Exeg. 1353 9 (I,4

Script. IV
104

Erk

Heili

buchſtäbli

Au

andern

Herrn

der

durch

Erklärung
der
Heiligen Schrift
nach dem
buchſtäblichen und geiſtlichen
Verſtande.

Aus den heiligen Vätern
und
andern bewährten Schriftſtellern der Kirche
gezogen
von
Herrn le MAISTRE de SACY,
Prieſter ꝛc.
Aus der neueſten franzöſiſchen Ausgabe überſetzt
durch einige Benediktiner in Banz.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK Eggenfelden.

Vierter Band.

Das vierte und fünfte Buch
Moyſens.

Augsburg, 1789.
Im Verlage der Joſeph⸗Wolffiſchen Buchhandlung.

Td 170/454

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieſes Buch, Numeri mit Namen, iſt das vierte unter den von Moyſes geſchriebenen Büchern; es wird alſo genannt, wegen der Zählung, welche Moyſes gleich Anfangs unter allen Iſraeliten, die Waffen tragen konnten, nach ihren Zünften vornahm. Dieſe Zählung geſchah auf Befehl Gottes, und folglich in einem ganz verſchiedenen Geiſte von jenem, welcher in der Folge den David angetrieben, die Menge des Volkes beſchreiben zu laſſen; daher derſelbe auch verdienet hat, durch die göttliche Gerechtigkeit ſcharf gezüchtigt zu werden, weil ein geheimer Stolz dieſem Prinzen das Verlangen eingeflößt hatte, die faſt unendliche Zahl der Völker, über welche er ſich erhoben und geſetzt ſah, zu wiſſen. Der gelehrte Theodoret fraget, warum Gott gewollt habe, daß Moyſes damals eine Zählung des Volkes vornehmen ſollte; und er antwortet, daß dieſes aus der Abſicht geſchehen ſey, den Menſchen die Wahrheit und Erfüllung der Verheißung zu zeigen, die er dem Abraham gemacht hatte, indem er ihn verſicherte, daß er ſeine Nachkommenſchaft wie die Sterne des Himmels, und wie die Stäubchen des Sandes am Ufer des Meeres vermehren würde. (Geneſ. 12, 17. — Theod. in Num. qu. 1.

Denn, fügt er hinzu, die Probe der Wahrheit dieſer Verheißung lag gewiß jedem auffallend vor Augen, da von ſiebenzig Perſonen aus der Familie Jakobs, die zwey hundert Jahre zuvor nach Aegypten gekommen waren, um da ihre Wohnung aufzuſchlagen, (Gen. 46, 17.) mehr dann ſechsmal hundert tauſend ſtreitbare Männer, ohne eine faſt unendliche Zahl Kinder, junger Leute unter zwanzig Jahren, Weiber, und Alten, ja auch die ganze Zunft Levi, als welche einzig zum Dienſte Gottes beſtimmt war, mit in Anſchlag zu bringen, aus Aegypten zogen. Gleichwie nun Gott, fährt dieſer berühmte Schriftſteller fort, in Rückſicht dieſes nämlichen Gegenſtandes ſeine ganze Macht zeigen wollte, ſo ermahnte er nachher durch den Mund eines ſeiner Propheten ſein Volk, über das, was ſeit der ihren Vätern geſchehenen Verheißung ſich zugetragen habe, nachzudenken: **Werft euere Augen, ſagt er, auf Abraham euern Vater, und auf Sara, eure Mutter, und betrachtet, wie ich ihn, da er allein war, berufen, und geſegnet, und vermehret habe.**

Wenn man nun erkennen muß, daß die Wahrheit dieſer Verheißung nach dem Buchſtaben, das heißt, bloß in Rückſicht der Juden, die Kinder Abrahams nach dem Fleiſche waren, ſey erfüllet worden; wie vielmehr müſſen wir davon überzeugt werden, wenn wir jene, die ſeine Kinder nach dem Glauben waren, das iſt, alle Gläubige, derer faſt ungläubige Zahl die ganze Welt erfüllet hat, betrachten: kann man von dieſen nicht mit noch größerem Grunde ſagen, daß ſie ſich **wie die Sterne des Himmels**, wodurch die Auserwählten können bezeichnet werden, **und wie die Stäubchen des Sandes am Ufer des Meeres**, unter welchen man

man die unendliche Zahl der Verworfenen nach jenem Ausſpruche des Evangeliums: viele ſind berufen, aber wenige auserwählt, verſtehen kann, vermehret haben?

Eben dadurch alſo, daß Moyſes aus Befehl Gottes das Volk Iſrael zählte, verpflichtete er dieſes alte Volk, die Treue der Verheißungen Gottes zu erkennen, und gab demſelben einen mächtigen Antrieb, ebenfalls in der Erfüllung ſeiner Gebothe treu zu ſeyn. Auf gleiche Weiſe müſſen auch wir, wenn wir einen Blick auf die unendliche Vermehrung der Kinder dieſes Vaters nach dem Glauben, nämlich aller Gläubigen werfen, nicht allein die Barmherzigkeit deſſen anbethen, der das Licht der Wahrheit über alle Völker verbreitet hat, ſondern ihm auch feyerlichen Dank ſagen, daß wir ſelbſt aus der Zahl derjenigen ſind, die er durch einen Strahl des Glaubens eben jenes Abrahams erhellet hat, der mit der größten Begierde, wie Jeſus Chriſtus ſelbſt ſagt, verlangt hatte, zu ſehen, was wir ſehen, nämlich den in der Welt gebohrnen Heiland aller Völker: *Exultavit, ut videret diem meum.* (Joan. 8, 56.)

Dieſes Buch enthält die Geſchichte von neun und dreyßig Jahren, das heißt, alles deſſen, was ſich von dem Auszuge aus Aegypten an, bis zum Ende des Lebens Moyſis zugetragen hat. Es giebt uns ſchreckliche Proben unſeres Elendes in der Perſon der Iſraeliten an die Hand, da es uns ihre erſtaunungswürdige Treuloſigkeit, ihr beſtändiges Murren zeigt, wodurch ſie ſich unwürdig machten, in das ihnen von Gott verheißene Land einzugehen; ſo zwar, daß ſie durch die göttliche Gerechtigkeit verdammt wurden, während dieſer ganzen Zeit in der Wüſte herum zu irren, und alle ſtarben, zween einzige Männer ausgenommen, welche aus dieſer gan-

zen ungeheuern Menge allein Gott treu geblieben ſind.

Wer ſieht nicht in dieſem ſchrecklichen Beyſpiele das, was täglich noch unter jenen vorgeht, derer Figur die Iſraeliten waren? Jeder Chriſt kann ſich in dieſem Bilde erblicken, und ſeine Treuloſigkeiten unter dem Schatten eines fleiſchlichen Volkes Zug für Zug entworfen ſehen. Er darf dieſe Geſchichte nicht ſo leſen, als wenn ſie nur verfloſſene Begebenheiten zum Gegenſtande hätte. Nein! ſie begreift vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge; weil ſie das Wort Gottes iſt, vor welchem das, was verfloſſen, und zukünftig iſt, immer gegenwärtig bleibt. Dieſe Geſchichte alſo der Iſraeliten iſt auch in Wahrheit die Geſchichte aller Chriſten.

Man erſtaunt, und kann in der That nicht genug über den ungläubigen Leichtſinn dieſes alten Volkes erſtaunen, welches, nachdem es das Meer ſich in zween Theile zerſpalten, um ihm einen Durchgang zu verſchaffen, und ſich wieder vereinigen, um die ganze Armee der Aegyptier zu verſchlingen, geſehen hatte; nachdem es Augenzeuge ſo vieler anderer Wunder war, welche Gott täglich für dasſelbe that, dennoch alle Augenblicke bereit war, ſich gegen ihn zu empören, und ſogar ſeiner Allmacht zu ſpotten ſchien, indem es alles Vergangene vergaß, und alle ſeine Wohlthaten mit Undank zahlte. Aber muß man nicht von einer gleichen Erſtaunung hingeriſſen werden, wenn man ſieht, daß der Tod eines Gottes, der durch die heilige Fluth ſeines Blutes die ganze Erde glücklicher Weiſe überſchwemmt hat, in welchem er alle unſere Laſter abgewaſchen, und uns mit ſeinem Vater verſöhnet hat, faſt gar keinen wahren Eindruck in die Herzen derjenigen mache, denen er ein ſo überflüßiges Heil gebracht hat?

Dieſe

Dieſe ſind die wichtigen Betrachtungen, welche die Leſung der heiligen Bücher begleiten müſſen. Denn man würde ihnen eine Art von Unbild anthun, wenn man ſie bloß als öde Gegenſtände des Vorwitzes unſeres Verſtandes, oder einer ſimpeln Verehrung anſähe, weil das Wort Gottes ein Saame iſt, der, wenn er in ein gut zubereitetes Erdreich fällt, Früchte bringen muß. Jeſus Chriſtus lehret uns, daß die Felſen, die Geſträuche, und Dörner jene Hinderniſſe ſind, welche die Wirkungen dieſes göttlichen Saamens unterdrücken. Die Verhärtung, die eine geheime Leidenſchaft hervorbringt, die Liebe zu Reichthümern, und die verſchiedenen Unruhen der Welt, erſticken ihn zum öfteſten in den Seelen.

Der Verfaſſer dieſer Schrifterklärungen hat dieſes Uebel nicht nur an verſchiedenen Stellen auf eine rührende Art vorgeſtellt; ſondern er ſchlägt auch die wirkſamſten Gegenmittel vor, die aus den geheiligten Schätzen der Schrift und der Väter gezogen ſind. Man hat Grund, zu hoffen, daß man in dieſem neuen Buche, das wir herausgeben, eben das finden werde, was man in allen übrigen gefunden hat, nämlich den Geiſt der Frömmigkeit, einer geſetzten Frömmigkeit, welche dahin zielet, dem Menſchen ſein eignes Nichts, und die unendliche Größe Gottes fühlen zu laſſen.

Jedoch ehe wir zur Erklärung des Textes dieſes heiligen Buches ſchreiten, müſſen wir vorläufig einige Bemerkungen machen, um die Befremdung zu verhindern, die manche anwandeln könnte, wann ſie ſehen, daß in demſelben verſchiedene Hauptſtücke vorkommen, in welchen ſich dem Anſehen nach faſt gar nichts Erbauliches bemerken läßt, und damit die tiefe Verehrung, die man gegen alles das haben

muß, was von dem heiligen Geiſte eingegeben worden iſt, nicht geſchwächt werde. Es iſt bekannt, was der H. Auguſtin, und nach ihm mehrere Heilige geſagt haben: daß nämlich die Kirche die Aufbewahrerinn aller Schätze des Wortes Gottes, und des Leibes des Sohnes Gottes ſey, und daß ſie gleiche Ehrfurcht für das Eine wie für das Andere habe. „Was glaubet ihr, ſagte Auguſtin, das „Größte unter beyden zu ſeyn, das Wort Gottes, „oder der Leib Jeſu Chriſti? Wenn ihr mir in Wahr„heit antworten wollet, ſo müſſet ihr ſagen, daß „ſein göttliches Wort nicht geringer ſey, als ſein „Leib.“ *Hoc utique dicere debetis quod non ſit minus verbum Dei, quam Corpus Chriſti.* (Aug. Hom. t. 10. p. 174.) Alſo gleichwie der nämliche Vater geſagt hat, daß ſich niemand dem Tiſche des Herrn nähern dürfe, um das Fleiſch des auf unſern Altären geſchlachteten Lammes zu eſſen, ohne es vorher angebethet zu haben; ſo haben auch die Kirchenverſammlungen geſagt, daß wir die Worte der Schrift nicht nur verehren, ſondern auch anbethen müſſen. Man hat ſchon anderswo angemerkt, daß die Heiden und Landpfleger, ehe ſie die heiligen Martyrer zum Tode verdammet, wiſſen wollten, welche die Bücher wären, von denen die Chriſten glaubten, daß ſie von Gott eingegeben ſeyen, und die ſie nie läſen, ohne ſie zuvor angebethet zu haben.

Es iſt alſo klar, daß das Wort Gottes und der Leib des Sohnes Gottes nach der Lehre der Heiligen der nämlichen Ehrfurcht würdig ſind, weil Eines, wie das Andere Gegenſtände unſers Glaubens, und unſerer Anbethung ſind. Jedoch iſt dabey dieſer Unterſchied, ohne von andern, die hier könnten bemerkt werden, zu reden, daß Jeſus Chriſtus ſich in dem Altarsſakrament immer unter den heiligen

Hüllen, die ihn umgeben, verſchließt. Dieß iſt das Geheimniß des Glaubens, wie es die Kirche in dem Canon der Meſſe bey der Segnung des Kelches nennt, weil Jeſus Chriſtus immer in dieſer anbethungswürdigen Dunkelheit, und in dieſer Beraubung des Lichtes und Gefühles bleibt, und von uns empfangen wird: aber eben dieß iſt dem Glauben eigen, und macht das weſentliche Glück und Verdienſt deſſelben aus, wie es Jeſus Chriſtus der ganzen Kirche in der Perſon eines ſeiner Apoſtel erklärt hat, da er zu ihm ſprach: **Du haſt geglaubt, Thomas, weil du mich geſehen haſt; ſelig ſind aber diejenigen, die einſt das glauben werden, was ſie nicht ſehen.** *Beati, qui non viderunt, et crediderunt.*

Nicht ſo aber verhält ſich's mit dem Worte Gottes; es iſt zwar, wie das Altarsſakrament, ein Gegenſtand des Glaubens, und hat, wie jenes, ſeine Dunkelheit: aber es hat auch ſein Licht. Es erklärt ſich ſelbſt, und iſt auch von großen Heiligen erklärt worden. Was es an einem Orte dunkel geſagt hat, das ſagt es an einem andern klar, und ſein Licht wächſt in der Seele nach dem Maaße, nach welchem dieſe in der Liebe Gottes, und in der tiefen Ehrfurcht, welche ſie gegen das geheiligte Wort hat, zunimmt. Daher ſagt der Weiſe, daß das Geſetz Gottes ein Licht ſey, *Lex lux;* und David ſagt, daß das Wort Gottes eine Lampe ſey, die ſeine Schritte leite, und ein Licht, das den Fußſteig, welchen er gehe, erleuchte.

Dieſes Licht, welches aus dem Worte Gottes hervorbricht, wie es Gott ſelbſt nennet: *Praeceptum Domini lucidum, illuminans oculos*, kann auf zweyfache Art betrachtet werden: denn da ſich der heilige Geiſt öfters in der Schrift auf das deutlichſte

erklärt, ſo redet er auf eine Art, welche in gleichem Maaße ſowohl das Licht dem Verſtande, und das Feuer dem Innerſten des Herzens mittheilet, und wunderbare Regeln für das Verhalten des ganzen Lebens giebt. Er redet aber auch ſehr oft, beſonders in den Büchern des alten Teſtamentes auf eine ſehr geheimnißvolle Art, und verhüllet die Wahrheit unter den Decken der Figuren. Und in dieſem Falle ſind bisweilen, ſagt der H. Auguſtin, ſeine Unterrichte zugleich angenehmer, und nützlicher. Denn da ſich die Seele bey dem Unvermögen, das ſie fühlt, das, was der Geiſt Gottes verdunkelt hat, zu erhellen, verdemüthiget, und ihr Bemühen durch ihre Frömmigkeit heiliget, ſchmecket ſie mit größerm Vergnügen, was ſie mit mehr Mühe geſucht hat, und die Wahrheit, nachdem ſie aller Dunkelheit, die ſie verhüllt hatte, entriſſen iſt, ſcheint ihr viel annehmlicher. Dieß könnte man beſonders in den erſten Hauptſtücken des Buches *Geneſis* ſehen, wie die heiligen Väter uns bewunderungswürdige Unterweiſungen, die unter dem Schleyer des Buchſtabens verſteckt lagen, enthüllen.

Aber man ſtößt auch auf andere Stellen der Schrift, wie der Eingang des Buches *Numeri* iſt, die von jenen, von welchen wir eben geredet haben, ganz verſchieden zu ſeyn ſcheinen. Denn hier erſcheinen die Wahrheiten in ihrem natürlichen Lichte, und, ſo viel wir urtheilen können, ohne alle Schatten, die ſonſt wichtige Dinge alſo zu verhüllen pflegen, daß man ſie mit vieler Aufmerkſamkeit ſuchen muß. So iſt die Zählung des Volkes beſchaffen, die Moyſes von ſtreitbaren Männern aller Zünfte Iſraels in dem erſten Hauptſtücke dieſes Buches macht; ſo die Austheilung der Wohnungen, einer jeden Zunft im Felde, die im zweyten Hauptſtücke beſchrieben wird; ſo die Austheilung der Verrichtungen der Prieſter und Leviten

viten im dritten und vierten Hauptſtücke; ſo die beſondere Beſchreibung der Schankungen, welche Gott diejenigen brachten, die die Schrift Fürſten, und Häupter der Familien Iſraels nennt. Worüber wir hier eine vortrefliche Regel anführen können, die uns der H. Auguſtin gegeben hat, und die man auch in dem H. Chryſoſtomus, und einigen andern griechiſchen und lateiniſchen Vätern findet. Sie iſt dieſe, daß, obſchon die vorzüglichſten Bücher der Schrift, wie zum Beyſpiele die fünf Bücher Moyſes ſind, geheimnißreich, und voll großer Wahrheiten ſind, die unter den Schatten verborgen liegen, uns dennoch nicht alle an jeder einzelnen Stelle eine Sache vorſtellen, die geheimnißreich ſey; obgleich alle ſich auf Geheimniſſe, und Wahrheiten, wie zu ihrem Zwecke beziehen, und dazu beytragen. — So trägt, wie der H. Auguſtin ſagt, in einer Harfe alles zu dem Wohlklange der Töne bey, und dennoch geben nicht alle Theile der Harfe einen Ton: die Saiten ſind es eigentlich, welche die Töne, und Accorde bilden; dem ungeachtet aber trägt das Holz, auf welchem die Saiten aufgeſpannt ſind, nach ſeiner Art zu dieſer Harmonie bey, obſchon es an ſich keinen Ton giebt.

Daher ſagt dieſer Heilige, daß diejenigen, welche dafür halten, daß man in der Schrift nur den Buchſtaben betrachten müſſe, und daß die Geſchichten der Schrift, unter welchen diejenigen, welche vom Moyſes aufgezeichnet ſind, den vornehmſten Platz verdienen, kein Geheimniß enthalten, ſehr irren, *mihi videntur multum errare:* und daß im Gegentheile jene, die ſich einbilden, daß in der Schrift alles Geheimniß ſey, und dieſes zeigen wollen, zu viel wagen, *mihi videntur multum audere*; ob man gleich mit Ehrfurcht die erbaulichen Erklärungen, wel-

che aufgeklärte und in der wahren Wiſſenſchaft der Kirche wohl unterrichtete Perſonen dem Worte Gottes geben, annehmen ſoll.

Wenn nun fromme Perſonen, für welche die Schrifterklärer hauptſächlich arbeiten müſſen, einwenden ſollten, daß ſie in Leſung der erſten Hauptſtücke des vierten Buches Moyſis fürchten, die große Hochſchätzung, die ſie gegen die heiligen Bücher hegten, und allezeit zu hegen entſchloſſen wären, möchte ein wenig erkalten, weil ſie wenige Dinge fänden, die ihre Frömmigkeit nähren könnte; ſo kann man ſie erſtens daran erinnern, was in Betreff der weſentlichen Aehnlichkeit, die ſich nach der Meinung des H. Auguſtins zwiſchen der Schrift und dem Altarsſakramente einfindet, ſchon oben iſt geſagt worden. Man bethet den Sohn Gottes unter den Hüllen des Altarsſakraments an, und dennoch bleibt da alles für allezeit dunkel. Dieſe himmliſche Speiſe gehet ganz gewiß in uns ein; aber dieß geſchieht ohne Augenſchein, und ohne einigen Geſchmack. Es iſt alſo billig, daß uns der nämliche Glaube das Wort Gottes mit derſelben Unterwerfung, und Verläugnung unſerer Sinne und unſeres Verſtandes verehren läßt, und daß wir ſeine Wahrheit eben ſowohl in den Stellen, die uns dunkel, als in jenen, die uns klar ſind, anbethen; denn wir müſſen alsdenn mit einem großen Heiligen, den man anderswo ſchon angeführt hat, ſagen, daß wir die Schrift nicht nach der engen Einſchränkung unſeres Verſtandes, ſondern nach ihrer eignen Größe, und Ausdehnung abmeſſen dürfen. Wir müſſen vielmehr verſichert ſeyn, daß eben die Stellen, derer geiſtlicher Verſtand uns ganz verborgen iſt, dennoch große Dinge unter ihrer Dunkelheit und Tiefe enthalten können.

Die

Die Heiligen ſtellen uns die Schrift als einen herrlichen Pallaſt, oder luſtvollen Garten vor, der nicht von Menſchenhänden, ſondern von der Hand Gottes gebauet und geſchmücket iſt. Wenn jemand in den prächtigſten Pallaſt, der je in der Welt war, käme, ſo würde man von ihm nicht fodern, ja er ſelbſt würde von ſich nicht fodern, daß er, entweder aus eigner Einſicht, oder aus ſolcher, die er von andern erhalten hätte, ſo viele Schönheiten, die ſeine Augen und ſeinen Geiſt überraſchen, ſtückweiſe bis zur kleinſten Zergliederung erkennen ſollte. Einige Sachen würde er nur im Vorbeygehen ſehen: andere aber würde er mit großer Aufmerkſamkeit betrachten wollen. Sowohl jene, die er erkennen könnte, als auch jene ſogar, derer Werth er nicht zu unterſcheiden wüßte, würden ſeine Verwunderung an ſich ziehen; er würde keinesweges zweifeln, daß an einem Orte, wo ſo viele ſeltene Dinge geſammelt wären, alles Verwunderung verdiene, obſchon alle dieſe verſchiedenen Gegenſtände ganz ungleiche Eindrücke machten, und er ſie nur mit ſehr unvollkommenen Augen beurtheilen könnte.

Auf eben die Art können wir die Schrift anſehen, wir mögen ſie den Pallaſt Gottes, oder als den Garten, und das Paradies der Seele auf dieſer Erde, nach dem Ausdrucke des H. Chryſoſtomus, betrachten. Es iſt auſſer Zweifel, daß alles darinn bewunderungswürdig ſey; aber nicht alles paſſet auf gleiche Art zu unſerer Schwachheit. Wir halten uns mehr an das, was zur Fähigkeit unſeres Geiſtes verhältnißmäßiger iſt. Wir bleiben in dieſem Garten bey einigen Bäumen ſtehen, die wir betrachten. Wir bewundern ihre Schönheit: wir ruhen unter ihren Schatten; wir ſammeln auch davon einige Früchte, um unſere Seele damit zu nähren, nach

dem Rathe, den uns der heilige König giebt, da er ſpricht: Schmecket, und verſuchet, wie ſüß der Herr ſey. Allein es giebt in dieſem Garten wieder andere Bäume, derer Schönheit, weil ſie ganz geiſtlich iſt, unſere Sinne weniger rühret. Wir ſehen ſie nur mit einem flüchtigen, und weniger aufmerkſamen Blick an, weil wir ihre Vortreflichkeit nicht ergründen, dennoch aber verehren wir ſie nicht minder, als die andern.

Es wird uns öfters in der Leſung dieſer Stellen der göttlichen Bücher das geſchehen, was uns täglich in der heiligen Communion geſchieht. Die Wahrheit des Wortes Gottes wird uns darinn oft durch Decken verborgen ſeyn, und wir werden da jene Süßigkeit, die der H. Auguſtin die keuſchen Ergötzungen der Seele nennet, nicht ſchmecken, eben ſo wie Jeſus Chriſtus für uns in ſeinem Sakramente verhüllet iſt. Jedoch wenn er bisweilen für uns in der Schrift verborgen iſt, ſo iſt er es allezeit in dem anbethungswürdigen Geheimniſſe unſerer Altäre. Indeſſen wird doch der Glaube, den wir auf die Gewißheit des Wortes Jeſu Chriſti ſtützen, nicht geſchwächt; er bleibt immer der nämliche, obſchon die Dunkelheit, in welche ſich dieſer verborgene Gott hüllet, undurchdringlich iſt; und dieſe Dunkelheit zwecket nicht dahin ab, unſerm Glauben einige Schlaffheit, oder Verdrüßlichkeit zu verurſachen; ſie macht vielmehr ſeine Schönheit und Krone aus. Eine demüthige, und wahrhaft treue Seele nimmt von ſelbſt ſolche Geſinnungen an; und ſie ſpricht aus dem Innerſten des Herzens zu dieſer höchſten Wahrheit, die ſich würdigte, in den Schriften ihre Stimme ertönen zu laſſen: Es iſt mir genug, zu wiſſen, daß du mich erſchaffen haſt, und daß du, obſchon du das höchſte Weſen biſt, dich dennoch ſo weit herabläßeſt,

dieſes Geſchöpf zu unterrichten. Ich will die Tiefe deines Wortes nicht ergründen; nein! nur bewundern, und anbethen will ich es. Du würdeſt unſer Gott nicht ſeyn, wenn dein Geiſt über unſern nicht unendlich erhaben wäre. Ich bewundere, o Herr, das, was ich in deiner Schrift verſtehe: aber nicht minder bewundere ich auch das, was ich nicht verſtehe. Ich weiß, daß dein Wort ein Schatz des Heiles ſey, und daß es alle Heilsmittel, die unſere Seele heilen können, in ſich begreift. Es iſt nicht nöthig, daß der Kranke die ganze Kraft der Mittel einſehe: es iſt genug, daß der höchſte Arzt, der die höchſte Weisheit iſt, davon eine vollkommene Kenntniß habe, und daß er nach ſeinem Gefallen, von denſelben an dem Kranken Gebrauch mache. Gieb mir alſo, o mein Gott, eine ſo heilige Herzensverfaſſung, daß ich dich in der Schrift, nicht durch die Vernunft, ſondern durch den Glauben, nicht nur durch den Verſtand, ſondern auch durch das Herz hören möge; daß ich allezeit deinen göttlichen Lehren, auch wann ich ſie nicht verſtehe, eine tiefe Huldigung leiſte, und daß mir deine Worte, wenn ſie mir auch nicht auf gleiche Art klar und verſtändlich ſind, mir dennoch auf gleiche Art anbethungswürdig ſeyen.

Da nun einige die Urſache nicht verſtehen möchten, warum in einer Stelle dieſes Buches geſagt werde, daß die Zunft Ephraim ihren Namen dem ganzen Reiche der zehen Zünfte gegeben habe, ſo wird es gut ſeyn, hier zu bemerken, daß die Probe dieſer Behauptung in verſchiedenen Stellen der Schrift, hauptſächlich in den Iſaias, und Oſeas liege, wo es augenſcheinlich iſt, daß Ephraim in dem Munde Gottes ſelbſt das Reich der zehen

Zünf-

dem Rathe, den uns der heilige König giebt, da er ſpricht: Schmecket, und verſuchet, wie ſüß der Herr ſey. Allein es giebt in dieſem Garten wieder andere Bäume, derer Schönheit, weil ſie ganz geiſtlich iſt, unſere Sinne weniger rühret. Wir ſehen ſie nur mit einem flüchtigen, und weniger aufmerkſamen Blick an, weil wir ihre Vortreflichkeit nicht ergründen, dennoch aber verehren wir ſie nicht minder, als die andern.

Es wird uns öfters in der Leſung dieſer Stellen der göttlichen Bücher das geſchehen, was uns täglich in der heiligen Communion geſchieht. Die Wahrheit des Wortes Gottes wird uns darinn oft durch Decken verborgen ſeyn, und wir werden da jene Süßigkeit, die der H. Auguſtin die keuſchen Ergötzungen der Seele nennet, nicht ſchmecken, eben ſo wie Jeſus Chriſtus für uns in ſeinem Sakramente verhüllet iſt. Jedoch wenn er bisweilen für uns in der Schrift verborgen iſt, ſo iſt er es allezeit in dem anbethungswürdigen Geheimniſſe unſerer Altäre. Indeſſen wird doch der Glaube, den wir auf die Gewißheit des Wortes Jeſu Chriſti ſtützen, nicht geſchwächt; er bleibt immer der nämliche, obſchon die Dunkelheit, in welche ſich dieſer verborgene Gott hüllet, undurchdringlich iſt; und dieſe Dunkelheit zwecket nicht dahin ab, unſerm Glauben einige Schlaffheit, oder Verdrüßlichkeit zu verurſachen; ſie macht vielmehr ſeine Schönheit und Krone aus. Eine demüthige, und wahrhaft treue Seele nimmt von ſelbſt ſolche Geſinnungen an; und ſie ſpricht aus dem Innerſten des Herzens zu dieſer höchſten Wahrheit, die ſich würdigte, in den Schriften ihre Stimme ertönen zu laſſen: Es iſt mir genug, zu wiſſen, daß du mich erſchaffen haſt, und daß du, obſchon du das höchſte Weſen biſt, dich dennoch ſo weit herabläßeſt,

dieſes Geſchöpf zu unterrichten. Ich will die Tiefe deines Wortes nicht ergründen; nein! nur bewundern, und anbethen will ich es. Du würdeſt unſer Gott nicht ſeyn, wenn dein Geiſt über unſern nicht unendlich erhaben wäre. Ich bewundere, o Herr, das, was ich in deiner Schrift verſtehe: aber nicht minder bewundere ich auch das, was ich nicht verſtehe. Ich weiß, daß dein Wort ein Schatz des Heiles ſey, und daß es alle Heilsmittel, die unſere Seele heilen können, in ſich begreift. Es iſt nicht nöthig, daß der Kranke die ganze Kraft der Mittel einſehe: es iſt genug, daß der höchſte Arzt, der die höchſte Weisheit iſt, davon eine vollkommene Kenntniß habe, und daß er nach ſeinem Gefallen, von denſelben an dem Kranken Gebrauch mache. Gieb mir alſo, o mein Gott, eine ſo heilige Herzensverfaſſung, daß ich dich in der Schrift, nicht durch die Vernunft, ſondern durch den Glauben, nicht nur durch den Verſtand, ſondern auch durch das Herz hören möge; daß ich allezeit deinen göttlichen Lehren, auch wann ich ſie nicht verſtehe, eine tiefe Huldigung leiſte, und daß mir deine Worte, wenn ſie mir auch nicht auf gleiche Art klar und verſtändlich ſind, mir dennoch auf gleiche Art anbethungswürdig ſeyen.

Da nun einige die Urſache nicht verſtehen möchten, warum in einer Stelle dieſes Buches geſagt werde, daß die Zunft Ephraim ihren Namen dem ganzen Reiche der zehen Zünfte gegeben habe, ſo wird es gut ſeyn, hier zu bemerken, daß die Probe dieſer Behauptung in verſchiedenen Stellen der Schrift, hauptſächlich in den Iſaias, und Oſeas liege, wo es augenſcheinlich iſt, daß Ephraim in dem Munde Gottes ſelbſt das Reich der zehen

Zünfte, zum Unterſchiede und Gegenſatz des Reiches Juda, bedeute. (Iſai. c. 7. c. 9. c. 11. 13. — Oſe. 4. 17. c. 3. 22. 13.) Der H. Hieronymus ſagt auch, daß das Volk Ephraim eben das bedeute, was die zehen Zünfte Iſraels: *Regnum autem decem tribuum, id eſt, populi Ephraim.* (Hieron. in Iſai. c. 7.) Und eben dieſe Meinung iſt auch von neuern Schrifterklärern unterſchrieben und beſtättiget worden.

Ferner müſſen wir noch anmerken, daß das Wort Fürſt, welches in Bezug auf die Zünfte und Familien Iſraels ſehr oft vorkommen wird, nicht in dem Sinne, in welchem man es gemeiniglich nach unſerm Sprachgebrauche verſteht, dürfe genommen werden, ſondern daß es bloß die Häupter der Zünfte und Familien bedeute.

Bayerische Staatsbibliothek München

I. Hauptſtück.

Zählung an Iſraeliten.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Am erſten Tage des zweyten Monats, nach dem Auszuge aus Aegypten im zweyten Jahre, redete der Herr mit Moyſes in der Wüſte Sinai, und ſprach zu ihm in der Stiftshütte. —

Es iſt ſchon anderswo bemerkt worden, daß die Stiftshütte ein Jahr nach dem Auszuge aus Aegypten ſey verfertigt worden. Nachdem der erſte Monat des zweyten Jahres verfloſſen war, am erſten Tage des

zwey-

zweyten Monats, redete der Herr mit Moyſes, nicht zwar mehr auf dem Berge, ſondern in der Stiftshütte, innerhalb des Vorhanges, in dem Allerheiligſten, wo Gott aus dem Gnadenthrone, der ober der Arche zwiſchen zween Cherubinen war, wie ſchon in dieſer Geſchichte iſt geſagt worden, ſeine Orakel gab. Gott fieng an, aus dieſem heiligen Orte zu Moyſes zu reden, damit die Iſraeliten erkennten, daß die Majeſtät Gottes allda ihren Sitz aufgeſchlagen habe, und daher dieſelbe mit einer verehrungsvollen Furcht anbethen möchten. Wenn dieſe religiöſe Verehrung der Stiftshütte mußte geleiſtet werden, welche nach der Lehre des H. Paulus nur ein Schatten und Vorbild der Wahrheit war, welche Verehrung gebührt nun der Majeſtät des Sohnes Gottes, der auf unſern Altären, und in den Herzen der Seelen, die würdig ſind, ihn zu empfangen, thronet?

2. V. **Machet ein Verzeichniß von der ganzen Gemeinde der Kinder Iſraels nach ihren Geſchlechtern, Häuſern, Namen aller Mannsperſonen Kopf für Kopf.**

Gott hatte ſchon einmal das Volk zählen laſſen, damit jeder etwas zur Errichtung der Stiftshütte beytrüge. Er beſiehlt dieß nun zum zweytenmal, und zwar nach den Häuſern und Familien, und will noch, daß jeder mit ſeinem Namen genennt werde, um bey dem Zelteſchlagen, und ganzem Heere die genaueſte Ordnung beobachten zu laſſen.

3. V. **Zählet alle ſtreitbare Männer in Iſrael von zwanzig Jahren und darüber, nach ihren Stämmen; du und Aaron ſollet ſie zählen.**

Dieſe Volkszählung iſt nach der Meinung der Schriftausleger vom zwanzigſten Jahre, als welches das eigentliche Alter iſt, die Waffen zu tragen, bis zum ſechszigſten vollſtreckt worden. Und folglich ſind

die

die Kinder, Weiber, Alten und Sklaven unter dieſe Zahl nicht mitgerechnet worden.

4. V. **Ziehet auch die Fürſten der Zünfte und Häuſer nach ihren Stämmen mit dazu. —**

Einige Schriftausleger ſagen, daß die Fürſten der Zünfte eigentlich jene geweſen ſeyn, welche in grader Linie von den ältern Söhnen der Patriarchen abſtammten, und daß diejenigen, welche von ihren zweyten und dritten Söhnen abſtammten, wohl konnten Häupter ihrer Familien, oder ihrer Häuſer, nicht aber Fürſten ihrer Zunſt genannt werden.

Andere aber behaupten, daß die Eigenſchaft des Fürſten der Zunft bisweilen dem Verdienſte der Perſonen, nicht aber jenen, die in grader Linie von ältern Söhnen der Patriarchen herkamen, ſey beygelegt worden. Sie geben zum Beyſpiele Nahaſſon an, der der Fürſt der Zunft Juda genannt wird, der jedoch nicht von Sella dem ältern Sohne des Juda, und der Kinder hatte, abſtammte; eben ſo wird auch Kaleb der Fürſt der Zunft Juda genannt, ob er ſchon kein Sohn des Nahaſſon, ſondern des Nephone war.

5. V. **Ihre Namen ſind: Von Rubens Geſchlechte Eliſur, der Sohn Sedeurs.**

Moyſes zählet hier die Namen der Kinder Jakobs her, nicht zwar nach der Ordnung der Geburt, Würde, oder des Ranges, den ſie im Felde, oder im Zuge behaupteten, ſondern nach dem Range der vier Weiber Jakobs, unter welchen Lia und Rachel die erſten waren. Aber dieſe Ordnung iſt doch bey den Kindern der Mägde etwas verwirret, indem Nephtali zulezt genennt wird, ſtatt daß er ſollte vor Gad und Aſer, den Söhnen der Zelpha genennt werden, weil dieſe das vierte Weib des Jakobs war, Bala aber, die Mutter des Nephtali die dritte.

6. V. Von Simeon: Salamiel der Sohn Suriſaddai's;

7. V. Von Juda; Nahaſſon der Sohn Amminadabs;

8. V. Von Jſſachar: Nathanael der Sohn Suars.

9. V. Von Zabulon: Eliab der Sohn Helons.

10. V. Von den Kindern Joſephs, und zwar von Ephraims Geſchlechte, Eliſama der Sohn Ammiuds; von Manaſſes aber Gamaliel der Sohn Phadaſſurs;

11. V. Von Benjamin: Abidan der Sohn Gedeons;

12. V. Von Dan: Ahiezer der Sohn Amiſaddai's.

13. V. Von Aſer: Phlegiel der Sohn Ochrans;

14. V. Von Gad: Eliaſaph der Sohn Duels;

15. V. Von Nephtali: Ahira der Sohn Enans;

16. V. Und dieſes ſind die vornehmſten Häupter der Gemeinde ihren Stämmen und Geſchlechtern nach. Dieſe ſind die Häupter des Kriegsheeres in Jſrael.

17. V. Dieſe Männer nahmen Moyſes und Aaron ſammt der ganzen Volksgemeinde mit ſich.

18. V. Am erſten Tage des zweyten Monats riefen ſie dieſelben zuſammen, und zählten ſie nach ihren Stämmen, Geſchlechtern und Häuſern Kof für Kopf, jeden namentlich vom zwanzigſten Jahre an, und darüber,

19. V. Wie es der Herr dem Moyſes befohlen hatte. In der Wüſte Sinai zählten ſie dieſelben.

20. V. Von Ruben dem Erſtgebohrnen Iſraels, nach ſeinen Geſchlechtern, ſeinen Stämmen und Häuſern, Kopf für Kopf, und jeden namentlich von zwanzig Jahren, und darüber gezählt, fanden ſich von Mannsperſonen, die ins Feld ziehen konnten,

21. V. Sechs und vierzig tauſend, fünf hundert.

20. V. Nach ſeinen Geſchlechtern (*per generationes*) Stämmen (*Familias*) und Häuſern (*Domos.*) Das erſte Wort kann hier im Allgemeinen das anzeigen, was hernach insbeſondere erklärt wird. Das zweyte, (*Familia*, oder *Cognatio*) kann mehrere Familien in beſondern Aeſten, die alle aus dem nämlichen Stamme entſproſſen ſind, in ſich faſſen. Das dritte (*Domus*) kann jede ſonderheitliche Familie, oder Haus bezeichnen.

22. V. Von Simeon, ſeinem männlichen Geſchlechte, Stämmen und Häuſern, Kopf für Kopf, und jeden namentlich von zwanzig Jahren, und darüber gezählt, fanden ſich von ſtreitbaren Männern,

23. V. Neun und fünfzig tauſend drey hundert.

24. V. Von Gads Geſchlechte, Stämmen und Häuſern wurden namentlich, Kopf für Kopf von zwanzig Jahren, und darüber,

25. V. Fünf und vierzig tauſend, ſechs hundert und fünfzig Männer gezählt, die ins Feld ziehen konnten.

26. V. Von Judas Geſchlechte, Stämmen und Häuſern zählte man namentlich Kopf

für

für Kopf von zwanzig Jahren und darüber, von Männern, die Kriegsdienſte thun konnten,

27. V. Vier und ſiebenzig tauſend, ſechs hundert.

28. V. Von Iſſachars Geſchlechte, Stämmen und Häuſern wurden namentlich und Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber, ſtreitbare Männer gezählt,

29. V. Vier und fünfzig tauſend, vier hundert.

30. V. Von Zabulons Geſchlechte, Stämmen und Häuſern zählte man namentlich, und Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber, von Männern, die zu Kriegsdienſten fähig waren,

31. V. Sieben und fünfzig tauſend, vier hundert.

32. V. Von Josephs Geſchlechte, den Kindern Ephraims und ihrem Geſchlechte, Stämmen und Häuſern wurden namentlich Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber,

33. V. Vierzig tauſend, fünf hundert ſtreitbare Männer gezählt.

34. V. Von Manaſſes Geſchlechte, Stämmen und Häuſern wurden namentlich Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber,

35. V. Zwey und dreyßig tauſend kriegesfähige Männer gezählt.

36. V. Von Benjamins Geſchlechte wurden den Stämmen und Häuſern nach namentlich Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber,

37. V. Fünf und dreyßig tauſend, vier hundert Männer gezählt, die Waffen tragen konnten.

38. V. Von Dans Geſchlechte, Stämmen und Häuſern brachte man namentlich, Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber,

39. V. Zwey und ſechzig tauſend, ſieben hundert Männer zuſammen, die ins Feld ziehen konnten.

40. V. Von Aſers Geſchlechte, Stämmen und Häuſern fand ſich die Zahl der waffenfähigen Männer namentlich, Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber,

41. V. Ein und vierzig tauſend, fünf hundert.

42. V. Von Nephtali's Geſchlechte, Stämmen und Häuſern, wurden namentlich Kopf für Kopf von zwanzig Jahren und darüber,

43. V. Drey und fünfzig tauſend, vier hundert Männer gezählt, die zu Kriegesdienſten fähig waren.

44. V. Und dieſe ſind's, die von Moyſes, Aaron und den zwölf Häuptern Iſraels zuſammen gezählt wurden, jeder nach den Häuptern ſeines Stammes.

45. V. Da belief ſich dann bey den Kindern Iſraels, ihren Häuſern und Stämmen von zwanzig Jahren und darüber gerechnet, die ſämmtliche Zahl von Männern, die ins Feld ziehen konnten,

46. V. Auf ſechsmal hundert, drey tauſend fünf hundert und fünfzig Mann.

47. V. Die Leviten wurden ihren Häuſern und Stämmen nach nicht mitgezählt;

48. V. Denn der Herr ſprach zu Moyſes, da er mit ihm redete:

49. V. Die Zunft Levi zähle nicht mit, und bring ſie nicht unter die Zahl der Kinder Iſraels;

50. V. Sondern ſtelle ſie bey der Stiftshütte an, und über alles Geräthe, und was zu gottesdienſtlichen Handlungen gehört. Sie ſollen die Stiftshütte und all ihr Geräthe forttragen. Sie ſollen darinn dienen, und ſich rings um ſie her lagern.

51. V. Wenn es Zeit zum Aufbrechen iſt, ſo ſollen ſie die Hütte abtragen. Schlägt man das Lager auf, ſo ſollen auch ſie die Hütte aufſchlagen. Wer ſich von den Fremden einmenget, den tödte man.

52. V. Jeder von den Kindern Iſraels lagere ſich in ſeiner Reihe, und bey der Rotte ſeines Heeres;

53. V. Die Leviten aber rings um die Stiftshütte herum, daß der Zorn des Herrn nicht über die Gemeinde der Kinder Iſraels ausbreche. Sie ſollen auch die Wache bey der Stiftshütte halten.

54. V. Die Kinder Iſraels befolgten alles, was der Herr dem Moyſes befohlen hatte.

49. V. Die Zunft Levi zähle nicht mit, das heißt, trage für itzt die Zunft Levi nicht mit in das Verzeichniß ein, das du von allen Zünften macheſt, um alle diejenigen, welche über zwanzig Jahre ſind, zu Kriegsdienſten zu verpflichten, weil die Zunft Levi einzig und allein für den Dienſt meines Tabernakels beſtimmet, und folglich von Kriegsdienſten frey iſt.

Die Leviten waren jedoch zu den Verrichtungen der Kriegesleute nicht unfähig. Denn man wird in der Folge dieſes Buches ſehen, daß ſich Phinees mit großem Ruhm des Schwertes bedienet habe; zudem iſt es ja bekannt genug, daß die Machabäer, die aus der Zunft Levi waren, Judas, Jonathas und Si-

mon zu gleicher Zeit Hohepriester, und Heersführer des Volkes Gottes geweſen ſind; ſie konnten alſo mit in den Krieg ziehen, aber ſie waren nicht dazu verpflichtet.

Gott hatte ſie zu einer heiligeren Miliz beſtimmet, und er ſah ſie als Beſchützer ſeines Heiligthums an, die täglich zur Hütung und zum Dienſte ſeines Tabernakels wachen ſollten. Daher befiehlt er ihnen auch, nicht mit den andern, ſondern für ſich ganz beſonders aufzubrechen, weil ſie die Stiftshütte von einem Orte zum andern übertragen mußten.

Man ſieht in der Zunft Levi, die von den übrigen abgeſöndert, und auf eine beſondere Art Gott geheiligt war, ein vortrefliches Bild des ganzen geiſtlichen Standes im neuen Bunde, deſſen Figur, nach der Lehre des H. Paulus, die Zunft Levi war.

Dieſe ſind die Diener des neuen Geſetzes, die eigentlich die Aufbewahrer der heiligen Sachen ſind. Ja! nicht nur die Aufbewahrer der heiligen Dinge, ſondern auch die Ausſpender der Geheimniſſe Gottes, und die Erklärer ſeiner Wahrheit ſind ſie. Dieſe ſind es, welche zur Hütung der wahren Arche, welche die Kirche iſt, beſtimmt ſind, die nach der Lehre des Apoſtels, erſtens über ſich ſelbſt, und dann über die Weiſe wachen müſſen, wie ſie die ihnen anvertrauten Seelen unterrichten ſollen, damit die Völker in dem Beyſpiele ihrer Handlungen gleichſam einen lebendigen und beſeelten Abriß alles deſſen erblicken, was ſie ihnen durch Ausſpendung des Wortes Gottes lehren.

Alſo waren ſo viele heilige Biſchöfe und Diener Jeſu Chriſti, die von den Apoſteln her bis zu uns, von Jahrhundert zu Jahrhundert erſchienen ſind. Dieſe erfüllten auf eine vorzügliche Art das, was hier am 53 Verſe geſagt wird, daß es nämlich der Zunft Levi zuſtehe, den Zorn des Himmels von der Erde abzu-

wenden, und Verſöhner Gottes mit den Menſchen zu ſeyn.

Wenn die Kirche, welche das Haus Gottes iſt, und welche zwar nach dem Ausdrucke eines gelehrten Cardinals des letzten Jahrhundertes, (*du Perron*) gleich der Braut im hohen Liede, nach den Sitten einer ſo groſſen Anzahl ihrer Kinder kann ſchwarz ſeyn, ob ſie gleich in der Reinigkeit ihres Glaubens vor den Augen Gottes immer ſchön bleiben wird, wenn die Kirche, ſage ich, mit Schmerzen ſieht, daß die Lebensart ſehr vieler unter ihren Dienern himmelweit von dem entfernt ſey, was von ihnen die Heiligkeit ihres Berufes erfoderte, ſo ſollen wir uns ſelbſt anklagen, und dieſes Unheil als die gerechte Strafe unſerer Sünden anſehen, weil die Schrift ſagt, daß Gott den Völkern Hirten gebe, die ihnen gleich ſind, und daß freywillige Blinde, die entſchloſſen ſind, ſich in den Abgrund zu ſtürzen, auch zu dieſem Ende blinde Führer finden.

Ahmen wir das Verhalten der Männer Gottes nach, wann ſie in der heiligen Kirche ähnliche Unordnungen erblickten. Gehen wir in uns ſelbſten ein, und beſtreben wir uns, alles das zu erkennen und zu beſtreiten, was ſowohl über uns, als über andere den Zorn Gottes herbeyziehen kann.

Sind wir auch nur im letzten Range der Gläubigen, ſo bedenken wir, wie ſchon anderswo iſt geſagt worden, daß jedes Glied Jeſu Chriſti nach der Lehre der Apoſtel und der heiligen Väter im eigentlichen Verſtande an dem Prieſterthume Jeſu Chriſti Theil habe. Wenn nun jeder von uns ein Glied des Heilandes iſt, ſo muß ſich auch jeder als den Tabernakel und Tempel ſeines heiligen Geiſtes betrachten; er muß überzeugt ſeyn, daß, nachdem er mit einem ſo großen Werthe erkauft iſt, er nicht mehr ſein eigen ſey, und daß er Gott ſowohl in ſeinem Leibe, als Herzen ſtäts tragen müſſe,

weil Eines wie das Andere Gott zugehört. Dieß iſt das Mittel, entweder für uns ſelbſt wahre Diener Jeſu Chriſti, die uns auf dem Wege der Wahrheit und des Lebens führen, zu erlangen; oder ſelbſt von Gott die Gnade zu erhalten, daß er nach ſeinem Verſprechen würdige Arbeiter in ſeine Aernte ſchicke, und ſeinem Volke Hirten nach ſeinem Herzen erwecke, welche, wie die Heiligen ſagten, auf der Erde wie Bürger des Himmels leben, die keine andere Vortheile, als die Vortheile Jeſu Chriſti kennen, und die Gott allen Dingen vorziehen.

II. Hauptſtück.

Ordnung, welche die Kinder Iſraels bey ihren Märſchen, und in ihren Lagern beobachten ſollen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes und Aaron, und ſprach zu ihnen:

2. V. Die Kinder Iſraels ſollen immer ihr Lager rings um die Stiftshütte her ſchlagen, jeder bey ſeiner Rotte, bey ſeinen Zeichen und Fahnen, und nach den Häuſern ihrer Stämme.

3. V. Judas lagere ſich mit ſeinem Heere gegen Morgen. Nahaſſon der Sohn Amminadabs ſey der Fürſt (das Haupt) ſeiner Zunft. — Das Lager der Iſraeliten ſcheint, nach der Meinung einiger Schrifterklärer, auf folgende Art geordnet

net geweſen zu ſeyn: Das Lager hatte die Geſtalt eines Viereckes; es war in vier Bataillons getheilt; jede Bataillon war aus drey Zünften gebildet; unter dieſen dreyen war eine die vorzüglichſte, deren Fahne die zwo übrigen folgten. Die Zunft Juda war als die vornehmſte unter allen Zünften gegen Orient gelagert; dieſer Vorzug gründete ſich auf die Weiſſagung des Patriarchen Jakobs, als welcher ihr verſprochen hatte, daß ſie über die übrigen Zünfte herrſchen, und daß aus ihr der Meßias würde gebohren werden. Zwo Zünfte folgten der Fahne der Zunft Juda, Iſſachar auf der einen, und Zabulon auf der andern Seite.

Gegen Mittag des Tabernakels war Ruben mit ſeiner Fahne, und ward von Simeon und Gad begleitet.

Gegen Abend war die Zunft Ephraim mit ihrer Fahne; zur Seite hatte ſie Manaſſes und Benjamin.

Gegen Mitternacht war die Zunft Dan mit ihrer Fahne; Aſer und Nephtali ſtanden ihr zur Seite.

Dieſe zwölf Zünfte ließen in ihrem Lager zwiſchen ſich und der Stiftshütte noch einen großen Zwiſchenraum, weil dieſelbe wie mit einem zweyten, jedoch kleineren Lager ganz umgeben war, als welches aus der einzigen Zunft Levi beſtand, weil dieſe allein zur Wache und zum Dienſte der heiligen Dinge beſtimmt war. Dieſes zweyte Lager hatte, wie man in dem dritten Hauptſtücke ſehen wird, gegen Morgen, wo der Eingang zum Vorhofe war, die Familie des Moyſes und Aarons; gegen Abend, die Familie Gerſons; gegen Mittag die Familie Kaaths; gegen Mitternacht die Familie Merari's.

4. V. **Sein ſämmtliches Heer (des Juda) belief ſich auf vier und ſiebenzig tauſend ſechs hundert Mann.**

5. V. Neben ihm lagere ſich der Stamm Iſſachar, und deſſen Oberhaupt Nathanael, der Sohn Suars.

6. V. Das ſämmtliche Heer ſeiner ſtreitbaren Männer beſtund in vier und fünfzig tauſend vier hundert Mann.

7. V. Das Oberhaupt vom Stamme Zabulons ſey Eliab, Helons Sohn.

8. V. Das ſämmtliche Heer ſeiner ſtreitbaren Männer betrug ſieben und fünfzig tauſend vier hundert Mann.

9. V. Das ſämmtliche Heer, das bey der Volkszählung ins Lager des Judas kam, beſtund aus hundert, ſechs und achzig tauſend vier hundert Mann. Und dieſe ſollen immer die erſten ſeyn, und voraus ziehen.

10. V. Im Lager der Kinder Rubens gegen Mittag zu ſey Eliſur der Sohn Sedeurs das Oberhaupt.

11. V. Sein ganzes Heer ſtreitbarer Männer war bey der Volkszählung ſechs und vierzig tauſend, fünf hundert Mann.

12. V. Neben ihm lagere ſich der Stamm Simeons. Das Oberhaupt davon ſey Salamiel der Sohn des Suriſaddai.

13. V. Das ganze Heer ſeiner ſtreitbaren Männer war bey der Volkszählung neun und fünfzig tauſend drey hundert Mann.

14. V. Vom Stamme Gad's ſey das Oberhaupt Eliaſaph der Sohn Duels.

15. V. Das ganze Heer ſeiner ſtreitbaren Männer beſtund, da man ſie auszählte, in fünf und vierzig tauſend, ſechs hundert fünfzig Mann.

16. V.

16. V. Alle zuſammen, die ins Lager Rubens gezählt wurden, waren ihren Schaaren nach hundert, ein und fünfzig tauſend, vier hundert und fünfzig Mann. Dieſe ſollen beym Aufbruche die zweyten ſeyn.

17. V. Nach ihnen werde die Stiftshütte von den Leviten ihrem Dienſte gemäß getragen. Wie man ſie aufſchlägt, ſo breche man ſie auch ab. Jeder ziehe an ſeiner Stelle, und nach ſeiner Ordnung.

18. V. Gegen Abend zu lagere ſich Ephraims Stamm. Sein Oberhaupt ſey Eliſama der Sohn Ammiuds.

19. V. Sein ganzes ſtreitbares Heer betrug bey der Volkszählung vierzig tauſend fünf hundert Mann.

20. V. Der Stamm Manaſſes lagere ſich neben ihm hin. Hiervon ſey Gamaliel der Sohn Phadaſſurs das Oberhaupt.

21. V. Sein ganzes Heer wehrhafter Männer belief ſich bey der Volkszählung auf zwey und dreyßig tauſend, zwey hundert Mann.

22. V. Bey Benjamins Stamme ſey Abidan der Sohn Gedeons das Oberhaupt.

23. V. Sein ſämmtliches Heer ſtreitbarer Männer beſtund bey der Zählung aus fünf und dreyßig tauſend, vier hundert Mann.

24. V. Alle, die ins Lager Ephraims gezählt wurden, waren ihren Schaaren nach zuſammen gerechnet, hundert acht tauſend ein hundert Mann. Dieſe ſollen beym Auszuge immer die dritten ſeyn.

25. V. Gegen Mitternacht zu lagere ſich Dan mit ſeinem Stamme. Das Oberhaupt davon ſey Ahiezer der Sohn Ammiſaddai's.

26. V. Das ganze Heer ſeiner wehrhaften Männer betrug bey der Volkszählung zwey und ſechzig tauſend ſieben hundert Mann.

27. V. Neben ihm ſchlag der Stamm Aſer ſein Lager auf. Phegiel Ochrans Sohn ſey das Oberhaupt davon.

28. V. Streitbare Männer wurden unter ſeinem Heere gezählt, ein und vierzig tauſend, fünf hundert.

29. V. Oberhaupt von Nephtalis Stamme ſey Ahira der Sohn Enans.

30. V. Sein ganzes Kriegsheer von ſtreitbaren Männern beſtund in drey und fünfzig tauſend vier hundert Mann.

31. V. Die in Dans Lager gezählt wurden, waren in allem hundert ſieben und fünfzig tauſend, ſechs hundert Mann. Dieſe ſollen beym Auszuge die letzten ſeyn.

32. V. Und das iſt die Zahl der Kinder Iſraels, wie ſie ihren Häuſern und Stämmen nach eingetheilt waren. Zuſammen waren es ſechsmal hundert, drey tauſend, fünf hundert und fünfzig Mann.

33. V. Die Leviten wurden da unter die Kinder Iſraels nicht mit gezählt; denn ſo hat es der Herr dem Moyſes befohlen.

34. V. Die Kinder Iſraels vollzogen alles, was der Herr befohlen hatte. Sie lagerten ſich heerweiſe, und zogen auch ſo aus, jeder nach ſeinem Stamme, und nach dem Hauſe ſeiner Väter.

17. V. Die Stiftshütte werde von den Leviten im Zuge getragen und begleitet ꝛc.

Es ſcheinet nach der Bemerkung der Schriftausleger, daß die Leviten nicht nur im Lager, ſondern auch im

im Marſche immer von der Armee der Iſraeliten mußten umrungen ſeyn, ſo viel es ſich anders im Felde thun ließ; damit nämlich die Armee allezeit im Stande war, die Stiftshütte ſammt ihren Dienern zu bedecken und zu bewahren. Man wird in der Folge (Num. 10. 14.) die Ordnung ſehen, in welcher die Leviten bey dem Aufbruche der Iſraeliten marſchirten.

Es iſt ſowohl in dieſem, als in den folgenden Hauptſtücken leicht zu bemerken, daß in dem Lager und in dem ganzen Zuge des Volks Gottes die größte Ordnung geherrſchet habe. Und da uns der H. Paulus verſichert, daß alles das, was Gott damals dem Moyſes befohlen, eine Figur deſſen war, was in der Kirche vorgehet, ſo lehrt uns auch der nämliche Apoſtel zugleich, worinn jene wunderbare Ordnung beſtehe, die ſich in dieſem göttlichen Heere Jeſu Chriſti befinden müſſe, von welchem die Juden nur ein Vorbild waren, und das in dem hohen Liede einer Armee verglichen wird, wo alles nach den Regeln des Krieges an ſeinem gehörigen Platz iſt.

Nachdem dieſer Apoſtel in dem erſten Briefe zu den Korinthern die verſchiedenen Gaben, die der heilige Geiſt damals über die Gläubigen ergoß, angeführet hat, ſo zeigt er auch die weisheitsvolle Ordnung, nach welcher Gott will, daß ſich die Gläubigen in dem Gebrauche derſelben verhalten ſollen, mit folgenden Worten:

„Kommt ihr zuſammen, ſagt er, und wird jemand „aus euch von Gott erleuchtet, einen Geſang zu ver„fertigen, ein anderer, zu unterweiſen, jener, eine „fremde Sprache zu reden, dieſer, dieſelbe zu erklären; „ſo geſchehe alles zur Erbauung der Kirche. Hat je„mand die Gabe einer fremden Sprache, und iſt kein „Ausleger da, der das, was jener in einer fremden „Sprache geredet hat, dem Volke erklären könnte; ſo „ſoll

„ſoll jener, der dieſe Gabe hat, in der Kirche ſchwei„gen: er rede nur mit ſich und mit Gott. Was die „Propheten betrifft, ſo ſollen nur zween, oder drey re„den; die übrigen ſollen ſie beurtheilen. Wird einem, „der eben da ſitzt, etwas geoffenbaret, ſo ſchweige der „Erſtere. Denn ſo könnet ihr alle einer nach dem an„dern weiſſagen, daß alſo alle lernen und getröſtet wer„den. Denn Gott iſt kein Gott der Zwietracht; ſon„dern des Friedens: ſo wird alles in Wohlanſtändigkeit „und Ordnung geſchehen.“ (1. Cor. 14, 26.)

Auf ſolche Art war ehemals jenes Lager geordnet, das in der Figur das Lager Gottes genannt wurde: *Caſtra Dei ſunt haec.* Der heilige Geiſt theilt ſeine Gaben mit, wem er will. Die Liebe allein ordnet den Gebrauch derſelben an. Gleichwie jene, die ſie empfangen hatten, dieſelben ohne Eitelkeit beſaßen, ſo machten ſie auch davon Gebrauch ohne Eiferſucht. Dieſer Gebrauch war immer mit der Weisheit und Demuth vereinbaret, und man nahm nur auf die Ehre Jeſu Chriſti, und die Erbauung ſeiner Kirche Rückſicht. Wenn das, was wir heutiges Tages ſehen, uns himmelweit verſchieden von dem zu ſeyn ſcheint, was ehemals geſchah, ſo laſſet uns dem ungeachtet Gott loben, daß wir in jener Kirche gebohren ſind, die durch die Apoſtel geſtiſtet worden. Bewundern wir ihre Ordnung und Reinigkeit in jenen erſten Zeiten. Beweinen wir die Unordnungen dieſer letzten Zeitalter. Seyen wir überzeugt, daß dennoch der heilige Geiſt ſtäts in der Kirche ſeinen Wohn- und Vorſitz aufgeſchlagen habe; und denken wir öfters an dieſe lehrreiche Rede des H. Paulus: **Jeſus Chriſtus war geſtern und heute, und er wird in Ewigkeit derſelbe bleiben.**

III. Hauptſtück.

Zählung der Leviten, und ihre Beſtimmung.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Dieß ſind Aarons und Moyſis Geſchlechter zur Zeit, da der Herr auf dem Berge Sinai mit Moyſes redete.

Hier wird Aarons Geſchlechtsregiſter, das heißt, ſein Stamm und die Folge ſeiner Abkömmlinge ganz beſonders berechnet; aber das Geſchlechtsregiſter des Moyſes wird nur überhaupt bemerkt, indem nur ſein Vater Amram genannt, und dann bloß von den Kindern Aarons geredet wird, als welche von Gott dazu beſtimmt waren, daß einer dem andern in dem Prieſterthume nachfolgen, und daſſelbe beſitzen ſollte, das in ſeinem Hauſe ewig und erblich war.

Ein gelehrter Schriftausleger ſagt, daß Moyſes die Kinder Aarons als ſeine adoptirte Kinder angeſehen, und daher ſie eben ſo, wie ihr Vater Aaron, zum Prieſterthume gebildet, und darinn unterrichtet habe, weil er lieber geſehen hätte, daß die Würde des Prieſterthums jenen, die von mütterlicher und väterlicher Seite zugleich von Abraham abſtammten, zu Theil würde, als ſeinen eignen Kindern, als welche von einem äthiopiſchen Weibe gebohren waren.

Es ſcheint aber dennoch, daß man zweifeln könne, ob dieſe einzige Betrachtung Moyſes habe tröſten können, da er ſah, daß ſein Stamm ohne allen Rang und Ehre ſo weit herabgeſetzt, und mit dem allgemeinen Haufen der Leviten vermiſcht ſey, indeß Aarons Stamm

das

das höchſte Prieſterthum, das die höchſte Stufe der Erhebung und die erhabenſte Würde des Volkes Gottes war, als erblich in ſeinem Hauſe beſaß. Zudem wenn man ſagen will, daß Moyſes ſeine Kinder zu dieſem erhabenen Range minder würdig, als die Kinder des Aarons gehalten habe; ſo konnte ihm zu Sinne kommen, daß, obſchon die zween Söhne Josephs, Manaſſes und Ephraim aus einem ägyptiſchen Weibe gebohren waren, ſie dennoch den andern Söhnen Jakobs gleich gehalten, ja gewiſſermaßen noch vorgezogen worden, indem von den übrigen Patriarchen jeder das Haupt nur über eine Zunft war, Joſeph aber in ſeiner Familie zwo Zünfte hatte, wovon jene des Ephraims ſo groß war, daß ſie nachher ihren Namen dem ganzen Reiche der zehn Zünfte gegeben hat.

Wenn wir alſo über dieſen Punkt in Betreff des Moyſes der Geſinnung des H. Auguſtins folgen, und in das Urtheil, das wir über dieſen Mann Gottes fällen werden, nichts Menſchliches mit einmiſchen wollen; ſo müſſen wir nach dem Begriffe, den uns dieſer heilige Lehrer in verſchiedenen Stellen ſeiner Werke von demſelben entworfen hat, ſagen, daß Moyſes gar nicht darüber betroffen war, daß ſein Stamm ſoweit unter dem Stamme Aarons herabgeſetzt worden, obſchon zwiſchen der Perſon, den Verrichtungen und dem Verdienſte des Einen und des Andern ein ſo ungeheuerer Unterſchied war; weil, wie uns der heilige Paulus den Moyſes vorſtellt, er in allen Sachen nur nach dem Glauben, und nicht nach den Einſichten der Vernunft handelte, und weil er ſchon damals auf das vollkommenſte jene Regel beobachtete, die nachher der H. Paulus gegeben hat, nämlich: die Liebe ſucht nur die Vortheile Jeſu Chriſti, nicht aber die eigenen.

Alle ſeine Gedanken waren nach dem Himmel gerichtet: menſchliche Abſichten rührten ihn keineswegs: das

das Vergängliche war für ihn gar kein Gegenſtand, der ſeiner Aufmerkſamkeit würdig war: und folglich war er gegen die Erhebung, oder Herabſetzung ſeiner Familie ganz gleichgültig, wenn nur der Wille Gottes ſowohl in ihm, als in ſeinen Kindern vollkommen erfüllet wurde.

Glückliche Zeitalter, die, ſo weit ſie auch von der Geburt Jeſu Chriſti entfernet waren, ſo erhabene Tugenden hervorgebracht haben! Wer wird ſich getrauen, einen Blick auf das, was in unſern letztern Zeiten vorgeht, ohne Schmerzen zu werfen? Wo ſind die Diener Jeſu Chriſti, die heutiges Tages, wie ehemals der H. Paulus, ſagen könnten: Sobald mich Gott zu ſeinem Dienſte berufen hat, ſchloß ich gleich meine Augen vor Fleiſch und Blut, *continuo non acquievi carni et ſanguini*; ich kündigte der menſchlichen und fleiſchlichen Liebe meiner Anverwandten auf; ich hatte keine Angelegenheiten als jene Jeſu Chriſti; ſeine Vortheile ſind die *meinigen* geworden. Es gab zwar auch in dieſen letztern Zeiten, und es giebt noch ſolche Diener Gottes: aber wenn ſie immer ſelten waren, ſo ſind ſie vielleicht in Zeitaltern, die von der Stiftung der Kirche ſo entfernt ſind, noch ſeltener, und ihre Seltenheit muß die Hochſchätzung gegen ſie noch vermehren.

2. V. **Die Namen der Söhne Aarons ſind: Nadab ſein Erſtgebohrner. Dann Abiu, Eleazar und Ithamar.**

3. V. **Dieſe ſind die Namen der Söhne Aarons, der geſalbten Prieſter, derer Hände mit Opfern gefüllet, und zur Ausübung der prieſterlichen Verrichtungen geweihet waren.**

4. V. **Nadab zwar und Abiu ſtarben vor dem Angeſichte des Herrn in der Wüſte Sinai, da ſie fremdes Feuer opferten, und hinterließen keine Kinder. Eleazar aber und Ithamar ver-**

ſahen den Prieſterdienſt noch bey Lebzeiten Aarons ihres Vaters.

5. V. Der Herr redete dann mit Moyſes, und ſprach:

6. V. Führe den Stamm Levi her, und führe ihn dem Hohenprieſter Aaron vor, daß ſie ihm dienen, und vor der Stiftshütte Wache halten,

7. V. Und alles beſorgen, was zum Dienſte gehört, den das Volk vor der Stiftshütte mir leiſten muß.

8. V. Daß ſie ferner alles Geräthe der Stiftshütte verwahren, und überhaupt alle Verrichtungen leiſten, die zum heiligen Dienſte gehören.

9. V. Die Leviten ſchenke

10. V. Aaron und ſeinen Söhnen, denen ſie von den Kindern Iſraels gewidmet ſind. Den Aaron ſelbſt aber, und ſeine Söhne beſtelle über den Prieſterdienſt. Wer ſich von den Fremden in ihren Dienſt einmengt, der ſey des Todes.

11. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes, und ſprach:

12. V. Die Leviten habe ich mir anſtatt der Erſtgebohrnen von allen Kindern Iſraels auserwählt.

13. V. Denn alle Erſtgebohrne ſind mein, ſeitdem ich alle Erſtgebohrne in Aegypten erſchlug. Dazumal heiligte ich mir alle Erſtgeburten in Iſrael von Menſchen ſowohl, als vom Viehe. Mein ſind ſie. Ich bin der Herr. — Hier erklärt Gott, daß alle Erſtgebohrne ihm zugehören, nicht nur deßwegen, weil ſie Geſchöpfe ſind, ſondern auch weil er der Erretter derſelben iſt, und die Erſtgeburten Iſraels vom Tode befreyete, indeß der

Engel alle Erſtgeburten Aegyptens erwürgte. Daher ſagt auch Gott, daß er ſtatt aller Erſtgebohrnen die Leviten unter den Kindern Iſraels erwählt habe.

Nachdem nun Gott es einmal ſo geordnet hatte, ſagt der H. Auguſtin, ſo gehörte die ganze Zunft Levi Gott zu, auch die Kinder, die nachher aus derſelben gebohren wurden, weil die Väter ſchon ſein Eigenthum waren. Weil alſo alle Erſtgebohrne, die nachher unter den Iſraeliten, ſowohl was Menſchen, als was Vieh betrifft, gebohren wurden, Gott zugehörten, ſo wollte er auch, daß man ſie auf die von ihm vorgeſchriebene Art loskaufte.

Ein gelehrter Theolog ſetzt hinzu, daß Gott die Sorge des ihm ſchuldigen Dienſtes nicht allen Zünften gemein haben wollte; weil dieſes anfänglich zwar Gelegenheit zur Erkaltung der Frömmigkeit, und dann auch zur Abgötterey hätte geben können. Er verordnete alſo, daß der heilige Religionsdienſt einer einzigen Zunft für immer anvertraut wäre. Und zu dieſer Ehre beſtimmte er höchſt gerecht die Zunft Levi, weil, als Moyſes die Unbild, welche von dem Volke durch die Anbethung des goldenen Kalbes Gott zugefügt worden iſt, rächen wollte, und alle, die Gott getreu wären, ſich mit ihm zu verbinden, aufgefodert hatte, ihm alle Leviten mit dem Schwerte in der Hand nachfolgten, mit ihm das Lager durchkreuzten, und alles, was ihnen vorkam, ohne Unterſchied der Verwandſchaft, des Alters oder des Geſchlechtes, niedermachten.

Daher ſagte ihnen Moyſes, daß ſie durch den Tod ihrer Brüder und ihrer Kinder an dieſem Tage ihre Hände dem Herrn geheiligt, und ſich würdig gemacht hatten, daß ſie Gott mit allen Arten ſeines Segens überſchütte, und ihnen die Ehre des Prieſterthums anvertraue.

14. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes in der Wüſte Sinai, und ſprach zu ihm:

15. V. Zähle die Kinder Levi nach den Häuſern ihrer Väter und ihren Geſchlechtern zuſammen, alles, was männlichen Geſchlechtes iſt, von einem Monate an und darüber.

Vorher wurde die Zählung der Kinder Iſraels von zwanzig Jahren an und darüber vorgenommen, um diejenigen auszuleſen, die tauglich waren, die Waffen und Beſchwerniſſe des Krieges zu tragen. Im folgenden Hauptſtücke geſchieht die Zählung der Leviten von dreyßig Jahren und darüber, weil der Dienſt der heiligen Sachen die Weisheit eines vollkommenen Alters fodert. Hier aber zählt man die Kinder Levi von einem Monate und darüber, weil Gott die ganze Zunft ſtatt der Erſtgebohrnen mußte geheiligt, und für immer zu ſeinem Dienſte beſtimmt werden.

Es wird in dem folgenden Hauptſtücke erklärt werden, auf welche Art die Beſorgung verſchiedener Theile der Stiftshütte unter die Kinder Gerſon, Kaath und Merari war vertheilt worden.

16. V. Moyſes zählte ſie zuſammen, wie es der Herr befohlen hatte.

17. V. Von den Kindern Levi fanden ſich namentlich Gerſon, Kaath und Merari.

18. V. Gerſons Kinder waren Lebni und Semei.

19. V. Kaaths Kinder: Amram, Jeſaar, Hebron und Oziel.

20. V. Merari's Kinder: Moholi und Muſi.

21. V. Von Gerſon ſproſſen zwey Geſchlechter ab, die Lebniten und Semeiten.

22. V.

22. V. Ihre Anzahl männlichen Geſchlechtes von einem Monate und darüber, belief ſich auf ſieben tauſend fünf hundert.

23. V. Dieſe ſollen ſich immer hinter der Stiftshütte lagern, gegen Abend zu.

24. V. Eliaſaph der Sohn Laels ſey ihr Oberhaupt.

25. V. Sie ſollen an der Hütte des Bundes die Wache halten;

26. V. Sie ſollen die Obſorge über die Hütte haben, über ihren Ueberzug, über den Vorhang, der vor der Stiftshütte hängt, und über die Vorhänge des Vorhofes. Auch über den Vorhang, der am Eingange zum Vorhofe in die Stiftshütte hängt, und über alles, was zum Altardienſte gehört, über die Seile des Gezeltes, und über alles Geräthe.

27. V. Von Kaaths Geſchlechte entſproſſen die Amraiten, die Jeſaariten, die Hebroniten und die Ozieliten. Die Geſchlechter der Kaathiten namentlich zuſammen gezählt,

28. V. Was männlichen Geſchlechtes iſt, von einem Monate und darüber, betrugen acht tauſend ſechs hundert Köpfe. Dieſe ſollen die Wache über das Heiligthum halten.

29. V. Ihr Lager ſollen ſie gegen die Mittagſeite zu haben.

30. V. Eliſaphan der Sohn Oziels ſey ihr Oberhaupt.

31. V. Sie ſollen die Bundeslade bewahren, den Tiſch, den Leuchter, die Altäre, und alles Geräthe des Heiligthums, das zu deſſen Dienſt gehört. Auch den Vorhang und alles dergleichen Geräthe.

32. V. Das Oberhaupt über alle Häupter der Leviten ſey Eleazar, der Sohn des Hohenprieſters Aaron. Er habe die Oberaufſicht über alle, denen die Bewahrung des Heiligthums anvertraut iſt. —

Eleazar war nach der Bemerkung der Schriftausleger, noch zu Lebzeiten Aarons ſeines Vaters und Hohenprieſters, der Fürſt, das iſt, das Oberhaupt, oder der Erſte nicht nur unter den Prieſtern, die entweder ſeine Söhne, wenn ſie zu dieſem Amte das gehörige Alter hatten, oder Söhne Ithamars ſeines Bruders waren, ſondern auch der Vornehmſte unter den Häuptern aller übrigen Leviten, unter den Familienhäuptern zwiſchen den Kindern Gerſon und Merari. Daher werden auch in dieſem Verſtande einige, die nicht Hoheprieſter waren, öfters Häupter der Prieſter genannt.

33. V. Von Merari's Geſchlechte entſproſſen die Moholiten und Muſiten. Namentlich zuſammen gezählt,

34. V. Alles, was männlichen Geſchlechtes iſt, von einem Monate und darüber, belief ſich auf ſechs tauſend zwey hundert Köpfe.

35. V. Ihr Oberhaupt ſey Suriel der Sohn Abihaiels. Sie ſollen ſich an der Mitternachtſeite lagern.

36. V. Ihrer Obſorge ſollen die Bretter der Stiftshütte anvertraut ſeyn, die Riegel, die Säulen und ihre Fußgeſtelle, und alles, was dazu gehört;

37. V. Die Säulen im Vorhofe ringsherum mit ihren Fußgeſtellen, Pfählen und Seilen.

38. V. Moyſes und Aaron mit ſeinen Söhnen ſollen ſich vor der Hütte des Bundes gegen Morgen zu lagern. In der Mitte der Kinder

Iſraels

Iſraels ſollen ſie für's Heiligthum wachen. Wer ſich von den Fremden nähert, der ſey des Todes.

39. V. Die ſämmtlichen Leviten männlichen Geſchlechtes von einem Monate und darüber, die vom Moyſes und Aaron nach dem Befehle des Herrn zuſammen gezählt worden, waren zwey und zwanzig tauſend. —

Die Schriftausleger bemerken, daß, wenn man alle Kinder männlichen Geſchlechtes des Gerſon, Kaath und Merari zuſammen rechnet, man zwey und zwanzig tauſend drey hundert heraus bringen werde. Wenn man nun fragt, warum dieſe drey hundert hier nicht gerechnet werden, ſo geben ſie zur Antwort, daß ſie ſelbſt Erſtgebohrne waren, und in Rückſicht dieſer Eigenſchaft Gott ſchon zugehörten, folglich auch unter den zwey und zwanzig tauſenden, die Gott anſtatt der Erſtgebohrnen der Iſraeliten geheiligt worden ſind, nicht mußten gerechnet werden. Und gleichwie es unter den Iſraeliten mehrere Erſtgebohrne gab, die keine Kinder Levi waren, als die ihre Stellen vertreten konnten, ſo befahl Gott, daß die Erſtgebohrnen, die über die Anzahl der Kinder Levi waren, um fünf Sickel für jeden Kopf losgekauft wurden.

40. V. Der Herr ſprach zu Moyſes: Zähle die Erſtgebohrnen männlichen Geſchlechtes von den Kindern Iſraels, von einem Monate und darüber; berechne ihre Anzahl;

41. V. Und nimm für mich die Leviten für alle Erſtgebohrne; und ihr Vieh für alle Erſtgeburten vom Viehe in Iſrael. Ich bin der Herr.

42. V. Moyſes zählte alle Erſtgebohrne der Kinder Iſraels zuſammen, wie es der Herr befahl.

43. V. Männlichen Geſchlechtes waren's namentlich, von einem Monate und darüber, zwey und zwanzig tauſend, zwey hundert drey und ſiebenzig.

44. V. Der Herr redete dann ferner mit Moyſes, und ſprach zu ihm:

45. V. Für alle dieſe Erſtgebohrnen unter den Kindern Iſraels nimm die Leviten für mich, und das Vieh der Leviten für alles übrige Vieh. Die Leviten ſollen mein ſeyn. Ich bin der Herr.

46. V. Für den Auslöſungspreis der zwey hundert drey und ſiebenzig Erſtgebohrnen, die über die Zahl der Leviten ſind,

47. V. Nimm Kopf für Kopf fünf Sickel nach dem Gewichte des Heiligthums. Ein Sickel gilt zwanzig Gera.

48. V. Das Geld von denen, die über die Zahl der Leviten ſind, gieb dem Aaron und ſeinen Söhnen.

49. V. Moyſes nahm alſo das Geld von denen, die über die Zahl der Leviten waren, und das er von ihnen

50. V. Für die Erſtgebohrnen der Kinder Iſraels gelöſet hatte, und es belief ſich auf tauſend drey hundert fünf und ſechzig Sickel nach dem Gewichte des Heiligthums.

51. V. Dieſes gab er dem Aaron und ſeinen Söhnen, wie es der Herr befohlen hatte.

IV.

IV. Hauptſtück.

Verrichtung der drey Familien unter den Leviten.

Buchſtäblicher und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes, und ſprach:

2. V. Berechne und zähle unter den Leviten die Söhne Kaaths in Sonderheit, ihren Häuſern und Familien nach,

3. V. Vom dreyßigſten Jahre an und darüber, bis aufs fünfzigſte, alle diejenigen nämlich, die in der Hütte des Bundes ihre Dienſte thun können.

Gerſon war der erſte Sohn des Levi, und Kaath der zwente. Dem ungeachtet weil Moyſes und Aaron Söhne Amrams, der ein Sohn des Kaaths war, geweſen ſind, ſo wurden in dem heiligen Dienſte die Söhne Kaaths jenen des Gerſon vorgezogen. Man ſieht auch in der Folge, daß ſie zu den heiligſten Verrichtungen in dem Dienſte der Leviten auserleſen wurden. Sie ſind es, die die Arche, den goldenen Tiſch, und den goldenen Altar zu tragen hatten.

Es wird ferner in der Folge geſagt, daß die Leviten von fünf und zwanzig Jahren und darüber in die Stiftshütte gehen ſollen, ob gleich hier im dritten Verſe dreyßig Jahre und darüber dazu erfodert zu werden ſcheinen. Aber beydes läßt ſich leicht mit einander vereinigen. Wenn geſagt wird, daß die Leviten von fünf und zwanzig Jahren in die Stiftshütte gehen ſollen, ſo

ſo will dieß ſo viel ſagen, daß ſie in dieſelbe kommen ſollen, nicht zwar in dieſem Alter die heiligen Prieſterdienſte zu verrichten, ſondern dieſelben als Schüler von jenen zu lernen, die dazu gewählt waren, ſie zu bilden, und zu unterrichten, damit ſie im dreyßigſten Jahre im Stande ſeyn möchten, in das Amt, und den Dienſt der Leviten einzutreten. Hat nun Gott für die Diener eines Dienſtes, den der H. Paulus, äußerlich und fleiſchlich nennt, ſo heilige und ſtrenge Regeln vorgeſchrieben; hat der H. Johannes, der doch ſchon vor ſeiner Geburt von Gott dazu berufen war, der Vorläufer Jeſu Chriſti zu ſeyn, ſeine Stimme nicht eher, als nach eben ſo vielen Jahren in der Buße und Einſamkeit in der Wüſte ertönen laſſen; hat der Sohn Gottes ſelbſt, ob er gleich in ſeinem zwölften Jahre als ein Wunder des Geiſtes und Verſtandes den Lehrern der Juden vorkam, dennoch bis zum dreyßigſten Jahre warten wollen, um da erſt die Ausübung ſeines Amtes anzutreten: wer ſollte ſich noch darüber verwundern, daß die von dem heiligen Geiſte geleitete Kirche ſchon vor ſo vielen Jahrhunderten verordnet habe, daß die Kirchendiener nicht eher zur Würde des Prieſterthumes erhoben werden ſollten, als bis ſie das dreyßigſte Jahr erreichet hätten.

Es iſt wahr, daß die Kirche aus weiſen und beſondern Urſachen geglaubt hat, ſie müſſe von dieſer ſo heiligen und alten Verordnung in den letzten Kirchenverſammlungen etwas nachlaſſen; aber ſie verlangt dennoch, daß diejenigen, welche ſich oft ſelbſt zum Prieſterthume Jeſu Chriſti beſtimmen, vor Gott ernſtlich erwägen möchten, ob ſie nicht billig zu fürchten haben, ſie möchten bey einem Alter von vier und zwanzig Jahren noch nicht fähig genug ſeyn, Ausſpender der Geheimniſſe Jeſu Chriſti zu werden, und Verrichtungen auszuüben, die das letzte allgemeine Concilium für die

Engel

Engel ſelbſt als ſchauervoll erkläret. Sie ſollen reiflich bedenken, ob ſie die zu ſo heiligen Verrichtungen nöthigen Eigenſchaften in einem ſolchen Alter beſitzen, und daher ein ſo wichtiges Amt übernehmen können, da doch die menſchlichen Geſetze wenigſtens ſieben und zwanzig Jahre von jenen fodern, die Richter über irdiſche Güter, und das zeitliche Leben der Menſchen werden ſollen.

4. V. **Der Dienſt der Kinder Kaaths beſtehet darinn:**

5. V. **Beym Aufbruche des Lagers gehe Aaron und ſeine Söhne in die Stiftshütte, und in das Allerheiligſte hinein. Da ſollen ſie den Vorhang abnehmen, der am Eingange des Heiligthums hängt, und die Bundeslade damit bedecken. —**

Die Prieſter, die hier die Söhne Aarons genennt werden, giengen zu dieſer Zeit in die Stiftshütte und in das Allerheiligſte hinein, um die Arche abzubrechen, und einzuwickeln. Und dennoch darf man nach der Bemerkung einiger Schriftausleger ſagen, daß hier die Behauptung des H. Paulus eine Ausnahme leide, wann er ſagt, daß der Hoheprieſter allein, und zwar nur einmal des Jahres in das Allerheiligſte habe eingehen dürfen; weil der H. Paulus von dem Allerheiligſten nur in ſo fern redet, wann es in jenem feyerlichen Stande war, in welchem es Gott haben wollte, nämlich wann es durch einen Vorhang von dem erſten Theile der Stiftshütte, den man das Heilige nannte, abgeſöndert war. Allein ſobald dieſer Vorhang abgenommen war, um die Arche von einem Orte zum andern zu tragen, ſo beſtand das Allerheiligſte nicht mehr, bis zur Zeit, als die Arche und der Vorhang wieder an den Ort, wo ſie ſeyn ſollten, zurückgebracht waren, und folglich das Allerheiligſte auf ſolche Art wieder hergeſtellt wurde.

6. V. Darüber ſollen ſie eine Decke von blauen Fellen (*), und oben noch darauf einen hyacinthfärbigen Ueberzug legen, und dann die Stangen durch die Ringe der Arche ſchieben. —

(*) Sieh die Note zum 14. Vers des XXVI. Hauptſtücks Exodi.

Dieſe letzten Worte ſcheinen dem zweyten Buche Moyſis entgegen geſetzt zu ſeyn, wo Gott befiehlt, daß die Stangen nie aus ihren Ringen ſollten gezogen werden. Einige ſagen, daß Gott hier nur bloß befehle, die Stangen der Arche über die Schultern derjenigen zu legen, die dieſelbe tragen mußten, nicht aber die Stangen durch die Ringe der Arche zu ſchieben.

Andere hingegen ſind der Meynung, daß das in dem zweyten Buche Moyſis angeführte Verboth nicht verhinderte, daß man die Stangen ausgezogen, um die Arche einzuwickeln, und dann gleich wieder hinein geſteckt habe. Andere halten ſich bloß an das Hebräiſche, und behaupten, daß das Wort, das in der Vulgata durch *imponent* überſetzt iſt, auch *aptabunt* bedeuten könne; das heißt, daß man die Stangen der Arche ſo zurichten werde, daß die Arche leicht könne getragen werden.

7. V. Den Tiſch der Schaubrode ſollen ſie auch mit einem hyacinthfärbigen Ueberzuge bedecken, und die Rauchfäſſer, Schalen, Becken und Becher darauf legen, worein das Trankopfer gegoſſen wird; die Schaubrode ſollen immer auf dem Tiſche liegen. —

Die Schaubrode ſollen immer auf dem Tiſche liegen. — Einige Schrifterklärer glauben, daß dieſe Verordnung nur alsdann, wann das Volk in dem verſprochenen Lande würde angekommen ſeyn, habe erfüllt werden müſſen. Und gleichwie ſie nicht glauben,

daß das Volk in der Wüſte die für den Sabbath, und die Feſttage verordneten Opfer habe opfern können, ſo glauben ſie auch nicht, daß ſie zu dieſer Zeit die Brode, welche auf dem goldenen Tiſche mußten ausgeſetzt werden, haben darbringen und heiligen können. Denn auſſer dem Manna, das vom Himmel fiel, mangelte in dieſer Wüſte alles, wie ſich die Iſraeliten ſelbſt oft darüber beklagten, und ſie lebten noch dazu eine lange Zeit in dieſen unbewohnten Orten in einer gänzlichen Abſönderung von andern Menſchen. (Num. 21, 5.)

8. V. Darüber ſollen ſie eine ſcharlachfärbige Decke, und über dieſe noch einen Ueberzug von blauen Fellen ausbreiten, dann die Stangen dazu legen.

9. V. Sie ſollen auch eine hyacinthfärbige Decke nehmen, und den Leuchter ſammt den Lampen, Lichtputzen, Löſchnäpfen, (oder Löſchtellern) und allen zur Einrichtung der Lampen nöthigen Oelgefäßen damit bedecken.

10. V. Ueber alles das ſollen ſie noch einen Ueberzug von blauen Fellen legen, und die Stangen in die Ringe richten.

11. V. Den goldenen Altar ſollen ſie mit einer hyacinthfärbigen Decke verhüllen, und noch einen Ueberzug von blauen Fellen darüber machen, dann die Stangen in die Ringe ſtecken.

12. V. Alles Geräthe, das zum Dienſte des Heiligthums gebraucht wird, ſollen ſie in hyacinthfärbige Decken einwickeln, darüber einen Ueberzug von blauen Fellen legen, und die Stangen in ihre Ringe bringen.

13. V. Vom Brandopferaltar ſollen ſie die Aſche wegfegen, und den Altar mit einem purpurfärbigen Ueberzuge bedecken.

14. V.

14. V. Alles Geräthe, das zum Dienſte des Altares gebraucht wird, das iſt, die Kohlpfannen, die Zangen, die Gabeln, die Hacken und Feuerſchaufeln ſollen ſie auf den Altar legen, über dieſes ſämmtliche Geräthe eine Decke von blauen Fellen ausbreiten, und die Stangen zurichten.

15. V. Wann Aaron und ſeine Söhne beym Aufbruche des Lagers das Heiligthum, und alles Geräthe eingehüllt haben, alsdann ſollen erſt die Söhne Kaaths hineingehen, und das Eingehüllte forttragen. Anrühren aber ſollen ſie das Geräthe des Heiligthums nicht, daß ſie nicht ſterben. Das ſind die Dienſte der Söhne Kaaths, die ſie in der Stiftshütte zu thun haben.

16. V. Eleazar der Sohn des Hohenprieſters Aaron habe darüber die Oberaufſicht. Er beſorge das Oel zur Einrichtung der Lampen, die Specereyen zum Rauchwerke, das tägliche Opfer, das Salböl, und was zum Dienſte der Stiftshütte gehört, wie auch alles Geräthe im Heiligthume.

17. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes und Aaron, und ſprach:

18. V. Habet acht, daß Kaaths Stamm unter den Leviten nicht ausgerottet werde.

19. V. Sondern haltet ſie ſo, daß ſie leben und nicht ſterben, wenn ſie das Allerheiligſte unter allen heiligen Dingen anrührten. Nur Aaron und ſeine Söhne allein ſollen hineingehen. Sie ſollen einem jeden ſeine Dienſte anweiſen und anordnen, was jeder zu thun hat.

20. V. Die andern ſollen nicht aus Vorwitz eher ins Heiligthum hineingehen, als bis alles

alles eingehüllet iſt. Im widrigen Falle ſind ſie des Todes.

21. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes, und ſprach:

22. V. Zähle und berechne auch die Menge der Söhne Gerſons ihren Häuſern, Geſchlechtern und Stämmen nach,

23. V. Von dreyßig Jahren an und darüber, bis ins fünfzigſte. Zähle ſie alle zuſammen, die in die Stiftshütte kommen, und darinn Dienſte thun.

24. V. Der Dienſt des Geſchlechtes der Gerſoniten iſt:

25. V. Sie ſollen die Umhänge der Stiftshütte, die Decke des Bundes, und den andern Ueberzug tragen; wie auch die Oberdecke von blauen Fellen und den Vorhang, der am Eingange der Stiftshütte hängt;

26. V. Auch die Umhänge des Vorhofes und den Vorhang, der auſſen vor dem Eingange in die Stiftshütte hängt. Ueberhaupt alles, was zum Altare gehöret, die Seile und alles zum Dienſte gehörige Geräthe.

27. V. Und alles das ſollen die Söhne Gerſons nach der Anordnung des Aarons und ſeiner Söhne tragen. Nach dieſem muß jeder wiſſen, was er zu thun hat.

28. V. Das iſt der Dienſt des Geſchlechtes der Gerſoniten in der Stiftshütte. Und dieſen ſollen ſie unter der Oberaufſicht Ithamars des Sohnes des Hohenprieſters Aarons verrichten.

29. V. Zähle auch die Söhne Merari's nach den Geſchlechtern und den Häuſern ihrer Väter zuſammen.

30. V.

30. V. Von dreyßig Jahren und darüber, bis ins fünfzigſte, alle diejenigen nämlich, die in ihren Dienſt bey der Stiftshütte eintreten.

31. V. Ihr Dienſt iſt: Sie ſollen die Bretter der Stiftshütte, die Riegel, die Säulen und ihre Fußgeſtelle tragen.

32. V. Auch die Säulen, die im Vorhofe ringsherum ſtehen, mit ihren Fußgeſtellen, Pfahlen und Seilen. Man zähle ſie ihnen, und das ganze Geräthe ſtückweiſe vor. Und alsdann ſollen ſie's forttragen.

33. V. Das iſt die Verrichtung, und der Dienſt der Merariten in der Stiftshütte. Auch ſie ſollen unter der Oberaufſicht Ithamars des Sohnes des Hohenprieſters Aaron ſtehen.

34. V. Moyſes, Aaron und die Häupter der Gemeinde zählten alſo die Söhne Kaaths nach ihren Geſchlechtern, und den Häuſern ihrer Väter zuſammen,

35. V. Von dreyßig Jahren an und darüber, bis ins fünfzigſte, alle nämlich, die in der Stiftshütte Dienſte zu thun hatten,

36. V. Und es fanden ſich ihrer zwey tauſend, ſieben hundert und fünfzig.

37. V. Das iſt die Zahl derer, die vom Geſchlechte Kaaths in der Stiftshütte dienen. Moyſes und Aaron zählten ſie, wie es der Herr befohlen hatte.

38. V. Man zählte auch die Söhne Gerſons, ihren Geſchlechtern und den Häuſern ihrer Väter nach,

39. V. Von dreyßig Jahren und darüber, bis auf das fünfzigſte, alle diejenigen nämlich, die in die Stiftshütte kamen, darinn Dienſte zu thun.

40. V. Und man fand, daß es zwey tauſend, ſechs hundert und dreyßig Köpfe waren.

41. V. Das iſt das Geſchlecht der Gerſoniten, die Moyſes und Aaron nach dem Befehle des Herrn zuſammen gezählt haben.

42. V. Man zählte auch die Kinder Merari's nach ihren Geſchlechtern und den Häuſern ihrer Väter,

43. V. Von dreyßig Jahren an und darüber, bis ins fünfzigſte, alle diejenigen nämlich, die in die Stiftshütte kamen, ihre Dienſte zu verrichten.

44. V. Und man fand ſie an der Zahl drey tauſend zwey hundert.

45. V. Das iſt die Zahl der Kinder Merari's, die Moyſes und Aaron gezählt haben, wie es der Herr befahl.

46. V. Die ſämmtliche Anzahl der Leviten, die Moyſes, Aaron und die Häupter der Gemeinde nach ihren Geſchlechtern und den Häuſern ihrer Väter,

47. V. Von dreyßig Jahren an und darüber, bis ins fünfzigſte zuſammen gezählt hatten, und die ihr Amt in der Stiftshütte, und ihren Dienſt in Fortbringung der Stiftshütte verſahen,

48. V. Belief ſich zuſammen auf acht tauſend, fünf hundert und achzig.

49. V. Moyſes zählte ſie nach dem Befehle des Herrn zuſammen, jeden nach ſeiner Amtsverrichtung und nach ſeinem Dienſte, wie es der Herr dem Moyſes aufgetragen hatte.

V. Hauptſtück.

Reinigkeit des Lagers. Wiedererſtattung. Opfer der Eiferſucht.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes, und ſprach zu ihm:

2. V. Befiehl den Kindern Iſraels: Alle Ausſätzige; alle, die mit dem Saamenfluß behaftet ſind; alle, die durch Berührung eines Todten unrein geworden ſind, alle dieſe ſollen ſie zum Lager hinaus ſchaffen. —

Einige Schriftausleger wollten drey Läger unterſcheiden, das Lager Gottes, das war die Stiftshütte ſelbſt, wo Gott ſeinen Sitz aufgeſchlagen hatte, das Lager der Leviten, die rings um die Stiftshütte herum wohnten, und das Lager des Volkes. Sie behaupteten auch, daß die Ausſätzigen, als mit einer natürlichen Unreinigkeit geſchlagen, von dieſen dreyen Lagern wären ausgeſchloſſen worden; jene aber, die nur in eine geſetzliche Unreinigkeit gefallen wären, z. B. durch Berührung eines Todten, nur von dem erſten Lager, das iſt, von dem Vorhofe der Stiftshütte, nicht aber von den übrigen Lagern wären entfernt worden.

Allein andere Schrifterklärer ſind der viel wahrſcheinlicheren Meinung, daß das Wort Lager in der Schrift nie die Stiftshütte allein bezeichne, und daß diejenigen, von welchen hier die Rede iſt, ſchlechterdings vom Lager, das heißt, von dem ganzen Raume,

wo

wo jene Schriftſteller drey Lager ſehen wollten, ſeyen verbannet worden. Gott giebt gleich darauf eine allgemeine Urſache dieſer Verordnung an, nämlich, daß er nicht zulaſſen wolle, daß man das Lager, wo er in Mitte ſeines Volkes wohne, verunreinige.

Man lieſet auch im fünften Buche Moyſis, daß Gott befiehlt, derjenige, dem während der Nacht im Traume etwas begegnet, das der Reinigkeit zuwider iſt, ſoll auſſer dem Lager verſtoßen werden. Dieſe Verordnungen wurden auch ſo gar in der Wüſte beobachtet, wie in der Folge aus der Art erhellt, nach welcher Maria die Schweſter des Moyſes behandelt wurde. Es gab jedoch andere Verordnungen, als z. B. jene, welche die Opfer betrafen, die wegen der Unbequemlichkeiten und Hinderniſſe in der Wüſte, kaum konnten beobachtet werden.

3. V. Es ſey Mann, oder Weib; ſo ſchaffet ſie hinaus, damit ſie das Lager derer nicht verunreinigen, unter welchen ich wohne.

4. V. Die Kinder Iſraels thaten es, und ſchafften ſie vor's Lager hinaus, wie es der Herr dem Moyſes befohlen hatte.

5. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes, und ſprach zu ihm:

6. V. Sage den Kindern Iſraels: Wer von euch, es ſey Mann oder Weib, ſich darinn verſündigt, worinn ſich die Menſchen gerne zu verſündigen pflegen, und aus Unbedachtſamkeit wider das Geboth des Herrn handelt, und ſich verſündigt,

7. V. Der bekenne ſeine Sünde, und erſtatte nicht nur die Hauptſache wiederum; ſondern er gebe auch dem, an welchem er ſich verſündigt hat, ein Fünftheil darüber. — Dieß iſt, ſagt der H. Auguſtin, von jenen Sünden zu verſtehen,

ſtehen, die gegen die Gerechtigkeit begangen werden, und wo das Unrecht, das man jemanden zugefügt hat, mit Geld wieder gut gemacht werden kann. Es wird auch angemerkt, daß derjenige, der einen dergleichen Fehler begangen, ſeine Sünde bekennen ſollte, nicht zwar überhaupt, ſondern beſonders, und umſtändlich, damit man das Unrecht, das er jemanden zugefügt hatte, ſchätzen, und ihn dahin verpflichten konnte, nicht nur die Hauptſumme zu erſetzen, ſondern auch ein Fünftheil darüber.

8. V. **Iſt niemand da, der es in Empfang nähme, ſo gebe er's dem Herrn, und dann gehört es dem Prieſter zu, den einzigen Widder ausgenommen, der dem Herrn zur Verſöhnung geopfert wird, daß er ihm ein gefälliges Opfer werde. —**

Aus dieſer Verordnung können wir ſehen, wie ernſtlich Gott wolle, daß alles das, was gegen die Gerechtigkeit geſchehen iſt, wieder erſeʒt werde. Denn er befiehlt, daß das auf unrechtmäßige Art Entwendete mit großer Genauigkeit der beſchädigten Perſon ſelbſt zugeſtellt werde, wenn es ſeyn kann. Iſt aber dieſe Wiedererſtattung, worauf man allezeit muß bedacht ſeyn, ſchlechterdings unmöglich, ſo muß ſie Gott geſchehen. Dieß kann auf doppelte Art geſchehen, entweder, wenn man das entzogene Gut darauf, was zum Dienſte ſeines Tempels gerade zu nothwendig iſt, wie hier bemerkt wird, und zum Unterhalte ſeiner Diener verwendet; oder wenn man es den Armen giebt, die Jeſus Chriſtus, wie ſich ſelbſt anſieht.

9. V. **Alle Erſtlinge, welche die Kinder Iſraels dem Herrn opfern, fallen auch dem Prieſter zu.**

10. V. **Was immer von einzelnen Perſonen im Heiligthume geopfert, und dem Prieſter ein-**

eingehändigt wird, das gehört auch ſein. — Das heißt, wenn anders derjenige, der eine Sache dem Prieſter gab, ihm beym Einhändigen nicht ausdrücklich angemerkt hat, daß er dieſe Gabe zum Gebrauche der Stiftshütte, oder des Tempels beſtimmt haben wolle. Denn dieſes wurde nach ſeiner Abſicht erfüllet.

11. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes, und ſprach zu ihm:

12. V. Rede mit den Kindern Iſraels, und ſage ihnen: Wenn ſich ein Eheweib verfehlt, ihren Mann auf die Seite ſetzt,

13. V. Mit einem andern Manne zu thun hat; und ihr Mann das weder entdecken; weil der Ehebruch geheim iſt: noch mit Zeugen beweiſen kann; weil ſie im Ehebruche nicht erwiſcht worden;

14. V. Und ihn doch der Geiſt der Eiferſucht gegen ſeine Frau aufgebracht hat, die ſich entweder in der That verunreinigt, oder doch wenigſtens eines, obgleich leeren, Verdachtes ſchuldig gemacht hat;

15. V. So führe er ſie zum Prieſter, opfere den zehnten Theil Epha Gerſtenmehles; begieß es aber mit Oele nicht, und lege keinen Weihrauch darauf; weil es ein Opfer iſt, das von der Eiferſucht herrühret, und das den Ehebruch rüget.

16. V. Der Prieſter führe ſie herbey, und dem Herrn vor.

17. V. Er nehme heiliges Waſſer in ein irdenes Geſchirr, und werfe ein wenig Staub vom Boden der Stiftshütte hinein.

18. V. Wann nun das Weib vor dem Angeſichte des Herrn da ſteht, ſo entblöße er ihr

den Kopf; gebe ihr das Denk- und Eiferſuchts-opfer in die Hände; er aber behalte dieſes ſo bittere Waſſer, worüber er die Flüche geſprochen hat,

19. V. Beſchwöre ſie und ſage: Hat kein fremder Mann mit dir zu thun gehabt, und haſt du dich auſſer dem Ehebette deines Manns nicht verunreiniget, ſo wird dir dieſes bittere Waſſer nicht ſchaden, worüber ich den Fluch geſprochen habe.

20. V. Haſt du aber deinen Mann auf die Seite geſetzt; haſt du dich verunreiniget, und haſt du bey einem fremden Manne geſchlafen:

21. V. So fallen alle dieſe Flüche über dein Haupt! Der Herr überliefere dich dieſem Fluche zum Schreckenbeyſpiele aller Leute unter deinem Volke! Deine Hüfte verfaule! Dein Bauch ſchwelle auf, und zerberſte!

22. V. Das Fluchwaſſer dringe dir bis ins Eingeweide. Dein Bauch ſchwelle auf, und deine Hüfte faule zuſammen! Das Weib antworte hierauf: Amen, Amen.

23. V. Dann ſchreibe der Prieſter dieſe Flüche auf einen Zettel, und löſche ſie mit obigen bittern Waſſer aus, worüber er die Flüche geſprochen hat,

24. V. Und gebe dem Weibe davon zu trinken. Nachdem daſſelbe das Waſſer ausgetrunken hat,

25. V. Nehme ihr der Prieſter das Opfer der Eiferſucht von ihren Händen wieder, hebe es vor dem Herrn in die Höhe, und lege es auf den Altar, doch ſo, daß er vorher

26. V. Eine Handvoll von dem Opfer, das auf dem Altare geopfert wird, nehme, ſelbes

auf

auf dem Altare anzünde, und dieſes bitterſte Waſſer auf dieſe Art dem Weibe zu trinken gebe.

27. V. Hat ſie es getrunken, und iſt ſie unrein; hat ſie ihren Mann auf die Seite geſetzt, und ſich eines Ehebruches ſchuldig gemacht, ſo wird ſich das Fluchwaſſer in ihren Körper eindringen. Ihr Bauch wird aufſchwellen, und ihre Hüfte zuſammen faulen. Sie wird dem ganzem Volke zum Fluche, und zum abſchreckenden Beyſpiele ſeyn.

28. V. Hat ſie ſich nicht verunreinigt, ſo wird es ihr nicht ſchaden. Im Gegentheile wird ſie fruchtbar an Kindern ſeyn.

29. V. Und das iſt das Geſetz für den Fall der Eiferſucht, wann ein Weib von ihrem Manne abweicht, ſich verunreiniget, und

30. V. Der Mann vom Geiſte der Eiferſucht entzündet, ſie vor das Angeſicht des Herrn bringet, und der Prieſter ſie der gegebenen Vorſchrift gemäß behandelt.

31. V. Der Mann ſoll ohne Schuld ſeyn; das Weib aber ſoll ihre Miſſethat büßen. —

Dieſe Verordnung, die dahin abzweckt, auf eine ſo außerordentliche und ſchimpfliche Art die Unſchuld eines Weibes zu prüfen, das bisweilen aus einem bloßen ungegründeten Verdacht angeklagt werden konnte, ſcheint, nach der Bemerkung eines gelehrten Theologen (*Eſtius*) wegen der Härte der Juden gemacht worden zu ſeyn, gleichwie uns Jeſus Chriſtus verſichert, daß das Geſetz der Eheſcheidung aus der nämlichen Urſache ihnen ſey gegeben worden.

Denn, da die Iſraeliten von Natur aus ſo hart, und aufbrauſend waren, ſo hätte es leicht geſchehen können, daß ſie von einer ſo tobenden Leidenſchaft, wie

die Eiferſucht iſt, befallen — ſich hinreiſſen ließen, ihre Weiber zu tödten, wenn Gott nicht durch ein ſo außerordentliches Mittel, das ein beſtändiges Wunder ſeiner Güte gegen ſein Volk war, ein ſo großes Uebel verhindert hätte.

Daher war dieſe Probe erlaubt, weil ſie ihren Urſprung in dem ausdrücklichen Befehle Gottes ſelbſt hatte, und die Wirkung davon gewiß war. Im Gegentheile aber ſind die Proben, z. B. ein glühendes Eiſen in die Hände nehmen, oder durch's Feuer ſpringen, und dergleichen mehr, wovon in der Geſchichte Beyſpiele vorkommen, mit allem Rechte als abergläubiſch, und als Arten, Gott zu verſuchen, von jedermann zu verdammen, weil ſie nicht von dem Befehle Gottes kommen, und durch ſeine Fürſicht nicht geordnet ſind, folglich große Uebel verurſachen, und neue Verwirrungen erwecken können, ſtatt ſie zu heben.

Man ſieht, nach dem nämlichen Gottesgelehrten, leicht ein, warum dieſe Probe dem Manne gegen ſein Weib, nicht aber dem Weibe gegen ihren Mann geſtattet worden. Denn auſſer dem erſten Grunde, nämlich die blutigen Rachen auf Seiten der Männer gegen ihre Weiber zu verhüten, ſo iſt auch die Würde desjenigen, der nach der Ordnung Gottes, in der Ehe das Haupt iſt, durch die Verletzung der ihm ſchuldigen Treue vielmehr geſchändet, als es die Perſon seyn kann, die ihm unterworfen iſt, falls er die gegen ſie ſchuldige Pflicht nicht erfüllet.

Ferner ſcheint der natürliche Charakter des ſchwächeren Geſchlechtes zu vermeſſenen und übereilten Verdachten viel geneigter und fähiger zu ſeyn, als jener der Männer. Zudem iſt der Ehebruch bey einem Weibe viel abſcheulicher und ſträflicher, und hat ſowohl vor Gott, als vor den Menſchen viel gefährlichere Folgen, als jene ſind, die bey einer gleichen Treuloſigkeit

des

des Mannes Statt haben können, weil das Weib die natürliche und bürgerliche Ordnung verwirret, da ſie die Geburt der Kinder in Rückſicht des Vaters ungewiß macht, und in die Erbfolge der Kinder, als welche die Wirkung ihrer Geburt ſeyn muß, und nach ihren Vätern beſtimmt wird, eine große Unordnung bringet.

Was das Opfer, das bey dieſer Gelegenheit dargebracht wurde, betrifft, ſo war dieſes ſehr ſchlecht und verächtlich, weil es ein Opfer des Fluches gegen die angeklagte Perſon war. Man opferte dabey weder das feinſte weiße Mehl, ſondern bloß ſchlechtes Mehl; noch Waizenmehl, ſondern Mehl von Gerſten.

Man goß auch kein Oel darüber, weil das Oel das Zeichen der Barmherzigkeit, die Eiferſucht aber unmenſchlich, und ohne Erbarmen iſt. Man legte auch keinen Weihrauch darauf; weil der gute Geruch den guten Ruf bezeichnet, hier aber die Rede von einem Weibe iſt, das in Verdacht iſt, ihre Ehre verlohren zu haben.

Das Waſſer, welches der Prieſter dem Weibe in die Hände gab, und über welches er die Flüche ausgeſprochen hatte, wird äuſſerſt bitter genennet, entweder wegen der ſchrecklichen Flüche, die er über beſagtes Waſſer ausgeſprochen, und womit er daſſelbe gewiſſermaßen geſchwängert hatte; oder wegen der daraus nothwendig erfolgenden Wirkung, indem dieſes Waſſer einen eben ſo ſchauervollen, als ſchändlichen Tod derjenigen Perſon brachte, welche des ihr zur Laſt gelegten Laſters überzeugt wurde.

21. 22. V. **Der Herr mache dich zum Gegenſtande des Fluches; dein Bauch ſchwelle auf, und zerberſte endlich. Und das Weib ſoll antworten: Amen, Amen.**

Alle Umſtände, welche dieſe Handlung begleiteten, waren, nach der Bemerkung des Theodoretus, höchſt

dazu geſchickt, ein angeklagtes Weib mit Schrecken zu erfüllen, um ſie zu bewegen, ihr Laſter freywillig zu bekennen, damit ſie durch eine aufrichtige Buße von Gott Begnadigung erhalten möchte. (Theod. in Num. q. 10.)

Sie mußte daher mit entblößtem Haupte aufrecht da ſtehen, um von dem Munde des Prieſters die ſchrecklichen Flüche anzuhören, die man über ſie und über das Waſſer ausſprach, in welches man auch den Zettel warf, den man mit eben dieſen Flüchen angefüllt, und beſchweret hatte, worauf man ſie endlich zwang, nachdem ſie: Amen, Amen, geſprochen, daſſelbe Waſſer auszutrinken: dieß ſollte ſo viel heißen; Wenn ich ſchuldig bin, ſo will ich ſelbſt, daß alle die ſchauervollen Uebel, die man mir angewünſcht hat, über mich fallen, und ich ein Gegenſtand des Fluches vor Gott und den Menſchen werde.

Da die ewige Weisheit immer das größte Verhältniß zwiſchen dem Laſter und der darauf geſetzten Strafe beobachtet, ſo kann man leicht über die Größe des Laſters des Ehebruches aus der Größe der Strafe urtheilen, welche Gott im alten Geſetze mit dem Ehebruche verbunden hatte. Um dieſes Laſter auf die auffallendſte Art zu ſtrafen; ſo that Gott ein Wunder, das immer fortdauerte, und ein öffentliches Zeugniß war, daß er es ſey, der Herzen und Nieren erforſche, und der durch ſein Licht das durchdringe, was mit dicken Finſterniſſen umgeben, und begraben wäre; daß er, gleichwie er der Vater der Barmherzigkeit, alſo auch der Gott der Rache wäre. Jedoch es giebt andere Arten von Ehebrüchen, die weniger bekannt ſind, als jene, von welchen wir eben geredet haben, und welche bisweilen eben deßwegen mehr zu fürchten ſind. Die Abſcheulichkeit der erſteren flößt ſchon dagegen Grauſen ein; aber die zweyten ſind oft unter dem Glanze einer

äuſſern

äuſſern Keuſchheit, und dem Scheine einer Tugend verſteckt: Gott that ein Wunder, die erſteren zu entdecken, und der Teufel verbreitet über die zweyte eine ſo dicke Wolke, daß er dadurch ſogar jenen, die derſelben ſchuldig ſind, die Kenntniß davon entzieht.

Um in dieſen ſo wirklichen, und zugleich ſo verborgenen Ehebruch zu fallen, iſt nach der Lehre des Apoſtels Jakobus, ſchon hinlänglich, daß in uns die Liebe der Welt, und nicht die Liebe Gottes herrſche. „Ehe„brecheriſche und verderbte Seelen, ſpricht dieſer heilige „Apoſtel, wiſſet ihr nicht, daß die Liebe dieſer Welt „eine Feindinn Gottes iſt? Daher, wer immer ein „Freund dieſer Welt ſeyn will, der wird ein Feind Got„tes.“ (Jac. 4, 4.)

Dieſe Liebe der Welt iſt nicht bloß die Liebe des Geldes, und alles deſſen, was auf dieſer Welt den Sinnen ſchmeichelt. Die unmäßige Liebe zu uns ſelbſt, der geheime Stolz iſt es, die machen, daß die Seele ihr eigner Götze wird, daß ſie ſich der Herrſchaft Gottes entreißt, um nur nach ihrem eignen Willen zu leben, und daß ſie, nach dem Ausdrucke des H. Auguſtins, aus einer Braut Jeſu Chriſti, die ſie durch ihre göttliche Wiedergeburt ward, nun eine Ehebrecherinn jenes hochmüthigen Engels, auch oft unvermerkt werde, den der Sohn Gottes den Fürſten dieſer Welt, und folglich den König und Schänder derjenigen nennet, welche die Eigenliebe zu Freunden der Welt macht.

Wir begnügen uns, dieſe ſchreckliche Wahrheit nur kurz berührt zu haben. Damit man aber nicht glaube, daß dergleichen Ehebrüche in der Kirche unbekannt ſind, ſo ſetzt der H. Auguſtin in dieſe Zahl die thörichten Jungfrauen. Denn dieſe ſind nur deßwegen thöricht geworden, weil ſie ſich vom Stolze haben einnehmen laſſen. Der Hochmuth hat ſie durch einen unſichtbaren und geiſtlichen Ehebruch mit dem abtrün-

nigen

nigen Engel vereinigt; und Jeſus Chriſtus hat ſie verworfen, weil er unendlich demüthig iſt, und daher nur der Bräutigam demüthiger Seelen ſeyn kann. Der wahre Gläubige ſieht dieſes große und ſchreckliche Beyſpiel, und fürchtet ſich deßwegen, jedoch ohne alle Verwirrung. Er ſieht den Stolz als ein Feuer, und als eine Peſt an. Er flieht daher die geringſten Funken deſſelben; er beobachtet die geringſten Annäherungen, und die geheimſten Aeußerungen. Er fürchtet, daß ſeine Seele, nicht zwar von den Menſchen, wie die iſraelitiſchen Weiber, die ihrer geheimen Ausſchweifungen durch jene wunderbare Strafe, womit ihr Leib augenblicklich geſchlagen ward, überzeugt wurden; ſondern vor Himmel und Erde von Jeſu Chriſto als eine Ehebrecherinn an jenem großen Tage möchte verdammet werden; wann Jeſus Chriſtus die demüthigen und klugen Jungfrauen in ſeinen ewigen Pallaſt einführen, und den hochmüthigen und thörichten die Pforte auf immer verſchließen wird. Auf ſolche Art fürchtet und hoffet dieſer wahre Schüler Jeſu Chriſti zu gleicher Zeit; und ſein Vertrauen, das demüthig und nur auf die unendliche Güte Gottes gebauet iſt, iſt zugleich von jenem Frieden, und jener Freude begleitet, welche der heilige Geiſt, der in ſeinem Herzen wie in ſeinem Tempel wohnet, in ſeiner Seele hervorbringt, wie der H. Paulus ſagt.

VI.

VI. Hauptſtück.

Heiligung der Nazaräer. Prieſterlicher Segen.

Buchſtäblich, und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete noch mit Moyſes und ſprach zu ihm:

2. V. Rede mit den Kindern Iſraels, und ſage ihnen: Wer ſich von ihnen, er ſey Mann oder Weib, durch ein Gelübde zur Heiligung verbindet, und ſich Gott auf eine beſondere Art widmen will;

3. V. Der enthalte ſich vom Weine, und allem berauſchenden Getränke. Er trinke weder Weineßig, noch anders dergleichen Getränke, oder was immer von Weinbeeren ausgedrückt iſt. Er eſſe weder friſche, noch trockne Weinbeere,

4. V. Und das während der ganzen Zeit, wofür er ſich kraft ſeines Gelübdes dem Herrn gewidmet hat. Er eſſe nichts, was vom Weinberge herkömmt, weder Beere, noch Hülſen.

5. V. Während der ganzen Zeit ſeines Gelübdes fahre kein Scheermeſſer über ſeinen Kopf, bis die Zeit erfüllt, und vorüber iſt, für die er ſich dem Herrn geheiligt hat. Er ſey dann heilig, und laſſe ſich das Haar am Kopfe wachſen.

6. V. Die ganze Zeit ſeiner Verlobung durch nähere er ſich keinem Todten,

7. V.

7. V. Nicht einmal der Leiche ſeines Vaters, ſeiner Mutter, ſeines Bruders, ſeiner Schweſter; denn er würde unrein, weil die Heiligung ſeines Gottes über ſeinem Haupte iſt, (weil er ſich durch ein Gelübd verbunden hat, ſeine Haare wachſen zu laſſen, um dadurch Gott zu ehren. Vatabl.)

8. V. Die ganze Zeit alſo ſeiner Verlobung bleibe er dem Herrn geheiligt.

9. V. Stirbt jemand des gähen Todes vor ihm, ſo iſt ſein Kopf, den er Gott geheiligt hat, unrein geworden. Er reinige ſich alſo auf der Stelle, und laſſe ſeinen Kopf noch an eben demſelben Tag ſcheeren, und am ſiebenten Tage wiederum.

10. V. Am achten Tage opfere er dem Prieſter am Eingange der Stiftshütte zwo Turteltauben, oder zwo andere junge Tauben.

11. V. Der Prieſter opfere dann eine davon als ein Sünd- und die andere als ein Brandopfer, und bitte für ihn, weil er geſündiget, und ſich durch den Anblick jenes Todten verunreiniget hat. Und auf dieſe Art heilige er ſeinen Kopf an dieſem Tage wiederum,

12. V. Und wiedme dem Herrn die Zeit ſeines Gelübdes vom neuen durch ein Sündopfer eines jährigen Lammes, doch ſo, daß er ſeine vorige Zeit für ungültig halte, und ſeine Heiligung unrein wurde.

13. V. Und dieß iſt das Geſetz der Heiligung (des Nazareats.) Sind die Tage, wofür er ſich verlobet hat, vorbey, ſo führe man ihn vor die Stiftshütte;

14. V. Er opfere dann dem Herrn ſein Opfer, nämlich ein jähriges Lamm ohne Ma-

ckel zum Brandopfer; ein jähriges Schäflein ohne Mackel zum Sündopfer, und einen Widder ohne Mackel zum Friedopfer.

15. V. Auch einen Korb voll ungeſäuerten Brodes, das mit Oele vermiſcht iſt, ungeſäuerte Kuchen mit Oele beſprengt, und die dazu gehörigen Speis- und Trankopfer.

16. V. Alles das opfere der Prieſter vor dem Herrn, ſowohl das Sünd- als Brandopfer.

17. V. Den Widder aber ſchlachte er vor dem Herrn, als das Friedopfer; zugleich opfere er damit den Korb voll ungeſäuerten Brodes, und das gewöhnliche Speis- und Trankopfer.

18. V. Hierauf ſcheere man dem Nazaräer vor dem Eingange zur Stiftshütte ſein heiliges Haar ab. Der Prieſter nehme es, und lege es auf das Feuer, das unter dem Friedopfer brennet.

19. V. Er nehme auch die gekochte Schulter des Widders, nebſt einem Stücke ungeſäuerten Brodes aus dem Korbe, und einen ungeſäuerten Fladen. Alles das gebe er dem Nazaräer in die Hände, nachdem ſein Kopf geſchoren iſt;

20. V. Nehme es aber gleich wiederum von ihm, und hebe es vor dem Angeſichte des Herrn in die Höhe. Dieſe heiligen Opfer fallen nun dem Prieſter zu, ſo wie die Bruſt, die man abſöndern mußte, und die Schulter. Hierauf mag der Nazaräer wieder Wein trinken.

21. V. Und das iſt das Geſetz für einen Nazaräer, der dem Herrn ſein Opfer zur Zeit ſeiner Heiligung verlobet hat; ohne was er noch willkührlich opfern will, wenn er ein Vermögen hat. Ueberhaupt halte er ſein Gelübd, wie

er-

er's im Herzen verlobet hat, daß ſeine Heiligung vollkommen werde. —

Die Schrift redet in dieſem Hauptſtücke bis hieher von jenen, die Nazaräer genannt wurden. Die Worte des zweyten Verſes in dieſem Hauptſtücke könnten nach dem Hebräiſchen alſo überſetzt werden: Wenn die Nazaräer ein Gelübd gemacht haben, ſich dem Herrn zu Ehren von dem gemeinen Umgange der Welt abzuſöndern.

Das Wort Nazaräer kömmt von einem hebräiſchen Worte her, das Abſönderung bedeutet, weil diejenigen, welche dieſes Gelübd thaten, zur Abſicht hatten, ſich von dem gemeinen Schwarme der Menſchen, und von gewiſſen Sachen abzuſöndern, an welchen die Menſchen gemeiniglich ſehr ſtark kleben, wie zum Beyſpiele der Gebrauch des Weines iſt, um ſich Gott zu weihen, ſich mehr und mehr zu heiligen, und ſich hauptſächlich der Betrachtung ſeines Wortes zu ergeben. Daher, obgleich das hebräiſche Wort Nazareat eigentlich Abſönderung bedeutet, ſo haben wir doch einigemal ſtatt deſſelben Heiligung überſetzt; weil ſich die Nazaräer aus keiner andern Abſicht auf ſolche Art von dem gemeinen Umgang mit den Menſchen abſönderten, als ſich vollkommener Gott zu heiligen. Man lieſet in der Schrift, daß es zwo Arten von Nazaräern gegeben habe. Die Einen waren Gott für immer geheiligt, wie Samſon und Samuel. Die Andern aber waren es nur für eine gewiſſe Zeit kraft eines Gelübdes, das ſie nur für eine eingeſchränkte Zeit machten, wie man ein Beyſpiel davon in den Apoſtelgeſchichten in der Perſon des H. Paulus, und einiger andern Juden ſieht. Von dieſen letzteren redet nur hier die Schrift.

Was hier von den Nazaräern geſagt wird, ſcheint dem Buchſtaben nach klar zu ſeyn. Sucht man aber

den Geiſt dieſer Figur auf, gleichwie es nach der Lehre des H. Paulus höchſt gewiß iſt, daß dieſe Dinge zu unſerm Unterrichte verzeichnet, und daß ſie Vorbilder großer Geheimniſſe ſind, die in der Religion Jeſu Chriſti ſind erfüllt worden: ſo können wir mit dem heiligen Pabſte Gregorius und andern Vätern ſagen, daß, gleichwie die Leviten und Prieſter des alten Geſetzes Vorbilder der Diener Jeſu Chriſti ſind, alſo auch die Nazaräer, beſonders jene, die Gott für ihr ganzes Leben geheiliget waren, wie Samuel, jene heiligen Anachoreten, und ſo viele Einſiedler und heilige Kloſtergeiſtliche vorgeſtellet haben, welche ſich als wahre Nazaräer von allem Umgange und gemeinen Leben der Welt abgeſöndert haben, um ſich vor Gott durch die beſtändige Uebung der Liebe, der Buße, des Gehorſames und der Demuth immer mehr und mehr zu heiligen, ſich ihm gänzlich zu weihen, und in der Gegenwart Gottes alſo zu leben, als wenn ſie auf der Erde nur mit Gott allein lebten.

Die alten Nazaräer enthielten ſich vom Weine: der Wein bedeutet in der Schrift oft die Unordnung der Liebe zur Welt, und die Heftigkeit unſerer Leidenſchaften, die uns alſo berauſchen, wann wir uns ihren Begierden überlaſſen, daß wir vor Gott das Licht des Glaubens, welches die wahre Vernunft iſt, verlieren, um eines Lebens zu leben, das die Schrift das Leben der unvernünftigen Thiere nennet, ſtatt daß die Chriſten beſtimmt ſind, hienieden ein engliſches Leben zu führen.

So leſen wir, daß Iſaias, wenn er die Ausſchweifungen der Vornehmſten unter den Juden ſeiner Zeit beſchreiben will, er folgende erhabene und prophetiſche Schilderung macht: **Sie ſind ſo voll des Weines, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun. Der Prieſter und der Prophet ſind in der Berauſchung,**

die ſie beherrſcht, ohne Kenntniß. Ganz verſunken ſind ſie in den Wein. Sie miskannten die Prophezeihung. Sie wußten nichts von der Gerechtigkeit. (Iſai. 28, 7)

Der Sohn Gottes ſelbſt, wann er im Evangelio die böſen Diener beſchreiben will, die in ihrem Dienſte auf keine ihm würdige Art leben, und vielmehr von der Liebe der Welt, als der Liebe Gottes eingenommen ſind, bezeichnet ſie ebenfalls in dieſer figürlichen Sprache, da er ſagt, daß ſie in Abweſenheit ihres Meiſters ihre Zeit mit Trinken und Berauſchen dahin brächten.

Der H. Johannes endlich in ſeiner göttlichen Offenbarung, wann er uns mit einem Worte alles das andeuten will, was alle Blitze der Rache Gottes über die ganze Geſellſchaft der Sünder, die er uns unter dem Bilde Babylons vorſtellt, losbrechen läßt, ſo bedienet er ſich dazu dieſer nämlichen figürlichen Sprache, indem er ſagt: Babylon iſt gefallen: ſie iſt gefallen, dieſe große Stadt, die allen Völkern von dem vergifteten Weine ihrer Hurerey zu trinken gab. (Apoc. 14, 8.)

Die Heiligen bemerken mit Grunde, daß ſich die Nazaräer nicht nur vom Weine, ſondern auch von Weintrauben enthielten. Denn obſchon die Trauben jene böſen Wirkungen nicht hervor bringen konnten, die der Wein hervor zu bringen pflegt, ſo war es doch ſchon genug, daß ſie mit demſelben in Verhältniß und Aehnlichkeit ſtanden, und daß ſie den Gedanken und die Begierde zum Weine erregen konnten. Dieß iſt eine der wichtigſten Regeln der chriſtlichen Sittenlehre. Der Sohn Gottes hat uns dieſelbe klar gezeigt, da er ſpricht: Wer in kleinen Dingen getreu ſeyn wird, wird es auch in großen ſeyn: und derjenige wird in großen Dingen untreu ſeyn, der untreu in kleinen war.

Der

Der H. Paulus wollte das Gefühl dieſer Wahrheit in uns noch mehr erhöhen, da er ſpricht: Enthaltet euch nicht nur vom Böſen, ſondern auch von allem dem, das einigen Schein des Böſen hat.

18. V. **Hierauf ſcheere man dem Nazaräer vor dem Eingange der Stiftshütte ſein heiliges Haar ab. Der Prieſter nehme es, lege es auf das Feuer, das unter dem Friedopfer brennt.**

Es iſt, nach der Lehre des H. Paulus, auſſer allem Zweifel, daß in dieſer Figur, die von ſelbſt der Aufmerkſamkeit ſo würdig zu ſeyn ſcheint, ein geiſtlicher Verſtand verborgen liege. Es ſcheint, man könne darüber folgende aus der Schrift und den Grundſätzen des H. Auguſtins gezogene Erklärung geben.

Die **Nazaräer** waren offenbar die Figur der vollkommenen Menſchen, weil ſie ſich von dem Umgange der Menſchen entfernten, um ſich Gott gänzlich zu weihen. Ihre **Haare** waren das Kennzeichen dieſes heiligen Standes, den ſie erwählt hatten. Wir ſehen auch in dem Samſon, der ein **Nazaräer** war, und es ſein ganzes Leben hindurch ſeyn mußte, wie es der Engel, der ſeine Geburt verkündigte, befohlen hatte, wir ſehen in ihm, ſage ich, daß er **in ſeinen Haaren** die Urſache ſeiner Stärke gehabt habe, und daß er, ſobald er dieſes Geheimniß der Dalila, die ihm dieſelben abſchneiden ließ, entdeckt hatte, er alsdann gleich den übrigen Menſchen ſchwach geworden ſey.

Wenn alſo die Haare uns in den Nazaräern eine ſo große Sache bezeichnen, ſo ſcheint es, man könne ſagen, daß gleichwie nach dem H. Paulus, der Mann das Haupt ſeines Weibes iſt, alſo auch Jeſus Chriſtus das Haupt und der Kopf des Menſchen ſey, weil er das Haupt in Rückſicht eines jeden ſeiner Glieder iſt, wie er es auch iſt in Rückſicht ſeines ganzen Körpers.

Gleichwie nun die Haare von dem Kopfe wachſen, und gleichwie bey den Nazaräern der Urſprung ihrer Stärke und Kraft die Haare geweſen zu ſeyn ſcheinen, ſo hat es auch das Anſehen, daß ſie die heiligen Gedanken vorſtellen können, welche vielmehr aus dem Herzen, als aus dem Verſtande entſpringen, von welchen die Schrift ſagt: **Der heilige Gedanke wird dich in der Vereinigung mit Gott erhalten**, und von welchen auch der H. Paulus ſagt, **daß wir nicht fähig ſeyn, durch uns ſelbſt einige gute Gedanken zu bilden; ſondern daß Gott der Urheber derſelben ſey.** (2. Cor. 3. 5.)

Der H. Auguſtin bezeuget, daß dieſe heiligen Gedanken, die aus dem Innerſten unſers Herzens entſpringen, wo der H. Geiſt wohnet, und wo Jeſus Chriſtus, der unſer Haupt iſt, durch den Glauben, nach der Lehre des H. Paulus, ſeinen Sitz aufgeſchlagen hat, über die Begierden und Bewegungen des Willens eine ſo große Stärke haben, daß dieſe Heiligkeit, welche in den Gedanken iſt, nothwendig in unſere Handlungen und das ganze Verhalten unſeres Lebens übergehen müſſe. *Non poteſt homo habere cogitationes bonas, et facta mala.*

Daher muß ein wahrer Gerechter, und ein wahrer Nazaräer vollkommen überzeugt ſeyn, daß, wie der H. Paulus ſagt, alle heilige Gedanken, die er haben könne, und alle gute Handlungen, die daraus entſpringen, wie hervorwachſende Haare ſeyn, die Gott geheiligt ſind, und die ihre Wurzel in Jeſu Chriſto, als in dem Haupte und Kopfe ſeiner Seele haben.

Und gleichwie die Wahrheit allezeit eine viel größere Ausdehnung hat, als die Figur, ſo muß der Nazaräer des neuen Geſetzes, ſtatt daß jener des alten nur eine Zeitlang das Nazareat beobachtete, und von dem Prieſter nur einmal geſchoren wurde, damit ſeine Haare

als ein angenehmes Opfer durch den Prieſter auf dem Altare konnten dargebracht werden: der Nazaräer des neuen Geſetzes, ſage ich, muß im Gegentheile ohne Unterlaß Gott dieſes Opfer ſeiner Haare, das heißt, aller guten Gedanken und heiligen Handlungen, die Gott in ihm erweckt, darbringen, damit er ihm alles das, was er von ihm empfangen hat, zurückſtelle, und ſein Herz deſto leerer, und von allem entblößt halte, jemehr Gott beſorgt iſt, es mit ſeinen Gaben zu erfüllen.

Dieß iſt das Dankſagungsopfer, das uns der H. Paulus ſo oft empfiehlt, durch welches wir Gott auf dem Altare unſers Herzens das Opfer unſerer Vernichtung, und ſeines Lobes darbringen, damit er uns die wahre Demuth ertheile, und uns als ein geiſtliches Brandopfer aufnehme, das er durch das Feuer ſeiner Liebe verzehret, und gänzlich verbrennet. *Ei ſacrificamus hoſtiam humilitatis, et laudis in ara cordis, igne fervidae charitatis.*

22. V. Der Herr redete noch ferner zu Moyſes, und ſprach zu ihm:

23. V. Sage Aaron und ſeinen Söhnen: Wenn ihr die Kinder Iſraels ſegnet, ſo ſprechet ſo:

24. V. Der Herr ſegne dich, und behüte dich!

25. V. Der Herr zeige dir ſein fröhliches Antlitz, und erbarme ſich deiner.

26. V. Der Herr wende dir ſein Angeſicht zu, und verleihe dir den Frieden!

27. V. Dann rufet meinen Namen über die Kinder Iſraels an, und ich werde ſie ſegnen. —

Gott iſt ein purer Geiſt, und die Wahrheit ſelbſt. Aber er redet zu den Menſchen auf eine ganz menſchli-

che Art, und er läßt ſich zu ihrer Schwachheit herab, um ſie, ſo viel ſie es fähig ſind, zu ſeiner Größe zu erheben.

Wann ein Menſch im Zorne iſt, ſo wendet er ſein Angeſicht von demjenigen, gegen welchen er aufgebracht iſt, ab, und ſieht ihn nicht an. Liebt er aber jemand, oder will er ſich wieder mit dem verſöhnen, mit welchem er unzufrieden war, ſo ſieht er ihn mit einem günſtigen Blicke an. Gott will, daß man ſich bey dem Segen, den man ſeinem Volke geben will, der nämlichen Ausdrücke bedienen ſoll: **Der Herr wende dir ſein Angeſicht zu.** Nach dem Hebräiſchen: **Der Herr laſſe über dich ſein Antlitz leuchten.**

So ſagt David zu Gott: **Herr, zeige uns dein Antlitz, und wir werden errettet ſeyn.** (Pſ. 79. 4.) Und wann er befürchtet, Gott möchte ihn verlaſſen, oder ihm das, was er verlangt, nicht geſtatten, ſo ſagt er: **Wende doch dein Antlitz nicht von mir ab.** (Pſ. 142, 8.) Dieſe Segen Gottes ſchließen alles ein, was man ſich von ihm wünſchen kann, ſeinen Schutz, ſeine Barmherzigkeit, ſeinen Frieden. Die Segen des neuen Geſetzes haben in der Hauptſache den nämlichen Verſtand, aber auf eine viel erhabenere und klärere Art. Wir wollen hier einige dergleichen Segen anführen.

Ein ſolcher Segen iſt, deſſen ſich der H. Paulus faſt ſtäts bedienet: **Gott unſer Vater, und Jeſus Chriſtus unſer Herr gebe euch ſeine Gnade und ſeinen Frieden.** (Rom 1, 7.) Der H. Paulus ſchließt hier, wie der H. Auguſtin ſagt, durch dieſen Segen die ganze heilige Dreyfaltigkeit ein; denn nachdem er den Vater und Sohn genennet hat, ſo zeigt er auch dabey klar den heiligen Geiſt an, indem er den Gläubigen jene zwo Gaben wünſchet, deren Quelle

le der H. Geiſt iſt, als welcher der Geiſt der Gnade, und der Geiſt des Friedens genannt wird.

Der nämliche Apoſtel giebt einen zweyten Segen, der voll eines ganz beſondern Troſtes iſt, wann er ſagt: **Der Gott der Hoffnung überſchütte euch mit Frieden und Freude in ſeinem Glauben, damit das Vertrauen, das er euch giebt, durch die Kraft ſeines heiligen Geiſtes immer mehr und mehr in euch wachſe.** (Rom. 15, 13.)

In dem Briefe zu den Epheſern iſt noch ein Dritter zu finden, von welchem der H. Auguſtin meldet, daß ſich die Biſchöfe ſeiner Zeit deſſelben bedienet hätten, das Volk zu ſegnen: **Der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti ſtärke euch dem innern Menſchen nach durch ſeinen heiligen Geiſt, und er mache, daß Jeſus Chriſtus durch den Glauben in euern Herzen wohne.** (Epheſ. 3, 16. 17.)

In der Epiſtel zu den Hebräern kömmt noch ein Vierter vor: **Gott treibe euch zu allen guten Werken an, damit ihr ſeinen Willen thuet, da er in euch ſelbſt dasjenige bewirket, was ihm angenehm iſt durch Jeſum Chriſtum, dem Ehre ſey in Ewigkeit. Amen.** (Heb. 13, 20.)

VII. Hauptſtück.

Die Opfer der Vornehmſten unter den Stämmen, nach der Errichtung der Stiftshütte, und der Einweihung des Altares.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Am Tage, da Moyſes die Stiftshütte zu Stande gebracht, aufgeſchlagen, geſalbet; ſie mit allem ihren Geräthe, und auch den Altar mit allem ſeinen Geräthe geheiligt hatte,

2. V. Opferten die Vornehmſten in Iſrael, die Oberhäupter der Geſchlechter von jeglichem Stamme, und die Vorſteher aller derer, die bey der Zuſammenzählung gegenwärtig waren,

3. V. Ihre Geſchenke vor dem Herrn, nämlich ſechs bedeckte Wägen, und zwölf Ochſen. Jeglicher brachte einen Ochſen, und ihrer zween je einen Wagen vor die Stiftshütte hin.

4. V. Der Herr ſprach dann zu Moyſes:

5. V. Nimm dieſe Wägen von ihnen zum Dienſte der Stiftshütte, und gieb ſie den Leviten, damit ſie ſich derſelben nach den Verrichtungen und dem Range ihres Dienſtes bedienen können.

6. V. Moyſes nahm die Wägen, und die Ochſen, und gab ſie den Leviten.

7. V. Zween Wägen, und vier Ochſen gab er den Söhnen Gerſons; weil ſie ihnen zu ihren Amtsverrichtungen nöthig waren.

8. V.

8. V. Vier andere Wägen, und acht Ochſen gab er den Söhnen Merari's zu ihrem Dienſte, und ihren Verrichtungen. Ithamar der Sohn des Hohenprieſters Aaron hatte ſie unter ſich.

9. V. Den Söhnen Kaaths gab er weder Wägen noch Ochſen; weil ſie im Heiligthume dienten, und alles auf ihren eignen Schultern trugen.

10. V. Die Vornehmſten vom Volke alſo brachten am Tage, da der Altar eingeweiht war, ihr Opfer vor den Altar;

11. V. Denn der Herr ſprach zu Moyſes: Jeder der Vornehmſten in Iſrael bringe ſein Opfer zur Einweihung des Altars an einem beſondern Tage.

12. V. Am erſten Tage opferte Nahaſſon, der Sohn Amminadabs vom Stamme Juda ſein Opfer.

13. V. Dieſes beſtund in einer ſilbernen Schüſſel, die hundert und dreyßig Sickel wog, und in einer ſilbernen Schaale, die ſiebenzig Sickel ſchwer war, nach dem Gewichte des Heiligthums. Beyde waren voll von feinem mit Oel beſprengten Mehle zum Opfer;

14. V. In einem goldenen Schälchen, das zehn Sickel ſchwer, und voll Rauchwerks war;

15. V. In einem Ochſen von der Heerde, einem Widder, und einem jährigen Lamme zum Brandopfer,

16. V. Einem Bocke zum Sündopfer;

17. V. Und zum Friedopfer in zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcken, und fünf jährigen Lämmern. Das war das Opfer Nahaſſons, des Sohnes Amminadabs.

18. V. Am zweyten Tage opferte Nathanael, der Sohn Suars, das Oberhaupt des Stammes Iſſachar,

19. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert und dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums; beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer.

20. V. Auch ein goldenes Schälchen, zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

21. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

22. V. Zum Sündopfer einen Bock;

23. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Nathanaels des Sohns Suars.

24. V. Am dritten Tage kam das Oberhaupt des Stammes Zabulon, Eliab der Sohn Helons,

25. V. Und opferte eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale ſiebenzig Sickel ſchwer, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

26. V. Auch ein goldenes Schälchen zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks.

27. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

28. V. Zum Sündopfer einen Bock;

29. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Eliabs des Sohns Helons.

30. V. Am vierten Tage opferte das Oberhaupt des Stammes Ruben, Eliſur der Sohn Sedeurs,

31. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer.

32. V. Auch ein goldenes Schälchen, zehn Sickel ſchwer voll Rauchwerks;

33. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

34. V. Zum Sündopfer einen Bock;

35. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Eliſurs, des Sohnes Sedeurs.

36. V. Am fünften Tage opferte Salamiel, der Sohn Suriſaddai's das Oberhaupt vom Stamme Simeon,

37. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

38. V. Auch ein goldenes Schälchen zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

39. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

40. V. Zum Sündopfer einen Bock;

41. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer.

Das

Das war das Opfer Salamiels des Sohnes Suriſaddai's.

42. V. Am ſechſten Tage opferte Eliſaph, der Sohn Duels, das Oberhaupt vom Stamme Gad,

43. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

44. V. Auch ein goldenes Schälchen zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

45. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

46. V. Zum Sündopfer einen Bock;

47. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Eliſaphs des Sohnes Duels.

48. V. Am ſiebenten Tage opferte Eliſama, der Sohn Ammiuds, das Oberhaupt vom Stamme Ephraim,

49. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

50. V. Auch ein goldenes Schälchen zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

51. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

52. V. Zum Sündopfer einen Bock;

53. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer von Eliſama dem Sohne Ammiuds.

54. V. Am achten Tage opferte Gamaliel, der Sohn Phadaſſurs, das Oberhaupt vom Stamme Manaſſes,

55. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickel, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

56. V. Auch ein goldenes Schälchen zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

57. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

58. V. Zum Sündopfer einen Bock;

59. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Gamaliels, des Sohnes Phadaſſurs.

60. V. Am neunten Tage opferte Abidan, der Sohn Gedeons, das Oberhaupt vom Stamme Benjamin,

61. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

62. V. Auch ein goldenes Schälchen, zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

63. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

64. V.

64. V. Zum Sündopfer einen Bock;

65. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Abidans, des Sohnes Gedeons.

66. V. Am zehnten Tage opferte Ahiezer, der Sohn Ammiſaddais, das Oberhaupt vom Stamme Dan;

67. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

68. V. Auch ein goldenes Schälchen, zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

69. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

70. V. Zum Sündopfer einen Bock;

71. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Ahiezers des Sohnes Ammiſaddai's.

72. V. Am eilften Tage opferte Phegiel, der Sohn Ochrans, das Oberhaupt vom Stamme Aſer,

73. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

74. V. Auch ein goldenes Schälchen, zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

75. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

76. V. Zum Sündopfer einen Bock;

77. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer Phegiels, des Sohnes Ochrans.

78. V. Am zwölften Tage opferte Ahira, der Sohn Enans, das Oberhaupt vom Stamme Nephtali,

79. V. Eine ſilberne Schüſſel, die hundert dreyßig Sickel wog, und eine ſilberne Schale von ſiebenzig Sickeln, nach dem Gewichte des Heiligthums, beyde voll feinen mit Oel beſprengten Mehles zum Opfer;

80. V. Auch ein goldenes Schälchen zehn Sickel ſchwer, voll Rauchwerks;

81. V. Zum Brandopfer einen Ochſen von der Heerde, einen Widder, und ein jähriges Lamm;

82. V. Zum Sündopfer einen Bock;

83. V. Zum Friedopfer zween Ochſen, fünf Widder, fünf Böcke, fünf jährige Lämmer. Das war das Opfer von Ahira dem Söhne Enans.

84. V. Und das iſt das ſämmtliche Opfer, welches die Vornehmſten in Iſrael bey der Einweihung des Altares an dem Tage opferten, an welchem der Altar eingeweiht wurde, nämlich zwölf ſilberne Schüſſeln, zwölf ſilberne Schalen, zwölf goldene Schälchen.

85. V. So daß eine Schüſſel hundert dreyßig Sickel Silbers; eine Schale ſiebenzig Sickel Silbers; folglich das ſämmtliche ſilberne Geräthe zwey tauſend vier hundert Sickel Silbers, nach dem Gewichte des Heiligthums wog.

86. V. Von den zwölf goldenen Schalen, die voll Rauchwerks waren, wog jedes nach dem Gewichte des Heiligthums zwölf Sickel, folglich wogen ſie ſämmtlich hundert und zwanzig Sickel Goldes.

87. V. Ochſen von der Heerde zum Brandopfer waren es zwolf, wie auch zwölf Widder, und zwölf jährige Lämmer, ſammt dem dazugehörigen Speisopfern. Zum Sündopfer waren zwölf Böcke da.

88. V. Zum Friedopfer waren's vier und zwanzig Ochſen, ſechzig Widder, ſechzig Böcke, ſechzig jährige Lämmer. Das war das ſämmtliche Opfer bey der Einweihung des Altares, da der Altar geſalbet wurde.

89. V. Wann nun Moyſes in die Stiftshütte gieng, Gottes Ausſpruch zu hören, ſo hörte er eine Stimme, die vom Gnadenthrone herab, der auf der Bundeslade zwiſchen zween Cherubinen ſtand, mit ihm ſprach. Und ſo redete er mit ihm.

Buchſtäblicher und geiſtlicher Verſtand.

Es iſt eine Regel, ſagt der H. Hieronymus, die man in Erklärung der heiligen Schrift beobachten muß, daß man in Sachen, die entweder klar, oder dem Erkenntnißkreiſe und der Erbauung der Gläubigen nicht wohl angemeſſen ſind, kurz ſey, und ſich in Sachen, die entweder dunkel, oder dazu geſchickt ſind, jedermann nützliche Lehren zu geben, und die wichtigſten Wahrheiten aufzuklären, weiter ausdehne.

Es dünkt mich, daß wir dieſes Hauptſtück auf dieſe Art betrachten müſſen. Dieſes iſt nach der Bemerkung der Schriftausleger eine höchſt genaue, und auf ein:

einzelne Stücke entwickelte Beſchreibung alles deſſen, was Gott bey Einweihung des Altares iſt geopfert worden. Dieß ſcheint mehrere Tage hindurch gedauert zu haben. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Gott ſeiner ganz würdige Gründe gehabt habe, ſich in eine ſo genaue Zergliederung einzulaſſen, in einem Buche, das nicht nur ſollte Glauben verdienen, ſondern auch von allen jenen angebethet werden, die Gott zur Theilnehmung des ewigen Heiles beſtimmt hat.

Alſo, wenn wir die Namen ſo vieler Perſonen leſen, die durch den heiligen Geiſt in dieſem Buche verzeichnet ſind, und von denen gemeldet wird, daß ſie Gott Geſchenke gemacht haben, deren einige ziemlich unbeträchtlich zu ſeyn ſcheinen; ſo können wir ſagen, daß, da uns der Sohn Gottes gelehrt hat, die wahre Freude, die unſere Herzen einnehmen ſolle, beſtehe darinne, daß man hoffen könne, unſere Namen ſeyen im Himmel in dem Buche des Lebens eingeſchrieben, als in welchem nur jene verzeichnet ſind, welche mit Gott einſt ewig herrſchen ſollen; er uns auch zugleich habe zu verſtehen geben wollen, daß die aufrichtige und thätige Liebe zu den Armen uns die Pforte des Himmels eröfnen werde; und daß nicht nur die großen Dienſte, die wir ihnen werden geleiſtet haben, ſondern auch die geringſten, bis auf ein Glas kalten Waſſers, wie uns der Sohn Gottes verſichert, von dieſem göttlichen Richter werden angeſehen und belohnet werden.

Der heilige Auguſtin fand in dieſer Verſicherung Jeſu Chriſti einen ſo großen Gegenſtand, die Güte Gottes zu bewundern, und die Wirkungen davon auf uns mit einem demüthigen, und feſten Vertrauen zu betrachten, daß, indem er vor ſeinem Volke die nämliche Stelle des Evangeliums erklärte, er kein Bedenken getragen hat, zu ſagen: „Daß, wann es dem heili„gen Geiſt gefallen hätte, mit der Schwäche ſeiner

„Worte die Kraft ſeiner Gnade zu verbinden, er aus „dieſem Glaſe kalten Waſſers eine Flamme hätte her„vorbrechen laſſen, durch deren Hitze alle ſeine Zuhörer „mit der feuerigſten Begierde wären entzündet worden, „um eine ſo unſchätzbare Sache, wie das Reich Gottes, „und die Aehnlichkeit mit den Engeln wäre, mit einem „ſo geringen und ſchlechten Preiſe zu kaufen“.

VIII. Hauptſtück.

Stelle des Leuchters. Weihe der Leviten.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes, und ſprach:

2. V. Rede mit Aaron, und ſage ihm: Wann du die ſieben Lampen zurichteſt (Hebr. auf den Aermen des Leuchters anzündeſt) ſo gieb acht, daß du den Leuchter auf die Mittagſeite richteſt. Befiehl alſo, daß die Lampen ihr Licht gegen Mitternacht und dem Tiſch der Schaubrode zuwerfen; weil ſie immer ihr Licht gegen den goldenen Tiſch werfen ſollen, der dem Leuchter gegen über ſteht.

Der Leuchter konnte ſo geſtellt ſeyn, daß die ſieben Aerme, auf welchen die Lampen waren, in einer und der nämlichen Linie entweder von Aufgang gegen Niedergang, nach der Länge der Stiftshütte, oder von Mitternacht gegen Mittag, nach ihrer Breite, zulieſen. Gott befiehlt, daß ſie auf die erſte Art, nämlich nach der Länge der Stiftshütte, die ſich von Aufgang gegen Niedergang erſtreckte, gerichtet wurden. Da

nun

nun der Leuchter auf die Mittagſeite zu geſetzet war, und das Licht der Lampen durch den Bezirk der nahen Bundeslade beſchränkt und aufgehalten wurde, ſo breitete es ſich vorzüglich gegen Mitternacht aus, wo der Tiſch der Schaubrode ſtand, und wo man wegen Beleuchtung der ſieben Lampen ſehen konnte.

Der hebräiſche Text iſt viel kürzer und ſagt nur dieſes: Wann du die Lampen wirſt aufgeſteckt haben, ſo werden die Lampen auf der andern Seite dem Leuchter gegen über ſchimmern. Die Septuaginta ſetzen ebenfalls nichts weiters hinzu. Der Ausdruck: **Wann du die Lampen wirſt aufgeſteckt haben**, zeigt an, daß dieſe **Lampen** von dem Leuchter verſchiedene Gefäße waren, die man hoch auf die Aerme des Leuchters der Erhellung wegen ſteckte; daher auch das Wort, **aufſtecken**, nichts anders ſagen will, als ſie anzünden, wie mehrere in dieſer Stelle überſetzen. Was die Vulgata noch beygefügt hat, geſchah nur darum, wie ein gelehrter Ausleger ſagt, um dieſe dunkle Stelle klärer zu machen.

3. V. Aaron that es, und richtete die Lampen auf dem Leuchter ſo, wie es der Herr befohlen hatte.

In Betreff des goldenen Leuchters, und den Zeremonien, die bey den Opfern beobachtet wurden, iſt ſchon alles anderswo erklärt worden. (Exod. 23.)

5. V. Der Herr redete ferner mit Moyſes, und ſprach zu ihm:

6. V. Nimm die Leviten aus der Mitte der Kinder Iſraels, und reinige ſie.

Die Zeremonien, welche bey der Weihe der Leviten vorgiengen, ſind von dem heiligen Gregorius in einem geiſtlichen Sinne erklärt worden. Die vorzüglichſten unter dieſen Zeremonien wurden auch bey der Weihe der Prieſter beobachtet, und wir haben an einem andern

Orte ſchon geiſtliche Lehren daraus zu ziehen geſucht. (Lev. 8.). Die Leviten des alten Geſetzes hatten mit den heutigen Diakonen einige Aehnlichkeit. Sie dienten den Prieſtern, wie es die Diakonen noch thun. Sie blieben immer bey dem Range der Leviten, gleichwie die Diakonen auch öfters bey ihrem Dienſte blieben, bis man ſie aus demſelben hervorzog, ja ſie verharreten zuweilen ihr ganzes Leben durch in dieſem Grade.

Das Diakonat war ehemals in der Kirche höchſt geehrt, wie dieſes aus den Canonen der Kirchenverſammlungen erhellt. Denn gemeiniglich verbanden die Biſchöfe die zween Orden des Diakonats, und des Prieſterthumes miteinander, und gaben für den einen und den andern die nämliche Weihe. Was der heilige Paulus von dieſem Amte ſagt, verdienet wohl bemerkt zu werden: „Die Diakonen ſollen das Geheimniß des „Glaubens mit reinem Gewiſſen bewahren. Denn der „gute Gebrauch, den ſie von ihrem Amte machen wer„den, wird für ſie eine rechtmäßige Stufe, höher zu „ſteigen, ſeyn, und ihnen eine große Freyheit, und „ein großes Vertrauen in dem Glauben Jeſu Chriſti „geben. (1. Tim 3. 9. 13.)

7. V. **Und zwar auf dieſe Art: Du ſollſt ſie mit dem Waſſer der Verſöhnung (*) beſprengen; ſie aber ſollen ſich alle Haare am Körper abſcheeren. Sie ſollen ihre Kleider waſchen, und ſich reinigen.**

(*) Hebr. *aqua peccati*; qua ſcil. purificabantur ab omni legali immunditia, veram peccatorum purificationem ſignificante. Janſ.

8. V. **Dann ſollen ſie einen Ochſen von der Heerde nebſt dem Speiſeopfer, nämlich einem feinen weißen mit Oel beſprengten Mehle, bringen. Einen andern Ochſen von der Heerde nimm du zum Sündeopfer.**

9. V.

9. V. Die Leviten führe vor die Stiftshütte hin, und rufe die ſämmtliche Gemeinde der Kinder Iſraels zuſammen.

10. V. Sind die Leviten vor dem Herrn da, ſo ſollen ihnen die Kinder Iſraels die Hände auflegen.

11. V. Aaron opfere ſie dem Herrn als ein Geſchenk der Kinder Iſraels, damit ſie ſich den Verrichtungen in ſeinem Dienſte widmen.

12. V. Die Leviten ſollen auch ihre Hände auf den Kopf der beyden Ochſen legen. Einen von dieſen Ochſen nimm dann zum Sünde- und den andern zum Brandopfer, damit Gott den Leviten gnädig werde. (Vulgata: *ut depreceris pro eis.* — Hebr. ut placetur Deus Levitis. Vatabl.)

13. V. Alsdann führe die Leviten dem Aaron, und ſeinen Söhnen vor, und nachdem du ſie dem Herrn geopfert haſt, ſo weihe ſie.

14. V. Und ſondere ſie von den übrigen Kindern Iſraels ab; denn ſie ſind mein.

15. V. Nun ſollen ſie in die Stiftshütte gehen, und meine Dienſte antreten. Auf dieſe Art reinige, und weihe ſie als ein Geſchenk des Herrn; denn mir ſind ſie von den Kindern Iſraels geſchenkt worden.

16. V. Und ich habe ſie ſtatt aller Erſtgebohrnen, die in Iſrael aus dem Schooſe der Mutter kommen, angenommen;

17. V. Denn alle Erſtgeburten in Iſrael ſowohl von Menſchen, als vom Viehe, ſind mein. Ich habe ſie mir von dem Tage an geheiligt, da ich alle Erſtgeburten in Aegypten erſchlug.

18. V. Statt aller Erſtgebohrnen unter den Kindern Iſraels habe ich die Leviten angenommen.

19. V. Ich habe ſie vom Volke ausgewählt, und dem Aaron und ſeinen Söhnen geſchenkt, daß ſie mir in der Stiftshütte anſtatt der übrigen Kinder Iſraels dienen, und für ſie bitten, damit keine Plage über das Volk kommen möchte, wenn es ſich dem Heiligthume zu nähern unterſtünde.

20 V. Moyſes, Aaron, und die ganze Gemeinde Iſraels vollzog in Abſicht auf die Leviten alles, was der Herr dem Moyſes befohlen hatte.

21. V. Die Leviten wurden gereinigt, und ſie wuſchen ihre Kleider. Aaron opferte ſie vor dem Angeſichte des Herrn, und bath für ſie;

22. V. Damit ſie rein in die Stiftshütte hinein gehen konnten, um allda vor Aaron, und ſeinen Söhnen ihre Verrichtungen zu thun. Alles was der Herr dem Moyſes in Abſicht auf die Leviten befohlen hatte, wurde vollzogen.

23. V. Der Herr redete aufs neue zu Moyſes, und ſprach:

24. V. Das iſt das Geſetz für die Leviten: Von fünf und zwanzig Jahren an, und darüber ſollen ſie meinen Dienſt in der Stiftshütte antreten.

25. V. Haben ſie das fünfzigſte Jahr zurückgelegt, ſo ſollen ſie nicht mehr dienen.

26. V. Nur ihren Brüdern ſollen ſie im Dienſte bey der Stiftshütte noch aushelfen, und das verwahren, was ihrer Obſorge anvertraut iſt. Uebrigens ſollen ſie keine Dienſte mehr thun. Dieſe Anſtalten mache mit den Leviten, in Anſehung ihrer Amtsverrichtungen.

24. V. Vom fünf u. zwanzigſten Jahre an ꝛc.

Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß dieſe Verordnung jener nicht zuwider läuft, durch welche Gott ſchon vorher erklärt hatte, daß die Leviten ihre Amtsverrichtungen mit dreyßig Jahren, und darüber ausüben ſollten. Denn vom fünf und zwanzigſten Jahre an, und darüber wurden diejenigen, welche zum Levitendienſte beſtimmet waren, unterrichtet, und in minder beträchtlichen Verrichtungen dieſes Dienſtes geübt, um dann bey einem Alter von dreyßig Jahren den Rang der Leviten zu erlangen.

Es ſcheint, daß die Kirche dieſes vor Augen, und zur Abſicht gehabt habe, da ſie in den Concilien verordnete, daß das Diakonat eine vorläufige Vorbereitung zum Prieſterthume ſeyn ſollte, und daß ihre Diener nicht zu höhern Orden ſollten befördert werden, wenn ſie ſich nicht vorher durch die Ausübung der untern Orden ſtufenweiſe dazu befähigt hätten; ſo daß ſie nach dem Beyſpiele des Sohnes Gottes nur erſt im dreyßigſten Jahre Ausſpender der Geheimniſſe und des Wortes Gottes werden könnten. So kann man in der Ausübung der untern Orden, die den größern vorhergehen, von ihnen ſagen, was von Jeſu Chriſto geſagt worden iſt, (Luc. 2. 52.) daß ſie nämlich von Zeit zu Zeit an Weisheit, an Alter, und an Gnade vor Gott und den Menſchen wachſen.

IX. Hauptſtück.

Das zweyte Oſterfeſt in der Wüſte. Geſetze in Abſicht auf diejenigen, welche die Oſtern nicht halten können. Wolken- und Feuerſäule.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Im erſten Monate des zweyten Jahres nach dem Auszuge aus Aegypten redete der Herr mit Moyſes in der Wüſte Sinai, und ſprach zu ihm:

2. V. Die Kinder Iſraels ſollen die Oſtern zur beſtimmten Zeit (im Monate Niſan) halten,

3. V. Nämlich am vierzehenten Tage dieſes Monates des Abends. Sie ſollen dieſelben nach allen vorgeſchriebenen Zeremonien, und Verordnungen halten.

4. V. Moyſes befahl alſo den Kindern Iſraels, daß ſie die Oſtern feyerten;

5. V. Sie feyerten auch dieſelbe zu der beſtimmten Zeit; und zwar des Abends am vierzehenten Tage des Monates, bey dem Berge Sinai. Die Kinder Iſraels vollzogen alles, was der Herr dem Moyſes anbefohlen hatte.

6. V. Sieh! da kamen etliche zu Moyſes und Aaron, die ſich bey einem Todten (*) verunreiniget hatten, folglich die Oſtern an dieſem Tage nicht halten konnten.

(*) Super anima hominis. Vulgat. — Super cadavere, quod mortui exequiis interfuiſſent. Vatabl.

7. V.

7. V. Und ſagten zu ihnen: Wir ſind bey einem Todten unrein geworden. Warum ſollen gerade wir ausgeſchloſſen ſeyn, und jezt dem Herrn unſer Opfer mit den übrigen Kindern Iſraels nicht opfern dårfen?

8. V. Moyſes antwortete ihnen: wartet da! Ich will hören, was der Herr euretwegen verordnen wird.

9. V. Der Herr redete dann mit Moyſes, und ſprach:

10. V. Sage den Kindern Iſraels: Wer von euch durch einen Todten unrein geworden, oder auf einer Reiſe weit von euerm Lande iſt, der halte die Oſtern des Herrn

11. V. Am vierzehnten Tage des zweyten Monats des Abends. Er eſſe ungeſäuert Brod, und bittere Kråuter.

12. V. Er laſſe davon nichts auf den morgenden Tag übrig. Er zerbreche kein Bein daran, und halte ſich gånzlich an die Verordnung der gewöhnlichen Oſtern.

Man ſieht hier die Wahrheit, nåmlich die Oſtern der Chriſten, vortreflich in der Figur, welche die Oſtern der Juden iſt, vorgeſtellet. Die Kirche hat verordnet, daß alle Glåubige, wenigſtens am Oſterfeſte, das anbethungswürdige Fleiſch Jeſu Chriſti, als des wahren Lammes genießen ſollten, gleichwie die Juden alle Jahre das Oſterlamm, welches die Figur deſſelben war, eſſen mußten: jedoch die Abſicht der Kirche kann keineswegs ſeyn, daß ihre Kinder ſich dieſem ſchrecklichen Geheimniſſe mit einer von tödtlichen Wunden befleckten, und durchboreten Seele nähern ſollten, da Gott nicht haben wollte, daß die Juden die Oſtern feyern ſollten, wenn ſie einen todten Leib berührt håtten,

ten, obſchon dieſe Unreinigkeit bloß legal, und an ſich ganz ſchuldlos war.

Die Kirche alſo will, daß man am Oſterfeſte zum heiligen Abendmahle gehen ſoll: aber ſie iſt unendlich weit entfernt, zu wollen, daß eines ihrer Kinder an einem ſo heiligen Tage eine Gotteesſchändung begehe. Daher wenn der Diener Jeſu Chriſti, dem jemand den Grund ſeines Herzens öffnet, urtheilet, daß die Wunde viel zu tief ſey, als daß ſie in wenig Tagen könnte geheilet werden, ſo giebt der nämliche Canon des lateraniſchen Kirchenrathes, welcher befiehlt am Oſterfeſte zu communiciren, dem Prieſter die Vollmacht, die Communion ſo lange aufzuſchieben, als er für nöthig erachtet, damit ſich der Büßende durch eine aufrichtige und ſeinen eröffneten Sünden angemeſſene Buße einer ſo großen Gnade würdig machen könne. Wir lernen auch aus dem heiligen Thomas, daß unter den Urſachen, welche die Kirche beſtimmt haben, vor Oſtern vierzig Bußtage zu verordnen, eine der wichtigſten darinn beſtehe, damit die Büßer, nachdem ſie vierzig Tage in Faſten, Gebethen, Enthaltſamkeit, und andern guten Werken zugebracht haben, alsdann mit den übrigen guten Chriſten würdig communicieren können.

14. V. Iſt ein Fremder, oder ein Ankömmling unter euch, der halte dem Herrn die Oſtern mit, und zwar nach den gewöhnlichen Zeremonien und Verordnungen. Dieſes Geboth gehet alle gleich an, die Einheimiſchen ſowohl als die Ankömmlinge.

15. V. Am Tage, wo die Stiftshütte aufgeſchlagen war, bedeckte ſie eine Wolke. Des Abends aber bis an den Morgen ſah ſie ganz feurig aus.

16. V. Und ſo geſchah es immer. Des Tages ſtund eine Wolke darüber, und zur Nachtzeit ſchien ſie wie Feuer. 17. V.

17. V. Hob ſich die Wolke, wovon die Stiftshütte bedeckt war, von der Hütte weg, ſo brachen die Kinder Iſraels auf. Wo ſie ſtehen blieb, da ſchlugen ſie ihr Lager. — Dieß, und alles, was noch folget, iſt ſchon anderswo vorgekommen, und erklärt worden. Gleichwie das ganze Volk Iſrael, das Volk Gottes, und eine Theokratie, das heißt, ein Staat, der Gott zum Oberhaupt, und Könige hatte, war, wie ſchon an einem andern Ort iſt bemerkt worden, ſo rührte auch das ganze Heer, und das ganze Lager keinen Fuß, als aus beſonderm Befehle Gottes.

Eine Wolke bedeckte die Stiftshütte des Tages, und eine Art des Feuers zur Nachtzeit. „Dieſe Wol„ke, ſagt der heilige Auguſtin, war die Stimme Got„tes, wodurch er ſeinem Volke ſeine Befehle und „Verordnungen nach den Bewegungen, welche der „Engel, der ſie begleitete, dieſer Wolke gab, bekannt „machte“. (Aug. in Num. qu. 16.) Rückte die Wolke fort, ſo brachen ſie auf, und folgten ihr auf ihrem Marſche nach: ſtund ſie aber ſtill, ſo ſtunden auch ſie ſtill, und blieben an dem bezeichneten Ort ſo lange, als die Wolke daſelbſt unbeweglich verharrete.

Wir erblicken in dieſer Figur eine vortreffliche Schilderung des Lebens der Chriſten. Der heilige Geiſt iſt die Wolke, welche die Seelen während des Tages des Wohlergehen, und des Friedens bedeckt, damit ſie von der Begierlichkeit, die ſie beſtändig gegen die Geſchöpfe, gegen ihre Sinne, und gegen ſich ſelbſt hinziehet, und welche nach der Lehre des heiligen Jakobus von dem Höllenfeuer entflammet iſt, nicht ergriffen, und entzündet werden; und eben dieſer Geiſt iſt zu gleicher Zeit ein göttliches Feuer, welches die Seele während der Nacht und Kälte der Widerwärtigkeit, der

Ver-

Verfolgungen, der Verſuchungen, und aller Uebel dieſes Lebens erhellet, unterſtützet und belebt.

Jeſus Chriſtus hat geſagt, daß er der Weg wäre; und ſein Geiſt iſt es, der uns dieſen Weg erkennen läßt. Er iſt es, der uns denſelben lieben läßt, ob er gleich enge, und den Sinnen beſchwerlich iſt. Er iſt es, der uns denſelben betreten, und auf demſelben gehen läßt, der uns darauf bey jedem Schritte führt, und daſelbſt bis zum Ende verharren läßt.

Die Heiligen des alten und neuen Teſtamentes ſind dieſem Lichte und Feuer des heiligen Geiſtes gefolget, wie die Iſraeliten ehemals jener Feuer- und Lichtſäule folgten. So ſehen wir, daß David, wie ſchon anderswo iſt angemerkt worden, jene große Wahrheit, welche er alle Menſchen lehrt, auf eine vorzügliche Art ausgeübt hat: nämlich, daß Gott alle Menſchen führe, damit ſie ein Verlangen haben, auf der rechten Bahn ſeines Weges zu laufen, und auch wirklich darauf fortſchreiten. *A Domino greſſus hominis dirigentur, & viam ejus volet.* (Pſal. 36. 24.) Und dieſe ſo wichtige Wahrheit bekräftigt er noch durch dieſes demüthige Gebeth: „Herr richte, und leite meine Schritte nach deiner Verheiſſung, die du mir gethan haſt". (Pſal. 118.) Seine Handlungen geben ſeinen Worten Zeugniß, und ſein Leben iſt ein treuer Abriß ſeiner Lehre. Er fragt Gott um Rath, um zu wiſſen, ob er in eine Stadt gehen ſoll. Er verbleibt allda ſo lange, als es Gott billigt, und er zieht aus derſelben auf den erſten Wink, den ihm Gott wegen der Gefahr ſeines Lebens giebt, unverzüglich wieder heraus. Soll er ſich mit ſeinen Feinden ſchlagen, ſo thut ers, aber nicht anders, als auf ausdrücklichen Befehl Gottes. Er fragt Gott ferner um Rath, um zu wiſſen, ob er nach dem Tode des Sauls in das heilige Land zurückkehren ſoll. Er gehet in die ihm von Gott bezeichnete

Stadt, und zeigt, daß er entſchloſſen ſey, ihm als einen immer glänzenden, und brennenden Lichte, das ihn bey Tag erhellet, und zur Nachtzeit beſchützt, in allen Vorfällen zu folgen.

Eben das erblicken wir auch in dem heiligen Paulus. Der heilige Geiſt ſöndert ihn von den übrigen Gläubigen ab, macht ihn zum Apoſtel, erfüllet ihn mit ſeinen Gnaden, ſendet ihn aus, das Evangelium zu predigen, und leitet alle ſeine Schritte. Da er ſich anſchickt, nach Bithynien zu gehen, ſo hält ihn der heilige Geiſt davon ab. Er lehrt ihn durch eine Erſcheinung während der Nacht, ſein Wille ſey, daß er nach Macedonien reiſe. (Act. 16. 7.) Hier bildet er die vortreffliche Kirche der Chriſten zu Philippis. Als er ſich zu Korinth aufhält, ſagt ihm der heilige Geiſt: fürchte dich nicht, denn ich bin bey dir, und niemand wird dich mishandeln, weil ich in dieſer Stadt ein großes Volk habe. (Act. 18.)

So führte Gott die Iſraeliten durch eine Wolke, und ein Feuer, das ihnen ſtäts ſichtbar war. Er leitete David, und Paulus durch geheime Eingebungen, die jedoch mit Zeichen und ſinnlichen Erſcheinungen vermiſcht waren. Und er hat gewollt, daß dieſe verſchiedenen Arten, wodurch er ganze Völker, und die größten Heiligen leitet, ein Bild jener ganz verborgenen Führung ſeyn ſollten, nach welcher er jede Seele leitet, die auf ſeinem Wege wandelt, und zu ihm hinzielet. Und dieſe Führung, weit gefehlt, daß ſie mit Geſichtern, oder Offenbarungen begleitet wäre, iſt vielmehr ſo, wie der Glaube an die größten Geheimniſſe, höchſt dunkel und von allem, was in die Sinne fallen könnte, entblößt; dem ungeachtet leitet ſie uns dennoch höchſt ſicher auf dem Wege des Friedens Gottes, der die Seelen durch ſeine Wahrheit tröſtet, die ſowohl dieſelben befreyet, als auch heilet.

So

So ſehen wir, daß uns David in ſeinen Pſalmen ohne Unterlaß durch ſein Beyſpiel ermahnet, Gott zu folgen, ihn in allen Vorfällen um Rath zu fragen, ihn zu bitten, daß er uns ſeine Wege zu erkennen geben möge, daß er uns erleuchte, uns führe, uns ſtäts in dem Verweiſungsorte, und der Wüſte dieſes Lebens beſchütze.

Wir ſehen auch, daß der heilige Paulus die Gläubigen ermahne, mit großer Vorſicht und Behutſamkeit zu wandeln, nicht wie thörichte Menſchen, ſondern wie kluge; und daß er dieſe Behutſamkeit und Klugheit darin ſetze, daß ſich die Gläubigen beſtreben möchten, von Gott in allen Dingen geleitet zu werden, ſo, daß ihr Wille allzeit mit dem Willen Gottes vereinigt ſey. (Epheſ 5. 15.) Seyd nicht unbeſcheiden, ſagt er zu ihnen, ſondern lernet unterſcheiden, welches der Wille Gottes iſt. (ibid.) Selig diejenigen, welche alſo lernen, dasjenige, was Gott von ihnen verlangt, zu unterſcheiden, und welche ſich beſtreben, ihm in ihrem ganzen Lebenslaufe zu folgen. Denn was ſoll der fürchten, deſſen Licht, deſſen Schutz und Stärke Gott iſt? —

18. V. Sie zogen nach dem Befehle des Herrn (*) ab, und ſchlugen auch wieder nach ſeinem Befehle die Stiftshütte auf. So lange die Wolke über der Stiftshütte da ſtund, blieben auch ſie auf der Stelle da.

(*) Hebr. ad os, id eſt, ad imperium Domini, *non voce ejus*, ſed motu, vel *ſtatu nubis indicari ſolitum.* Vatabl.

19. V. Und ſtund ſie auch lange Zeit darüber, ſo gaben ſie dennoch in Erwartung auf den Befehl des Herrn acht, und zogen ſo lange nicht fort,

20. V.

20. V. Als die Wolke über der Hütte da ſtund. Nach dem Befehle des Herrn ſchlugen ſie ihr Lager auf, und auf ſeinen Befehl brachen ſie es ab.

21. V. Blieb die Wolke vom Abende an bis Morgen über der Hütte ſtehen, und hob ſie ſich gleich bey anbrechendem Tag in die Höhe, ſo zogen ſie fort. Es mochte Tag oder Nacht ſeyn, wann ſie ſich erhob, ſo brachen ſie das Lager ab.

22. V. Blieb ſie zween Tage, einen Monat, oder noch länger über der Hütte ſtehen, ſo blieben auch die Kinder Iſraels in ihrem Lager und zogen nicht fort. Erhob ſie ſich, ſo brachen auch ſie auf der Stelle auf.

23. V. Nach dem Befehle des Herrn ſchlugen ſie ihr Lager auf, und nach ſeinem Befehle zogen ſie fort. Und ſo waren ſie ſtäts auf den Befehl des Herrn aufmerkſam, wie er es ihnen durch den Moyſes (*) befohlen hat.

(*) *Vulgata :* per manum Moyſi, *id eſt*, per Moyſen : *Hebraiſm.*

X. Haupt-

X. Hauptſtück.

Maaßregeln in Betreff des Klanges der Trompeten. Aufbruch von Sinai. Moyſes hält Hobab zurücke.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete zu Moyſes und ſprach:

2. V. Mache dir zwo Trompeten von gediegenem Silber, daß du die Gemeinde zuſammen rufen, und im Lager das Zeichen zum Aufbruche geben kannſt.

Dieſe Trompeten waren von jenen, womit das Jubeljahr angekündigt wurde, verſchieden, als welche Hörner genannt werden. Einige Schriftausleger glauben, daß dieſe letztern ſeyen von Horn geweſen, ſtatt daß jene, von welchen in dieſem Hauptſtücke die Rede iſt, von Silber waren, theils um Gott durch den Werth der Materie zu ehren, theils aber deßwegen, weil das Silber einen klingernden Ton hat.

Dieſe Trompeten dienten nach der Meinung der Schriftausleger überhaupt dazu, das Volk aufmerkſam zu machen, und zu berichten; in Sonderheit aber, 1) demſelben das Zeichen zum Aufbruche zu geben, 2) um es zum Krieg und zur Schlacht anzufeuern, 3) um die Feſttage, und den erſten Tag des Monats damit anzudeuten, und zu feyern, 4) wurden dieſe Trompeten während der Opfer gebraucht, 5) um das Volk zur Verſammlung zu rufen.

3. V.

3. V. Läſſeſt du beyde blaſen, ſo ſoll die ganze Gemeinde ſich bey dem Eingange der Stiftshütte verſammeln.

4. V. Giebt man nur mit einer das Zeichen, ſollen die vornehmſten Häupter der Kinder Iſraels zu dir kommen.

5. V. Wenn der Schall lange dauert, aber mit vielen kurzen Abſätzen; ſollen die erſten aufbrechen, die Oſtwärts ſtehen.

6. V. Das zweytemal bey gleichem blaſen ſollen die gegen Mittag ihre Gezelte abbrechen: und ſo fort ſollen es die andern machen, wenn man fortfährt zu dem Marſche zu blaſen.

7. V. Da man aber das Volk zuſammen ruft, ſoll der Trompetenſchall einfach, und nicht unterbrochen ſeyn.

8. V. Die Trompeten zu blaſen iſt das Amt der Prieſter, der Söhne Aarons: das ſoll zu ewigen Zeiten in euerer Nachkommenſchaft gehalten werden.

9. V. So oft ihr aus euerm Lande, oder in demſelben zum Kriege ziehet wider Feinde, die euch beſtreiten, ſollet ihr die Trompeten laut erſchallen laſſen; ſo werde ich euer Gott und Herr euer eingedenk ſeyn, damit ihr aus der Hand euerer Feinde gerettet werdet.

10. V. Wann ihr an euren Freudentagen ein Mahl anſtellet, oder euere Feſte und Neumonden begehet: blaſet die Trompete bey den Brand- und Friedopfern, damit ich, euer Gott und Herr, euer eingedenk ſey. Ich bin der Herr euer Gott.

Damit ich euer eingedenk ſey. Alles iſt Gott gegenwärtig, weit gefehlt, daß er etwas vergeſſen könnte. Jedoch dieſe Redensart iſt dem Faſſungsver-

Bayerische Staatsbibliothek München

mögen der Menſchen angemeſſen, und zeigt vielmehr an, daß dieſe Trompeten die Iſraeliten aufmerkſam machten, an Gott zu denken, als daß ſie ein Mittel ſeyn konnten, bey Gott das Andenken der Iſraeliten zu erwecken. Die Abſicht Gottes gieng dahin, daß der Schall der Trompeten, die nur auf ſeinen Befehl ertönen ſollten, die Hebräer erinnern und antreiben möchte, das zu thun, was er ihnen befohlen hatte, und ihnen die Verſicherung zu geben, daß, wenn ſie ſeine Hilfe mit Vertrauen anflehen würden, ſie ihn auch immer zu ihrem Beyſtande bereit finden ſollten.

Die Trompeten ſind nach der Meinung der Heiligen, die Ausſpender der Wahrheit. Das Wort Gottes wird das reinſte Silber, das durch das Feuer geläutert iſt, genannt: *Eloquia Domini argentum igne examinatum.* Dieſe Trompeten mußten daher von Silber ſeyn. Denn die Diener Jeſu Chriſti dürfen nichts ſagen, als was ſie von ihm gelernet haben. Ihre Worte müſſen in eigentlichem Verſtande Worte Gottes ſeyn: *Siquis loquitur quaſi ſermones Dei*, wenn Jemand Gottes Reden ſpricht, ſagt der große Apoſtel der H. Petrus. Dieſe Trompeten ſind nicht todt, und gefühllos, wie jene des alten Bundes waren; ſie ſind lebendig, und vom Geiſte Gottes belebt, weil ſie die Trompeten Jeſu Chriſti ſind, wodurch er ſein Wort und ſeine Wahrheit in das Innerſte der Herzen eindringen läßt. Dieſen Namen legt der H. Auguſtin auch dem H. Paulus bey: *Clamat vas electionis, Doctor gentium, tuba Chriſti*: Es ruft das Gefäß der Auserwählung, der Heidenlehrer, die Trompete Chriſti.

Eben dieſer große Apoſtel, der auf beſondere Art von Gott zum Lehrer der Welt auserkieſen wurde, lehrt uns, daß es, um ein würdiger Diener Jeſu Chriſti zu ſeyn, nicht genug ſey, von dem Lichte ſeiner Wahrheit erfül-

erfüllet zu ſeyn, ſondern daß dieſe Erkenntniß, ſo vollkommen ſie auch ſeyn mag, vielmehr unnütz werde, und ein ſolcher Menſch nur eine todte Trompete ſey, deren Schall ſich in der Luft verliere, wenn die Liebe Gottes und des Nächſten ſein Herz nicht beſeele, um alle ſeine Worte zu leiten, und mit dem Salze der Weisheit zu würzen, damit ſie nach den verſchiedenen Bedürfniſſen und Krankheiten der Seelen abgemeſſen und eingerichtet werden. „Wenn ich die Sprache aller „Menſchen, und ſogar der Engel redete, ſpricht dieſer „große Apoſtel, aber die Liebe nicht hätte, ſo wär' ich „weiter nichts, als ein tönendes Erz, und eine klin„gende Schelle". (1. Cor. 13. 1.) Es iſt alſo eine höchſt heilige und wahrer Diener Gottes würdige Andacht, uns mit dem Gebethe der ganzen Kirche zu vereinigen, und mit ihr alle Quatemberzeiten Jeſum Chriſtum zu bitten, daß er ſeiner Braut Diener geben möge, die der Heiligkeit ſeines Prieſterthumes würdig ſind, die alle ihre Verrichtungen nicht auf unfruchtbare Worte, und todte Töne beſchränken, indem ſie die Wahrheit nur im Munde, nicht aber im Herzen haben, ſondern die eben ſo wohl Stellvertreter der Liebe Jeſu Chriſti ſeyn ſollen, wie der H. Ambroſius ſagt, als ſie Ausſpender ſeiner Wahrheit ſind, und die nicht nur durch die Gründlichkeit einer chriſtlichen und apoſtoliſchen Lehre, ſondern hauptſächlich durch die Stimme ihrer Handlungen, und die Regelmäßigkeit ihres ganzen Wandels die Seelen zu Gott führen.

11. V. Im zweyten Jahre, am zwanzigſten Tage des zweyten Monats, erhob ſich die Wolke von der Stiftshütte,

12. V. Und die Kinder Iſraels reiſeten nach ihrer Ordnung aus der Wüſte Sinai fort, bis ſich die Wolke in der Wüſte Pharan ſenkte.

Hieraus folgt, daß die Iſraeliten ſich beynahe ein ganzes Jahr in der Gegend des Berges Sinai aufgehalten haben. Und alles, was in den zwey und zwanzig letzten Hauptſtücken des Buches Exodus, in dem ganzen Buche Leviticus, und in den bisherigen Hauptſtücken des Buches Numeri erzählt wird, hat ſich an dieſem Orte zugetragen. Dieß alles begreift, nach dem H. Hieronymus, nicht nur das Geſetz, ſondern auch alle Verordnungen zur gottesdienſtlichen ſowohl, als politiſchen Grundverfaſſung des Volkes Gottes. (Hieron. epiſt. de 42. manſ. 12.)

In der Wüſte Pharan. Der H. Hieronymus ſagt, daß dieſe große Wüſte, die von dem Berge Sinai anfängt, ſich bis Aſiongaber erſtrecke, wo die Iſraeliten das zwey und dreyßigſtemal Halt machten. (Hier. ibid. manſ. 15)

Pharan iſt nach dem Bericht des Adrichomius und anderer Augenzeugen, eine ſchauervolle Wüſte, wo, einige kleine und wenige Plätze ausgenommen, alles unangebauet, wild, unfruchtbar iſt, und nur Empfindungen der Furcht und des Schreckens erregt. Auf der Erde ſieht man weder Menſchen, noch Thiere, ja nicht einmal Vögel in der Luft; das Auge erblickt nichts, als ungeheuere und ſchauervolle Felſen, als Gebirge, ſteile Anhöhen und Abgründe auf allen Seiten, wo alles dermaſſen von der Sonne verbrannt iſt, daß die ſchwarze und graublaue Farbe, womit die Oberfläche überzogen iſt, den Augen derjenigen, die dieſe Wüſte betrachten, nur ein Bild des Todes und Schreckens darſtellet.

Man findet in dieſer Wüſte weder Fußſteige noch Straße, ſondern man muß ſich durch lauter Sand hindurcharbeiten, den die Glut der Sonne entzündet, und der, weil er ſich ungleich anhäuft, kleine Anhöhen und Thäler bildet, nach dem nämlich ihn die Wir-

belwinde forttreiben, und in Bewegung ſetzen. Es war alſo höchſt beſchwerlich, auf dieſem Sandmeere fortzukommen, wo der Fuß bey jedem Schritte ſich im Sande verlor, und ganz damit bedeckt war. Man wird noch in der Folge ſehen, daß Gott zu erſt die Abſicht nicht gehabt habe, die Iſraeliten mit ſo vielen Mühſeligkeiten und Beſchwerniſſen zu überhäufen, ſo daß er ſie acht und dreyßig Jahre durch dieſe unwegſame und ſchreckliche Wüſte führte. Denn wenn ſie ſich den Befehlen Gottes gemäß verhalten hätten, ſo würde er ſie ohne Umwege und Verzögerung in jenes angenehme Land geführt haben, das er ihnen verſprochen hatte. Weil ſie es aber ſelbſt wegen eingebildeter Unfruchtbarkeit und erdichteten Unbequemlichkeiten entweder als unbewohnbar, oder wegen der Stärke der Einwohner als unzugänglich und für ſie für immer verſchloſſen verſchmähet hatten, ſo verdammete Gott aus gerechteſtem Urtheile dieſe ganze ungeheuere Menge der Iſraeliten, die ſich durch eine ſo freventliche und boshafte Empörung ſeinen Abſichten widerſetzet hatten, zu einer ſo ſchrecklichen Strafe, daß ſie in dieſer Wüſte, wo ſie binnen vierzig Jahren ein unſtätes und herumirrendes Leben führten, zu Grunde gehen ſollten.

Indeſſen lehren uns die heiligen Väter, daß Gott dadurch, daß er ſein Volk in den unermeßlichen Sandfeldern dieſer Wüſte unter tauſend Beſchwerniſſen herumgeführt, uns ein vortreffliches Bild der Verhaltungsart gegeben habe, wie wir uns nämlich in Rückſicht auf Gott zu betrachten haben, ſo lange wir in dem Verweiſungsorte und der Wüſte dieſes Lebens wandeln, um jenes ewige Land, das uns verheißen iſt, und deſſen Figur das heilige Land war, zu erreichen. Dieſe von Gott erleuchteten Männer lehren uns, daß nach der Erklärung des heiligen Paulus, ein Chriſt ſeyn, eben ſo viel heiße, als gläubig, und ge-

recht ſeyn, das heißt, aus dem Glauben leben: *Juſtus ex fide vivit.* Und eben dieſer Glaube, weil er voll eines himmliſchen Lichtes iſt, verhindert uns, wie der heilige Auguſtin ſagt, nach heidniſchen Augen die Dinge zu beurtheilen, und giebt uns chriſtliche Augen, welche ſich durch die Reize der Sinne, die nur durch den äußerlichen Schein der Dinge gerührt werden, nicht täuſchen laſſen, ſondern in das Innere, und Unſichtbare eindringen. *Nolite decipi viſibilibus, nolite habere oculos paganorum: chriſtianos oculos habete.*

Auf ſolche Art lehrt uns der heilige Geiſt durch den Mund Davids, daß wir uns in dieſem Leben, auch wenn es uns noch ſo reizend vorkömmt, wie in einer ſchauervollen Wüſte betrachten ſollen, nach jener vortrefflichen Beſchreibung, die er davon in ſeinen Pſalmen gemacht hat, die von der Kirche zu ihren Gebethen beſtimmt ſind, und die die Gedanken aller ihrer Kinder bilden und ordnen ſollten. „Sie irrten, ſagt „er, in Wildniſſen und Wüſten herum, wo weder „Fußſteige, noch Straſſe war, und wo ſie keine Stadt „zum bewohnen fanden. Sie ſtarben vor Hunger und „Durſt; es fehlte nicht viel, daß ſie ſämmtlich muthlos und ſchmachtend dahin fielen. Endlich erhuben „ſie mitten in ihren Bedrängniſſen ihre Stimmen zu „dem Herrn, und er befreyte ſie von ihren Plagen. „(Pſal. 106.).

Eben dieſer königliche Prophet entwirft uns noch das Bild von dem Zuſtande einer nach dem Himmel ſchmachtenden Seele, in einem andern Pſalm, den die Kirche für ihre Kinder ſo lehrreich fand, daß ſie ihnen denſelben bey ihren öffentlichen Gebethen täglich in den Mund legt. „O Gott, des Morgens frühe ſuche und flehe ich dich an. Meine Seele ſeufzet nach dir; ſie wird „von brennendem Durſt gequält, und mein Leib wird „durch

„durch dieſes Verlangen von Dürre verzehrt, ſo oft ich „mich in dieſer verlaſſenen, dürren und waſſerloſen „Erde betrachte“.

13. V. Nach dem Befehle des Herrn und der Anweiſung des Moyſes brachen zu erſt mit ihren Fahnen

14. V. Die Kinder Juda auf; ihr Haupt war Nahaſſon der Sohn Aminadabs.

15. V. In dem Heere der Zunft Iſſachar war das Haupt Nathanael der Sohn Suars.

16. V. In dem Heere der Zunft Zabulon war das Haupt Eliab der Sohn Helons.

17. V. Hernach wurde die abgebrochene Stiftshütte von den Gerſoniten und Merariten getragen.

18. V. Darauf zog die Fahne des Lagers Ruben nach der Ordnung ihrer Schaaren; ihr Haupt war Eliſur der Sohn Sedeurs.

19. V. In dem Heere der Zunft Simeon war das Haupt Salamiel der Sohn des Suriſaddai.

20. V. Ferner in dem Heere der Zunft Gad war das Haupt Eliaſaph der Sohn Duels.

21. V. Hier traten die Kaathiten dazwiſchen, die das Heiligthum trugen; und man trug immer die Stiftshütte bis an den Ort, wo ſie mußte aufgeſchlagen werden.

22. V. Nun brachen auch die Kinder Ephraims heerweiſe auf. Das Oberhaupt bey ihrem Heere war Eliſama der Sohn Ammiuds.

23. V. Das Oberhaupt vom Stamme Manaſſes, war Gamaliel der Sohn Phadaſſurs;

24. V. Vom Stamme Benjamins war es Abidan der Sohn Gedeons.

25. V. Zum letzten unter allen zogen die Kinder Dans mit ihrem Heere aus. Ihr Oberhaupt war Ahiezer der Sohn Amiſaddais.

26. V. Bey dem Stamme Aſer war Phlegiel der Sohn Ochrans das Oberhaupt;

27. V. Bey dem Stamme Nephthali Ahira der Sohn Enans.

28. V. Und das war die Lagerordnung, und der Zug bey den Kindern Iſraels, wann ſie heerweiſe auszogen.

29. V. Da ſprach dann Moyſes zu Hobab ſeinem Blutsfreunde, dem Sohne Raguels aus Madian: wir reiſen an den Ort hin, den uns der Herr einräumen wird: geh mit uns, daß wir auch dich glücklich machen; weil der Herr große Güter Iſrael verheißen hat.

30. V. Hobab antwortete: Ich werde nicht mit euch ziehen, ſondern in das Land, wo ich gebohren worden, zurückkehren.

31. V. Verlaß uns nicht, erwiederte Moyſes; denn du weißt, an welchen Orten wir das Lager aufſchlagen ſollen, und ſolleſt daher unſer Führer ſeyn:

32. V. Und wenn du mit uns reiſeſt, wollen wir dir das Beſte von den Gütern mittheilen, die uns der Herr ſchenken wird.

33. V. Sie zogen alſo von dem Berge des Herrn (Sinai) ab, und machten eine Reiſe von drey Tagen, die Bundeslade des Herrn zog vor ihnen her, und bezeichnete den Ort, wo ſie in dieſen drey Tagen das Lager aufſchlagen ſollten.

34. V. Auch die Wolke des Herrn ſchwebte über ihnen bey Tage, da ſie fortgiengen.

35. V.

35. V. Da man die Bundeslade aufhob, ſagte Moyſes: Steh auf Herr, zerſtreue deine Feinde, und ſchlag die in die Flucht, welche dich haſſen.

36. V. Da man ſie aber wieder niederſetzte, ſprach er: Herr, kehre zu dem Heere Jſraels deines Volkes zurück.

Einige Schriftausleger haben geglaubt, daß Hobab Moyſis Schwiegervater geweſen ſey, von welchem im zweyten Hauptſtücke des Buches Exodus die Rede iſt, und der zween Namen gehabt zu haben ſcheint, nämlich Raguel, und Jethro. Jedoch wozu ſoll man einem Manne, ſagt ein weiſer Schriftausleger, (Eſtius) ohne augenſcheinlichen Grund drey Namen beylegen? Es iſt alſo viel wahrſcheinlicher, daß Hobab ein Sohn des Jethro, deſſen Tochter Moyſes geheirathet hatte, und alſo ſein Blutsfreund, das iſt, ſein Schwager war.

Man kann hier in dem Beyſpiele des Moyſes ein Muſter der aufrichtigen und chriſtlichen Liebe ſehen, die wir gegen unſere Mitmenſchen hegen ſollen. Denn dieſer Mann Gottes ladet den Hobab auf eine höchſt verbindliche Art ein, mit ihm den großen Gütern, die Gott den Jſraeliten verheißen hatte, Theil zu nehmen. Hobab ſchlug anfänglich dieſe Anerbiethung aus, weil er zu viel Anhänglichkeit für ſein Vaterland hatte, und dieſes allen Hoffnungen, die ihm Moyſes geben konnte, vorzog.

Weil aber Moyſes die Gefahr in Betrachtung zog, der ſein Vetter ausgeſetzt ſeyn würde, wenn er ſich in einem Lande niederließe, wo er leicht den wahren Gott verlaſſen und ſich zu der Parthey der Abgötterer ſchlagen könnte: ſo bemühete er ſich, ihn auf eine ſanfte und höfliche Art zu gewinnen, die uns der H. Papſt Gregorius als ein vorzügliches Muſter vorſtellet, wie

die Diener Jeſu Chriſti ſich beſtreben ſollen, Perſonen, die von der Liebe und Hochſchätzung der Welt, und ihrer ſelbſt ganz eingenommen ſind, zu gewinnen. (Gregor. Paſtor. cur. part. 3. adm. 18.) Verlaß uns nicht, ſagte Moyſes, weil du weißt, an welchen Orten wir in der Wüſte das Lager aufſchlagen ſollen, und du alſo unſer Führer ſeyn wirſt. Moyſes war gewiß nicht, ſagt der H. Gregorius, in Verlegenheit, jemanden, der ihm in der Wüſte zum Wegweiſer dienen konnte, zu finden. Wir haben ſchon oben geſehen, daß Gott ſelbſt ihn leitete, daß er ihn bey Tag durch eine Wolke, und während der Nacht durch ein Feuer beſchützte; und daß der Engel, der die Wolke in Bewegung ſetzte, vor dem Volke hergieng, um ihm jeden Ort, wo das Lager aufzuſchlagen war, und die Zeit, wie lange man ſich da aufhalten ſollte, zu beſtimmen. Auf ſolche Art ließ ſich Moyſes unter ſich ſelbſt herunter, um dieſes ſtolze und hochmüthige Herz an ſich zu ziehen. Er redet mit ihm ſo, als wenn er ſeiner Hilfe nöthig hätte, um ihn dahin zu bewegen, daß er die Gnade, die ihm Gott darbiethet, nicht verwerfen möchte. Er bittet ihn, von ihm nicht zu weichen, um ihn zu bereden, ſich ſelbſt nicht zu verlaſſen, wenn er das Volk Gottes verließe, um unter den Unglaubigen und Götzendienern leben zu können. Er beſchwöret ihn, in der Wüſte ſein Geleitsmann zu ſeyn, um ihm Gelegenheit zu verſchaffen, den wahren Gott in dem ganzen Ueberreſte ſeines Lebens zu ſeinem Lichte und ſeinem Führer zu wählen.

Jedoch bedienet ſich Moyſes dieſes wunderbaren Kunſtgriffes der Liebe auf ſolche Art, daß, indem er ſucht das Heil ſeines Vetters zu befördern, er weder zu einer falſchen Gefälligkeit ſeine Zuflucht nimmt, noch der Wahrheit zu nahe tritt. Denn er redet auf eine ganz menſchliche Art mit einem Menſchen, der nur

noch menſchliche Gefühle kannte, und der, wie es ſcheint, den auſſerordentlichen Schutz, den Gott ſeinem Volke leiſtete, indem er es auf eine ganz wundervolle Art führte und ernährte, noch nicht genug eingeſehen hatte; denn wenn dieſes wäre, ſo hätte er gewiß nicht die Geſellſchaft der Madianiten dem Umgange mit einem ſo heiligen, und bey Gott mächtigen Manne, wie Moyſes war, vorgezogen.

XI. Hauptſtück.

Murren der Iſraeliten. Wahl der ſiebenzig Aelteſten. Gott ſchicket Wachteln.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Inzwiſchen erhob ſich ein Murren des Volkes gegen den Herrn, und man beklagte ſich über die mühſame Reiſe. Der Herr hörte es, und ward zornig. Augenblicklich aber fuhr das Feuer des Herrn, das ſein Grimm entzündet hatte, über ſie her, und fraß den äuſſerſten Theil des Lagers.

2. V. Das Volk ſchrie zu Moyſes; Moyſes bath den Herrn. Und das Feuer erloſch.

3. V. Moyſes hieß dieſen Ort Entzündung; weil das Feuer des Herrn gegen ſie an dieſem Orte entbrannte.

Die Iſraeliten hatten ſich bis hieher faſt ein ganzes Jahr nächſt dem Berge Sinai aufgehalten. Dieß war

war nur erſt der Anfang ihrer Reiſe. Gott ſchonete dieſer großen Menge Menſchen mit einer våterlichen Güte, indem er wollte, daß der Weg, den ſie machten, der Schwäche der Weiber, der kleinen Kinder, und der Thiere, die mit ihnen zogen, angemeſſen ſeyn möchte. Daher bemerken die Schriftausleger, daß die Müheſeligkeit, worüber ſich die Iſraeliten beklagten, nicht ſo wohl die wahre Urſache ihres Murrens, ſondern vielmehr nur ein kahler Vorwand geweſen ſey. Die Schrift ſelbſt beſtättiget dieſen Gedanken, und zeigt die Ungerechtigkeit der Klagen des hebräiſchen Volkes, da ſie ſpricht:

4. V. Denn ein Haufe des niedern Pöbels, der mit ihnen aus Aegypten gezogen war, wurde auſſerordentlich lüſtern nach ägyptiſchem Fleiſche, ſetzte ſich hin, und weinte. Die Kinder Iſraels vereinigten ſich mit ihnen, und fiengen an zu ſchreyen: Wer giebt uns Fleiſch zu eſſen?

5. V. Wir erinnern uns der Fiſche, die wir in Aegypten faſt umſonſt aßen. Wir denken an die Kürpſe, die Melonen, den Schnittlauch, die Zwiebel, den Knoblauch.

6. V. Wir verſchmachten, und ſehen nichts mehr als Manna.

Es war alſo eigentlich nicht Ermattung und Beſchwerlichkeit der Reiſe, wodurch die Iſraeliten zum Murren und dergleichen Klagen angetrieben wurden; nein! die wahre Urſache davon liegt in ihren verkehrten Herzen. Denn weil ſie ganz fleiſchlich, und voll Eigenliebe waren, ſo ließen ſie ſich, gleich den vernunftloſen Thieren, nur durch die Sinne leiten, ohne einigermaſſen gerührt zu werden, weder durch das Andenken der harten Dienſtbarkeit, aus welcher ſie Gott gezogen hatte, noch der großen und erſtaunlichen Wunderwerke, welche Gott zu ihrem Beſten gewirkt hatte, noch

noch der våterlichen und ganz beſondern Fürſicht, womit er ſie leitete, noch der Schönheit und Güte des Landes, das er ihnen verſprochen hatte, und ſchon bereit ſtund, ihnen zu geben. Wir ſehen alſo, daß ſie die Ausſchweifung ihrer Undankbarkeit und Untreue ſo weit trieben, daß ſie nur Eckel und Verachtung gegen eine ſo geſchmackvolle Speiſe äuſſerten, wie das Manna war, welches Gott auf die Art, welche in dem zweyten Buche Moyſes beſchrieben und erklärt worden iſt, von dem Himmel träufeln ließ.

Daher wird auch im 10 Verſe geſagt, Daß Gott gegen ſein Volk in einen heftigen Zorn gerathen ſey, und daß er ein Feuer habe hervorbrechen laſſen, das den äuſſerſten Theil des Lagers auffraß; jene nämlich unter dem Volke, welche vor andern zeigten, daß ſie nur mit Widerwillen und Verdruß die Reiſe fortſetzten. Dieſes Feuer wurde nur durch die Liebe des Moyſes ausgelöſchet, nachdem ihn das Volk beſchworen hatte, bey Gott für daſſelbe zu bitten.

Die heiligen Våter ſtellen uns oft vor, wie es auch ſchon oben iſt berührt worden; daß dieſer Aufenthalt der Iſraeliten in der Wüſte, ehe ſie in das verheißene Land kamen, das Bild des Lebens eines Chriſten ſey, der nur in der Wüſte dieſes Lebens wandelt, um dem Himmel entgegen zu eilen.

Daher prägen ſie uns auch öfters ein, daß, weil wir das Licht des Glaubens und der Gnade haben, welches den Iſraeliten mangelte, wir ohne Unterlaß jene unregelmäßige Neigung beſtreiten müſſen, welche immer in dem Innerſten unſeres Herzens ihren Siz hat, gleichwie Aegypten den Iſraeliten bey ihrer Flucht immer gegenwärtig war, und durch falſche Reize über ihr Herz herrſchte, jene Neigung, welche uns ſtäts zu dem was ſinnlich und irdiſch iſt, hinzieht, und uns

die inneren und geiſtlichen Güter vergeſſen läßt, durch welche uns Gott auf der Erde gerecht macht, und die uns ewig glückſelig in dem Himmel machen müſſen.

Folglich nach den Zwiebeln Aegyptens lüſtern ſeyn, heißt nach der Erklärung der heiligen Väter nichts anders, als ſich zur unordentlichen Liebe ſeiner ſelbſt, und der Welt hinreißen laſſen, ich will ſagen, ſich der Begierlichkeit, dieſer unſeligen Quelle böſer Begierden Preis geben, die in unſerm Herzen vor dem Tode nie verſieget: das heißt, der Frau des Lots nachahmen, welche aus einer heimlichen Anhänglichkeit für eine verabſcheuungswürdige Stadt, wie einige Heilige glauben — ihre Augen gegen Sodoma gekehrt hatte; ſtatt daß uns, wie der heilige Auguſtin ſagt, der Sohn Gottes die Handlung dieſes Weibes als einen Gegenſtand vorſtellt, den wir mit Schauer verwerfen ſollen, indem er ſpricht: **Denket an das Weib des Lots**, *Mementote uxoris Lot.*

Der Sohn Gottes bezeichnet uns auch noch zu Genüge dieſe Unordnung der Iſraeliten, und lehrt uns, auf dem Wege, den uns Gott hat eintreten laſſen, unveränderlich zu verharren, ohne weder zur Rechten, noch zur Linken auszuſchweifen, indem er uns ſagt, daß derjenige, der einmal in das Reich Gottes eingetreten iſt, das heißt, der ſich zu einem chriſtlichen und evangeliſchen Leben bekennet hat, das Haupt nicht mehr zurück kehren darf, wie ein Menſch, der ackert, nicht zurückblickt, ſondern immer vor ſich ſieht, um in der Erde, die er mit dem Eiſen des Pfluges aufritzet, eine gerade Furche zu machen. *Nemo manum mittens ad aratrum & reſpiciens retro aptus eſt regno Dei.* (Luc. 9. 62.)

Der H. Paulus erklärt vortrefflich dieſe alte Figur mit wenigen Worten: „Mein einziges Beſtreben geht „dahin, daß ich das, was hinter mir iſt, vergeſſe, „und

„und nach dem, was vor mir iſt, ſtrebe. Auf ſolche „Art laufe ich dem vorgeſteckten Ziele der Rennbahne „nach, um den Preis der Glückſeligkeit, die uns in „dem Himmel verſprochen iſt, zu erringen“. (Philip. 3. 13.)

Die Iſraeliten hatten zwar Aegypten, aber nicht die Neigung gegen dieſes Land verlaſſen; ſie beſeufzten nach deſſen Früchte und Erzeugniſſe, und wohnten dem Geiſt und Herzen nach daſelbſt. Sie ſind das Bild jener Chriſten, die zwar ſolche dem Namen nach, aber nicht in der Wahrheit ſind, und jener lauen, und der Heiligkeit ihrer Profeßion unwürdigen Religioſen, die zwar alles, was zum äuſſerlichen ihres Standes gehört, dem Scheine nach beobachten, aber unter ihrem heiligen Kleide, wie der heilige Bernhard ſagt, ein ganz weltliches Herz verbergen. Sie gehören wirklich zur Welt, ob ſie gleich auſſer der Welt ſind. Ein wahrer Chriſt aber hat, nach dem Beyſpiele des heiligen Paulus, keinen Theil mehr an der Erde, ob er gleich auf der Erde iſt, ſondern er wohnt ſchon in dem Himmel, wo ſein Schatz iſt.

7. V. Es war aber das Manna wie Koriandersame, und ſah der Farbe nach wie Bdellion aus.

Plinius redet von einem Baume dieſes Namens, der einem Oelbaume ähnlich iſt; er ſagt, daß aus demſelben ein wohlriechendes Gummi fließe, das durchſichtig iſt, und dem Wachſe gleich ſehe. (Plin. lib. 12. c. 9.) Jedoch dieſes Gummi iſt ſchwarz, und das Manna war weiß. (Exod. 16. 31.) Einige Schrifterklärer behaupten, daß Bdellion in dieſer Stelle eine Perle bedeute. Vatablus ſcheint dieſer Meynung beyzuſtimmen. Andere verſtehen es von Criſtall, wie auch die ſiebenzig Dollmetſchen überſetzt haben.

(*) Sieh die Noten zum 14. und 21. V. Exod. 16.

8. V.

8. V. Das Volk gieng herum und ſammelte es, zerrieb es auf Mühlſteinen, oder zerſtieß es in einem Mörſel, kochte es in einem Topfe, und machte ſich Kuchen daraus, die einen Geſchmack hatten, wie Oelkuchen.

9. V. Wann der Thau bey der Nacht über das Lager fiel, fiel auch das Manna damit herab.

10. V. Moyſes hörte das Weinen des Volkes bey allen Geſchlechtern und vor jedem Eingange der Zelte. Der Herr gerieth darüber in einen heftigen Zorn, und ſelbſt dem Moyſes war dieſes Murren unerträglich.

11. V. Er ſagte alſo zum Herrn: Warum quäleſt du deinen Knecht? Warum fand ich keine Gnade vor dir? Warum legteſt du die ganze Laſt dieſes Volkes auf mich allein?

12. V. Habe ich dieſes ſämmtliche Volk empfangen, oder gebohren, daß du mir ſagen könneſt: trage ſie auf deinem Schooſe, wie eine Amme ihr ſäugendes Kind trägt, und bringe ſie in das Land, welches ich ihren Vätern eidlich verheißen habe?

13. V. Wo ſoll ich Fleiſch hernehmen, daß ich's einer ſolchen Menge von Leuten gebe? Sie weinen und murren gegen mich, und ſagen: Gieb uns Fleiſch zu eſſen.

14. V. Ich allein kann die Laſt dieſes ganzen Volkes nicht ertragen; ſie iſt zu ſchwer für mich.

15. V. Iſt es dir anders gefällig, ſo beſchwöre ich dich: tödte mich, und laß mich Gnade vor deinen Augen finden, damit ich nicht mit ſo vielen Uebeln beladen werde.

Warum

Warum quäleſt du deinen Knecht? Warum legteſt du die ganze Laſt dieſes Volkes auf meine Schultern allein?

Moyſes konnte ſich vor Gott mit vielem Rechte beklagen, daß ihm die Regierung des hebräiſchen Volkes beſchwerlich ja unerträglich werde, weil auf ihm die ganze Laſt ruhete. Denn weit gefehlt, daß er aus Ehrgeiz, der nur all zu gemein iſt, und nicht genug kann beweinet werden, die höchſte Befehlshaberſtelle geſucht, oder dieſelbe, als ſie ihm angetragen wurde, ohne alles Bedenken angenommen hätte, wie es ſein Bruder Aaron gethan hatte; er hatte dieſelbe vielmehr mit einer Standhaftigkeit von ſich abzulehnen geſucht, die ihm beynahe den Zorn Gottes zugezogen hätte, obgleich dieß eine Uebung der tiefeſten Demuth war, die ihm Gott ſelbſt eingehaucht hatte, und die von den größten Heiligen bewundert und zum Muſter vorgeſtellt wurde.

Dieſe Klage war alſo eines ſo großen Mannes um ſo würdiger, je weniger ſie die Folge einer Nachläßigkeit, oder Trägheit, oder Niedergeſchlagenheit — ſondern vielmehr einer vollkommenen Liebe gegen Gott war, dem dieß **Murren** der Iſraeliten, **welches gegen ſie das Feuer ſeines Grimmes entzündet hatte**, unerträglich ſchien, wie die Schrift ſagt, daher es auch kam, daß dieſer große Mann von dem äuſſerſten Schmerzen durchdrungen wurde, als er die unbiegſame Härte dieſes undankbaren Volkes ſah.

Er beklagte ſich alſo nicht ſeiner eignen Vortheile wegen, ſondern weil es die Sache Gottes ſelbſt betraf; und er hätte bey dieſer Gelegenheit ſagen können, was der Sohn Gottes zu ſeinem Vater in der Schrift ſagt: **Die Unbilden, die man dir zufügte, fielen auf mich zurück.** (Pſal. 68. 18.)

Es begegnete ihm bey dieſem Vorfalle, was der heilige Paulus vorſah, daß es den apoſtoliſchen Hirten geſchehen müßte, wann der Ungehorſam der Völker das Gewicht ihres Amtes erſchweren, und ihrer Liebe beynahe unerträglich machen würde. „Gehorchet, „ſpricht dieſer heilige Apoſtel, euern Seelenhirten, und „ſeyd ihren Befehlen unterthan: damit, da ſie für das „Heil euerer Seelen wachen, worüber ſie auch einſt „Rechenſchaft zu geben haben, ſie dieſe Pflicht mit „Freude erfüllen, und nicht mit Seufzen; denn dieß „würde für euch nicht vortheilhaft ſeyn“.

Der heilige Chryſoſtomus ſagt, daß die Völker nichts mehr fürchten ſollten als dieſe Kränkung, und dieſes Seufzen, wozu ihre Widerſpenſtigkeit, und geringe Folgſamkeit diejenigen, die ſie auf dem Wege des Heils leiten, auffodert: weil die Sanftmuth, womit ſie dieſe Unbild ertragen, Gott zum Zorne reizet, und ihre Thränen, über jene, die ihre Liebe ſo ſchändlich mißbrauchen, die Rache des Himmels herabziehen.

Und dieſes geſchah auch wirklich bey dieſem Aufruhr der Iſraeliten gegen Gott, und gegen Moyſes. Denn obſchon dieſer heilige Geſetzgeber von ſeinem Volke auf das ſchimpflichſte war mißhandelt worden, und zugleich auch die Unbild, die dabey auf Gott fiel, ohne Vergleich weit lebhafter und ſchmerzlicher fühlte, als die Mißhandlungen gegen ſich ſelbſt; ſo bath er Gott doch nicht, daß er ſeine Ehre rächen, und dieſes rebelliſche Volk ſtrafen möchte: ſondern er erinnert ihn vielmehr an die Zärtlichkeit, die er immer für die Kinder Iſraels gehabt, und ihm (dem Moyſes) ſelbſt habe einflößen wollen, indem er zu ihm geſprochen: „Trage ſie in deinem Schooſe, wie eine Amme ihr kleines „Kind zu tragen pflegt; und führe ſie in das Land, „welches ich ihren Vätern verheißen habe“.

Moyſes

Moyſes verlangt alſo von Gott keinesweges, daß er die Iſraeliten ſtrafe, ſondern er wünſchet vielmehr, daß er ihn von dieſer Welt wegnehmen möchte, damit er den Frieden, den er unter den Menſchen nicht haben konnte, in Gott fände, und ein Leben beſchlöße, das ihm um deſto unerträglicher wurde, da alle Uebel, die er duldete, nicht nur keinen Nutzen gewährten, ſondern auch für jene, deren Heil er, wie ſein eignes wünſchte, vielleicht gar die Urſache einer größern Verdammniß werden konnten. So verhielt ſich Moyſes gegen die Iſraeliten: nun wollen wir auch ſehen, wie ſich Gott gegen dieſe Undankbaren verhielt. Je mehr Moyſes für ſie Zärtlichkeit äusſerte, deſto mehr wurde Gott gegen ihr Murren und ihren Frevel aufgebracht. Er thut ein großes Wunder, um ſie ein ganzes Monat lang Fleiſch eſſen zu laſſen: aber er hatte dabey nur ſeine Ehre zur Abſicht. Und nachdem er ſeine Allmacht durch dieſes große Wunder beſtättigt hat, ließ er auch ſeine Gerechtigkeit ausbrechen, indem er das Volk mit einer erſchrecklichen Strafe ſchlug, und zwar eben zu der Zeit, wo es dasjenige Fleiſch, welches ſeine Unmäßigkeit und Untreue ſo ungeſtüm verlangt hatten, noch im Munde hielt. Daher wurde auch dieſer Ort das Grab der Begierlichkeit benamſet, weil daſelbſt jene zu Grunde giengen, die Gott und ſeinen Diener Moyſes durch ein ſo vernunftloſes und laſterhaftes Betragen beleidigt hatten.

16. V. **Der Herr ſprach zu Moyſes: Rufe mir ſiebenzig Männer aus den Kindern Iſraels, die dir als die Aelteſten und Lehrer des Volkes bekannt ſind. Führe ſie vor den Eingang der Stiftshütte, und ſtelle ſie neben dir hin.**

17. V. Dann werde ich herabſteigen, und mit dir reden. Ich werde ihnen von dem Geiſte, der in dir iſt, mittheilen, daß ſie dir die Laſt des Volkes tragen helfen, und du nicht allein damit beſchweret bleibeſt.

Die Schriftausleger ſind hier in Verlegenheit, wie dieſe ſiebenzig Aelteſten mit jenen zu vereinigen ſind, von welchen in dem zweyten Buche Moyſis (Exod. 24. 1. — 9.) geredet wird, und welche auf Befehl Gottes mit Moyſes und Aaron auf den Berg ſtiegen, auf deſſen Gipfel Gott thronte, damit ſie von weitem die Majeſtät Gottes anbethen möchten. Einige, wie Grotius, glauben, daß es die nämlichen ſind, und daß ſie dem erſten Befehle Gottes gemäß nur Räthe geweſen; durch eine zweyte Verordnung aber als Richter aufgeſtellet worden. Jedoch andere lehren mit mehr Wahrſcheinlichkeit, daß allem Anſehen nach Gott hier verordne, ſiebenzig Männer auf's neue zu wählen. Wähle, ſagte Gott, jene dazu, die du als die geſchickteſten finden wirſt, und folglich ſollten kraft dieſer göttlichen Verordnung in dieſe Zahl nicht gerade jene aufgenommen werden, welche ſchon im zweyten Buche Moyſis erwählt waren. Was aber jene ſiebenzig Alte betrifft, die den Moyſes auf den Berg begleitet hatten, ſo glauben die Schriftſteller, die erſt beſagter Meinung ſind, daß ſie nur für jene einzelne Handlung wären auserſehen geweſen, ohne nothwendig zum Richteramt beſtimmt zu ſeyn.

Dieſer höchſte Rath der 70 Aelteſten, in welchem Moyſes, ſo lange er lebte, den Vorſitz hatte, hat nach der Meinung der Schriftausleger bis zur Zeit Jeſu Chriſti beſtanden. Die Juden nannten ihn Sanedrin, welches von dem griechiſchen Worte Synedrion (Verſammlung) hergenommen und mit

mit einer geringen Veränderung in die ſyriſche Spra-
che übertragen worden iſt. Dieſer höchſte Rath hatte nach Verſicherung der Schriftausleger über Gegenſtände, welche die ganze jüdiſche Republick betrafen, über ganze Zünfte, über falſche Propheten, und ſelbſt über den Hohenprieſter zu ſprechen.

18. V. Sage auch zum Volke: Heiliget euch (bereitet euch vor; beſtrebet euch zu reinigen. Vatabl.) Morgen werdet ihr Fleiſch bekommen. Ich habe euch klagen gehört: Wer giebt uns Fleiſch? In Aegypten gieng es uns gut. Nun! der Herr wird euch Fleiſch zu eſſen geben.

19. V. Nicht nur einen, nicht zween, nicht fünf, oder zehn, oder zwanzig Tage;

20. V. Sondern einen ganzen Monat lang, bis es euch zur Naſe herausgeht und euch davon grauet. Und das, weil ihr den Herrn, der mitten unter euch iſt, auf die Seite geſetzt, vor ihm geweint und geklagt habet ſprechend: Warum zogen wir aus Aegypten fort?

21. V. Moyſes ſagte: Es ſind ihrer ſechsmal hundert tauſend Mann Fußvolkes, und du ſageſt: ich will ihnen Fleiſch auf einen ganzen Monat geben?

22. V. Wie viele Schafe und Ochſen ſoll man für eine ſolche Menge von Leuten ſchlachten, die zur Speiſe für ſie hinlänglich wären? Soll man alle Fiſche des Meeres zuſammen fangen, daß ſie ſatt würden?

23. V. Der Herr antwortete: Iſt die Hand des Herrn ohnmächtig? (Iſt dem Allmächtigen etwas unmöglich? Vatabl.) Du ſollſt

es ſehen, ob das, was ich geſagt habe, geſche-he, oder nicht.

Faſt ſollte man glauben, ſagt der heilige Auguſtin, daß dem Moyſes bey dieſem Vorfalle der Glaube gemangelt habe, weil er Gott eine ſcheinbare Unmöglichkeit deſſen, was er verſprochen hatte, entgegen zu ſetzen ſchien, und Gott ihm antwortete: Iſt die Hand des Herrn ohnmächtig?

Hingegen iſt es ſchwer zu unterſcheiden, ſetzt derſelbe Heilige hinzu, wie Moyſes am Glauben ermangelt habe, als er auf Befehl Gottes auf den Felſen ſchlug, woraus dann eine Menge Waſſers im Ueberfluß hervorgeſtrömt iſt. Jedoch Gott, ſagt dieſer Heilige, der durch ſein Licht das, was in dem Geiſt und Herzen der Menſchen vorgeht, erforſchet, iſt allein Richter über jene Handlungen, wovon wir nur das Aeuſſere ſehen, und wobey er die Wurzel und den Urſprung allein unterſcheiden kann.

Denn man kann über die Art fragen, nach welcher es Gott gefallen wird, ſein Verſprechen zu erfüllen, ob man gleich keineswegs an ſeiner höchſten und ſchrankenloſen Macht zweifelt. So fragte die heilige Jungfrau den Engel, der mit ihr redete, auf welche Art ſie die Mutter des Sohnes Gottes werden würde, weil ſie entſchloſſen war, eine Jungfrau zu bleiben. Und der Engel hätte, wie der heilige Auguſtin ſagt, den nämlichen Sinn der Worte, womit er ihr antwortete, beybehalten können, wenn er ſich auch deſſelben Ausdruckes bedienet hätte, den Gott bey dieſer Gelegenheit in Rückſicht auf Moyſes gebrauchte: er hätte in dem nämlichen Verſtande ſagen können: Iſt wohl dem heiligen Geiſte etwas unmöglich, der über dich herabkommen wird? *Numquid Spiritui Sancto impoſſibile eſt, qui ſuperveniet in te.*

Zacha-

Zacharias im Gegentheile, als er zu dem Engel, der ihm ankündigte, daß er der Vater des heiligen Johannes ſeyn würde, ſprach: **Woran werde ich die Wahrheit deſſen, was du mir verkündeſt, erkennen?** fiel in eine Ungläubigkeit, welche ihm der Engel alſobald verwies; und zur Strafe derſelben ihn dazu verdammte, daß er ſtumm blieb, bis alles, was ihm der Engel vorgeſagt hatte, erfüllet war.

Wir müſſen alſo ſchließen, ſagt der heilige Auguſtin, daß Moyſes bey dieſem Vorfalle keineswegs in ein Mistrauen gefallen ſey, ſondern nur gefraget habe, auf welche Weiſe es Gott gefallen würde, das Verſprechen zu erfüllen, welches er gethan hatte, in einer von aller Zufuhr, und menſchlichem Gewerb ſo weit entfernten Wüſte ein ſo zahlreiches Volk einen ganzen Monat lang mit Fleiſch zu ernähren, ohne daß Moyſes den geringſten Zweifel hatte, daß Gott dieſes bewirken könnte, wenn er ſich ſeiner höchſten Macht bedienen wollte: denn Gott, der der Richter alles deſſen war, was in dem Innerſten des Herzens dieſes heiligen Mannes vorgieng, begnügte ſich, ihn bloß zu unterrichten, ohne ihm den Vorwurf zu machen, als wenn er kein vollkommenes Vertrauen, das er Gott ſchuldig war, gehabt hätte. *Debemus intelligere verba Moyſis de promiſſis carnibus, quærentis, quomodo fieret, quam diffidentis fuiſſe, quando Sententia Domini non ſecuta eſt quae vindicaret, ſed quae doceret. Aug. in Num. qu. 13.*

24. V. **Moyſes gieng hin, und hinterbrachte dem Volke, was der Herr geſagt hatte: Er rief die ſiebenzig Aelteſten Iſraels zuſammen, und ſtellete ſie rings um die Stiftshütte her.**

25. V. **Der Herr kam in einer Wolke herab, ſprach mit ihm, und theilte vom Geiſte,**

der in Moyſes war, den ſiebenzig Männern mit. Kaum ruhete der Geiſt auf ihnen, ſo fiengen ſie ſo gleich zu prophezeyen an, und hörten nicht mehr auf; (ſie fiengen an Loblieder Gottes aus göttlichem Antriebe zu ſingen. Chald. par. Vatabl.)

Der Herr theilte von dem Geiſt, der in Moyſes war, den ſiebenzig Männern mit. „Dieſe Worte, ſagt der heilige Auguſtin, zeigen nichts „anders an, als daß ein jeder dieſer ſiebenzig Männer, „die den Rath des Volkes ausmachten, nach dem von „Gott zugetheilten Maaße die Gnade des nämlichen „Geiſtes, mit welchem Moyſes erfüllt war, erhielt, „ohne daß die Fülle der Gnade des Moyſes in etwas „vermindert wurde". *Intelligimus, nihil aliud Deum ſignificare voluiſſe, niſi ex eodem ſpiritu gratiae illos quoque habituros adjutorium, ex quo habebat Moyſes, ut & iſti haberent. quantum Deus vellet, non ut ideo Moyſes minus haberet. Aug. in Num. qu.* 18.

26. V. Nun blieben aber zween Männer (einer hieß Eldad, der andere Medad) im Lager zurücke, auf denen auch dieſer Geiſt ruhete; denn auch ſie waren unter den Aelteſten mit aufgeſchrieben; erſchienen aber vor der Stiftshütte nicht;

27. V. Sondern weiſſagten im Lager. Da lief denn ein junger Menſch zu Moyſes hin, erzählte es ihm und ſagte: Eldad und Medad weiſſagen im Lager.

28. V. Moyſes, mein Herr und Meiſter! verbieth es ihnen, ſprach ſogleich Joſue, der Sohn Nuns, der ſich unter allen Dienern des Moyſes auszeichnete.

29. V. **Moyſes aber antwortete ihm: Warum macht dich die Zuneigung, die du gegen mich trägſt, alſo eiferſüchtig? Möchte doch der Herr einem jeglichen ſeinen Geiſt mittheilen!**

Joſue war zwar heilig, aber doch dabey ein Menſch. Man erblickt bey dieſer Gelegenheit eine flüchtige Bewegung einer menſchlichen Eiferſucht. Er liebte und verehrte Moyſes, als einen von Gott erfüllten Menſchen. Er wußte, wie vortheilhaft ſeine Führung und ſein Regiment für die Iſraeliten wäre. Daher befürchtete er, daß, wenn der Geiſt, womit Moyſes erfüllt war, ſich über andere ausgöße, dieſe Theilung der empfangenen Gnade ſein Anſehen ſchmälern, und folglich Moyſes ſowohl, als diejenigen, die ihm unzertrennlich anhiengen, von den Iſraeliten weniger möchten geachtet werden.

Eben dieß trug ſich auch mit den Chriſten zu Korinth zu, die von dem heiligen Paulus ſind getadelt worden, wie hier Joſue von Moyſes getadelt wird. Einer ſagte: Ich gehöre dem Petrus an; der andere, ich dem Paulus; wieder ein anderer, ich dem Apollo. Aber der heilige Paulus widerſetzte ſich allen dieſen Geſinnungen der Partheylichkeit und Eiferſucht, und antwortete ihnen in der Begeiſterung ſeines heiligen Eifers: Und ich gehöre Jeſu Chriſto zu; und weil er ſich ein Vergnügen daraus machte, ſich ſelbſt herab zu würdigen, um jene ſtolze Erhebung, die ihm ſeine Jünger einflößen wollten, zu Boden zu werfen, ſetzte er hinzu: **Iſt Chriſtus getheilt? Iſt Paulus für euch gekreuziget worden? oder ſeyd ihr in dem Namen des Paulus getaufet worden?** — Man erblicket an Moyſes eben denſelben Eifer, und dieſelbe prophetiſche und apoſtoliſche Demuth, als wenn er von dem nämlichen Geiſte, womit Paulus erfüllt war, beſeelt geweſen wäre, ob er gleich ſo lange Zeit vor den

Apoſteln gelebt hat. Er will nicht, daß Joſue in ſeinem Herzen ſage: Ich gehöre dem Moyſes an; und ich will nicht, daß andere mit Moyſes den Ruhm, der ihm allein eigen iſt, theilen: gleichwie Paulus nicht zulaſſen wollte, daß die Gläubigen ſagten: Ich gehöre dem Paulus an. Sondern er will, daß ſie ſagen, wie auch Moyſes ſelbſt aus ganzem Herzen ſagte: Ich gehöre Gott allein an. Seine Vortheile ſind die meinigen, und ich haſſe alle Vorzüge, die man mir vor andern geben mag, wenn ſie nicht zur größern Ehre Gottes abzwecken. Moyſes ſetzt noch hinzu: **Möchte doch das ganze Volk weiſſagen! Möchte der Herr einem jeglichen ſeinen Geiſt mittheilen!** — Dieſe Worte geben klar zu verſtehen, daß dieſer Mann Gottes ſchon damals Jeſum Chriſtum, wie er geſtorben, vom Grabe erſtanden, in den Himmel gefahren und ſeine Kirche durch die Ausgießung ſeines Geiſtes geſtiftet, im Geiſte geſehen habe; weil man faſt die nämlichen Ausdrücke hier bemerket, welche der heilige Petrus aus dem Propheten Joel anzieht, wann er zu den Juden redet, die über ein ſo großes Wunder in Erſtaunung verſetzt waren, als jenes war, da ſie ſahen, daß die Apoſtel die Wunderdinge Gottes in verſchiedenen Sprachen, die ſie niemals gelernt hatten, verkündigten. Die Stelle des Propheten Joel, der dieſes vorher ſagte, iſt folgende: **In den letzten Tagen, ſpricht der Herr, werde ich meinen Geiſt über alle Menſchen ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden weiſſagen: euere Jünglinge Erſcheinungen ſehen, und euere Greiſen geheimnißvolle Träume haben. In dieſen Tagen werde ich über meine Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgießen, daß ſie weiſſagen.** (Act. 2. 16.)

30. V. Moyſes und die Aelteſten begaben ſich dann in das Lager zurücke.

31. V. Da entſtund ein Wind auf Befehl des Herrn, hob jenſeits des Meeres eine Menge Wachteln auf, führte ſie herüber, und ließ ſie rings um das Lager herum ungefähr eine Tagreiſe weit im Umkreiſe niederfallen. Sie flogen in der Luft herum, und flogen nur zwo Ellen hoch über der Erde daher.

32. V. Das Volk machte ſich auf und fieng den ganzen Tag, die ganze Nacht und noch den folgenden Tag die Wachteln zuſammen.

33. V. Noch war das Fleiſch unter ihren Zähnen; noch hatten ſie die Speiſe nicht aufgezehrt; und ſieh! der Zorn des Herrn entbrannte gegen das Volk, und er züchtigte ſie mit einer ſehr großen Plage.

34. V. Daher hieß man dieſen Ort die Gräber der Lüſternheit; denn da ward das Volk begraben, das nach Fleiſch lüſtern war. Nun zogen ſie aber von den Gräbern der Lüſternheit fort, kamen nach Haſeroth und hielten ſich da auf.

Gott, ſagt der heilige Auguſtin, (Aug. cont. Julian. lib. 5. c. 4.) erhöret bisweilen die Menſchen in ſeinem Zorne, um ſie wegen ihrer unordentlichen Begierden zu ſtrafen. Dieſes geſchah bey gegenwärtigem Vorfalle in Rückſicht der Iſraeliten. Dieſe, ſtatt die Güte Gottes, der ihnen das Manna vom Himmel ſchickte, dankbar zu erkennen, verlangten vielmehr mit einer unverſchämten Ungeſtümmigkeit, Fleiſch zu eſſen, wie ſie in Aegypten zu eſſen gewohnt waren. Gott that ein Wunder, und nährte ſie einen ganzen Monat lang mit einer Menge Wachteln, um ihnen

ſeine

ſeine Allmacht zu zeigen: er that aber auch ein zweytes Wunder, indem er über ſie ein Feuer, das ſie verzehrte, ausbrechen ließ, um ihnen ihre Undankbarkeit, und ſeine Gerechtigkeit vor Augen zu legen.

Man muß alſo nicht wünſchen, ſagt der nämliche heilige Auguſtin, daß uns Gott allzeit erhöre, ſondern man muß die Wirkung unſerer Bitten und die Erfüllung unſerer Wünſche ſeiner unendlichen Weisheit und Güte überlaſſen, und feſt überzeugt ſeyn, daß er uns beſſer kennet, und unendlich mehr liebet, als wir uns ſelbſt kennen, und immer lieben können.

So leſen wir in der Schrift, daß die Teufel von Jeſu Chriſto begehren, in eine große Menge Schweine zu fahren, welches er ihnen auch zugiebt; und daß der heilige Paulus den Sohn Gottes bittet, von dem Engel des Satans, der ihn folterte, befreyet zu werden, ohne daß er jedoch ſeiner Bitte gewährt wurde. Was iſt das für ein Geheimniß, ſetzt dieſer Heilige hinzu? Der Teufel wird erhört, und ein ſo großer Apoſtel wird nicht erhört. *Diabolus exauditur, Apoſtolus non exauditur.* Jedoch der Teufel wurde erhört zu ſeiner Verdammung, eben ſo, wie die Iſraeliten bey dieſer Begebenheit erhört wurden; und dieſer große Apoſtel wird nicht erhört zu ſeiner Heiligung, damit ihm nämlich die Verſuchung ſeines Feindes ſelbſt neue Kräfte, ihn zu beſiegen, verſchaffen, und dieſe ſcheinbare Schwachheit, deren er ſich in der Folge rühmte, die Macht der Gnade in ihm in hellerem Glanze zeigen, und endlich gleichſam das Siegel und die letzte Vollkommenheit ſeiner Tugend werden möchte, welche deſto größer und glänzender wurde, je demüthiger ſie war.

XII. Haupt-

XII. Hauptſtück.

Maria wird mit dem Ausſatze geſtraft.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Maria und Aaron klagten über Moyſes wegen ſeiner Frau, die eine Aethiopierinn war.

2. V. Hat etwa der Herr, ſprachen ſie, durch den Moyſes allein geredet? Hat er zu uns nicht ebenfalls geredet? Der Herr hörte es.

3. V. (Moyſes war aber der ſanftmüthigſte Mann unter allen Menſchen auf dem Erdboden.)

4. V. Der Herr ſprach alſo auf der Stelle zu Moyſes, zu Aaron, und zu Maria: Ihr drey allein kommet heraus, und zur Stiftshütte hin. Sie kamen.

Wir haben bisher geſehen, wie die Iſraeliten gegen Moyſes murrten, und ſich immer als Rebellen und Undankbare betrugen; jedoch dieß iſt minder erſtaunungswürdig. Wenn man aber bey dieſem Vorfalle bemerket, daß Maria und Aaron, das heißt, zwo heilige Perſonen, daß des Moyſes eigne Schweſter und eigner Bruder, daß jene, welche unter dem ganzen weiblichen Geſchlechte des Volkes Gottes die erſte und ſchätzbarſte zu ſeyn ſchien, daß jener, der mit ſo großem Glanze die Würde des Hohenprieſters bekleidete, daß, ſage ich, dieſe zwo angeſehenen Perſonen entweder ſo hartnäckig, oder ſo ſtolz ſeyn konnten, um

ſich gegen jenen zu empören, der mit ihnen durch die Bande der Natur und der Gnade ſo enge verknüpfet war, und die Zahl ſeiner Verfolger zu vermehren, und gewiſſermaſſen durch ihr Anſehen zu unterſtützen, ſtatt daß ſie ſich hätten beſtreben ſollen, ihm bey ſo vielen Verdrüßlichkeiten und Widerſprüchen, womit er von allen Seiten beläſtigt wurde, unter die Arme zu greifen und Troſt zu verſchaffen, — wenn man dieß alles betrachtet, wer ſollte nicht in Anſehung der menſchlichen Schwachheit, und der Gerichte Gottes zittern? —

Die Schrift ſagt, daß dieſer Zwiſt, den Aaron und Maria mit Moyſes hatten, aus Gelegenheit der Frau des Moyſes, die eine Aethiopierinn war, entſtanden ſey. Die hebräiſchen Schriftausleger haben geglaubt, daß dieſes Weib eine wirkliche Aethiopierinn, eine Tochter des Königs von Aethiopien geweſen ſey. Allein der heilige Auguſtin, Theodoret, und die geſchickteſten Bibelerklärer haben behauptet, daß dieſes Weib das nämliche ſey, von dem zuvor die Rede war, nämlich Sephora, eine Tochter des Jethro, der ein Aethiopier, das heißt, ein Madianit genannt wird, weil wie der heilige Auguſtin ſagt, die Madianiten in der Schrift Aethiopier genannt werden, und weil das Land Madian das orientaliſche Aethiopien, und Arabien benamſet wird. Obſchon ſich die Schrift erklärt, daß die Veranlaſſung zu dem Aufſtande, den Aaron und Maria erregt hatten, von der Frau des Moyſes entſprungen, ſo iſt doch die wahre Urſache dieſer Trennung nicht gänzlich bemerkt. Einige reden davon nach ganz ungewiſſen Muthmaſſungen. Das wahrſcheinlichſte davon iſt, daß zwiſchen Maria, der Schweſter des Moyſes, und zwiſchen Sephora, ſeinem Weibe eine Mißhelligkeit entſtanden ſey, wie es nicht ſelten zwiſchen Schwägerinnen zu geſchehen pflegt. Aaron aber, ſtatt gleich anfangs ſeine Schweſter zu begütigen, begün-

begünſtigte vielmehr ihre Klagen, die ſeine Weisheit hätte ſtillen ſollen.

Auf ſolche Art wurde auf beyden Seiten die Verbitterung immer ärger, und endlich ſo ausſchweifend, daß, weil Aaron glaubte, daß Moyſes, um das Anſehen ſeiner Schweſter zu unterſtützen, die Vertheidigung ſeiner Frau nicht zurückweiſen würde, er ſich endlich unterſtand, ſich gegen ſeinen Bruder den Moyſes aufzulehnen, und ſogar eine ſolche Gleichheit mit ihm zu behaupten, als wenn er in Rückſicht auf Gott in keinem Stücke geringer wäre, als er.

Es ſcheint alſo, daß eine Mißhelligkeit zwiſchen dieſen zwoen Schwägerinnen der erſte Funke geweſen ſey, der ein ſo großes Feuer anzündete. Jedoch war dieß allem Anſehen nach nur eine Veranlaſſung dazu. Die geheime Eiferſucht der Maria und des Aarons gegen den großen Glanz der Macht und des Anſehens Moyſis ſcheint die erſte Urſache geweſen zu ſeyn. Denn nachdem einmal die Eiferſucht, die ſich allzeit jenen, die von ihr verblendet ſind, verbirgt, den Geiſt und das Herz wider jene, welche der Gegenſtand des geheimen Mißvergnügens ſind, aufgebracht hat, ſo läßt ſie uns dieſelben nicht mehr als weiſe Leute im eigentlichen Verſtande halten; ſondern ſie flößet uns wider ſie einen ganz falſchen Begriff ein, welcher macht, daß wir in der Wolke, womit ſie uns bedeckt, uns ſelbſt eben ſo wohl, wie jene, gegen welche uns ihre Bösartigkeit betäubt hat, mißkennen.

Moyſes ſieht dieſes große Ungewitter gegen ſich aufſteigen; aber ſein edles Herz geräth in keine Gährung, weil er ſanft und mild iſt; er erhebt ſich nicht, weil er demüthig iſt; er betrübt ſich nicht, weil ihn ſeine Hoffnung tröſtet; er wird nicht kleinmüthig, weil er auf der Unbeweglichkeit des Glaubens unerſchüttert verharret.

Nach dem Beyſpiele einer ſo ſeltenen Mäßigung, einer ſo tiefen Demuth, und einer ſo vollkommenen Tugend, giebt ihm der heilige Geiſt folgendes Zeugniß: nämlich, daß er der ſanftmüthigſte Mann unter allen Menſchen, die damals auf Erden waren, geweſen ſey. Ich ſage, daß der heilige Geiſt ihm dieſes Zeugniß gegeben habe; obſchon es Moyſes von ſich ſelbſt geſchrieben hat. Denn, ſagt der heilige Papſt Gregor ſehr wohl, der heilige Geiſt war eigentlich der Verfaſſer der Bücher der Schrift; Moyſes war nur ſeine Feder. Auf ſolche Art ſchrieb dieſer große Heilige von ſich ſelbſt, als wenn er von einem andern redete, ohne jedoch über das, was ihm vortheilhaft ſeyn konnte, gerührt zu werden; weil er von der Wahrheit, die in verſchiedenen Stellen der Schrift angemerkt wird, ganz überzeugt war, nämlich, daß der Menſch, an ſich ſelbſt betrachtet, nur Sünde und Lüge ſey; und weil er aus ganzem Herzen ſprach, wie nachher der große Apoſtel geſprochen, daß, wenn etwas in ſeiner Lebensart wäre, das Gott gefallen könnte, er nicht ſelbſt, ſondern die Gnade Gottes in ihm, davon der Urſprung wäre. *Non ego autem, ſed gratia Dei mecum.*

5. V. **Hierauf ſtieg der Herr in der Wolkenſäule herab, und ſtund bey dem Eingange der Stiftshütte. Da rief er den Aaron und die Maria, welche vor ihn traten.**

6. V. **Höret nun, ſprach er zu ihnen, meine Worte: Wenn ein göttlicher Prophet unter euch iſt, werde ich ihm erſcheinen in einem Geſichte, oder in einem Traume mit ihm reden.**

Gott erſcheint, nach der Bemerkung der Schriftausleger, den Menſchen in einem Geſichte auf eine doppelte Art, entweder, indem er ihnen das, was er von ihnen will gethan haben, klar vor Augen ſtellet, ſo

ſo wie der Engel dem Cornelius erſchienen iſt; oder indem er ihnen höchſt dunkle und allegoriſche Bilder vorlegt, gleichwie die Geſichter und Erſcheinungen des Propheten Ezechiels, und die meiſten in der Apokalypſe ſind.

Gott erſcheint auch den Menſchen bisweilen im Traume. Dieß geſchieht wieder auf eine zweyfache Art, entweder durch klare, und dem Gegenſtande ganz entſprechende Bilder, wie es geſchah, als der Engel dem heiligen Joſeph erſchien, um ihn von der ganz göttlichen Art zu verſichern, wie Maria den Heiland empfangen hätte; oder durch dunkle und räthſelhafte Vorſtellungen: Beyſpiele dieſer letzten Gattung ſind die Träume des Pharao und Nabuchodonoſors, die von dem Patriarchen Joſeph und dem Propheten Daniel ſind erklärt worden. Gott giebt ferner ſeinen Willen, ohne ſich dergleichen Erſcheinungen zu bedienen, zu erkennen, ſo zwar, daß er den Menſchen durch einen lebhaften Eindruck, den er in ihrem Geiſte macht, eine klare Erkenntniß giebt von dem, was er von ihnen verlangt. Dieß war der Fall bey der Judith: dieſe erkannte auf die erklärte Art die Abſicht Gottes, daß ſie ſich in die Hände des Holofernes überliefern ſollte, in der zuverſichtlichen Hoffnung, daß ſie durch beſondern Schutz des Himmels ihm das Leben rauben könnte, ohne das ihrige zu verliehren, und zugleich auch ihr Vaterland von dem Untergange retten würde.

Wenn man dieſen letzten Weg ausnimmt, durch welchen ſich Gott den Menſchen zu erkennen giebt, als welcher höchſt verborgen, und gewiſſermaſſen verdeckt iſt unter dem ordentlichen Laufe ſeiner Fürſehung und der Einſprechung ſeiner Gnade, durch welche er uns alles, was ihm gefällt, in den Sinn giebt; wenn man, ſage ich, dieſen einzigen Weg ausnimmt, ſo ſind die übrigen alle in den Worten begriffen, wodurch Gott

ſpricht: daß er den Propheten in einem Geſichte, oder im Traume erſcheine, und daß er mit ihnen durch Räthſel und Figuren rede; worauf er gleich noch hinzu fügt:

7. V. Aber nicht alſo verfahre ich mit meinem Diener Moyſes, deſſen Treue ſich in meinem ganzen Hauſe zeigt.

8. V. Denn mit ihm rede ich mündlich: und er ſieht mich den Herrn nicht in verblümten Reden und Bildern, ſondern offenbar. Warum habet ihr euch dann nicht gefürchtet von meinem Diener Moyſes übel zu reden?

Hieraus, daß geſagt wird, Moyſes habe mit Gott mündlich geredet, und ihn klar geſehen, folgt keinesweges, daß Moyſes die Weſenheit Gottes ſelbſt geſehen habe, weil die Heiligen erſt im andern Leben Gott auf ſolche Art ſehen werden: ſondern dieſe Redensart will nur ſo viel ſagen, daß Gott mit Moyſes mit einer vorzüglichen Vertraulichkeit umgehe, indem er dem Moyſes ſeinen Willen immer auf eine deutliche Art durch einen Engel zu verſtehen giebt, der in der Perſon Gottes mit Moyſes von Munde zu Munde redet, ihm antwortet, und überhaupt ſich ſo mit ihm unterhält, wie ein Freund zum Freunde zu ſprechen pflegt, gleichwie im zweyten Buche Moyſis geſagt wird. (Exod. 33. 11.)

Dieß hindert jedoch nicht, zu glauben, wie ein gelehrter Theolog bemerkt, daß Gott nicht auch mehreren andern, als zum Beyſpiele dem Abraham im Thale Mambre, dem Jakob, als er mit dem Engel kämpfte, und dem Manue, als ihm der Engel die Geburt des Samſons verkündigte, auf eben die Art erſchienen ſey. Jedoch hat Moyſes den Vorzug vor andern, daß Gott ſich gewöhnlich mit ihm unterhielt, und daß er ſelbſt

ſelbſt erklärt, er habe ihn einer unbegreiſlichen Vertraulichkeit gewürdiget, ſo, wie ein Freund mit einem Freunde umzugehen pflegt, anſtatt, daß er andern Heiligen höchſt ſelten auf eine ſolche Art erſchienen iſt.

9. V. Der Zorn des Herrn entflammte gegen ſie, und er verſchwand.

10. V. Auch die Wolke zog ſich zu gleicher Zeit von dem Eingange des Tabernakels zurück, und Maria erſchien alſobald vom Ausſatze ganz weiß, wie der Schnee. Aaron warf ſeinen Blick auf ſie, und da er ſie ganz vom Ausſatze bedeckt ſah;

11. V. Sprach er zu Moyſes: Herr, ich bitte dich, rechne uns dieſe Sünde, die wir thörichter Weiſe begangen haben, nicht zu.

12. V. Ich bitte, laß dieſe nicht einem todten Leibe, oder der unzeitigen Frucht einer unglücklichen Mutter nicht gleich werden. Sieh! die Hälfte ihres Fleiſches iſt ſchon von dem Ausſatze verzehret.

Moyſes ſchweiget in einer Sache, die ihn allein betrifft. Seine Demuth beredet ihn, er verdiene es, daß ſeine nächſten Blutsfreunde gegen ihn aufſtehen. Er hegte nur die größte Zärtlichkeit gegen ſeinen Bruder und ſeine Schweſter, nachdem ſie die Eiferſucht, die ſie gegen ihn gefaßt hatten, ſagen ließ: Hat der Herr nur durch den Moyſes allein geſprochen? Hat er nicht auch zu uns, wie zu ihm geredet?

Aber da er ſeine eigne Vertheidigung ausſchlägt, nimmt dieſelbe Gott ſelbſt über ſich. Die Sanftmuth dieſes Heiligen, der einer Taube, die keine Galle hat, gleich ſchien, entzündete den Zorn Gottes. Und ſeine Rache bricht auf der Stelle über die Perſon der Maria aus, die ganz vom Ausſatze bedecket da ſtund.

Aaron, der den Herrn fürchtete, weil er ein Heiliger war, und in dieſen Fehler fiel, weil er ein Menſch war, kehrte auch alſobald zum Herrn zurück. Er klagt ſich ſelbſt vor Moyſes an. Er verdammt ſeine Thorheit. Er beſchwöret ihn, obſchon er wegen dieſes Verhaltens ganz aufgebracht ſeyn ſollte, bey Gott ſein Fürſprecher zu ſeyn, und ihn zu bitten, ſeine Schweſter von dem Ausſatze zu heilen, der ihr ſchon die Hälfte des Fleiſches abgezehret hatte.

Wer ſollte nicht den äuſſerſten Abſcheu gegen die Leidenſchaft des Neides faſſen, wenn er dieſes Beyſpiel betrachtet, und dabey erwäget, daß es Heilige ſind, welche von dieſer Peſt des Herzens auf eine ſo geheime Art angeſteckt werden, daß ſie ſelbſt nichts davon bemerken, bis ſie Gott darüber ſelbſt verdammt, und durch ein großes Wunder das innere Uebel äuſſerlich erſcheinen läßt.

Denn man muß nach der Bemerkung der Heiligen, eine flüchtige Eiferſucht, die auch ſo gar bey Heiligen leicht Statt finden kann, wie es bey dieſer Ereigniß der Fall zu ſeyn ſcheint, ſorgfältigſt von jener unterſcheiden, die voll des Neides und der Bosheit aus einem in dem Herzen tief gewurzelten Hochmuth entſteht, und die Sünder zu unverſöhnlichen Feinden der Unſchuld guter Menſchen macht.

Dieß iſt der nämliche Neid, ſagt der heilige Papſt Gregor (Moral. lib. 5. c. 31.), welcher zu erſt den hochmüthigen Engel gegen den erſten Menſchen, und nachher den Kain gegen den Abel, Eſau gegen Jakob, die Kinder Jakobs gegen Joſeph ihren Bruder, Saul gegen David; und endlich die Lehrer des Geſetzes, und die Phariſäer gegen Jeſum Chriſtum, als das wahre Lamm Gottes, und den von allen Propheten verkündigten Meſſias, welcher der weſentliche Gegenſtand

der

der Hoffnung und der Religion der Juden war, aufgehetzet hat.

Die Phariſäer ſchienen vor den Augen der Menſchen Männer von unbeſcholtener Tugend zu ſeyn. Man hielt ſie für die Heiligſten unter dem Volke Gottes. Aber eben dieß war die Quelle jener Selbſtgefälligkeit, die ſie von dieſer falſchen Gerechtigkeit ſchöpften, wodurch ſie dann die Hochmüthigſten unter allen wurden, und ſich von einem tödtlichen Neide beherrſchen ließen, der ſie ohne Unterlaß gegen Jeſum Chriſtum aufhetzte, ſo zwar, daß ſie ihn nicht nur durch die ſchwärzeſten Verläumdungen verfolgten, ſondern auch ſogar unter die Zahl der Erzböſewichte ſetzten, und zwiſchen zween Mördern kreuzigen ließen.

Denn dieſer unſelige Neid, nachdem er ſich einmal ihrer Herzen bemächtiget hatte, verleitete ſie bis zu jener unbegreiflichen Verblendung, zu jenem Grade der Raſerey, daß ſie den Meſſias, das heißt, Jeſum Chriſtum, dieſen Heiligen Gottes, den ſie erwarteten, den Zerſtörer des Reiches des Satans, und den Heiland der Welt, auf eine ſchimpfliche und grauſame Art hinrichteten, nicht anders, als wenn er ein erklärter Feind Gottes, ein Diener und Werkzeug der Hölle, und Störer des Friedens unter den Menſchen geweſen wäre.

Dieſe Verkehrtheit ihres Geiſtes war ſo ſichtbar, daß ſelbſt ein Heid und Götzendiener dieſelbe erkannte, wie wir im Evangelio leſen, wo wir ſehen, daß Pilatus der Landpfleger von Judäa, die Unſchuld Jeſu Chriſti gegen die Prieſter und Phariſäer unterſtützt habe, als welche von ihm verlangten, daß er ihn zum Tode verdammen ſollte; weil er, nach der Bemerkung des Evangeliſten, wohl wußte, daß der Neid die einzige Triebfeder wäre, die ſie antriebe, denſelben ihm zum Tode zu überliefern: *Sciebat enim, quod per invidiam tradidiſſent eum.* Matth. 27. 18.

Wer ſollte bey einem ſo ſchauervollen Beyſpiele nicht zittern, und wer ſollte nicht mit Vergnügen eine tiefe Betrachtung anſtellen über den vortrefflichen Spruch des Weiſen, wann er ſagt: **Fäulniß der Gebeine iſt der Neid.** (Prov. 14. 30.) Dieſe Worte ſind von den Vätern ganz göttlich erklärt worden.

Jedoch es giebt noch eine andere Gattung des Neides, die von der erſtern, von welcher w[illegible] eben geredet haben, sehr verſchieden iſt, und die man ebenfalls äuſſerſt zu befürchten hat. Denn je gefährlicher ein Uebel iſt, deſto mehr muß man ſich von den geringſten Annäherungen fürchten, gleichwie man vor der Peſt nicht nur alsdann zittert, nachdem man ſchon davon angeſteckt iſt, ſondern auch wegen des geringſten Lüftchens, welches ſie verurſachen kann, in Sorgen ſteht.

Dieß iſt jener Neid, oder vielmehr jener Saame des Neides, der auch ſogar in Seelen, die Gott mit feſter Treue anhängen, fallen und darinn aufkeimen kann, wie wir ein trauriges Beyſpiel davon an zwoen ſo heiligen Perſonen, als Aaron und Maria ſeine Schweſter waren, erblicken.

Der heilige Bernhard bezeugt ſelbſt, daß, obſchon ſeine Religioſen alles wegen Gott verlaſſen hätten, und ihn aufrichtig ſuchten; einige unter ihnen dennoch in ihrem Herzen verborgene Triebe dieſer ſo feinen und gefährlichen Leidenſchaften fühlten. Dieß zeigt uns dieſer Heilige vortrefflich bey Erklärung jener Worte des hohen Liedes: **Er hat die Liebe, die er mir geſchenkt, geordnet:** *Ordinavit in me charitatem.* (Bernard. in Cant. Serm. 49. num. 7.)

„Betrachtet einmal, ſagt dieſer Heilige, wie vor„trefflich jene Gnade der Braut ſey, welche ſie ſpre„chen läßt, daß die heilige Liebe, die ihr Gott gege„ben habe, ſo wohl geordnet, und von allem Eigen-

„nutze

„nutze ſo weit entfernet ſey, daß, wenn ſie ſieht, daß „die Gnade ihres Bruders größer iſt, als jene, die „ſie empfangen hat, ſie eine größere Freude über die „Gabe ihres Bruders, als über die ihrige empfindet‘.

Als der heilige Bernhard auf ſolche Art vor ſeinen Religioſen, die ihn anhörten, geredet hatte, bemerkte er, daß einige bey dieſen Worten das Geſicht verändert hätten. Daher ſetzte er hinzu: „Woher kömmt „doch dieſe Veränderung, die ich in dem Geſichte, als „dem Zeugen des Geiſtes, bey einigen bemerke; woher „jene tiefen Seufzer, welche die Traurigkeit und Nie„dergeſchlagenheit eueres Herzens zu Genüge an den „Tag legen? Laßt uns, meine Brüder, dieſes Zeug„niß unſerer Schwäche ablegen, laßet uns aus eigner „Erfahrung einſehen, daß es etwas ſeltnes ſey, ſo „eine Stärke in der Tugend zu beſitzen, um die Tugend „anderer nicht nur ohne neidiſche Augen anzuſehen, „ſondern auch ſo gar eine wirkliche Freude darüber zu „empfinden; ſo zwar, daß dieſe Freude in eben dem „Maaße wachſe, als die Gaben Gottes bey unſern „Brüdern zunehmen, auch ſogar in dem Falle, wann „ihre Tugenden die unſrigen weit überſteigen“. *Rara virtus alienae non invidere virtuti, nedum gaudere ad illam, nedum etiam tanto plusquam ad propriam quemque gratulari, quanto ſe perpenderit in virtute ſuperatum.*

Hierauf ermahnet er ſeine Religioſen, dieſe Unvollkommenheit an ſich zu erkennen und zu beſtreiten, ohne jedoch den Muth fallen zu laſſen. „Erinnert „euch, ſpricht er zu ihnen, der Worte, welche David „zu Gott richtete: Deine Augen haben alles in mir „bemerkt, was noch unvollkommen iſt, und alle wer„den in deinem Buche aufgezeichnet werden. Alle, „das heißt, nicht nur die Vollkommenen, ſondern auch „die Unvollkommenen, die ein wahres Verlangen haben,

„weiter fortzurücken“. *Qui ſunt omnes? Profecto, qui in deſiderio proficiendi inveniuntur.*

„Ihr werdet mir vielleicht einwenden, ſetzt dieſer „Heilige hinzu: Wie kann ich wohl auf dem Wege „Gottes fortſchreiten, — ich, der ich einen geheimen „Neid gegen meinen Bruder hege, wann ich ſehe, daß „er in der Tugend weiter kömmt? — Wenn du über „den Eindruck des Neides, von welchem du überra„ſchet wirſt, bekümmert biſt, ſo fühleſt du zwar den „Neid, aber du willigeſt nicht ein. Dieß iſt zwar ei„ne Leidenſchaft; jedoch wird ſie eines Tages geheilt „werden; aber ſie iſt noch keine Handlung, die ver„dammungswürdig wäre“. *Quomodo ego proficere poſſum, qui fratri proficienti invideo? Si doles, quod invides, ſentis ſed non conſentis: Paſſio eſt quandoque ſananda, non actio condemnanda.*

Hierauf zeigt dieſer Heilige, was wir zu thun haben, um uns von den Anhänglichkeiten einer ſo gefährlichen Leidenſchaft loszureiſſen. „Derjenige, fährt er „fort, der mit Schmerzen ſieht, daß ſeine Seele von „dem Feuer zwar nicht entflammet, jedoch durch den „Rauch dieſer Leidenſchaft bewegt, und gewiſſermaſ„ſen geſchwärzt werde, iſt weit entfernet, dieſe Krank„heit zu nähren und zu unterhalten; vielmehr beſtrebt „er ſich aus allen Kräften, ſich derſelben zu widerſe„tzen.

„Er wachet über ſich, um zu verhindern, ſich von „der Perſon, gegen welche er verſucht wird, in irgend „einer Sache einen ſolchen Begriff zu machen, der ſei„ne Leidenſchaft begünſtigt und der Wahrheit wider„ſtrebt. Er hütet ſich, davon zu reden, aus Furcht, „die Eigenliebe möchte ſich ſeiner Zunge bemeiſtern, „und durch gewiſſe ſchiefe und verdrehete Reden dem „heimlichen Verlangen frohnen, welches er empfindet, „denjenigen, welchen er von mehreren geſchätzt ſieht,

„herab-

„herabzuſetzen. Redet jemand vor ihm nicht vortheil„haft von einem ſolchen Menſchen, ſo überläßt er ſich „dieſer bösartigen Freude keineswegeſ, ſondern thut ihr „vielmehr heftigen Widerſtand, indem ſie ihn ſonſt „leicht zu einem gewiſſen Wohlbehagen verleiten könn„te, wenn er ſähe, daß der, den man ſchätzet, „mit nichten ſo vollkommen wäre, als man glaubte, „ſondern vielmehr gleich andern auch ſeine Schwächen „hätte.

„derjenige alſo, ſchließt dieſer Heilige, der ſich vor „Gott beſtrebt, weder durch ſeine Handlungen, noch „Worte, die Liebe im geringſten zu verletzen; der eine „große Beſtürzung fühlet, wann er ſieht, daß ihn „dieſe Leidenſchaft, auch wider ſeinen Willen beun„ruhiget, und den Frieden ſeines Herzens ſtöhrt; der „durch ein demüthiges Bekenntniß ſeiner Schwäche, „durch ſein Gebeth, durch ſeine Thränen, alle Ein„drücke dieſes Uebels von ſich zu entfernen ſucht; der, „wenn er bemerkt, daß er ſich nicht ganz davon los„machen könne, weit gefehlt, deßwegen muthlos zu „werden, vielmehr demüthiger gegen Gott, und lieb„reicher gegen alle übrigen wird, — ein ſolcher, ſage „ich, kann keineswegeſ eines Laſters beſchuldiget wer„den“: *Non eſt damnatio illi, qui non dat membra ſua arma iniquitati, magis autem confunditur, ſe eſſe male affectum, & inolitum ex longo vitium, confitendo, flendo, orando conatur expellere; & cum non praevalet, mitior inde erga omnes, atque apud ſe humilior invenitur.* (Idem ibid. num. 6.)

Jedoch das beſte Mittel gegen ein ſo verborgenes Uebel, welches deſto gefährlicher iſt, je weniger es erkannt wird, beſteht darinn, daß man öfters jene groſſe Wahrheit erwäget, die uns der heilige Paulus gelehrt hat, indem er ſpricht, daß wir alle der Leib Jeſu Chriſti, daß wir alle ſeine Glieder, und durch die

ſo enge und ſüße Verbindung, welche alle Glieder mit einem Leibe vereinigen, nur eine, und die nämliche Sache ſeyen.

Der heilige Auguſtin zieht aus dieſem erhabenen Grundſatze folgende ſehr wichtige, und nothwendige Schlüße: Erſtens, daß, da wir alle den Leib der Kirche ausmachen, und ein jeder aus uns ein Theil dieſes Leibes iſt, wir durch eben den heiligen Geiſt, der der Geiſt der Gottes- und Bruderliebe iſt, der allein das Leben unſerer Seelen iſt, und zugleich die Seele, und ſo zu ſagen, das Herz dieſes großen Körpers iſt, daß, ſage ich, durch dieſen heiligen Geiſt wir einander lieben müſſen.

Aus dieſer evangeliſchen und apoſtoliſchen Wahrheit macht der heilige Auguſtin folgende Regel: „So „viel ein jeder Eifer und Liebe für die Kirche hat, ſo „viel hat er auch Theil an der Gnade, und der Aus„gießung des heiligen Geiſtes. *Quantum quiſque amat eccleſiam Chriſti, tantum habet Spiritum Sanctum.* Aug. in Joan. tract. 32.

Zweytens, wenn wir die Kirche, und ihre Einigkeit, und dieſen Geiſt der Liebe, der uns alle miteinander vereinigt, lieben, ſo werden wir nicht nur keineswegs von einigem Eindruck der Eiferſucht beunruhigt werden, ſondern wir werden vielmehr eine lebhafte Freude empfinden, wann wir ſehen, daß durch dieſe große Vereinigung, welche uns alle zugleich des göttlichen Lebens durch ſeinen Geiſt unter dem nämlichen Haupt erfreuen läßt, daß, ſage ich, gleichwie dadurch alles das, was wir haben, andern, alſo auch alles, was andere haben, und uns abgeht, wirklich auch uns zu Theil wird. So wird der Fuß, welcher geht, und nicht ſieht, über das Auge, welches unter allen Gliedern allein ſieht, ganz und gar nicht eiferſüchtig; weil, gleichwie der Fuß für das Auge geht, alſo auch das

das Auge für den Fuß und den ganzen Körper ſieht. Die Glieder ſind zwar ungleich; allein die Abhängigkeit, und das Band ihrer Verrichtungen iſt gemeinſchäftlich, und gleich. Sie lieben alle einander, weil ſie einander gegenſeitig unterſtützen; und der Vortheil des einen erregt die Freude der andern. *Oculus ſolus videt in Corpore, & non ſibi ſoli. Pedi videt, ceteris membris videt.* (Aug. in Joan. tract. 31.)

Das Reſultat, das dieſer große Heilige aus allen dieſen Grundſätzen zieht, iſt folgendes: „Wenn du die „Kirche liebeſt, wenn du den Geiſt der Liebe liebeſt, „der dich zu einem lebendigen Gliede der Kirche macht, „und dich mit allen ihren Gliedern verbindet, ſo haſt „du alle die Gaben, die in der Kirche ſind. Denn „wenn du ihre Einigkeit liebeſt, ſo beſitzet ein anderer „alles, was er in dieſer Vereinigung hat, zugleich auch „für dich“. *Si amas, nihil non habes; ſi enim amas unitatem, etiam tibi habet, quisquis in illa aliquid habet.* (Idem ibid.)

Endlich ſetzet er noch dieſe betrachtungswürdige Worte hinzu: „Entferne von dir den Neid, und alles, „was ich habe, iſt dein. Wenn ich von mir den Neid „vertreibe, ſo iſt auch alles, was du haſt, mein. Der „Neid iſt die Krankheit, welche die Glieder von einan„der trennet; die Liebe iſt die Geſundheit, welche ſie „vereiniget“. *Tolle invidiam, & tuum eſt, quod habeo. Tollam invidiam, & meum eſt; quod habes. Livor ſeparat, ſanitas jungit.*

13. V. Moyſes rief zu dem Herrn, und ſagte: O Gott ich bitte dich, heile ſie.

14. V. Der Herr antwortete: Hätte ihr ihr Vater ins Geſicht geſpieen, ſo würde ſie ſich wenigſtens ſieben Tage lang vor ihm ſchämen. Je nun, ſo halte man ſie ſieben Tage

lang

ſo enge und ſüſſe Verbindung, welche alle Glieder mit einem Leibe vereinigen, nur eine, und die nämliche Sache ſeyen.

Der heilige Auguſtin zieht aus dieſem erhabenen Grundſatze folgende ſehr wichtige, und nothwendige Schlüße: Erſtens, daß, da wir alle den Leib der Kirche ausmachen, und ein jeder aus uns ein Theil dieſes Leibes iſt, wir durch eben den heiligen Geiſt, der der Geiſt der Gottes- und Bruderliebe iſt, der allein das Leben unſerer Seelen iſt, und zugleich die Seele, und ſo zu ſagen, das Herz dieſes großen Körpers iſt, daß, ſage ich, durch dieſen heiligen Geiſt wir einander lieben müſſen.

Aus dieſer evangeliſchen und apoſtoliſchen Wahrheit macht der heilige Auguſtin folgende Regel: „So „viel ein jeder Eifer und Liebe für die Kirche hat, ſo „viel hat er auch Theil an der Gnade, und der Aus„gießung des heiligen Geiſtes. *Quantum quisque amat eccleſiam Chriſti, tantum habet Spiritum Sanctum.* Aug. in Joan. tract. 32.

Zweytens, wenn wir die Kirche, und ihre Einigkeit, und dieſen Geiſt der Liebe, der uns alle miteinander vereinigt, lieben, ſo werden wir nicht nur keineswegs von einigem Eindruck der Eiferſucht beunruhigt werden, ſondern wir werden vielmehr eine lebhafte Freude empfinden, wann wir ſehen, daß durch dieſe große Vereinigung, welche uns alle zugleich des göttlichen Lebens durch ſeinen Geiſt unter dem nämlichen Haupt erfreuen läßt, daß, ſage ich, gleichwie dadurch alles das, was wir haben, andern, alſo auch alles, was andere haben, und uns abgeht, wirklich auch uns zu Theil wird. So wird der Fuß, welcher geht, und nicht ſieht, über das Auge, welches unter allen Gliedern allein ſieht, ganz und gar nicht eiferſüchtig; weil, gleichwie der Fuß für das Auge geht, alſo auch

das Auge für den Fuß und den ganzen Körper ſieht. Die Glieder ſind zwar ungleich; allein die Abhängigkeit, und das Band ihrer Verrichtungen iſt gemeinſchäftlich, und gleich. Sie lieben alle einander, weil ſie einander gegenſeitig unterſtützen; und der Vortheil des einen erregt die Freude der andern. *Oculus ſolus videt in Corpore, & non ſibi ſoli. Pedi videt, ceteris membris videt.* (Aug. in Joan. tract. 31.)

Das Reſultat, das dieſer große Heilige aus allen dieſen Grundſätzen zieht, iſt folgendes: „Wenn du die „Kirche liebeſt, wenn du den Geiſt der Liebe liebeſt, „der dich zu einem lebendigen Gliede der Kirche macht, „und dich mit allen ihren Gliedern verbindet, ſo haſt „du alle die Gaben, die in der Kirche ſind. Denn „wenn du ihre Einigkeit liebeſt, ſo beſitzet ein anderer „alles, was er in dieſer Vereinigung hat, zugleich auch „für dich“. *Si amas, nihil non habes; ſi enim amas unitatem, etiam tibi habet, quisquis in illa aliquid habet.* (Idem ibid.)

Endlich ſetzet er noch dieſe betrachtungswürdige Worte hinzu: „Entferne von dir den Neid, und alles, „was ich habe, iſt dein. Wenn ich von mir den Neid „vertreibe, ſo iſt auch alles, was du haſt, mein. Der „Neid iſt die Krankheit, welche die Glieder von einan„der trennet; die Liebe iſt die Geſundheit, welche ſie „vereiniget“. *Tolle invidiam, & tuum eſt, quod habeo. Tollam invidiam, & meum eſt; quod habes. Livor ſeparat, ſanitas jungit.*

13. V. Moyſes rief zu dem Herrn, und ſagte: O Gott ich bitte dich, heile ſie.

14. V. Der Herr antwortete: Hätte ihr ihr Vater ins Geſicht geſpieen, ſo würde ſie ſich wenigſtens ſieben Tage lang vor ihm ſchämen. Je nun, ſo halte man ſie ſieben Tage

lang

lang außer dem Lager von den übrigen abge-ſondert; alsdann kann man ſie wiederum zu-rücke rufen.

15. V. Maria wurde alſo ſieben Tage lang außer dem Lager abgeſondert gehalten; und das Volk zog nicht eher fort, bis ſie wieder ins Lager zurückgelaſſen war.

Moyſes handelt allzeit als ein Menſch, der das Muſter einer vollkommenen Tugend iſt. Weit gefehlt, daß er durch die Unbild, die er von ſeinem Bruder und ſeiner Schweſter empfieng, verbittert wurde, — verdoppelt er vielmehr ſeine Zärtlichkeit gegen ſie. Er beſchwöret Gott, ſeine Schweſter zu begnadigen, und ihr die Strafe, die ſie wegen ihres Vergehens verdient hatte, zu erlaſſen. Gott antwortet ihm, wie ein Freund ſeinem Freunde antworten würde, jedoch wie ein unendlich weiſer Freund, der das Heil der Maria eben ſo wohl, als die Ehre und Perſon des Moyſes liebte. Daher ſetzt er die Buße und die Strafe der Maria nur auf ſieben Tage feſt. Jedoch will er, daß dieſe Genugthuung öffentlich geſchehe, damit auf dieſe Art Maria vor dem ganzen Volke Iſrael das Aerger-niß wieder erſetze, welches ſie durch ihre Empörung ge-gen ihren Bruder, und gegen das Haupt des Volkes Gottes verurſacht hatte.

Bitten wir Gott, daß er uns die Augen unſeres Herzens öffne, und uns erleuchte, damit wir einſehen mögen, wie wir uns bey unſerer großen Schwäche vor jenen Uebeln zu verwahren haben, die die Leidenſchaft der Eiferſucht in uns bewirken könnte, weil ſie ſo gar in dem Geiſte der Heiligen ſo große Unruhen und ſo ſel-tene Unordnungen zu verurſachen vermögend iſt. Denn es iſt etwas leichtes, daß, gleichwie wir Menſchen ſind, wie ſie, wir auch in den nämlichen Fehler fallen. Aber ſchwer iſt es, wenn wir einmal gefallen ſind, wie-

wieder ſo glücklich aufzuſtehen, wie ſie, weil wir bey weitem nicht Heilige ſind, wie ſie waren, und weil dieſer Fehler bey uns nicht durch das Verdienſt und die Regelmäßigkeit unſerer ganzen Lebensfolge wieder gut gemacht wird, wie es bey ihnen geſchehen iſt.

XIII. Hauptſtück.

Moyſes ſchicket Kundſchafter in das verheißene Land: Rückkehre der Geſandten.

Buchſtäblich= und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Hierauf brach das Volk von Haſeroth auf, und ſchlug ſein Lager in der Wüſte Pharan.

Die Iſraeliten hatten ſchon, nach der Bemerkung der Schriftausleger, einige Zeit in der Wüſte Pharan Lager gehalten, nämlich an dem Orte, der das Grab der Begierlichkeit benamſet wurde, und an einem andern, Haſeroth mit Namen, welches die vierzehente Station war. Hier aber bemerkt die Schrift, daß, nachdem ſie von Haſeroth aufgebrochen, ſie weiter fortgezogen, und das fünfzehntemal an einem Orte, der in der Folge dieſes Buches Rethma genannt wird, das Lager aufgeſchlagen haben.

Dieſe Gegend von Rethma war, wie im drey und dreyßigſten Hauptſtücke dieſes Buches geſagt wird, an der äußerſten Gränze der Wüſte Pharan, nicht weit von Idumeen, und nahe an dem Lande Chanaan gelegen, als wohin Gott ſein Volk, wie noch in der Fol-

ge

ge erhellen wird, alſogleich wurde eingeführt haben, wenn es ſich dieſer Gnade durch ſein Murren und ſeinen Aufruhr nicht unwürdig gemacht hätte.

2. V. Da redete der Herr mit Moyſes und ſprach:

3. V. Schicke Männer aus, die das Land, das ich den Kindern Jſraels einräumen werde, auskundſchaften, von jedem Stamme einen der Vornehmſten.

4. V. Moyſes vollzog, was der Herr befahl, und ſchickte von der Wüſte Pharan Männer aus, die die Vornehmſten unter ihnen waren. Jhre Namen ſind

5. V. Sammua, der Sohn Zechurs, vom Stamme Ruben;

6. V. Saphat, Huris Sohn, vom Stamme Simeon;

7. V. Kaleb, der Sohn Jephons, vom Stamme Juda;

8. V. Jgal, Joſephs Sohn, vom Stamme Jſſachar;

9. V. Oſee, der Sohn Nuns, vom Stamme Ephraim;

10. V. Phalti, Raphus Sohn, vom Stamme Benjamin;

11. V. Geddiel, Sodi's Sohn, vom Stamme Zabulon;

12. V. Gaddi, Suſi's Sohn, vom Stamme Joſephs, aus Manaſſes Geſchlechte;

13. V. Ammiel, Gemalli's Sohn, vom Stamme Dan;

14. V. Sthur, der Sohn Michaels, vom Stamme Aſer;

15. V.

15. V. Nahabi, Vapſi's Sohn, vom Stamme Nephthali;

16. V. Guel, Machi's Sohn, vom Stamme Gad.

17. V. So hießen die Männer, die Moyſes, das Land auszukundſchaften, fortſchickte. (Dem Oſee aber, Nuns Sohne, gab Moyſes den Namen Joſue.)

Der Name Oſee bedeutet, nach der Auslegung der Schrifterklärer, *Salus*, Heil, oder *Salvator*, Heiland. Moyſes fügte dieſem Namen noch einen Buchſtaben bey, wodurch Joſue entſtand, welches nach der Meinung des heiligen Hieronymus, Gottes Heil, oder ein von Gott gegebener Heiland heißt. (Hieron. in Oſee c. 1.) Dieſes kömmt vollkommen Jeſu Chriſto zu, deſſen Vorbild Joſue war.

18. V. Moyſes ſchickte ſie alſo, das Land Kanaan auszukundſchaften, und ſagte zu ihnen: Wendet euch gegen den mittägigen Theil des Landes. Wann ihr auf das Gebirge kommet,

19. V. So ſehet, wie das Land beſchaffen ſey; und das Volk, das es bewohnet, ob es ſtark, oder ſchwach ſey? zahlreich, oder nicht?

20. V. Das Land ſelbſt, gut oder ſchlecht? Die Städte? Mit oder ohne Mauern?

21. V. Der Boden fett, oder mager? Waldigt, oder ohne Bäume? — Faſſet Muth! Bringet uns von des Landes Früchten mit. Es war nämlich gerade die Zeit, da man frühzeitige Weintrauben eſſen konnte.

22. V. Sie giengen fort, und kundſchafteten das Land aus, von der Wüſte Sin an bis nach Rohob, wo der Weg nach Emath geht.

Das

Das heißt, ſie giengen bis zur nächſten Gränze dieſer mächtigen Stadt, die Emath hieß. Dieſe Stadt war ſehr berühmt, und hatte dem ganzen Lande den Namen gegeben. Emath, der Sohn Chanaans hatte ſie erbauet. Das ganze Volk erhielt daher den Namen **Ematheer**, wie im erſten Buche Moyſes iſt bemerkt worden. Nachgehends wurde ſie **Epiphanien** genannt.

Was hier geſagt wird, **von der Wüſte Sin an bis nach Rohob**, heißt eben ſo viel, als; **von Dan an bis nach Berſabea**, wie anderswo der Ausdruck vorkömmt. Das heißt, von einem äußerſten Ende des heiligen Landes bis zum andern; von dem Fluß Aegyptens bis zum Berge Libanon. Denn Rohob, Dan, Emath, und der Berg Libanon ſind die Gränzen des heiligen Landes von der mitternächtlichen Seite; gleichwie Berſabea, die Wüſte Sin, der Fluß Aegyptens, und Kades die Gränzen deſſelben von der Mittagſeite ſind.

23. V. Sie begaben ſich auch nach der mittägigen Seite, und kamen nach Hebron, wo Aichman, Siſai, und Tholmai, die Söhne Enaks wohnten. Hebron ſtund ſieben Jahre vor der ägyptiſchen Stadt Tanis.

24. V. Endlich kamen ſie bis zum Traubenbache, wo ſie eine Weinrebe ſamt ihrer Traube abſchnitten, welche zwey Männer auf einer Stange heimtrugen. Auch brachten ſie etliche Feigen und Granatäpfel mit.

Der heilige Auguſtin ſagt, was auch andere große Heilige nach ihm gelehrt haben, „daß dieſe Weinrebe „mit der Traube, welche die Iſraeliten damals von „dem verheißenen Lande mit forttrugen, die Figur Je„ſu Chriſti geweſen ſey. Der Sohn Gottes, ſagt die„ſer Heilige, wird auch in der heiligen Schrift eine

„Wein-

„Weintraube genannt. Durch dieſe Weintraube, „welche die Iſraeliten, die geſandt waren, das ver„heißene Land zu beſichtigen, auf einer Stange auf„gehängt zurücktrugen, wurde der am Kreuze aufge„hängte, und angeheftete Heiland der Welt vorgebil„det": *Dictus eſt Dominus botrus uvae, quem ligno ſuſpenſum de terra promiſſionis, qui miſſi erant a populo Iſrael, tanquam crucifixum attulerunt.* Aug. in Pſ. 8.

Die zween Männer, welche dieſe Weintraube, als das Vorbild Jeſu Chriſti trugen, können die zwey Völker, nämlich das jüdiſche, und das heidniſche Volk bezeichnen. Jener, der vorausgieng, kann die Juden bedeuten, die der Ankunft Jeſu Chriſti vorher giengen, die ihn in dem Geſetze und in den Propheten trugen, als welche, wie der heilige Paulus ſagt, alle Jeſu Chriſto Zeugniß ablegen. Dieſe Juden haben Gott den Rücken, und nicht das Geſicht zugekehret, wie ſich Gott ſelbſt beklagt, *verterunt ad me tergum & non faciem*; und nachdem ſie gegen den Meſſias einen wüthigen Haß und Abſcheu gefaßt hatten, haben ſie ihn ſogar gekreuziget, und haben ſich in der Folge nicht mehr bekehret.

Derjenige aber, der beym Tragen dieſer Weintraube zuletzt gieng, kann die Heiden anzeigen, welche zwar anfänglich Jeſum Chriſtum gekreuziget haben, weil Pilatus ihn zum Tode verdammte; aber nachher ſein Kreuz mit tiefer Ehrfurcht, als den Preis ihres Heiles getragen. Sie haben ihn vorwärts angeſehen, haben ſich gegen ihn zugewendet, und ihn als ihren Gott angebethet. Dieſe geheimnißvolle Weintraube wurde gleichſam in dem Leiden gepreßt und mit Füßen getreten, wodurch dann jener himmliſche Wein, das Blut Jeſu Chriſti hervor quoll. Er wird im Traubenblute ſeinen Mantel waſchen, ſagt die Schrift

(Gen. 69. 11.); dieſes Blut wurde zu gleicher Zeit der Preis des Heiles der Welt, das Mittel gegen unſere Wunden, und die Heilung unſerer Seelen.

Das von Gott ſo zärtlich geliebte Volk, ſagt der heilige Auguſtin, trägt zwar das Kreuz und Joch Jeſu Chriſti. „Aber der Geiſt der Gnade läßt ihm bey dieſer Bürde ſogar Freude finden; denn ſie iſt ſüße für „diejenigen, die lieben, und ſie macht ſich jenen liebens„würdig, die des Glaubens leben. Wenn nämlich „der Menſch das Joch des Heilandes demüthig trägt, „ſetzt dieſer Heilige hinzu, ſo trägt dieſes Joch viel„mehr ihn, als daß es von ihm getragen würde; gleich„wie ein Vogel auf ſolche Art ſeine Flügel trägt, daß „ſie ihn ſelbſt tragen, und machen, daß er nicht nur „auf der Erde laufen, ſondern ſich auch in die Lüfte „ſchwingen kann“: *Si jugum Chriſti ſubdita, & humili cervice ſuſcipimus, magis nos portat, quam portetur a nobis.* Aug. de temp. Serm. 100.

25. V. **Den Ort hieß man Neheleskol, das iſt, Traubenbach; weil die Kinder Iſraels da eine Traube mit ſich fortgenommen hatten.**

26. V. **Nach vierzig Tagen kamen die Auskundſchafter zurücke, nachdem ſie das ganze Land ringsherum durchwandert hatten.**

27. V. **Sie giengen zu Moyſes, Aaron, und der ganzen Gemeinde der Kinder Iſraels in der Wüſte Pharan bis nach Kades. Sie redeten mit ihnen, und zeigten ihnen die Früchte des Landes.**

Kades, wovon hier geredet wird, iſt Kadesbarne in der Wüſte Pharan; und iſt alſo verſchieden von einem andern Kades in der Wüſte Sin. Dieß iſt das nämliche Kadesbarne, aus welchem die Iſraeliten zogen, als Gott, um ſie wegen ihres Ungehorſames

zu ſtrafen, ſie wieder in die Wüſte zurückkehren ließ, wo ſie ein irrendes Leben acht und dreyßig Jahre lang führten, wie im fünften Buch Moyſes bemerkt wird (Deut. 2. 1.), ſtatt daß ſie von Kades rechts gegen den Berg Hor hingekommen wären, wo Aaron am vierzigſten Jahre nach dem Ausgange aus Aegypten geſtorben iſt (Num. 20.). Wir ſehen auch, daß die Iſraeliten, nachdem ſie von dieſem Orte, Kades genannt, fortgezogen waren, (Num. 2. 1.) ſie endlich nach verſchiedenen Zufällen zu Kades angelanget ſind. Folglich iſt dieß entweder nicht eben derſelbe Ort, ſagt der heilige Hieronymus (ad Fabiol. ep. 127.) oder man müßte annehmen, daß ſie zweymal auf den nämlichen Ort gekommen.

28. V. **Sie erzählten ihnen, und ſprachen: Wir kamen in das Land, wo du uns hingeſchickt haſt, ein Land, worinn wirklich Milch, und Honig fließt, wie man's auch an dieſen Früchten ſieht.**

29. V. **Aber die Einwohner ſind ſehr ſtarke Leute, die Städte ſind groß, und mit Mauern befeſtigt. Enaks Kinder trafen wir da an.**

30. V. **Die Amaleciter wohnen im Lande gegen Mittag zu; die Hethäer, Jebuſäer und Amorrhäer auf den Gebirgen; die Chananäer aber am Ufer des Meeres hin, und um die Geſtade des Jordans herum.**

31. V. **Nun fieng das Volk gegen den Moyſes zu murren an; Kaleb ſuchte ſie aber zu beſänftigen, und ſprach: Laſſet uns hinauf; Laſſet uns das Land in Beſitz nehmen; denn wir werden uns ganz gewiß davon Meiſter machen.** (Hebr. Praevalendo praevalebimus ei).

32. V. Andere hingegen, die auch bey ihm waren, ſagten: Nein! zu dieſem Volke mögen wir nicht hinauf. Es iſt ſtärker, als wir.

33. V. Sie ſtreuten auch falſche Gerüchte unter die Kinder Iſraels von dem Lande aus, das ſie ausgekundſchaftet hatten. Das Land, ſagten ſie, das wir geſehen haben, reibet ſeine Einwohner auf. Die Leute, die wir ſahen, ſind von ungeheuerer Größe.

34. V. Unter Enaks Kindern ſahen wir auch Abentheuer vom Rieſengeſchlechte. Im Vergleiche mit ihnen ſahen wir nur wie Heuſchrecken aus.

Kaleb ſuchte ſie zu beſänftigen ꝛc. Obſchon Joſue in dieſer Stelle nicht angeführt wird, ſo ſieht man nichts deſtoweniger in der Folge, daß er mit Kaleb die nämlichen Geſinnungen gehabt habe, und daß er dieſelben nach allen ſeinen Kräften vor dem Volke unterſtützt habe, entweder dadurch, daß er ſich ähnlicher Worte, wie Kaleb, bediente, welche die Schrift bloß übergangen hat, oder auf eine andere Art, wodurch er bezeugte, daß er alles, was Kaleb ſagte, öffentlich gutheiße, und beſtättige.

Dieſe Männer, welche unter die Fürſten, oder Vornehmſten des Volkes gezählt werden, erklären ſich zwar nicht offenbar als Feinde Gottes, und des Moyſes. Dem ungeachtet aber thun ſie das nämliche auf eine viel gefährlichere Art, weil es in Geheim geſchieht, indem ſie die Iſraeliten antreiben, Gott nicht zu gehorſamen, und ſie auf den Irrwahn verleiten, als könnten ſie ſich niemals des ihnen von Gott verſprochenen Landes bemeiſtern, weßwegen ſie ſich auch wider Moyſes empörten, der auf die Vollſtreckung des göttlichen Befehles drang. „Die Furchtſamkeit, ſagt der „heilige

„heilige Auguſtin, iſt nicht minder zu befürchten, als „die Begierde und Liebe zur Welt. Die Furchtſam„keit entſpringt aus der nämlichen Quelle; denn man „iſt aus keiner andern Urſache furchtſam, als weil man „ſich unordentlich liebt, und wenig Glauben hat. „Warum ſeyd ihr furchtſam, ihr kleingläubigen Men„ſchen? ſagte Jeſus Chriſtus zu ſeinen Apoſteln. Aber „die Furchtſamkeit, fährt dieſer Heilige fort, iſt über „alles zu befürchten, wann ſich die Oberhäupter davon „beſchleichen laſſen. Die Schwachen ſind dem Fleiſche „ähnlich, welches muß unterſtützet werden, und die „Oberhäupter ſind die Gebeine, welche demſelben zur „Stütze dienen; aber auch dieſe müſſen durch die Ver„bindung des ganzen Körpers ihre Feſtigkeit erhalten. „Wenn alſo diejenigen, welche ſowohl durch ihre Bey„ſpiele, als durch ihre Worte den übrigen Muth ein„flößen ſollten, ſie vielmehr ſchwächen, und ſie mit „eitlen Schreckbildern, wovon ſie dieſelben hätten be„freyen ſollten, betäuben: wie ſtrafbar muß vor Gott „ein ſolches Verhalten ſeyn! — Dieß erhellet zu Ge„nüge aus der Beſtrafungsart, womit Gott bey die„ſem Vorfalle eine ſolche Feigheit beſtrafet.

„Bey ſolchen Umſtänden ruft die Kirche mit Da„vid zu Gott: **Meine Feinde, die mich quälen, „haben mich mit Beſchimpfungen erfüllt, weil „diejenigen, die meine Gebeine, und meine „Stärke zu ſeyn ſchienen, zerbrochen ſind.** *Dum „confringuntur oſſa mea, exprobraverunt mihi, qui „tribulant me, inimici mei.* Denn welche Hoffnung „können die Schwachen haben, wann ſie die Stärkſten „vor ihren Augen dahin fallen ſehen“? (Aug. in Pſal. 4. in fine.)

XIV. Hauptſtück.

Murren der Iſraeliten: ihre Beſtrafung. Sie werden von den Amalecitern überwunden.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Das ganze Volk ſchrie überlaut, und weinte die ganze Nacht.

2. V. Alle Kinder Iſraels murrten wider Moyſes und Aaron, und ſprachen:

3. V. Wären wir doch in Aegypten geſtorben! — Stürben wir doch in dieſer wüſten Einöde! — Der Herr führe uns ja nicht in dieſes Land hinein, daß wir und unſere Weiber nicht durch das Schwert umkommen, und unſere Kinder nicht in die Gefangenſchaft fortgeſchleppet werden. Wär's nicht beſſer für uns, wenn wir wieder in Aegypten zurücke zögen?

4. V. So ſprach einer zum andern: Auf! wir wollen uns einen Heerführer wählen! Wir wollen nach Aegypten zurücke!

Wer erſtaunet bey dieſem Verhalten der Iſraeliten nicht über die äuſſerſte Unordnung, oder vielmehr über die gränzenloſe Ausſchweifung des menſchlichen Geiſtes? Die Aegyptier hatten ſie auf die härteſte und barbareſte Art von der Welt behandelt. Gott hatte unerhörte Wunder gewirkt, um ſie aus dieſem Lande zu ziehen. Die Aegyptier, welche, da ſie ihnen nachſetzten, ihren König,

König, ihre Fürſten, und alles, was ſie nur in ihrem Heere Schätzbares hatten, verlohren, ließen ſich nun von einem tödtlichen Haſſe gegen ſie hinreißen. Sie konnten ſich in der Wüſte, wo ſie waren, nicht anders, als durch ein beſtändiges Wunder Gottes erhalten. Nur auf die Allmacht Gottes, deſſen Güte ſie ſchon bey ſo vielen Vorfällen erfahren hatten, konnten ſie ihre Kräfte ſtützen, um ſich von einem Lande Meiſter zu machen, das er ihnen verſprochen hatte, und in welches ſie ſchon bereit ſtunden einzugehen: und nichts deſtoweniger verzweifeln ſie, als wenn ſie Gott bey ihrer Rettung zu Grunde gerichtet hätte, und ſie ſuchen einen Anführer, um in Aegypten zurück zu kehren, das heißt, ſie ſuchen einen Menſchen, der ſie an den Abgrund hinführen ſoll, in welchen ſie entſchloſſen ſind ſich hinabzuſtürzen. Läßt ſich wohl ein lebhafteres Bild der Thorheit, und der Verwirrung des menſchlichen Geiſtes auffinden, wenn er einmal das Joch Gottes freventlich abgeſchüttelt, und bloß den Irrwegen ſeiner Begierden, und den aufbrauſenden Bewegungen ſeiner Eigenliebe folget, als welche, da ſie ihm nur Abneigung gegen Gott, und ſeine Führung einflößt, ihn mit ſchwarzen Gedanken einer ſtolzen Gottloſigkeit erfüllt, ſo zwar, daß er dieſe als wahres Licht anſieht, und endlich zum Sklaven und Anbether ſeiner ſelbſt herabſinkt.

Jene aber, die demuthvoll nach dem Lichte des Glaubens leben, wie Moyſes, Aaron, Joſue und Kaleb waren, ſind einem ſolchen Verhalten, wie Tag und Nacht, entgegen geſetzt; weil ſie, wie der heilige Paulus ſpricht, in der That Kinder des Lichtes ſind, gleichwie die andern nur Kinder der Finſterniſſe ſind.

Dieſe Heiligen, welche in der Schule des heiligen Geiſtes, als welcher ein Geiſt des Glaubens und der Demuth iſt, gelernet haben, ſich Gott zu unter-

 werfen,

werfen, und in dieſer ruhmvollen Unterwerfung ihr gröſstes Glück zu ſetzen, verlangen nichts anders, als ihn zum Geleitsmann, und zum Beſchützer zu haben.

Sie handeln, wie nachher der königliche Prophet gehandelt hat, gleichwie er es in allen ſeinen Pſalmen bezeugt. Sie bitten Gott ohne Unterlaß, daß er ſich würdigen möge, ihre Finſterniſſe aufzuhellen, ſeine Lampe auf dem Wege, auf welchem ſie wandeln, leuchten zu laſſen, und ſie bey jedem Schritte zu führen; ſie ſagen daher öfters mit dieſem heiligen Könige: „Du „biſt meine Stärke und meine Zuflucht; du wirſt mich „auf den Irrwegen, und auf der äußerſten Unfrucht„barkeit der Wüſte dieſes Lebens führen, und ernäh„ren; und dieſe Gnade wirſt du mir thun, nicht zwar „wegen meiner ſelbſt, ſondern wegen der Ehre deines „Namens“. *Fortitudo mea, & refugium meum es tu; & propter nomen tuum deduces me, & enutries me.*

Wir machen hier in Rückſicht des äußerſten Unterſchiedes, der zwiſchen dem Verhalten der Iſraeliten und des Moyſes ſtatt findet, dieſe Bemerkung in der Abſicht, damit wir ſie nicht ferner zu machen haben, weil wir hoffen, ſie werde ganz natürlich denjenigen wieder zur Gedächtniß kommen, welche ſich zur Leſung dieſer Geſchichte mit einem Fleiße anſchicken werden.

5. V. **Moyſes und Aaron hörten das, und fielen vor der ganzen Gemeinde der Kinder Iſraels auf ihr Angeſicht nieder.**

6. V. **Joſue der Sohn Nuns, und Kaleb Jephone's Sohn, die auch bey denen waren, die das Land auskundſchafteten, zerriſſen ihre Kleider,**

7. V. **Und ſagten zu der ganzen Gemeinde der Kinder Iſraels: das Land, das wir durchwandert haben, iſt ſehr gut.**

8. V.

8. V. Wenn uns der Herr günſtig iſt, ſo wird er uns hineinführen, und uns ein Land einräumen, wo Milch und Honig fließt.

Das ganze übrige Hauptſtück iſt klar, und iſt die Probe deſſen, was anfänglich von dem Unterſchied jener zwey Geiſtescharaktere geſagt worden iſt, deren einer die Iſraeliten, und der andere den Moyſes und die Heiligen, welche Gott mit ihm vereinigte, beſeelet hat. Joſue und Kaleb reden als Menſchen, die mit ſeinem Lichte und ſeiner Liebe erfüllet ſind. Sie ermahnen das Volk. Sie erwecken es von ſeiner Betäubung und ſeiner Sinnloſigkeit. Sie ſtellen ihm die Größe des Verbrechens vor, wenn man ſich gegen Gott empört. Sie ermahnen es zum Vertrauen, und bezeugen ihm, daß, wenn es Gott fürchtet, es nichts zu fürchten habe, und alle ſeine Feinde vor ihm fliehen werden.

Gott erklärt ſich hierauf, daß er ſich wegen der Ungläubigkeit ſeines Volkes rächen wolle, und es durch die Peſt ausrotten werde. Moyſes, der alle Augenblicke in Gefahr ſtund, von den Iſraeliten geſteiniget zu werden, redet zu Gott für ſie mit den zärtlichen Eingeweiden eines Vaters. Er ſucht Gott ſelbſt gewiſſermaſſen ins Intereſſe zu ziehen, und ihnen wegen ſeiner eignen Ehre zu verſchonen, weil ſonſt zu befürchten wäre, daß, wenn er ſeinem Volke das verheißene Land nicht geben würde, die Gläubigen dieſe Handlung vielmehr ſeiner Ohnmacht, gleichſam als hätte er das, was er verſprochen, nicht halten können, als ſeiner Gerechtigkeit, wodurch er ſie dieſer Gnade für unwürdig geurtheilt hätte, zuſchreiben möchten.

Gott verſchonet ſeinem Volke, der Bitte des Moyſes gemäß, und ſetzt hinzu: Ich ſchwöre durch mich ſelbſt, daß dieſes ganze Land mit der Ehre des Herrn ſoll erfüllet werden. Einige Schrift-

erklärer verſtehen dieſes wörtlich, und ſagen, daß Gott dem Moyſes antworte, er werde allen Völkern ſeine Herrlichkeit dadurch zeigen, daß er die Iſraeliten in das verheißene Land einführe, die Gewäſſer des Jordans zertheile, und dieſen Wundern noch viele andere, die auf einander folgen ſollen, beyfüge.

Man kann jedoch in einem erhabeneren Sinne ſagen, daß Gott, dem alle folgende Zeiten ſchon damals gegenwärtig waren, hier es ſo verſtanden habe, wie er es auch durch den David und ſeine Propheten ſehr oft vorgeſagt hat, daß nämlich alle Völker der Welt ihn anbethen, und die ganze Erde von ſeiner Herrlichkeit werde erfüllt werden: weil die große Herrlichkeit Gottes ſeine Gnade iſt, wie der heilige Paulus dieſelbe nennet: *Omnes peccaverunt, & egent gloria Dei.* Auf ſolche Art iſt dieſe Wahrheit eigentlich bey der Stiftung der Kirche in Erfüllung gegangen, bey welcher Jeſus Chriſtus als der Zerſtörer des Reiches des Satans, als der Heiland der Welt, und König der Herzen erſchienen iſt, und dieſe erſte Geſellſchaft der Gläubigen, aus welcher hernach die auf der ganzen Erde zerſtreute Kirche entſproſſen iſt, zum Siegel der Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung, und zur unüberwindlichen Probe der Allmacht ſeiner Gnade gemacht hat.

9. V. **Empöret euch gegen den Herrn nicht! Fürchtet das Volk dieſes Landes nicht! Wir freſſen ſie auf, wie Brod. All' ihr Schutz iſt von ihnen weg. Der Herr iſt mit uns; fürchtet euch nicht.**

10. V. **Die ganze Gemeinde ſchrie, und war eben im Begriffe, ſie zu ſteinigen; ſieh aber, die Herrlichkeit des Herrn erſchien vor allen Kindern Iſraels ober der Stiftshütte.**

11. V.

11. V. Der Herr ſprach zu Moyſes: Wie lange wird dieſes Volk noch da gegen mich ſchmähen? Wie lange werden ſie mir allen Wunderzeichen ohngeachtet, die ich vor ihren Augen gethan habe, doch nicht glauben?

12. V. Ich werde alſo die Peſt über ſie herſchicken, und ſie aufreiben. Dich aber werde ich zum Oberhaupte eines großen und weit mächtigern Volkes machen, als dieſes da iſt.

13. V. Moyſes ſagte zum Herrn: Wie aber? wenn das die Aegyptier hören, aus deren Lande du dieſes Volk herausgeführt haſt?

14. V. Wenn das die Einwohner dieſes Landes inne werden, die es auch ſchon gehört haben, daß du o Herr, bey dieſem Volke biſt; daß du dich vor ihm von Angeſicht zu Angeſicht ſehen laſſeſt; daß deine Wolke ſie beſchütze; und daß du des Tages in der Wolke, und bey der Nacht in der Feuerſäule vor ihnen hergeheſt?

15. V. Wenn ſie nun auch hören, daß du eine ſolche M. nge Leute, faſt wie einen einzigen Menſchen getödtet haſt: — würden ſie nicht ſagen:

16. V. Er war nicht im Stande, dieſes Volk in das Land hinein zu führen, welches er ihnen eidlich zugeſichert hat. Deßwegen hat er ſie in der Wüſte getödtet.

17. V. Verherrliche dich alſo, o Herr! und zeige ihnen deine Macht, wie du ſchwureſt und ſelbſt ſagteſt:

18. V. Der Herr iſt langmüthig, und überaus barmherzig. Er vergiebt die Sünden und Miſſethaten. Er läßt den Schuldigen nicht ungeſtraft. Er ſtraft die Sünden der Väter

noch

noch an den Kindern bis in die dritte und vierte Geſchlechtsfolge.

19. V. Du wareſt barmherzig gegen ſie, als ſie aus Aegypten zogen, und warſt es, bis ſie hieher kamen; o! ſo vergieb, ich bitte dich, dieſem Volke ſeine Miſſethat nach der Größe deiner Barmherzigkeit.

20. V. Der Herr ſprach: Ich habe ſie ihnen vergeben, wie du gebethen haſt.

21. V. So wahr, als ich lebe, ſo gewiß wird die ganze Erde voll der Herrlichkeit des Herrn ſeyn.

22. V. Aber alle die Leute, die meine Herrlichkeit, und die Wunderzeichen ſahen, die ich in Aegypten und in der Wüſte that, und mich doch ſchon zum zehentenmale verſuchet, und mir keine Folge geleiſtet haben,

23. V. Alle dieſe werden das Land nicht zu ſehen bekommen, das ich ihren Vätern eidlich verheißen habe. Auch keiner von denen wird es ſehen, die verächtlich von mir ſprachen,

24. V. Meinen Diener Kaleb aber, der voll eines ganz andern Geiſtes iſt, und mir nachfolgte, den werde ich in das Land hinein führen, das er ausgekundſchaftet hat, und ſeine Nachkommenſchaft ſoll dieſes Land im Beſitze haben.

25. V. Allein die Amaleciter, und die Chanaaniter bewohnen dieſes Thal da. Brechet alſo morgen auf, und ziehet euch in die Wüſte zurücke, auf den Weg gegen das rothe Meer.

26. V. Der Herr redete auch mit Moyſes und Aaron und ſprach:

27. V.

27. V. Wie lange wird dieſes ſehr böſe Volk noch wider mich murren? Ich hörte die Klagen der Kinder Iſraels.

28. V. Sage alſo zu ihnen: So wahr, als ich lebe, ſpricht der Herr, was ihr von mir geſagt habt, das werde ich euch thun.

29. V. Da, in dieſer Wüſte da — werden euere Leichname liegen. Alle ihr, die ihr von zwanzig Jahren, und darüber aufgezeichnet ſeyd, und wider mich gemurret habet;

30. V. Keiner von euch ſoll mir in das Land kommen, das ich euch eidlich zugeſichert habe, ausgenommen Kaleb, der Sohn Jephone's und Joſue der Sohn Nuns allein.

Dieſe und die folgenden Worte zeigen zu Genüge, daß Gott zu erſt die Abſicht nicht gehabt habe, ſein Volk ſo viele Jahre in dieſer Wüſte herumirren zu laſſen, welches ein ſchauervoller und unbewohnbarer Ort war. Er wollte ſie geraden Weges in das verſprochene Land einführen.

Bloß der Aufruhr und Unglaube der Iſraeliten hatte dieſe Abſicht ſeiner Güte vereitelt, und ſeine Gerechtigkeit aufgefodert, ſie dahin zu verdammen, daß ſie acht und dreyßig Jahre lang ein herumirrendes und unſtätes Leben in dieſer Wüſte führen ſollten, bis ſie alle daſelbſt ſtürben, und jenes glückſelige Land nicht ſähen, das ſie ſo boshaft verſchrieen, und mit einem ſo verachtungsvollen Zeugniße herabgeſetzt haben.

Wir befinden uns hier auf dieſer Welt, wie in einer Wüſte, zu welcher wir durch unſere eigne Schuld ſind verdammet worden. Denn Gott hatte uns anfänglich in dem Adam glückſelig gemacht, von welchem wir ſo heilig und beglückt ſollten gezeugt werden als er ſelbſt war. Er wurde in dieſe Wüſte verwieſen, und

wir

wir mit ihm, wo wir geſtraft werden, theils wegen der Erbſünde, die ſich auf uns fortgepflanzet, theils wegen ſo vieler anderer Sünden, die wir noch ſelbſt jener hinzufügen. Man muß alſo in dieſer Welt, wie in einer Wůſte, oder einem Verweiſungsorte mit einer demůthigen Erkenntniß unſerer Vergehungen, und der Gerechtigkeit Gottes leben. Dieſes hätten auch die Iſraeliten thun ſollen, ſtatt daß ſie ganz das Gegentheil thaten.

31. V. Euere Kleinen aber, von denen ihr ſagtet, daß ſie dem Feinde zur Beute wůrden, dieſe will ich hinein führen. Sie ſollen das Land ſehen, das euch mißfallen hat.

32. V. Euere Leichname ſollen in der Wůſte da liegen bleiben.

33. V. Euere Kinder aber ſollen vierzig Jahre in der Wůſte herumirren, und euern Abfall von mir — bůßen, bis die Leichname ihrer Våter in der Wůſte verfaulet ſind.

34. V. Vierzig Tage lang habt ihr das Land ausgekundſchaftet; ſo gelte dann jeder Tag für ein Jahr, und euere Miſſethat ſollet ihr vierzig Jahre lang bůßen. Ihr ſollet es erfahren, was meine Rache ſey.

35. V. Wie ich's geſagt habe, ſo werd' ich mit dieſer überaus boshaften Gemeinde verfahren, die ſich gegen mich empörte. In dieſer Wůſte da — ſoll ſie aufhören zu ſeyn, und ſterben.

36. V. Alle diejenigen alſo, die Moyſes, das Land auszukundſchaften, ausſchickte, und die nach ihrer Zurůckkunft die ganze Gemeinde gegen ihn zu murren aufbrachten, und fälſchlich von dieſem Lande ausgaben, daß es nicht gut wåre,

37. V. Alle dieſe ſtarben plötzlich vor dem Angeſichte des Herrn;

38. V. Joſue aber der Sohn Nuns und Kaleb, der Sohn Jephone's überlebten alle die, welche das Land ausgekundſchaftet hatten.

39. V. Alles das ſagte Moyſes den Kindern Iſraels, und das Volk verſank in die tiefeſte Trauer.

40. V. Und ſieh, früh morgens machten ſie ſich auf, beſtiegen den Gipfel des Berges, und ſagten: Da ſind wir. Wir wollen nun an den Ort hinauf, wovon der Herr ſprach; denn wir haben geſündiget.

Man bemerkt in dem Verhalten der Iſraeliten immer eine ſeltene Verkehrtheit des menſchlichen Geiſtes. Die Abſicht Gottes war, ſie frühzeitig von einem ſo mühſeligen Leben, das ſie unter brennenden Sandgefilden einer ſchrecklichen Wüſte führten, zu befreyen. Freventlicher Weiſe empörten ſie ſich gegen ihn; und was unter allen ihren undankbaren Handlungen die abſcheulichſte und ſcheußlichſte war, ſo ſahen ſie ihn als ihren größten Feind an, — als einen Feind, der nur ihren Untergang, und ihr gänzliches Verderben zur Abſicht hätte. Gott behandelt ſie hierauf mit einer gerechten Strenge, wozu ihn ihre Gottloſigkeit aufgefodert hatte. Er räumet ihnen ein, was ſie gewünſcht hatten. Er erklärt ihnen, daß ſie acht und dreyßig Jahre lang in dieſer Wüſte, wo ſie gewünſcht haben, ihr Leben zu beſchließen, flüchtig, und unſtät herum irren ſollen; daß ſie das Land, welches ſie verworfen, nicht ſehen werden; und daß er nach ihrem Tode ihren Kindern daſſelbe zum Beſitz einräumen werde. Was blieb Menſchen, die nur noch ein Fünkchen Vernunft hatten, in dieſer Lage anders zu thun übrig, als ſich dem Allmächtigen zu ergeben, ihn wegen einer ſo fre-

velhaften Gottloſigkeit, wodurch ſie ihn auf eine ſchimpfliche Art beleidiget hatten, um Verzeihung zu bitten, und ſich einer ſo wohl verdienten Strafe zu unterwerfen?

Allein die Härte des menſchlichen Herzens iſt unbiegſam, ſeine Halsſtärrigkeit legt ſich keineswegs zum Ziele, und ſeine Finſterniſſe vermehren ſich immer mehr. Wann Gott will, daß ſie in das verheißene Land ziehen ſollen, ſo wollen ſie nicht. Wann er, um ſie zu ſtrafen, nicht will, ſo fangen ſie an zu wollen; überhaupt wählen ſie immer gerade das Gegentheil deſſen, was Gott ihnen gebeut.

Wann Joſue und Kaleb ſie des göttlichen Schutzes verſicherten, und ihnen erklärten, daß, weil ſie Gott zum Beſchützer hätten, ihnen nichts widerſtehen könnte, ſo glaubten ſie ihnen nicht, und bildeten ſich ein, daß, wenn ſie den Weg verfolgten, den ihnen Gott vorzeichnete, ſie nichts als Abgründe fänden. Im Gegentheile als ihnen Gott erklärt, daß, wenn ſie ihren Feinden unter das Geſicht träten, ſie zu Grunde gehen würden, weil er ſie ſeines Schutzes beraubte, ſo fürchten ſie ſich nicht, dieſelben anzugreifen, gleichſam als wenn ihr Ungehorſam, und die Beraubung des göttlichen Beyſtandes ſie ſtärken und unüberwindlich machen müßte: nur ihre ſchändliche Flucht, und der Tod ihrer Brüder konnte ſie von der Ausſchweifung eines ſo gottvergeſſenen Unternehmens überzeugen. So wahr iſt, was der heilige Proſper ſehr vortrefflich ſagt: „daß der Menſch in ſeiner Unbeſtändigkeit und in ſeinen Verirrungen unbegreiflich ſey: daß, er möge ſich „furchtſam, oder kühn bezeigen, ſeine Furcht, und „ſeine Kühnheit eitel und thöricht ſeyen; daß, er möge „ſich hinwenden, wo er immer wolle, er faſt eben ſo „viel Fälle, als Schritte thue; und daß, nachdem ihn „der Hochmuth tödlich verwundet habe, weil er ihn in „einen Abgrund ſtürzen ließ, eben derſelbe Hochmuth

„mache

„mache, daß er ſich beym Aufſtehen aufs neue verletze;
„und daß folglich ſein ganzes Leben, ſo lange er ſeinem
„eignen Verderbniſſe überlaſſen iſt, nichts, als eine
„ununterbrochene Kette, und Vervielfältigung immer
„neuer Fälle und Wunden ſey".

Vana cupit, vanis tumet & timet, omnimodaque
Mobilitate ruens in vulnera vulnere ſurgit.

41. V. Moyſes aber mißrieth es ihnen. Warum, ſagte er, übertretet ihr den Befehl des Herrn? Dieſes Unternehmen wird nicht glücklich für euch ausfallen.

42. V. Waget euch nicht hinauf! Der Herr iſt nicht mit euch. Ihr dürftet euerm Feinde unterliegen.

43. V. Die Amaleciter und Chanaaniter ſtehen vor euern Augen da. Ihr werdet durch ihr Schwert umkommen, weil ihr dem Herrn keine Folge geleiſtet habt. Der Herr wird nicht mit euch ſeyn.

44. V. Aber verblendet ſtiegen ſie den Gipfel des Berges an. Die Bundeslade aber des Herrn und Moyſes kamen nicht vom Lager weg.

45. V. Die Amaleciter, und Chanaaniter, die den Berg bewohnten, kamen herab, ſchlugen ſie, metzelten ſie zuſammen, und jagten ihnen bis gegen Horma nach.

XV. Hauptſtück.

Geſetze im Betreff der Opfer und der Erſtlinge, wie auch der Sünden der Unwiſſenheit und des Hochmuthes. -- Der Sabathsſchänder.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes und ſprach:

2. V. Rede mit den Kindern Iſraels, und ſage ihnen: Wann ihr in das Land kommet, das ich euch zur Wohnung einräumen werde,

3. V. Und opfert dem Herrn ein Brand- oder Schlachtopfer, entweder freywillig, oder vermöge eines Gelübdes, oder wann ihr an euern Feſttagen dem Herrn zum angenehmſten Geruche ein Opfer von euern Ochſen, oder Schafen machet;

4. V. So opfere der, welcher ein Schlachtopfer opfert, auch zugleich ein Speisopfer, nämlich den zehnten Theil eines Ephi von feinem weißen Mehle, das mit einem Viertheile eines Hin Oels beſprenget iſt.

Die Schriftꝛerklärer bemerken, daß das Brand- und Friedensopfer, das man Gott wegen empfangenen oder noch zu empfangenden Gnaden darbrachte, nie geopfert wurde, ohne daß man das Speisopfer, das aus dem feinſten weißen Mehle, mit Oele beſprenget, beſtand,

beſtand, zugleich beyſetzte, wovon ein Theil mit dem Fleiſche des Opferthieres auf dem Altare geopfert wurde. Man goß auch über das Schlachtopfer ein wenig Wein aus; der Ueberreſt vom Mehle und Weine gehörte dem Prieſter zu, der das Opfer dargebracht hatte. — *Sacrificium fiebat ex animabus; oblatio e ſimila; libamen e vino. Nullum ſacrificium ſine oblatione & libamine.* Vat.

Die verſchiedenen Umſtände und Zeremonien bey den Opfern, die in dieſen heiligen Büchern öfters wiederholet werden, ſind ſchon anderswo erklärt worden. Wir wollen nur hier nach dem Fingerzeige der Heiligen die ſichtbaren Züge des größten unſerer Geheimniſſe bemerken. „Denn, ſagt ſehr ſchön der heilige Augu„ſtin, alle Opfer der Heiligen im alten Bunde, und „alle die, welche in dem Geſetze auf ſo mannigfaltige „Art aufgezeichnet worden ſind, waren das Bild jenes „einzigen, und großen Opfers, welches täglich auf „unſern Altären geopfert wird, in welchem der Heiland „ſelbſt zugleich der Prieſter, der opfert, und das Opfer, „das Gott dargebracht wird, iſt: *Ipſe offerens, ipſe & oblatio.* Aug. de civ. Dei. l. 10. c. 20.

„Alle Opfer des alten Bundes, fährt dieſer Vater „fort, ſtellen uns nur dieſes einzige Opfer vor, damit „der Geiſt des Menſchen, der leicht ermüdet wird, „wann er immer den nämlichen Gegenſtand ſieht, oh„ne einigen Eckel die Verheißung, welche ihm ſo oft „von dieſem großen Geheimniſſe gemacht wird, betrach„ten könne, indem er bemerkt, daß ihm dieſelbe unter „einer ſo großen Mannigfaltigkeit von Zeichen und Fi„guren vorgeſtellet werde. *Hoc unum Sacrificium per multa figurabatur, tanquam verbis multis res una diceretur, ut ſine faſtidio multum commendaretur.* Aug. ibid.

XV. Hauptſtück.

Geſetze im Betreff der Opfer und der Erſtlinge, wie auch der Sünden der Unwiſſenheit und des Hochmuthes. -- Der Sabathsſchänder.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes und ſprach:

2. V. Rede mit den Kindern Jſraels, und ſage ihnen: Wann ihr in das Land kommet, das ich euch zur Wohnung einräumen werde,

3. V. Und opfert dem Herrn ein Brand- oder Schlachtopfer, entweder freywillig, oder vermöge eines Gelübdes, oder wann ihr an euern Feſttagen dem Herrn zum angenehmſten Geruche ein Opfer von euern Ochſen, oder Schafen machet;

4. V. So opfere der, welcher ein Schlachtopfer opfert, auch zugleich ein Speisopfer, nämlich den zehnten Theil eines Ephi von feinem weißen Mehle, das mit einem Viertheile eines Hin Oels beſprenget iſt.

Die Schrift e: klärer bemerken, daß das Brand- und Friedensopfer, das man Gott wegen empfangenen oder noch zu empfangenden Gnaden darbrachte, nie geopfert wurde, ohne daß man das Speisopfer, das aus dem feinſten weißen Mehle, mit Oele beſprenget, beſtand,

beſtand, zugleich beyſetzte, wovon ein Theil mit dem Fleiſche des Opferthieres auf dem Altare geopfert wurde. Man goß auch über das Schlachtopfer ein wenig Wein aus; der Ueberreſt vom Mehle und Weine gehörte dem Prieſter zu, der das Opfer dargebracht hatte. — *Sacrificium fiebat ex animabus; oblatio e ſimila; libamen e vino. Nullum ſacrificium ſine oblatione & libamine.* Vat.

Die verſchiedenen Umſtände und Zeremonien bey den Opfern, die in dieſen heiligen Büchern öfters wiederholet werden, ſind ſchon anderswo erklärt worden. Wir wollen nur hier nach dem Fingerzeige der Heiligen die ſichtbaren Züge des größten unſerer Geheimniſſe bemerken. „Denn, ſagt ſehr ſchön der heilige Augu„ſtin, alle Opfer der Heiligen im alten Bunde, und „alle die, welche in dem Geſetze auf ſo mannigfaltige „Art aufgezeichnet worden ſind, waren das Bild jenes „einzigen, und großen Opfers, welches täglich auf „unſern Altären geopfert wird, in welchem der Heiland „ſelbſt zugleich der Prieſter, der opfert, und das Opfer, „das Gott dargebracht wird, iſt: *Ipſe offerens, ipſe & oblatio.* Aug. de civ. Dei. l. 10. c. 20.

„Alle Opfer des alten Bundes, fährt dieſer Vater „fort, ſtellen uns nur dieſes einzige Opfer vor, damit „der Geiſt des Menſchen, der leicht ermüdet wird, „wann er immer den nämlichen Gegenſtand ſieht, oh„ne einigen Eckel die Verheißung, welche ihm ſo oft „von dieſem großen Geheimniſſe gemacht wird, betrach„ten könne, indem er bemerkt, daß ihm dieſelbe unter „einer ſo großen Mannigfaltigkeit von Zeichen und Fi„guren vorgeſtellet werde. *Hoc unum Sacrificium per multa figurabatur, tanquam verbis multis res una diceretur, ut ſine faſtidio multum commendaretur.* Aug. ibid.

Um aber dasjenige, was ſchon anderswo iſt erklärt worden, wie im Vorbeygehen zu berühren, ſo iſt es leicht, die Wahrheit in dieſer Figur zu erkennen. Denn bey jenen alten Opfern ſind dieſe vier Stücke zu bemerken, nämlich das Opferthier, das feine weiße Mehl, der Wein, und das Oel. Eben dieſe vier Dinge kann man auch bey dem Opfer des Heilandes bemerken. Jeſus Chriſtus iſt vorzugsweiſe das Schlacht- und Brandopfer, weil er ſich ſeinem himmliſchen Vater ganz und gar zum Opfer der Anbethung und Danksagung am Kreuze dargebracht hat, und ſich noch immer täglich ſeinem Vater auf dem Altare aufopfert, woſelbſt er ſich den Gläubigen zu einem Vereinigungs-opfer dargiebt.

Er giebt ſich ferner unter den Geſtalten Brods und Weins hin, wie man ehmals das feine weiße Mehl, und den Wein mit dem Schlachtopfer opferte; er opfert ſich ganz von dem heiligen Geiſte erfüllt, der durch das Oel vorgeſtellt wurde, und der die Seele mit der Salbung ſeiner Gnade erfüllt, der ſie, wie ein himmliſches Oel erleuchtet, heilet, nähret, und gegen die Anfälle ihrer Feinde ſtärket.

5. V. Er opfere auch eben ſo viel Wein zum Trankopfer, der über das Brand- oder das andere Opfer gegoſſen werden ſoll, wenn ein Lamm geopfert wird.

6. V. Wird aber ein Widder geopfert, ſo nehme man zum Speiſeopfer zwey Zehentheile eines Ephi von feinen weißem Mehle mit einem Drittheile eines Hin Oels beſprengt;

7. V. Und eben ſo viel Wein opfere er zum Trankopfer dem Herrn zum angenehmſten Geruche.

8. V. Wird ein Brand-oder anderes Opfer zur Erfüllung eines Gelübdes, oder ein Fried-opfer von Rindern geopfert,

9. V. So nehme man bey jedem Rinde drey Zehntheile eines Ephi von feinem weißen Mehle mit einem halben Hin Oels beſprengt,

10. V. Und zum Trankopfer eben ſo viel Wein dem Herrn zum angenehmſten Geruche.

11. V. Das thue

12. V. Bey jedem Rinde, Widder, Schafe, oder Bocke,

13. V. Der Einheimiſche ſowohl, als der Fremdling;

14. V. Jeder opfere ſein Opfer mit eben den Zeremonien.

15. V. Ihr ſowohl, als die Fremdlinge unter euch, ſollet eben dieſelben Gebothe, und eben dieſelben Geſetze haben.

16. V. Der Herr redete ferner mit Moyſes und ſprach:

17. V. Rede mit den Kindern Iſraels, und ſage ihnen:

18. V. Wann ihr in das Land kommet, das ich euch einräumen werde,

19. V. Und eſſet vom Brode des Landes, ſo leget die Erſtlinge für den Herrn

20. V. von euern Speiſen zurück. Wie ihr die Erſtlinge vom Getreide zurückgeleget,

21. V. So gebet auch dem Herrn die Erſtlinge von euerer Speiſe.

22. V. Unterlaſſet ihr aus Unwiſſenheit etwas von dem, was der Herr dem Moyſes geſagt,

23. V. Und euch durch ihn befohlen hat, und das zwar von dem Tage an, da er dieſe Befehle zu ertheilen anfieng, und fürohin;

24. V. Vergäße aber etwa das gar die ganze Gemeinde; ſo opfere ſie ein Kalb von der Heerde zum Brandopfer, und dem Herrn zum angenehmſten Geruche, und ein Speis, und Trankopfer auf die Art, wie es verordnet iſt. Für's Sündopfer aber opfere ſie einen Bock.

25. V. Der Prieſter bitte für die ganze Gemeinde der Kinder Jſraels, und die Miſſethat wird ihr vergeben werden; weil dieſe nicht vorſezlich geſchah, und ſie doch für ſich und für ihre Sünde, oder ihren Jrrthum dem Herrn ihr Opfer gebracht haben.

26. V. Dieſe Sünde wird auch nicht nur der Gemeinde der Kinder Jſraels, ſondern auch allen Fremdlingen vergeben werden, die unter ihnen ſind; weil ſich das ſämmtliche Volk bloß aus Unwiſſenheit verſündigte.

27. V. Verſündiget ſich aber ein einzelner Menſch aus Unwiſſenheit; ſo opfere er eine jährige Ziege zum Sündopfer.

28. V. Der Prieſter bitte für ihn; weil er ſich vor dem Herrn aus Unwiſſenheit verſündiget hat. Er wird Gnade für ihn erhalten, und es wird ihm ſeine Sünde vergeben werden.

29. V. Und dieſes Geſetz gelte für die Fremdlinge ſowohl, als für die Einheimiſchen; für alle diejenigen nämlich, die ſich aus Unwiſſenheit verſündigen.

Gott zeigt hier die Art an, wie die Sünden der Unwiſſenheit, ſie mögen von dem ganzen Volke, oder von einer einzelnen Perſon begangen werden, auszu-

ſöhnen

ſöhnen ſind. Alles dieſes iſt ſchon oben ſehr weitläu-fig erklärt worden.

Der heilige Auguſtin fragt, welche die Unwiſſen-heitsſünden, von welchen hier geredet wird, ſeyen, und antwortet, daß in dieſe Klaſſe jene Sünden gehö-ren, wel… man begeht, ohne an das, was Gott be-fohlen hat, gedacht zu haben, und daß man folglich ſündigt, wenn man Sachen, zu welchen man ver-pflichtet iſt, und die man hätte wiſſen können und ſollen, dem ungeachtet vergißt, und unterläßt. „Aber, „ſetzt dieſer Heilige hinzu, zu dieſer Gattung darf man „nicht rechnen eine ſolche Sünde, die der Menſch be-„geht, wenn er etwas, das er für böſe hält, deßwegen „thut, weil man ihm mit dem Tode drohet, im Falle, „daß er es nicht thun wollte. Denn alsdann ſündigt „er, weil er will ſündigen, und weil er vielmehr im „Laſter zu leben, als in Unſchuld zu ſterben verlangt, „ſtatt daß er vielmehr, und über alles den Tod der „Seele, als des Leibes hätte fürchten ſollen.

„Wenn man eigentlich das Innerſte des Herzens „deſſen, der ſündigt, wohl erforſchen will, ſo wird „man finden, daß keiner die Sünde, als Sünde „wirklich liebe, ſondern er begeht dieſelbe wegen einer „andern Sache, die er liebt. Denn alle diejenigen, „welche das thun, was verbothen iſt, hätten lieber, „wenn das, was ſie thun wollen, ihnen erlaubt wäre. „So wahr iſt es, daß Niemand die Sünde als Sünde „ſelbſt verlangt, ſondern vielmehr wegen eines eingebil-„deten Gutes, das er davon ziehen will, und das er „als die Folge und Frucht der Sünde anſieht“. *Usque adeo peccare nemo appetit propter hoc ipſum, ſed propter illud, quod ex eo conſequitur.* Aug. in Num. qu. 24.

30. V. Wer ſich aber aus Stolz verfehlt, er ſey Fremdling, oder Eingebohrn, der wer-

de von ſeinem Volke ausgerottet; denn er empörte ſich gegen den Herrn.

31. V. Er war ein Verächter ſeiner Geſetze. Er trat ſeine Gebothe mit Füßen. Man rotte ihn alſo aus! Er büße ſeine Miſſethat!

„Groß iſt die Sünde des Stolzes, ſagt der heilige „Auguſtin; weil der Menſch dabey nicht bloß das Geboth, ſondern auch denjenigen, der ſolches gegeben „hat, verachtet“. Daher wird verordnet, daß ein ſolcher Verbrecher mit dem Tode ſoll beſtraft werden. Im neuen Geſetze wird zwar dieſe Sünde nicht mit einem ſinnlichen und äußerlichen Tode abgeſtrafet. „Allein die Sünde, welche die Seele getödtet hat, ſagt „der heilige Auguſtin, kann nicht ohne Züchtigung „deſſen, der ſie begangen hat, nachgelaſſen werden, „auch wann ſie durch würdige Früchte der Buße geheilt „wird; denn alsdann vertritt die Betrübniß der Buße „die Stelle der Strafe, obſchon dieß eine glückſelige „Strafe iſt, indem ſie das Heil der Seele bewirkt“: *Peccatum ſuperbiae ſine poena ejus, qui committit, aboleri non poteſt; atque ideo non poteſt non punitum eſſe, & cum poenitendo ſanatur; ipſa enim afflictio poenitentis poena eſt peccati, quamvis medicinalis & ſalubris.* Aug. in Num. qu. 25.

32. V. Da die Kinder Iſraels noch in der Wüſte waren, traf man einen Menſchen an, der am Sabbathe Holz zuſammen trug.

33. V. Man brachte ihn vor Moyſes, Aaron und die ganze Gemeinde.

34. V. Sie hielten ihn in Verwahrung, weil ſie noch nicht wußten, wie ſie mit ihm verfahren ſollten.

35. V. Der Herr ſprach aber zu Moyſes: Er ſterbe! die Gemeinde ſteinige ihn außer dem Lager.

36. V. Man führte ihn alſo hinaus, und ſteinigte ihn. Er ſtarb, wie es der Herr befahl.

Dieſe Stelle in Rückſicht des Sabbathſchänders läßt ſich nicht heiliger und zweckmäßiger erklären, als durch die Worte des heiligen Paulus, weil der heilige Geiſt ſich ſelbſt erklärt, indem er ſowohl durch den Mund des Moyſes, als des Paulus geredet hat. Hören wir alſo dieſen großen Apoſtel, und lernen wir von ihm, wie wir uns fürchten ſollen, in je einem Punkte die Heiligkeit des neuen Geſetzes zu verletzen, nachdem die geringſten Verletzungen des alten ſo ſtrenge ſind beſtrafet worden. Wenn das Geſetz, ſagt er, welches durch die Engel iſt verkündigt worden, ſo feſt beſtund, und jede Uebertretung, jeder Ungehorſam ſeine gerechte Vergeltung erhielt: wie werden wir entrinnen, wenn wir eine Lehre vernachläſſigen, die uns das wahre Heil bringt? — (Heb. 2. 2.) Wenn ein Uebertreter des moſaiſchen Geſetzes, ſetzt der nämliche Apoſtel hinzu, nach der Ausſage von zween, oder dreyen Zeugen ohne Barmherzigkeit ſterben muß: wie weit ſchrecklichere Strafen glaubt ihr wohl, daß der verdiene, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt worden iſt, als eine ſchlechte Sache entheiligt und den Geiſt der Gnade ſchändet? (ibid. 10. 28. —) Heil uns, daß wir in dem Geſetze der Gnade gebohren ſind! Aber mißbrauchen wir dieſes Glück nicht. Wir haben das Blut des Lammes Gottes, welches für unſere Sünden überflüßig genug thun kann, weil es nach dem Ausſpruche des heiligen Johannes für alle Sünden der Welt vergoſſen worden. Bedienen wir uns mit Weisheit und einer ehrfurchtsvollen Erkenntlichkeit dieſes ſo großen Heilsmittels, und

zittern wir vor dem bloßen Gedanken des Unglücks derjenigen, welche am jüngſten Tage mit einer unbegreiflichen Beſchämung, und einer verzweiflungsvollen Reue ſagen werden: Ihr Berge, fallet über uns, und bedecket uns vor dem Angeſicht deſſen, der auf dem Throne ſitzt, und vor dem Zorne des Lammes. (Apoc. 2 6.)

37. V. Der Herr ſprach ferner zu Moyſes:

38. V. Rede mit den Kindern Iſraels, und ſage ihnen: Sie ſollen ſich Franzen und himmelblaue Schnüre an die Säume ihrer Mäntel machen.

39. V. So oft ſie's anſehen, ſollen ſie ſich der Gebothe des Herrn erinnern. Sie ſollen alſo weder mit ihren Gedanken, noch mit ihren Augen über verſchiedene Gegenſtände ausſchweifen, wodurch ſie zur Sünde könnten gereizet werden.

40. V. Vielmehr ſollen ſie immer der Gebothe des Herrn eingedenk ſeyn, ſie halten, und ihrem Gott geheiligt bleiben.

41. V. Ich bin der Herr euer Gott. Ich habe euch aus Aegypten geführt, damit ich euer Gott ſey.

XVI. Hauptſtück.

Empörung des Kore, Dathan, und Abiron. Murren des Volks. Aaron verſöhnet den Zorn des Herrn.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Sieh aber! Kore der Sohn Iſaars, der ein Enkel des Kaath, und Urenkel des Levi war; Dathan, und Abiron die Söhne Eliabs, wie auch Hon der Sohn Phelets von dem Stamme Rubens,

2. V. Empörten ſich zu dieſer Zeit wider Moyſes, und mit ihnen hielten zwey hundert und fünfzig von den Vornehmſten der Gemeinde, die bey allgemeinen Verſammlungen jederzeit zu Rathe gezogen wurden.

3. V. Sie ſtunden dem Moyſes und Aaron ins Geſicht, und ſprachen: Genug, das ganze Volk iſt ein Volk der Heiligen, und der Herr iſt mitten unter ihnen. Warum erhebet ihr euch alſo über die Gemeinde des Herrn?

Kaath der Sohn Levi, war der Vater von Amram und Iſaar; Amram hatte Aaron und Moyſes zu Söhnen; des Iſaar Sohn aber war Kore. Folglich waren Moyſes und Kore Kinder von zween Brüdern, Moyſes zwar war des ältern, und Kore des jüngern Bruders Sohn.

Dathan und Abiron ſtammten von Ruben dem Erſtgebohrnen des Jakobs ab. Da nun Kore glaubte, er ſey eben ſo groß, als Moyſes, indem er aus dem nämlichen Stamme des Levi entſproſſen war; Dathan und Abiron aber ſich noch über Moyſes hinauf ſetzten, weil ſie ihre Geburt von Ruben dem Erſtgebohrnen Jakobs zogen, ſtatt daß Moyſes und Aaron nur von Levi als dem dritten Sohne des Jakobs abſtammten; und da ſie überdieß noch auf das höchſte Prieſterthum als auf eine beſondere Würde geizten, und ſich einbildeten, daß man ſich auf dieſelbe durch eine ganz menſchliche Ehrſucht emporſchwingen könnte, ſo erhuben ſie ſich gegen Moyſes und Aaron, und thaten dieß ſogar auf eine ſo künſtliche Art, daß ſie ſich dabey in die Denkungsart und den Geiſt des Volkes einzuſchleichen wußten. **Warum, ſprachen ſie, erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?** — Gott hatte den Moyſes ſelbſt gerufen, und ihn ſogar gezwungen, die Regierung ſeines Volkes zu übernehmen. Er hatte ganz allein den Aaron zur Würde des Hohenprieſters erhoben. Kore, Dathan, und Abiron wollten ſelbſt eigenmächtig, ſowohl die politiſche Regierung, als den geheiligten Dienſt des Volkes Gottes an ſich reißen. Indeſſen müſſen Moyſes und Aaron hochmüthige Menſchen heißen, weil ſie dem Befehle Gottes gehorchet haben, und Kore, Dathan, und Abiron wollten vor den Augen der Menſchen als demüthige und eifrige Gottesverehrer angeſehen ſeyn, nachdem ſie dem Willen des Satans folgen, als welcher, wie die Schrift ſagt, der König aller Kinder des Hochmuthes, und nach dem Ausdrucke des heiligen Bernhards, der Fürſt aller Ehrgeizigen iſt, weil er ihnen die Ehre der Welt nur um den Preis überläßt, nach welchem er ſie auch Jeſu Chriſto anboth. *Haec omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me.* Du ſollſt groß

wer-

werden, wenn du mein Sklave ſeyn willſt. Man wird dich anbethen, wenn du mich anbetheſt. *Via ambitionis, adoratio Diaboli.* — Genug, das ganze Volk iſt ein Volk der Heiligen. Dieſe drey Aufrührer ſind das Bild aller derjenigen, welche einſtens das Volk Gottes, welches ſeine Kirche iſt, angreifen ſollen, es mag nun dieſes durch die Trennung (Schisma) oder durch die Ketzerey geſchehen; denn von dieſen zweyen Uebeln iſt ein jedes mehr, dann tödtlich; ſie ſind ſo eng mit einander verbunden, daß eines das andere gemeiniglich nach ſich zieht. Denn die Trennung ſtürzt leicht in die Ketzerey, und die Ketzerey endigt ſich immer mit der Trennung.

Alle diejenigen, welche die Kirche auf dieſe beyden Arten angreifen, ſagt der heilige Auguſtin, ſind vom Hochmuth eingenommen: *Omnes haereſes ſuperbia peperit.* Und gleichwie der Stolz ſinnreich und verſtellt iſt, ſo verbergen ſie auch ihre ſchwarzen Abſichten unter einem äußerlichen, gütigen Weſen. Genug, ſprechen ſie, das ganze Volk iſt ein Volk der Heiligen, und der Herr iſt mit ihnen. Dergleichen Menſchen verführen durch ſüße, und geſchminkte Worte die Seelen der Einfältigen. O mein Volk, ſagt Gott ſelbſt bey dem Propheten Iſaias, diejenigen, die dich ſelig, und heilig ſprechen, ſind Verführer; ſie legen dir Fallſtricke, um dich auf deinem Wege zu Boden zu werfen.

„Laßt uns auf unſerer Hut ſeyn, ſagt der heilige „Auguſtin, und uns nicht ſelbſt verführen, laßt uns „dasjenige, welches nur einen äußerlichen Schein der „Wahrheit hat, nicht für die Wahrheit ſelbſt nehmen. „Alle, die uns ſchmeicheln, ſind nicht gleich unſere „Freunde, und die uns verwunden, nicht darum unſere Feinde. Die Verwundungen desjenigen, der „uns liebt, ſind beſſer, als die betrüglichen Liebkoſun-

„gen deſſen, der haßt“: *Non omnis, qui parcit, amicus eſt; nec omnis, qui verberat, inimicus. Meliora ſunt vulnera diligentis, quam fraudulenta oſcula odientis.* Aug. epiſt. 48.

4. V. **Als Moyſes dieſes hörte, fiel er auf ſein Angeſicht nieder.**

Die ſo beleidigenden Reden dieſer Menſchen von der Parthey des Kore, welche offentlich gegen einen Mann Gottes, wie Moyſes war, mit ſo vieler Dreiſtigkeit ausgeſtoßen wurden, obſchon der Beruf deſſelben durch eine ſo große Menge von Wundern gleichſam verſiegelt war, hätten, wie es ſcheint, in dem Herzen deſſen, der ſo empfindlich war beleidigt worden, einen heftigen und höchſt gerechten Zorn erregen ſollen.

Dieß wurde auch ohne Zweifel geſchehen ſeyn, wenn etwas Schwaches und Menſchliches in dem Herzen dieſes heiligen Mannes Platz gehabt hätte. Jedoch anſtatt ſich ſelbſt gegen jene zu erheben, die ihm ſo unanſtändig begegnet waren, und ihm eine ſo abſcheuliche Unbild zugefügt hatten, wirft er ſich vielmehr tief gebeugt vor der Majeſtät Gottes nieder, damit er durch eine aufrichtige Verachtung, die er hiedurch gegen ſich ſelbſt bezeugt, in ſein Herz die Tugend, und das Licht desjenigen herabziehen möchte, der der Führer und Beſchützer der Demüthigen iſt.

5. V. **Er ſprach zu Kore, und der ganzen Gemeinde: Morgen früh wird es der Herr zu erkennen geben, wer diejenigen ſind, die ihm beſonders angehören. Wer die Heiligen, und diejenigen ſind, die er ſich auserwählt hat, daß ſie ſich ihm nähern ſollen. Dieſe wird er herauarufen.**

6. V. **Was ihr alſo thun könnet, das iſt folgendes: Nehmet alle euere Rauchfäſſer, du Kore, und ihr alle, die ihr ihm anhanget!**

7. V. Morgen leget Feuer darein, und leget vor dem Herrn Weihrauch darauf. Wen nun der Herr wählen wird, der ſoll heilig ſeyn. Kinder Levi! Ihr nehmet euch zu viel heraus.

Moyſes redet mit dieſen aufrühriſchen Menſchen ſogar mit einer ſolchen Mäßigung, als wenn ihn ihre unverſchämte Dreiſtigkeit gar nichts angienge. Jedoch da er ein Diener Gottes iſt, ſo iſt er nur von deſſen Ehre gerührt; er iſt verpflichtet, dieſelbe gegen die Vermeſſenheit derjenigen, welche ſie durch eine ſo große Unbild beſchimpfet hatten, zu vertheidigen. Gott, ſagt er ihnen, hat euch von dem Reſt des übrigen Volkes abgeſöndert, er hat euch in ſeine Stiftshütte eingeführt, und euch mit dem Charakter ſeiner Diener beehret. Aber anſtatt eine ſo ausgezeichnete Gunſt dankbar zu erkennen, und durch euere Unterwerfung bey euerm Amte ſeinen Verordnungen getreu nachzukommen, und nur für ſeine Vortheile bekümmert zu ſeyn, unterſtehet ihr euch, einen neuen Dienſt, ein neues Prieſterthum auf den Trümmern desjenigen zu errichten, das er ſelbſt geſtiftet hat, und euch das höchſte Prieſterthum zuzueignen, das er geben kann, wem er will. Denn was iſt doch Aaron, gegen welchen ihr murret, anders als ein Menſch, wie ihr, der nur dieſe Stelle behauptet, weil ihn Gott ſelbſt dahin geſetzt hat?

8. V. Er ſagte ferner zu Kore: Kinder Levi, höret!

9. V. Iſt's euch nicht genug, daß euch der Gott Iſraels von allem übrigen Volke abgeſöndert, und zu ſich genommen hat, daß ihr ihm den Dienſt in der Stiftshütte verrichtet, daß ihr vor der ganzen Gemeinde da ſtehet, und ihm dienet?

10. V. Hat er dich und alle deine Brüder, die Kinder Levi darum berechtigt, ſich ihm zu nähern.

nähern, daß ihr euch ſelbſt des Prieſterthums noch anmaſſet?

11. V. Dein ganzer Anhang ſoll ſich dem Herrn widerſetzen? Was iſt denn Aaron, daß ihr wider ihn murret?

12. V. Moyſes ſchickte alſo fort, und ließ die Söhne Eliabs, den Dathan und Abiron zu ſich rufen. Sie antworteten aber: Wir kommen nicht.

13. V. Iſt's noch nicht genug, daß du uns aus einem Lande führteſt, wo Milch, und Honig floß, damit du uns in dieſer Wüſte da um unſer Leben brächteſt? Maſſeſt du dich auch einer Oberherrſchaft über uns an?

14. V. In der That, du haſt uns in ein Land geführt, wo ganze Bäche von Milch, und Honig fließen! Du haſt uns ganze Güter von Feldern und Weinbergen eingeräumt! willſt du, daß wir mit offnen Augen nicht ſehen ſollen? Wir kommen nicht.

Nichts kann unverſchämter ſeyn, als was hier Dathan und Abiron dem Moyſes ſagen laſſen. Sie werfen ihm vor, daß er ſie aus einem Lande geführt habe, wo ganze Ströme von Milch und Honig flößen. So beſchreiben ſie itzt Aegypten, wo ſie ſo lange Zeit in einer Knechtſchaft ſchmachteten, die ihnen damals unerträglich ſchien, deren Gewaltſamkeit ſie ſo oft ihr Geſchrey zu dem Himmel erheben ließ, um Gott zu bitten, daß er ſie von dieſem eiſernen Joche befreyen möchte. Und nachdem ſich Gott gewürdiget hatte, ihr Flehen zu erhören, und zwar mit den fühlbarſten Zeichen ſeiner Allmacht, die er niemal auf der Erde mit ſo vielem Glanze erſcheinen ließ, ſind ſie frech genug, ſeinen heiligen Namen zu läſtern, und ihm vorzuwerfen,

ſen, als wenn er ſie als die ärgſten Feinde behandelt hätte, weil er ihrem Flehen gemäß ihre Ketten zerbrochen, und ſie aus dem elendeſten Zuſtand erlöſet hatte.

14. V. In der That, du haſt uns in ein Land geführet, wo ganze Bäche von Milch und Honig fließen ꝛc.! Könnte wohl die unverſchämteſte Frechheit höher ſteigen? Dathan und Abiron wußten, wie alle übrige Iſraeliten, daß Moyſes auf Befehl Gottes Männer ausgeſchickt habe, das verheiſſene Land auszukundſchaften; daß die Früchte, die ſie von da mitgebracht hatten, ſie mit ihren eignen Augen überzeugt haben, daß alles das, was Gott ihnen von der Vortrefflichkeit und Fruchtbarkeit dieſes Landes ſchon vorläufig geſagt hatte, wahr ſey. Kaleb und Joſue, welche das Land ſelbſt mit beſichtigt, und alle Völker, die darinn wohnten, beobachtet hatten, verſicherten ſie, daß ſie von einem ſo glücklichen Lande alles zu hoffen, und im Gegentheile von den daſigen Einwohnern nichts zu fürchten hätten, weil Gott mit ihnen wäre, und daher ſie ihnen unterwerfen würde, ohne daß ſie im Stande ſeyn würden, ihnen zu widerſtehen. Nur der Unglaube dieſes gegen Gott aufrühriſchen Volkes war es, welcher der ihnen verheißenen Glückſeligkeit, von der ſie eben Beſitz nehmen ſollten, im Wege ſtand. Sie hatten bey ihrem Uebermuth, und ihrem Murren gewünſcht, nach Aegypten zurückziehen zu können, und vielmehr alle in dieſer ungeheuren Wüſte zu ſterben, als jenes Land zu betreten, wo ſie ſich einbildeten, troz aller Verſicherungen, welche ihnen Moyſes von dem Beyſtande des Himmels gab, nothwendig ihren Untergang zu finden. Gott hatte aus höchſt gerechter Strafe ihre Wünſche, die voll der Empörung und Gottloſigkeit waren, erhört, und ſie verdammt, daß ſie in dieſer Wüſte ſterben ſollten, ohne jemals, wie ſie ſelbſt gewünſcht hatten, das verheißene

heißene Land zu ſehen. Dem ungeachtet hatten ſie nachher die unverſchämte Dreiſtigkeit, dieſes ſo billige Urtheil, das Gott wider ihre Empörung gefällt hatte, gegen Gott ſelbſt zu kehren; und ſtatt ſich ſelbſt anzuklagen, weil ſie ſich aus Mangel des Gott ſchuldigen Gehorſames dieſe gerechte Züchtigung zugezogen hatten, klagten ſie vielmehr Gott an, als wenn er ſie hintergangen, und die ihnen gemachte Verheißung nicht hätte erfüllen wollen.

Man muß ſich alſo nicht wundern, wenn in der Folge geſagt wird, daß **Moyſes hierüber ſehr aufgebracht wurde.** Dieſer Mann Gottes redete anfänglich mit dieſen Aufrührern auf die ſanfteſte Art. Er befürchtete, daß ein geheimer Blick auf ſein eignes Intereſſe ſich mit der Betrachtung der Vortheile Gottes, von welchen er ganz durchdrungen war, vermiſchen möchte. Allein nachdem er ſah, daß dieſe Menſchen, um mit David zu reden, ihre Gottloſigkeit bis in das Heiligthum brachten, daß ſie ihren Mund bis in den Himmel verſetzten, und daß ſie ſich unterſtanden, die Majeſtät Gottes ſelbſt anzugreifen, ſo gerieth er aus Eifer für die Ehre Gottes in einen heiligen Zorn, der des großen Gegenſtandes, durch welchen er erregt wurde, ganz würdig war.

„O Zorn eines Propheten, ruft der heilige Auguſtin bey einer ähnlichen Gelegenheit aus, der keinesweges die Wirkung einer menſchlichen Leidenſchaft, „ſondern die Frucht der Liebe Gottes iſt! Dieſer Menſch „entſchlug ſich von allem, was ihn angehen konnte. „Er ſah einzig und allein auf Gott. Er bittet ihn, „ſelbſt der Rächer der Glorie ſeines Namens zu ſeyn. „Und Gott thut es auch, und zwar auf eine Art, die „alle jene in Furcht und Schrecken verſetzen muß, die „dieſen Gottloſen nachzuahmen Luſt haben möchten“.

15. V. Moyſes war hierüber ſehr aufgebracht, und ſagte zum Herrn: Sieh ihre Opfer nicht an! Du weißt, daß ich von ihnen nie das geringſte, nicht einmal einen Eſel angenommen. Ich habe keinem von ihnen etwas zu leid gethan. Herr, das weißt du!

16. V. Du, und dein ganzer Anhang erſcheinen morgen vor dem Herrn! Aaron auch! Jeder ſtelle ſich an einen beſondern Platz hin.

17. V. Jeder nehme ſein Rauchfaß mit, und lege Weihrauch darauf. Man opfere dem Herrn mit zwey hundert fünfzig Rauchfäßern! Aaron nehme auch ſein Rauchfaß mit!

18. V. Das thaten ſie. Moyſes und Aaron erſchienen auch.

19. V. Kore brachte gegen ſie die ganze Gemeinde vor den Eingang der Stiftshütte zuſammen. Die Herrlichkeit des Herrn erſchien allen.

20. V. Der Herr ſprach aber zu Moyſes und Aaron:

21. V. Söndert euch von dieſen Leuten ab! Plötzlich werde ich ſie aufreiben.

22. V. Sie fielen auf ihr Angeſicht nieder und ſagten: Allmächtiger Gott, Schöpfer aller Lebendigen! Einer hat geſündigt, und über alle biſt du erzörnet?

23. V. Dann ſprach der Herr zu Moyſes:

24. V. Befiehl der ganzen Gemeinde: Sie ſoll ſich von den Hütten Kores, Dathans, und Abirons entfernen.

25. V. Moyſes machte ſich auf, und gieng zu Dathan und Abiron hin. Die Aelteſten Iſraels folgten ihm nach.

26. V. Er aber ſprach zu der Gemeinde: zurück von den Hütten dieſer Gottloſen! Rühret nichts an, was ihnen zugehört, daß ihr in ihre Sünden nicht mit verwickelt werdet.

27. V. Nachdem ſie ſich rings herum von Dathans und Abirons Hütten weggezogen, giengen Dathan und Abiron mit Weib und Kindern und allen den Jhrigen vor die Hütten hinaus, und ſtunden vor dem Eingange ihrer Zelte da.

28. V. Moyſes ſprach: Jzt ſollet ihr es erfahren, daß mich der Herr geſandt hat, um alles das zu thun, was ihr ſehet, und daß ichs nicht von mir ſelbſt that.

29. V. Sterben da dieſe meine Ankläger eines natürlichen Todes, und iſt die Todesſtrafe nur die gewöhnliche Strafe für ſie, wie ſie's für alle Menſchen iſt, ſo hat mich Gott nicht geſandt.

30. V. Thut aber der Herr ganz außerordentlich neue Zeichen; öffnet die Erde ihren Schlund, und verſchlinget dieſe Aufrührer und alles das Jhrige; fahren ſie lebendig in den Abgrund: ſo ſollet ihr's doch erkennen, daß ſie den Herrn geläſtert haben.

31. V. Kaum hatte er das geſagt, ſo ſpaltete ſich die Erde unter ihren Füßen;

32. V. Sie öffnete ihren Schlund, und verſchlang ſie ſammt allen ihren Hütten, und allem ihrem Vermögen.

33. V. Lebendig fuhren ſie in den Abgrund. Die Erde ward ihr Grab. Mitten unter der Gemeinde giengen ſie zu Grunde.

„Gott wollte an dieſen Aufrührern zeigen, ſagt der „heilige Auguſtin, welchen Abſcheu er vor dem Laſter „der

„der Trennung habe. Die Erde zerreißet unter den „Füßen derer, welche die Einigkeit zerriſſen haben. „Sie zertheilet ſich ebenfalls unter den Füßen derjeni„gen, welche den Leib Jeſu Chriſti zertheilt haben. „Sie zerſchlitzet ſich gewiſſermaſſen ſelbſt, um diejeni„gen zu begraben, welche den geheimnißvollen Rock „zerſchlitzt haben, als welchem die Soldaten bey der „Kreuzigung Jeſu ſelbſt geſchont hatten, indem er von „oben an bis unten durch eine vollkommene Verbin„dung ſeiner Theile gewebt war, um das Bild von je„ner göttlichen Vereinigung aller Glieder des Leibes „des Heilandes zu ſeyn“.

Der heilige Geiſt hatte, da er durch den Mund Davids redete, diejenigen zum voraus erblickt, welche die Häupter einer ſo verabſcheuungswürdigen Abſicht ſeyn ſollten, wann er ſpricht: „Daß der Tod dieſe „Perſonen überfalle, daß ſie lebendig in die Hölle hin„abſtürzen, gleichwie, ſagt der heilige Auguſtin, Da„than und Abiron hinabgeſtürzt ſind, als welche die „Urheber jener gottloſen Trennung waren, wodurch ſie „das Volk Gottes zertheilen wollten. *Sicut Dathan & Abiron impiae ſeparationis auctores.*

„Es geſchieht bisweilen, ſagt der heilige Auguſtin, „daß diejenigen, welche ſich auf ſolche Art von der Kir„che abgeſöndert haben, hernach von dem Laſter, das „ſie begangen, indem ſie ſich in das Schisma ſtürzten, „zwar überzeugt werden, aber ſich dennoch ſchämen, „aus einem ſo gefährlichen Stande herauszugehen, „aus Furcht, man möchte von ihnen glauben, daß „ſie ſich geirrt hätten. Und daher, ſetzt dieſer Heilige „hinzu, hat David geſagt, daß ſie lebendig in die „Hölle hinabſtiegen, weil ſie wirklich auf ſolche Art „hinabſteigen, daß ſie ſelbſt ſehen, und fühlen, daß „ſie ihrem Verderben muthwillig entgegen rennen. Und „obſchon Kore, Dathan, und Abiron ſo viele Jahr=

„hunderte vor dieſen Abtrinnigen gelebt haben, ſo wa„ren ſie doch die Figur von ihrer Gottloſigkeit und „Strafe, als ſich die Erde unter ihren Füßen eröffnete, „und ſie in ihre Abgründe begrub. *Ita deſcendunt in infernum viventes, id eſt, ſuam perditionem ſentientes, quos Core, Dathan, & Abiron hiatu terrae abſorpti tanto ante futuros ſignificaverunt.* Aug. ep. 96. alias 84. num. 18. & 52.

„Das Schisma, und die Keƺerey, fährt dieſer „nämliche Vater fort, ſind zwey anſteckende Uebel, „die auf einander folgen, und wo gemeiniglich das Ei„ne der Urſprung des Andern iſt. Wenn Menſchen „anfangen, ſich von der Kirche abzuſöndern, ſo nennt „man ihre Abſönderung Schisma; allein wenn das „Schisma einmal tiefe Wurzeln geſchlagen hat, und „ſich lang erhält, ſo bringt es auch noch die Keƺerey „hervor. *Schiſma eſt recens congregationis ex aliqua Sententiarum diverſitate diſſenſio. Haereſis autem Schiſma inveteratum.* Denn, wie der heilige Hieronymus ſehr wohl ſagt, es giebt kein Schisma, das nicht zugleich eine Keƺerey erfände, damit die Verſchiedenheit der Geſinnungen gewiſſermaſſen die Abſönderung von der Kirche rechtfertigen möge. *Nullum Schiſma non ſibi aliquam confingit haereſin, ut recto ab eccleſia receſſiſſe videatur.* Hier. in ep ad Tit. c. 1.

Das Schisma allein iſt hinlänglich, die Keƺer, die von der Kirche abgeſöndert ſind, zu überzeugen, daß ſie ſich ſelbſt verirret haben, und daß ſie auch andere in den Irrthum ſtürzen. Denn es giebt, wie der heilige Auguſtin und nach ihm der heilige Bernhard, und andere Väter bemerken, nur eine einzige Arche. „Es kann zwar in dieſer Arche große Verwirrungen „und Unordnungen geben, indem in dieſem Leben die „Spreu immer mit gutem Waizen, das Unkraut mit „dem

„dem Getreide, die Guten mit den Böſen, und die „Böcke mit den Schafen vermiſcht ſeyn werden“.

Jeſus Chriſtus allein muß, wie er ſelbſt geſagt hat, die ſo entgegen geſetzten Dinge, die bis zum Ende der Welt miteinander vermiſcht ſeyn ſollen, voneinander abſöndern. Derjenige alſo, der, unter dem Vorwande, daß die Kirche die erſte Reinigkeit ihrer Sitten nicht bewahret habe, ſie deßwegen verdammt, und ſich von ihr durch das Schisma trennt, verhält ſich, wie derjenige, der, indem er in einem Schiffe iſt, und ſieht, daß die Schiffleute nicht miteinander einig ſind, ſich in das Meer werfen wollte, als wenn er daſelbſt ſicherer, als im Schiffe wäre.

Die Kirche, ſagt der heilige Auguſtin, iſt eben dieſes Schiff, und dieſe einzige Arche, wo alle jene, die die Seligkeit erhalten werden, ſelig werden müſſen. Es kann zwar darinn unter denjenigen, welche dieſe Arche regieren, einiger Zwiſt ſeyn. Sie kann durch große Ungewitter beunruhigt werden, aber es iſt unmöglich, daß ſie zu Grunde geht. Sie iſt nach der Verheißung des Heilandes, von aller Gefahr geſichert. Sie hat den H. Geiſt, der ſie regiert, und ſie bis zum Ende der Welt leiten muß. Winde und Stürme der Welt, oder der Hölle können ſie zwar überfallen; aber nie wird es ihnen gelingen, ſie zu beſiegen. Man kann in dieſer Arche den Untergang finden, ſagt der heilige Auguſtin, entweder weil man ſich ſelbſt verſchiedenen Ausſchweifungen überläßt, oder weil man vielmehr das Beyſpiel der Böſen, als der Guten, die immer miteinander vermiſcht ſeyn werden, nachahmet. Aber nur in dieſer Arche kann man das Heil finden, und es iſt unmöglich, außer derſelben ſelig zu werden.

Vergebens alſo ſuchen ſo viele Ketzer, welche ſich von dieſer einzigen Mutter des Heils getrennt haben, dieſe Trennung, welche der heilige Auguſtin eine Gottloſigkeit

loſigkeit, und Gottesſchändung nennt, durch ſchwarze gegen die Kirche gerichtete Verläumdungen und Anklagen zu rechtfertigen. Denn es iſt, nach der Lehre deſſelben Heiligen, ſchon genug, gegen ſie zu ſagen, daß, wer ſich immer durch das Schisma von der Einigkeit dieſer heiligen Arche und von dem Leibe Jeſu Chriſti abſöndert, ohne allen Vergleich ein größeres Laſter begehe, als alle jene wahren, oder falſchen Laſter ſeyn können, wegen welcher er ſich abſöndert.

Und da der heilige Auguſtin bezeugt, wie es einigemal geſchehen ſey, daß Männer von unbeſcholtener Tugend und Heiligkeit durch Verwirrungen, die in der Kirche entſtanden ſind, aus der Geſellſchaft der Gläubigen ausgeſchloſſen worden, ſo zeigt er auch auf eine vortreffliche Art, mit welcher Sanftmuth und Geduld dieſe Männer Gottes eine ſolche Unbild ertragen haben, ohne je in die Verſuchung zu gerathen, entweder ſich ſelbſt von der Kirche Gottes abzuſöndern, oder in derſelben die geringſte Unruhe zu verurſachen, um Anlaß zu nehmen, ihre Unſchuld zu rechtfertigen.

34. V. Ganz Iſrael, das rings um ſie herum war, floh vor dem Geſchrey deren, die zu Grunde giengen, und ſagte: Möchte die Erde doch nicht auch uns verſchlingen!

35. V. Hierauf fuhr Feuer von dem Herrn heraus, und verzehrte die zwey hundert fünfzig Männer, die das Rauchwerk opferten.

Es würde ſchwer ſeyn, unter dieſen beyden Arten des Todes, deren eine ſchrecklicher war, als die andere, eine zu wählen. Die erſte beſtand darinn, daß ſich die Erde unter den Füßen der Aufrührer eröffnete, und daß ſie lebendig in die Hölle hinabſtiegen. In der andern zeigte ſich die göttliche Gerechtigkeit dadurch, daß plötzlich ein Feuer ausbrach, das die Gottloſen verzehrte. Moyſes bekam noch einen ausdrücklichen

Be-

Befehl von Gott, die Rauchfäſſer, in welchen diejenigen, welche ſich des Prieſterthums anmaſſen wollten, dem Herrn Rauchwerke geopfert hatten, zu nehmen, ſie umzugießen, in Platten zu verwandeln, und vor dem Altare als ein öffentliches Denkmal der Strafe derjenigen aufzuhängen, welche ſich unterſtanden hatten, Rauchwerke darzubringen, ob ſie gleich nicht aus dem Geſchlechte Aarons waren.

Gott wollte durch dieſe ſchauervollen Beyſpiele die Macht und Einigkeit ſeiner Kirche, und die Berufung zu ſeinem Prieſterthume und zum Dienſte ſeiner Altäre feſtſetzen.

Er wollte ſo viele Jahrhunderte zuvor zeigen, daß er es allein ſey, der diejenigen, die ihm gefallen, zu dieſen heiligen Verrichtungen berufe: **Er rief zu ſich, welche er wollte,** heißt es von Jeſu Chriſto in Rückſicht auf ſeine Apoſtel.

Gott hat einſtens im alten Teſtamente durch eine Donnerſtimme, durch auffallende und ſchauervolle Strafen geredet, weil es damals das Geſetz der Furcht war. Nun aber herrſchet das Geſetz des Glaubens, der durch die Liebe lebt, und thätig iſt. Dieſer Glaube ſieht, wie der Apoſtel ſagt, nicht auf das, was ſichtbar und zeitlich iſt, ſondern auf das Unſichtbare und Ewige.

Gott hat einſtens das gethan, was für allzeit nützen ſoll. Die Erde öffnet ſich zwar nicht mehr unter den Füßen derer, welche ſich durch ein Schisma von dem Leibe der Kirche abſöndern. Was Kore und ſeinen Anhängern widerfuhr, geſchah deßwegen, damit unſere Sinne ſelbſt unſern Glauben berichtigen ſollten, und damit ein ſo ſchreckbares Strafexempel wie eine Stimme vom Himmel ſeyn möchte, die ſich in allen Jahrhunderten hören ließe.

Es iſt noch der nämliche Gott, der beleidigt wird. Es iſt dieſelbe Unbild, die ihm angethan wird, oder vielmehr die Unbild, die ihm heut zu Tag geſchieht, iſt viel größer. Denn damals ſönderte man ſich bloß von den Häuptern der Synagoge, nämlich von Moyſes und Aaron ab; aber itzt trennt man ſich von dem Sohne Gottes ſelbſt. Man zertheilt den Leib der Kirche, deſſen Haupt er iſt. Man macht gewiſſermaſſen den Preis ſeines Blutes unnütz, weil es vergoſſen und ſeinem Vater als ein heiliges Schlachtopfer geopfert worden iſt, damit, wie er ſelbſt ſagt, alle ſeine Glieder wahrhaſt geheiliget würden, indem ſie in der Einigkeit des nämlichen Geiſtes lebten, und alle nur Eines wären, gleichwie der Vater und der Sohn nur Eines ſind: *Ut ſint unum, ſicut & nos unum ſumus.* Joan. 17. 22.

36. V. **Der Herr redete mit Moyſes, und ſprach:**

37. V. **Befiehl dem Prieſter Eleazar, dem Sohne Aarons: Er ſoll die Rauchfäſſer, die unter dem Brande da liegen, zu ſich nehmen, und das Feuer auseinander ſtören, denn ſie wären durch den Tod**

38. V. **Der Miſſethäter geheiligt. Er ſoll Platten daraus machen, und den Altar damit beſchlagen; denn ſie wären geheiligt, weil das Rauchwerk darinn dem Herrn geopfert ward. Die Kinder Iſraels ſollen ſie zum Zeichen, und Andenken immer vor Augen haben.**

39. V. **Der Prieſter Eleazar nahm alſo die ehernen Rauchfäſſer, womit die geopfert hatten, die der Brand verzehrte; ſchlug Platten daraus, und beſchlug den Altar damit,**

40. V. Daß die Kinder Iſraels durch dieſes Denkmal abgeſchrecket würden, und kein Fremder, der nicht von Aarons Geblüte iſt, in Zukunft es mehr wagen möchte, ſich dem Altare zu näheren und dem Herrn ein Rauchwerk zu opfern; daß alſo keinem mehr widerfahre, was Kore und ſeinem ganzen Anhange widerfuhr; wie es der Herr zum Moyſes geſagt hatte.

41. V. Den Tag darauf murrete aber die ganze Gemeinde der Kinder Iſraels wider Moyſes und Aaron, und ſprach: Ihr habt das Volk des Herrn zu Grunde gerichtet.

42. V. Es entſtund ein Aufruhr; der Auflauf ward größer.

43. V. Moyſes und Aaron flohen in die Stiftshütte. Kaum kamen ſie hinein, ſo bedeckte ſie eine Wolke, und die Herrlichkeit des Herrn erſchien.

44. V. Der Herr ſprach zu Moyſes:

45. V. Entfernet euch von dieſer Rotte; auch ſie werde ich vertilgen. — Sie fielen auf ihr Angeſicht.

46. V. Moyſes ſagte zu Aaron: Nimm dein Rauchfaß; nimm Feuer vom Altare, und thu Weihrauch hinein! Geh geſchwinde zum Volke hin, und bitte für daſſelbe. Der Zorn des Herrn iſt ſchon ausgebrochen, und die Plage wüthet ſchon.

47. V. Aaron thats, und lief mitten unter die Gemeinde hin, die der Brand ſchon ergriffen hatte. Er opferte ſein Rauchwerk,

48. V. Stund zwiſchen Todten und Lebendigen da, bat für's Volk, und die Plage hörte zu wüthen auf.

49. V. Vierzehen tauſend ſiebenhundert Menſchen waren ihrer, die da ſturben, ohne diejenigen mit gerechnet, die bey dem Aufruhr des Kore zu Grunde giengen.

50. V. Nachdem die Plage nachließ, kehrte Aaron zu Moyſes an den Eingang der Stiftshütte zurücke.

XVII. Hauptſtück.

Aarons Beſtättigung zum Prieſterthume durch ein Wunderwerk.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes, und ſprach:

2. V. Rede mit den Kindern Iſraels, und nimm von ihnen ſo viel Stäbe, als es Stämme ſind, je von jedem Oberhaupte eines Stammes einen, folglich zwölf Stäbe, und ſchreib eines jeden ſeinen Namen auf den Stab.

3. V. Aarons Namen ſchreib auf den Stab des Stammes Levi. Jeder Stab ſoll beſonders den Namen jedes Stammes in ſich enthalten.

4. V. Alle dieſe Stäbe lege in der Stiftshütte vor die Bundeslade hin, wo ich mit dir reden werde.

5. V. Der Stab desjenigen, den ich mir auserwählt habe, wird blühen. Und auf dieſe

Art

Art will ich die Klagen der Kinder Iſraels ſtillen, die wider euch murren.

Gott wirkt ein neues Wunder, um durch eine überzeugende Probe, die nur von Gott kommen kann, zu zeigen, daß nicht Moyſes aus menſchlichem Ehrgeiz ſeinen Bruder Aaron zur Würde eines Hohenprieſters erhoben, ſondern daß Gott allein dieſelbe dem Aaron gegeben, und ihm durch ein bisher unerhörtes Wunder eben dieſe Würde ganz allein erhalten habe.

Denn der Stab, auf welchem der Name Aarons geſchrieben war, war nur ein todtes Holz, wie die zwölf übrigen Stäbe, auf welchen der Name einer jeden Zunft geſchrieben ſtand; Gott machte aber, daß dieſes todte Holz auf einmal ein lebendiges Holz ward, daß dieſer Stab blühete, und ganz zeitige Mandeln hervorbrachte.

Es iſt nicht bloß ein wahrſcheinlicher Gedanke, nein! es iſt eine Glaubenswahrheit, daß Gott, indem er auf eine ſo wunderbare Art den Beruf des Aarons zum Hohenprieſterthume beſtättigte, uns ein Modell eines ganz göttlichen Berufes habe geben wollen, durch welchen die Diener der Kirche Jeſu Chriſti zu ihrem heiligen Amte ſollten berufen werden. Denn dieſes lehret uns der heilige Geiſt ſelbſt durch den Mund des Apoſtels Paulus: Jeder aus den Menſchen gewählte Hoheprieſter, wird für die Menſchen zu den Angelegenheiten aufgeſtellt, die Gott betreffen, daß er die Gaben und Opfer für die Sünden opfere. — — Niemand aber maſſet ſich dieſe Ehrenſtelle eigenmächtig an; ſondern derjenige erhält ſie, der von Gott dazu berufen wird, wie Aaron. (Heb. 5. 1. -- 4.)

Gott iſt nicht zufrieden, für diejenigen, welche ſich zur Würde des Prieſterthums erſchwingen wollen, Aaron zum Muſter aufzuſtellen; ſondern er ſtellt ihnen

das

das Beyſpiel Jeſu Chriſti ſelbſt vor. So erhob ſich auch Chriſtus nicht ſelbſt zum Hohenprieſterthume, fährt der heilige Paulus fort; ſondern derjenige erhob ihn, der zu ihm ſprach: Du biſt der ewige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedeks. (Heb 5. 5. -- 6.)

„Der abtrinnige Engel, ſagt der heilige Pabſt „Gregor, hat in ſeinem Herzen geſagt: Ich will dem „Allerhöchſten gleich ſeyn. Dieß war die höchſte Stuf„fe der Verwegenheit, die ihn von dem Himmel in den „Abgrund der Hölle hinabſtürzen ließ. Allein der Ehr„geiz des Menſchen, fährt dieſer heilige Pabſt fort, „hat ein Mittel gefunden, ſich noch über den Stolz „des Engels zu erheben. Denn wenn Jeſus Chriſtus, „ob er gleich der Sohn Gottes, und der Heilige der „Heiligen iſt, dennoch nicht ſelbſt das Hoheprieſter„thum ergriffen, ſondern daſſelbe von ſeinem Vater er„halten hat; ſo reden die Ehrgeizigen im Gegentheile „nicht ſo wohl mit Worten, als vielmehr durch ihre „Handlungen: Ich will mich über den Allerhöchſten „erheben, und mich ſelbſt der Würde des Prieſterthu„mes anmaſſen, ohne zu warten, bis mir Gott das„ſelbe übergiebt, gleichſam als wenn das Prieſterthum „des Sohnes Gottes mir mit größerem Rechte gebühr„te, als dem Sohne Gottes ſelbſt.

Einige Schrifterklärer haben bemerkt, daß in der Art ſelbſt, nach welcher dieſes große Wunder zu Gunſten des Aarons geſchah, der das Muſter für alle diejenigen ſeyn muß, die Gott zu ſeinem heiligen Dienſte berufen hat, daß, ſage ich, in der Art dieſes Wunders ein geiſtlicher Unterricht verborgen liege. Denn da geſagt wird, daß der Stab Aarons geblühet habe, wird auch zugleich bemerkt, daß er Knoſpen getrieben, aus welchen ſodann Blüthe entſproſſen ſind, die endlich ganz zeitige Mandeln mit ihren Blättern hervorgebracht haben.

Dieß

Dieß iſt, ſagen ſie, das Bild derjenigen, welche Gott wahrhaft zur Regierung ſeiner Kirche gerufen hat. Diejenigen, welche ſich ſelbſt eigenmächtig zu dieſer erhabenen Würde erheben, ohne dazu anders, als durch die Stimme des Ehrgeizes, und des Eigennutzes berufen zu ſeyn, ſind todte Hölzer, wie alle übrige Stäbe, Aarons Stab allein ausgenommen, waren, und ob ſie gleich ohne Wurzel, ohne Säfte und Leben trocken bleiben, ſo werden ſie doch durch eine abentheuerliche Unordnung in den Augen Gottes und der Engel, die Aufbewahrer des Wortes des Lebens, und die Ausſpender der Geheimniſſe und Gnaden Jeſu Chriſti.

Jene aber, welche Gott zu dieſer heiligen Würde, wie den Aaron berufet, ſind lebendige Hölzer, und Bäume, die Gott ſelbſt mit ſeiner Hand gepflanzet hat. Und gleichwie die Natur nur durch unbemerkbare Fortſchritte, und durch einen allmähligen Zeitraum dasjenige, was hernach das Auge auf einem Blicke entdeckt, in ihren Werken hervorbringt: ſo wollte auch Gott in denjenigen, die er zu dieſem heiligen Dienſte beſtimmt hat, nach und nach dasjenige ausbilden, was man damals auf einmal an dem Stabe Aarons erblickte. Daher hatte auch die Kirche ſo viele Jahrhunderte hindurch, zu dieſer Würde nur diejenigen erwählt, deren Tugend ihre erſten Zweige in der Gnade und Heiligkeit ihrer Taufe erhielt. Ihre Tugend hat alsdann in den erſten Jahren Knoſpen und Blüthe getrieben. Sie haben nach und nach gelernt, Gott und ſich ſelbſt in den untern Orden zu erkennen, um ſich würdig zu machen, auf höhere Stuffen erhoben zu werden. Man konnte mit Wahrheit von ihnen ſagen, wie in dem Evangelium von Jeſu Chriſto geſagt wird, daß ſie, ſo wie an Jahren, alſo auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menſchen gewachſen ſind; und nach-

nachdem man ſie in der Tugend reif fand, wählte man ſie, um andere von ihrem Ueberfluſſe Theil nehmen zu laſſen; um die Seelen mit den Wäſſern des Himmels zu bethauen, von welchen ſie ſich ſchon mehrere Jahre genährt hatten, und zu machen, daß auch andere, wie ſie, Früchte der Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche der heilige Paulus Früchte Gottes nennt, tragen möchten: *Ut fructificarent Deo.*

Dieß iſt die von dem Himmel feſtgeſetzte Ordnung. Sie iſt klar in der heiligen Schrift bemerkt. Sie iſt durch die heiligen Kirchenſatzungen geheiligt, und viele Jahrhunderte hindurch durch die Ausübung in Anſehung gebracht worden. „Können wir aber zu einem „ſo vollkommenen Stande nicht gelangen, wie der große „heilige Karl ſagt, ſo halten wir wenigſtens dieſe hei„ligen Regeln in Ehren, und ſuchen wir denſelben in „der Ausübung ſo nahe zu kommen, als es uns im„mer möglich iſt“.

Betrachten wir, daß der Altardienſt Jeſu Chriſti, noch eben ſo heilig ſey, als er vor Zeiten war, daß die Kirche noch dieſelbe ſey, und daß, wenn ſie ihr Verhalten und ihre Diſciplin durch eine gütige Nachſicht der Schwäche der Menſchen anzupaſſen ſucht, ſie deßwegen ihre Geſinnungen und Grundſätze ganz und gar nicht ändern könne, wie die Heiligen ſagen. Denn es wird immer wahr bleiben, was der heilige Paulus ſagt, nämlich, daß um dieſes Amt chriſtlich zu übernehmen, es nothwendig ſey, von Gott, wie Aaron, dazu berufen zu werden. Wenn das königliche Prieſterthum dem Sohne Gottes ſelbſt, wie der heilige Bernhard ſagt, nicht anders, als durch den Befehl und Beruf des Vaters iſt übergeben worden; ſo kann es nicht anders geſchehen, als daß wir durch eine ſchreckliche Anmaſſung, wodurch daſſelbe dem Raube der Ehrſüchtigen und Geizhälſe ausgeſetzt wird, das innere Licht in

uns zwar auslöſchen können, um nicht mehr das zu ſehen, was doch heller iſt, als die Sonne: aber unſere freywillige Blindheit wird doch die Sonne ſelbſt nie auslöſchen können. Und endlich, ſo ſinnreich wir auch immer ſeyn mögen, um uns ſelbſt zu täuſchen, ſo wird doch endlich das Leben ein Ende nehmen, und der Tod jenen Vorhang, der uns alle Dinge verhüllte, hinwegziehen; wir werden vor jenem erſchrecklichen Richterſtuhle erſcheinen, von welchem der heilige Paulus redet, und wir werden daſelbſt nicht nach der Ungewißheit der menſchlichen Gedanken, ſondern nach der Unveränderlichkeit der Regeln Gottes ſelbſt gerichtet werden. *Sermo, quem locutus ſum, ille judicabit eum in noviſſimo Die.*

6. V. Moyſes ſagte es den Kindern Iſraels. Jedes Oberhaupt von jedem Stamme gab ihm ſeinen Stab. Ohne den Stab Aarons mit gerechnet waren es zwölf Stäbe. (Weil die Söhne Josephs, Ephraim, und Manaſſe zwo Zünfte ausmachten.)

7. V. Moyſes legte ſie in die Stiftshütte vor dem Herrn hin.

8. V. Den darauf folgenden Tag gieng er in die Stiftshütte hinein, und fand, daß der Stab Aarons aus dem Stamme Levi ausgeſchlagen war. Er trieb ſchon die Blüthe, und die Knoſpen heraus. Die Blätter breiteten ſich aus, und es erſchienen Mandeln daran.

9. V. Moyſes nahm alſo alle dieſe Stäbe, die vor dem Herrn da lagen, mit ſich, und trug ſie zu den Kindern Iſraels heraus. Sie ſahen's, und jeder bekam ſeinen Stab wieder.

10. V. Der Herr aber ſprach zu Moyſes: Trag den Stab Aarons in die Stiftshütte zurücke. Da ſoll er zum Andenken der aufrühri-

ſchen Kinder Iſraels aufbehalten werden. Und auf dieſe Art ſoll ihr Murren wider mich aufhören, damit ſie nicht ſterben.

11. V. Moyſes thät's, wie es der Herr befohlen hatte.

12. V. Die Kinder Iſraels ſagten aber zu Moyſes: Sieh! alle ſind wir hin. Alle gehen wir zu Grunde.

13. V. Wer ſich der Stiftshütte nähert, der ſtirbt. Sollen wir denn alle insgeſammt ausgerottet werden?

XVIII. Hauptſtück.

Amtsverrichtungen der Prieſter und der Leviten. Erſtlinge, und Zehnte für ihre Unterhaltung.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr ſprach zu Aaron: Wird eine Miſſethat im Heiligthume begangen, ſo wirſt du ſie, deine Söhne, und das Haus deines Vaters mit dir büßen! Geſchehen Verbrechen im Prieſterthume, ſo büße du ſie, und deine Söhne mit dir!

Nachdem Gott den Aaron durch ſo große Wunderwerke und ſo ſchreckliche Gerichte in ſeiner Würde befeſtigt hat, ſcheint er ihm itzt zu ſagen, daß, da er den Menſchen gezeigt hätte, daß er zu dieſer großen Würde

de nur durch die Verordnung des Himmels wäre erhoben worden, es nun ſeine Pflicht wäre, ſich derſelben würdig zu machen, um ein eben ſo reines Leben zu führen, als ſein Rang erhaben wäre, und ſich nicht nur für die Heiligkeit ſeines Verhaltens in ſeinem Dienſte, ſondern auch für die Heiligkeit und das Wohlverhalten ſeiner Kinder zu verbürgen.

Hierauf redet die Schrift von den Amtsverrichtungen der Leviten, von den Handlungen der Prieſter, die ſie in der Stiftshütte zu entrichten hätten, ohne ſich jedoch unter Todesſtrafe weder den Gefäßen des Heiligthums, noch dem Altare zu nähern.

Alsdann bezeichnet die Schrift den Antheil, den die Prieſter bey den Opfern, die man dem Herrn darbrächte, haben ſollten. Bey den Brandopfern, oder den Speisopfern von feinem weißem Mehle gehörte alles, ausgenommen jenen kleinen Theil, den man auf dem Altare Gott darbrachte, den Prieſtern zu. Bey allen Schlacht- und Brandopfern, die man entweder wegen einer Sünde, oder wegen einer Unterlaſſung opferte, fiel das ganze Opferthier, außer dem Fette und den Nieren, die man auf dem Altare verbrannte, den Prieſtern heim.

Die Schrift bemerkt noch, daß alles, was das Beſte und Köſtlichſte beym Oele, Weine, Getreide, und den Erſtlingen der Früchte war, für die Prieſter aufbehalten wurde.

2. V. Deine Brüder vom Stamme Levi, und das Haus deines Vaters nimm du (als Amtsgehilfen) zu dir. Sie ſollen dir immer an der Hand ſeyn, und dir dienen. In der Stiftshütte diene aber du, und deine Söhne.

3. V. Die Leviten ſollen beſorgen, was du ihnen zu beſorgen überträgſt, und alles, was

bey der Stiftshütte zu beſorgen iſt, doch ſo, daß ſie ſich den Gefäßen des Heiligthums nicht nähern, auch dem Altare nicht; damit ſie nicht ſterben, und auch ihr mit ihnen nicht zu Grunde gehet.

4. V. Sie ſollen dir immer an der Hand ſeyn; ſie ſollen die Stiftshütte und alle gottesdienſtliche Handlungen, die darinn vorgehen, beſorgen. Kein Fremder miſche ſich unter euch.

5. V. Ihr aber beſorget das Heiligthum und den Dienſt des Altares auf das genaueſte, daß ich mich ja nicht mehr über die Kinder Iſraels erzörnen muß.

6. V. Ich habe euere Brüder, die Leviten, vor allen Kindern Iſraels ausgewählt, und ſie euch als Gehilfen zugegeben. Ich habe ſie dem Herrn geſchenket, daß ſie in ſeiner Stiftshütte dienen.

7. V. Ihr aber, du nämlich und deine Söhne, ihr beſorget euer Prieſterthum. Alles, was zum Dienſte des Altares gehört, und was innerhalb dem Vorhange iſt, das ſoll durch die Prieſter beſorgt werden. Wer ſich von den Fremden einmiſcht, der ſoll ſterben.

8. V. Der Herr ſagte auch zu Aaron: Sieh! ich trug dir die Aufſicht über meine Erſtlinge auf. Alles, was mir die Kinder Iſraels heiligen, das habe ich dir und deinen Söhnen für die Verwaltung des Prieſterthumes, und zwar durch ein beſonderes Geſetz auf ewig geſchenket.

9. V. Nimm alſo dieſen deinen Antheil von dem, was dem Herrn geheiligt und geopfert wird. Alles nämlich, was mir als ein Speis-

Schuld-

Schuld- oder Sündopfer geopfert wird, das gehört dein und deinen Söhnen.

10. V. Iß es im Heiligthume. Es eſſe aber nur der davon, der männlichen Geſchlechtes iſt; weil es für dich beſtimmet iſt.

11. V. Die Erſtlinge aber, welche die Kinder Iſraels verloben, und opfern, dieſe habe ich dir, deinen Söhnen, und deinen Töchtern kraft eines Geſetzes auf ewig geſchenket. Wer in deinem Hauſe rein iſt, der eſſe davon.

12. V. Das Beſte vom Oele, Weine und Getreide, was ſie immer dem Herrn als Erſtlinge opfern, das ſchenke ich dir;

13. V. Alle Erſtlinge von Früchten, die das Land trägt, und die man dem Herrn opfert, ſind zu deinem Genuße beſtimmt. Wer in deinem Hauſe rein iſt, der eſſe davon.

14. V. Alles, was die Kinder Iſraels vermöge eines Gelübdes opfern, das gehört dein.

15. V. Auch auf alle Erſtgeburten von Menſchen ſowohl, als vom Viehe, die man dem Herrn opfert, haſt du ein Recht. Doch ſo, daß du von den Erſtgeburten der Menſchen das Löſegeld annimmſt, und alles unreine Vieh auslöſen laſſeſt.

16. V. Die Erſtgeburt von Menſchen laß erſt alsdann auslöſen, wann ſie ein Monat alt iſt, und ſchlage den Preis davon auf fünf Sickel nach dem Gewichte des Heiligthums an. Ein Sickel beträgt zwanzig Heller.

17. V. Die Erſtgeburten von Ochſen, Schafen, und Ziegen laß nicht auslöſen; weil ſie dem Herrn geheiligt ſind. Gieß ihr Blut auf

dem Altare aus, und zünde ihr Fett dem Herrn zum angenehmſten Geruche an.

18. V. Das Fleiſch aber fällt eben dir zum Genuße heim, wie die heilige Bruſt, und die rechte Schulter.

19. V. Alle Erſtlinge, welche die Kinder Iſraels dem Herrn im Heiligthume opfern, ſchenke ich dir, deinen Söhnen, und deinen Töchtern, und das kraft eines beſondern Geſetzes auf ewig. Dieſer Bund des Herrn ſoll für dich, und deine Nachkommenſchaft ein Salzbund (d. i. ein unverbrüchlicher Bund) ſeyn.

20. V. Der Herr ſprach ferner zu Aaron: Vom Lande der Kinder Iſraels ſollſt du aber weder ein Eigenthum, noch ein liegendes Gut als einen Antheil beſitzen; denn unter ihnen bin ich dein Erbe- und Antheil.

21. V. Hingegen habe ich den Kindern Levi für ihre Dienſte, die ſie mir in der Stiftshütte thun, alle Zehnten in Iſrael zum Beſitze eingeräumt.

22. V. Daß ſich nämlich künftig die Kinder Iſraels der Stiftshütte nicht mehr nähern, und ſich durch keine Sünde mehr des Todes ſchuldig machen.

23. V. Die Kinder Levi allein ſollen mir in der Stiftshütte dienen. Sie ſollen die Sünden des Volkes auf ſich nehmen. Und das ſey ein ewiges Geſetz für euere Nachkommenſchaft. Aber eigenthümlich ſollen ſie nichts anders beſitzen,

24. V. Und mit dem Opfer der Zehnten zufrieden ſeyn, die ich zu ihrer Bedürfniß und zu ihrem Genuße beſtimmt habe.

Man

Man erblickt hier an den Leviten ein ſinnliches Bild des Dienſtes der Kirche. Gott will, daß ſie auf der Erde nichts beſitzen ſollen. Ich bin, ſpricht er, euer Erbe- und Antheil. Er beſtimmt ſie zum Altare und befiehlt, daß ſie vom Altare auch leben ſollen.

Gott hat ſchon damals die Rede Jeſu Chriſti bewähret, da er im Evangelium ſpricht: Suchet zuerſt das Reich Gottes, und das Uebrige wird euch alles, als ein Zuſatz beygelegt werden. Man ſieht leicht die Folgen dieſes Grundſatzes. Gott trägt für den Unterhalt derjenigen Sorge, die ihm angehören; jedoch mit dieſer Bedinguiß, daß ſie ſich Gott ganz ergeben, und nur für ihn leben. Daher ſagte Paulus, da er die ganze Kirche in der Perſon ſeines Schülers Timotheus unterrichtete: „Dulde als ein guter Soldat Je„ſu Chriſti alle Beſchwerniſſe deines Amtes. Ein „Soldat verwickelt ſich nicht mit Geſchäften des bür„gerlichen Lebens.

Der nämliche Apoſtel nennt den Diener der Kirche einen Menſchen Gottes. Jener, der die Welt zu ſeinem Theile erwählt hat, wird ein Weltmenſch genennt. Jener aber, deſſen Antheil Gott iſt, heißt ein Menſch Gottes. Dieß lehrt die Vernunft ſowohl, als der Glaube. Möchte doch die Kirche an ihren Dienern nicht ganz das Gegentheil erblicken; möchte es doch nicht wahr ſeyn (was man nur gar zu deutlich ſieht, und was man nie ohne Thränen ſehen ſollte) daß es öfters eben unter den Perſonen, die vermöge ihres Amtes allen Vortheilen der Welt, um ganz Gott anzugehören, abſagen ſollten, es nicht wenige giebt, die der Welt mit größerer Anhänglichkeit zugethan ſind, und weniger Gott angehören, als es ſelten Weltleute zu thun pflegen.

„Diejenigen, ſagt der heilige Ambroſius, die Gott „zu ihrem Antheile gewählt haben, dürfen weder in ih-

„rem Geiſte noch in ihrem Herzen etwas anders, als „Gott allein, ſuchen, und müſſen ſich einzig und al„lein mit der Sorge, ihm zu dienen, beſchäftigen. „Denn ſie rauben ihrem Amte und dem Dienſte unſe„rer heiligen Religion alles das, was ſie andern Sor„gen ſchenken, die nicht dieſen heiligen Dienſt, zu „welchem ſie Gott verpflichtet hat, zum Gegenſtande „haben“. *Cui Deus portio eſt, non debet curare, niſi Deum. Quod ad alia officia conſertur, hoc religionis cultui, atque huic noſtro officio decerpitur.* Amb. de Sug. Socc. c. 2.

Und der heilige Hieronymus, indem er den Nepotianus über die Uneigennützigkeit der Diener des Herrn unterrichtet, ſagt zu ihm, „daß, weil er Nahrung „und Kleidung habe, und beydes von dem Altare em„pfange, er in dem Dienſte Jeſu Chriſti die Schätze „der Welt weder wünſchen, noch ſuchen dürfe. Er be„weint den unglückſeligen Stand derjenigen, welche in „der Kirche, unter einem ſo armen Haupte, wie Je„ſus Chriſtus iſt, reich werden, ob ſie es ſchon nicht „in der Welt waren, als ſie noch dem Teufel dienten, „der der Gott der Reichthümer genannt wird. *Poſſident opes ſub Chriſto paupere, quas ſub locuplete, & fallace Diabolo non habuerant.* Hier. Epiſt. 3. T. 1. p. 13.

21. V. **Ich habe den Kindern Levi alle Zehnten eingeräumt** &c.

Nur die Leviten allein bekamen von dem ganzen Volke die Zehnten. Allein Gott hatte dieſe Leviten auch verpflichtet, dem Aaron und den übrigen Prieſtern den zehnten Theil aller Zehnten Iſraels zu bezahlen. Und Moyſes empfiehlt ihnen ſehr nachdrücklich, unter dieſen Zehnten des Volkes das Beſte zu wählen, und in der Perſon der Prieſter Gott aufzuopfern. Er wollte dadurch aber keinesweges die Delikateſſe dieſer erſten

Die-

Diener der Stiftshütte begünſtigen; ſondern Gott wollte dadurch ſein Volk, und in ihrer Perſon alle Chriſten belehren, daß das, was man ihm opfern wollte, immer das Beſte ſeyn müßte. Das Herz des Menſchen iſt das größte und vollkommenſte, was der Menſch beſitzt. Dieß alſo muß er vor allem Gott aufopfern. Wenn er ihm ſein Herz ſchenkt, ſo kann er zu gleicher Zeit nicht ermangeln, ihm alles das zu ſchenken, was er am liebſten und theuerſten hat. Die Weisheit, ſagt der heilige Auguſtin, verlangt von euch, wie vom Abraham, euern einzigen Sohn, wann ſie ſpricht: Mein Sohn, gieb mir dein Herz! Dieß iſt das Einzige, und Liebenswürdigſte, das Gott verlangt. Warum ſteht ihr noch an, daſſelbe Gott zu opfern, da ihr es doch, nachdem ihr es geopfert habt, noch viel vollkommener beſitzen werdet, als zuvor? (Aug de temp. Serm. 46. Tom. 10. p. 242. Proverb. 23. 26.)

25. V. Der Herr redete auch mit Moyſes, und ſprach:

26. V. Befiehl den Leviten, und ſage zu ihnen: Wann ihr von den Kindern Iſraels die Zehnten empfanget, die ich euch geſchenkt habe, ſo opfert dem Herrn die Erſtlinge davon, das iſt, den zehnten Theil des Zehntes.

27. V. Und dieſes Opfer der Erſtlinge nehme ich von euch, wie ich von andern die Erſtlinge von ihrer Tenne, und von ihrer Weinpreſſe nehme.

28. V. Opfert alſo dem Herrn von allen Erſtlingen, die ihr empfanget, und liefert ſie dem Hohenprieſter Aaron ein.

29. V. Alles, was ihr von euern Zehnten opfert, und für den Herrn als ein Geſchenk bey

Seite leget, das ſoll immer das Beſte und das Auserleſenſte davon ſeyn.

30. V. Sage auch zu ihnen: Wenn ihr von euern Zehnten immer das Beſte, und Auserleſenſte opfert, ſo gilt es für euch ſo viel, als hättet ihr die Erſtlinge von der Tenne, und Weinpreſſe geopfert.

31. V. Und das alles dürfet ihr nun überall eſſen, ihr, und euere Angehörigen; denn es iſt euer Gehalt für den Dienſt, den ihr mir in der Stiftshütte leiſtet.

32. V. Verſündiget euch aber nicht, und behaltet das Beſte und Fetteſte nicht für euch, daß ihr die Opfer der Kinder Iſraels nicht entheiliget und ſterbet.

XIX. Hauptſtück.

Die Aſche der jungen Kuh: das Verſöhnungswaſſer.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr redete mit Moyſes und Aaron, und ſprach:

2. V. Das iſt das Opfergeſetz, welches der Herr zu halten befohlen hat. Befiehl den Kindern Iſraels: Sie ſollen dir eine rothe Kuh bringen, die noch jung, ohne Mackel und unter kein Joch noch gekommen iſt.

3. V.

3. V. Sie ſollen ſie dem Prieſter Eleazar einliefern. Eleazar gehe dann vor's Lager hinaus, ſchlachte ſie vor dem Angeſichte des ganzen Volkes;

4. V. Tauche den Finger in ihr Blut, und ſprenge damit ſiebenmal gegen den Eingang der Stiftshütte hin.

5. V. Verbrenne ſie, daß es alle ſehen, ſamt dem Felle, dem Fleiſche, dem Blute und dem Miſte.

6. V. In das Feuer, welches die Kuh verzehrt, werfe der Prieſter Cedernholz, Hyſſop, und eine ſcharlachfärbige zweymal gefärbte Wolle.

7. V. Endlich waſche er ſeinen Körper, und ſeine Kleider, gehe ins Lager zurücke, und halte ſich für unrein bis auf den Abend.

8. V. Auch der, der ſie verbrennet hat, waſche ſeinen Körper und ſeine Kleider, und halte ſich bis auf den Abend für unrein.

9. V. Nun ſammle jemand, der rein iſt, die Aſche der verbrannten Kuh, ſchütte ſie vor dem Lager drauſſen auf einen ſehr reinen Platz hin, daß man ſie für die Gemeinde der Kinder Iſraels aufbewahre, und das Sprengwaſſer daraus mache; denn die Kuh ward als ein Sündopfer verbrannt.

10. V. Wer die Aſche der verbrannten Kuh fortgetragen hat, der waſche ſeine Kleider und halte ſich bis auf den Abend für unrein. Und dieſe Verordnung werde ewig und heilig gehalten, von den Kindern Iſraels ſo wohl, als von den Fremdlingen, die unter ihnen ſind.

Dieſe Opferzeremonie dieſer Kuh, ſagt ein gelehrter Theolog (Eſtius) bezeichnet ſichtbar das Geheimniß

niß des Todes des Sohns Gottes, und iſt das Bild dieſer großen, ſo viele Jahrhunderte zuvor von dem heiligen Geiſte entworfenen Wahrheit, wie der heilige Paulus es deutlich in folgenden Worten erklärt: Wenn die Beſprengung des mit der Kuhaſche vermiſchten Waſſers einen Unreinen körperlich reiniget; wie viel mehr wird das Blut Jeſu Chriſti, der ſich ſelbſt Gott durch den heiligen Geiſt als ein unbeflecktes Opfer geopfert hat, unſer Gewiſſen von den todten Werken reinigen, daß wir dem lebendigen Gott dienen? (Heb. 9. 13.)

Der Tod Jeſu Chriſti am Kreuze, ſagt der heilige Auguſtin, iſt das große Geheimniß des neuen Geſetzes. Hier zeigt er klar den Unterſchied zwiſchen den zwey Teſtamenten, und Bündniſſen, welche Gott mit den Menſchen errichtet hat, eines nämlich durch den Moyſes, und das andere durch Jeſum Chriſtum; deren erſtes durch das Blut der Thiere befeſtigt, das andere aber durch das Blut Jeſu Chriſti ſelbſt auf eine göttliche Art geheiligt und verſiegelt worden iſt.

In dem erſten Bunde verſprach Gott nur zeitliche Güter, wie auch die Juden keine andere erwarteten: im zweyten aber lehrte Jeſus Chriſtus die Chriſten durch ſein Beyſpiel, und was noch mächtiger auf ſie wirkte, durch die Ausgießung der Gnade, und ſeines Geiſtes, die irdiſchen Güter großmüthig unter die Füſſe zu treten, und die zeitlichen Uebel ſtandhaft, und freudig zu erdulden, um ſich dadurch würdig zu machen, ſich mit ihm in dem Himmel ewiger Güter zu erfreuen.

Die Opferung dieſes Opferthieres, die mit ſo beſondern und ganz geheimnißvollen Umſtänden bezeichnet iſt, iſt ein vortreffliches Bild dieſer großen Wahrheit.

„Die

„Dieſe junge Kuh war die Figur der Menſchheit „des Sohns Gottes. Es war eine Kuh, und „kein Ochs, um dadurch die Schwäche des Flei„ſches anzuzeigen. Sie mußte ein rothes Haar „haben, damit dieſe Farbe das blutige Leiden des „Heilandes vorſtellen ſollte. *Sexus eſt foemineus propter infirmitatem carnis; rufa eſt propter cruentam paſſionem.* Aug. in num. qu. 33. Sie mußte ihre Jugendſtärke haben, *adulta;* weil Jeſus Chriſtus erſt im drey und dreyßigſten Jahre geſtorben iſt. Herodes wollte ihn in ſeiner Kindheit tödten, und ihn in das Blutbad der unſchuldigen Kinder mit verwickeln. Die Phariſäer und Schriftgelehrten der Juden ſchmiedeten auch verſchiedenemale blutdürſtige Anſchläge gegen ſein Leben; allein er ſtarb erſt in einem vollkommenen Alter, und zur Zeit, wann es ihm gefiel. Die Kuh mußte ohne Mackel ſeyn; weil der Heiland, da er ſich mit dem menſchlichen Fleiſche bekleidete, nicht das Fleiſch der Sünde, ſondern nur ein Fleiſch, das eine Aehnlichkeit mit dem Fleiſche der Sünde hatte, angenommen hat.

Daher wird auch noch ferner geſagt, daß dieſe Kuh noch nie unter dem Joche geweſen ſeyn durfte; weil der Heiland, indem er ganz rein von einer Jungfrau durch die Macht und Wirkung des heiligen Geiſtes gebohren ward, nicht nur keinesweges dem Joche des Satans unterworfen ſeyn konnte, ſondern vielmehr dieſes Joch zerbrochen, und diejenigen, welche die Sünde unter demſelben gebeugt hatte, davon befreyet hat, ſo daß jeder unter ihnen, die ihn erkannten, zu ihm durch den Mund des Davids ſagen konnte: Du haſt meine Ketten zerriſſen, ich will dir ein Lobopfer darbringen. *Quae non portaverit jugum. Caro enim Chriſti non ſubjugata eſt iniquitati, cui ſubjugatos inveniens liberavit, & eorum vincula dirupit, ut ei dicatur: dirupiſti vincula mea, tibi ſacrificabo hoſtiam laudis.* Aug. ibid. Der

Der Hoheprieſter mußte dieſes Opferthier auſ⸗ ſer dem Lager hinaus führen. Der heilige Paulus erkläret dieſe Figur deutlich, wann er ſagt: Die Kör⸗ per der Thiere, derer Blut vom Hohenprieſter zur Verſöhnung der Sünde ins Heiligthum ge⸗ tragen wird, werden außer dem Lager ver⸗ brannt. Daher hat auch Jeſus Chriſtus außer der Stadt gelitten, daß er ſein Volk durch ſein Blut heiligte. (Heb. 13. 11.)

Dieſes Opfer mußte vor dem Angeſichte des ganzen Volkes geopfert werden, gleichwie ſich Jeſus Chriſtus ſelbſt ſeinem Vater vor dem Angeſichte aller Juden am Kreuze aufgeopfert hat.

Der Prieſter mußte ſeinen Finger in das Blut die⸗ ſer Kuh tauchen, und ſiebenmal damit Beſprengungen machen. Wir müſſen ebenfalls durch das Blut Jeſu Chriſti geheiliget werden, welches, wie der heilige Paulus ſagt, zur Nachlaſſung unſerer Sünden iſt ver⸗ goſſen worden. Und der heilige Petrus erklärt beſon⸗ ders das Geheimniß dieſer Beſprengung, wann er ſagt, daß wir nach der Verordnung Gottes des Va⸗ ters ſeyen erwählet worden, um die Heiligmachung des heiligen Geiſtes zu erlangen, und durch die Be⸗ ſprengung des Blutes Jeſu Chriſti gereinigt zu werden. *Electis in aſperſionem Sanguinis Jeſu Chriſti.* 1. Petr. 2. 2.

Man mußte ſowohl das Haar und Fleiſch, als auch das Blut und den Unrath dieſes Opfers verbrennen. Denn gleichwie das Feuer allzeit in die Höhe ſteigt, und alles in ſich verwandelt, alſo wurde auch bey dem Kreuzopfer, wo ſich Jeſus Chriſtus durch das Feuer ſeiner Liebe ſeinem himmliſchen Va⸗ ter zum Brandopfer aufgeopfert hat, alles durch die Auferſtehung eben desjenigen Leibes, deſſen ſeine Fein⸗ de mit ſo vielen Unbilden geſpottet hatten, auf eine

ganz

ganz göttliche Art verändert. Die Schwäche machte der Stärke, der Tod dem Leben Platz, und die Schmach des Kreuzes, welche durch das Blut, und dem Unrath des Opferthieres vorgebildet wurde, hat sich mit dem höchſten Grad einer unbegreiflichen Herrlichkeit geendigt. Der heilige Paulus ſcheint dieſe Figur noch deutlicher erkläret zu haben, wann, nachdem er geſagt hat, wie wir ſchon angeführt haben, daß, gleichwie die Opferthiere auſſer dem Lager verbrannt wurden, alſo auch Jeſus Chriſtus auſſer der Pforte der Stadt gelitten habe, er alſogleich hinzufügt: **So laſſet uns alſo zu ihm vors Lager hinausgehen, und die Schmach ſeines Kreuzes auf uns nehmen. Denn hier haben wir keine bleibende Stadt; ſondern ſuchen eine zukünftige, wo wir ewig wohnen werden, auf.** Auf ſolche Art haben ſichs ſo viele Märtyrer und Heilige zur Ehre geſchätzt, Jeſu Chriſto nachzufolgen, und die Schmach des Kreuzes zu tragen, feſt überzeugt, daß alles, was ſie immer in den Augen der Menſchen Schimpfliches oder Unerträgliches um Jeſu Chriſti willen dulden würden, für ſie eine Quelle der ewigen Herrlichkeit und Glückſeligkeit werden würde.

Der Hohepriester mußte in das Feuer, in welchem die Kuh verbrannt wurde, Cederholz, Hyſſop und ſcharlachfärbige zweymal gefärbte Wolle werfen. — Das Cederholz, das unverweslich iſt, bedeutet, wie der heilige Auguſtin ſagt, die Hoffnung der Unſterblichkeit, welche mit dem Leiden der Märtyrer als Gliedern Jeſu Chriſti immer verbunden war, und welche, da ſie uns an den Himmel und die Unveränderlichkeit der Verheißungen Jeſu Chriſti feſt hält, uns bey allen Stürmen und Abwechſelungen dieſes Lebens unerſchüttert machen muß.

Der

Der Hyſſop, der ein kleines Kraut iſt, deſſen Wurzeln ſich an dem Felſen befeſtigen, zeigt uns die Demuth und Vereinigung mit Jeſu Chriſto an, als welcher die Seele der Geduld iſt. Die ſcharlachfärbige, zweymal gefärbte Wolle bezeichnet die Liebe, welche wahre Könige macht, die, wie der heilige Johannes ſagt, bereit ſind, ſo gar für ihre Brüder zu ſterben, gleichwie auch jener, den ſie anbethen, für dieſelben geſtorben iſt. Derjenige, welcher die Kuh verbrannt hat, muß ſeine Kleider waſchen, und iſt bis auf den Abend unrein. — Das Brandopfer dieſes Thieres iſt das Brandopfer Jeſu Chriſti: dieſes Opferthier verbrennen, heißt Jeſum Chriſtum anbethen, der am Kreuze zum Brandopfer zur Verſöhnung aller unſerer Sünden iſt aufgeopfert worden. „Wie kömmt es aber, fragt der heilige Auguſtin, daß „derjenige, der dieſes Opfer geopfert hat, unrein „bleibt bis zum Abend? Ich glaube, ſagt die„ſer Heilige, daß wir aus dieſer Figur eine „höchſt wichtige Wahrheit lernen können, indem ſie „uns vorſtellt, daß, ob wir gleich die Nachlaſſung al„ler unſerer Sünden durch die Verdienſte des Blutes „Jeſu Chriſti erhalten haben, wir uns doch immer „als ſolche betrachten müſſen, die täglich in eine große „Menge von Gebrechen fallen, worüber wir Gott in „dem Gebethe, das uns Jeſus Chriſtus gelehrt hat, „um Vergebung bitten. Es ſind freylich nur ſolche „Vergehungen, die uns die Gnade Gottes nicht rau„ben. Vielmehr können ſie dazu dienen, uns dieſelbe „zu erhalten und zu vermehren, wenn wir beſorgt ſind, „dieſe geringen Fehler durch eine anhaltende Buße und „beſtändige Demuth abzuwaſchen.

„Dieſe Schwachheit ſelbſt, fährt dieſer Heilige „fort, iſt uns nützlich, und dieſe leichten Fälle bewah„ren uns vor gefährlicheren. Denn da wir noch mit

„dieſem

„dieſem gebrechlichen und ſterblichen Fleiſche bekleidet „ſind, ſo würden wir leicht in Stolz und Uebermuth „fallen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß, in„dem wir ohne Unterlaß ſündigen, wir nöthig haben, „uns unter der Hand desjenigen, der uns unſere Feh„ler vergiebt, bis zum Ende unſeres Lebens zu demü„thigen". *Multum nobis in hac carne tribueremus, niſi usque ad ejus depoſitionem ſub venia viveremus.* Aug. de civ. Dei. lib. 10. c. 12. Die Schrift redet alsdann in der Folge dieſes Hauptſtückes von der geſetzlichen Unreinigkeit, in welche man verfiel, wenn man einen todten Körper berührt hatte. Wir haben dieſe Figur anderswo erklärt und gezeigt, wie ſehr man itzt in dem neuen Geſetze befürchten müſſe, wirklich vor den Augen Gottes und der Engel unrein zu werden, nachdem man ſich ohne Noth in Verbindung mit jenen einläßt, von welchen der Sohn Gottes geſagt hat: laßt ſie gehen, die durch die Weltliebe, von welcher ſie ganz bezaubert ſind, dem Geiſte nach todt ſind, laßt ſie gehen, um jene zu begraben, welche eines natürlichen Todes, durch welchen die Seele von dem Leibe abgeſöndert wird, geſtorben ſind.

Dieſe Todten ſind in der That unrein, die ihre Unreinigkeit jenen mittheilen, welche ſich ihnen nähern. Wenn auch ihr Körper noch ſo gut ausgeſchmückt iſt, ſagt der heilige Chryſoſtomus, ſo iſt er doch ein lebendiges Grab ihrer Seele; und die Anſteckung davon iſt deſto gefährlicher, je ſüßer ſie auch ſogar alsdann zu ſeyn ſcheint, wann ſie tödtlich iſt.

11. V. **Wer einen todten Menſchen anrühret, und deßwegen ſieben Tage unrein wird;**

12. V. **Den beſprenge man am dritten und ſiebenten Tage mit dieſem Waſſer, und er wird rein werden. Ward er am dritten Tage nicht**

damit beſprengt; ſo kann er am ſiebenten nicht gereinigt werden.

13. V. Wer einen todten Menſchen angerührt hat, und mit dieſem vermiſchten Waſſer nicht beſprengt worden iſt, der würde die Stiftshütte des Herrn verunreinigen, (wenn er hinein gienge) Und dann rotte man ihn vom Volke Iſraels aus. Weil er mit dem Renigungswaſſer nicht beſprengt ward, ſo bleibe er auch unrein.

14. V. Das iſt das Geſetz von einem Menſchen, der in einer Hütte ſtirbt. Alle, die in die Hütte hinein gehen, und alles Geräthe, das darinn iſt, wird auf ſieben Tage unrein.

15. V. Alles Geſchirr, das keinen Deckel hat, oder nicht zugedeckt iſt, wird unrein.

Dieſe Vorſchriften des Geſetzes in ſo geringfügigen Sachen enthalten, nach der Lehre des heiligen Paulus und der heiligen Väter, eine wichtige Wahrheit, die unter dem Schleyer des Buchſtabens verhüllt iſt. Wir ſind alle Gefäße, wie der heilige Paulus ſagt, und zwar Gefäße, die entweder zu ehrbarem, oder ſchimpflichem Gebrauche beſtimmt ſind. Die Gefäße der erſten Gattung ſind voll der himmliſchen Gnade; die von der zweyten ſind von der Weltliebe erfüllt. Einer von den Unterſchieden dieſer Gefäße beſteht darinn, daß die Gefäße Gottes immer bedeckt ſind. Die Hülle, die ſie bedeckt, iſt die Demuth, und das Stillſchweigen. Die Gefäße der Welt ſind im Gegentheile immer offen. Sie ſind immer fertig, die falſchen Lobeserhebungen der Welt anzunehmen, und ſich in thörichten Geſprächen zu ergießen. Die erſten ſind nur für Gott offen, und ſie bemühen ſich, in Rückſicht ihrer ſelbſt und der Welt, verſchloſſen zu bleiben. Sie lieben alles das, was ſie demüthiget. Sie haſſen alles Glänzende und Prachtvolle. Sie ſehen das Stillſchweigen als das

Ruhebette der Tugenden an, wo ſie ſich niederlaſſen und nach und nach ihre kranken Seelen heilen. Die zweyten hingegen ſtehen allem dem offen, was ihrer Eigenliebe behaglich und ſchmeichelhaft iſt, und ihre Zunge iſt nach der unmäßigen Geſchwätzigkeit, der ſie ſich überlaſſen, für ſie ein immer unruhiges Uebel, und ein Gift, das ſie tödtet, wie der heilige Jakobus ſagt.

Glückſelig derjenige, welchen Gott zu einem aus jenen Gefäßen macht, die in ſeinen Augen Gefäße der Ehre ſind; er muß ein großes Mitleid mit jenen haben, welche Gefäße der Unehre geworden ſind, wie in der geheimen Offenbarung bemerkt wird, und welche ſich für reiche und koſtbare Gefäße halten, ob ſie gleich Gott zu eben der Zeit mit Verachtung und Abſcheu verwirft.

16. V. Wer auf dem Felde den todten Körper eines Menſchen, der entweder umgebracht ward, oder eines natürlichen Todes ſtarb, anrührt, oder auch nur ein Bein von ihm, oder ſein Grab betaſtet, der wird, auf ſieben Tage unrein.

17. V. Man nehme alſo von der Aſche dieſes Brand- und Sündopfers, thue ſie ins Geſchirr, und gieße friſches Waſſer darauf.

18. V. Es tauche jemand, der rein iſt, Hyſſop darein, und beſprenge damit die Hütte, das ganze Geräthe, und alle die Leute, die dabey unrein geworden ſind.

19. V. Auf dieſe Art reinige der Reine den Unreinen am dritten und am ſiebenten Tage. Am ſiebenten Tage wird er gereinigt ſeyn. Alsdann waſche er ſich und ſeine Kleider, und halte ſich nur noch für unrein bis auf den Abend.

20. V. Wer ſich auf dieſe Art nicht reinigen laſſen will, den rotte man aus der Gemein-

de aus; weil er das Heiligthum des Herrn verunreinigt hat, und mit dem Reinigungswaſſer nicht beſprengt wurde.

21. V. Dieſe Verordnung gelte für ein ewiges Geſetz! wer den andern mit dieſem Waſſer beſprengt, der waſche ſeine Kleider auch. Wer das Reinigungswaſſer auch nur anrührt, der iſt unrein bis auf den Abend.

22. V. Was ein Unreiner immer anrührt, das wird auch unrein. Und wer auch nur etwas von dieſem anrührt, der iſt auch unrein bis auf den Abend.

XX. Hauptſtück.

Tod der Maria. Waſſer des Widerſpruches. Widerſtand der Idumäer. Aarons Tod.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Im erſten Monate (des vierzigſten Jahres nach dem Auszuge aus Aegypten) kamen die Kinder Iſraels, und die ganze Gemeinde in der Wüſte Sin an, und das Volk blieb zu Kades. Da ſtarb Maria, und wurde auch da begraben.

Alle Schriftausleger kommen darinn überein, daß Moyſes nur das geſchrieben habe, was in den erſten Jahren nach dem Ausgange aus Aegypten geſchehen iſt; auch einen Theil der Begebenheiten des zweyten Jahres, nämlich bis zu dem Murren, welches unter dem

dem Volke durch die falſche Nachricht der Auskundſchafter, die man ausgeſchickt hatte, das verſprochene Land zu beſichtigen, veranlaſſet wurde; und endlich was ſich im vierzigſten und letzten Jahre zugetragen hat. Auf ſolche Art übergieng Moyſes acht und dreyſſig Jahre von der Mittelzeit; entweder, weil in dieſem Zeitraum nichts wichtiges vorgefallen iſt, oder weil er bloß die Abſicht hatte, den geraden Weg, durch welchen die Iſraeliten in Chanaan angekommen ſind, zu beſchreiben. Denn von der Zeit an dieſes Murrens, deſſen Urheber die Auskundſchafter waren, giengen die Iſraeliten vielmehr rückwärts, als vorwärts, und irrten durch verſchiedene Nebenwege in der Wüſte zur Strafe ihres Aufruhres herum, bis ſie endlich, wie hier neben bemerkt wird, in der **Wüſte Sin**, und zwar im erſten Monate des vierzigſten Jahres nach dem Auszug aus Aegypten ankamen, zu welchem Jahre Moyſes, nachdem er das, was im zweyten Jahre geſchehen iſt, erzählet hat, ſogleich hinüber ſpringt. Dieſe Wüſte Sin, wo Maria die Schweſter des Moyſes geſtorben iſt, iſt ganz und gar von jener unterſchieden, von welcher im ſechzehnten Hauptſtücke des zweyten Buches Moyſes geredet wird, wo das Manna das erſtemal vom Himmel gefallen iſt.

2. V. **Das Volk litt Mangel an Waſſer. Sie rotteten ſich alſo wider Moyſes und Aaron zuſammen.**

3. V. **Sie empörten ſich, und ſprachen: Wären wir doch auch mit unſern Brüdern vor dem Herrn dahin geſtorben!**

4. V. **Warum führet ihr die Gemeinde des Herrn in dieſe Wüſte daheraus? Etwa daß wir und unſer Vieh darauf gehen ſollen?**

5. V. **Warum ließet ihr uns von Aegypten wegziehen, und führtet uns an dieſen äußerſt ſchlim-**

ſchlimmen Ort daher, wo man nicht ſäen kann, wo keine Feige wächſt, keine Weinſtöcke, keine Granatäpfel ſind, wo wir nicht einmal Waſſer zu trinken haben?

Die Jſraeliten fahren fort, wie verzweifelte Menſchen zu reden, die ſich weder durch den Glauben, noch durch die Vernunft führen laſſen. Sie wünſchen geſtorben zu ſeyn, und bezeugen dadurch, daß ihnen das Leben härter als der Tod vorkömmt. Sie machen noch dazu dem Moyſes Vorwürfe, daß er ſie aus Aegypten geführt hat, als wenn die unerhörten Wunder, welche er für ihre Befreyung gewirkt hatte, nicht Folgen ſeiner Liebe, ſondern ſeines Haſſes wider ſie geweſen wären.

Es iſt genug ein Menſch zu ſeyn, und dem menſchlichen Verderbniße unterworfen zu ſeyn, um ein ſo unſinniges Verhalten zu äußern; jedoch man muß ein Moyſes, man muß ſo demüthig, wie er ſeyn, um es zu übertragen.

6. V. Moyſes und Aaron entließen die Gemeinde, giengen in die Stiftshütte, warfen ſich da auf ihr Angeſicht nieder, ſchrien zum Herrn und ſagten: Herr und Gott! Erhöre das Geſchrey dieſes Volkes. Oeffne ihnen deinen Schatz, die Quelle eines friſchen Waſſers, daß ſie ſich ſättigen, und zu murren aufhören! Und ſieh! die Herrlichkeit des Herrn erſchien über ihnen.

7. V. Der Herr redete mit Moyſes, und ſprach:

8. V. Nimm deinen Stab! Rufe die Gemeinde zuſammen, du und dein Bruder Aaron! Befiehl dem Felſen in ihrer Gegenwart: Er ſoll Waſſer hervorquellen laſſen, und er wird's thun. Bekömmſt du Waſſer vom Felſen, ſo

kann

kann die ganze Gemeinde und ihr ſämmtliches Vieh trinken.

9. V. Moyſes nahm alſo den Stab, der vor dem Herrn da lag, wie es der Herr befohlen hatte.

10. V. Er rief die Gemeinde zuſammen, zum Felſen hin, und ſprach: Hört es, ihr Widerſpenſtigen und Ungläubigen! Werden wir euch wohl Waſſer aus dieſem Felſen da herausbringen?

11. V. Moyſes hub ſeine Hand auf, ſchlug zweymal mit dem Stabe auf den Felſen, und auf der Stelle ſprang das Waſſer ſtromweiſe heraus, ſo, daß Menſchen und Vieh zu trinken bekamen.

12. V. Der Herr aber ſprach zu Moyſes und Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt, folglich mich vor den Kindern Iſraels nicht geheiliget habt, ſo werdet ihr dieſes Volk nicht mehr in jenes Land hinein führen, das ich ihm einräumen werde.

13. V. Und dieſes Waſſer iſt das Zankwaſſer, wo die Kinder Iſraels mit dem Herrn zankten. Der Herr ward aber vor ihnen geheiliget (er bewies an ihnen ſeine Macht, Güte und Gerechtigkeit zugleich).

10. V. Hört es, ihr Widerſpenſtigen und Ungläubigen &c. Der heilige Auguſtin vergleicht dieſe Rede des Moyſes mit einer andern, die eben derſelbe Moyſes zu Gott ſprach; als dieſer ihm verſprach, ſeinem Volke für ein ganzes Monat Speiſe zu ſchicken: Wirſt du wohl eine Menge Schafe und Ochſen ſchlachten laſſen, oder alle Fiſche des Meeres ſammeln, um ſie zu ſättigen? (Aug. in Num. qu. 19. — Num. 11. 21.)

Dieſer Heilige bemerkt hier, daß man glauben könnte, dieſe letzten Worte des Moyſes zeigten bey ihm einen Mangel des Glaubens an, wenn Gott nicht ſelbſt ſchiene, ihn zu rechtfertigen, indem er ihm über dieſe Sache gar keinen Vorwurf macht, und durch ſein Stillſchweigen zu Genüge anzeigt, daß Moyſes an der Allmacht Gottes keineswegs gezweifelt, ſondern ſich nur nach der Art erkundiget habe, nach welcher es Gott gefallen möchte, ein ſo großes Wunder zu thun.

Auf ſolche Art vergleicht er ihn bey dieſem Vorfalle mit der ſeligſten Jungfrau, welche, ob ſie gleich mit dem vollkommenſten Glauben erfüllt war, dennoch den Engel über die Art fragt, nach welcher Gott beſtimmt hätte, daß ſie die Mutter ſeines Sohnes werden ſollte. Zacharias aber, der Vater des heiligen Johannes, zweifelt an der Wahrheit deſſen, was ihm der Engel verſprach. Er wurde daher wegen ſeines Unglaubens dadurch geſtraft, daß er alſobald ſtumm wurde.

Aber bey dieſer zweyten Gelegenheit, wo Gott dem Moyſes befiehlt, aus dem Felſen Waſſer hervorzulocken, bemerkt man gerade das Gegentheil. Hier läßt ſich an ſeinem Fehler ſchlechterdings nicht zweifeln, ſagt der heilige Auguſtin, weil Gott ſelbſt darüber der Richter war, und weil er ihm nur hier allein, wo er ihm befahl, Waſſer aus dem Felſen strömen zu laſſen, einen Unglauben vorwarf. Denn, ſetzt dieſer Heilige hinzu, wenn man ſeine Worte nur nach dem äußerlichen beurtheilen wollte, ſo könnte man ſie günſtig auslegen, um den Glauben des Moyſes zu rechtfertigen. Wann er zum Beyſpiele zu den Iſraeliten ſagt: **Hört ihr Widerſpenſtigen und Ungläubigen**, ſo könnte man ſagen; daß er durch dieſe Worte ihren Unglauben und ihre Empörung gegen Gott verdamme: und wann er hinzuſetzt: **Werden wir wohl**

wohl Waſſer aus dieſem Felſen können ſtrömen laſſen? ſo könnte man dieſen Worten folgenden Sinn geben: Ihr bildet euch ein, es ſey unmöglich, aus dieſem Felſen Waſſer hervorzulocken; aber ich will euch zeigen, daß auch der härteſte Felſe Waſſer ausſtrömen könne, wann es ihm Gott befiehlt, und daß dem Allmächtigen nichts unmöglich ſey.

Es iſt außer Zweifel, ſagt der heilige Auguſtin, daß man dieſe Worte des Moyſes auf dieſe Art erklären könnte, wenn Gott, der die Worte aus dem Innerſten des Herzens richtet, deſſen Falten er alle durchdringt, uns nicht ſelbſt entdeckt hätte, in welchem Sinne ſie Moyſes geredet habe: *Ita intelligi poſſent haec verba, niſi Deus, qui cordis inſpector eſt, quo animo dicta fuerint, indicaret.*

Nachdem alſo Gott zum Moyſes und ſeinem Bruder Aaron gleich darauf antwortet: Weil ihr mir nicht geglaubt, und weil ihr vor den Kindern Iſraels meine Heiligkeit und Macht nicht verherrlichet habt, ſo werdet ihr dieſes Volk in das Land, welches ich ihm verheißen habe, nicht einführen. Nach dieſer Erklärung, müſſen wir ſchließen, daß, als Moyſes ſagte: „Werden wir wohl Waſſer aus dieſem Felſen können „ſtrömen laſſen? er in ſeinem Herzen mit dieſen Wor„ten einen dergleichen zweydeutigen Sinn verbunden „habe, daß im Falle der durch den Stab geſchlagene „Felſe kein Waſſer gäbe, er ſagen könnte, er habe die„ſes ſchon vorhergeſagt, weil ihr Unglaube und Auf„ruhr wider Gott, den ſie äußerten, ihn verhindert „hätte, zu ihrem Beſten ein ſo großes Wunder zu wir„ken: *Intelligitur, illa verba dixiſſe Moyſen, tanquam ad incertum percuſſerit, ut ſi non ſequeretur effectus, hoc praedixiſſe putaretur.* Aug. in Num. qu. 19.

Dieſe Herzensverfaſſung des Moyſes, ſetzt derſelbe Heilige hinzu, würde uns verborgen geblieben ſeyn, wenn uns Gott nicht ſelbſt dieſelbe aufgedeckt hätte, indem er dieſem Heiligen vorwirft, daß er ſich bey dieſer Gelegenheit untreu und unglaubig gegen ihn bezeigt hätte: *Hoc in animo Moyſis lateret omnino, niſi Dei Sententia proderetur.* Aug. ibid.

„Es könnte leicht geſchehen, ſagt dieſer nämliche „Heilige in einer andern Stelle, daß mancher, wenn „er in der Schrift dieſes Mißtrauen des Moyſes liest, „nicht glauben möchte, darauf Rückſicht nehmen und „es für einen Fehler anſehen zu müſſen. Indeſſen miß„fiel dieſe Zweifelſucht Gott. Gott ſelbſt macht dem „Moyſes darüber Vorwürfe, und klagt ihn nicht al„lein deßwegen an, ſondern züchtigt ihn gleich mit ei„ner Strafe, die ſehr beträchtlich war, indem er ihm „ſagt, daß, weil er wäre unglaubig geweſen, und ihm „bey dieſem Vorfalle die ſchuldige Ehre nicht erwieſen „hätte, er die Iſraeliten nicht in das verheißene Land „einführen ſollte; daher er ihm auch bald hernach be„fiehlt, auf einen Berg zu gehen, um da vor dem „ganzen Volke zu ſterben: *Domino Deo dubitatio illa diſplicuit, & eam notavit, non ſolum arguendo, ſed etiam vindicando. Nam propter hanc dubitationem dicitur Moyſi: Non introduces populum in terram promiſſionis: Aſcende in montem & morere.* Aug. lib. 50. homil. homil. 27.

„Sollen wir aber ſagen, fügt der heilige Auguſtin „hinzu, daß ein ſo großer und göttlicher Mann, wie „Moyſes war, dadurch die Frucht aller ſeiner Müh„ſeligkeiten verlohren, und in der Ungnade Gottes ge„ſtorben ſey? Sollen wir ſagen, daß dieſer Heilige, „nachdem er das vollkommenſte Muſter der Liebe ge„worden iſt, als er zu Gott ſprach, der ſein ganzes „Volk wegen der Anbethung des goldenen Kalbes ver-

„tilgen

„tilgen wollte: Vergieb ihnen dieſe große Sünde; „oder wenn du ſie ihnen nicht vergeben willſt, „ſo lösche mich ſelbſt aus deinem Buche aus, ſol„len wir ſagen, daß dieſe ſo vollkommene Tugend für „ihn unnütz geworden ſey, weil er in einen ſo flüchti„gen Fehler gefallen iſt, der nur in einem augenblickli„chen Zweifel beſtand? *An omnis illa charitas hac ſubita & repentina dubitatione damnata eſt?* Aug. ibid.

Fern ſey von uns, ſagt dieſer Heilige, daß wir weder von Gott, noch von dem Moyſes alſo urtheilen ſollten. Sehen wir nicht, ſetzt er hinzu, daß Gott nach dieſem augenblicklichen Fehler mit ihm wieder, wie mit ſeinem Freunde umgeht; daß er durch ihn ſeinem ganzen Volke bewunderungswürdige Vorſchriften ertheilt; daß er ihn dem Joſue als ein Muſter, das er nachahmen ſoll, vorſtellt; daß in dem neuen Geſetze der Sohn Gottes von ihm immer mit großer Hochſchätzung redet; daß die Apoſtel eben dieſelbe Sprache in Rückſicht ſeiner führen; daß der heilige Paulus ein bewunderungswürdiges Lob ſeiner Tugend ablegt, und nur Jeſum Chriſtum ihm vorzieht?

Woher kömmt es alſo, daß Gott dieſen Fehler des Moyſes ſo hoch anzuſchlagen ſcheint, und denſelben mit ſo großer Strenge beſtraft? Der heilige Auguſtin antwortet hierauf, und ſagt, daß man dieſe Handlung des Moyſes entweder als einen perſonellen Fehler, oder als ein Geheimniß und Figur anſehen könne.

Wenn man dieſen Fehler bloß in Rückſicht auf die Perſon des Moyſes betrachtet, ſo iſt es gewiß, daß er ſehr gering geweſen, und nur einen Augenblick gedauert habe. Allein man kann daraus vortreffliche Lehren ziehen, wenn man entweder die Gelegenheit, die dieſen Ueberraſchungsfehler veranlaßte, oder die Urſachen betrachtet, welche Gott gehabt hat, zuzulaſſen, daß ein ſo großer Mann, — ein Mann von ſo großem

und

und lebhaftem Glauben, nichts deſtoweniger bey dieſem Vorfalle am Glauben mangelt.

Der heilige Geiſt bezeichnet uns ſelbſt in einem Pſalme die Gelegenheit ſeines Fehlers, indem er von den Iſraeliten ſagt: **Sie reitzten Gott bey dem Waſſer des Widerſpruches zum Zorn; und Moyſes wurde wegen ihnen gezüchtigt, weil ſie ſeinen Geiſt verbittert hatten.** (Pſ. 105. 32.) Gott ſcheint durch dieſe Worte den Fehler des Moyſes zu entſchuldigen, und die Schuld deſſelben dem Volke beyzumeſſen, indem er uns anzeigt, daß, weil ſein Geiſt dadurch vom Schmerz und Unwillen verbittert war, daß er ſehen mußte, wie ſich das Volk immer Gott widerſetzte, und durch ſein Murren zum Zorne reitzte, daß, ſage ich, dieſe Verwirrung in ſeinem Geiſte eine gewiſſe Wolke hervorbrachte, die ihn hinderte, bey dieſem großen Wunder, das durch ihn geſchehen ſollte, mit eben dem Frieden und dem Vertrauen, das in allen Handlungen ſeines Lebens hervorleuchtete, ſich auf die Güte und Allmacht Gottes zu ſtützen.

Ein ſo ſchreckliches Beyſpiel zeigt uns klar, wie wichtig jene Lehre ſey, die der heilige Paulus in der Perſon ſeines Schülers Timotheus allen Gläubigen giebt, wann er ſpricht: Ich will, daß die Menſchen an allen Orten bethen, und reine Hände mit einem Geiſte, der von allem Zorn und Streit entfernt iſt, aufheben, *levantes puras manus ſine ira, & diſceptatione.* (1. Tim. 2. 8.) Denn das Aufbrauſen des Zornes, und jene Verwirrung, welche die Streitigkeiten in dem Geiſte verurſachen, macht, daß die Seele weniger im Stande iſt, ſich mit jener Gemüthsruhe, mit jenem Vertrauen, welches ſie der Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit würdig macht, vor Gott niederzuwerfen.

Dieß

Dieß zeigen auch die Worte des Paulus an, wenn man ſie, wie es auch nicht unſchicklich iſt, auf eine andere Art in folgenden Ausdrücken überſetzt: „Ich „will, daß die Menſchen an allen Orten bethen und „reine Hände aufheben, ohne irgend einen Zorn gegen „ihren Nächſten, noch ein Mißtrauen gegen Gott zu „haben“.

Zweytens, Gott ließ zu, daß Moyſes dieſen Fehler begieng, um ihn durch eigne Erfahrung zu belehren, daß, ſo groß er auch in der Heiligkeit ſeyn möchte, er dennoch ein Menſch wäre; und daß, ſo erleuchtet er auch ſeyn könnte, er dennoch nicht ſelbſt das Licht wäre, das ihn erleuchtete, wie nachher der heilige Johannes geſagt hat, der von dem Sohne Gottes ſo ſehr gelobt wurde. Er wollte ihn bey dieſem Falle fühlen laſſen, wie nöthig er jenes Licht der Gnade hätte, das ihn alle Augenblicke unterſtützte, und allzeit zu Gott zu ſagen, wie hernach David zu Gott ſagte: Du, o Herr, läſſeſt die Lampe meiner Seele leuchten! Du biſt es, der meine Finſterniſſe erhellet. (Pſ. 17. 31.)

Wenn Gott nachher zugelaſſen hat, daß David, der der Vater des Meſſias ſeyn ſollte, einen ſo tödtlichen Fall that; und daß der heilige Petrus, der beſtimmt war, das Haupt der Kirche zu ſeyn, ſich ſelbſt ſo weit vergaß, daß er jenen verläugnete und ihm abſagte, für welchen er ſo feyerlich, ſein Leben hinzugeben, verſprochen hatte: ſo muß man darüber nicht erſtaunen, daß er auch Moyſes wenigſtens auf einen Augenblick die Schwäche unſerer Natur fühlen, und aus eigner Erfahrung erkennen ließ, daß er nichts vermöge, als nur durch den, der ſeine ganze Stärke war.

Denn es iſt, wie der heilige Auguſtin ſagt, eine geheime Ordnung in der Tiefe der Gerichte Gottes, kraft welcher er uns bey den größten Heiligen ſogar ſe-

hen

hen läßt, daß ihr Mund immer zu ihren eignen Lobeserhebungen verſchloſſen ſeyn müſſe, um zum Lobe Gottes ſtets offen zu ſtehen.

Aber eben dieſer Heilige zeigt uns auch, daß, wenn man in Betreff des Fehlers des Moyſes, ſeine Perſon betrachtet, dieſer Fehler eben ſo gering ſey, als die Strafe, womit ihn Gott gezüchtigt hat. Denn, ſetzt dieſer Heilige hinzu, was konnte wohl dieß für einen ſo heiligen Mann, wie Moyſes war, für eine Strafe ſeyn, entweder in einem ſo hohen Alter zu ſterben, nachdem er mit ſo vieler Ehre gelebt hatte, oder nicht in das den Iſraeliten verheißene Land einzugehen, „da „er doch wohl wußte, daß es nur eine Figur und ein „Schatten jenes unſichtbaren und ewigen Vaterlandes „wäre, das er immer vor Augen hatte, und das er „eben ſo hitzig erwartete, als Abraham jene auf einem „feſten Fundament erbaute Stadt, deren Stifter und „Baumeiſter Gott ſelbſt iſt, erwartet hat? (Heb. 11. 10.)

Wenn es anderswo ſcheint, daß Gott dieſen Fehler des Moyſes vielmehr vergrößere, und davon einen ganz andern Begriff, als wir zeither gegeben haben, uns davon mache; ſo geſchieht es, wie der nämliche Heilige ſagt, nur darum, weil er beſagten Fehler nicht in der Perſon des Moyſes betrachtet, ſondern als ein Geheimniß anſieht, welches eigentlich das jüdiſche Volk, deſſen Figur Moyſes bey dieſem Vorfalle war, angeht.

Denn dieſer Felſe, aus welchem damals eine ſo große Menge Waſſers hervorſtrömte, war Jeſus Chriſtus, wie dieſes der heilige Paulus klar in folgenden Worten ſagt: „Die Iſraeliten tranken von dem Waſ„ſer des geiſtlichen Felſen, der ſie erquickte; und dieſer „Felſe war Jeſus Chriſtus“. (1. Cor. 10. 4.) Der Stab des Moyſes, womit er zweymal auf dieſen Felſen

ſen ſchlug, bedeutet das Kreuz Jeſu Chriſti, das aus zwey an einander gefügten Stücken Holzes beſtand.

Das Mißtrauen, womit Moyſes auf den Felſen ſchlug, bezeichnete die Treuloſigkeit der Juden, welche Jeſum Chriſtum, ohne ihn zu kennen, wer er ſey, gekreuzigt haben; und ſogar auch den Mangel des Glaubens auf Seite des heiligen Petrus und der übrigen Apoſtel und Schüler Jeſu, als welche aufhörten, Jeſum Chriſtum als den Sohn Gottes zu betrachten, und zu hoffen, daß er wieder auferſtehen würde, wie er ihnen zum öfteſten geſagt hatte, ſo bald ſie ihn ſterben ſahen, wie dieß jene zwey Jünger bezeugen, welche zu unſerm Heilande auf folgende Art ſprachen: **Wir hatten gehofft, daß er Iſrael erlöſen würde.** Ehemals hatten ſie zwar dieſe Hoffnung; allein damals war ſie verſchwunden.

Gott hat alſo große Urſache dazu, dieſes Mißtrauen des Moyſes in Rückſicht des Geheimnißes, das durch dieſe Handlung vorgebildet wurde, ſo hoch anzuſchlagen; weil es entweder die Treuloſigkeit derjenigen, die den Heiland an das Kreuzholz geheftet haben, oder den Mangel des Glaubens der Schüler Jeſu anzeigte, welche, da ſie ihn ſterben ſahen, ſeine Auferſtehung nicht erwartet, und die Verheißungen, die er ihnen während ſeines Lebens gegeben hatte, in Zweifel zogen.

Dieß iſt der Grund, weßwegen Gott dem Moyſes, da er ihn gerecht und ſtreng beſtrafte, erklärte, daß er wegen dieſes Mißtrauens, in welches er gefallen wäre, nicht in das verheißene Land eingehen würde, weil er ihn als die Figur des jüdiſchen Volkes anſah, welches, indem es keinen wahren Glauben an Gott hatte, und ihn durch beſtändige Widerſprüche zum Zorn gereizt hatte, nicht in das wahre Land der Verheißung eingehen ſollte, als welches die Kirche auf

Erden

Erden und im Himmel iſt, wohin Jeſus Chriſtus, als der wahre Joſue, das durch die Gnade des heiligen Geiſtes neu erſchaffene Volk einführen mußte.

Auf ſolche Art iſt jener Zorn, den Gott wider Moyſes wegen eines an ſich geringen Fehlers, der keiner ſo ſtrengen Beſtrafung würdig zu ſeyn ſchien, äuſſerte, an ſich ſelbſt höchſt gerecht, wenn man nämlich betrachtet, daß derſelbe eigentlich nicht dem Moyſes, der nur hier die Stelle einer Figur vertritt; ſondern das jüdiſche Volk zum Gegenſtande hat, als welches ſich des abſcheulichſten unter allen Laſtern ſchuldig gemacht hat, indem es, wie der heilige Petrus in der Apoſtelgeſchichte ſagt, den Urheber des Lebens getödtet, und daher verdient hat, — eine geringe Zahl derjenigen ausgenommen, welche Gott bey Entſtehung der Kirche bekehrt hat — von ihm verworfen, und für immer von dem Himmel ausgeſchloſſen zu werden, welchen Jeſus Chriſtus durch ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung eröffnet hat, und der das Land iſt, wo wahrhaft Ströme von Milch und Honig, und Bäche einer ewigen Freude, die Gott den Jſraeliten nach dem Geiſte verſprochen hatte, für die Seligen fließen.

So wird dasjenige auf eine befriedigende Art erklärt, was ſchon oben iſt berührt worden, daß nämlich Jeſus Chriſtus wahrhaft jener geiſtliche Fels ſey, welcher, nachdem er bey dem Leiden geſchlagen und mit dem Kreuzholze, deſſen Figur der Stab des Moyſes war, vereiniget worden, ganze Ströme jenes vom Himmel herabgeſtiegenen Waſſers von ſich gab, welches die Seelen von allen ihren Mackeln reinigen, und den Durſt und die Hitze ihrer heiligen Begierden ſtillen muß: *Per petram ſpiritalem, quae Chriſtus erat, ſignificata eſt de Chriſto profluens gratia ſpiritalis, qua interior ſitis irrigaretur.* Aug. in Num. qu. 35.

Iſaias hatte lange Zeit vorher dieſe große Wahrheit im Geiſte geſehen, wann er ſprach: Ihr werdet mit Freude von den himmliſchen Wäſſern der Brunnen des Heilandes trinken. *Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris.* Und Jeſus Chriſtus hatte ſich offenbar dieſe Rede ſelbſt zugeeignet, da er ſagte: Hat jemand Durſt, der komme zu mir und trinke. Dieſes iſt, nach der Meinung der heiligen Väter, ganz beſonders erfüllt worden, nachdem aus der Seite des Heilandes, welche nach ſeinem Tode mit der Lanze iſt durchbohrt worden, Waſſer und Blut floß, weil es der Kraft des Kreuzes des Heilandes, und ſeines zur Vergebung unſerer Sünden vergoſſenen Blutes zuzuſchreiben iſt, daß die göttliche Kraft aus dem Waſſer der Taufe ſtrömt, als welches die Seelen reiniget, in ihnen eine Quelle eines lebendigen Waſſers, das zum ewigen Heile ſpringet, wird, und ſich über die Gläubigen mit einem ſolchen reichen Ueberfluß der Gnaden ergießet, daß der Heiland uns ſelbſt verſichert: Daß, wenn jemand an ihn glaube, aus ſeinem Herzen Ströme des lebendigen Waſſers fließen werden.

14. V. Indeſſen ſchickte Moyſes Bothſchafter von Rades aus — an den König Edoms, mit dieſem Auftrage: Dein Bruder Iſrael läßt dir ſagen: Du wirſt von allen den Müheſeligkeiten gehört haben, die uns betroffen hatten;

15. V. Wie nämlich unſere Väter nach Aegypten zogen, wo wir lange blieben; wie übel aber auch die Aegyptier uns, und unſere Väter behandelten;

16. V. Wie wir zum Herrn ſchrien; wie er uns erhörte, und ſeinen Engel ſandte, der uns aus Aegypten herausführte: Dieß alles wird dir nicht unbekannt ſeyn. Sieh! nun ſind

wir zu Kades da, einer Stadt, die an den äuſſerſten Gränzen deines Landes liegt.

17. V. Wir bitten dich alſo, laß uns durch dein Land ziehen. Wir werden weder durch die Felder, noch durch die Weinberge ziehen. Wir werden nicht einmal (unentgeldlich) aus deinen Brunnen trinken. Wir werden uns von der Landſtraſſe nicht entfernen, und uns weder zur Rechten, noch zur Linken ſchlagen, bis wir über die Gränzen deines Landes hinweg ſind.

18. V. Edom antwortete ihm: Durch mein Land ſollſt du mir nicht ziehen. Im widrigen Falle werde ich dir mit gewaffneter Hand entgegen kommen.

19. V. Die Kinder Iſraels wiederholten es: Wir wollen auf der gebahnten Straſſe bleiben. Trinken wir, oder unſer Vieh, ſo wollen wir dafür zahlen, was recht iſt. Daran ſoll's nicht fehlen, wenn wir nur geſchwinde durchkommen.

20. V. Edom antwortete: Du ſollſt mir nicht durch. Er machte ſich auch auf der Stelle auf, und gieng ihnen mit gewaffneter Hand, und einer zahlreichen Menge entgegen.

21. V. Er wollte ihnen den Durchzug durch ſein Land ſchlechterdings nicht geſtatten — auch auf ihre Bitte nicht. Iſrael wich alſo aus.

22. V. Sie hoben ihr Lager bey Kades auf, und kamen an den Berg Hor, der auch noch an den Gränzen Edoms liegt.

Dem ungeachtet wird im fünften Buche Moyſes bemerkt, daß die Kinder Eſau's den Iſraeliten den Durchzug durch ihr Land verſtattet haben. (Deut. 23. 29.) Aber dieſe Schwierigkeit läßt ſich nach der Erklärung

klärung der Schriftausleger dadurch erklären, daß man ſagt, die gegen Niedergang gelegenen Idumäer, die Kades am nächſten waren, hätten zwar den Hebräern den Durchzug durch ihre Staaten verweigert; indeſſen die orientaliſchen Idumäer, die Nachbaren der Moabiten waren, ihnen dieſes an ihren Gränzen erlaubt hätten.

23. V. **Da redete der Herr mit Moyſes, und ſprach:**

24. V. **Aaron ſcheide zu ſeinem Volke hin! Er wird nicht in das Land kommen, das ich für die Kinder Iſraels beſtimmt habe; weil er bey dem Waſſer des Widerſpruches meinem Worte nicht glaubte.**

25. V. **Nimm alſo Aaron und ſeinen Sohn mit dir, und führe ſie auf den Berg Hor.**

26. V. **Zieh dem Vater ſeine Kleider aus, und bekleide damit den Eleazar ſeinen Sohn. Aaron wird da ſterben, und bey ſeinem Volke begraben werden.**

27. V. **Moyſes vollzog, was ihm der Herr befohlen hatte. Sie giengen von der ganzen Gemeinde auf den Berg Hor.**

28. V. **Moyſes zog dem Aaron ſeine Kleider aus, und zog Eleazar ſeinen Sohn damit an.**

29. V. **Aaron ſtarb auf der Spitze des Berges. Moyſes gieng mit Eleazar wieder herab.**

30. V. **Da die ganze Gemeinde ſah, daß Aaron todt war, beweinte ihn ganz Iſrael dreyſſig Tage lang.**

Aaron ſtirbt auf die nämliche Art, wie Moyſes. Sie ſterben beyde auf Befehl Gottes. Keiner von ihnen

nen kömmt in das verheißene Land. Aber wenn auch der Tod dieſer zween Brüder einander gleich iſt, ſo ſteht doch das Leben Aarons, wie ſeine Tugend, weit unter dem Charakter, und der Tugend des Moyſes. Dieß haben wir ſchon bey jener ſeltenen Schwäche Aarons gezeigt, als er das goldene Kalb machte, und dem Volke zur Anbethung ausſtellte. Wir haben auch bey dieſer Gelegenheit bemerkt, daß die ganze übrige Amtsvertretung Aarons dem Anfange, als er die Würde des Hohenprieſters antrat, ganz und gar entſpreche. Denn er machte gar keine Schwierigkeit, dieſes wichtige Amt anzunehmen, und erwägte gar nicht die ſchwere Bürde, die fähig war, ihn niederzudrücken. Moyſes betrug ſich ganz anders; er widerſtand Gott ſelbſt lange Zeit, und er ergab ſich endlich bloß aus Furcht, ihm zu mißfallen. Aarons Tugend unterlag daher auch bey der erſten Verſuchung, weil ſie vorher nicht auf einem feſten Grunde gebaut war; hingegen blieb die Tugend des Moyſes immer unerſchütterlich, weil ſie ſich auf eine tiefe Demuth ſtützte.

Nichts deſtoweniger iſt es, nach der weiſen Bemerkung des heiligen Auguſtins, ſehr auffallend, daß Aaron nach dieſem Falle, der ohne Zweifel ſehr beträchtlich war, doch von Gott in jener hohen Würde, wozu er von ihm beſtimmt war, erhalten, und auf ſeinen Befehl zum Hohenprieſterthum erhoben wurde. Das Volk, wie derſelbe Heilige bemerkt, iſt wegen der Anbethung des goldenen Kalbes auf das ſtrengſte beſtraft worden, indeß Aaron, der ſträflicher, als irgend Einer aus dem Volke war, nicht nur ungeſtraft blieb, ſondern auch ſogar zum Hohenprieſterthume befördert wurde. Dieſer Heilige bewundert bey dieſem Verhalten die Tiefe der Weisheit und der Gerichte Gottes. Er macht dabey die Bemerkung, daß Gott den Aaron von dieſem Falle wieder aufgerichtet, zur Buße angetrieben,

trieben, und ihm endlich eine der Heiligkeit ſeines Amtes angemeſſene Tugend gegeben habe: *Novit Dominus, cui parcat usque ad commutationem in melius.* Aug. in Exod. qu. 148.

Wenn wir mit Aufmerkſamkeit alles das betrachten, was uns die heilige Schrift bis hieher von dem Verhalten und der Tugend Aarons vorgeſtellt hat, ſo werden wir dabey manche treffende Züge jener Bekehrung und wahren Buße bemerken können, welche der heilige Auguſtin nur im Allgemeinen bey Aaron erkannt hat, ohne dieſelbe in beſondern Fällen anzuzeigen.

Denn wir können in der heiligen Schrift, und den heiligen Vätern drey vortreffliche Mittel, Gott für eine große Sünde genug zu thun, unterſcheiden. Dieſe Genugthuung kann auf eine ganz geheime, Gott mehr, als den Menſchen bekannte Art geſchehen. Wenn wir nun dasjenige, was in dem Leben Aarons vorgieng, in Betrachtung ziehen, ſo werden wir finden, daß er ſich dieſer Mittel und Bußübungen mit genaueſter Treue bedient habe.

Das erſte dieſer Mittel beſtehet darinn„ daß, wenn ein Menſch, der ein großes Laſter begangen hat, ſich in einem Range, oder in ſolcher Leibesſchwäche befindet, die ihm nicht zuläßt, alle äußerliche Bußen, die zur Ausſöhnung ſeiner Sünde dienen können, in Ausübung zu bringen, daß, ſage ich, er eine beſondere Zuneigung und Bereitwilligkeit für alle jene Züchtigungen habe, die ihm Gott ſelbſt auflegt; daß er dieſelben, wann ſie ihm begegnen, von ganzem Herzen umfaſſe; und daß er ſich darüber freue, wann er ſieht, daß Gott ewige und unveränderliche Strafen, die er verdient hätte, in zeitliche und vergängliche abändert.

Dieß war die Herzensverfaſſung Davids, der ein Muſter für alle wahre Büßer iſt, wann er zu Gott ſpricht: Ich bin bereit, alle Uebel, die du mir zuſchicken willſt, zu ertragen, und meine Sünde, die der Gegenſtand meines Schmerzens iſt, bleibt meinen Augen immer gegenwärtig. *Quoniam ego in flagella paratus ſum, & Dolor meus in conſpectu meo ſemper.* Pſ. 37. 18.

Dieß that auch Aaron vollkommen bey dem ſo ſchrecklichen und unverſehenen Tode ſeiner zween Söhne Nadab und Abiu. Sie waren ſeine älteſten Söhne. Sie ſollten ihm durch das Recht ihrer Geburt in dem höchſten Prieſterthume, das Gott für ſein Geſchlecht erblich gemacht hatte, nachfolgen. Er betrachtete ſie ſelbſt, und das ganze Volk mit ihm als Menſchen, die zu dieſer Ehre beſtimmt wären. Und ſieh! weil ſie ihre Rauchfäſſer mit fremdem Feuer gefüllt hatten, ſtatt des heiligen Feuers, das ſie auf dem Altare, wo es aufbehalten wurde, hätten nehmen ſollen, bricht ein Feuer des Herrn aus, das ſie ergreiſt, und ſie ſtatt einſtens zum Hohenprieſterthum erhoben zu werden, zu Schlachtopfern der Rache und des Zornes Gottes machte.

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie es bey dieſem Vorfalle einem zärtlichen Vater zu Muth ſeyn mußte. Seine Eingeweide wurden durch den traurigen Tod derjenigen, die er wie ſich ſelbſt liebte, vor Schmerzen gleichſam zerriſſen. Er beklagte ihr Unglück eben ſo ſehr, als das ſeinige ſelbſt. Ihr ſo unrühmliches Ende brachte ihn in Verwirrung. Die Schande, die ihm dadurch zuwuchs, drängte ſich ihm auf. Gott ſelbſt iſt es, der ſich gegen ihn und die Seinigen erklärt. Am Fuße des Altares ereignet ſich dieſer tragiſche Vorfall; und das ganze Volk iſt davon Zeuge.

Er

Er ſieht alle dieſe Gerichte Gottes über ihn zu gleicher Zeit herſtürzen, und er bricht doch nicht in öffentliche Klagen aus. Er ſagt wahrhaft in ſeinem Herzen, was nach ihm David ſagte: Ich verharrte im Stillſchweigen, und eröffnete meinen Mund bey meinen Uebeln nicht, weil ich wußte, daß ſie von deiner Hand kämen. (Pſ. 38. 13.) Und als ſich Moyſes über ihn beklagte, daß er das Fleiſch des auf dem Altare geſchlachteten Opfers nicht gegeſſen habe, wie er bey andern Umſtänden hätte thun müſſen, antwortet er ihm mit der größten Gelaſſenheit, daß er dieſe Pflicht auf eine Gott wohlgefällige Art nicht habe erfüllen können, weil ſein Geiſt von Schmerzen niedergedrückt wäre; worauf Moyſes ſelbſt ſeine gänzliche Zufriedenheit über Aarons Verhalten bezeugte.

Das zweyte Mittel, wodurch ein großer Sünder Gott auf eine vortheilhafte Art kann genug thun, beſteht darinn, daß er den Sünden, wodurch er ihn beleidigt hatte, ganz widrige Handlungen, die ihn Gott gefällig machen können, entgegen ſetzt. Dieß kann geſchehen, wenn zum Beyſpiele jener, der vorher das Geld unordentlich geliebt hat, bereit iſt, es gern zu verlieren, oder den Armen zu geben, um die Wunden, welche dieſe Leidenſchaft ſeiner Seele geſchlagen hat, wieder zu heilen: oder wenn jemand, der aus Liebe zum Leben in ein Laſter gefallen iſt, und ſich nicht gefürchtet hat, Gott zu verlieren, um nur ſein Leben zu erhalten, wenn dieſer, ſage ich, hernach ſich kühn für die Vortheile Gottes ausſetzt, und wünſchet, durch den Tod ſeines Körpers, das Leben ſeiner Seele zu retten.

Eben dieſes erblicken wir auch in der Perſon des Aarons. Als ein Feuer des Himmels über das Volk wegen ſeines Murrens wider Gott ausgebrochen war, und ſchon eine große Menge davon getödtet hatte, lief

Aaron herbey, und fürchtete ſich nicht, ſein Leben in Mitte der Flammen in Gefahr zu ſetzen, um das Volk zu retten, und that durch ſeine Großmuth dieſem Feuerſtrom Einhalt, wie es der heilige Geiſt ſelbſt durch den Mund des Weiſen beſchreibt, wo zu gleicher Zeit der Heiligkeit des Aarons ein ruhmvolles Zeugniß abgelegt wird. Es traf zwar damals auch die Gerechten die Todesangſt, heißt es im Buche der Weisheit, und es ward in der Wüſte eine große Niederlage unter dem Volke angerichtet; aber dein Zorn, o Herr, dauerte nicht lange. Denn ein Mann von unbeſcholtenem Wandel eilte herbey, bat für das Volk; hielt das Gebeth, als den Schild ſeines heiligen Dienſtes vor; unter Räucherungen ſtieg ſein Flehen himmelwärts; widerſtand dem Zorne, und machte der Plage ein Ende. Er zeigte, daß er dein wahrer Diener ſey. — Da ſie haufenweiſe dahin fielen, und einer über den andern ſtarb; trat er dazwiſchen; unterbrach die Rache Gottes, und verhinderte, daß das Feuer nicht auch jene ergriff, die noch bey Leben waren. (Sapient. 18. 20. — 23.

Das dritte Mittel, wodurch ein Menſch Gott wegen ſeiner großen Sünden kann genug thun, iſt, wenn er Gott nicht nur alle Widerwärtigkeiten, alle Uebel und Unbequemlichkeiten dieſes Lebens mit einem Geiſt der Geduld und Buße aufopfert, ſondern auch ſeinen Tod als die letzte Frucht, und die Vollkommenheit ſeiner Buße anſieht.

Denn ein von Gott wahrhaft gerührter Büßer ergiebt ſich nicht nur mit einer ruhigen Unterwerfung der Nothwendigkeit, zu ſterben, welche den größten Sündern, und den unſchuldigſten Seelen gemein iſt; ſondern er ſucht auch im Sterben ſeinen Tod vor jenem

der

der Gerechten auf eine beſondere Art auszuzeichnen; gleichwie er weiß, daß ſein Leben von dem Leben der Gerechten unterſchieden war, ſo ſieht er auch den Tod nicht als das gewöhnliche Ende aller Sterblichen, ſondern als eine ihm gebührende Strafe an. Er weiß, daß die Gerechtigkeit der Menſchen täglich Laſterhafte zum Tode verdamme, die vor dem Gerichte Gottes, der die Wahrheit ſelbſt iſt, minder ſtrafbar ſind, als er. Folglich ſtirbt er nicht nur als ein Chriſt, ſondern auch als ein Büßer, der von tiefer Vernichtung ſeiner ſelbſt durchdrungen iſt.

Die ganze Lebensfolge Aarons läßt uns glauben, daß er auf dieſe Art geſtorben ſey. Gott hält ihn im Tode dem Moyſes ganz gleich. Er befiehlt ihm, auf einem Berge vor dem ganzen Volke zu ſterben, gleichwie er auch nachher Moyſes befiehlt, auf einem andern Berge auf eben dieſe Art zu ſterben. Er wirft ihm, wie dem Moyſes, vor, daß er bey dem Waſſer des Widerſpruches ungläubig geweſen ſey, ohne mit einem einzigen Worte jenes Laſters zu erwähnen, das er bey der Anbethung des goldenen Kalbes begangen hatte. Aaron hingegen, weil er demüthig, und lebhaft von der Reue über ſeinen Fehler gerührt war, wird ſich bey einer ſo ſcheinbaren Gleichheit der Vergehung und des Todes ohne Zweifel gänzlich von dem Moyſes unterſchieden haben. Er wußte, daß der Mangel des Glaubens, der bey dem Moyſes, als er auf den Felſen ſchlug, ſtatt fand, eine Wirkung der Verwirrung war, welche der Ungehorſam der Iſraeliten bey dieſem Manne Gottes hervorbrachte, und der nur einen Augenblick lang dauerte. Aber ſeiner Seits betrachtete er die laſterhafte Nachgiebigkeit, vermöge welcher er ein goldenes Kalb verfertigte, und dem Volke zur Anbethung ausſtellte, als eine Verwegenheit, wegen welcher Gott ſchon ganz bereit war, ihn zu

vertilgen, und die ihm nur, wie die Schrift ausdrücklich ſagt, auf das Gebeth des Moyſes vergeben ward.

Es ſcheint alſo, daß Aaron ſein ganzes folgendes Leben hindurch das Andenken einer ſo großen Sünde tief in ſeinem Herzen eingegraben trug; und gleichwie er alle Uebel, die ihm Gott zugeſchickt hat, mit unveränderlicher Demuth erduldete, und ſich auch dem Tode ausſezte, um ſein vorhergegangenes Verbrechen wieder gut zu machen; ſo wird er auch den Tod, als eine höchſt gerechte Strafe angeſehen haben, die ihm Gott auferlegte, um das Opfer ſeiner Buße in ſeinen Augen zu vollenden.

Gott unterließ nach ſeinem Falle nicht, ihn mit dem höchſten Prieſterthume zu beehren, gleichwie er ſich durch die Verläugnung des heiligen Petrus nicht abhalten ließ, ihn zur höchſten Würde eines Oberhauptes der Kirche zu erhöhen: aber er machte ihn zugleich ſo demüthig, wie nachher dieſer große Apoſtel bey der Verwaltung eines ſo erhabenen Amtes war, daß er als ein Muſter der Buße im alten, wie der heilige Petrus im neuen Geſetze war, betrachtet werden kann. Es iſt wahr, daß er noch einen andern Fehler begangen hat, indem er ſich von den eiferſüchtigen Abſichten ſeiner Schweſter Maria hinreißen ließ, und wie ſie, der Empfindung der Eiferſucht gegen ſeinen Bruder Moyſes nachgab; allein dieſe Schwachheit war von keinen Folgen. So ließ ſich David, nachdem er die ſeltenſten Merkmale einer bewunderungswürdigen Demuth gegeben hatte, als er nämlich mit ſo vieler Seelenruhe die Beſchimpfungen des Semei ertrug, nachher, ohne es zu bemerken, von einem Gefühl des Stolzes dahin verleiten, daß er aus Eitelkeit die Zählung des Volkes vornahm. Dem ungeachtet werden wir ihn allzeit, weil er nachher dieſen Fehler lebhaft bereute, als ein Beyſpiel der Demuth und als ein Muſter wahrer Büſſer anſehen.

XXI.

XXI. Hauptſtück.

Sieg der Iſraeliten über die Chanaaniten. Die eherne Schlange. Sehon und Og werden überwunden.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Arad der König der Chanaaniten, der den mittägigen Theil des Landes bewohnte, hörte, daß die Iſraeliten auf dem Wege Atharim angezogen kämen. Er band alſo mit ihnen an, ſiegte, und führte die Beute mit ſich fort.

2. V. Die Kinder Iſraels aber verbanden ſich dem Herrn durch ein Gelübd, und verſprachen: Lieferſt du uns dieſes Volk in die Hände, ſo wollen wir ihre Städte verheeren.

3. V. Der Herr erhörte das Gebeth Iſraels. Er lieferte ihnen die Chanaaniten in die Hände. Sie metzelten dieſelben zuſammen, ſchleiften ihre Städte, und hießen dieſen Ort Horma, das iſt, gänzliche Zerſtörung.

4. V. Hierauf zogen ſie ſich vom Berge Hor auf dem Wege nach dem rothen Meere zu, daß ſie rings um das Land Edom herum kamen. Das Volk fieng aber an, wegen der beſchwerlichen Reiſe überdrüßig zu werden.

5. V. Sie zogen wider Gott und den Moyſes los, und ſagten: Warum führteſt du uns

aus

aus Aegypten heraus, daß wir in dieſer Wildniß umkommen möchten? Wir haben kein Brod, kein Waſſer. Vor dieſer kraftloſen Speiſe (dem Manna) eckelt's uns.

Die Treuloſigkeit, und der Stolz der Iſraeliten dauern noch immer fort. Sie bereuen aus Aegypten gezogen zu ſeyn. Das Manna erregt Eckel; der Weg wird ihnen verdrüßig. Wenn ſie einigen Mangel fühlen, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht nicht zu Gott, wie Kinder zu ihrem beſten Vater, ſondern ſie ergießen ſich gleich in beleidigenden Klagen und Murren gegen ihn.

6. V. Der Herr ſchickte alſo feuerige Schlangen über ſie her. Sehr viele wurden davon gebiſſen und ſtarben.

7. V. Sie liefen alſo zu Moyſes und ſagten: Wir haben geſündigt; wir haben wider den Herrn und wider dich geredet. Bitte doch für uns, daß er uns von dieſen Schlangen befreye. Moyſes bat für das Volk.

Das Hebräiſche bedeutet brennende Schlangen. Und Moyſes erklärt ſich ſelbſt im fünften Buche, wo er von dieſen Schlangen ſagt, daß ihr Biß, wie das Feuer, brannte: *Serpens flatu adurens*. Deut. 8. 15.

8. V. Und der Herr ſprach zu Moyſes: Mache dir eine eherne Schlange, und ſtelle ſie zum Zeichen auf. Wer gebiſſen iſt, und auf ſie hinſieht, wird gerettet ſeyn.

Nicht die Heiligen, ſondern Jeſus Chriſtus ſelbſt hat dieſe vortreffliche Figur, welche fünfzehn hundert Jahre vor ſeinem Kreuztode, eine ſichtbare Prophezeyung war, von ſich und ſeinem Kreuze erklärt. Gleichwie Moyſes in der Wüſte eine eherne Schlange in die Höhe gerichtet hat, ſo muß auch des

Men-

Menſchen Sohn erhöhet werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, ſondern das ewige Leben habe. (Joan. 3. 14.)

Der heilige Auguſtin erkläret dieſe Figur mit folgenden Worten: „Was bedeutet doch dieſe in die Höhe gerichtete Schlange anders, als Jeſum Chriſtum, „der am Kreuze ſtarb? Der Tod des Heilandes wird „nach der gewöhnlichen Redensart, nach welcher die „Urſache für die Wirkung genommen wird, durch die „Schlange angezeigt. Denn es iſt die alte Schlange, „welche den Tod in die Welt gebracht hat, nachdem „ſie den Menſchen überredet hatte, ſich durch einen „Stolz, der mit dem Tode iſt beſtraft worden, gegen „Gott zu empören.

„Dieſe Schlange war von Erz; ſie hatte die Figur „einer Schlange, aber kein Gift, um anzuzeigen, „ſagt dieſer Heilige, daß Jeſus Chriſtus nicht die Sün„de, welche das Gift der Schlange iſt, ſondern bloß „den Tod, den die Sünde verurſacht hat, auf ſich ge„nommen habe, damit nämlich Jeſus Chriſtus, in„dem er zwar ein Fleiſch, das dem Fleiſche der Sünde „ähnlich war, nicht aber die Sünde ſelbſt, ſondern „nur die für die Sünde beſtimmte Strafe trug, die„jenigen, welche im Fleiſche der Sünde ſollten geboh„ren werden, ſowohl von der Strafe der Sünde, als „von der Sünde ſelbſt, befreyen möchte. *Dominus in carnem ſuam non peccatum tranſtulit tanquam venenum Serpentis, ſed tamen tranſtulit mortem, ut eſſet in ſimilitudine carnis peccati poena ſine culpa, unde ſine carne peccati, & culpa ſolveretur & poena.* Aug. de pecc. mer. & rem. lib. 1. c. 32.

„Gleichwie alſo diejenigen, welche damals die in „die Höhe gerichtete Schlange von Erz anſahen, von „dem giftigen Biſſe geheilt, und von dem Tode, der „daraus folgte, befreyet wurden; alſo werden auch

„jene

aus Aegypten heraus, daß wir in dieſer Wildniß umkommen möchten? Wir haben kein Brod, kein Waſſer. Vor dieſer kraftloſen Speiſe (dem Manna) eckelt's uns.

Die Treuloſigkeit, und der Stolz der Iſraeliten dauern noch immer fort. Sie bereuen aus Aegypten gezogen zu ſeyn. Das Manna erregt Eckel, der Weg wird ihnen verdrüßig. Wenn ſie einigen Mangel fühlen, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht nicht zu Gott, wie Kinder zu ihrem beſten Vater, ſondern ſie ergießen ſich gleich in beleidigenden Klagen und Murren gegen ihn.

6. V. Der Herr ſchickte alſo feuerige Schlangen über ſie her. Sehr viele wurden davon gebiſſen und ſtarben.

7. V. Sie liefen alſo zu Moyſes und ſagten: Wir haben geſündigt; wir haben wider den Herrn und wider dich geredet. Bitte doch für uns, daß er uns von dieſen Schlangen befreye. Moyſes bat für das Volk.

Das Hebräiſche bedeutet brennende Schlangen. Und Moyſes erklärt ſich ſelbſt im fünften Buche, wo er von dieſen Schlangen ſagt, daß ihr Biß, wie das Feuer, brannte: *Serpens flatu adurens.* Deut. 8. 15.

8. V. Und der Herr ſprach zu Moyſes: Mache dir eine eherne Schlange, und ſtelle ſie zum Zeichen auf. Wer gebiſſen iſt, und auf ſie hinſieht, wird gerettet ſeyn.

Nicht die Heiligen, ſondern Jeſus Chriſtus ſelbſt hat dieſe vortreffliche Figur, welche fünfzehn hundert Jahre vor ſeinem Kreuztode, eine ſichtbare Prophezeyung war, von ſich und ſeinem Kreuze erklärt. Gleichwie Moyſes in der Wüſte eine eherne Schlange in die Höhe gerichtet hat, ſo muß auch des Men-

Menſchen Sohn erhöhet werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, ſondern das ewige Leben habe. (Joan. 3. 14.)

Der heilige Auguſtin erkläret dieſe Figur mit folgenden Worten: „Was bedeutet doch dieſe in die Hö„he gerichtete Schlange anders, als Jeſum Chriſtum, „der am Kreuze ſtarb? Der Tod des Heilandes wird „nach der gewöhnlichen Redensart, nach welcher die „Urſache für die Wirkung genommen wird, durch die „Schlange angezeigt. Denn es iſt die alte Schlange, „welche den Tod in die Welt gebracht hat, nachdem „ſie den Menſchen überredet hatte, ſich durch einen „Stolz, der mit dem Tode iſt beſtraft worden, gegen „Gott zu empören.

„Dieſe Schlange war von Erz; ſie hatte die Figur „einer Schlange, aber kein Gift, um anzuzeigen, „ſagt dieſer Heilige, daß Jeſus Chriſtus nicht die Sün„de, welche das Gift der Schlange iſt, ſondern bloß „den Tod, den die Sünde verurſacht hat, auf ſich ge„nommen habe, damit nämlich Jeſus Chriſtus, in„dem er zwar ein Fleiſch, das dem Fleiſche der Sünde „ähnlich war, nicht aber die Sünde ſelbſt, ſondern „nur die für die Sünde beſtimmte Strafe trug, die„jenigen, welche im Fleiſche der Sünde ſollten geboh„ren werden, ſowohl von der Strafe der Sünde, als „von der Sünde ſelbſt, befreyen möchte. *Dominus in carnem ſuam non peccatum tranſtulit tanquam venenum Serpentis, ſed tamen tranſtulit mortem, ut eſſet in ſimilitudine carnis peccati poena ſine culpa, unde ſine carne peccati, & culpa ſolveretur & poena.* Aug. de pecc. mer, & rem. lib. 1. c. 32.

„Gleichwie alſo diejenigen, welche damals die in „die Höhe gerichtete Schlange von Erz anſahen, von „dem giftigen Biſſe geheilt, und von dem Tode, der „daraus folgte, befreyet wurden: alſo werden auch

„jene

„jene, welche durch die Taufe durch die Aehnlichkeit „ſeines Todes in Jeſu Chriſto wiedergebohren werden, „von der tödtlichen Wunde der Sünde durch die Ge„rechtigkeit, welche das Verdienſt ſeines Blutes ihnen „erworben hat, geheilet, und durch die Auferſtehung „und Verherrlichung ihrer Leiber von dem Tode einſtens „gänzlich befreyet werden.

9. V. Moyſes machte alſo eine eherne Schlange, und ſtellte ſie zum Zeichen auf. Wer gebiſſen war, und ſie anſah, ward gerettet.

10. V. Die Kinder Iſraels brachen auf, und lagerten ſich bey Oboth.

11. V. Von da aus zogen ſie wiederum weg, und ſchlugen ihr Lager bey Jeabarim in der Wüſte, die gegen Morgen dem Lande Moab gegenüber liegt, auf.

12. V. Von da zogen ſie wieder weg, und lagerten ſich am Fluſſe Zared.

13. V. Dieſen verließen ſie auch, und ſchlugen ihr Lager gegen den Fluß Arnon zu, der die Wüſte durchfließt, und aus den Gränzen der Amorrhiten kömmt. Denn Arnon iſt die Gränzſcheide Moabs, zwiſchen den Moabiten, und Amorrhiten.

14. V. Daher heißt es in dem Buche der Kriege des Herrn: Was er am rothen Meere gethan hat, das wird er auch an dem Bache Arnon thun.

Der heilige Auguſtin hat geglaubt, daß dieſes Buch, von welchem Moyſes hier redet, weder einen Patriarchen, noch einen Propheten zum Verfaſſer gehabt habe, ſondern daß es ein Buch der Aegyptier, oder der Chaldäer geweſen ſey. Moyſes, ſetzt dieſer Heilige hinzu, konnte wohl aus dieſem Buche ein Zeugniß

niß nehmen, das er der Wahrheit gemäß, und zur Probe deſſen, was er ſagte, geſchickt fand, gleichwie der heilige Paulus einigemale heydniſche Dichter angeführt hat, ohne daß dadurch die übrigen Gegenſtände, von welchen dieſe Bücher reden, weder vom Moyſes, noch vom Paulus einiges Anſehen erhalten. Einige Schriftausleger ſagen, daß dieſes Buch eine Geſchichte des Zuſtandes der Iſraeliten habe ſeyn können, deſſen Verfaſſer ein gleichzeitiger Schriftſteller unter den Iſraeliten geweſen wäre, und welches Moyſes als bekannt vor jenen, mit welchen er ſprach, angeführt hätte.

15. V. Die Klippen dieſer Bäche beugen ſich, liegen bey der Stadt Ar gleichſam ruhig da, und lehnen ſich über die Gränzen der Moabiter her.

16. V. Da entſprang der Brunn, von welchem der Herr dem Moyſes ſagte: Rufe das Volk zuſammen, und ich werde ihm Waſſer verſchaffen.

17. V. Da ſang Iſrael dieſes Lied: Brunnquelle, ſpring heraus! (So ſangen ſie insgeſammt.)

18. V. Dieß iſt der Brunn, den die Fürſten gruben. Die Führer des Volkes gruben ihn auf Befehl des Geſetzgebers mit ihren Wanderſtäben aus. — Von der Wüſte aus zogen ſie nach Mathana;

19. V. Von Mathana nach Nahaliel; von Nahaliel nach Bamoth;

20. V. Von Bamoth in's moabitiſche Thal auf die Spitze des Berges Phasga, der gegen die Wüſte hinſieht.

21. V. Von da aus ſchickten die Kinder Iſraels Bothſchafter an Sehon den König der Amorrhiten, und ließen ihm durch ſie ſagen:

22. V. Wir bitten dich, laß uns durch dein Land ziehen. Wir werden nicht durch deine Felder und Weinberge ziehen. Wir werden kein Waſſer (ohne Bezahlung) aus deinen Brunnen trinken. Auf der Landſtraße werden wir unſere Reiſe beſchleunigen, bis wir über deine Gränzen weg ſind.

23. V. Er ſchlug aber den Kindern Iſraels den Durchzug durch ſein Land rund ab. Im Gegentheile zog er ſein Kriegsheer zuſammen, gieng ihnen in die Wüſte entgegen, kam nach Jaſa, und lieferte ihnen ein Treffen.

24. V. Die Kinder Iſraels aber ſchlugen ihn, und eroberten ſein Land von Arnon an bis an den Jebock, und bis an die Gränzen der Ammoniten; denn dieſe waren ſtark beſetzt.

25. V. Sie nahmen alle ſeine Städte weg, und wohnten in den Städten der Amorrhiten, zu Heſebon nämlich, und in den herumliegenden Flecken.

26. V. Heſebon war die Hauptſtadt des Königs der Amorrhiten, der vorhin den König der Moabiten mit Krieg überzogen, und ihm ſein ganzes Land bis zum Fluße Arnon hin weggenommen hatte.

27. V. Deßwegen ſagt man im Sprichworte: Kommet nach Heſebon, bauet die Stadt Sehon wieder auf, und ſtellt ſie wieder her!

28. V. Das Feuer fuhr von Heſebon und die Flamme von der Stadt Sehon aus, und fraß Ar die Stadt der Moabiten, und die Bewohner der Anhöhe von Arnon auf.

29. V. Moab, weh dir! Volk des Chamos, du biſt dahin! — Er ließ ſeine Söhne in die Flucht ſchlagen, und ſeine Töchter von Sehon dem Könige der Amorrhiten in die Gefangenſchaft fortſchleppen.

30. V. Ihre Oberherrlichkeit von Heſebon bis Dibon iſt zu nichts geworden. Müde kamen ſie nach Nophe, und gar bis Medaba.

31. V. Die Kinder Iſraels ließen ſich alſo im Lande der Amorrhiten nieder.

32. V. Moyſes ſchickte einige von ihnen fort, die Stadt Jazer auszukundſchaften. Sie nahmen die herumliegenden Flecken davon ein, und bemächtigten ſich der Einwohner.

33. V. Alsdann wandten ſie ſich, und rückten gegen Baſan hinauf. Da kam ihnen Og der König von Baſan mit allem ſeinem Volke entgegen, und wollte ihnen bey Edrai ein Treffen liefern.

34. V. Der Herr ſprach aber zu Moyſes: Fürchte ihn nicht. Ich liefere ihn dir in die Hände, ihn, ſein Volk, und ſein Land. Mache es ihm, wie dem Sehon, dem Könige der Amorrhiten, der Heſebon inne hatte.

35. V. Sie ſchlugen ihn alſo, hieben ihn, ſeine Söhne, und alle ſeine Leute bis auf den letzten Mann zuſammen, und nahmen ſein Land in Beſitz.

Wir müſſen wohl bemerken, ſagt der heilige Auguſtin, mit wie vieler Gerechtigkeit die Iſraeliten auf Befehl Gottes ſich bey ihren Kriegen verhalten mußten. Denn ſie griffen Sehon den König der Amorrhiten nicht eher an, als bis er ihnen den Durchzug durch ſein Land verweigert hatte, um welchen ſie ihn auf die

billigſte Art bathen, indem ſie ihm die feyerlichſten Verſicherungen gaben, daß ſie ihm nicht im geringſten beſchwerlich fallen würden. Und dieſe Bitte war ſo gerecht, daß ſie dieſer Prinz ihnen nicht abſchlagen konnte, ohne die natürliche Billigkeit, und die Rechte der menſchlichen Geſellſchaft zu verletzen. *Notandum eſt ſane, quemadmodum juſta bella gerebantur. Innoxius enim tranſitus negabatur, qui jure humanae ſocietatis aequiſſimo patere debebat.* Aug. in Num. qu. 44.

„Gott hatte ſich, fährt dieſer Heilige fort, zum „Beſchützer der Iſraeliten gegen Sehon erklärt, deſſen „Reich er ſeinem Volke ſchenkte; weil er ihm verſprochen hatte, ihm das Land der Amorrhiten einzuräumen. Allein als die Idumäer ebenfalls ſeinem Volke den Durchzug abſchlugen, ſo wollte Gott nicht, „daß ſie die Iſraeliten angriffen, weil ſie Abkömmlinge „des Eſau waren, ſondern befiehlt ihnen, ſich von „ihrem Lande hinwegzubegeben, und einen andern Weg „zu ſuchen, indem Gott ſeinem Volke das Land Edoms „keinesweges verſprochen hatte. Vielmehr wollte Gott, „daß, weil Jakob und Eſau Brüder waren, die Iſraeliten als Abkömmlinge des Jakobs mit dem Zunamen Iſrael, dieſes enge Band der Blutverwandtſchaft vielmehr in den Idumäern, den Abkömmlingen „Edoms, oder Eſau's, der Jakobs Bruder war, ehren ſollten". (Aug. ibid.)

XXII. Hauptſtück.

Die Iſraeliten lagern ſich in den Ebnen Moabs. Balak, König der Moabiten läßt Balaam zu ſich kommen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Kinder Iſraels brachen auf, und ſchlugen ihr Lager in der Ebne von Moab, diſſeits des Jordans auf, wo jenſeits die Stadt Jericho gegen über liegt.

2. V. Balak der Sohn Sephors ſah, was die Kinder Iſraels den Amorrhiten gethan hatten.

3. V. Er ſah, daß ſich die Moabiten vor ihnen fürchteten, und einen Anfall von ihnen nicht aushalten konnten;

4. V. Da ſagte er dann zu den Aelteſten der Madianiten: Auf dieſe Art wird wohl dieſes Volk da alle Leute, die um uns herum ſind, auffreſſen, wie ein Ochs das Gras auf dem Felde bis auf die Wurzel frißt. Er war gerade damal König in Moab.

5. V. Er ſchickte alſo Bothſchafter zu Balaam, dem Sohne Beors, der ein Prophet war, und am Fluße des Landes der Ammoniten wohnte. Er ſchickte ſie mit dieſem Auftrage hin: Sieh! ein Volk kömmt aus Aegypten heraus, überſchwemmet die ganze Oberfläche des

Erdbodens, und ſchlägt ſein Lager nah bey mir auf.

6. V. Komm alſo, und verfluche dieſes Volk! denn es iſt mächtiger, als ich, daß ich's auf was immer für eine Art ſchlagen, und aus dem Lande jagen kann. Ich weiß, daß der geſegnet ſey, den du ſegneſt; und der verflucht, dem du flucheſt.

Balaam war ein Prophet, nach dem Hebräiſchen, *Divinator*, wie er im Buche Joſue (Joſue 13. 22.) genannt wird; nach dem Lateiniſchen aber, *hariolus*, welches eigentlich einen falſchen Propheten bedeutet. Origenes ſagt, daß er wegen Wahrſagerey, und allerhand Einſegnungen ein berühmter Zauberer geweſen ſey. (Orig. in Num. hom. 13.) Und dieſes ſtimmt auch, nach der Meinung der Schriftausleger, mit dem überein, was in dieſem Hauptſtücke, und in der Folge geſagt wird, daß nämlich Balak den Balaam auf erhabene Oerter, das heißt, auf den Tempel des Baals geführt habe: weil es ſcheint, daß Balaam dieſen falſchen Gott anbethete, und vielleicht zu deſſen Ehre ſieben Altäre errichten ließ. (Num. 23. 30.) Man ſieht alſo in der Folge, daß jene Bewegungen, die er an ſich machte, und jene Sprünge, die er an verſchiedenen Oertern that, deßwegen geſchehen ſind, um dadurch Mittel zu finden, ſeine Wahrſagereyen beſſer zu treffen, *ut augurium quaereret.* (Num. 24. 1.) Es ſcheint alſo, daß dieß ein Zauberer, ein Händler der Wahrſagereyen, ein Prophet des Teufels, wie ihn Origenes, der heilige Baſilius, und der heilige Chryſoſtomus nennen, und der böſeſte Menſch, *homo peſſimus*, wie der heilige Auguſtin verſichert, geweſen ſey.

7. V. Die Aelteſten der Moabiten und Madianiten giengen dann hin, und hatten die

Ge-

Geſchenke der Weiſſagung bey ſich. Sie kamen zu Balaam und ſagten ihm alles, was ihnen Balak zu ſagen aufgetragen hatte.

8. V. Er antwortete: Bleibet über Nacht da. Alsdann werde ich euch ſagen, was mir der Herr geantwortet hat. Sie blieben bey Balaam. Gott kam, und ſprach zu ihm:

9. V. Was wollen dieſe Leute bey dir da?

10. V. Balaam antwortete: Der König der Moabiten Balak, der Sohn Sephors ſchickte ſie zu mir

11. V. Mit dieſem Auftrage her: Sieh! ein Volk, das aus Aegypten heraus kömmt, überſchwemmet die Oberfläche des Erdbodens. Komm, und verfluche es, daß ichs ſchlagen, und fortjagen kann.

12. V. Gott ſprach aber zu Balaam: Geh nicht mit ihnen. Verfluche dieſes Volk nicht; denn es iſt geſegnet.

13. V. Balaam ſtund des Morgens früh auf, und ſagte zu den Aelteſten: Gehet nach Hauſe. Ich darf nicht mit euch fort. Der Herr verbot es mir.

8. V. Bleibet über Nacht da. Alsdann werde ich euch ſagen, was mir der Herr geantwortet hat. ꝛc.

Das Wort, der Herr, wird in der Originalſprache durch Jehova, den großen Namen Gottes, ausgedrückt. Hieraus ſchließen einige, daß Balaam den wahren Gott um Rath gefragt habe. Andere aber, wie Theodoret (in Num. qu. 40.) glauben viel wahrſcheinlicher, daß er als ein Zauberer den Teufel habe befragen wollen, dem er den Namen Herr beylegte, um das Anſehen eines wahren Propheten zu haben.

Was aber den großen Namen Gottes betrifft, deſſen ſich hier die Schrift bedienet, ſo glauben ſie, daß dieſer Ausdruck nicht dem Balaam beyzumeſſen ſey, als welcher allem Anſcheine nach dieſen ſo göttlichen Namen, der nur dem Moyſes war geoffenbaret worden, nicht gekannt habe; ſondern daß Moyſes bey Erzählung dieſer Geſchichte ſich deſſen bedienet habe, wie er auch in allen ſeinen Büchern that, und dabey die Abſicht des Balaam betrachtet habe, der das Anſehen haben wollte, als befragte er den wahren Gott, um für einen Propheten gehalten zu werden.

14. V. Die Aelteſten giengen zurück, und ſagten zu Balak: Balaam weigerte ſich mit uns zu gehen.

15. V. Balak ſchickte alſo noch einmal, und zwar mehrere und vornehmere als die vorigen waren, die er geſchickt hatte.

16. V. Dieſe kamen zu Balaam und ſagten: Balak, der Sohn Sephors läßt dir ſagen: Verweile nicht! Komm!

17. V. Alle Ehre werde ich dir erweiſen. Was du immer willſt, werde ich thun. Komm nur, und verfluche mir dieſes Volk.

18. V. Balaam antwortete: Und giebt mir auch Balak ſein ganzes Haus voll Silbers und Goldes, ſo kann ich doch den Befehl des Herrn meines Gottes nicht übertreten. Ich kann nichts davon, nichts dazu thun.

19. V. Doch ich bitte euch, bleibet nur dieſe Nacht noch da. Ich will ſehen, was der Herr noch weiter mit mir redet.

Gott, ſagt der heilige Auguſtin, hatte ſeinen Willen dem Balaam deutlich erklärt, und ihm mit klaren Worten geſagt, als er ihn das erſtemal befragte: Du ſollſt nicht mit dieſen Geſandten des Balaks

laks hinziehen, und dieſem Volke nicht fluchen; weil es geſegnet iſt.

Balaam hatte dieſen Befehl Gottes ſehr wohl verſtanden, und nachdem er ſich demſelben Anfangs ergeben hatte, dieſen Geſandten des Balaks geſagt: Ziehet wieder in euer Land zurück, weil mir der Herr verbothen hat, mit euch zu gehen. Bis hieher, ſagt der heilige Auguſtin, hat er noch nichts geſagt, als was er mit Recht antworten konnte; aber was er nachher ſagte, giebt zu erkennen, daß er einen boshafteſten Willen hatte: Ich bitte euch, bleibet nur dieſe Nacht noch da. Ich will ſehen, was der Herr noch weiter mit mir redet. Denn es wird oben bemerkt, daß ihm Gott geſagt habe: Du ſollſt nicht mit dieſen Leuten hinziehen, und dieſem Volke nicht fluchen, weil es geſegnet iſt. „Er hätte alſo bey dem „von Gott erhaltenen Befehle feſt verharren ſollen, „ohne dieſen Geſandten einige Hoffnung zu geben, daß „Gott, wenn er das zweytemal befragt wurde, ſeinen „Willen ändern könnte, als wenn Gott auf einmal „dieſes Volk, das nach dem Ausſpruche Gottes ſelbſt „von dem Himmel geſegnet war, hätte verlaſſen kön„nen, und als wenn die Geſchenke Balaks einen eben „ſo großen Eindruck auf die ewige Weisheit, als auf „den geizigen und eigennützigen Geiſt des Balaams „hätten machen können“. *Non debuit legatis ullam ſpem dare, quod poſſet Dominus tanquam ipſe Balaam muneribus, & honoribus flexus, adverſus populum ſuum, quem benedictum eſſe dixerat, ſuam mutare ſententiam.*

„Wenn er alſo die Geſandten bittet, noch die fol„gende Nacht zu warten, um, was ihm Gott ant„worten würde, zu erfahren, ſo liegts am Tage, daß „er als ein Menſch redet, der zum Sklaven ſeines Gei„zes herabgeſunken iſt, indem er wollte, daß ihm Gott

„das zweytemal ſeinen Willen erklären ſollte, nachdem „er ihm denſelben, als er das erſtemal befragt wurde, „ſo deutlich erklärt hatte“. *Ibi ſe victum cupiditate monſtravit, ubi loqui ſibi Dominum de hac re iterum voluit, de qua ejus jam cognoverat voluntatem.*

„Da alſo Gott ſah, daß ſein Wille ganz von ſei„ner Leidenſchaft gefeßelt, und ſein Herz von den ver„ſprochenen Geſchenken bezaubert wäre, ſo geſtattet er „ihm, mitzugehen, und der Unordnung ſeiner Be„gierde zu folgen, indem er ſich zu gleicher Zeit ent„ſchloſſen hatte, durch ein unerhörtes Wunder die „Eſelinn, die ihn trug, reden, und durch ſie ihm das „Laſter, zu welchem ihn der Geiz verleitet hatte, vor„werfen zu laſſen“. Denn Gott wollte ihn auf ſolche Art bey einem ſo thörichten Unternehmen, in welches ihn ſeine Leidenſchaft ſtürzte, beſchämen, indem er machte, daß eine vernunftloſe Beſtie vernünftiger ſchien als er, weil ſie ſich nicht unterſtand, dem Engel, der ihr auf dem Wege erſchien, ſich zu widerſetzen, ſtatt daß er, nachdem er von dem Willen Gottes beſtens unterrichtet war, ſich nicht ſcheute, denſelben zu beſtreiten, um ſeine Leidenſchaft zu befriedigen.

Es iſt auch noch zu bemerken, ſetzt der heilige Auguſtin hinzu, daß, nachdem Balaam Gott das erſtemal um Rath gefragt, und von Gott ein ſo ausdrückliches und klares Verboth erhalten hatte, das Volk, das er geſegnet hätte, zu verfluchen, er ſich an dieſen erſten, obgleich ſo klaren und beſtimmten Befehl keineswegs hielt; und daß, als die Geſandten das zweytemal zu ihm kamen, er Gott aufs neue fragt, um zu erfahren, ob er es nicht für gut finden würde, ihm zu erlauben, gerade das Gegentheil von dem erſten Befehl, zu thun: und endlich daß, nachdem ihm Gott erlaubte, mit den Geſandten, die das zweytemal angekommen waren, fortzuziehen, er ohne dieſe Erlaubniß,

niß, (ob ſie gleich einem jeden andern, der mehr, als er, erleuchtet geweſen wäre, hätte verdächtig ſeyn müſſen), im geringſten zu unterſuchen, ſich alſobald auf den Weg macht, indem er vor ſich ſelbſt die böſe Leidenſchaft, die er zu entdecken befürchtete, verbirgt, und dadurch zeigt, daß er nur alsdann bereit ſey, den Befehlen Gottes zu gehorchen, wann ſie dem Hange, und der Verderbniß ſeines Herzens angemeſſen ſind.

20. V. **Gott kam alſo in der Nacht zu Balaam und ſprach: Sind dieſe Leute hieher gekommen, dich abzurufen, ſo mache dich auf, und geh mit ihnen; doch aber thu, was ich dir befehlen werde.**

21. V. **Balaam ſtund des Morgens früh auf, ſattelte ſeine Eſelinn, und reiſete mit ihnen fort.**

22. V. **Hierauf entzündete ſich der Zorn des Herrn wider ihn. Der Engel des Herrn ſetzte ſich ihm auf dem Wege entgegen. Balaam ſaß auf ſeiner Eſelinn, und hatte zween Knechte bey ſich.**

23. V. **Die Eſelinn ſah, daß ihr ein Engel mit bloßem Schwerte im Wege ſtund. Sie wich alſo vom Wege ab, und lief auf das Feld hinaus. Balaam ſchlug ſie, und wollte ſie wieder auf den Weg hinleiten.**

24. V. **Der Engel ſtund aber auf einem engen Fußſteige, zwiſchen zwo Mauern hin, womit die Weinberge umgeben waren.**

25. V. **Die Eſelinn ſah's. Sie ſchlich ſich nah an die Mauer hin, und drückte den, der darauf ſaß, am Fuße. Er ſchlug ſie aber nur deſto mehr.**

26. V. Der Engel gieng weiter, und ſtellte ſich an einen ſo engen Fußſteig hin, daß ſie ihm weder rechts, noch links ausweichen konnte.

27. V. Die Eſelinn ſah ihn wieder da ſtehen, und fiel unter dem Reiter auf ihre Füße nieder. Balaam wurde böſe, und ſchlug ſie nur deſto mehr mit dem Stabe auf ihre Seite.

28. V. Der Herr aber öffnete den Mund der Eſelinn. Sie ſagte zu Balaam: Was habe ich dir gethan? Warum ſchlägſt du mich? Und das zum drittenmale?

29. V. Balaam antwortete: Du haſt es verdient. Du ſpotteſt meiner. Hätte ich nur ein Schwert da, ſo brächte ich dich um.

30. V. Die Eſelinn ſprach: Bin ich denn nicht deine Eſelinn, worauf du bis auf dieſe Stunde ritteſt? Sage, habe ich dir wohl jemals etwas dergleichen gethan? Er antwortete: Niemals.

„Der heilige Auguſtin geräth hier in Verwunde„rung, daß die Leidenſchaft und der Zorn des Ba„laams ſo groß war, daß, anſtatt durch dieſes Wun„der, indem er ſah, daß eine Eſelinn mit ihm redete, „erſchreckt zu werden, er vielmehr ihr antwortete, wie „er würde gethan haben, wenn ein Menſch mit ihm „geredet hätte“. *Nimirum iſte tanta cupiditate ferebatur, ut nec tanti monſtri miraculo terreretur, ut reſponderet, quaſi ad hominem loquens.*

Man muß aber dennoch nicht glauben, ſetzt dieſer Heilige hinzu, daß Gott in dieſem Augenblick einer Eſelinn eine vernünftige Seele gegeben habe. Sondern er erſetzte nur durch ſeine Allmacht den Mangel der Sprachorgane dieſes Thieres, und ließ aus deſſen

Mun-

Munde Töne, die den menſchlichen Worten ähnlich waren, und einen gewiſſen Sinn und Verſtand hatten, hervorgehen, obſchon dieſes Thier ſelbſt weder dergleichen Töne bilden, noch etwas davon verſtehen konnte.

Der heilige Auguſtin ſagt ferner in einem erhabeneren Sinn über dieſes Wunder eines Thieres, das redet und einen Menſchen unterrichtet, der für einen Propheten gehalten wurde, daß Gott vielleicht ſchon damals dasjenige vorbilden wollte, was der heilige Paulus nachher geſagt hat, daß Gott diejenigen erwählte, die ohne Geiſt und helle Denkungsart zu ſeyn ſchienen, um den Stolz der Weiſen zu beſchämen. *Quae ſtulta ſunt mundi, elegit Deus, ut confundat ſapientes.*

Der heilige Gregor der Große, von dem man ſagen kann, daß er nach dem heiligen Petrus der demüthigſte unter allen Biſchöfen geweſen ſey, die je auf dem Stuhle dieſes Fürſten der Apoſtel geſeſſen haben, hat dieſer Figur einen Sinn gegeben, der eines Mannes, wie er war, ganz würdig iſt, als welcher von ſich ſehr gering und niedrig dachte, ob er gleich einen Thron behauptete, der über alle erhaben iſt: *Qui non alta ſapiebat, etſi ceteris altius ſedebat*, wie der heilige Auguſtin von einem andern Papſt ſagte. Denn nachdem er bezeugt hatte, daß die Weisheit Gottes nicht nur den Mund der Stummen und Kinder geöffnet, ſondern ſogar vernunftloſe Thiere mit Weisheit habe reden laſſen, ſchämt er ſich nicht, unter die Zahl der leztern ſich zu ſetzen. Er glaubt, daß ein Diener Jeſu Chriſti, ſo aufgeklärt er immer in den größten Geheimniſſen ſeyn möchte, er dennoch höchſt glückſelig ſeyn würde, wenn er betrachtete, wie es David gethan hat, daß ſich der Ausſpruch des heiligen Geiſtes an ihm, als an einem Kinde Adams, wie an allen übrigen be-

währte: Da der Menſch in Ehren war, ſah er's nicht ein; daher ſank er bis zur Klaſſe der unvernünftigen Thiere herab, und wurde ihnen gleich. (Pſ. 48. 13. 21.)

Ein von dieſem Gedanken durchdrungener Menſch bedient ſich dieſer Figur, welche ihm in der Eſelinn des Balaams entworfen iſt, um jenen ſo feinen und unbemerkbaren Hochmuth zu überwinden, von welchem er weiß, daß er tief in die Falten ſeines Herzens eingewurzelt ſey. Er bittet Gott, daß er ihm die Gnade ertheilen möge, ſich gleich dieſer Eſelinn betrachten zu können. Er bittet ihn, daß, wenn er in ſeinen Mund und ſein Herz das Wort der Wahrheit legt, um es auch andern mitzutheilen, er davon ſowohl in der Handlung, als nachher eben ſo wenig gerührt und aufgeblaſen werde, als dieſes Thier wegen jener weiſen Worte ſtolz war, welche Gott aus ſeinem Munde kommen ließ, um die Thorheit eines Menſchen, der als ein Weiſer wollte angeſehen ſeyn, zu demüthigen; und daß er durch eine freywillige, vernünftige und einſichtsvolle Demuth eben das thun möge, was dieſe Beſtie damals aus Nothwendigkeit und Stupidität ihrer Natur that.

31. V. Nun öffnete aber der Herr dem Balaam auf einmal die Augen. Er ſah den Engel mit bloßem Schwerte auf dem Wege da ſtehen. Er fiel vor ihm auf den Boden nieder.

32. V. Der Engel aber ſprach: Warum ſchlugſt du deine Eſelinn, und das zum drittenmale? Ich war's, der ſich dir zu widerſetzen kam; denn der Weg, den du nimmſt, iſt mir zuwider und entgegen.

33. V. Wäre mir die Eſelinn nicht ausgewichen, und hätte ſie mir nicht Platz gemacht,

da ich mich ihr entgegen ſetzte, ſo hätte ich dich getödtet; ſie aber nicht.

Gott zeigt dem Balaam durch dieſe Worte, daß, obſchon er ihm geſtattet hätte, mit den Geſandten des Balaks, als ſie zum zweytenmale zu ihm kamen, fortzuziehen, welches er ihm das erſtemal förmlich verbothen hatte, er dennoch dadurch keineswegs ſeine geheime Bosheit habe beſtättigen, ſondern vielmehr verdammen wollen, indem er ihn der Verkehrtheit ſeiner Begierden überließ. Denn dadurch gab er ihm deutlich zu verſtehen, daß, wenn er auch mit ſo ſchönen Betheurungen, nichts zu ſagen, als was ihm befohlen wäre, auch wenn ihm ſogar Balak ſein ganzes Haus voll Silber und Gold geben würde, die Menſchen täuſchen würde, er dennoch denjenigen, der bis auf den innerſten Grund ſeines Herzens ſähe, nicht würde betrügen können.

Der heilige Petrus erklärt uns dieſe Wahrheit, wenn er die Bosheit des Balaams, und derjenigen, deren Bild er war, enthüllt, und von ihnen ſagt: Sie ſind vernunftloſe Thiere, die nur dem blinden Naturtriebe folgen. Sie haben in ihrem Herzen alle jene Kunſtgriffe verſteckt, welche ihnen der Geiz eingeben kann. Sie ſind Kinder des Fluches. Sie haben den rechten Weg verlaſſen, und ſich verirret, indem ſie dem Wege des Balaams, Boſors Sohnes folgten, der zwar den Lohn ſeiner Ungerechtigkeit liebte, aber wegen ſeiner ungerechten Abſicht beſtraft wurde; indem eine ſtumme Eſelinn, die mit menſchlicher Stimme geredet hat, die Thorheit dieſes Propheten beſchämt hat.

34. V. Balaam antwortete: Ich habe geſündiget. Ich wußte ja nicht, daß du dich

mit

mir widerſetzteſt: und noch, wenn dir meine Reiſe mißfällt, will ich umkehren.

Weder der Glaube, noch die Demuth ließ dieſe dem Anſehen nach ſo anſtändigen Worte dieſen verderbten Menſchen ſprechen; ſondern bloß die Furcht erpreßte ſie von ihm. Er ſah einen Engel mit entblößtem Schwerte in der Hand, der ihm erklärte, daß er ſchon wäre bereit geweſen, ihm das Leben zu nehmen; daß Gott das Verderbniß ſeines Herzens ſähe, und weil er Gott entgegengeſetzte Abſichten hegte, er auch Gott zum Feinde haben würde.

Balaam war ſo verkehrt, daß er nicht daran dachte, von einer wahren Reue durchdrungen zu werden. Nachdem er aber mit eignen Augen einen Engel ſah, der ihm den Tod drohete, war er keinesweges ſo thöricht, zu glauben, daß er ſtärker, als Gott ſelbſt wäre; daher wollte er lieber zurückkehren, und das ihm von Balak verſprochene Geld verlieren, als ſich der Gefahr des Todes ausſetzen.

Auf ſolche Art begnügte ſich der Engel, ihm zu befehlen, daß er nichts ſagen ſollte, als was ihm Gott gebieten würde, um ihm zu zeigen, daß Gott auch ſogar über das Herz der Sünder unumſchränkter Herr wäre, und da er keinen Theil an ihrem böſen Willen hätte, er ſich ihrer zu bedienen wüßte, die großen Abſichten ſeiner Güte und Gerechtigkeit zur beſtimmten Zeit, und auf die Art, wie es ihm gefiele, auszuführen.

35. V. Der Engel ſprach: Je nun! ſo geh mit ihnen fort! Rede aber nichts, als was ich dir ſagen werde. Balaam gieng alſo mit den Aelteſten fort.

36. V. Balak hörte es, gieng ihm bis an die äußerſte Stadt, die an den Gränzen Moabs liegt, entgegen,

37. V. Und ſagte zu Balaam: Ich ſchickte meine Bothſchafter an dich, dich hieher zu rufen. Warum kamſt du nicht ſo gleich zu mir? Meinteſt du, ich könnte dich für deine Zieherreiſe nicht reichlich genug belohnen?

38. V. Balaam antwortete: Sieh, da bin ich! Ich kann aber nichts anders reden, als was mir Gott eingiebt.

39. V. Sie reiſeten alſo miteinander fort, und kamen in die Stadt, die an den äußerſten Gränzen des Landes lag.

40. V. Balak ſchlachtete Ochſen und Schafe, und ſchickte dem Balaam und den Vornehmſten, die bey ihm waren, Geſchenke zu.

41. V. Des andern Tages in der Frühe führte er ihn auf die Anhöhe Baals, wo er das ganze Volk Iſraels bis auf den letzten Mann überſehen konnte.

Er führte ihn auf die Anhöhe Baals, das heißt, auf den Tempel Baals, weil dergleichen Götzentempel auf den höchſten Orten aufgeführt waren.

Einige Schriftausleger ſchließen daraus, daß Balaam den Baal angebethet habe; welches jedoch nicht hinderte, daß er zu gleicher Zeit auch den wahren Gott anbethete, gleichwie es die Iſraeliten öfters gethan haben.

XXIII. Hauptſtück.

Balaam ſegnet das Volk Gottes zu verſchiedenen Malen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Balaam ſagte zu Balak: Baue mir da ſieben Altäre, und bringe mir ſieben Kälber und ſieben Widder her.

Einige glauben nach dem Origenes, daß Balaam dieſe Altäre zur Ehre Baals, das heißt, der Teufel, von welchen er die Kraft zu prophezeyen erwartete, habe aufrichten laſſen. Daher wird auch in der Folge geſagt, daß er Mittel geſucht habe, ſeine Wahrſagereyen zu bewirken, *ut augurium quaereret.* Als ſich aber hernach der Engel des Herrn ſtatt des Teufels ihm vorſtellte, wollte er ſich das Anſehen geben, als hätte er dieſe Altäre errichtet, um den wahren Gott zu ehren. Andere glauben hingegen, es ſey nach dem, was ſchon oben iſt geſagt worden, wahrſcheinlicher, daß er dieſes alles zur Ehre des wahren Gottes gethan, und damals wirklich die Abſicht gehabt hätte, ihn zu ehren, wenn er auch ſonſt ein Götzendiener möchte geweſen ſeyn, beſonders weil er allem Anſehen nach noch von Schrecken befallen war, den er empfand, als er den Engel mit bloßem Schwerte geſehen, der ihm den Tod gedrohet hatte.

2. V. **Balak that, was Balaam verlangte. Man legte auf jeden Altar ein Kalb und einen Widder.**

3. V. Dann ſprach Balaam zu Balak: Bleibe hier eine kurze Weile bey deinem Opfer da. Ich will hingehen, und ſehen, ob mir der Herr nicht begegne. Und was er mir befehlen wird, das werde ich dir ſagen.

4. V. Da er eilends fortgieng, kam ihm Gott entgegen. Balaam ſagte zu ihm: Ich habe dir ſieben Altäre errichtet, und auf jeden ein Kalb und einen Widder gelegt.

5. V. Der Herr befahl dem Balaam, was er ſagen ſollte, und ſprach: Nun geh zu Balak hin und das rede!

6. V. Balaam kehrte zurücke. Balak ſtund noch bey ſeinem Brandopfer da, und die Vornehmſten der Moabiten bey ihm.

7. V. Da fieng dann Balaam ſeinen Ausſpruch (wörtlich, ſeine Parabel) an, und ſprach: Balak der König der Moabiten rief mich von Aram (von Meſopotamien) von den Gebirgen Orients hieher. Komm, ſagte er zu mir, verfluche mir Jakobs Abkömmlinge! Eilends verwünſche mir die Kinder Iſraels!

8. V. Wie kann ich aber das verfluchen, was Gott nicht verflucht? — Wie verwünſchen, wen Gott nicht verwünſcht?

9. V. Ich ſehe wohl von der Spitze dieſer Felſe auf ſie hin. Ich betrachte ſie von dieſen Hügeln aus genau. Aber dieſes Volk da wird immer ein einzelnes Volk bleiben, und ſich nie mit andern Volkern vermiſchen.

Einige haben geglaubt, daß Balaam das, was er in der Folge ſagt, wider Willen geſagt habe. Allein dem gemäß, was wir von ſeiner Furcht, von welcher er eingenommen war, oben geſagt haben, iſt es viel

wahrſcheinlicher, daß, ob er gleich in Rückſicht des Jnteresses, welches ihm ſeine Verwünſchungen würden gewährt haben, lieber dieſes Volk verflucht, als geſegnet hätte, er dennoch freywillig einem ſo lebhaften Eindrucke folgte, welchen die Allmacht Gottes auf ſeinen Geiſt gemacht hatte, als er ſo laut die Lobſprüche Gottes, und eines Volkes, das er unter ſeinen Schutz genommen, verkündigte.

Denn, wie der heilige Pabſt Gregor weislich bemerkt hat, ſo ſind die böſen Sklaven ihrer Leidenſchaften. Dieſe Leidenſchaften bringen oft ganz widrige Abſichten hervor. Sie herrſchen wechſelweiſe über die Menſchen. Und nachdem ſie ſich eine Zeitlang dem Joche einer Leidenſchaft unterworfen haben, folgen ſie hernach der Kette einer andern. Balaam war im höchſten Grade zugleich geizig und ſtolz. Als geiziger folgte er den Leuten des Balaks nach, und er hätte gewünſcht, ihn die Flüche gegen das Volk Gottes, die er von ihm erkaufen wollte, recht theuer bezahlen zu laſſen. Allein weil er ſah, daß es damals nicht Zeit war, ſeinen Geiz zu befriedigen, ſo war es ihm angenehm, wenigſtens ſeinem Stolze Genüge zu leiſten, und als ein Prophet angeſehen zu werden, deſſen ſich der wahre Gott als eines Werkzeuges ſeiner Weisheit bediente, um ſeine Geheimniſſe zu verkündigen, und große Dinge, die erſt nach mehreren Jahrhunderten geſchehen ſollten, vorherzuſagen.

Gott ſelbſt, der ſeinen Geiſt in Bewegung ſetzte, und ſeine Worte leitete, ſcheint ſein Herz durch flüchtige Eindrücke verändert zu haben. Daher kann es ſeyn, daß er auf eine Art von Begeiſterung in dieſe Worte ausbrach:

10. V. Jakobs Abkömmlinge werden immer unzählbar bleiben, wie die Stäubchen des Erdbodens. Wer wird Jſraels Geſchlecht in eine

eine Zahl bringen können? — **Möchte doch meine Seele den Tod dieſer Gerechten ſterben! Möchten doch meine letzten Dinge den ihrigen gleich ſeyn!**

Der heilige Gregor bemerket mit Recht, daß wir wohl auf unſerer Hut ſeyn müſſen, um uns nicht ſelbſt zu hintergehen, und nicht das, was nur auf der Oberfläche eines Gedankens hinſchlüpft, als eine Herzensverfaſſung, die einen tiefen Grund hat, anzuſehen. Sieh! hier eine Rede, die nur nach der Auſſenſeite betrachtet, ſehr heilig ſcheint, und die dennoch von einem Erzböſewicht kömmt. Sein Mund lobt das Volk Gottes, erhebt die Gerechten, und bezeuget den heißen Wunſch, zu ſterben, wie ſie; aber zur nämlichen Zeit iſt ſein Geiſt, wie wir noch in der Folge ſehen werden, von Geiz, von Gottloſigkeit, und von Empörung gegen denjenigen erfüllt, der ihn itzt — troz der Verkehrtheit ſeines Geiſtes, und des Verderbniſſes ſeines Herzens — als einen Propheten reden läßt. Wenn dieſe Rede, nach der Bemerkung einiger Heiligen, in einem guten Sinne kann genommen werden, weil es ein lobenswürdiges Verlangen iſt, des Todes der Gerechten zu ſterben; ſo muß ſie hingegen in einem böſen Sinne genommen werden, wenn man ſie mit der Verfaſſung eines ſo böſen Menſchen, wie Balaam war, vereiniget. Denn da er von der fremden Hitze einer prophetiſchen Bewegung, die nicht von ihm, ſondern von Gott kam, hingeriſſen wird, ſo ſagt er wohl, daß er wünſche, des Todes der Gerechten zu ſterben; aber er ſagt nicht, daß er wünſche, des Lebens der Gerechten zu leben. Denn es entſchlüpfen bisweilen Menſchen, die von der Weltliebe bezaubert und von dem Charakter eines wahren Chriſten äußerſt weit entfernt ſind, dergleichen falſche und unthätige Wünſche, beſonders, wenn eine drückende Noth, oder

gählinge Tod eines Menſchen, der ihnen werth war, und den ſie täglich ſahen, ihre Sinne beſtürmen. Sie wollen heidniſch leben, und bey gewiſſen Vorfällen möchten ſie als Gerechte und wahre Chriſten ſterben.

Dergleichen Perſonen, ſagt der heilige Pabſt Gregor, ſcheinen bisweilen in dem Gebethe von Gott gerührt zu ſeyn, ſie faſſen gute Vorſätze und Begierden; ſie ſagen heilige Worte; ſie vergießen ſogar Thränen; Aber ſie ſind wie Balaam; ihre Zunge ändert ſich, aber ihr Herz bleibt unverändert. *Mens immota manet; lacrymae volvuntur inanes.* Sobald die Ehrſucht oder der Geldgeiz ſie aufs neue verſucht, ſo überlaſſen ſie ſich blind dem Verderben ihres Willens, und vergeſſen den, von dem ſie kurz vorher bezeugt hatten, daß ſie ſeine Macht erkennen. (Greg. Mor. lib. 13. c. 21.) Alſo laßt uns nicht damit zufrieden ſeyn, daß wir mit dieſem falſchen Propheten ſagen: Möchte ich doch des Todes der Gerechten ſterben! ſondern laßt uns vielmehr betrachten, daß der Gerechte nur deßwegen in den Augen Gottes gerecht ſey, weil er aus einem durch demuthsvolle Liebe beſeelten Glauben lebt, als welcher ihn, wie der heilige Petrus ſagt, zum Freunde Gottes, und zum Feinde des Verderbniſſes der Welt macht. Das wahre Mittel alſo, des Todes der Gerechten zu ſterben, iſt, wie ſie thun, ſich ſelbſt und den Reizungen der Sinne und der Welt, in dieſem Leben abſterben, um auch einſtens das Glück, wie ſie, zu haben, in dem Herrn zu ſterben, nachdem man nach ihrem Beyſpiele, in Gott, und eines göttlichen Lebens gelebt hat.

Das iſt die vortreffliche Regel, die der heilige Auguſtin giebt, und die auch von mehrern andern iſt gegeben worden, aber immer von wenigen wird ausgeübt werden: Willſt du wohl ſterben? ſo lebe wohl. Wer gut lebt, kann nicht böſe ſterben. Der gute Tod iſt

die Belohnung eines guten Lebens. *Vis bene mori? bene vive. Non poteſt male mori, qui bene vixerit. Bona mors, vitae bonae merces.*

11. V. Balak ſagte zu Balaam: Was thuſt du da? Ich rief dich, daß du meine Feinde verfluchen ſollteſt. Und du thuſt gerade das Gegentheil? Du ſegneſt ſie?

12. V. Er antwortete ihm: Kann ich was anders thun, als was mir der Herr befiehlt?

13. V. Balak ſagte alſo: Komm mit mir auf einen andern Platz, wo du nicht das ganze Volk, ſondern nur einen Theil deſſelben ſieheſt. Da verfluche mir's.

14. V. Er führte ihn alſo auf eine Anhöhe der Spitze des Berges Phasga. Balaam bauete ſieben Altäre, legte auf jeden ein Kalb und einen Widder,

15. V. Und ſagte zu Balak: Da bleibe du bey deinem Brandopfer ſtehen. Ich will dem Herrn entgegen gehen.

16. V. Der Herr kam ihm auch da entgegen, legte ihm die Worte in den Mund und ſprach: Nun geh zu Balak hin, und das ſage ihm.

17. V. Balaam gieng zurücke, und traf den Balak wieder bey ſeinem Brandopfer an, und die vornehmſten Moabiten bey ihm. Was hat der Herr geſagt? fragte Balak.

18. V. Balaam fuhr in ſeinem Ausſpruche fort, und ſprach: Balak! ſtehe auf, und höre! Sohn Sephors merke auf mich!

19. V. Gott iſt nicht wie ein Menſch, der lügen kann. Er iſt keines Menſchen Sohn, den etwas reuen kann; Er hats nun einmal ge-

 ſagt,

ſagt, wird er's alſo nicht thun? Er hat ſein Wort gegeben, wird er's alſo nicht halten?

20. V. Ich bin da, zu ſegnen, und kann den Segen nicht hindern.

Balak, dieſer gottloſe Prinz, glaubte, daß, wenn man das Volk Gottes im Ganzen betrachtet loben und ſegnen müßte, man es demungeachtet verdammen, und verachten könnte, wenn man nur einen kleinen Theil davon erblickte.

Er war darinn die Figur der Erfinder neuer Sekten, welche überzeugt ſind, daß, wenn man jene Kirche im Ganzen überſehe, welche im Beſitze des Namens Katholiſch iſt, und welche durch den Kanal der Tradition und durch die ununterbrochene Folge der Biſchöſe ihren Urſprung bis zu den Zeiten der Apoſtel hinaufſteigen läßt, daß, ſage ich, bey dieſer Ueberſicht man nur Urſachen, ſie zu bewundern und zu ſegnen, finden werde; und daß man durch weſentliche Merkmale erkennen werde, daß ſie wahrhaft der Leib des Sohnes Gottes und jene heilige Braut ſey, von welcher in der heimlichen Offenbarung geſagt wird, ſie ſey die Gattinn des Lammes: daher verſchwärzen ſie dieſelbe durch ihre Läſterungen, indem ſie wollen, daß man ſie nur theilweiſe betrachten ſoll.

„Die Kirche iſt, ſagt der heilige Auguſtin, die „Scheuer Gottes. Sie hat guten Waizen, aber auch „Spreu. Sie hat ſowohl gehorſame Kinder, als Rebellen. Sie hat lebendige und todte Glieder; welche „letztere jedoch, ſo lange ſie durch den Glauben mit „dieſer göttlichen Mutter vereinigt bleiben, wieder durch „den Geiſt des Lebens, der in ihr ruht, können belebt werden. Die Spreu macht ohne Zweifel den „größten Theil aus. Aber ſo lange dieſe Klaſſe der „Gläubigen Spreu bleibt, ſo iſt ſie nichts in den Au-

„gen Gottes. Der gute Waizen iſt hingegen die wah„re Ehre und der Reichthum der Scheuer.

„Die Feinde der Wahrheit Gottes, ſagt der nämliche Heilige, da ſie Altar gegen Altar erbauen woll„ten, haben anfänglich geſucht, die Kirche dadurch „verhaßt zu machen, daß ſie dieſelbe durch ſchwarze „Schilderung der Mißbräuche und des Verderbniſſes „der Sitten, worüber ſie alle Katholicken anklagten, „auf eine boshafte Weiſe verſchrien. Allein dieſer „große Heilige ſagte ihnen vortrefflich, was man auch „den Ketzern der letztern Zeiten ſagen könnte: Warum „ſchwärzet ihr die Ehre der katholiſchen Kirche an, „indem ihr euch einzig daran haltet, die Sitten derje„nigen anzuklagen, die ſie ſelbſt verdammt, und deren „Leben ſie ſich täglich beſtrebt, zu verbeſſern, indem „ſie dieſelben als Perſonen anſieht, die ſie entehren? „Warum werfet ihr, wann ihr in ein Haus kommet, „die Augen nur auf das, was ſchlecht und verächtlich „darinnen iſt, und nicht vielmehr auf jenes, was es „reiches und köſtliches hat? Suchet in der Scheuer gu„tes Getreide, ſuchet Früchte auf dem Felde, und ſie „werden ſich, wenn ihr ſuchet, von ſelbſt darſtellen“.

Dieſe Art, Dinge zu beurtheilen, iſt höchſt ungerecht. Die Urheber des Irrthumes haben ſich derſelben immer bedienet, und bedienen ſich noch, um jene Kirche, von welcher ſie ſich getrennet haben, zu läſtern. Allein es iſt zwar befremdend, aber dennoch wahr, daß die nämliche Ungerechtigkeit bisweilen gegen Gerechte und Unſchuldige ſogar von ſolchen begangen wird, die ſich zu einer beſondern Frömmigkeit bekennen. Denn ſtatt eine Perſon aus dem Geſichtspunkte zu betrachten, wie ſie in dem ganzen Verhalten ihres Lebens erſcheint, und wie ſie im Herzen, und in den Augen Gottes beſchaffen iſt, ſo betrachtet man von ihr oft nur einen kleinen Theil, einen einzigen äußerlichen Fehler, ein

Wort, das ſie geredet, und eine Handlung, die ſie gethan haben mag, die nicht ſo gar regelmäßig war. Man ſieht nur dieſe einzige Sache an, die mißfällig iſt. Man wendet ſeinen Blick von allen jenen guten Eigenſchaften hinweg, welche, wenn wir billig wären, dieſen Fehler in unſerm Geiſte bedecken, ja ſo gar vernichten könnten. Und auf ſolche Art, wenn man dieſe Verſuchung des Feindes nicht gleich entdeckt, und dieſes Uebel unbemerkt wachſen läßt, bildet ſich von einer übrigens ſchätzbaren und tugendhaften Perſon, eine ganz falſche und eingebildete Idee, welche uns nichts anders von dieſer Perſon vorſtellt, als was uns mißfällt, und das ſie vielleicht endlich gar in unſern Augen zum Gegenſtande der Verachtung und Abneigung macht. Auf dieſe Art kann man begreifen, wie die Söhne des Jakobs in einen gänzlichen Haß gegen Joſeph ihren Bruder fielen. Sie hätten anfangs bey ihm als einen Fehler anſchlagen können, daß er von ſich ſelbſt zu vortheilhaft geredet hat. Es iſt wahr, daß er weiter nichts that, als daß er ſeine gehabten Träume erzählte. Allein da ſie für ihn ſo vortheilhaft waren, und ihn über alle ſeine Brüder hinauf zu ſetzen ſchienen, ſo hätte er, wie es ſcheint, die Klugheit haben ſollen, ſie entweder zu unterdrücken, oder dieſelben nur ſeinem Vater zu entdecken, weil es ſchwer war, nicht auf die Muthmaſſung zu verfallen, daß er wenigſtens daran einiges Wohlgefallen gehabt habe.

Jakob höret dieſe Träume ſeines Sohnes Joſeph, ſeine übrigen Söhne hören ſie auch. Man ſieht an Jakob das Bild einer wahren Liebe, und an ſeinen Kindern einen Entwurf deſſen, was die Leidenſchaft könne, wenn ſie nicht gleich unterdrückt wird, und wenn ſie ſich endlich des Herzens bemeiſtert. Jakob betrachtet dieſe Freyheit des Joſephs als eine Unklugheit und als einen jugendlichen Fehler; daher er ihn auch

vor allen ſeinen Brüdern mit Worten beſtraft. Allein er ſah dieſe Unklugheit bey einem Kinde höchſt entſchuldigungswürdig, und dieſen Fehler, wenn auch dabey eine heimliche Eitelkeit mit ins Spiel gekommen wäre, als einen vorübergehenden Ueberraſchungsfehler an, welcher ihn nicht verhinderte, die vortrefflichen Eigenſchaften des Joſephs ferner hin zu ſchätzen.

Die Söhne Jakobs im Gegentheile ſehen Joſeph nicht als einen Bruder, ſondern als ihren Feind an. Sie entſchuldigen ihn auf keine Art. Sie finden an ihm nur Urſache, ihn anzuklagen. Sie glauben, daß ihr Bruder entweder dieſe Träume ſelbſt erfunden, oder wenn er ſie von Ungefähr gehabt, ſie nur aus einem großen Stolze erzählt habe. Sie vergeſſen alles, was ſie Vorzügliches an ihm hätten bemerken können. Sie ſtellen ſich ihn als einen Feind, und als einen verwegenen Menſchen vor, der die Abſicht habe, einſt über ſie zu herrſchen. Und nachdem dieſe Idee, welche ihnen ihre Einbildungskraft vorzauberte, durch ihren Widerwillen und ihre Eiferſucht noch ſchwärzer geworden war, nehmen ſie ſich endlich vor, ihn zu verkaufen, und für allzeit unglücklich zu machen, damit ja nicht die von ihm vorgegebenen Orakel ſeiner Träume in Erfüllung giengen, und er ſie nicht verderben könnte. Wir haben dieſe Wahrheit ſchon anderswo berührt. Allein dieſe Lehre iſt für das praktiſche Leben ſo wichtig, daß man bey dieſem Gegenſtand an das denken ſoll, was ein Alter ſagt. „Man kann das nicht oft genug „ſagen, was man nie genug lernen wird". *Nunquam nimis dicitur, quod nunquam ſatis diſcitur.*

20. V. **Jakobs Nachkommenſchaft hat keinen Abgott. Man ſieht bey den Iſraeliten kein Götzenbild. Der Herr, ihr Gott iſt mit ihnen: Er iſt ihr König, und ihm erſchallt ihr Siegesgeſang.**

Balaam redet hier von dem Volke Iſraels, auf die Art, wie es durch göttliche Anordnung war erwählt worden, den wahren Gott allein anzubethen, und ein Feind der Götzen zu seyn. Dieſes hindert aber nicht, daß einige Privatperſonen, und einigemale der größte Theil unter den Iſraeliten, dieſe göttliche Anordnung verletzt haben, weswegen ſie auch gerechter Weiſe ſind gezüchtigt worden.

22. V. **Gott hat ſie aus Aegypten herausgeführt; ſeine Stärke iſt, wie die Stärke des Einhorns.**

Das Einhorn wird vom Plinius als ein ſehr ſtarkes Thier beſchrieben, welches ein großes Horn ober der Naſe hat, wie ſein Name anzeigt, und welches gegen den Elephanten ſtreitet, deſſen Feind es von Natur iſt.

Die Schriſt redet nach ihrer Gewohnheit zu den Menſchen auf eine ganz menſchliche Art, und ſtellet ihnen die Stärke dieſes Thieres, das in ihre Sinne fällt, vor, um ihnen die Größe Gottes begreiflich zu machen, der alles vermag, ob er ihnen gleich unſichtbar iſt.

23. V. **Bey Jakobs Nachkommenſchaft giebt es keine Zauberey; keine Wahrſagerey in Iſrael. Es wird eine Zeit kommen, da man von Jakob und Iſrael ſagen wird, was ihnen Gott großes gethan hat.**

24. V. **Sieh! wie eine Löwinn wird dieſes Volk aufſtehen, ſich wie ein Löwe aufmachen. Es wird ſich nicht zur Ruhe legen, bis es die Beute verſchlungen, und ſich mit dem Blute der Erwürgten berauſchet hat.**

Es wird hier geſagt, daß ſich das Volk wie eine Löwinn und wie ein Löwe aufmachen werde. Die

Die Schrift ſetzt die nämliche Vergleichung fort. Wie ein Löwe, nachdem er ſeine Beute zu Boden geworfen hat, dieſelbe auffrißt, und das Blut aufleckt, alſo wird auch das Volk Gottes alle Völker, die ſich ihm widerſetzen werden, zu Boden werfen, und nicht nachlaſſen, ſie zu bekämpfen, bis ſie ihm gänzlich unterworfen ſind.

Will man in dieſer Redensart einen geiſtlicheren und erhabeneren Verſtand ſuchen, ſo kann man ihn auch nach der Meinung des heiligen Auguſtins finden. Das erſte Volk iſt das Bild des zweyten. Die Synagog ſtellt uns die Kirche Jeſu Chriſti vor, deren Haupt er iſt, und der, nachdem er am Kreuze wie ein Lamm erſchienen iſt, nachher in der Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung wie ein Löwe geworden iſt. Er ließ die Kraft ſeines Kreuzes und die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung dadurch im vollen Glanze erſcheinen, daß er ſich alle Völker unterwarf. Er machte ſeine Beute, indem er ſie den Klauen des Teufels entriß, der bis dahin über ſie mit der größten Tyranney geherrſcht hatte. Er verſchlang ihr Fleiſch, und trank ihr Blut auf eine ganz geiſtliche und göttliche Art, indem er ſie ganz in ſich ſelbſt verwandelte, und ſie zu Gliedern ſeines Leibes machte.

Eben dieſes wurde auch dem heiligen Petrus angedeutet, als er alle Arten von unreinen Thieren in einem großen Tuche ſah, das vom Himmel herabſtieg, und er eine Stimme hörte: **Tödte und iß**, *macta & manduca*; das heißt, tödte an ihnen alles, was ſie menſchliches und unreines haben, und vereinige ſie mit dem Leibe Jeſu Chriſti, indem du ihnen einen neuen Geiſt und ein neues Herz verſchaffeſt.

25. V. **Balak ſagte hierauf zu Balaam: So verfluche gleichwohl dieſes Volk nicht; aber ſegne es auch nicht.**

26. V. Er antwortete: Habe ichs dir nicht zuvor ſchon geſagt, ich würde nur thun, was der Herr befiehlt?

27. V. Balak ſagte zu ihm: Komm! Ich will dich auf einen andern Platz hinführen. Vielleicht iſt's Gott dort gefällig, daß du es verfluchen darfſt?

28. V. Er führte ihn alſo auf die Spitze des Berges Phogor, wo man gegen die Wüſte hinſieht.

29. V. Balaam ſagte zu ihm: Baue mir da ſieben Altäre, und richte mir ſieben Kälber und ſieben Widder her.

30. Balak that, was Balaam ſagte, und legte auf jeden Altar ein Kalb und einen Widder.

XXIV. Hauptſtück.

Balaam fährt fort, Iſrael zu ſegnen. Balaams Prophezeyungen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Balaam ſah, daß der Herr das Volk Iſrael wollte geſegnet wiſſen. Er gieng alſo nicht mehr fort, wie zuvor, den Ausſpruch des Herrn zu erforſchen; ſondern er wandte ſein Angeſicht gegen die Wüſte hin,

2. V. Hob die Augen auf, und ſah ganz Iſrael in ſeine Stämme eingetheilt, in ihrem Lager da ſtehen. Der Geiſt Gottes fuhr in ihn.

3. V. Er fieng ſeine Weiſſagung wieder an, und ſprach: Das ſagt Balaam Beors Sohn, das ſagt der Mann, deſſen Auge geſchloſſen iſt;

4. V. Der Mann, der gehört hat, was Gott ſprach; der den Allmächtigen in einem Geſichte ſah; der fällt, und beym Fallen ſelbſt offne Augen hat (um in die Geheimniſſe Gottes zu ſehen).

Die Gröſze Gottes, ſagt der heilige Auguſtin, erſcheint vorzüglich in ſeiner Verhaltungsart gegen die Sünder. Denn ſelbſt die Unordnung und die Verkehrtheit ihres Willens bringt er in jene wunderbare Ordnung, mit welcher er von dem gröſzten unter den Seraphinen an bis zu dem kleinſten Vogel, der vom Himmel fällt, und bis zum kleinſten Gewürme, das auf der Erde kriechet, die Welt regieret.

Nichts kann dieſe Ordnung ſtören. So gar jene, die ſie verletzen, ſind darunter mit begriffen. *Qui ordinem non tenent, ordine tenentur:* denn gleichwie die Bosheit, durch welche die Böſen angetrieben werden, Böſes zu thun, ganz ihnen zukömmt; ſo iſt das Vermögen, wodurch ſie vielmehr dieſes, als jenes thun, ganz Gott zuzuſchreiben, dem gemäſz, was der heilige Paulus ſagt: Es iſt keine Gewalt, als nur von Gott.

Dieſes Vermögen, dieſe Gewalt, welche Gott ſo gar über ſeine Feinde behauptet, iſt ſo unumſchränkt, daſz er ſie, ohne daſz ſie es verhindern könnten, nach ſeinem Gefallen ganz das Gegentheil von dem thun läſzt, was ſie ſich zu thun entſchloſſen hatten, und daſz er ihnen ihre Blindheit zu erkennen giebt, in welcher ſie

jedoch

jedoch immer freywillig bleiben, indem ſie ihre Finſterniſſe ſeinem Lichte vorziehen.

Eben dieſes, wie wir ſehen, begegnete dem Balaam bey dieſem Vorfalle. Er hört die Worte Gottes, welche große Geheimniſſe in ſich faſſen; und bleibt taub gegen die Stimme Gottes, die ihm in dem Innerſten ſeines Herzens ſeinen Geiz, und ſeine Treuloſigkeit vorwirft. Er ſieht die Erſcheinungen des Allmächtigen; ſein Auge iſt großen Dingen geöffnet, die in der Zukunft geſchehen ſollen. Aber es iſt auch zu gleicher Zeit geſchloſſen, weil er ſeine Finſterniſſe liebt, und alles, was ſie zerſtreuen könnte, verſcheucht.

Er geſteht ſelbſt, daß er falle, wann er erklärt, daß ſeine Augen geöffnet ſeyen: weil, indeſſen die höchſte Wahrheit auf einer Seite ſeinen Geiſt erhellet, und ihn zum Dollmetſch himmliſcher Geheimniſſe macht, er auf der andern Seite in den Abgrund ſeiner Bosheit und in die Finſterniſſe ſeines Willens zurückfällt. Wer ſollte nicht zittern bey dem Anblicke dieſer Gerichte Gottes, die zugleich ſo ſchrecklich und ſo gerecht ſind, und bey Betrachtung dieſer Verkehrtheit, die ſo blind, und in ihrer Blindheit ſo hartnäckig iſt?

Dieſes Beyſpiel des Balaams iſt deſto ſchrecklicher, weil er von dem heiligen Petrus wegen keiner Verfälſchung der Wahrheit und einiger Irrlehre verdammt wird, wie die falſchen Lehrer, deren Bild die falſchen Propheten des Volkes Gottes waren, nach dem Ausſpruche des nämlichen Apoſtels thun; ſondern nur deßwegen, weil er ein Sklave des Geizes und der Ehrſucht war, und den Lohn ſeiner Ungerechtigkeit liebte. (2. P. 2. 15.)

Alles das, was wir bis hieher an ihm bemerkt haben (ausgenommen jenen abſcheulichen Rath, den er dem Balak bey ſeinem Abſchiede gab) zeugt von einer Seelengröße, und iſt höchſt geſchickt, einem Menſchen

Hoch-

Hochſchätzung und Ehre zuzuziehen. Er legt das Bekenntniß ab, daß er nichts ſagen wolle, als was ihm Gott befehlen würde, wenn auch ſogar dieſer Prinz ihn mit Gold und Silber überhäufen würde, um ihn auf eine andere Seite zu lenken. Er ſegnet das Volk Gottes troß aller Zudringlichkeiten, mit welchen man ihn beſtürmt, um ihn zu bewegen, es zu verfluchen. Aber was noch viel mehr iſt, er handelt als ein wahrer Prophet Gottes. Es ſcheint, als wenn er in ſein Heiligthum eingetreten wäre. Er verkündigt die Geburt des Meßias fünfzehn hundert Jahre zuvor. Er thut endlich das, was die größten Heiligen und Propheten gethan haben. Nichts deſtoweniger iſt er ein Laſterhafter, ein Menſch, um mich der Ausdrücke des heiligen Paulus zu bedienen, voll von Bosheit und Betrug, ein Feind aller Gerechtigkeit, ein Sklave der Ehrſucht und des Eigennutzes, der die Wahrheit Gottes im Munde, und die Treuloſigkeit des Teufels im Herzen hat.

Zittern wir, ſagen die heiligen Väter mit Grunde, wann wir ſo ſchauervolle Beyſpiele ſehen. Verlangen wir von Gott keine Gaben, die unter den Menſchen einen Glanz machen, und uns deſto mehr der Gefahr ausſetzen, uns vor Gott in das Verderben zu ſtürzen. Lieben wir vorzüglich jene Gnaden, die uns in ſeinen Augen gerecht machen, indem ſie uns den Geiſt der Demuth einflößen. Es iſt eine große Sache, ein Prediger der Wahrheit zu ſeyn, daferne wir uns derſelben wohl bedienen, und uns nach ſeiner Weisheit und ſeinem Geiſte, von uns ſelbſt losreißen.

Fürchten wir das Beyſpiel Balaams; zittern wir vor dem Beyſpiele des Judas, der ſich eben, wie Balaam, durch ſeinen Geiz in das Verderben geſtürzt hat, obſchon uns Jeſus Chriſtus ſelbſt verſichert, daß er ihn erwählt habe, um zur Würde eines Apoſtels zu erheben.

ben. Er hat das Reich Gottes, wie der heilige Petrus und Johannes geprediget; er hat, wie ſie, die Kranken geheilet; er hat, gleich ihnen, die Teufel ausgetrieben. Endlich war er den übrigen Apoſteln in allen Stücken ſo ähnlich, daß, als ſie der Sohn Gottes verſicherte, einer aus ihnen würde ihn verrathen, es ihnen unmöglich war, ihn unter den andern zu unterſcheiden, und ein jeder vielmehr ſich ſelbſt anklagen wollte, mit den Worten: Herr! bin ich's, der dich verrathen wird? als die Muthmaſſung auf die Perſon des Judas fallen zu laſſen.

Suchen wir nicht, wie der heilige Paulus ſagt, das, was uns hohe Gedanken von uns ſelbſt einflößen kann, ſondern wählen wir vielmehr immer alles dasjenige, was uns geringer und niedriger zu ſeyn ſcheint; und erinnern wir uns täglich jener vortrefflichen Lehre des großen Heiligen Ignatius, des Schülers und wahren Erben der apoſtoliſchen Tugend: „Es iſt beſſer, „vor den Menſchen ſchweigen, und ſich zur Aufmerkſamkeit deſſen, was uns Gott zu Herzen redet, ge„wöhnen, als vor den Menſchen von Gott ſprechen, „und taub gegen die Stimme Gottes werden“.

5. V. Jakob! wie ſchön ſind deine Hütten! Iſrael! Wie ſchön deine Wohnungen!

6. V. Wie die waldigten Thäler ſind ſie. Wie waſſerreiche Gärten an einem Fluſſe, ſind ſie; wie Hütten, die ſelbſt der Herr aufgeſchlagen hat. Da ſtehen ſie, wie die Ceder, an einem Fluſſe.

Dieſe Worte ſind dem Buchſtaben nach klar, wenn man ſie von der zeitlichen Glückſeligkeit erklärt, welche Gott den Iſraeliten in jenem fruchtbaren Lande, das er ihren Vätern verſprochen hatte, in vollem Maaße geſchenkt hat. Man kann ſie aber auch, nach der Meinung der Väter, in einem viel erhabeneren Sinne verſtehen,

ſtehen, als der erſte war, den der heilige Geiſt zur Abſicht hatte. Die Fortſchritte der Gnade ſind in der Folge dieſer vier Vergleichungen vortrefflich bezeichnet.

1. Die Seele iſt wie ein Thal; ſie muß alſo auf der Bahn der Tugend den Anfang mit der Demuth machen, weil die Gnade nur den Demüthigen gegeben wird. **Herr, du läſſeſt die Brunnen in den Thälern strömen**, ſagt der königliche Prophet; *qui emittit fontes in convallibus.* Pſ. 130. 10. Machet alſo, indem ihr euer Herz demüthiget, euch zu einem Thale, ſagt der heilige Auguſtin, damit der Herr da den Regen ſeiner Gnade fließen laſſe. *In humilitate cordis veſtri vallem facite, imbrem ſuſcipite.* Dieſe **Thäler ſind mit großen Bäumen bedeckt**, die uns vor der brennenden Sonnenhitze beſchützen. Die Demuth des Herzens iſt es, die uns vor der Hitze der Begierlichkeit ſicher ſtellt, als welche der heilige Jakobus ein Feuer der Hölle nennt.

2. **Die Seele wird wie ein Garten, der immer mit Waſſer getränkt wird**; denn da ſie ihre Unfruchtbarkeit und Dürre erkennt, ſo bethet ſie, nach der Ermahnung des heiligen Paulus, zu aller Zeit, und ſtellt ſich Gott dar als eine immer trockne Erde, die nichts als Dornen hervorbringen kann, um auf ſich jenes Waſſer anzuziehen, welches vom Himmel herabſteigt, und welches ſich durch beſtändige Dankſagung bis in den Himmel wieder erhebt.

3. **Die Seele wird wie ein Gezelt**; weil ſie ſich hienieden wie einen Fremdling anſieht, und weil ſie ſich, nach dem Ausdrucke des heiligen Petrus, in ihrem ſterblichen Körper, wie in einem Gezelte aufhält, welches die Wohnung der Krieger iſt. Denn dieſes Leben iſt für ſie ein beſtändiger Krieg, und eine unaufhörliche Verſuchung, von welcher ſie hoffet, bald be-

befreyet zu werden, um in dem Himmel einen beſtändigen und höchſt glückſeligen Frieden zu finden.

Obſchon ein Gezelt eine leicht zu beſtürmende Wohnung iſt, ſo glaubt die Seele doch, darinn in Sicherheit zu ſeyn; weil Gott der Wall und die **Feſtigkeit** dieſes Gezeltes iſt. Denn er beſchützet diejenigen, welche hier als Fremdlinge, und wie in einem Orte der Durchreiſe leben, wie David ſagt: *Dominus cuſtodit advenas.* Er iſt die Stärke aller derer, die auf ihn hoffen, wie der nämliche Prophet zu Gott ſpricht: **Sey mir wie ein ſtarker Felſe, und wie ein unüberwindliches Schloß, um mich zu retten.**

4. **Die Seele wird ein Ceder**; weil ſie lernet alſo mit dem heiligen Paulus zu ſagen: Ob wir gleich noch auf der Erde leben, ſo ſind doch unſer ganze Wandel, unſere Begierden, unſer Schatz, und unſere Hoffnungen in dem Himmel. Aber dieſer Ceder iſt an dem Ufer eines Fluſſes gepflanzt, weil die Seele in dieſem Stande Gott unaufhörlich bittet, daß er ſie mit dem Thau ſeiner Gnade und ſeines Geiſtes befeuchten möge, und weil die Wurzeln einer demuthsvollen Verachtung ihrer ſelbſt, wodurch ſie die geheime Kraft der Regen und des himmliſchen Thaues in ſich ſchlürft, immer tiefer in die Erde in eben dem Maaße eindringen, nach welchem ſich der reinſte und höchſte Theil ihrer ſelbſt beſtrebt, ſich durch einen vertrauens- und liebevollen Glauben bis in den Himmel zu erheben.

7. V. **Das Waſſer wird ſich immer aus ſeinem Eimer ergießen, und ihre Nachkommenſchaft wird ſich in viele Ströme verbreiten. Ihr König wird ſich über Agag empor ſchwingen, und man wird ihm ſein Reich nehmen.**

Das Waſſer wird ſich immer aus ſeinem Eimer ergießen. Dieſe Figur wird durch die folgenden Worte erklärt. **Ihre Nachkommenſchaft wird** ſich

ſich vervielfältigen, in viele Ströme verbreiten. Saul, der einſtens der erſte König über das Volk Gottes seyn ſoll, wird verworfen werden, weil er Agags des Königes der Amaleciten verſchonen wird, welchen er mit ſeinem ganzen Volke auf Befehl Gottes vertilgen ſoll. Sein Reich wird ihm alſo genommen, und dem David gegeben werden. Dieß geſchah ungefähr fünfzehn hundert Jahre hernach.

8. V. Gott hat dieſes Volk aus Aegypten geführt. So ſtark iſt es, wie ein Einhorn. Die Völker, ſeine Feinde, wird es auffreſſen, ihre Gebeine zermalmen, und ſie mit ihren Pfeilen durchbohren.

9. V. Hingeſtreckt liegt es da, und ſchläft wie ein Löwe, oder eine Löwinn. Wer wird es wagen, die Löwinn aufzuwecken? — Wer dich ſegnet, der wird auch geſegnet ſeyn. Wer aber dir fluchet, der wird auch verflucht werden.

Dieß alles wird dem Buchſtaben nach von der Zeit erklärt, wo das Volk Gottes am mächtigſten und glückſeligſten war, nämlich unter der Regierung Davids und Salomons. Man kann es aber auch von Jeſu Chriſto und von der Kirche erklären, wovon die nämlichen Worte im erſten Buche Moyſes ſind geſagt und erklärt worden.

10. V. Nun ward Balak über Balaam böſe, ſchlug die Hände zuſammen, und ſprach: Ich rief dich, daß du meine Feinde verfluchen ſollteſt, und nun thuſt du das Gegentheil, und ſegneſt ſie?

11. V. Geh nun hin, wo du herkamſt! Ich dachte dir zwar herrliche Geſchenke zu; aber der Herr beraubte dich dieſer Ehrengeſchenke.

12. V. Habe ich's nicht ſchon deinen Bothſchaftern geſagt, antwortete Balaam, die du an mich abgeordnet hatteſt?

13. V. Gäbe mir auch Balak ſein Haus voll Silbers und Goldes, ſo würde ich den Befehl des Herrn, meines Gottes, nicht übertreten, und weder Gutes, noch Böſes aus mir ſelbſt ſagen, ſondern bloß das, was mir der Herr eingeben würde.

14. V. Nun werde ich zwar zu meinem Volke zurückkehren; doch aber will ich dir zuvor einen Rath geben, damit du wiſſeſt, was dein Volk gegen jenes zuletzt noch thun könne.

Der Rath, den Balaam dem Balak noch geben wollte, beſtehet darinn, daß er die Töchter der Moabiten zu den Iſraeliten ſchicken ſollte, um ſie zu verführen, und zwar dieſelben anfänglich zur Unzucht, alsdann aber zur Abgötterey zu verleiten. Es iſt doch äuſſerſt befremdend, wie ein ſo verabſcheuungswürdiger Rath, der, wie es ſcheint, nur vom Teufel erfunden werden konnte, in dem Geiſte dieſes Menſchen, der die Rolle eines wahren Propheten ſpielt, und der ſich rühmt, nichts jemals ſagen zu wollen, als was ihm Gott aufgetragen hätte, zu eben der Zeit Platz haben könne, wo er in ſich ſelbſt die höchſte Macht Gottes erfährt, als welcher ſich ſeines Mundes bedienet, Prophezeyungen und Orakel zu verkündigen.

15. V. Er fieng alſo auf's neue zu prophezeyen an, und ſprach: Das ſagt Balaam, Beors Sohn. Das ſagt der Mann, deſſen Auge geſchloſſen iſt;

16. V. Der Mann, der gehört hat, was Gott ſprach; der die Wiſſenſchaft des Allerhöchſten beſitzt, und der die Erſcheinungen des Allmäch-

mächtigen ſieht, der, indem er fällt, die Augen offen hat:

17. V. Ich werde ihn ſehen, aber izt noch nicht. Ich werde ihn anſchauen; aber in der Nähe nicht. **Ein Stern wird von Jakobs Stamme aufgehen.** Ein Sprößling wird ſich von Iſrael erheben. Dieſer wird die Fürſten der Moabiten ſchlagen, und alle Kinder Seths ausrotten.

Ich werde ihn ſehen, aber izt noch nicht. Einige erklären dieſe Worte von dem, was dem Volke Iſrael begegnen ſollte: Aber die Vornehmſten unter den heiligen Vätern erklären ſie von dem Meßias. Gott redet durch den Mund dieſes Menſchen im Namen der menſchlichen Natur, die er einſtens in der Perſon ſeines Sohnes mit der göttlichen vereinigen ſollte. Ich werde ihn ſehen durch den Glauben, den die Patriarchen und Gerechten an den künftigen Meßias hatten; aber nicht izt, weil der Meßias erſt zu einer Zeit, die die göttliche Weisheit beſtimmt hatte, kommen ſollte. Ich werde ihn ſehen, nicht aber durch meine Augen, ſondern durch die Augen derjenigen, von welchen Chriſtus geſagt hat: Selig die Augen, welche ſehen, was ihr ſehet. Auf dieſe Art erklären dieſe Stelle die meiſten Väter.

Ich werde ihn anſchauen, aber nicht in der Nähe. Jene alten Heiligen haben ihn betrachtet, nicht zwar in der Nähe, ſondern von ferne, weil ſie wußten, daß der Heiland erſt nach mehreren Jahrhunderten nach ihrem Tode würde gebohren werden. Daher ſagt der heilige Paulus von ihnen, „daß ſie die „Güter, welche ihnen Gott verſprochen hätte, nicht er„halten; ſondern ſie nur geſehen, und wie von ferne „gegrüßt haben". (Heb. 13.)

Ein Stern wird von Jakobs Stamme ausgehen. Die heiligen Väter ſtimmen darinn alle überein, daß dieſe Prophezeyung von dem Heilande zu verſtehen ſey. Daher ſagt er auch in der heimlichen Offenbarung von ſich ſelbſt: **Ich bin der glänzende Stern, der Morgenſtern.** Denn nach ſeinem Tode gieng er an dem Morgen ſeiner Auferſtehung wieder auf, und verkündigte den Menſchen jenen Tag einer Glückſeligkeit an, der kein Ende nehmen wird. Er wollte auch **ein Stern** genennt werden, weil ſeine Geburt durch einen Stern den Weiſen aus Morgenland ſollte verkündigt werden, als welche beſtimmt waren, die Erſtlinge der Kirche aus den Heiden zu ſeyn. Er wollte auch, daß dieſe ſo alte Prophezeyung, verbunden mit dem Sterne, der ihnen erſchien, ſie vermöge des Einfluſſes ſeiner Gnade, womit er dieſe Erſcheinung begleitete, gänzlich überzeugte, daß derjenige Gott ſeyn müßte, der fünfzehn Jahrhunderte zuvor die Zeit ſeiner Ankunft in der Welt, und die Erſcheinung eines neuen Geſtirns, das ſeine wirkliche Geburt verkünden ſollte, wiſſen und vorſagen konnte.

Nach den Worten: **Ein Stern wird von Jakobs Stamme aufgehen**, wird unmittelbar geſagt: **Ein Sprößling wird ſich von Iſrael erheben**, um anzuzeigen, daß er zugleich ein Stern und ein Sprößling Iſraels ſey; daß er vom Himmel kommen, und auf der Erde werde gebohren werden; kurz, daß er Gottes, und Davids Sohn ſeyn werde.

Dieſe Prophezeyung des Balaams in Betreff des Sternes, wurde im Orient, wo er wohnte, allgemein bekannt und aufbewahret, wie uns die Schrift ſagt, und Gott bediente ſich derſelben, um die Weiſen zu erleuchten, welche nach dem Zeugniße des Evangeliums dadurch gerührt wurden, und alſogleich von Orient herbey kamen.

Er wird die Fürſten der Moabiten ſchlagen, und alle Kinder Seths ausrotten.

18. V. Edom wird ſein Eigenthum werden. Seir wird ſeinen Feinden wie ein Erbgut in die Hände fallen. Iſrael aber wird ſich tapfer halten.

Er wird die Fürſten der Moabiten ſchlagen. Die Moabiten waren eine nah an Judäa gelegene Nation, die abgöttiſch und feindſelig gegen das Volk Gottes war. Die Kirche verſteht öfters unter einer einzigen Nation alle Nationen der Welt, die damals von den Heiden beſetzt war. Da nun Gott durch den Mund des Balaams ſagt, daß er die Moabiten ſchlagen werde, ſo will er ſagen, daß der Meßias ſich alle Völkerſchaften unterwerfen werde, nicht zwar ſo, daß er ihre Körper tödten, ſondern die Seele der Sünde abſterben laſſen werde, um ihnen, durch die Wiedergeburt in ſeiner Kirche, ein göttliches Leben einzuflößen.

Er wird die Kinder Seths ausrotten. Die Kinder Seths bedeuten alle Menſchen. Denn Noe ſtammte von Seth ab; nach der Sündfluth aber ſind alle Menſchen von den drey Söhnen des Noe entſproſſen. Der Meßias alſo, der hier als ein Sieger vorgeſtellt wird, **wird alle Menſchen ausrotten**, das heißt, er wird in ihnen das Leben des alten Menſchen zerſtören, um ſie in ganz neue Menſchen zu verwandeln, und ſie der Tyranney des Satans entreißen, um, wie der heilige Petrus ſagt, aus ihnen **ein auserwähltes Geſchlecht, eine heilige Nation, ein erworbenes Volk** zu machen.

Edom wird ſein Eigenthum werden, das heißt, das Land, welchem Eſau, der auch Edom genannt wurde, ſeinen Namen gegeben hat. **Seir** (dieß iſt der dritte Name des Eſau) **wird ſeinen Feinden**, jenen nämlich, die die Idumäer als ihre Feinde anſahen

hen, das heißt, den Kindern Jakobs, mit dem Zunamen Iſrael, als ein Erbgut in die Hände fallen. Durch die Kinder Iſraels kann man die Apoſtel, die Diener Jeſu Chriſti, und ſeiner Kirche verſtehen, als welche das Iſrael Gottes, nach der Prophezeyung des Engels genannt wird, der zu der ſeligſten Jungfrau ſagte, daß der Sohn des Allerhöchſten, den ſie gebähren ſollte, ewig in dem Hauſe Jakobs herrſchen würde. Eſau bedeutet den ganzen Haufen der Verworfenen, und der Feinde Gottes; Jakob hingegen bezeichnet alle Auserwählte und Freunde Gottes.

Iſrael wird ſich tapfer halten. Die Kirche, welche das wahre Iſrael iſt, wird ihre heldenmäßige und göttliche Tapferkeit, die ihr vom Himmel, und nicht von der Erde kommen wird, in dem wundervollen Leben und Tode der Apoſtel, der großen Biſchöfe, die ihnen nachgefolget ſind, und ganzer Armeen von Märtyrern verewigen.

19. V. Aus Jakobs Stamme wird derjenige ſeyn, der über alle herrſchen, und die Ueberbleibſel der Stadt (diejenigen, die ſich nach verlohrnem Treffen in die Städte zurückgezogen haben) zu Grunde richten wird.

20. V. Als er die Amaleciten ſah, wurde er abermals von einem prophetiſchen Geiſte hingeriſſen und ſprach: O ihr Amaleciten, ihr waret die erſten der Völker (welche Iſraels Feinde waren) und zuletzt werdet ihr zu Grunde gehen.

21. V. Er ſah auch die Ciniten, fieng nochmals zu prophezeyen an, und ſprach: Der Ort, wo ihr wohnet, iſt zwar feſt. Säßet ihr aber auch in einem Felſenneſte;

22. V. Und wäret ihr aus Cins Stamme, wie lange werdet ihr euch halten? — Aſſur wird euch einſt in die Gefangenſchaft fortſchleppen.

O ihr

O ihr Amaleciten, ihr waret die erſten der Völker, die Iſraels Feinde waren.

Die chaldäiſche Paraphraſe überſetzt: Amalek war der Urſprung der gegen die Iſraeliten erregten Kriege. Denn die Amaleciten waren die erſten, welche die Iſraeliten nach dem Auszuge aus Aegypten in der Wüſte angriffen. Daher hatte Gott beſchloſſen, daß ſie wegen dieſer Ungerechtigkeit nach mehreren Jahrhunderten ſollten beſtraft werden. Dieſes wurde zur Zeit Sauls ausgeführt, wo faſt die ganze Nation vertilgt wurde.

Er ſah auch die Ciniten.

Die Ciniten wohnten in der Wüſte Arabiens nah bey den Amaleciten. Jethro der Schwiegervater des Moyſes hatte ſeinen Urſprung aus dieſem Volke gezogen, und daher wurde er Cinit, und ſeine Abkömmlinge Ciniten genannt. Balaam ſah ſie mit den Iſraeliten vermiſcht, weil ſich Johab Jethro's Sohn, und ſeine Nachkommenſchaft nach ihm, mit dem Volke Gottes feſt ſetzte.

Er geſteht, daß der Ort, wo die Ciniten wohnten, feſt wäre, weil ſich die Ciniten in dem Antheile der Zunſt Juda; als der ſtärkſten unter allen, und in der Provinz der Zunſt Nephthali niedergelaſſen haben. (Jud. 1. 16.)

Wann er ſagt, daß die Ciniten ſich in einem Felſenneſte beſeſtiget hätten, ſo ſpielt er auf ihren Namen an; denn dieſer kömmt von einem Worte her, das in der heiligen Sprache ein Neſt bedeutet.

Er kündigt ihnen an, daß, wenn ſie ihr Neſt auch unter Felſen ſetzten, ſie dennoch einſtens von den Aſſyriern würden gefangen werden; weil die Ciniten, welche in der Zunſt Nephthali wohnten, von den Aſſyriern ſammt den zehn Zünſten nach Aſſyrien geführt wurden.

23. V. **Er hob ſeine Weiſſagungsſprüche nochmals an, und ſagte: Ha! wer wird wohl noch bey'm Leben bleiben, wann Gott alles dieß thun wird?**

Gott zeigt durch den Geiſt Balaams die ſchauervollen Uebel, welche einſt die Juden überfallen ſollten. Daher ruft er von Begeiſterung hingeriſſen aus, als wenn er ſo ſeltne Dinge ſähe, daß diejenigen, die einſtens davon Zeugen wären, glauben würden, der Tod wäre ihnen erwünſchlicher, als das Leben.

24. V. **Schiffe von Italien werden kommen; die Aſſyrier unterjochen, die Hebräer vertilgen; aber am Ende werden auch ſelbſt ſie zu Grunde gehen.**

Die Schrifterklärer verſtehen hier erſtens den Pompeus, der Jeruſalem einnahm, aber hauptſächlich den Veſpaſian, und inſonderheit den Titus, der nach dem größten Beyſpiele der Rache Gottes, das jemals auf der Erde erſchien, dieſe Stadt von Grund aus zerſtörte, ohne daß er die Einäſcherung des Tempels verhindern konnte, ſo ſehr er ſich auch beſtrebte, denſelben zu erhalten.

Es wird ferner geſagt, daß die Römer die Aſſyrier überwinden würden; weil, nach der Erklärung einiger Schriftausleger, Ventidius, der von den Römern abgeſchickt war, damals die Parthen ſchlug. Die Schrift ſeßt endlich hinzu, daß die Römer endlich ſelbſt zu Grunde gehen würden, weil Rom von den Gothen eingenommen, das römiſche Reich überhaupt durch bürgerliche Kriege iſt zerriſſen worden, und durch die Ueberſchwemmungen der Barbarn große Verlüſte erlitten hat.

XXV. Hauptſtück.

Hurerey und Abgötterey der Iſraeliten. Eifer des Phinees. Urtheil des Herrn wider die Madianiten.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Kinder Iſraels hielten ſich damals noch in Settim auf; nun hurte aber das Volk mit den Töchtern der Moabiten,

2. V. Die ſie zu ihren Opferfeſten einluden. Sie aßen mit ihnen, und betheten auch ihre Götter an.

Settim lag, nach der Meinung der Schriftausleger, auf der Fläche des Moabitiſchen Reiches, längſt den Jordan hin, gerade gegen Jericho über. Dieß war der letzte Aufenthalt der Iſraeliten in der Wüſte. Dieſer Ort wird in der Folge dieſes Buches Abelſatim, das heißt, Settims Trauer genannt, wegen der Rache, welche Gott an dieſem Orte aus Urſache eines abſcheulichen Laſters über ſein Volk ausübte.

Das Volk verfiel nämlich in Hurerey mit den Töchtern Moabs. Balaam hatte vorher dem Könige Balak, der ſich über ihn beklagte, daß er ſtatt dieſem Volke zu fluchen, er daſſelbe vielmehr geſegnet hätte, verſprochen, daß er ihm noch vor ſeiner Abreiſe einen Rath geben würde, die Iſraeliten ins Verderben zu ſtürzen. Dieſer Rath beſtand darinn, daß er die Schönſten unter den Moabitiſchen Töchtern in das Iſraelitiſche

ſche Lager ſchicken ſollte, damit dieſelben, indem ſie ſich den Iſraeliten vorzeigten, dieſe erſtens zur Geilheit, und dann zur Abgötterey verſühren möchten. Dieſer gottloſe Rath wird hier zwar nicht deutlich erklärt, aber es geſchieht in der Folge dieſes Buches davon ausdrückliche Meldung, wo geſagt wird, daß Moyſes zu den vorzüglichſten Anſührern des Iſraelitiſchen Heeres nach der Niederlage der Madianiten im Zorne geſprochen habe: Warum habt ihr der Weiber verſchonet? Sind ſie es nicht, welche nach dem Rathe des Balaams die Kinder Iſraels getäuſcht, und ſie zur Sünde Phogors gegen das Geſetz des Herrn angereizt und verführt haben, worauf eine große Plage über das Volk kam? (Num. 31. 14.)

Hieraus können wir ſehen, wie weit die Verkehrtheit des menſchlichen Herzens gehen könne. Balaam erfährt augenſcheinlich, daß er nicht mehr Herr ſeiner ſelbſt ſey; daß ſich eine allmächtige Kraft, der er nicht widerſtehen kann, ſeines Geiſtes, und ſeiner Zunge bemeiſtere. Dem ungeachtet bleibt dennoch der Geiz, von welchem er immer ganz eingenommen war, der Beherrſcher ſeines Herzens; und um ſich der großen Geſchenke würdig zu machen, die ihm Balak unter der Bedingniß verſprochen hatte, wenn er die Verbindung, welche die Iſraeliten mit dem allmächtigen Gott, ihrem Beſchützer, hatten, zerreißen würde, ſo giebt er dieſem Prinzen jenen verabſcheuungswürdigen Rath, wodurch die Hebräer erſtens die Unſchuld und Reinigkeit verlieren, und dann in den ſakrilegiſchen Götzendienſt fallen.

Die Töchter Moabs luden die Iſraeliten zu ihren Opferfeſten ein.

Man ſieht in dieſem Beyſpiele die Stuffen, durch welche man ganz unvermerkt in die größten Laſter fällt.

1. Die Iſraeliten folgen dieſen Frauensperſonen, die ſie bitten, daß ſie ſich bey ihren Feſten einfinden möchten. Dieß iſt eine Sache, die die Welt als ganz gleichgültig anſieht. Auf ſolche Art will ſich der Vorwitz auf eine unſchuldige Art Genüge leiſten, indem ſie vorgiebt, es liege darinn gar nichts Böſes, wenn man jenen zuſieht, die Böſes thun, wenn man nur die Abſicht nicht habe, ihnen nachzuahmen.

2. Nachdem ſie dieſe Frauensperſonen geſehen hatten, unterhalten ſie ſich mit ihnen, eſſen mit ihnen die Speiſen, die den Götzen geopfert waren, und fallen endlich in das ſchändlichſte Laſter. Der Ausſpruch des heiligen Geiſtes, der den falſchen Einbildungen der Welt ganz zuwider iſt, wird immer wahr bleiben: **daß derjenige, der die Gefahr nicht fürchtet, ſondern dieſelbe vielmehr liebt, darinn zu Grunde gehen werde:** *Qui amat periculum, peribit in illo.*

3. Nachdem ſich die Iſraeliten zu Sklaven dieſer feilen und abgöttiſchen Frauensperſonen gemacht haben, fallen ſie von der Unzucht in den Götzendienſt, und werden aus Dienern des wahren Gottes, Anbether des Teufels. Auf ſolche Art wird wahr, was der heilige Auguſtin geſagt hat: daß nämlich der Sünder von einem Abgrund in den andern, von minder bedeutenden Fehlern in große, von großen Laſtern in die abentheuerlichſten Schandthaten falle, gemäß des Ausſpruches der geheimen Offenbarung: daß derjenige, der beſudelt iſt, ſich noch mehr beſudle: *Qui in ſordibus eſt, ſordeſcat adhuc.* Apoc. 22. 11.

3. V. Iſrael weihete ſich dem Dienſte Belphegors. Der Herr erzürnte ſich aber,

4. V. Und ſprach zu Moyſes: Nimm alle Häupter des Volkes, und hänge ſie an dem Galgen auf, daß mein Zorn nicht über ganz Iſrael ausbreche.

Iſrael

Iſrael weihete ſich dem Dienſte Belphegor's. Hier haben wir die vierte Stuffe des Falles der Iſraeliten, und den äußerſten Greuel. Sie leiſten einer falſchen Gottheit nicht bloß einen flüchtigen Dienſt, ſondern ſie weihen ſich ſogar durch gewiſſe Zeremonien dem abſcheulichſten und ſchändlichſten unter allen Götzen, einem Götzen, den man nicht einmal nennen darf. Es war der Gerechtigkeit gemäß, daß der Teufel, der als Gott wollte angeſehen ſeyn, ſogar der Unreinigkeit von jenen göttliche Ehren erweiſen ließ, die den unreinen Geiſt anbetheten.

Nimm alle Häupter des Volkes, und hänge ſie an dem Galgen auf. — Der heilige Auguſtin nahm dieſe Worte buchſtäblich, und glaubte, daß alle Häupter des Volkes in dieſe Gottloſigkeit gefallen, und gemäß dieſem von Gott gegebenen Befehle geſtraft worden ſeyen.

Hierauf macht er ſich folgenden Einwurf: Wenn nun Gott geſagt hat, daß ſein Zorn durch den Tod dieſer Häupter ſey beſänftiget worden, wie kömmts, daß er nachher ſagt, Phinees habe ihn beſänftigt? Und er antwortet, daß, obſchon Gott ſelbſt eine beſondere Art vorgeſchrieben hätte, wodurch ein ſo groſſes Laſter ſollte beſtraft werden, er dennoch gewollt, daß das Geſetz noch ferner ſollte beobachtet werden, kraft deſſen derjenige, der andere zum Götzendienſte verleiten würde, von dem ganzen Volke ſollte geſteinigt, oder auf eine andere Art getödtet werden. Auf ſolche Art folgte Phinees hierinn dem Befehle Gottes, oder, wie andere wollen, dem beſondern Befehle des Moyſes, obgleich der Zorn Gottes ſchon einigermaſſen durch den Tod der Vornehmſten unter den Iſraeliten beſänftigt war.

Einige Schrifterklärer glauben, es ſey nicht wohl wahrſcheinlich, daß alle Häupter in die Abgötterey gefal-

gefallen ſeyen, und daß man daher jene Worte auf folgende Art verſtehen müſſe: Nimm alle Häupter, das iſt, verſammle ſie, damit ſie richten, und die Schuldigen aufhängen mögen. Zur Probe dieſer Erklärung geben ſie das an, was gleich darauf folgt.

5. V. Moyſes ſprach alſo zu den Richtern Iſraels: jeder tödte ſeinen Nächſten, der dem Belphegor angehangen iſt.

Die Häupter des Volkes, ſagen die Schriftausleger, waren die Richter. Wären nun alle Häupter, und die Vornehmſten des Volkes insgeſammt mit dem Tode beſtraft worden, ſo wären keine Richter mehr geweſen. Jedoch wenn man ſich an die Meinung des heiligen Auguſtins hält, ſo muß man ſagen, daß, da die Schrift erklärt, die ganze Menge der Häupter ſey beſtraft worden, dieſes ſo viel heiße, daß die Vornehmſten größtentheils ſeyen zu Grunde gegangen, obſchon davon mehrere übrig blieben, die jene Richter bezeichnen, von welchen Moyſes in der Folge redet.

Dieſe ſchweren Strafen waren, wie der heilige Auguſtin bemerkt, der Zeit des alten Geſetzes, und der Härte des Geiſtes der Juden angemeſſen. Dieſe auſſerordentlichen Beyſpiele der Gerechtigkeit Gottes aber geben erleuchteten Perſonen zu erkennen, welchen groſſen Abſcheu wir ſowohl von ſchamloſen Laſtern, als auch von der Gottloſigkeit des Götzendienſtes hegen ſollen.

6. V. Und ſieh! Einer von den Kindern Iſraels gieng öffentlich und vor den Augen ſeiner Brüder zu einer madianitiſchen Hure hin. Moyſes ſah's; die ganze Gemeinde der Kinder Iſraels ſah's. Sie weinten am Eingange der Stiftshütte.

7. V. Phinees der Sohn Eleazars, des Sohnes des Hohenprieſters Aaron ſah's auch,

ſtund

ſtund aber mitten von der Gemeinde auf, ergriff ſeinen Dolch,

8. V. Lief dem Iſraeliten ins Haus der Hure nach, und erſtach beyde zugleich, Mann und Weib durch ihre Geburtsglieder. Die Plage ließ dann bey den Kindern Iſraels nach.

Die Schrift erhebt in der Folge mit großen Lobſprüchen dieſen Eifer des Phinees, und ſagt, daß er von einem Eifer, der von Gott gekommen, beſeelt geweſen ſey, und daß er den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit, welche ſchon bereit ſtund, über dieſes undankbare Volk auszubrechen, abgewendet, und beſänftiget habe.

Dieſer von Gott ſo ſehr geprieſene Eifer erſchien ſchon vorher in der Perſon des Moyſes, als er mit den Leviten nach der Anbethung des goldenen Kalbes drey und zwanzig tauſend Menſchen tödtete. Eben derſelbe Eifer ließ ſich nicht nur an dem Phinees bey dieſer Gelegenheit, ſondern auch an Elias, als er vier hundert Propheten des Baals tödtete, an Matthathias einem unter den Machabäeren, als er den Officier des Königes tödtete, der die Juden zum Götzenopfer zwingen wollte, und an andern Heiligen erblicken.

Gott liebet dieſe große Handlungen, welche die aufrichtige Anhänglichkeit bezeugen, welche ſeine Diener für ſeinen Dienſt hegen. Denn nach dem Maaße der Liebe, die man hat, iſt man auch vom Schmerzen gerührt, wenn man ſieht, daß derjenige, den man liebt, und den man einer gränzenloſen Verehrung würdig hält, mißhandelt werde. Daher kam auch jener aufrichtige und feurige Eifer, den die Heiligen und die größten Biſchöfe in allen Jahrhunderten für die Sache Gottes bezeugten.

Die Welt wollte zwar dieſen apoſtoliſchen Eifer, dieſen Muth, mit welchem dieſe großen Menſchen die Sache des Glaubens und der Wahrheit Jeſu Chriſti unter-

unterſtützten, nicht ertragen, und beſchwerte ſich darüber. Allein dieſe Heiligen ſtellten dieſen Liebhabern der Welt mit vielem Grunde vor, daß, wenn ſie ſelbſt ſo viel Wärme bezeigten, entweder um diejenigen, die ſie liebten, zu unterſtützen, oder um Ehre und Güter zu erhaſchen, oder endlich überhaupt ihre Leidenſchaften und ihre Lüſte zu befriedigen; daß, ſage ich, es höchſt ungerecht wäre, wenn ſie jenen Eifer, den die Diener Jeſu Chriſti blicken ließen, unter dem Namen des Stolzes, oder der Halsſtärrigkeit, oder einer unüberlegten Hitze verſchwärzen wollten, weil es für die Diener Jeſu Chriſti dringende Pflicht wäre, die Unbilden, die ihm angethan würden, auf alle mögliche Art zu entfernen, und jene göttlichen Wahrheiten nach allen Kräften zu unterſtützen, für deren Gründung er ſelbſt ſein Blut vergoſſen hätte.

Bildet euch ja nicht ein, ſagt der heilige Auguſtin, daß ſich die Liebe nur durch Sanftmuth, und durch ein bezauberendes Weſen äußere; und derjenige verdiene, ein liebreicher Menſch genennt zu werden, welcher, da er in Anſehen ſteht, in Frieden und mit einer großen Gleichgültigkeit alle jene Verletzungen anſieht, welche gegen das Geſetz Gottes geſchehen können. Dieß iſt keine Liebe. Dieß iſt keine wahre Sanftmuth. Es iſt vielmehr eine Lauigkeit, eine Nachläßigkeit, eine Schwäche. *Ante omnia ne putetis charitatem abjectam & deſidioſam, nec quadam manſuetudine, imo non manſuetudine, ſed remiſſione & negligentia ſervari charitatem. Non eſt iſta charitas, ſed languor.* Aug. in Epiſt. Joan. tract. 7. Die Liebe muß das Feuer des Eifers haben. Sie muß beſtrafen, was zu beſtrafen iſt. Sie muß verbeſſern, was verbeſſerungswürdig iſt. *Ferveat charitas ad corrigendum, ad emendandum.* Aug. ibid.

9. V. Es wurden aber vier und zwanzig tauſend Menſchen (aus den Iſraeliten) getödtet.

10. V. Der Herr ſprach alſo zu Moyſes:

11. V. Phinees, der Sohn Eleazars, der ein Sohn des Hohenprieſters Aaron iſt, wandte meinen Zorn von den Kindern Iſraels ab; weil er aus Eifer für mich gegen ſie entbrannte, ſo daß ich in meinem Grimme nicht alle Kinder Iſraels aufrieb.

12. V. Sage es ihm alſo: denn ſieh! mit ihm erneuere ich den Frieden meines Bundes.

13. V. Er und ſeine Nachkommenſchaft ſoll immer kraft dieſes Bundes das Prieſterthum verſehen; weil er für ſeinen Gott geeifert, und die Miſſethat der Kinder Iſraels ausgeſöhnet hat.

Das Prieſterthum ſollte dieſer Verheißung gemäß bey Phinees und ſeiner Nachkommenſchaft durch einen ewigen Bund verbleiben, das heißt, nach der Auslegung eines gelehrten Theologen, (*Eſtius*) die ganze Zeit hindurch, als das alte Geſetz dauern würde. Dieſes hindert jedoch keineswegs, daß in der Erbfolge dieſer Würde nicht einige Unterbrechung und Veränderung habe geſchehen können. Denn die Würde des Hohenprieſters gieng nicht gar lange hernach auf die Familie Ithamars, des Phinees väterlichen Onkels über, indem Heli, der Hoherprieſter war, aus der Familie des Ithamars abſtammte. Allein dieſe Unterbrechung hielt nicht an. Salomon verboth dem Abiathar, der ein Abkömmling des Heli war, die Verrichtungen des Prieſterthums auszuüben, und ſetzte Sadok in die höchſte Würde des Prieſterthums, die den Abkömmlingen des Phinees zugehörte, wieder ein; auf ſolche Art folgten ſeine Nachkömmlinge einander in die-

ſer

ſer Würde nach, und das Wort, und die Verheißung, welche Gott dem Phinees gemacht hatte, wurde genau erfüllt.

14. V. Der Name des Iſraeliten, der ſammt der Madianitinn getödtet ward, war Zambri. Er war ein Sohn des Salu, und war das Oberhaupt eines Geſchlechtes bey dem Stamme Simeon.

15. V. Die Madianitinn, die mit ihm umgebracht ward, hieß Kozbi, und war eine Tochter Sur's, eines der vornehmſten Häupter der Madianiten.

16. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes und ſprach:

17. V. Die Madianiten ſollen es empfinden, daß ihr ihre Feinde ſeyd. Schlaget ſie!

18. V. Denn auch ſie ſind euch feindlich begegnet. Sie haben euch mit ihrem Götzen Phogor, und mit ihrer Schweſter, der Kozbi, einer Tochter eines Oberhauptes in Madian liſtig hintergangen, die aber am Tage der Plage wegen des Gottesraubes durch Phogor ermordet wurde.

9. V. Es wurden aber vier und zwanzig tauſend Menſchen (aus den Iſraeliten) getödtet.

10. V. Der Herr ſprach alſo zu Moyſes:

11. V. Phinees, der Sohn Eleazars, der ein Sohn des Hohenprieſters Aaron iſt, wandte meinen Zorn von den Kindern Iſraels ab; weil er aus Eifer für mich gegen ſie entbrannte, ſo daß ich in meinem Grimme nicht alle Kinder Iſraels aufrieb.

12. V. Sage es ihm alſo: denn ſieh! mit ihm erneuere ich den Frieden meines Bundes.

13. V. Er und ſeine Nachkommenſchaft ſoll immer kraft dieſes Bundes das Prieſterthum verſehen; weil er für ſeinen Gott geeifert, und die Miſſethat der Kinder Iſraels ausgeſöhnet hat.

Das Prieſterthum ſollte dieſer Verheißung gemäß bey Phinees und ſeiner Nachkommenſchaft durch einen ewigen Bund verbleiben, das heißt, nach der Auslegung eines gelehrten Theologen, (*Eſtius*) die ganze Zeit hindurch, als das alte Geſetz dauern würde. Dieſes hindert jedoch keineswegs, daß in der Erbfolge dieſer Würde nicht einige Unterbrechung und Veränderung habe geſchehen können. Denn die Würde des Hohenprieſters gieng nicht gar lange hernach auf die Familie Ithamars, des Phinees väterlichen Onkels über, indem Heli, der Hoherprieſter war, aus der Familie des Ithamars abſtammte. Allein dieſe Unterbrechung hielt nicht an. Salomon verboth dem Abiathar, der ein Abkömmling des Heli war, die Verrichtungen des Prieſterthums auszuüben, und ſetzte Sadok in die höchſte Würde des Prieſterthums, die den Abkömmlingen des Phinees zugehörte, wieder ein; auf ſolche Art folgten ſeine Nachkömmlinge einander in dieſer

ſer Würde nach, und das Wort, und die Verheißung, welche Gott dem Phinees gemacht hatte, wurde genau erfüllt.

14. V. Der Name des Iſraeliten, der ſammt der Madianitinn getödtet ward, war Zambri. Er war ein Sohn des Salu, und war das Oberhaupt eines Geſchlechtes bey dem Stamme Simeon.

15. V. Die Madianitinn, die mit ihm umgebracht ward, hieß Kozbi, und war eine Tochter Sur's, eines der vornehmſten Häupter der Madianiten.

16. V. Der Herr redete noch ferner mit Moyſes und ſprach:

17. V. Die Madianiten ſollen es empfinden, daß ihr ihre Feinde ſeyd. Schlaget ſie!

18. V. Denn auch ſie ſind euch feindlich begegnet. Sie haben euch mit ihrem Götzen Phogor, und mit ihrer Schweſter, der Kozbi, einer Tochter eines Oberhauptes in Madian liſtig hintergangen, die aber am Tage der Plage wegen des Gottesraubes durch Phogor ermordet wurde.

XXVI. Hauptſtück.

Neue Zählung der Kinder Iſraels.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Nachdem das Blut der Miſſethäter vergoſſen war, ſprach der Herr zu Moyſes und Eleázar, dem Sohne des Hohenprieſters Aaron:

2. V. Zählet alle Kinder Iſraels zuſammen von zwanzig Jahren an und darüber, und das nach ihren Häuſern und Geſchlechtern, alle diejenigen nämlich, die ins Feld ziehen können.

Es iſt ſchon oben von zwo andern Zählungen des Volkes Meldung geſchehen; dieſe hier iſt die dritte, und geſchah, nachdem alle Iſraeliten, weil ſie ſich wider Gott empört hatten, in der Wüſte aufgerieben waren, und folglich nur ihre Kinder zu berechnen waren, als welche die Chananiten beſtreiten, und ſich von dem Lande, das Gott ſeinem Volke verſprochen hatte, Meiſter machen ſollten. Dieſe Muſterung geſchah auch aus dieſer Abſicht, damit man den Ueberſchlag machen könnte, wie die Theilung des heiligen Landes unter das ganze Volk zu treffen wäre, und wie der Umfang der Landſchaften von Paleſtina der Zahl der Perſonen aus jeder Zunft, aus jeder Familie und aus jedem beſondern Hauſe zuzumeſſen wäre.

3. V. Moyſes und der Prieſter Eleazar ſprachen dann auf der moabitiſchen Ebene am Jordan, Jericho gegenüber, zu denen, die

4. V. Zwanzig Jahre, und darüber alt waren, wie es der Herr befohlen hatte. Ihre Anzahl war dieſe.

5. V. Ruben der Erſtgebohrne Iſraels. Seine Söhne waren Henoch, wovon das Geſchlecht der Henochiten; Phallu, wovon das Geſchlecht der Phalluiten;

6. V. Hesron, wovon das Geſchlecht der Hesroniten; und Charmi, wovon das Geſchlecht der Charmiten entſprungen iſt.

7. V. Dieß ſind die Geſchlechter vom Stamme Rubens: Ihre Anzahl belief ſich auf drey und vierzig tauſend, ſieben hundert und dreyßig.

8. V. Phallu's Sohn war Eliab.

9. V. Seine Söhne waren Namuel, Dathan und Abiron. Dieſer Dathan und Abiron waren unter den Vornehmſten im Volke, die ſich beym Auflaufe des Kore wider Moyſes und Aaron auflehnten, da ſich das Volk ebenfalls gegen den Herrn empörte.

10. V. Die Erde öffnete aber ihren Schlund, und verſchlang den Kore. Noch ſehr viele andere fielen todt dahin. Zwey hundert und fünfzig Menſchen fraß das Feuer weg. Zum großen Wunder

11. V. Gieng nur Kore zu Grunde; ſeine Söhne aber nicht.

Die Kinder des Kore giengen nicht gleich jenen des Dathan und Abiron zu Grunde, weil die Kinder des Kore das Laſter ihres Vaters verabſcheueten, welches jene keineswegs thaten. Die Laſter unſerer Väter, ſagt der heilige Auguſtin, werden uns nicht ſchaden, wenn wir ſie verabſcheuen, und gerade das Gegentheil deſſen, was ſie gethan haben, thun. Allein, wenn

wir ihnen nachahmen, ſo werden wir nicht nur wegen ihrer Sünde, ſondern auch vorzüglich wegen unſerer Bosheit verdammt werden, und man wird daher nicht Urſache haben, zu erſtaunen, wenn das nämliche Verbrechen mit der nämlichen Strafe gerochen wird.

Fragt man aber, wie die Kinder des Kore haben können gerettet werden, weil ſie bey ihrem Vater waren, als ſich die Erde unter den Füßen dieſes gottloſen Menſchen öffnete, und ſein Gezelt ſammt allem, was ihm zugehörte, in den Abgrund verſunken iſt; ſo kann man antworten, daß Gott die Kinder deſſelben augenblicklich, und durch ein Wunder aus der Mitte dieſer verdammten Schaar hervorgezogen, als ſich nämlich die Erde zu ſpalten anfieng; oder daß er ſie in der Luft hangend erhalten habe, bis die Erde, nachdem ſie die Schuldigen verſchlungen hat, ihren natürlichen Zuſtand wieder annahm.

12. V. Simeons Söhne wurden nach ihren Geſchlechtern berechnet, und dieſe ſind Namuel, wovon das Geſchlecht der Namueliten; Jamin, wovon das Geſchlecht der Jaminiten; Jachin, wovon das Geſchlecht der Jachiniten;

13. V. Zare, wovon das Geſchlecht der Zareiten; und Saul, wovon das Geſchlecht der Sauliten entſproſſen iſt.

14. V. Dieß ſind die Geſchlechter von Simeons Stamme. Sämmtlich waren ſie zwey und zwanzig tauſend, zwey hundert an der Zahl.

Die Schriftausleger bemerken, daß bey dieſer Zählung Ahod, der ſechſte Sohn des Simeon, von welchem im erſten Buche Moyſis Meldung geſchieht, nicht mitgerechnet wurde; und dieſes mag deßwegen geſchehen ſeyn, weil er entweder keine Kinder hatte, oder weil ſei-

ne

ne Familie, nachdem ſie eine Zeit lang beſtanden hatte, wieder verloſch. Sie fügen noch hinzu, es möchte mit den Kindern Benjamins die nämliche Beſchaffenheit haben, indem hier nur fünſe angezeigt werden, ſtatt daß im erſten Buche Moyſis deren zehne genannt werden.

15. V. Gads Söhne, ihren Geſchlechtern nach, ſind Sephon, wovon das Geſchlecht der Sephoniten; Aggi, wovon das Geſchlecht der Aggiten; Suni, wovon das Geſchlecht der Suniten;

16. V. Ozni, wovon das Geſchlecht der Ozniten; Her, wovon das Geſchlecht der Heriten;

17. V. Arod, wovon das Geſchlecht der Aroditen; Ariel, wovon das Geſchlecht der Arieliten.

18. V. Dieß ſind die Geſchlechter Gads. Sämmtlich machen ſie eine Anzahl von vierzig tauſend fünf hundert aus.

19. V. Söhne des Juda ſind Her und Onan, die beyde in Chanaan ſtarben.

20. V. Die übrigen Söhne des Juda aber nach ihren Geſchlechtern, ſind Sela, wovon das Geſchlecht der Selaiten; Phares, wovon das Geſchlecht der Phareſiten; Zare, wovon das Geſchlecht der Zareiten.

21. V. Söhne des Phares ſind Hesron, wovon das Geſchlecht der Hesroniten; und Hamul, wovon das Geſchlecht der Hamuliten.

22. V. Und dieß ſind die Geſchlechter des Juda. Sämmtlich waren ſie an der Zahl ſechs und ſiebenzig tauſend fünf hundert.

23. V. Iſſachars Söhne ihren Geſchlechtern nach, waren Thola, wovon das Geſchlecht der Tholaiten; Phua, wovon das Geſchlecht der Phuaiten;

24. V. Jaſub, wovon das Geſchlecht der Jaſubiten; Semran, wovon das Geſchlecht der Semraniten.

25. V. Dieß ſind Iſſachars Geſchlechter, zuſammen vier und ſechzig tauſend drey hundert Mann.

26. V. Zabulons Söhne, ihren Geſchlechtern nach, waren Sared, wovon das Geſchlecht der Sarediten; Elon, wovon das Geſchlecht der Eloniten; Jabel, wovon das Geſchlecht der Jabeliten.

27. V. Dieß ſind die Geſchlechter Zabulons, der ſämmtlichen Zahl nach, ſechszig tauſend fünf hundert.

28. V. Die Söhne Joſephs, ihren Geſchlechtern nach, ſind Manaſſe und Ephraim.

29. V. Manaſſe erzeugte den Machir, wovon das Geſchlecht der Machiriten. Machir erzeugte den Galaad, wovon das Geſchlecht der Galaaditen.

30. V. Galaad hatte zu Söhnen den Jezer, wovon das Geſchlecht der Jezeriten; Helek, wovon das Geſchlecht der Helekiten;

31. V. Aſriel, wovon das Geſchlecht der Aſrieliten; Sechem, wovon das Geſchlecht der Sechemiten;

32. V. Semida, wovon das Geſchlecht der Semidaiten, und Hepher, wovon das Geſchlecht der Hepheriten.

33. V. Hepher war der Vater Salphaads, der zwar keine Söhne, wohl aber Töchter hatte.

te. Dieſe hießen: Maala, Noa, Hegla, Melcha und Therſa.

34. V. Dieß ſind die Geſchlechter Manaſſe's. Ihre Anzahl betrug zwey und fünfzig tauſend ſieben hundert.

35. V. Ephraims Söhne, ihren Geſchlechtern nach, waren dieſe: Suthala, wovon das Geſchlecht der Suthalaiten; Becher, wovon das Geſchlecht der Becheriten; Thehen, wovon das Geſchlecht der Theheniten.

36. V. Suthala hatte noch einen Sohn den Heran, wovon das Geſchlecht der Heraniten.

37. V. Dieß ſind die Geſchlechter der Kinder Ephraims. Ihre Anzahl belief ſich auf zwey und dreyßig tauſend fünf hundert.

38. V. Dieß ſind nun die Söhne Joſephs nach ihren Geſchlechtern. Benjamins Söhne aber, ihren Geſchlechtern nach, ſind: Bela, wovon das Geſchlecht der Belaiten; Asbel, wovon das Geſchlecht der Asbeliten; Abiram, wovon das Geſchlecht der Abiramiten;

39. V. Supham, wovon das Geſchlecht der Suphamiten; Hupham, wovon das Geſchlecht der Huphamiten.

40. V. Bela's Söhne ſind Hered und Noeman. Von Hered ſtammt das Geſchlecht der Herediten ab; von Noeman das Geſchlecht der Noemaniten.

41. V. Dieß ſind die Söhne Benjamins ihren Geſchlechtern nach. Sie waren an der Zahl fünf und vierzig tauſend ſechs hundert.

42. V. Dans Söhne ihren Geſchlechtern nach, ſind: Suham, wovon das Geſchlecht der

Suhamiten. Dieß ſind die Geſchlechter Dans ihren Häuſern nach.

43. V. Alle waren Suhamiten, vier und ſechzig tauſend vier hundert an der Zahl.

44. V. Aſers Söhne ihren Geſchlechtern nach: Jemna, wovon das Geſchlecht der Jemnaiten; Jeſſui, wovon das Geſchlecht der Jeſſuiten; Brie, wovon das Geſchlecht der Brieiten.

45. V. Brie's Söhne: Heber, wovon das Geſchlecht der Heberiten; und Melchiel, wovon das Geſchlecht der Melchieliten.

46. V. Aſers Tochter hieß Sara.

47. V. Dieß ſind die Geſchlechter der Söhne Aſers. Zuſammen drey und fünfzig tauſend, vier hundert.

48. V. Nephthali's Söhne ihren Geſchlechtern nach: Jeſiel, wovon das Geſchlecht der Jeſieliten; Guni, wovon das Geſchlecht der Guniten;

49. V. Jeſer, wovon das Geſchlecht der Jeſeriten; Sellem, wovon das Geſchlecht der Sellemiten.

50. V. Dieß ſind die Geſchlechter der Söhne Nephthali's ihren Häuſern nach, eine Anzahl von fünf und vierzig tauſend, vier hundert.

51. V. Die ſämmtliche Zahl der Kinder Iſraels machte bey der Zuſammenzählung eine Zahl von ſechsmal hundert tauſend, ſieben hundert und dreyßig Mann aus.

52. V. Der Herr redete alſo mit Moyſes und ſprach:

53. V. Unter dieſen werde nun das Land nach der Zahl der Köpfe ausgetheilt, und jedem ſein Theil, als ſein Eigenthum eingeräumt.

54. V.

54. V. Je mehr ihrer in jedem Geſchlechte ſind, deſto größern Theil räume man ihnen ein. Sind ihrer weniger, ſo ſollen ſie auch einen kleinern Theil bekommen. Jedem gebe man ſein Eigenthum, wie ſie gezählt ſind;

55. V. Doch ſo, daß jedem Stamme und Geſchlechte ihr Antheil durch das Loos zufalle.

56. V. Was jedem durch dieſes Loos zufällt, das bekomme jeder. Die mehreren mehr; die wenigeren weniger.

57. V. Die Zahl der Kinder Levi nach ihren Geſchlechtern iſt dieſe: Gerſon, wovon das Geſchlecht der Gerſoniten; Kaath, wovon das Geſchlecht der Kaathiten; Merari, wovon das Geſchlecht der Merariten.

58. V. Die Geſchlechter des Levi ſind dieſe: das Geſchlecht des Lobni, das Geſchlecht Hebrons, das Geſchlecht Moholi, das Geſchlecht Muſi, das Geſchlecht Kore. Kaath aber erzeugte den Amram.

59. V. Dieſer aber hatte die Jochabed zur Ehe, eine Tochter des Levi, die ihm in Aegypten gebohren ward. Die gebahr ihrem Manne die Söhne Aaron, Moyſes und Maria ihre Schweſter.

60. V. Aarons Söhne waren Nadab, Abiu, Eleazar und Jthamar.

61. V. Nadab und Abiu ſtarben, da ſie fremdes Feuer vor dem Herrn opferten.

62. V. Die ſämmtliche Anzahl der Gezählten männlichen Geſchlechtes von einem Monate und darüber, betrug drey und zwanzig tauſend Köpfe. Sie wurden aber nicht mit den andern Kindern Jſraels gezählt, und es wurde ihnen kein Eigenthum wie den übrigen eingeräumt.

63. V.

63. V. Und das iſt die ſämmtliche Anzahl der Kinder Iſraels, die vom Moyſes und dem Prieſter Eleazar auf der moabitiſchen Ebne am Jordan, Jericho gegen über, beſchrieben wurden.

64. V. Unter dieſen war kein einziger, der vorhin ſchon von Moyſes und Aaron in der Wüſte aufgezeichnet war.

65. V. Denn der Herr ſagte ihnen es vor, daß ſie alle in der Wüſte ſterben würden. Es war auch wirklich keiner davon mehr am Leben, als Kaleb der Sohn Jephons und Joſue der Sohn Nuns.

Die Schriftausleger bemerken, daß die Austheilung des verſprochenen Landes der Hauptendzweck dieſer Volkszählung geweſen ſey. Da nun die Zunft Levi von dem Lande keinen Antheil bekommen ſollte, weil Gott ſelbſt ihr Antheil ſeyn wollte, ſo läßt ſich daraus vermuthen, daß die Zuſammenzählung dieſer Zunft mit weniger Genauigkeit geſchehen ſey, als jene der übrigen Zünfte.

Bey ſolchen Gelegenheiten, wo man von einem dergleichen großen Hauptſtücke, wie das gegenwärtige iſt, wenige Worte erkläret, muß man ſich erinnern, was einige Heilige ſehr weiſe geſagt haben, nämlich daß man ſich bey Schriftſtellen, deren Sinn dem Buchſtaben nach klar iſt, und die nicht ſelbſt einen leichten und natürlichen Aufſchluß zu gründlichen und erbaulichen Unterweiſungen geben, nicht aufhalten ſoll; und daß es beſſer ſey, ſich zur Erklärung derjenigen zu verwenden, die uns ganz ungezwungen zu großen Wahrheiten führen, und die dazu geſchickt ſind, uns Empfindungen der Frömmigkeit und Liebe einzuflößen, indem

dem wir in der Betrachtung des Wortes Gottes, die Wiſſenſchaft der Heiligen, wie die Schrift ſagt, und den Schatz des Heiles vor allen ſuchen ſollen.

XXVII. Hauptſtůck.

Erbſchaftsgeſetze. Gott zeigt dem Moyſes das verheißene Land, und beſtimmt den Joſue zu ſeinem Nachfolger.

Buchſtåblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Tőchter Salphaads des Sohnes des Hepher (Hepher war aber ein Sohn des Galaad; Galaad ein Sohn Machirs; Machir ein Sohn des Manaſſe; Manaſſe ein Sohn Joſephs) nåmlich Mala, Hegla, Melcha und Therſa

2. V. Giengen zu Moyſes und dem Prieſter Eleazar, und den Vornehmſten des Volkes an den Eingang der Stiftshůtte hin, und ſagten:

3. V. Unſer Vater ſtarb in der Wůſte. Er war bey jenem Aufruhr nicht dabey, der unter Kore gegen den Herrn ausbrach. Allein er ſtarb dennoch in ſeiner Sůnde (des Murrens, wie die ůbrigen) und hinterließ keine Sőhne. Soll denn unſers Vaters Name bey ſeinem Geſchlechte deßwegen aufhőren, weil er keinen Sohn hat-

hatte? Räumet uns doch auch ein Eigenthum unter den Verwandten unſers Vaters ein.

Die Töchter des Salphaad, eines Abkömmlings des Manaſſes, der ein Sohn Joſephs war, ſtellen hier dem Moyſes vor, daß ihr Vater an dem Aufruhr des Kore keinen Theil gehabt, noch ein anderes Laſter begangen, das verdiente, ſeine Kinder ſeines Antheiles zu berauben; ſondern daß er bloß, wie alle übrige, gemurret hätte, als die von Moyſes in das Land Chanaan ausgeſchickten Auskundſchafter eine nachtheilige Nachricht hinterbracht hätten, worauf dann das ganze Volk in Murren und Klagen ausgebrochen wäre. Da nun auf ſolche Art ihr Vater ohne männliche Erben in der Wüſte geſtorben war, ſo bathen ſie, daß ſie als die Erben ſeines Gutes möchten angeſehen werden.

Moyſes fand dieſe Bitte gerecht, fragte daher Gott darüber um Rath, und Gott ſelbſt billigte dieſelbe; wie noch in der Folge wird geſagt werden. Um aber die Gerechtigkeit dieſer Bitte deſto beſſer einzuſehen, ſo muß man, nach der Bemerkung der Schriſterklärer, wohl bedenken, daß die Töchter der Hebräer in dem Falle, wenn ihr Vater Söhne gehabt hätte, keinen Theil an der Erbſchaft der unbeweglichen Güter, dergleichen Grundſtücke und Häuſer ſind, würden gehabt haben, damit die Güter nicht zerriſſen werden, ſondern allzeit bey der nämlichen Familie, und dem nämlichen Namen bleiben möchten.

Starb aber Jemand ohne männliche Erben, ſo traten ſeine hinterlaſſenen Töchter in das Recht ein, welches ihre Brüder gehabt hätten, wenn einige wären vorhanden geweſen, und beſaßen die Güter ihres Vaters. Wenn ſich nun eine dieſer Töchter verheirathete, ſo nahmen ihre Kinder nicht den Namen ihres Mannes, ſondern jenen ihres Vaters an, damit auf ſolche Art der Name des verſtorbenen Vaters in den Kindern

ſeiner Tochter wieder aufleben konnte, eben ſo, wie er ſich in den Kindern ſeiner Söhne würde erhalten haben.

Dieſes wurde nach der Bitte der Töchter Salphaads in der Regierungsform des hebräiſchen Volkes feſtgeſetzt, wie es Gott ſelbſt in der Folge erklärt, wann er ſpricht: **Die Töchter Salphaads verlangen eine gerechte Sache. Sie ſollen die rechtmäßigen Erben ihres Vaters ſeyn.** Hierauf giebt Gott hierüber ein förmliches Geſetz in folgenden Worten: **Wenn Jemand ſtirbt, und hinterläßt keine Söhne, ſo gelange ſeine Tochter zur Erbſchaft.**

4. V. Moyſes trug ihre Sache dem Herrn zur Entſcheidung vor.

5. V. Der Herr ſprach zu ihm:

6. V. Die Töchter Salphaads verlangen eine gerechte Sache. Räume ihnen ein Eigenthum unter den Verwandten ihres Vaters ein. Sie ſollen die rechtmäßigen Erben ihres Vaters ſeyn.

7. V. Den Kindern Iſraels aber ſage:

8. V. Wenn Jemand ſtirbt, und hinterläßt keine Söhne, ſo gelange ſeine Tochter zur Erbſchaft.

9. V. Hinterläßt er keine Tochter, ſo ſollen ſeine Brüder zur Erbſchaft gelangen.

10. V. Sind auch keine Brüder von ihm da, ſo räume die Erbſchaft den Brüdern ſeines Vaters ein.

11. V. Sind aber auch keine Vatersbrüder mehr da, ſo falle die Erbſchaft ſeinen nächſten Anverwandten zu. Und dieſes ſey ein ewiges Geſetz für die Kinder Iſraels, welches von ihnen heilig gehalten werden ſoll, wie es der Herr dem Moyſes befohlen hat.

12. V. Der Herr ſprach auch zu Moyſes: Begieb dich auf den Berg Abarim, und ſieh auf das Land hin, welches ich den Kindern Iſraels einräumen werde.

13. V. Wann du's geſehen haſt, ſo wirſt du auch zu deinem Volke hinſcheiden (d. i. du wirſt ſterben) wie vorhin dein Bruder Aaron;

14. V. Weil ihr mich in der Wüſte Sin beleidiget habt, da mir die ganze Gemeinde widerſprach, und ihr in Betreff des Waſſers vor dem Volk Iſrael meiner Macht und Heiligkeit die Ehre nicht habt geben wollen. Dieſes hieß von daher das Zankwaſſer in der Wüſte Sin.

Wir haben ſchon oben aus dem heiligen Auguſtin bemerkt, was man über den Fehler, in welchen Moyſes und Aaron an dem Orte, Zankwaſſer benamſet, fielen, für ein Urtheil fällen müſſe. Wir haben gezeigt, daß dieſer Fehler, an ſich betrachtet, nur ein geringes Mißtrauen geweſen, und nur einen Augenblick gedauert habe. Wir haben auch zugleich die Urſachen vorgelegt, die Gott bewogen haben mögen, dieſe flüchtige Dunkelheit des Verſtandes bey einem ſo großen Manne, wie Moyſes war, zuzulaſſen.

Wir haben ferner noch gezeigt, daß dieſer Fehler, als eine Figur und als ein Geheimniß betrachtet, jene ſchreckliche Treuloſigkeit der Juden vorſtelle, wodurch ſie ſich gegen die Perſon des Sohnes Gottes mit einer mehr, als barbariſchen Unmenſchlichkeit vergriffen haben, indeß der Heiland bey ſeinem Tode ſeine Allmacht bewies, durch ſeine Wunden die unſrigen heilte, und aus ſeiner geöffneten Seite die Quelle jenes lebendigen und belebenden Waſſers hervorſtrömen ließ, welches zum ewigen Heile bis in den Himmel ſpringet.

Gott ſcheint bey dieſem Vorfalle zwiſchen Moyſes und Aaron keinen Unterſchied zu machen. Er wirft

beyden

beyden den nämlichen Fehler vor, und belegt denſelben auch mit gleicher Strafe, indem er einen wie den andern verdammt, auf dem Berge vor dem Volke zu ſterben, ohne daß ſie das Vergnügen haben konnten, in jenes Land einzugehen, welches Gott dem Abraham verſprochen hatte, und in welches er die Iſraeliten wirklich einführte.

Es iſt jedoch ein ſehr großer Unterſchied zwiſchen dem erſten Fehler des Aarons, als er das goldene Kalb verfertigte, und den Iſraeliten zur Anbethung ausſtellte, und zwiſchen dieſem vorübereilenden Mißtrauen des Moyſes, in welches auch Aaron, wie ſein Bruder, fiel. Aber Gott iſt groß, und unerforſchlich in ſeinem Verhalten, welches er gegen die Heiligen beobachtet. Er verbirgt die Hochſchätzung, die er von ihrer Tugend hat, damit ſie immer in der feſten Ueberzeugung bleiben, daß ſie dieſelbe Gott allein, nicht aber ihren Kräften zu verdanken haben. Er trägt Belieben, ſie zu demüthigen, weil er ſie liebt, und weil er ſie dadurch jener unſchätzbaren Güter würdig machen will, die er ihnen vorbereitet hat, die der Preis jener demuthsvollen Liebe, welche ſie mit ihm vereiniget, und jener aufrichtigen Verachtung gegen ſich ſelbſt ſind.

15. V. **Moyſes antwortete ihm:**

16. V. **Der Herr, der Gott aller Seelen der Menſchen (der aller Herzen und Sinne kennt) ſehe nur dieſem Volke mit einem Manne vor, der über dieſes ganze Volk wache.**

17. V. **Der vor ihnen her — aus, und eingehe, und ſie aus und einführe; — daß ja das Volk des Herrn nicht wie eine Heerde Schafe ſey, die keinen Hirten mehr hat.**

Mit dieſen Worten legt Moyſes ſeine Zufriedenheit mit der göttlichen Anordnung, und dem ihm gemach-

ten Verweis an den Tag, und bezeuget, daß alle ſeine Gedanken nur dahin gehen, Gott zu gefallen, und daß er nur für die Vortheile Gottes beſorgt ſey.

Moyſes iſt wegen ſeines Todes ganz gleichgültig. Er betrübt ſich keineswegeſ darüber, daß er nicht mit ſeinem Volke in das verheißene Land ziehen darf. Er beſchäftigt ſich in ſeinen Gedanken nur mit dem Heile jenes Volkes, das er immer ſo zärtlich geliebt hat. Und gleichwie er das Beſte deſſelben ſtäts ſeinem eignen Leben vorgezogen hat, ſo erſtreckt er ſeine väterlichen Sorgen, die er für daſſelbe hat, ſo zu ſagen, bis jenſeits des Grabes hinüber, indem er nur daran denkt, ihm einen Führer zu verſchaffen, der nach dem Herzen Gottes ſeyn, und in welchem er gewiſſermaſſen wieder aufleben und fortfahren möchte, um jenen, die ihm ſo lieb waren, auch wann er nicht mehr ſeyn würde, alle mögliche Vortheile zu verſchaffen.

Dieß iſt ein vortrefflicher Unterricht für die Hirten des neuen Geſetzes, damit ſie einzig und allein die Vortheile Gottes beſorgen, und nicht nur während ihres Lebens eine aufrichtige und liebvolle Zuneigung gegen ihre Völker haben, ſondern auch dieſelbe, ſo zu ſagen, noch nach ihrem Tode bezeugen, indem ſie ſich nach allen Kräften beſtreben, ihnen einen würdigen Hirten zu verſchaffen. Es iſt auch wohl zu bemerken, ſagen die Väter, daß Moyſes, den Gott mit ſeinem Geiſte erfüllt hatte, ſich nicht unterfängt, ſelbſt ein Haupt zu erwählen, das ſein Volk nach ſeinem Tode anführen ſollte. Er übt ſchon zur Zeit des alten Geſetzes das aus, was nachher die Apoſtel im neuen Geſetze beobachtet haben. Er wendet ſich zu Gott ſelbſt, damit dieſer eine Perſon wählen möchte, welche, wie er, das Anſehen über das Volk Iſrael haben, und daſſelbe anführen ſollte; er ſpricht mit einer ähnlichen Herzensverfaſſung, wie die Apoſtel hatten, zu ihm: Herr,

der

der du die Herzen aller Menſchen kenneſt, zeige uns denjenigen an, den du erwählt haſt, daß er dieſes Amt verſehen ſoll. Er bedienet ſich der nämlichen Ausdrücke, um, wie die heiligen Väter ſagen, allen ſeinen Nachfolgern ganz und gar den Vorwand zu benehmen, auf ihre Einſichten zu ſtrotzen, und ſich durch eine laſterhafte Verwegenheit die Rechte Gottes anzumaſſen, als welcher ſich die Berufung ſeiner Diener ganz allein vorbehalten hat. (Sieh Orig. in hunc loc. Theod. qu. 47. Hieron. c. 1. ad Tit. Act. 1. 20.)

Man ſieht auch noch, nach der Bemerkung der Väter, daraus, mit welcher Uneigennützigkeit Moyſes bisher das Anſehen Gottes ſelbſt über ſein Volk vertreten, und wie wenig Fleiſch und Blut an ſeinem Dienſte Antheil gehabt habe. Denn da er von ſich eine Laſt, die er als ehrenvoll hätte anſehen können, abzulegen Willens iſt, ſo denkt er gar nicht daran, ſich als eine Art von Belohnung wegen ſeiner großen Bemühungen auszubitten, daß einer ſeiner Anverwandten damit bekleidet würde. Er hatte Gott in dieſem Amte umſonſt und ohne Rückſicht auf einige Vergeltung gedient, und ließ ſich dabey nur durch deſſen Geiſt regieren, gleichwie er dieſes Amt nur durch ſeinen Beruf angetreten hatte. Er legt alſo in ſeine Hände dasjenige gänzlich wieder nieder, was er aus eigner vollkommenen Ueberzeugung nur von ihm empfangen hatte, und giebt durch dieſes große Beyſpiel ſeinen Nachfolgern ein vollkommenes Muſter einer ähnlichen Uneigennützigkeit, und ermahnet ſie durch dieſe ſo mächtige Stimme ſeines Verhaltens, nie mit fleiſchlichen Augen und ſelbſtſüchtigen Empfindungen die Regierung der Völker anzuſehen, deren man ſich keineswegs eigenmächtig anmaſſen darf. Die Liebe allein muß die Triebfeder ſeyn, eine ſolche Würde zu übernehmen; ſie allein muß bey dieſem Amte alle unſere

Schritte leiten. *Non haereditarium tradere eccleſiae principatum, nec eligere illum, quem humanus commendat affectus; ſed Dei judicio totum de ſucceſſoris electione permittere.*

18. V. **Hierauf ſprach der Herr zu ihm: Nimm Joſue den Sohn Nuns. Er iſt ein Mann voll Geiſtes. Lege ihm die Hände auf.**

Der Geiſt Gottes, ſagt der heilige Auguſtin, hatte ſchon denjenigen eingenommen, der von ihm zum Anführer ſeines Volkes erwählt wurde, weil die Schrift eben dadurch, daß ſie bezeugt, er ſey voll Geiſtes, klar zu verſtehen giebt, daß ſie von dem göttlichen Geiſte rede, nicht aber von dem menſchlichen. Denn dieſer letztere iſt ohnehin nothwendig in allen Menſchen. Indeſſen befiehlt der Herr dennoch dem Moyſes, wie der nämliche Vater bemerkt, daß er ſeine Hand über das Haupt des Joſue legen ſoll, wie es auch im neuen Geſetze in Rückſicht der Diener Jeſu Chriſti gewöhnlich iſt, um uns dadurch zu erkennen zu geben, daß kein Menſch, ſo heilig und gnadenvoll er immer ſeyn möge, ſich vermeſſentlich einbilden ſoll, das Amt, die Völker zu führen, ohne Gnade der Einſegnung erhalten zu können. Joſue wurde alſo durch dieſe Zeremonie der Händauflegung zum Oberhaupte des Volkes Gottes beſtimmt; und er empfieng alſo durch den äuſſerlichen Dienſt eines Menſchen das Anſehen von Gott ſelbſt.

19. V. **Stelle ihn dem Hohenprieſter, und der ganzen Gemeinde vor.**

20. V. **Ertheile ihm in ihrer Gegenwart die nöthigen Befehle, und theile ihm einen Theil deiner Herrlichkeit mit, daß ihm die ganze Gemeinde der Kinder Jſraels Gehör gebe.**

Gott will dadurch ſo viel ſagen: Verſchaffe ihm jenes Anſehen, welches dir ſelbſt das Volk Jſrael unterwür-

terwürfig gemacht, und die Ehrfurcht von allen erworben hat. Dieß iſt jener Theil der Herrlichkeit Moyſis, welche Gott dieſem neuen Oberhaupte zu ertheilen befiehlt, daß nämlich Moyſes dafür beſorgt seyn ſoll, ihm, wie ſich ſelbſt, Gehorſam, Hochachtung und Ehrfurcht zu verſchaffen. Und dieß that auch Moyſes dadurch, daß er vor dem ganzen Volke erklärt, Gott ſelbſt habe Joſue zu ſeinem Nachfolger beſtimmt. Uebrigens gab er dem Joſue dennoch nur einen Theil ſeiner Herrlichkeit, wie ſich die Schrift ſelbſt ausdrückt, weil er ihm nicht jene auſſerordentliche Vollmacht, womit ihn Gott bekleidet hatte, ertheilte. Denn Gott gab dem Moyſes durch eine ganz beſondere Gunſtbezeigung, die nur auf ſeiner Perſon haftete, und die über die gemeine Ordnung war, das Recht, nicht ſelten die Verrichtungen des Prieſterthumes auszuüben. Eben dieſes bezeugt auch die Schrift bald hernach, daß ſich Joſue dieſer gemeinen Ordnung der übrigen Iſraeliten habe unterwerfen müſſen, und daß er nicht, wie Moyſes, die Erleuchtung, wie er ſich zu verhalten hatte, unmittelbar von Gott, ſondern durch die Hand des Hohenprieſters erlangt habe.

21. V. **In zweifelhaften Fällen, wo ſich's fragt, was man thun ſoll, frage der Hoheprieſter Eleazar den Herrn um Rath. Nach ſeinem Ausſpruche handle er, und alle Kinder Iſraels, und die ganze Gemeinde mit ihm.**

Hiedurch gab Gott zu verſtehen, daß er ſeinen Willen nicht anders, als durch den Mund des Hohenprieſters, der das Orakel des Herrn in Rückſicht der Völker ſeyn ſollte, zu erkennen geben wollte. Die Abſicht Gottes gieng ohne Zweifel dahin, durch dieſe demüthige Abhängigkeit, womit er Joſue dem Hohenprieſter unterwarf, die große Macht, die er ihm gegeben hatte, zu mäßigen, und uns zugleich jenen wichtigen Unter-

richt zu geben, daß, wenn die Fürſten ſelbſt verpflichtet ſind, die Diener Gottes um Rath zu fragen, um ſich ſeines Willens zu verſichern; und wenn dieſe Ehre, die man ihren Erleuchtungen und Rathſchlägen erweiſet, ihnen gewiſſermaſſen nothwendig iſt, um zu verhindern, daß ſie ſich bey ihrem hohen Range, auf welchen ſie ſich erhoben ſehen, nicht verirren: ſo dürfen ſich die Völker deſto weniger ſchämen, ſich der Einſicht derjenigen zu unterwerfen, welcher ſich ihre Häupter wie der Erleuchtung Gottes ſelbſt unterworfen haben.

Der heilige Auguſtin (in Num. qu. 53.) und andere Väter ſetzen noch hinzu, daß der Grund, aus welchem Gott weder den Aaron noch den Moyſes in das ſeinem Volke verheißene Land, welches das gewiſſe Vorbild des Himmels war, einziehen ließ, wahrſcheinlicher Weiſe ein großes Geheimniß einſchließe. Und dieſes Geheimniß erklärt er auf folgende Art. Er ſagt nämlich, daß weder das Geſetz, welches durch den Aaron vorgeſtellt wurde, noch jenes ganz heilige Geſetz, deſſen Figur Moyſes der Geſetzgeber war, das Volk Gottes in das ewige Erbtheil hätte einführen können, ſondern daß dieſes bloß der Gnade, und dem Glauben Jeſu Chriſti wäre vorbehalten geweſen. Das Vorbild dieſer Gnade und dieſes Glaubens war Joſue, deſſen Name Heiland bedeutet, eben ſo, wie der Name Jeſus. Dieſer war alſo der wahre Nachfolger des Moyſes, das heißt, der wahre Jeſus, der eigentliche Heiland, der nach den Figuren die Wahrheit, und nach dem Buchſtaben, der ohne Geiſt tödtet, den Geiſt folgen ließ; ihm allein war es vorbehalten, die Völker über die Gewäſſer der Taufe, welche durch jene des Jordans vorgeſtellt wurden, zu führen, in denſelben ihre Laſter abzuwaſchen, und ſie endlich in den Beſitz

eines Landes zu ſetzen, das für die ganze Ewigkeit das Erbtheil der Auserwählten ſeyn ſoll.

22. V. Moyſes that, wie es der Herr befohlen hatte. Er nahm den Joſue, ſtellte ihn dem Hohenprieſter Eleazar, und der ganzen zahlreichen Gemeinde vor;

23. V. Legte ihm die Hände auf den Kopf, und wiederholte, was der Herr befohlen hatte.

XXVIII. Hauptſtück.

Opfer für jeden Tag, für den Sabbath, für den erſten Tag eines jeden Monats, für das Oſter- und Pfingſtfeſt.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr ſprach auch zu Moyſes:

Dieſes ganze Hauptſtück enthält verſchiedene beſondere Verordnungen in Rückſicht verſchiedener Opfer, die er will, daß man ſie ihm darbringen ſoll; damit die Menſchen durch dieſe beſtändigen Opfer, die unumſchränkte Abhängigkeit, in welcher ſie gegen ihren Schöpfer ſind, erkennen möchten. Alle dieſe Opfer, wie aus dieſem Hauptſtücke und aus andern Schriftſtellen erhellet, waren von zweyerley Gattung. Es gab ein Opfer, das man alle Tage, früh und Abends, ohne es jemals zu unterbrechen, opfern mußte; daher nennt es die Schrift ein ewiges, oder beſtändiges Opfer

für jeden Tag. Dieſes Opfer beſtand aus einem Lamme, aus dem feinſten weißen Mehle, das mit dem reinſten Oele, und mit Wein vermengt war. Daraus ſcheint klar, wie wir ſchon öfters angemerkt haben, daß Gott, der, wie der heilige Paulus ſagt, in den Schatten des Geſetzes, die erhabenen Wahrheiten des Chriſtenthums vorbildete, dieſes beſtändige und tägliche Opfer, als ein immerwährendes und prophetiſches Zeichen jenes großen Opfers Jeſu Chriſti aufſtellen wollte, wo unter der Geſtalt Brods und Weins, verbunden mit dem reinſten Oele, wodurch die Salbung und allmächtige Wirkung des heiligen Geiſtes verſtanden wird, das göttliche Lamm auf den geheiligten Altären geſchlachtet wird. Gott wollte, daß ihm ſein Volk täglich dieſes Opfer eines Lammes, des feinſten weißen Mehles, und des Weines darbringen ſollte, um jenen, die, ob ſie gleich im alten Geſetze lebten, dennoch zum neuen Geſetze gehörten, dadurch anzudeuten, daß er kein Wohlgefallen an allen den Opfern der Völker haben könnte, als nur in Rückſicht jenes großen, und unausſprechlichen Opfers, das durch ſeinen einzigen Sohn in der Fülle der Zeiten ihm ſollte geopfert, und ſodann alle Jahrhunderte hindurch fortgeſetzt werden.

Die zweyte Gattung der Opfer, die Gott von ſeinem Volke foderte, beſtand in jenen, welche am Sabbate und andern feyerlichen Tagen, nebſt den ordentlichen Opfern für alle Tage, die niemal unterbrochen wurden, nach der Anordnung des Moyſes mußten Gott dargebracht werden. Dieſe Vervielfältigung der Opfer bey dergleichen öffentlichen Feſttagen und Feyerlichkeiten, kann anzeigen, daß man an jenen Tagen, die beſonders dazu beſtimmt ſind, die Größe Gottes zu ehren, und an welchen alle knechtliche Arbeiten verbothen ſind, die innere und äußere Unterwerfung, die man Gott ſchuldig iſt, verdoppeln ſoll.

2. V. Befiehl den Kindern Iſraels, und ſage zu ihnen: Bringet mir zu beſtimmten Zeiten die Opfer des feinſten weißen Mehles, die mir müſſen geopfert werden, die Brode, und die Opfer dar, die vor mir müſſen verbrannt werden, und deren Geruch mir höchſt angenehm iſt.

3. V. Die Opfer aber, die ihr mir opfern ſollt, ſind dieſe. Täglich opfert mir zwey jährige Lämmer ohne Mackel, und das zu einem ewigen Brandopfer.

4. V. Eines opfert mir in der Frühe; das andere am Abend,

5. V. Und den zehnten Theil eines Ephi von feinem, weißem Mehle, mit dem vierten Theile eines Hin mit dem reinſten Oele beſprengt.

6. V. Und das iſt das immerwährende Brandopfer, welches ihr dem Herrn auf dem Berge Sinai zum angenehmſten Geruche geopfert habt.

7. V. Bey jedem Lamme opfert zugleich im Heiligthume des Herrn den vierten Theil eines Hin Weins.

8. V. Das andere Lamm opfert am Abend auf eben die Art, wie ihr das Opfer frühe morgens geopfert habt, ſammt dem Trankopfer, und das dem Herrn zum angenehmſten Geruche.

9. V. Am Sabbate opfert zwey jährige Lämmer ohne Mackel, und zwey Zehntheile von feinem, weißem, mit Oele beſprengten Mehle, nebſt dem Trankopfer.

10. V. Und dieſes Sabbatopfer, ſoll alle Sabbate, wie das ewige Brandopfer geopfert werden.

11. V. Am Anfange jedes Monates opfert dem Herrn ein Brandopfer, nämlich zwey Kälber von der Heerde, einen Widder, ſieben jährige Lämmer ohne Mackel;

12. V. Bey jedem Lamme drey Zehntheile von feinem, weißem Mehle, das mit Oele, beſprengt iſt; und bey jedem Widder zwey Zehntheile;

13. V. Bey jedem Lamme einen Zehntheil. Und das iſt dem Herrn das angenehmſte Brand- und Rauchopfer.

14. V. Das Weinopfer, das bey jedem Schlachtopfer ausgegoſſen wird, ſoll in der Helfte eines Hin bey jedem Kalbe; in einem Drittheile bey jedem Widder; in einem Viertheile bey jedem Lamme beſtehen. Und dieſes Brandopfer ſoll alle Monate, wie ſie in jedem Jahre aufeinander folgen, geopfert werden.

15. V. Nebſt dieſen ſoll immer dem Herrn auch ein Bock als ein Sündopfer ſammt den dabey gewöhnlichen Trankopfern, wie ein ewiges Brandopfer geopfert werden.

Der königliche Prophet verſichert uns ausdrücklich, indem er zu Gott redet: daß der Herr weder Brandopfer verlange, noch daß ihm irgend eine Gattung von Opfern angenehm ſey; ſondern daß das Opfer, welches er von uns fodere, ein betrübter Geiſt, ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz ſey. Daher können wir ohne Bedenken ſagen, daß Gott an dem Blutvergießen ſo vieler Opferthiere, die entweder geſchlachtet, oder durch das Feuer verzehrt wurden, kein Wohlgefallen gehabt habe; ſondern daß vielmehr ſeine Abſicht geweſen ſey, ſein Volk, da er es zu allen dieſen Opfern verband, anzutreiben, ſeinen Geiſt zu einem viel größern, und ſeiner Majeſtät

ſtät würdigeren Gegenſtande zu erheben. Erſtens zwar kann man ſagen, daß alle dieſe auf verſchiedene Art geopferten Thiere die Stelle des Opfers vertreten haben, welches der Menſch ſelbſt mit ſeinem eignen Leben Gott hätte machen müſſen. Denn von dem Augenblicke an, als er den Befehl ſeines Schöpfers übertritt, macht er ſich des Todes ſchuldig, wie auch Gott dieſes dem erſten Menſchen vorgeſagt hat. Er hatte es auch nur einer ganz beſondern Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit zu verdanken, daß er nicht gleich in dem nämlichen Augenblicke, wo er treulos geworden iſt, ein Leben verlohren hat, deſſen er ſich freywillig unwürdig gemacht hatte. Gott ſetzte alſo das Opfer, und den Tod vernunftloſer Thiere an die Stelle jenes Opfers, das der Menſch mit ſeinem Leben zu machen hatte; ſo, wie wir in dem erſten Buche Moyſis (Geneſ. 22. 13.) leſen, daß an die Stelle des Iſaks ein Widder geſetzt wurde, um ſtatt ſeiner zur Ehre Gottes geſchlachtet zu werden. Allein dieſe Aufopferung der Thiere ſollte nur bis zu jenem großen Opfer des Sohnes Gottes am Kreuze beſtehen. Denn die Figur kann nur ſo lange Platz haben, bis die Wahrheit, die dieſelbe vorgebildet hatte, in Erfüllung geht. Was will uns alſo der heilige Geiſt durch die Aufopferung ſo vieler Thiere anders anzeigen, als daß wir uns vor ihm ohne Unterlaß innerlich aufopfern, und uns als Schlachtopfer betrachten ſollen, die ſeines Zornes würdig, und zum ewigen Feuer ſeiner Gerechtigkeit beſtimmt ſind, und die von dieſem ewigen Tode nicht anders können erlöſet werden, als durch den unendlichen Preis jenes hochheiligen und unausſprechlichen Schlachtopfers, von welchem die Opfer des alten Geſetzes nur höchſt ſchwache Figuren waren? Er wollte, da er ſeinem Volke befahl, ihm Lämmer ohne Mackel zu opfern, demſelben dadurch zu verſtehen geben, daß, wenn er unbeſteckte und rei-

ne

ne Thiere verlangte, ſein Wille vielmehr und vor allen wäre, daß diejenigen, die ihm die Opfer brächten, ſelbſt ein reines und von allen Laſtern unbeſlecktes Herz haben ſollten; weil dieſelben ihre Gaben und Opfer vor ſeinen Augen verabſcheuungswürdig würden gemacht haben, wie wir ein Beyſpiel an dem Opfer des Kains haben.

16. V. Den vierzehnten Tag des erſten Monats ſoll das Paſſah des Herrn ſeyn;

17. V. Und am fünfzehnten die Hauptfeyerlichkeit. Dann ſollt ihr ſieben Tage lang ungeſäuertes Brod eſſen.

18. V. Der erſte Tag werde beſonders heilig, und ehrwürdig gehalten. An demſelben verrichtet nicht die geringſte knechtliche Arbeit;

19. V. Sondern opfert dem Herrn zum Feuer- und Brandopfer zwey Kälber von der Heerde, einen Widder, und ſieben jährige Lämmer ohne Mackel.

20. V. Das zu jedem gehörige Speisopfer ſey bey jedem Kalbe drey Zehntheile von feinem, weißem Mehle, das mit Oele beſprengt iſt, und zwey Zehntheile bey jedem Widder,

21. V. Bey jedem Lamme der zehnte Theil eines Zehntheiles, das iſt, immer ein Zehntheil auf ein Lamm unter den ſieben Lämmern;

22. V. Dazu noch ein Bock zu euerer Ausſöhnung,

23. V. Nebſt dem Brandopfer, das ihr ohnehin täglich des Morgens opfert.

24. V. Und das thut ſieben Tage lang, alle Tage zur Nahrung des Feuers, und dem Herrn zum angenehmſten Geruche, der vom

Brand-

Brandopfer, und den übrigen einzelnen Opfern zu ihm hinauf ſteigen wird.

25. V. Der ſiebente Tag ſoll von euch beſonders feyerlich und heilig gehalten werden. Verrichtet an dieſem Tage nicht die geringſte knechtliche Arbeit.

26. V. Auch der Tag der Erſtlinge werde von euch feyerlich und heilig gehalten, wann nämlich die ſieben Wochen vorbey ſind, und ihr dem Herrn die neuen Früchte opfert. Auch an dieſem ſey alle knechtliche Arbeit von euch fern;

27. V. Sondern opfert zum Brandopfer, und dem Herrn zum angenehmſten Geruche zwey Kälber von der Heerde; einen Widder, und ſieben jährige Lämmer ohne Mackel,

28. V. Nebſt dem gewöhnlichen Speisopfer, nämlich drey Zehntheilen von feinem, weißem und mit Oele beſprengtem Mehle bey jedem Kalbe, und zwey Zehntheilen bey jedem Widder;

29. V. Nebſt auch dem Zehntheile eines Zehntheiles bey jedem Lamme, folglich bey jedem Lamme unter den ſieben einen Zehntheil. Opfert auch jederzeit einen Bock,

30. V. Der zu euerer Ausſöhnung ſoll geſchlachtet werden. Und dabey unterlaſſet das immerwährende Brandopfer nebſt den dazu gehörigen Speisopfern nicht.

31. V. Bey allen euern Opfern aber ſollen auch Trankopfer, und alles ohne Mackel ſeyn.

Man kann hierüber das drey und zwanzigſte Hauptſtück des zweyten Buches Moyſis, und das drey und zwanzigſte des dritten Buches nachſchlagen, und ſehen,

was dort von dem erſten, der großen Feſttage, welches die Oſtern iſt, oder den ungeſäuerten Broden, und von dem Pfingſtfeſt geſagt wird, das fünfzig Tage nach Oſtern gefeyert wurde, und welches das feyerliche Feſt der Aernte und der Erſtlinge genannt wurde, weil man Gott an demſelben die Erſtlinge von allen Früchten die man auf dem Felde ausgeſäet hatte, opferte. Denn in dieſen warmen Ländern war die Aernte viel eher, als in unſern Gegenden. Wir wollen nur noch mit einem alten Kirchenſchriftſteller (Origen. in Num. c. 28. hom. 23.) hinzufügen, daß dieſe Opfer, welche Gott von den Menſchen verlangte, vielmehr ſie ſelbſt, als Gott angiengen; das heißt, daß dieſe Opfer kein Zeichen waren, als wenn Gott die Geſchenke der Menſchen nöthig hätte, da ihm Himmel und Erde als dem unumſchränkten Herrn zugehört; ſondern daß dieſe Güter ſelbſt, welche die Menſchen beſäßen, ihnen von Gott zuflößen: *Quid tam impium, niſi, ſi putet homo, velut indigenti aliquid ſe praeſtare Deo, qui docet hominem, ſe, quidquid obtulit Deo, reddere id ei potius, quam offerre.* Daher verpflichtete Gott die Menſchen, durch die Aufopferung der Erſtlinge, die ſie ihm darbrachten, ſeine höchſte Herrſchaft über alle dieſe Güter anzuerkennen. Allein die Chriſten ſind noch weit mehr verpflichtet, in der Perſon der Armen, welche er als ſeine Glieder will angeſehen wiſſen, ihre Erkenntlichkeit dadurch zu bezeugen, daß ſie dieſelben nicht nur aus Liebe, ſondern auch aus Gerechtigkeit von allen jenen Gütern Antheil nehmen laſſen, die er ihnen ſelbſt nur aus der Abſicht gegeben hat, damit ſie ſich derſelben zur Labung und Unterſtützung ihrer Brüder bedienen ſollen. *Quid ergo magnum*, ſagt der nämliche Schriftſteller, *faciet homo, ſi ſemetipſum offerat Deo, cui ipſe ſe prior obtulit Deus*? Was thut der Chriſt wohl für eine groſſe Sache, wenn er ſich ſammt allen ſeinen Gütern

Jeſu

Jeſu Chriſto ſchenkt, nachdem Jeſus Chriſtus ſelbſt ſich ihm zuvor geſchenkt hat? Wenn ſie durch dieſe Darbringung der Erſtlinge aus allen Feldfrüchten vor der ganzen Welt bezeugen, und ſich ſelbſt das Zeugniß ablegen mußten, daß ſie nichts haben, als was ſie empfangen haben, wie der heilige Paulus ſagt; wie viel treuer müſſen die Chriſten ſeyn, wie viel eifriger müſſen ſie ſich beſtreben, Gott ohne Unterlaß die wahrhaften Güter, die Geſchenke ſeiner Gnade und ſeines Geiſtes dankbar zurückzubringen, da dieſe keinesweges Früchte ihrer Arbeit, wie andere Güter, ſondern der Preis des Schweiſes und des Blutes Jeſu Chriſti ſind, welche ſie ſich auf keine Weiſe zueignen können, ohne Gott ſelbſt das Schätzbarſte, das er hat, zu rauben, und das er den Menſchen aus keiner andern Abſicht mittheilt, als daß er ſie dadurch gegen ſich demüthiger und abhängiger machen möge?

XXIX. Hauptſtück.

Fernere Feſttage, und Opfer.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der erſte Tag des ſiebenten Monats ſey euch jederzeit ehrwürdig und heilig. Verrichtet an dieſem Tage nicht die geringſte knechtliche Arbeit; denn es iſt das Feſt des Trompettenſchalles.

2. V. An dieſem opfert dem Herrn zum angenehmſten Geruche ein Kalb von der Heerde, einen

einen Widder und ſieben jährige Lämmer ohne Mackel;

3. V. Und zum Speisopfer drey Zehntheile von feinem, weißem, und mit Oele beſprengten Mehle bey jedem Kalbe; zwey Zehntheile aber bey jedem Widder;

4. V. Bey jedem Lamme ein Zehntheil, das iſt, bey ſieben Lämmern zu jedem Lamme ein Zehntheil,

5. V. Und einen Bock zum Sündopfer, der zur Ausſöhnung des Volkes geopfert wird.

6. V. Außer dieſem muß noch das am Anfange jedes Monats gewöhnliche Brandopfer, und das tägliche Opfer mit den gewöhnlichen Trankopfern geopfert werden, und zwar immer mit den nämlichen Zeremonien, zum angenehmſten Geruche vor dem Herrn.

7. V. Der zehnte Tag dieſes ſiebenten Monats ſey für euch ein ehrwürdiger und heiliger Tag. Tödtet euch an dieſem Tage ab, und verrichtet keine knechtliche Arbeit.

8. V. Opfert dem Herrn vielmehr zum angenehmſten Geruche ein Kalb von der Heerde; einen Widder; und ſieben jährige Lämmer ohne Mackel;

9. V. Zum Speisopfer aber drey Zehntheile von feinem, weißem, und mit Oele beſprengtem Mehle bey jedem Kalbe, und bey einem Widder zwey Zehntheile;

10. V. Bey jedem Lamme den zehnten Theil von einem Zehntheile, das iſt, bey ſieben Lämmern auf jedes einen Zehntheil;

11. V. Einen Bock zum Sündopfer, ohne die Opfer mitgerechnet, welche zur Ausſöhnung

nung

nung für die Sünden geopfert zu werden pfle-gen, und ohne das tägliche Brandopfer ſammt den dazu gehörigen Speis- und Trankopfern.

12. V. Auch der fünfzehnte Tag des ſiebenten Monats ſey euch ehrwürdig und heilig. Verrichtet an demſelben gar keine knechtliche Arbeit, ſondern feyert dem Herrn ein Feſt ſieben Tage lang.

13. V. Opfert dem Herrn zum annehmlichſten Geruche ein Brandopfer von dreyzehn Kälbern aus der Heerde, von zweyen Widdern, und vierzehn jährigen Lämmern ohne Mackel.

14. V. Bey jedem Stücke aus den dreyzehn Kälbern opfert zum Speisopfer drey Zehntheile von feinem, weißem Mehle, das mit Oele beſprengt iſt, zwey Zehntheile aber allzeit zu einem der zwey Widder;

15. V. Zu jedem der vierzehn Lämmer ein Zehntheil eines Zehntheiles;

16. V. Einen Bock zum Sündopfer. Und alles dieß, ohne das immerwährende Brand- Speis- und Trankopfer zu unterlaſſen.

17. V. Den Tag darauf opfert zwölf Kälber von der Heerde, zwey Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Mackel.

18. V. Sammt den zu jedem Kalbe, Widder, und Lamme gehörigen Speis- und Trankopfern, und zwar auf die Weiſe, wie es verordnet iſt;

19. V. Auch einen Bock zum Sündopfer. Und alles das ohne Abbruch des immerwährenden Brandopfers, und anderer Speis- und Trankopfer.

20. V. Am dritten Tage opfert eilf Kälber, zwey Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Mackel;

21. V. Und auch die bey jedem Kalbe, Widder und Lamme gewöhnlichen Speis- und Trankopfer, nach vorgeſchriebener Art.

22. V. Zugleich einen Bock zum Sündopfer. Das immerwährende Brand- und andere Speis- und Trankopfer ſollen nebenbey nicht unterlaſſen werden.

23. V. Am vierten Tage opfert vier Kälber, zwey Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Mackel.

24. V. Bey jedem Kalbe, Widder und Lamme zugleich die ordentlichen Speis- und Trankopfer, alles nach dem Gebrauche, der verordnet iſt.

25. V. Nicht minder einen Bock zum Sündopfer. Und dieſes alles geſchehe ohne Unterlaſſung des immerwährenden Brand- und anderer Speis- und Trankopfer.

26. V. Am fünften Tage opfert neun Kälber, zwey Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Mackel;

27. V. Nebſt den bey jedem Kalbe, Widder, und Lamme gewöhnlichen Speis- und Trankopfern, und zwar wie es vorgeſchrieben iſt.

28. V. Auch einen Bock zum Sündopfer. Das immerwährende Brand- und andere Speis- und Trankopfer gehen indeſſen immer nebenbey fort.

29. V. Am ſechsten Tage opfert acht Kälber, zwey Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Mackel;

30. V.

30. V. Dazu auch die zu jedem Kalbe, Widder, und Lamme gehörigen Speis- und Trankopfer, die ihr nach der Vorſchrift des Geſetzes opfern ſollt;

31. V. Wie auch einen Bock zum Sündopfer. Und zwar alles ſo, daß das immerwährende Brand- und andere Speis- und Trankopfer ihren ununterbrochenen Fortgang haben.

32. V. Am ſiebenten Tage opfert ſieben Kälber, zwey Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Mackel,

33. V. Und die bey jedem Kalbe, Widder und Lamme im Geſetze vorgeſchriebenen Speis- und Trankopfer dazu, wie es verordnet iſt;

34. V. Wie auch einen Bock zum Sündopfer. Und alles das nebſt dem immerwährenden Brand- und andern Speis- und Trankopfern.

35. V. Der achte Tag ſey der feyerlichſte. Verrichtet an demſelben nicht die mindeſte knechtliche Arbeit.

36. V. Opfert dem Herrn zum angenehmſten Geruche ein Kalb, einen Widder, ſieben jährige Lämmer ohne Mackel.

37. V. Opfert dabey die bey einem Kalbe, Widder und Lamme anbefohlenen Speis- und Trankopfer nach vorgeſchriebener Art,

38. V. Und auch einen Bock zum Sündopfer. Ohne daß bey allem dieſem das immerwährende Brandopfer, und andere Speis- und Trankopfer unterlaſſen werden.

39. V. Alles das opfert dem Herrn an ſeinen Feſttagen. Und über alles das opfert noch alle diejenigen Opfer, die ihr entweder freywil-

lig opfern wollt, oder wozu ihr euch durch ein Gelübde verbunden habt, was es immer für Opfer ſeyn mögen, Brand- Speis- Trank oder Friedopfer.

Wir verweiſen hier ebenfalls den Leſer auf unſere Erklärung über das drey und zwanzigſte Hauptſtück des zweyten Buches Moyſis, und über das drey und zwanzigſte des dritten Buches. Dort wird er die buchſtäbliche Erklärung von den feyerlichen Feſttagen der Juden, welche auch den Innhalt dieſes Hauptſtückes ausmachen, finden. Denn wir halten es für unnütz, zu wiederholen, was ſchon anderwärts iſt erklärt worden. Wir wollen nur noch einige, nicht unwichtige Bemerkungen beyfügen. Wenn wir dieſe ganze Zergliederung betrachten, welche ſo viele beſondere Umſtände in Rückſicht der Zahl und Verſchiedenheit der Thiere, des Maaßes des Mehles, des Weines und Oels in ſich begreift, wenn wir, ſage ich, den ganzen Entwurf, nach welchem die Opfer an verſchiedenen Feſten mußten dargebracht werden, nur nach der äußern Schale, ohne in den Kern, in den Geiſt einzudringen, beurtheilen, ſo werden wir ohne Zweifel eine ſcheinbare Niedrigkeit erblicken, die der Majeſtät Gottes ſehr wenig angemeſſen zu ſeyn ſcheint. Denn was könnten wohl die Religionsſpötter leichter mißbrauchen, und lächerlich machen, als jene ſorgfältigen Maaßregeln, die Gott ſelbſt genommen hat, um die Opfer, die ihm von den Menſchen ſollten dargebracht werden, auf die geringſten Umſtände zu beſtimmen und zu ordnen? Was konnte wohl die Opferung eines Widders, eines Kalbes, eines Lammes, eines Bockes — für ein Verhältniß mit ſeiner Größe haben? *Nunquid manducabo carnes taurorum, aut ſanguinem hircorum potabo?* Pſal. 49. 13. Werd' ich wohl, ſagt er ſelbſt, das Fleiſch der Thiere eſſen, und das Blut der Böcke

trin-

trinken? In welchem Verhältniß ſteht wohl dieſe unumſchränkte Majeſtät mit ein wenig Oel, Wein, oder Mehl? Allein eben dieſes ſcheinbare Mißverhältniß verpflichtet uns nothwendig, Gott durch ſich ſelbſt, und ſeiner Größe gemäß zu beurtheilen, das heißt, eben deßwegen, weil ſich Gott ſo weit herabgelaſſen hat, den Menſchen alle Opfer, die ſie ihm darzubringen hätten, nach den geringſten Umſtänden zu beſtimmen, müſſen wir ſchließen, daß er die Abſicht gehabt habe, durch dieſe dem Anſehen nach ſo geringfügigen Umſtände etwas Großes und Göttliches anzudeuten, und gleichſam unter dieſen Schatten des alten Geſetzes die größten Wahrheiten und die wichtigſten Geheimniſſe des neuen Geſetzes zu verhüllen. „Ferne ſey es „alſo von jedem, ruft Tertullian aus, dieſe Opfer als „ein unerträgliches Joch zu verſchreyen, und zwar we„gen ſo vielen dem Anſehen nach unbedeutenden und „unnützen Zeremonien, gleichſam als wenn Gott der„gleichen geprängreiche Opfer bloß in Bezug auf ſich, „oder aus Liebe zu ſich ſelbſt von den Menſchen gefo„dert hätte; denn er erklärt ſeinem Volke in der Schrift „feyerlich, daß er der Menge dieſer Opfer keinesweges „nöthig habe. Man muß vielmehr darinn die Wir„kung der tiefen Weisheit desjenigen anbethen, wel„cher, weil er den auſſerordentlichen Hang dieſes Vol„kes zur Abgötterey kannte, ſich verſchiedener Dinge, „die auch in der abergläubiſchen Religion der Heiden „üblich waren, aus der Abſicht bediente, um durch „dieſes Mittel ſein Volk von der Gottloſigkeit und dem „Götzendienſte zu entfernen, und daſſelbe zu verpflich„ten, dergleichen Opfer mit den vorgeſchriebenen Zere„monien, gleichſam als wenn er wirklich ein Wohlge„fallen daran hätte, zu ſeiner Ehre darzubringen, um „dadurch zu verhindern, daß die Iſraeliten dieſelben „nicht zur Ehre der falſchen Götter opferten. Aus

„dem nämlichen Grunde, ſetzt Tertullian hinzu, geſchah „es auch, daß ihnen Gott eine ſo große Menge öffent„licher ſowohl, als beſonderer Vorſchriften, die nur „einzelne Perſonen in dem Privatleben betrafen, vor„ſchrieb, damit ſie immer mit Erfüllung des Gott „ſchuldigen Gehorſames beſchäftiget wären, und, ſo „zu ſagen, keinen Augenblick ihre Aufmerkſamkeit dar„auf verlieren könnten. Denn der Menſch kann nicht „glückſelig ſeyn, ohne ſtäts den Willen Gottes zu thun, „und ſein Geſetz Tag und Nacht zu betrachten. Folg„lich, war es nicht Härte des Geſetzgebers, die dieſes „Geſetz hervorgebracht hat, ſondern vielmehr ſeine „gränzenloſe Güte, vermöge deren er ſich dieſem un„biegſamen Volke anpaſſen wollte, um durch mühſa„me Uebung ſo vieler Religionsgebräuche die Rohigkeit „ihres Charakters nach und nach, und ganz unmerk„lich ſanft und gelehrig zu machen“. (Tertull. adverſ. Marc. l. 2. c. 6. 18.)

Unſere Abſicht iſt nicht, hier alle jene Geheimniſſe, welche in dieſen verſchiedenen Uebungen des Geſetzes verborgen liegen, zu enthüllen, welches auch über unſere Kräfte ſeyn würde. Es gelang eigentlich nur dem Paulus, ſagt ein Alter, und jenen, welche ſich ſeinem Lichte, das das Licht der ewigen Weisheit des göttlichen Wortes ſelbſt war, am meiſten zu nähern ſcheinen, dieſe Geheimniſſe zu ergründen. Haec quidem Paulus, & ſiqui ei ſimiles ſunt, plenius ab ipſa ſapientia & verbo Dei, perfectiusque cognoverint. Origen. in hunc loc. hom. 24. Oder um beſſer zu ſagen, derjenige allein hat davon eine vollkommene Kenntniß, der alle Dinge vollkommen weis, und deſſen Augen kein Geſchöpf entſchlüpfen kann. *Horum ad liquidum intelligentiam ſcit ille, cui nuda & revelata ſunt omnia; nec eſt ulla creatura in conſpectu ejus inviſibilis.* Jedoch, ſagt der nämliche Schriftſteller, wenn wir uns

des

des Lichtes bedienen, welches uns der heilige Paulus und andere Heilige in ihren Schriften hinterlaſſen haben, ſo können wir doch leicht in jenen ſcheinbaren Kleinigkeiten dieſer Opfer, von welchen wir reden, manche Züge finden, durch welche wir unſern Glauben erheben und erwecken, und zugleich unſere Gottſeligkeit anfachen können.

Erſtens zwar, kann man ſagen, daß dieſe große Menge und Verſchiedenheit der Opfer, die man Gott darbrachte, gewiſſermaſſen ein Zeichen der Schwäche derſelben ſey. Denn es iſt unmöglich, ſagt der heilige Paulus, daß das Blut der Stiere und Böcke die Sünden hinwegnehme. Man opferte, ſpricht er ferner, Gaben und Opfer, welche das Gewiſſen derjenigen, welche Gott dieſen Dienſt erwieſen, keineswegens reinigen konnten; weil dieſe Opfer in fleiſchlichen Zeremonien beſtanden, welche nur bis zu der Zeit hin verbindlich waren, bis das alte Geſetz durch ein neues verbeſſert wurde. (Heb. 9. & 10.) So viele Opfer alſo waren allein beſtimmt, jenes Opfer vorzubilden, welches alle übrige abſchaffen ſollte, weil es allein fähig iſt, dasjenige zu bewirken, was die übrigen nur auf eine unvollkommene Art vorſtellen konnten.

Zweytens kann man, nach der Meinung des heiligen Auguſtins, in dem Mehle, dem Weine, und dem Oele, womit die meiſten Opfer verbunden waren, eine vortreffliche Figur jener Vereinigung bemerken, welche unter den Völkern, wann ſie dem Herrn Opfer bringen, herrſchen muß. Dieſe Vereinigung muß noch vielmehr unter den Chriſten herrſchen, wann ſie das größte und heiligſte Opfer der Kirche, das durch jenes Mehl, und jenen Wein vorgebildet wurde, Gott darbringen. Denn da dasſelbe gänzlich ein Opfer der Liebe iſt, ſo kann es auch nicht anders, als durch die

Verbindung der Liebe dargebracht werden. Das Mehl beſteht, wie der heilige Auguſtin ſagt, aus verſchiedenen Theilen der Getreidkörner, die durch einen Mühlſtein zermalmet und miteinander gleichſam zu einem Körper vereinigt ſind. Der Wein entſteht ebenfalls aus verſchiedenen Weinbeeren, welche, wenn ſie durch eine Kelter gepreßt worden ſind, alle zugleich dieſen vortrefflichen Saft hervorbringen. So lange die Weintraube an dem Stocke hängt, ſo ſcheint ſie ganz zu ſeyn, und ſo lange ſie nicht gepreßt iſt, quillt daraus kein Saft. Um ſich alſo ihres Saftes zu verſichern, trägt man ſie zur Preſſe, und beraubt ſie durch gewaltſamen Druck ihres ſüßen Schatzes. Dann ſcheint ſie ganz verdorben und verlohren zu ſeyn; allein dieſer ſcheinbare Verluſt iſt bey ihr die Quelle eines größern Ueberfluſſes, der durch die Vereinigung und Vermiſchung aller Beeren bewirkt wird. (Auguſt. in Joan. tract. 26.) Gott bildete alſo unter dieſen Schatten des Geſetzes die ganz göttliche Vereinigung und Vermiſchung der Herzen und Geiſter der Gläubigen vor, die durch die Liebe aus mehreren nur zu Einem gebildet werden, *quorum erat cor unum & anima una.* Act. 4. 32. Der Mangel dieſer Vereinigung unter den Gläubigen macht Gott ihre Gebethe und Opfer mißfällig, wie er ſich ſelbſt würdigte, dieſes dem heiligen Cyprian, einem der heiligſten Biſchöfe in Afrika, eines Tages zu offenbaren, indem er ihm in einer beſondern Offenbarung erklärte, daß eines der Hinderniſſe, welches der Kirche in den Verfolgungen, die ſie erduldete, keinen feſten Frieden zukommen ließe, die Trennung der Gläubigen wäre. Denn dieſer Heilige bemerkte, daß Gott außerordentlich darüber aufgebracht wäre, weil weder die Worte und Stimmen, noch die Willen der Gläubigen in ihren Gebethen harmonierten, und weil diejenigen, welche die Gnade des Chriſtenthums unter ein-

einander zu Brüdern machte, dennoch nicht zugleich in der Einfalt eines Geiſtes und eines Herzens verbunden wären. (Cyprian. epiſt. 7.)

Allein dieſe Opfer ſelbſt, bey welchen immer Mehl, Wein, und Oel zugleich mit dargebracht wurde, bildeten auch noch auf eine wunderbare Art die geiſtliche, und körperliche Aufopferung der Chriſten vor, die mit Jeſu Chriſto nur ein und daſſelbe Opfer zugleich ausmachen müſſen. Der heilige Ignatius, dieſer rumvolle Biſchof zu Antiochien, und Martyrer, hatte dieſes große Geheimniß gar wohl begriffen, da er von ſich ſelbſt ſagte, daß er ein Waizen Jeſu Chriſti wäre, und durch die Zähne der blutdürſtigen Beſtien müßte zermalmet werden, um Gott würdig vorgeſtellt zu werden. Dieſe Herzensverfaſſung iſt eigentlich jenes ganz reine Mehl, welches Gott auf ſeinem Befehle bey dem Opfer mußte dargebracht werden.

Dieß iſt der Wein von einem höchſt angenehmen Geruch, den man ihm opfern mußte. Obſchon dieſes fleiſchliche Volk, von welchem Gott damals dergleichen Opfer foderte, größten Theils nichts von dieſen großen Geheimniſſen begriff, ſo gab es unter demſelben dennoch immer eine kleine Anzahl von erleuchteten Menſchen, denen der heilige Geiſt eine Kenntniß davon mittheilte. Es iſt wahr, wir leben nicht mehr in den Zeiten der Tyrannen, wo die Tormente, mit welchen ſie gegen die Martyrer tobten, die Stelle jener geheimnißvollen Kelter und Mühlen vertraten, wodurch alles das, was noch Sterbliches und Irdiſches in ihnen war, ausgepreßt und zermalmet wurde. Jedoch es mangelt in der Kirche niemals an Widerwärtigkeiten und Kränkungen, weil, wie uns der heilige Geiſt verſichert, die Frömmigkeit bey den Gerechten von der Verfolgung unzertrennlich iſt. „Der Schmerz, der „aus ſolchen Kränkungen entſteht, ſagt der heilige Ful-

„gentius, iſt für die Chriſten eine ſo koſtbare Sache, „daß er die Kraft hat, von ihrem Geiſte Gott ein „würdiges Opfer darzubringen, wie wir in dem Pſal„miſten leſen: daß ein betrübter und zerkniſch„ter Geiſt Gott ein angenehmes Opfer ſey. (Pſ. 50. 18.) *In tantum prodeſt tribulatio Chriſtianis, ut per hanc Spiritus noſter Deo Sacrificium fiat; Sacrificium namque Deo, Spiritus contribulatus.* Fulgent. epiſt. 7. ad Ven. Der Menſch iſt ſogar verpflichtet, durch Empfindungen einer tiefen Demuth, und einer wahren Buße ſein Herz in der Gegenwart Gottes innerlich zu zerkniſchen. Dieſe Zerkniſchung des menſchlichen Herzens iſt es, welche Gott unter den verſchiedenen Figuren des durch die Mühle in reines Mehl verwandelten Waizens, der in Wein vermöge der Preſſe veränderten Traube, und des aus der Olive gedrückten Oeles, von den Menſchen hauptſächlich foderte.

XXX. Hauptſtück.

Geſetze von den Gelübden und eidlichen Verheißungen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Moyſes trug den Kindern Iſraels alles vor, was ihm der Herr befohlen hatte;

2. V. Zu den Oberhäuptern der Stämme Iſraels aber ſprach er: Höret! was der Herr befohlen hat.

3. V.

3. V. Wenn jemand dem Herrn ein Gelübde macht, oder ſich durch einen Schwur verbindet, ſo ſoll er ſein Wort nicht brechen, ſondern alles, was er verſprochen hat, erfüllen.

Nachdem Gott ſeinem Volke alle ihm zu entrichtende Opfer erkläret, auch die Weiſe und alle Umſtände der von ihm befohlnen Opfer beſchrieben hat, giebt er aufs neue Regeln an für jene, welche ſie ihm freywillig darbrachten; und überhaupt für alle Dinge, zu welchen ſie ſich mit einem Gelübde verbinden konnten.

Die erſte Regel betrifft diejenigen, welche vollkommene Macht hatten, ſich durch ein Gelübde zu verbinden, das heißt, diejenigen, welche nicht mehr weder unter der väterlichen Gewalt, wie die Kinder, noch unter der Vormundſchaft, wie die Waiſen, noch unter der Herrſchaft des Mannes, wie die Frauen, ſtanden. Solche Leute ſind unerläßlich verbunden, wie es Gott hier erkläret, ihr Gelübde zu halten, und ihr dem Herrn gemachtes Verſprechen zu erfüllen; jedoch iſt dieß zu verſtehen, wie ein gelehrter Schriſterklärer anmerket, (Eſtius) von ſolchen Dingen, die weder dem Geſetze der Natur, noch andern von Gott gegebenen Geſetzen entgegen ſind. So waren zum Beyſpiele die Gelübde beſchaffen, welche Jeſus Chriſtus im Evangelium ſo ſcharf verdammet, da er den Phariſäern verweiſet, ſie unterſchöben den göttlichen Erbelehren menſchliche Satzungen, und ihnen zugleich vor Augen leget, wie ſie ſelbſt das Geboth Gottes, Vater und Mutter zu ehren, überträten, indem ſie vorgäben: Ein jeder der nur vor Vater und Mutter bezeugete, alle von ihm Gott dargebrachten Gaben ſollten auch ihnen zu Gutem kommen, habe das Geſetz ſchon erfüllet; obſchon er übrigens Vater und Mutter weder ehrete, noch ihnen den nöthigen Beyſtand leiſtete, wozu ihn doch Gottes

Ge-

Geſetz verbände! (Matth. 15.) So war der Eid des Königs Herodes beſchaffen, der unvernünftig geſchworen, wie der heilige Auguſtin ſagt, noch laſterhafter erfüllet wurde, da der König den heiligen Johannes den Taufer tödten ließ. So ſind auch die Gaben beſchaffen, welche dem Herrn vielmehr die Gewaltthätig- und Ungerechtigkeit weihet, als die Liebe; wenn nämlich Leute, die ſich durch Beraubung ihres Nächſten bereichert haben, ſtatt daß ſie wie Zachäus den Beſchädigten vierfach wieder geben, oder wenigſtens das Ihrige mit einem heiligen Wucher zurückſtellen ſollten, ſich begnügen, Gott einen kleinen Theil ihrer ſündhaften errungenen Reichthümer zu geloben, und durch dieſe ſcheinbare Frömmigkeit das Uebermaaß ihrer Ungerechtigkeit und Diebſtähle zu heiligen glauben. Aber eben dadurch begehen ſie eine große Sünde, weil es das Anſehen hat, als wollten ſie den Vater der Armen und den Schützer der Unſchuldigen, ſo zu ſagen, zum Mitſchuldigen ihrer Räubereyen machen, da ſie ihm auf eine grauſame und vermeſſene Art dasjenige darbringen, was ſie ihren Brüdern entriſſen haben. Solche Gaben, ſolche Gelübde werden von Gott offenbar verdammet, welcher das Geſchenk der Reichen unmöglich genehmigen kann, wenn es mit dem Blute der Armen beſudelt iſt, derer Stimme ſich bis zu ſeinem Throne um Rache erhebet.

4. — 5. V. **Verbindet ſich eine junge Weibsperſon noch im väterlichen Hauſe mit einem Gelübde, oder verpflichtet ſich mit einem Schwure; ihr Vater aber vernimmt es, und ſchweigt zu dem Gelübde oder Eide, womit ſie ſich verbunden, und ihre Seele verpflichtet hat; ſo iſt ihr Gelübde bündig, und ſie muß alles erfüllen, was ſie mit einem Schwure verheißen hat.**

6. V.

6. V. Dafern aber ihr Vater ihrem Gelübde widerſpricht, ſo bald er es vernimmt, iſt alles nichtig, Gelübde und Eid, und ſie iſt nicht an ihr Verſprechen gehalten, weil der Vater ſich demſelben widerſezet hat.

Die zwente Regel iſt für die Töchter, ja überhaupt für alle Kinder, welche ihr Alter annoch der väterlichen Gewalt unterwirft, und unter der Zucht ihrer Aeltern in ihrem Hauſe leben. Gott will haben, wenn ſolche Perſonen, die noch nicht Herren über ſich ſelbſt ſind, ein Gelübde machen, nicht dazu ſollen verbunden ſeyn, als nur in ſo weit, als ihre Aeltern, oder diejenigen, von denen ſie abhangen, ihre Einwilligung dazu geben werden. Von jenen Aeltern aber vermuthet man die Einwilligung zu den von ihren Kindern gemachten Gelübden, welche nicht ſo gleich, das iſt, nach Meinung der Erklärer, noch denſelben Tag, als ſie es vernehmen, widerſprechen; denn am folgenden Tage half das Widerſprechen nicht mehr, wie weiter unten ausdrücklich angemerket wird. Wenn alſo der Herr den Kindern ſo gar die heiligſten von ihnen gemachte Gelübde erließ, es ſey dann ihre Aeltern haben zuvor darein gewilliget; wie vielmehr kann man ſagen, daß er ſie in allen übrigen Dingen denſelben unterworfen habe, die ihre Pflicht, die Natur, die Kindesliebe von ihnen forderet? Wie wird nicht das Geboth, Vater und Mutter zu ehren, durch dieſe Erlaſſung bekräftiget, welche er den Kindern ſo gar in ihren Gelübden zugeſteht, ſo fern ſie nicht von denjenigen gut geheißen werden, welche er von ihnen als ihre Herren, und als ſeine Statthalter über ſie will angeſehen haben?

7. — 8. V. Wenn ſie ſchon einem Manne verſprochen iſt, und etwas (noch im väterlichen Hauſe) gelobet, wenn der Schwur, womit ſie ſich verpflichtet, einmal aus ihrem Munde gegangen;

gangen; und ihr Mann ſie am Tage, da er es erfahren, nicht davon befreyet hat (durch ſeinen Widerſpruch) ſo gilt ihr Gelübde, und ſie iſt zu allem, was ſie gelobet, verbunden.

9. V. Hat ihr Mann, ſo bald es ihm bekannt ward, widerſprochen, und ihre Verheiſſungen zernichtet, und ihre Worte, wodurch ſie ſich verpflichtet, kraftlos gemacht; wird auch der Herr ihr gnädig ſeyn.

10. V. Was eine Wittwe oder Verſtoßene gelobet, das muß ſie halten.

11. — 12. V. Wenn aber eine Frau im Hauſe ihres Mannes ſich mit einem Gelübde oder Eidſchwure verbunden hat; und ihr Mann, da er es höret dazu ſchweiget, und der Verheiſſung nicht widerſpricht, ſo ſoll ſie ihr Gelübde halten.

Die dritte Regel iſt für die Frauen in Anſehung ihrer Männer. Und wie es der heilige Auguſtin verſtanden hat, kann man, was im ſiebenten und eilften Verſikel von dieſen Frauen geſagt wird, auf verſchiedene Weiſe erklären, obſchon es anfänglich ſcheinet auf eines hinaus zu laufen. (Aug. in Num. qu. 59.) Gott ſprach alſo die Weiber von ihren gemachten Gelübden frey, wenn ihre Männer denſelben widerſprachen, ſobald ſie ihnen bekannt wurden; und das mit allem Rechte; denn da die Männer, nach dem heiligen Paulus, die Vorſteher, und gleichſam das Haupt der Weiber ſind, ſo konnten dieſe kein rechtmäßiges Gelübde ablegen, als nur auf das Anſehen und die Bewilligung ihrer Männer. Der Unterſchied aber zwiſchen denen im ſiebenten Verſe und jenen im eilften Verſe mag darinn beſtehen, daß unter dem erſtern ſolche Töchter können verſtanden werden, welche vor ihrer Verehelichung ein Gelübde gethan, auch von ihrem Vater Erlaubniß

laubniß hatten, daſſelbe zu erfüllen, hernach aber ſich verehelichten, bevor ſie ihr Gelübde entrichten konnten. In dieſem Falle wollte Gott ſie von ihrem Gelübde losgeſprochen haben, wenn ihre Männer, ſo bald ſie es inne wurden, widerſprachen, ſo wie auch die andern, von denen nachher geredet wird, welche ſchon verehelichet, und in dem Hauſe ihres Mannes ſich mit einem Gelübde verbanden. Der Herr rechnete es ihnen ſodann nicht zur Sünde an. Und man hat ſich keinen Scrupel darüber zu machen, ſagt der heilige Auguſtin, als hätten ſie gegen Gott geſündiget, weil ſich Gott ſelbſt darüber erklärte, es wäre alſo ſein Wille, und ihnen ſelbſt den Befehl gab, ſich hierinn zu unterwerfen. Dieß müſſen wir ohne Zweifel der Wirkung ſeiner unerforſchlichen Weisheit zuſchreiben, die, nach dem Gedanken eines Schriftauslegers, dadurch vorkommen, und auf einmal Einhalt thun wollte jenen böſen Folgen, welche dergleichen noch auſſer dem Eheſtande von Weibsperſonen gemachte Gelübde nach ſich gezogen hätten; denn unter ſolchen Vorwänden der Frömmigkeit, würden ſich Männer mit verſchiedenen faſt unerträglichen Bürden beladen gefunden haben, ohne jemals daran gedacht zu haben, wenn ihre Weiber Vollmacht gehabt hätten, allerley noch vor der Ehe gemachte Gelübde zu erfüllen.

13. V. Hat aber ihr Mann ſogleich widerſprochen, iſt ſie nicht an ihre Verheißung gehalten, weil ſie ihr Mann davon befreyet hat; auch der Herr wird ihr Gnade widerfahren laſſen.

14. V. Wenn ſich die Frau durch Gelübde und Eidſchwüre zum Faſten oder andern Abbruche verbunden hat: ſteht es dem Manne frey, es gut zu heißen oder zu verwerfen.

15. V.

15. V. Hält ſich der Mann ſtille, da er es höret, und verſchiebt ſeine Erklärung bis auf den nächſten Tag; werden hiedurch alle ihre Gelübde und Verbindungen bekräftiget; weil er geſchwiegen hat, ſo bald er es vernahm.

16. V. Widerſpricht er aber dem Gelübde ſeiner Frau, ſobald er Bericht davon erhalten hat; fällt die Verantwortung auf ihn.

17. V. Dieß ſind die Verordnungen, welche der Herr dem Moyſes gegeben hat, daß ſie gehalten werden zwiſchen dem Manne und Weibe, dem Vater und ſeiner jungen Tochter in ſeinem Hauſe.

Wie es ſcheinet, ſo verdammete Gott in gewißen Fällen die Männer, wenn ſie ſich der Erfüllung der Gelübde ihrer Frauen widerſetzeten. Denn in der That, wie ein gewiſſer Schriftausleger ſehr ſchön anmerket, obſchon die Männer ſich ſodann des ihnen von Gott gegebenen Rechtes bedieneten, ſo konnte es doch leicht geſchehen, daß ſie ihre Weiber ohne rechtmäßige Urſache allzu leichtſinnig von Erfüllung der von ihnen gemachten frommen Gelübde abhielten, auch wenn dieſe Gelübde weder ihnen, noch ihren Familien einigen Nachtheil zuzogen. Wenn aber auch Männer und Väter das Recht hatten, ihre Weiber und Kinder von dem los zu ſprechen, was dieſe ohne ihre Einwilligung gelobet hatten, ſo giebt es doch etwas, ſagt ein alter Vater (Orig. in Num. hom. 24.) welches alle gleichermaſſen Gott zu geloben ſchuldig ſind, ohne daß Jemand davon losſprechen könne, ſey es auch, wer wolle. Dieß Gelübde iſt das größte und nothwendigſte unter allen Gelübden, und beſteht darinn, daß man Gott ſich ſelbſt durch eine innerliche und aufrichtige Geſinnung der Frömmigkeit weihe. Alle übrigen Gelübde, ſetzet er bey, ſind gewiſſermaſſen auſſer uns, aber dieſes da

geht

geht uns eigentlich ſelbſt an. Und wenn wir uns durch eine ſolch aufrichtige Gabe unſres Herzens Gott ſchenken, werden wir Nachahmer Jeſu Chriſti. Denn nachdem er uns Himmel und Erde zu unſerm Genuſſe übergeben; hat er uns endlich auch ſich ſelbſt gegeben, uns durch dieſe ſo überſchwänglich große Liebe zu reizen, daß wir uns vorzüglich beſtreben, dieſes ſo große und unerläßliche Gelübde — ihm unſer Herz zu ſchenken — zu entrichten, in deſſen Vergleich alle übrigen Gaben, die wir immer darbringen mögen, nichts ſind, noch ihm gefallen können.

Die Glaubensgegner, welche ſich gewaltig gegen die in der Kirche gewöhnlichen Gelübde empören, mögen hier bemerken, daß Gott die Gelübde, welche man zu ſeiner Ehre ableget, nicht nur nicht verdammet, ſondern gutheißt, und laut erkläret, wer gelobet, und Macht hat zu geloben, ſey auch verbunden ſein Gelübde zu halten. Der heilige Auguſtin, den man für einen der berühmteſten und erleuchtetſten Vätern halten kann, hielt die Gläubigen nicht nur nicht ab, Gelübde zu machen, ſondern mahnet ſie dazu noch an, ſo viel er kann: „Ein jeder, ſagt er, mache Gelübde „nach ſeinem Vermögen; erfülle ſie aber auch genau, „nachdem er ſie gemacht hat. Laß dich nicht von der „Furcht vor deiner Schwachheit davon abhalten; denn „nicht aus deiner eignen Kraft wirſt du erfüllen, was „du Gott gelobet haſt. Wenn du dein Vertrauen auf „dich ſelbſt ſetzeſt, wirſt du ihm nicht genug thun kön„nen; wenn du aber auf denjenigen vertraueſt, dem „du deine Gelübde ablegeſt, ſo fürchte dich nicht ihm „zu verſprechen, was er nach deinem Wiſſen dich „wird erfüllen laſſen. Es giebt zwey Gelübde, welche „von allen insgemein müſſen abgelegt werden; z. B. „den Tempel Gottes nicht zu ſchänden an ſich ſelbſten, „ſich nicht aus Hochmuth erheben, ſeinen Bruder nicht

„haſſen. Es giebt wiederum andere, welche nur ge„wiſſen Perſonen eigen ſind, z. B. die Jungfrauſchaft „geloben, ſein Haus in einen heiligen Gaſthof der „Fremdlinge verwandeln, ſein ganzes Vermögen zum „Beſten der Armen hingeben, und ſich in eine heilige „Gemeinde verſchlieſen. Die Erſteren, welche allen „Chriſten gemeinſchaftlich ſind, kann niemand erlaſſen. „Was die Letztern betrifft, ſteht es jedem frey, ſie ab„zulegen oder nicht. Nur halten ihre diejenigen genau, „welche ſie abgelegt haben". (Aug. in Pſ. 75. hom. 8. p. 341.) Es iſt offenbar ſowohl aus dem heiligen Texte, der hier erkläret wird, als aus der Lehre der Väter, welche die treuen Schriftausleger ſind, daß man Gelübde machen kann; ja, daß es ſogar löblich ſey, ſolche zu machen; und wenn man ſie gemacht hat, daß man davon nicht kann losgeſprochen werden, als nur durch das Anſehen Gottes ſelbſt. Wenn alle Gelübde insgemein alſo verbinden, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß die Verbindung der Taufgelübde, welche gleichſam das Fundament jenes ganz göttlichen Bundes ſind, den Jeſus Chriſtus daſelbſt mit den Menſchen errichtet, unerläßlich ſey, weil ſie den Preis des Blutes unſres Erlöſers nur auf das Wort erhalten, das ſie ihm im Angeſichte der ganzen Kirche geben — dem Teufel, der Welt, und aller Eitelkeit ihrer Pracht abzuſagen.

Da der heilige Auguſtin von den Verordnungen redet, welche Gott dem Moyſes in Betreff der Gelübde vorgeſchrieben hat, bezeuget er ebenfalls, man könne wohl, ohne ſich von dem eigentlichen Verſtande dieſer Stelle zu entfernen, hier eine figürliche Erklärung finden; und ſagt, da das alte Geſetz zu verſchiedenen Enthaltungen und Gebräuchen verband, die der Vernunft, und auch der evangeliſchen Wahrheit zuwider zu ſtreben ſchienen, ſo habe vielleicht Gott hier andeuten wollen, daß dieſe geſetzlichen Gebräuche im neuen Ge-

ſetze nicht ſollten gutgeheißen werden, als nur in ſo weit ſie der durch den Glauben aufgehellten Vernunft würden gemäß ſeyn. (Aug. in Num. q. 33.)

XXXI. Hauptſtück.

Die Madianiter werden vertilget. Verordnungen wegen der Beute. Gaben der Vorſteher.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Darnach redete der Herr mit Moyſes, und ſprach zu ihm:

2. V. Räche zu erſt die Kinder Iſraels an den Madianitern. Wenn das geſchehen iſt, ſollſt du zu deinen Vätern gehen — Buchſt. — ſolleſt du zu deinem Volke verſammelt werden, d. i. du ſollſt ſterben.

Man weis ſchon voraus, daß die Madianiter unter dem Volke Gottes ein großes Aergerniß angerichtet haben, da ſie auf den argliſtigen Rath des Balaams die ſchönſten Frauen ihres Landes ihnen vor Augen ſtelleten, um ſie zugleich zur Unzucht ſowohl als zur Abgötterey hinzureißen, wie es auch wirklich geſchah. Dieſes doppelte Laſter brachte Gott äußerſt auf. Anfangs gebrauchte er, wie man geleſen hat, die ſtrengſte Schärfe, um es an den Iſraeliten abzuſtrafen. Und es geſchah, ſagt der heilige Auguſtin, nicht nur ohne Grauſamkeit, ſondern aus dem Triebe einer großen Liebe,

be, daß Moyſes bey dieſem Vorfalle vier und zwanzig tauſend Menſchen nebſt den Fürſten des Volkes niedermachen ließ; denn er konnte ihnen den betraurungswürdigen Zuſtand einer Seele, die in Rückſicht auf Gott durch die Abgötterey in eine geiſtliche Unzucht gefallen iſt, nicht anſchaulicher machen; als wenn er dieß Laſter an ſeinen Lieblingen auf eine, dem Scheine nach, ſo grauſame Weiſe rächete. Allein da es Gott noch nicht an jenen Völkern, die Urheber eines ſolchen Aergernißes waren, gerächet hatte, ſo befiehlt er hier dem Moyſes, dieſe Rache noch vor ſeinem Tode an ihnen zu nehmen. Und wie wollte man die Bereitwilligkeit genug verwundern, womit dieſer große Mann — dem die Schrift das Zeugniß giebt, er ſey der Sanftmüthigſte unter allen Menſchen geweſen — der göttlichen Verordnung gehorchete, als es darauf ankam, Gottes Namen zu rächen, und deſſen Ehre auch auf Lebenskoſten eines ganzen Volkes zu behaupten.

In der Offenbarung des heiligen Johannes lieſet man, wie gehäßig die Argliſt Balaams in den Augen Gottes war, da Jeſus Chriſtus dem Biſchof von Pergamus vorſtellet, was er an ſeiner Aufführung zu verbeſſern fände, und ihm vorwirft, es befänden ſich Leute unter ſeiner Gemeinde, welche die giftige Lehre Balaams hielten, der den Balak beredete, den Kindern Iſraels Steine des Anſtoßes zu legen, um ſie zu vermögen, von den Götzenopfern zu eſſen, und ſich in Hurerey einzulaſſen. (Apoc. 2. 14.)

Auch der heilige Hieronymus redet von den Madianitern, welche in Anſehung des Volkes Gottes die Stelle des Satans vertraten, als ſie es in das größte aller Laſter in die Abgötterey ſtürzeten, wie ehemals die Schlange das Weib in das Laſter des Ungehorſams; welches in der Schrift ebenfalls eine Art von Abgötterey

rey genannt wird: *Quaſi ſcelus idololatriae, nolle acquieſcere.* (1. Reg. 25. 23.) und bezeuget, Gott habe aus dieſer Urſache gewiſſer maſſen eine ewige Feindſchaft zwiſchen den einen und den andern geſtiftet, ſo wie er vom Anfange der Welt her zwiſchen der Heva ſammt ihrer ganzen Nachkommenſchaft, und der Schlange, die ſie verführt hatte, Feindſchaft geſtiftet hat; (Gen 3. 15.) nicht, ſetzt dieſer heilige Lehrer bey, als wollte er dadurch uns anhalten, die Perſon unſrer Brüder zu haſſen, ſondern vielmehr wahre Feinde ihrer Ausſchweifungen zu ſeyn. *Non tam perſonarum quam morum facta eſt diſſenſio, ut quomodo Deus utiliter inter ſerpentem & mulierem inimicitias poſuit, ne amicitiae eorum inutiles eſſent homini, per quas projectus eſt de paradiſo; ita & in Iſraelitis & Madianitis vita magis diſſimilis quam gens damnata eſt.* (Hieron. in Epiſt ad Gal. 5.)

Was dazumal die Madianiter gegen das Volk Gottes unternahmen, thut der Teufel alle Tage ja alle Augenblicke gegen die Chriſten. Er legt ihnen geheime Fallſtricke; und, den Ausdruck Jeſu Chriſti zu gebrauchen: **Er legt vor ihnen Steine des Anſtoſſes hin, ſie zum Falle zu bringen. Weißt du nicht,** ſagt die Schrift, **daß du mitten unter Stricken wandelſt?** (Eccli. 9. 20)

Was ſoll dieß anders heißen, ſagt der heilige Auguſtin (in Pſ. 141.) als: der Weg Jeſu Chriſti, worauf du wandelſt, iſt mit Fallſtricken umgeben? Geh über dieſe Stricke hinüber, und verlaß den Weg, welcher Jeſus Chriſtus iſt, nicht. Es iſt zwar wahr, wer den Gerechten Fallſtricke leget, iſt der laſterhafteſte Böſewicht, und, wie die Madianiter, des Haſſes ſowohl Gottes als der Menſchen würdig, indeß können doch dieſe Gerechten die Schuld ihres eignen Falles nicht auf ſie zurückwerfen. So lange ſie auf dem Wege

bleiben, ſagt der heilige Auguſtin, das iſt, ſo lange ſie ſich auf Jeſum Chriſtum, welcher ſelbſt dieſer Weg iſt, ſußen, können alle Steine des Aergerniſſes, welche ihre Feinde vor ihnen gelegt haben, ihnen nicht ſchaden. Und hätten die Iſraeliten ihrem Geſetzgeber nachgeahmet, und ihre Augen immer an die Wahrheit und Gerechtigkeit des Geſetzes geheftet, ſo würde die Verſuchung der madianitiſchen Weiber weiter zu nichts gedienet haben, als ihre Treue noch mehr zu bekräftigen. Sie ſind alſo ganz billig beſtrafet worden, daß ſie ſich freywillig in die ihnen gelegten Stricke verwickelt haben. Es war aber auch billig, daß die Feinde ihrer Reinigkeit und ihrer Religion die Züchtigung fühlten, welche der Ausſchweifung ihrer Bosheit gebührte.

3. V. Sogleich ſprach Moyſes zum Volke: Ein Theil von euch ergreiſe die Waffen zur Schlacht, um Rache an den Madianitern zu nehmen, wie es der Herr haben will.

4. V. Erwählet tauſend Mann aus einer jeglichen Zunft in Iſrael, in das Feld zu gehen.

5. V. Man ſtellete alſo aus jeder Zunft tauſend Mann; mithin zwölf tauſend ſtreitbare Männer.

6. V. Dieſe ſchickte Moyſes unter Anführung des Phinees, der ein Sohn Eleazars des Hohenprieſters war. Dem gab er die heiligen Gefäße, und die Trompeten, ſie zu blaſen.

Erwählet tauſend Mann ꝛc. Es war dieß eigentlich der Krieg Gottes, der ſich, wie er ſelbſt ſagt, an den Madianitern rächen wollte, weil ſie ſein Volk zur Abgötterey gezogen hatten. Aus dieſem Grunde wollte er ſich bey dieſem Kriege, nach dem Gedanken eines Schriftauslegers, nur einer geringen Anzahl

Streiter

Streiter bedienen, damit es um ſo heller einleuchten möchte, daß der Sieg dem allmächtigen Arme Gottes nur allein zuzuſchreiben wäre, der dieſer geringen Mannſchaft Stärke gab, ein ganzes Volk nieder zu machen. Moyſes ſchickte nur den Phinees, dieſen großen Eiferer des göttlichen Geſetzes mit ihnen, welcher ſeinen Eifer vor dem ganzen Volke brennen ließ, als er einen Iſraeliten und ein madianitiſches Weib, welche beyde das Laſter mit einander vereiniget hatte, mit einem Stoß durchborte. Denn er konnte keinen würdigern Diener der Rache, welche Gott an dieſen Völkern nehmen wollte, wählen, als denjenigen, welchem Gott ſelbſt folgendes ruhmvolle Zeugniß gegeben hatte: **Er hätte nämlich, da der Herr wider Iſrael wäre aufgebracht geweſen, ſeinen Zorn gleichſam entwaffnet, und ihn abgehalten, dieß Volk in ſeinem Grimme zu vertilgen.** (Num. 25.)

Allein, es iſt ſehr bedenkenswürdig, ſagt ein alter Vater, (Orig. in Num. homil. 25.) wenn man lieſet, daß eben dieſelben Iſraeliten, die ehemals ſechsmal hundert tauſend Mann ſtark wider die Madianiter auszogen, von dieſen ſind überwunden worden, weil ſie ſich durch ihre Laſter von Gott getrennet hatten; iezt aber, da ſie nur zwölf tauſend ausmachen, die Ueberwinder dieſer ſechsmal hundert tauſend Mann beſiegen; denn bey den Letztern obſieget die Gottesfurcht und Gerechtigkeit, ſo wie die Gottloſigkeit jene Erſtere der ſiegenden Hand ihrer Feinde übergab. Merke es wohl, ſagt er ferner ſehr ſchön, daß man aus mehr als ſechsmal hundert tauſend ſtreitbaren Männern nur zwölf tauſend auswählet, und alle übrigen in dem Lager bleiben müſſen. Dieß nimmt man noch heut zu Tage, fährt er fort, unter dem Volke Gottes, welches ſeine Kirche iſt, gewahr. Wie viele unter allen, die für

bleiben, ſagt der heilige Auguſtin, das iſt, ſo lange ſie ſich auf Jeſum Chriſtum, welcher ſelbſt dieſer Weg iſt, ſußen, können alle Steine des Aergerniſſes, welche ihre Feinde vor ihnen gelegt haben, ihnen nicht ſchaden. Und hätten die Iſraeliten ihrem Geſetzgeber nachgeahmet, und ihre Augen immer an die Wahrheit und Gerechtigkeit des Geſetzes geheftet, ſo würde die Verſuchung der madianitiſchen Weiber weiter zu nichts gedienet haben, als ihre Treue noch mehr zu bekräftigen. Sie ſind alſo ganz billig beſtrafet worden, daß ſie ſich freywillig in die ihnen gelegten Stricke verwickelt haben. Es war aber auch billig, daß die Feinde ihrer Reinigkeit und ihrer Religion die Züchtigung fühlten, welche der Ausſchweiſung ihrer Bosheit gebührte.

3. V. Sogleich ſprach Moyſes zum Volke: Ein Theil von euch ergreiſe die Waffen zur Schlacht, um Rache an den Madianitern zu nehmen, wie es der Herr haben will.

4. V. Erwählet tauſend Mann aus einer jeglichen Zunft in Iſrael, in das Feld zu gehen.

5. V. Man ſtellete alſo aus jeder Zunft tauſend Mann; mithin zwölf tauſend ſtreitbare Männer.

6. V. Dieſe ſchickte Moyſes unter Anführung des Phinees, der ein Sohn Eleazars des Hohenprieſters war. Dem gab er die heiligen Gefäße, und die Trompeten, ſie zu blaſen.

Erwählet tauſend Mann ꝛc. Es war dieß eigentlich der Krieg Gottes, der ſich, wie er ſelbſt ſagt, an den Madianitern rächen wollte, weil ſie ſein Volk zur Abgötterey gezogen hatten. Aus dieſem Grunde wollte er ſich bey dieſem Kriege, nach dem Gedanken eines Schriftauslegers, nur einer geringen Anzahl

Streiter

Streiter bedienen, damit es um ſo heller einleuchten möchte, daß der Sieg dem allmächtigen Arme Gottes nur allein zuzuſchreiben wäre, der dieſer geringen Mannſchaft Stärke gab, ein ganzes Volk nieder zu machen. Moyſes ſchickte nur den Phinees, dieſen großen Eiferer des göttlichen Geſetzes mit ihnen, welcher ſeinen Eifer vor dem ganzen Volke brennen ließ, als er einen Iſraeliten und ein madianitiſches Weib, welche beyde das Laſter mit einander vereiniget hatte, mit einem Stoß durchborte. Denn er konnte keinen würdigern Diener der Rache, welche Gott an dieſen Völkern nehmen wollte, wählen, als denjenigen, welchem Gott ſelbſt folgendes ruhmvolle Zeugniß gegeben hatte: **Er hätte nämlich, da der Herr wider Iſrael wäre aufgebracht geweſen, ſeinen Zorn gleichſam entwaffnet, und ihn abgehalten, dieß Volk in ſeinem Grimme zu vertilgen.** (Num. 25.)

Allein, es iſt ſehr bedenkenswürdig, ſagt ein alter Vater, (Orig. in Num. homil. 25.) wenn man lieſet, daß eben dieſelben Iſraeliten, die ehemals ſechsmal hundert tauſend Mann ſtark wider die Madianiter auszogen, von dieſen ſind überwunden worden, weil ſie ſich durch ihre Laſter von Gott getrennet hatten; iezt aber, da ſie nur zwölf tauſend ausmachen, die Ueberwinder dieſer ſechsmal hundert tauſend Mann beſiegen; denn bey den Letztern obſieget die Gottesfurcht und Gerechtigkeit, ſo wie die Gottloſigkeit jene Erſtere der ſiegenden Hand ihrer Feinde übergab. Merke es wohl, ſagt er ferner ſehr ſchön, daß man aus mehr als ſechsmal hundert tauſend ſtreitbaren Männern nur zwölf tauſend auswählet, und alle übrigen in dem Lager bleiben müſſen. Dieß nimmt man noch heut zu Tage, fährt er fort, unter dem Volke Gottes, welches ſeine Kirche iſt, gewahr. Wie viele unter allen, die für

die Wahrheit fechten können, ſind im Stande, ihren Feinden, wie es ſeyn ſoll, zu widerſtehen, und ſie auf eine gotteswürdige Art zu vertheidigen? Glückſelig ſind diejenigen, welche Gott würdig achtet, alſo für das ganze übrige Volk wider die Madianiter zu kämpfen, welche alle Kräfte anſpannen, es von der Gottesfurcht ſowohl als von der Wahrheit abzutreiben. Indeß, fährt dieſer Vater fort, ſollen jene, welche im Lager zurückbleiben, während andere in der Schlacht begriffen ſind, den Muth nicht ſinken laſſen, ſondern im Gegentheile verſichert ſeyn, daß, weil ſie durch die Liebe mit ihnen vereiniget bleiben, ſie auch Antheil an ihrer Ehre, und ſo gar der den Ueberwundenen abgenommenen Beute haben werden. Denn da der Sieg ſelbſt Gottes Sieg iſt, ſo wird er ihnen allen gemein.

Dem gab er die heiligen Gefäße, und Trompeten. ꝛc. Viele verſtehen unter dieſen heiligen Gefäßen die Bundeslade des Herrn. Andre aber halten für wahrſcheinlicher, es werde weiter nichts darunter verſtanden, als was ſogleich beygeſetzt wird, und für eine Erklärung gelten kann, nämlich die heiligen Trompeten, damit zu blaſen, und bey verſchiedenen Feyerlichkeiten die Herrlichkeit Gottes erſchallen zu laſſen. (Vatab.)

7. V. Sie fielen alſo die Madianiter an, ſchlugen ſie, und alles was männlichen Geſchlechts war, kam durch das Schwert um.

8. V. Auch ihre Könige, Evi, Recem, Sur, Hur, und Rebe, die fünf Fürſten der Nation mußten ſterben, ſammt Balaam dem Sohne Beors.

9. V. Ihre Weiber aber, ihre Kinder, ihre Heerden, ihren Hausrath behielten die Iſraeliten zur Beute. Alles was ſie hatten wurde geplündert.

Ihre

Ihre Könige . . . ſammt Balaam dem Sohne Beors mußten ſterben. Man kann fragen, ſagt der heilige Auguſtin, wie hier von Balaam möge geſagt werden, er ſey mit den Madianitern umgekommen, da doch am Ende des XXIV. Hauptſtückes angemerkt wird, er habe, nachdem ihn Gott genöthiget hatte, gegen die Geſinnung derjenigen, die ihn gerufen hatten, ſein Volk zu ſegnen, ſich aufgemacht, und ſey in ſein Haus zurückgekehrt. Wie konnte er, ſetzet der Vater bey, in dieſem Lande geſtorben ſeyn, wenn es wahr iſt, daß er nach Meſopotamien, woher er, wie man dafür hält, gekommen war, zurück gekehret ſey? Allein er antwortet, wie es auch höchſt wahrſcheinlich iſt; wenn vorher geſagt worden, er ſey in ſein Haus zurückgekehrt, ſo muß man darunter den Ort verſtehen, wo er ſich aufhielt, ſo lange er unter den Madianitern war. Und da er ſich daſelbſt noch eine Zeitlang hat aufhalten können, ſo befand er ſich plötzlich, aber mit allem Rechte ſammt allen dieſen Völkern in die verdiente Züchtigung ſeiner Gottloſigkeit verwickelt. Denn in der That, man kann ſich kaum ein ſchwärzeres Laſter vorſtellen, als das Laſter dieſes Propheten war. Nachdem er genöthiget worden war, die Majeſtät Gottes zu erkennen, und bekannt zu machen, unterſtand er ſich dennoch, den Feinden ſeines Volkes einen ſo verabſcheuungswürdigen Rath zu geben, um eben dieſem Volke den Haß desjenigen auf den Hals zu ziehen, der, wie er wohl wußte, deſſen einziger Beſchützer war.

10. V. **Sie verbrannten alle ihre Städte, Dörfer, und Schlöſſer.**

11. — 12. V. **Ihre Beute aber und alles was ſie geplündert hatten ſowohl an Menſchen als Vieh, nahmen ſie mit fort, und führten ſie dem Moyſes vor, wie auch dem Hohenprieſter**

Eleazar, und der ganzen Gemeinde der Kinder Jſraels; Alles übrige was ſie erbeutet hatten, brachten ſie ins Lager auf der Ebene Moab längs des Jordans hin Jericho gegen über.

13. V. Moyſes alſo, Eleazar der Hohe-prieſter, und alle Häupter der Gemeinde giengen zum Lager hinaus ihnen entgegen.

14. — 15. V. Aber Moyſes ereiferte ſich über die Anführer des Heeres, die Oberſten, und Hauptleute, die vom Kriegszuge nach Hauſe kamen; und ſagte zu ihnen: Warum habet ihr den Weibern das Leben geſchenket?

16. V. Sind nicht dieſe die Verführerinnen Jſraels, welche euch auf Einrathen Balaams durch die Miſſethat bey Phogor das Geſetz des Herrn zu übertreten verleitet haben; worauf die Strafe über das Volk kam?

17. — 18. V. Nun dann erſchlaget alles, was männlich iſt, auch die Kinder: und bringet alle Weiber um das Leben: nur die kleinen Mägdlein und Jungfrauen erhaltet für euch beym Leben.

19. V. Jhr aber bleibet auſſer dem Lager ſieben Tage. Wer einen Menſchen umgebracht oder einen Todten berühret hat; werde am dritten und ſiebenten Tage gereiniget.

20. V. Auch eure Beute ſollet ihr reinigen, ſie mag nun in Kleidern, Gefäßen, oder anderm Geräthe beſtehen, aus Leder, oder Ziegenhaare, oder Holz verfertiget ſeyn.

Man hat ſich eben nicht zu verwundern, wenn Moyſes dieſer ſo aufrichtige Liebhaber ſeines Volks in einem heiligen Zorne ſich gegen diejenigen ereifert, welche aus einem falſchen Mitleiden die Haupturſachen ihres

res Falles verſchonet hatten. Denn es war in der That ein neuer Fallſtrick, den ihr Feind ihrer Enthaltſamkeit und ihrer Religion legte, daß er ihnen dieſe grauſame Milde gegen die Weiber, welche ſie verführt, und von ihrem Gott entfernet hatten, einfliſterte. Mithin waren ſie verbunden, ſolche Gelegenheiten eines neuen Aergerniſſes aus dem Wege zu raumen. Eben darum hat Jeſus Chriſtus nachmals zu allen ſeinen Jüngern geſagt; wenn ihre Hand, ihr Fuß, oder ihr Auge für ſie eine Gelegenheit des Falles würde, ſollten ſie es wegſchaffen, um nicht ſelbſt ewig zu Grunde zu gehen; ſo konnte auch Iſrael durch eine nur falſche Zärtlichkeit ſündigen, wenn es gegen den Willen Gottes und zum Nachtheile ſeines eignen Heils einem Geſchlechte verſchonet hätte, das die Seelen ſeiner Kinder tödtlich verwundet hatte, da es ſie um ihre Keuſchheit brachte, und zum Götzendienſt verführte.

21. V. Auch der Hoheprieſter Eleazar redete das aus dem Streite kommende Kriegsvolk alſo an: Höret, was das Geſetz befiehlt, welches der Herr dem Moyſes gegeben hat:

22. — 23. V. Gold, Silber, Erz, Eiſen, Zinn, und Bley, überhaupt alles was Feuer vertragen kann, ſoll im Feuer gereiniget, und hierauf mit Verſöhnungswaſſer beſprenget werden; was aber das Feuer nicht vertragen kann, werde mit Verſöhnungswaſſer geheiliget.

24. V. Am ſiebenten Tage waſchet eure Kleider; und alſo gereiniget möget ihr ins Lager zurückkommen.

Höret, was das Geſetz befiehlt rc. 21. V. Dieſe Verordnung befindet ſich, nach Anmerkung der Ausleger, nicht im Geſetze verzeichnet, welches Gott dem Moyſes gegeben hatte; es muß alſo ein ganz beſonderer

derer Befehl geweſen ſeyn, der mündlich (wenn ich ſo ſagen ſoll) gegeben worden, und den entweder Moyſes ſelbſt oder der Hoheprieſter Eleazar vernommen hat.

Nach dem Geſetze Moyſes wurden diejenigen, welche einen Todten berührten, verunreiniget; darum hatten ſie die Reinigung nöthig. Wie konnten aber Leute, die durch einen ausdrücklichen Befehl Gottes angehalten wurden, zu ſchlagen, und die Madianiter auszurotten, ſolchen Reinigungen unterworfen ſeyn, da ſie weiter nichts thaten, als daß ſie den Befehl ihres Oberherrn befolgten, den ſie im Gegentheile nicht unbefolgt laſſen konnten, ohne ſich eines kaum abzubüßenden Laſters ſchuldig zu machen? Man muß alſo billig mit dem heiligen Paulus anerkennen, daß ſolche Umſtände des alten Geſetzes Vorbilder für das Neue waren; und daß dieſe Kämpfe des Volkes Gottes wider die Madianiter uns die Kämpfe der Chriſten wider die Teufel und andre Feinde ihrer Gottesfurcht und ihres Glaubens gleichſam unter Schleyern vorzeigten, ſo wie die Reinigung, welcher die Erſtern unterworfen waren, auch eine andere Art von Reinigung für die Letztern bezeichnet. In der That, ſagt ein alter Vater (Orig. in Num. homil. 20.) wer unter den Gläubigen kann verſichert ſeyn, daß er rein aus der Schlacht komme, welche er vermöge des evangeliſchen Geſetzes der Welt, dem Teufel, und dem Fleiſche ohne Unterlaß zu liefern ſchuldig iſt? Wer auch unter den Hirten, die für die Kirche und für das Heil der Seelen kämpfen, getrauet ſich zu behaupten, daß er ſich in dieſem ganz heiligen Kriege keine Unreinigkeit zuziehe, und in ein ganz göttliches Geſchäfft nichts Menſchliches miſche? Es geſchah alſo mit beſtem Grunde, daß Gott unter ſolchen Schatten des Geſetzes heilſame Wahrheiten entwarf, die uns lehren, auf uns ſelbſt ein Mißtrauen zu ſetzen, auch wenn wir Gutes thun, — und nach dem Ausſpruche

ſpruche eines großen Heiligen, auch auf unſre beßte Werke einen Verdacht zu werfen, ja ſo gar die Unvollkommenheiten unſrer Tugenden ſelbſten durch die Thränen einer tiefen Demuth und durch das Feuer einer brennenden Liebe zu reinigen. In dieſem Waſſer, von dem hier die Rede iſt, ſollen wir unſre Kleider waſchen, und in ſolchen Flammen ſollen wir die unſern Feinden abgenommene Beute reinigen. Das iſt, wie noch ferner hier angemerkt wird, wenn wir dem Herrn die Erſtlinge von der Beute, die ihm zugehören, darbringen, ſollen wir auch in der That anerkennen, daß er der Urheber unſres Sieges ſey, und ihm allein der Ruhm gebühre.

25. — 26. V. Ferner ſprach der Herr zu Moyſes: Mach ein Verzeichniß von allem was iſt erbeutet worden von den Menſchen an, bis auf das Vieh, du, der Hoheprieſter Eleazar, und die Vorſteher des Volkes;

27. V. Und theilet die Beute gleich in zween Theile zwiſchen denen die im Kriege waren und dem übrigen Volke;

28. — 29. V. Auch ſollet ihr den Theil des Herrn von der ganzen Beute derjenigen, die gekämpfet haben, und im Kriege geweſen ſind, abſöndern. Von fünfhundert Menſchen, oder Ochſen, oder Eſeln, oder Schafen nehmet eines, das gebet dem Hohenprieſter Eleazar; denn es ſind die Erſtlinge des Herrn.

Theilet die Beute gleich, das heißt, wie aus dem Folgenden erhellet: Gebet einen halben Theil denen, die in der Schlacht waren, und den andern jenen, welche im Lager verblieben ſind: mithin war der Theil der Erſtern ohne Vergleich größer wegen ihrer geringen Anzahl in Anſehung der übrigen.

30. V. Von der andern Hälfte aber, nämlich der Kinder Iſraels, nimm je einen Kopf aus fünfzigen ſowohl von Menſchen, als Rindern, Eſeln, und Schafen, oder andern Viehe, was es immer für Namen hat: das gieb den Leviten, welche wachen und den heiligen Verrichtungen in der Stiftshütte des Herrn abwarten.

31. V. Moyſes und Eleazar vollzogen, was der Herr verordnet hatte.

32. V. Nun waren unter der Beute, welche das Kriegsheer heimgebracht hatte, sechsmal hundert, fünf und ſiebenzig tauſend Schafe;

33. — 34. — 35. V. Zwey und ſiebenzig tauſend Rinder; ein und ſechzig tauſend Eſel; und menſchlichen Geſchlechts zwey und dreyßig tauſend Mägdlein, die noch Jungfrauen waren.

36. V. Die eine Hälfte ward denen zugetheilt, die im Kriege waren, nämlich dreymal hundert, ſieben und dreyßig tauſend, fünf hundert Schafe;

37. V. Davon wurden für das Antheil des Herrn abgezogen ſechs hundert fünf und ſiebenzig Stücke;

38. V. Und von ſechs und dreyßig tauſend Rindern zwey und ſiebenzig Stücke;

39. V. Von dreyßig tauſend fünf hundert Eſeln, ein und ſechzig Stücke;

40. V. Von den ſechzehn tauſend Menſchen aber kamen auf das Antheil des Herrn zwey und dreyßig Köpfe.

41. — 42. V. Dieſe Anzahl der Erſtlinge des Herrn überlieferte Moyſes dem Hohenprieſter

prieſter Eleazar, wie es ihm befohlen war; von der erſten Hälfte der Beute der Kinder Iſraels, welche jenen zugefallen war, die gefochten hatten.

43. — 47. V. Von der andern Hälfte, welche dem übrigen Volke zugehörte, und ſich auf dreymal hundert, ſieben und dreyßig tauſend, fünf hundert Schafe — ſechs und dreyßig tauſend Rinder — dreyßig tauſend fünf hundert Eſel — und ſechzehn tauſend Menſchen belief, nahm Moyſes je den fünfzigſten Kopf ſo wohl von Menſchen als Viehe, und gab es den Leviten, welche wacheten, und den heiligen Verrichtungen oblagen in der Stiftshütte des Herrn; wie dieſer ihm befohlen hatte.

48. — 50. V. Die Anführer aber des Kriegsheeres, die Oberſten und Hauptleute traten zu dem Moyſes, und ſagten zu ihm: Wir deine Diener haben die Kriegsleute gemuſtert, die wir unter unſrer Hand gehabt: es fehlt nicht ein einziger. Darum legen wir in die Opfer des Herrn, was ein jeder aus uns von Golde unter der Beute gefunden hat; Kniebänder, Armbänder, Ohrenringe, Handzierrath, und Frauenſchmuck: daß du für uns vor dem Herrn betheſt.

Dieſe Kriegsbeamten waren, wie es ſcheinet, erſtaunungsvoll über die Majeſtät und Allmacht Gottes, welcher ein ganzes Volk von ſo wenig Leuten beſiegen ließ, ohne einen Mann zu verlieren. Darum kommen ſie und wollen ihm, ſo zu ſagen, eine offentliche Huldigung ablegen, indem ſie ihm das koſtbarſte, ſo ſie von ihren Feinden erbeutet haben, zum Opfer darbringen. Sie thun einigermaßen, was jene Alten in der Offenbarung thun (Apoc. 4.) die am Fuße des Thrones

ihre Kronen ablegen, und zu Gott ſagen, Er allein ſey würdig, alle Ehre zu empfangen. Sie wenden ſich aber auch zugleich an Moyſes, von ihm zu begehren, er möchte für ſie bethen, weil in der That diejenigen, welche ſie vorbilden, des Gebethes niemals bedürftiger ſind, als wenn die Feinde entweder ihres Heils oder der Kirche von ihnen überwunden zu ſeyn ſcheinen: denn ſodann haben ſie noch einen weit gefährlichern Feind zu fürchten, den Hochmuth.

51. — 52. V. Moyſes und Eleazar der Hoheprieſter nahmen ſodann das Gold verſchiedener Art von den Hauptleuten; welches ſechszehn tauſend ſieben hundert und fünfzig Sickel wog. — Das iſt nach franzöſiſchem Fuß ſieben und zwanzig tauſend Livres.

53. V. Denn was ein jeder Kriegsmann erbeutete, war ſein.

54. V. Das geopferte Gold nahmen ſie, und legten es in die Stiftshütte vor den Herrn, den Kindern Iſraels zum Angedenken.

XXXII.

XXXII. Hauptſtück.

Moyſes weiſet den Zünften Ruben, Gad, und der halben Zunft Manaſſe ihr Erbtheil an der öſtlichen Seite des Jordans an.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Zünfte Ruben und Gad beſaßen ſehr viele Heerden und einen unſchätzbaren Reichthum an Viehe: da ſie nun ſahen, daß die Länder Jazer und Galaad zur Nahrung des Viehes einen guten Boden hätten;

2. V. Kamen ſie zu dem Moyſes, dem Hohenprieſter Eleazar, und den Häuptern der Gemeinde, und ſagten zu ihnen:

3. — 4. V. Ataroth, Dibon, Jazer, Nemra, Heſebon, Eleale, Sabam, Nebo, und Beon, das Land, welches der Herr vor den Augen Iſraels geſchlagen hat — welches er unter die Bothmäßigkeit der Kinder Iſraels gebracht hat — hat einen ſehr fruchtbaren und zur Viehweyde trefflichen Boden; wir aber, deine Diener ſind ſehr reich an Viehe.

5. V. Wenn wir nun Gnade vor deinen Augen gefunden haben, ſo bitten wir, uns, deinen Dienern, dieſes Land in den Beſitz zu geben, und uns nicht über den Jordan zu führen.

Aus dem, was folgt, erhellet, daß ihre Abſicht nicht dahin gieng, gar nicht über den Jordan zu gehen, ſon-

ſondern nur — nicht dort ihre Wohnung aufzuſchlagen, und ſich mit ihren Familien niederzulaſſen, und Weiber und Kinder ſammt den Heerden dieſſeits des Jordans, als in einem ſchon eroberten und zur Viehweyde ſehr bequemen Lande zurückzulaſſen. Obſchon ihr Verlangen nicht böſe war, obſchon ſie ganz ſchuldlos darum anſuchen konnten, ſich in einer Gegend niederzulaſſen, die vielleicht einen Theil des für Iſrael beſtimmten Landes ausmachen mochte; ſo iſt nichts deſtoweniger gewiß, daß dieß das Land nicht war, welches ihnen Gott verſprochen hatte; weil Moyſes, den Gott nicht in das gelobte Land wollte einziehen laſſen, hier in dieſem wirklich war. Sie können alſo nach dem Gedanken eines alten Schriftſtellers (Orig. in Joſ. hom. 3.) das fleiſchliche Volk vorbilden, welches unter irdiſchen Weyden hat wohnen wollen; ſtatt daß die andern, welche über den Jordan giengen, und jenes Land zu beſitzen wünſchten, nach welchem ſich Moyſes ſelbſt ſehnete, das neue Volk bezeichnete, deſſen Gedanken und Sorgen blos auf die Eroberung des Reiches der Kinder Gottes gerichtet ſeyn ſollen. Wenn dieſe Rubeniter und Gaditer ihren Brüdern in den Kriegen wider die Chananäer Beyſtand leiſten, ſo deutet uns dieſes an, ſagt derſelbe Vater, daß jenes alte Volk, von dem hier die Rede iſt, auch gedienet habe, und noch täglich Dienſte leiſte denjenigen, welche wider die durch die Chananäer vorgebildeten Feinde der Gottesfurcht zu kämpfen haben, indem es ihnen die Waffen des göttlichen Wortes, welche es ſelbſt trägt, an die Hand giebt; denn es ziehet ihnen gewiſſermaßen voraus, und hält den Iſaias und Jeremias, den Daniel und Ezechiel, wie auch die übrigen Propheten in Händen, deren Schriften gleichſam die allmächtigen Waffen ſind, um alles, was ſich der Furcht Gottes und dem Glauben entgegen ſtellet, zu ſtürzen.

Allein

Allein laſſet uns mit dem heiligen Gregorius dem Großen bekennen, daß ſich auch unter dem neuen durch das Blut Jeſu Chriſti geretteten Volke eine ziemlich große Anzahl befinde, von der man ſagen kann, ſie ſey von dieſen Rubenitern und Gaditern vorgebildet worden; Leute, die, weil ſie reich ſind an irdiſchen Gütern, es als eine Glückſeligkeit anſehen, daß ſie ſich diesſeits des Jordans d. i. in dieſer Welt, einrichten und niederlaſſen können, da indeß Moyſes und das ganze Volk Gottes ſo viel Eifer bezeugete hinüberzuſetzen (Greg. Magn. in Job. l. 27. c. 7.)

Obſchon ſie zuweilen, ſagt dieſer heilige Pabſt, an der Spitze ihrer Brüder vorausziehen, die Wahrheiten des Glaubens zu vertheidigen, ſo geſchieht es doch nur, vielmehr ihren Brüdern — als ſich ſelbſten eine Wohnſtatt in dem wahren gelobten Lande zu verſchaffen. *Pro fide, quam profeſſi ſunt, ad certamen properant, eamque non ſibi, ſed proximis vindicant. Quia enim parvulos foris habent, affectum in terra repromiſſionis habitatione non habent; unde ad campeſtria redeunt, ut extra repromiſſionis terram bruta animalia nutriant.* Wenn von allen, die aus Aegypten gezogen ſind, und ſchon zwanzig Jahre alt waren, keiner würdig war als Joſue und Kaleb in das Land zu kommen, welches der Herr dem Abraham, Iſak, und Jakob mit einem Eidſchwur verheißen hatte: und wenn ſelbſt diejenigen, welche in dieſes ſo fruchtbare Land einziehen ſollten, nämlich die Stämme Ruben, und Gad, ſammt dem halben Stamme Manaſſe vernachläßigten über den Jordan zu gehen, vielleicht wegen der allzugroßen Anhänglichkeit an die dieſſeits befindlichen Viehweyden; — wie vielmehr ſoll ihr Beyſpiel diejenigen in Furcht ſetzen, die durch ſie vorgebildet wurden; und welche Geſinnungen ſollen nicht die Chriſten haben, wenn ſie bedenken, wie vielerley Din-

ge ſie um die Erbſchaft der Heiligen bringen können, wovon dieß gelobte Land nur ein geringer Abriß war?

6. V. Moyſes antwortete ihnen: ſollen eure Brüder dem Kriege entgegen ziehen, und ihr wollet hier müßig bleiben?

7. — 8. V. Warum machet ihr die Kinder Iſraels kleinmüthig, daß ſie das Herz verlieren, in jenes Land zu ziehen, das ihnen der Herr geben will? Verhielten ſich eure Väter nicht eben alſo, als ich ſie von Kadesbarne abſchickte, das Land einzuſehen?

9. V. Nachdem ſie bis zum Traubenthale — oder zum Thale am Traubenbache — gekommen waren, und das ganze Land beſichtiget hatten; benahmen ſie den Kindern Iſraels den Muth, jene Gränzen zu betreten, welche ihnen der Herr angewieſen hatte.

10. — 11. — 12. V. Der Herr aber ſchwur ſodann im Zorne, und ſprach: Dieſe Leute, die aus Aegypten hieher gezogen mit zwanzig Jahren und darüber, ſollen das Land nicht ſehen, welches ich dem Abraham, Iſak, und Jakob mit einem Schwure verheißen habe, weil ſie mir nicht haben folgen wollen, nur den Cenezäer Kaleb den Sohn des Jephone, und den Joſue den Sohn Nuns ausgenommen, welche meinen Willen erfüllet haben.

13. V. Alſo erzörnete ſich der Herr über Iſrael, und führte es vierzig Jahre in der Wüſte herum, bis das ganze Geſchlecht, welches ſo vor ihm geſündigt hatte, ganz verzehret war.

14. V. Und jezt, fuhr Moyſes fort, ſeyd ihr auf eure Väter gefolget als Kinder und Sproſ-

Sproſſen von ſündigen Menſchen, den Grimm des Herrn wider Iſrael noch mehr anzuflammen.

15. V. Wollet ihr dem Herrn nicht folgen, ſo wird er das Volk in dieſer Wüſte laſſen, und ihr werdet Schuld an deſſen ganzem Untergange ſeyn.

Moyſes obſchon ein Prophet, ſieht die wahre Beſchaffenheit dieſer Stämme, welche, wie ſchon geſagt worden, noch ziemlich ſchuldlos war, nicht ein, ob ſie gleich eine andere weit ſträflichere an den Chriſten vorbildete. Da er nun befürchtete, ihr Beyſpiel möchte im Stande ſeyn, alle andere kleinmüthig zu machen; oder in ihnen doch eben dieſelbe Gleichgiltigkeit zu erregen in Abſicht auf die Eroberung eines Landes, wovon ihnen Gott ſelbſt ſo große Hoffnungen hatte machen laſſen; ſo erinnert er die Iſraeliten an ihre Väter; ſtellet ihnen das fürchterliche Urtheil vor, welches Gott ihres Murrens wegen über ſie hatte ergehen laſſen; und zeiget ihnen zugleich, was für eine Verdammniß alle diejenigen erwarte, welche in der Kirche ihren Brüdern Anlaß zum Falle und Aergerniß geben.

16. V. Sie aber — die Rubeniter und Gaditer — traten näher zu Moyſes und ſprachen: Wir wollen nur für unſre Schafe Hürden, und Ställe für unſer Vieh bauen, für unſre Kinder auch feſte Städte aufrichten:

17. V. Wir aber ſelbſt wollen gewaffnet und zum Kampfe ausgerüſtet vor den Kindern Iſraels herziehen, bis wir ſie in den Beſitz ihrer Wohnplätze gebracht haben. Indeß ſollen unſre Kinder ſammt allem, was uns zugehört, vor den Nachſtellungen der Einwohner inner den Mauern der Städte bedecket bleiben.

18. V. Wir wollen nicht in unſre Häuſer zurücke gehen, bis die Kinder Iſraels das Land ihres Erbtheiles beſitzen.

19. V. Nie wollen wir einen Theil jenſeits des Jordans haben, weil wir das unſrige ſchon auf der öſtlichen Seite des Flußes beſitzen.

20. V. Moyſes gab ihnen dieſe Antwort: Wenn ihr zu thun entſchloſſen ſeyd, was ihr verſprechet, ſo ziehet vor dem Herrn — d. i. vor der Bundeslade — zum Streite voraus.

(*) Im Hebräiſchen ſteht die praepoſitio *ſi*, wenn, vor dem zweyten membro der Periode, im Deutſchen hat man ſich an die Vulgata gehalten.

21. — 22. V. Ein jeder ſtreitbarer Mann aus euch ſetze gewaffnet über den Jordan, bis der Herr ſeine Feinde vor ſich vertrieben, und ſich das ganze Land unterworfen hat: alsdann werdet ihr vor Gott und vor Iſrael untadelhaft ſeyn, und nach eurer Heimreiſe die Länder, welche ihr verlanget, vor dem Herrn — d. i. mit Bewilligung und unter dem Schutze des Herrn — beſitzen.

23. V. Wenn ihr aber euer Wort nicht haltet, ſo verſündiget ihr euch offenbar an Gott; ſeyd aber verſichert, daß eure Sünde nicht ungeſtraft bleiben wird. — Buchſt. daß eure Sünde auf euch zurückfallen wird.

Dieſe dritthalb Stämme geben dem Moyſes zu verſtehen, daß, wenn ſie auch begehrten, vor Ueberſetzung des Jordans ihre Familien ſicher zu ſetzen und einzurichten, ſie dennoch entſchloſſen wären, ihre Brüder nicht zu verlaſſen, ſondern ihnen mit allen Kräften beyzuſtehen, bis ſie ſich des für ſie beſtimmten Landes bemeiſtert hätten. Und hierinn waren ſie ein treffliches

Vor-

Vorbild der wahren Chriſten, welche nie ihre eigne Ruhe dem Beyſtande vorziehen, den ſie nach der Verordnung Gottes ihren Brüdern zu leiſten haben, ſofern dieſe ihrer Hülfe bedürftig ſind. Denn in den heiligen Büchern iſt es nichts ungewöhnliches, daß die nämlichen Perſonen unter verſchiedenem Bezuge auch verſchiedene Dinge vorbilden; und daß unſchuldige Perſonen, dem Buchſtaben nach, wie die, von denen hier geredet wird, bald Sünder bald Gerechte vorſtellen. Obſchon alle ſtreitbare Männer dieſer Stämme ſich verbanden, mit den übrigen Iſraeliten über den Jordan zu ziehen, ſo ſieht man doch in der Folge, daß von 110000. Mann, welche die Waffen tragen konnten, nicht mehr als etwa 40000. Mann mit in das Land Chanaan gezogen ſind (*). Wenn nun hier geſagt wird, ſie wollten alle mit hinüber ziehen, iſt dieß alſo zu verſtehen, ſie würden alle bereit ſeyn zu gehen, wenn nicht aus göttlicher Fügung mit einigen Nachſicht ſollte gebraucht werden, daß ſie zum Schutz ihrer Kinder und Heerden zu Hauſe blieben. Hierüber läßt ſich folgende Anmerkung machen. Wenn es wahr iſt, wie ſchon vorher iſt geſagt worden, daß die Iſraeliten, welche ſich dieſſeits des Jordans niederlaſſen wollten, ein Vorbild des fleiſchlichen Volkes im alten Bunde waren; ſo iſt es gewiß auch nicht ohne Geheimniß, daß aus ihnen ſelbſt nicht mehr als nur ein Theil auszog für ihre Brüder zu ſtreiten; das heißt: Gott hat aus dem Geſetze ſelbſt nichts genommen, als was er zur Stiftung ſeiner Kirche brauchen wollte, indem er alle unnütze Gebräuche abſchaffete, und weiter nichts beybehielt, als was dienen konnte, die Begierlichkeit in dem menſchlichen Herzen zu vertilgen, die Liebe hingegen da hinein zu pflanzen.

(*) Wie groß die Beſatzung geweſen, welche Moyſes ihren Frauen und Kindern hinterließ, läßt ſich nachrechnen aus Joſ. 4, 12. ff. da die Zahl der Soldaten aus

den Zünften Ruben und Gad, und der halben Zunft Manaſſe, im gelobten Lande auf 40000 angeſetzt wird. Dieſe dritthalb Zünfte hatten 110580. ſtreitbare Männer, wie aus der letzten Muſterung IV. B. Moys. 26, 7. und 18. mit 34. V. zu erſehen iſt. Zieht man von dieſer Anzahl 40000. ab, ſo bleiben noch 70580. Mann; eine mehr dann erkleckliche Beſatzung, welche des Moyſes Vorſichtigkeit und Liebe in Jazer und Galaad hinterläßt. Weit.

24. V. Nun bauet Städte für eure Kinder, und Hürden und Ställe für eure Schafe und Vieh, und erfüllet euer Verſprechen.

25. V. Die Stämme Gad und Ruben antworteten hierauf dem Moyſes: Wir ſind deine Diener, und werden vollziehen, was du unſer Herr befiehlſt.

26. V. Unſre Weiber und Kinder, unſre Heerden und Vieh wollen wir hier in den Städten Galaads laſſen:

27. V. Wir aber deine Diener wollen in den Krieg ziehen, zum Kampfe ausgerüſtet, wie du, unſer Herr, befiehlſt.

28. V. Moyſes befahl dann dem Hohenprieſter Eleazar, dem Sohne Nuns Joſue, und den Häuptern der Familien in jeder Zunft Iſraels, und ſagte:

29. V. Wenn alle Gaditer und Rubeniter mit euch gewaffnet vor dem Herrn zum Kriege über den Jordan ziehen; und euch das Land unterworfen iſt; ſo gebet ihnen Galaad als ihr Eigenthum in Beſitz.

30. V. Wollen ſie aber nicht mit euch bewaffnet in das Land Chanaan überſetzen; ſo ſollen ſie mitten unter euch ihre Wohnplätze bekommen.

(*) Wie man ſie aber wider ihren Willen zwingen könne, geben die LXX. zu verſtehen, welche ſagen: Führet

ihren

ihren Hausrath, ihre Weiber, und ihr Vieh vor dem eurigen herüber.

31. V. Die Stämme Gad und Ruben antworteten: Wie unſer Herr ſeinen Dienern geſagt hat, ſo werden wir thun:

32. V. Wir werden bewaffnet vor dem Herrn in das Land Chanaan ziehen; und bekennen ſchon jezt, daß wir unſer Antheil vor Uebersetzung des Jordans bekommen haben.

33. V. Hierauf übergab Moyſes den Stämmen Gad und Ruben ſammt dem halben Stamme Manaſſe eines Sohns Joſephs, das Reich Sehons des Königes der Amorrhäer, und das Reich Og's des Königs in Baſan, mit dem ganzen Umfang ihrer Länder und den darin begriffenen Städten.

34. V. Alsdann baueten die Gaditer folgende Städte wieder auf, Dibon, Ataroth, Aroer,

35. — 36. V. Etroth, Sophan, Jazer, Jegbaa, Bethnemran, und Betharan; dieſe verſahen ſie mit Mauern und Stallungen für ihr Vieh.

37. — 38. V. Die Rubeniter ſtelleten auch wieder her Heſebon, Eleale, Karjathaim, Nabo, Baalmeon, und Sabama; jedoch veränderten ſie die Namen der von ihnen wieder erbaueten Städte, und gaben ihnen neue.

39. V. Die Kinder Machirs aber, des Sohns Manaſſe's, fielen in Galaad ein, vertilgeten deſſen Einwohner die Amorrhäer, und verheerten es.

40. V. Moyſes gab dann das Land Galaad der Familie Machir's des Sohnes Manaſſe's,

den Zünften Ruben und Gad, und der halben Zunft Manaſſe, im gelobten Lande auf 40000 angeſetzt wird. Dieſe dritthalb Zünfte hatten 110580. ſtreitbare Männer, wie aus der letzten Muſterung IV. B. Moys. 26, 7. und 18. mit 34. V. zu erſehen iſt. Zieht man von dieſer Anzahl 40000. ab, ſo bleiben noch 70580. Mann; eine mehr dann erkleckliche Beſatzung, welche des Moyſes Vorſichtigkeit und Liebe in Jazer und Galaad hinterläßt. Weit.

24. V. Nun bauet Städte für eure Kinder, und Hürden und Ställe für eure Schafe und Vieh, und erfüllet euer Verſprechen.

25. V. Die Stämme Gad und Ruben antworteten hierauf dem Moyſes: Wir ſind deine Diener, und werden vollziehen, was du unſer Herr befiehlſt.

26. V. Unſre Weiber und Kinder, unſre Heerden und Vieh wollen wir hier in den Städten Galaads laſſen:

27. V. Wir aber deine Diener wollen in den Krieg ziehen, zum Kampfe ausgerüſtet, wie du, unſer Herr, befiehlſt.

28. V. Moyſes befahl dann dem Hohenprieſter Eleazar, dem Sohne Nuns Joſue, und den Häuptern der Familien in jeder Zunft Iſraels, und ſagte:

29. V. Wenn alle Gaditer und Rubeniter mit euch gewaffnet vor dem Herrn zum Kriege über den Jordan ziehen; [illegible] Land unterworfen iſt; ſo gebet [illegible] als ihr Eigenthum in [illegible]

30. V. [illegible] euch bewaffnet in [illegible]; ſo ſollen ſie mi[illegible] kommen[illegible]

(*) [illegible]

ihren Hausrath, ihre Weiber, und ihr Vieh vor dem eurigen herůber.

31. V. Die Ståmme Gad und Ruben antworteten: Wie unſer Herr ſeinen Dienern geſagt hat, ſo werden wir thun:

32. V. Wir werden bewaffnet vor dem Herrn in das Land Chanaan ziehen; und bekennen ſchon jezt, daß wir unſer Antheil vor Ueberſetzung des Jordans bekommen haben.

33. V. Hierauf übergab Moyſes den Ståmmen Gad und Ruben ſammt dem halben Stamme Manaſſe eines Sohns Joſephs, das Reich Sehons des Königes der Amorrhåer, und das Reich Og's des Königs in Baſan, mit dem ganzen Umfang ihrer Lånder und den darin begriffenen Stådten.

34. V. Alsdann baueten die Gaditer folgende Stådte wieder auf, Dibon, Ataroth, Aroer,

35. — 36. V. Etroth, Sophan, Jazer, Jegbaa, Bethnemran, und Betharan; dieſe verſahen ſie mit Mauern und Stallungen für ihr Vieh.

37. — 38. V. Die Rubeniter ſtelleten auch wieder her Heſebon, Eleale, Karjathaim, Nabo, Baalmeon [illegible] Sabama; jedoch verånder[illegible] die [illegible] der von ihnen wieder er[illegible] Ståd[illegible] gaben ihnen neue.

[illegible] der Machirs aber, des [illegible] elen in Galaad ein, ver[illegible] deſſ[illegible] ohner [illegible] morrhåer, und [illegible] en [illegible]

[illegible] V. [illegible] s gab [illegible] das Land Ga[illegible] er [illegible] ach[illegible] Sohnes Manaſ-

ſe's,

ihre Kronen ablegen, und zu Gott ſagen, Er allein ſey würdig, alle Ehre zu empfangen. Sie wenden ſich aber auch zugleich an Moyſes, von ihm zu begehren, er möchte für ſie bethen, weil in der That diejenigen, welche ſie vorbilden, des Gebethes niemals bedürſtiger ſind, als wenn die Feinde entweder ihres Heils oder der Kirche von ihnen überwunden zu ſeyn ſcheinen: denn ſodann haben ſie noch einen weit gefährlichern Feind zu fürchten, den Hochmuth.

51. — 52. V. Moyſes und Eleazar der Hohepriester nahmen ſodann das Gold verſchiedener Art von den Hauptleuten; welches ſechszehn tauſend ſieben hundert und fünfzig Sickel wog. — Das iſt nach franzöſiſchem Fuß ſieben und zwanzig tauſend Livres.

53. V. Denn was ein jeder Kriegsmann erbeutete, war ſein.

54. V. Das geopferte Gold nahmen ſie, und legten es in die Stiftshütte vor den Herrn, den Kindern Iſraels zum Angedenken.

XXXII.

XXXII. Hauptſtück.

Moyſes weiſet den Zünften Ruben, Gad, und der halben Zunft Manaſſe ihr Erbtheil an der öſtlichen Seite des Jordans an.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Zünfte Ruben und Gad beſaßen ſehr viele Heerden und einen unſchätzbaren Reichthum an Viehe: da ſie nun ſahen, daß die Länder Jazer und Galaad zur Nahrung des Viehes einen guten Boden hätten;

2. V. Kamen ſie zu dem Moyſes, dem Hohenprieſter Eleazar, und den Häuptern der Gemeinde, und ſagten zu ihnen:

3. — 4. V. Ataroth, Dibon, Jazer, Nemra, Heſebon, Eleale, Sabam, Nebo, und Beon, das Land, welches der Herr vor den Augen Iſraels geſchlagen hat — welches er unter die Bothmäßigkeit der Kinder Iſraels gebracht hat — hat einen ſehr fruchtbaren und zur Viehweyde trefflichen Boden; wir aber, deine Diener ſind ſehr reich an Viehe.

5. V. Wenn wir nun Gnade vor deinen Augen gefunden haben, ſo bitten wir, uns, deinen Dienern, dieſes Land in den Beſitz zu geben, und uns nicht über den Jordan zu führen.

Aus dem, was folgt, erhellet, daß ihre Abſicht nicht dahin gieng, gar nicht über den Jordan zu gehen, ſon-

ſondern nur — nicht dort ihre Wohnung aufzuſchlagen, und ſich mit ihren Familien niederzulaſſen, und Weiber und Kinder ſammt den Heerden dieſſeits des Jordans, als in einem ſchon eroberten und zur Viehwende ſehr bequemen Lande zurückzulaſſen. Obſchon ihr Verlangen nicht böſe war, obſchon ſie ganz ſchuldlos darum anſuchen konnten, ſich in einer Gegend niederzulaſſen, die vielleicht einen Theil des für Iſrael beſtimmten Landes ausmachen mochte; ſo iſt nichts deſtoweniger gewiß, daß dieß das Land nicht war, welches ihnen Gott verſprochen hatte; weil Moyſes, den Gott nicht in das gelobte Land wollte einziehen laſſen, hier in dieſem wirklich war. Sie können alſo nach dem Gedanken eines alten Schriftſtellers (Orig. in Joſ. hom. 3.) das fleiſchliche Volk vorbilden, welches unter irdiſchen Weyden hat wohnen wollen; ſtatt daß die andern, welche über den Jordan giengen, und jenes Land zu beſitzen wünſchten, nach welchem ſich Moyſes ſelbſt ſehnete, das neue Volk bezeichnete, deſſen Gedanken und Sorgen blos auf die Eroberung des Reiches der Kinder Gottes gerichtet ſeyn ſollen. Wenn dieſe Rubeniter und Gaditer ihren Brüdern in den Kriegen wider die Chananäer Beyſtand leiſten, ſo deutet uns dieſes an, ſagt derſelbe Vater, daß jenes alte Volk, von dem hier die Rede iſt, auch gedienet habe, und noch täglich Dienſte leiſte denjenigen, welche wider die durch die Chananäer vorgebildeten Feinde der Gottesfurcht zu kämpfen haben, indem es ihnen die Waffen des göttlichen Wortes, welche es ſelbſt trägt, an die Hand giebt; denn es ziehet ihnen gewiſſermaßen voraus, und hält den Iſaias und Jeremias, den Daniel und Ezechiel, wie auch die übrigen Propheten in Händen, deren Schriften gleichſam die allmächtigen Waffen ſind, um alles, was ſich der Furcht Gottes und dem Glauben entgegen ſtellet, zu ſtürzen.

Allein laſſet uns mit dem heiligen Gregorius dem Großen bekennen, daß ſich auch unter dem neuen durch das Blut Jeſu Chriſti geretteten Volke eine ziemlich große Anzahl befinde, von der man ſagen kann, ſie ſey von dieſen Rubenitern und Gaditern vorgebildet worden; Leute, die, weil ſie reich ſind an irdiſchen Gütern, es als eine Glückſeligkeit anſehen, daß ſie ſich diesſeits des Jordans d. i. in dieſer Welt, einrichten und niederlaſſen können, da indeß Moyſes und das ganze Volk Gottes ſo viel Eifer bezeugete hinüberzuſetzen (Greg. Magn. in Job. l. 27. c. 7.)

Obſchon ſie zuweilen, ſagt dieſer heilige Pabſt, an der Spitze ihrer Brüder vorausziehen, die Wahrheiten des Glaubens zu vertheidigen, ſo geſchieht es doch nur, vielmehr ihren Brüdern — als ſich ſelbſten eine Wohnſtatt in dem wahren gelobten Lande zu verſchaffen. *Pro fide, quam profeſſi ſunt, ad certamen properant, eamque non ſibi, ſed proximis vindicant. Quia enim parvulos foris habent, affectum in terra repromiſſionis habitatione non habent; unde ad campeſtria redeunt, ut extra repromiſſionis terram bruta animalia nutriant.* Wenn von allen, die aus Aegypten gezogen ſind, und ſchon zwanzig Jahre alt waren, keiner würdig war als Joſue und Kaleb in das Land zu kommen, welches der Herr dem Abraham, Iſak, und Jakob mit einem Eidſchwur verheißen hatte: und wenn ſelbſt diejenigen, welche in dieſes ſo fruchtbare Land einziehen ſollten, nämlich die Stämme Ruben, und Gad, ſammt dem halben Stamme Manaſſe vernachläßigten über den Jordan zu gehen, vielleicht wegen der allzugroßen Anhänglichkeit an die dieſſeits befindlichen Viehweyden; — wie vielmehr ſoll ihr Beyſpiel diejenigen in Furcht ſetzen, die durch ſie vorgebildet wurden; und welche Geſinnungen ſollen nicht die Chriſten haben, wenn ſie bedenken, wie vielerley Din-

ge ſie um die Erbſchaft der Heiligen bringen können, wovon dieß gelobte Land nur ein geringer Abriß war?

6. V. Moyſes antwortete ihnen: ſollen eure Brüder dem Kriege entgegen ziehen, und ihr wollet hier müßig bleiben?

7. — 8. V. Warum machet ihr die Kinder Iſraels kleinmüthig, daß ſie das Herz verlieren, in jenes Land zu ziehen, das ihnen der Herr geben will? Verhielten ſich eure Väter nicht eben alſo, als ich ſie von Kadesbarne abſchickte, das Land einzuſehen?

9. V. Nachdem ſie bis zum Traubenthale — oder zum Thale am Traubenbache — gekommen waren, und das ganze Land beſichtiget hatten; benahmen ſie den Kindern Iſraels den Muth, jene Gränzen zu betreten, welche ihnen der Herr angewieſen hatte.

10. — 11. — 12. V. Der Herr aber ſchwur ſodann im Zorne, und ſprach: Dieſe Leute, die aus Aegypten hieher gezogen mit zwanzig Jahren und darüber, ſollen das Land nicht ſehen, welches ich dem Abraham, Iſak, und Jakob mit einem Schwure verheißen habe, weil ſie mir nicht haben folgen wollen, nur den Cenezäer Kaleb den Sohn des Jephone, und den Joſue den Sohn Nuns ausgenommen, welche meinen Willen erfüllet haben.

13. V. Alſo erzörnete ſich der Herr über Iſrael, und führte es vierzig Jahre in der Wüſte herum, bis das ganze Geſchlecht, welches ſo vor ihm geſündigt hatte, ganz verzehret war.

14. V. Und jezt, fuhr Moyſes fort, ſeyd ihr auf eure Väter gefolget als Kinder und Sproſ-

Sproſſen von ſündigen Menſchen, den Grimm des Herrn wider Iſrael noch mehr anzuflammen.

15. V. Wollet ihr dem Herrn nicht folgen, ſo wird er das Volk in dieſer Wüſte laſſen, und ihr werdet Schuld an deſſen ganzem Untergange ſeyn.

Moyſes obſchon ein Prophet, ſieht die wahre Beſchaffenheit dieſer Stämme, welche, wie ſchon geſagt worden, noch ziemlich ſchuldlos war, nicht ein, ob ſie gleich eine andere weit ſträflichere an den Chriſten vorbildete. Da er nun befürchtete, ihr Beyſpiel möchte im Stande ſeyn, alle andere kleinmüthig zu machen; oder in ihnen doch eben dieſelbe Gleichgiltigkeit zu erregen in Abſicht auf die Eroberung eines Landes, wovon ihnen Gott ſelbſt ſo große Hoffnungen hatte machen laſſen; ſo erinnert er die Iſraeliten an ihre Väter; ſtellet ihnen das fürchterliche Urtheil vor, welches Gott ihres Murrens wegen über ſie hatte ergehen laſſen; und zeiget ihnen zugleich, was für eine Verdammniß alle diejenigen erwarte, welche in der Kirche ihren Brüdern Anlaß zum Falle und Aergerniß geben.

16. V. Sie aber — die Rubeniter und Gaditer — traten näher zu Moyſes und ſprachen: Wir wollen nur für unſre Schafe Hürden, und Ställe für unſer Vieh bauen, für unſre Kinder auch feſte Städte aufrichten:

17. V. Wir aber ſelbſt wollen gewaffnet und zum Kampfe ausgerüſtet vor den Kindern Iſraels herziehen, bis wir ſie in den Beſitz ihrer Wohnplätze gebracht haben. Indeß ſollen unſre Kinder ſammt allem, was uns zugehört, vor den Nachſtellungen der Einwohner inner den Mauern der Städte bedecket bleiben.

18. V. Wir wollen nicht in unſre Häuſer zurücke gehen, bis die Kinder Iſraels das Land ihres Erbtheiles beſitzen.

19. V. Nie wollen wir einen Theil jenſeits des Jordans haben, weil wir das unſrige ſchon auf der öſtlichen Seite des Flußes beſitzen.

20. V. Moyſes gab ihnen dieſe Antwort: Wenn ihr zu thun entſchloſſen ſeyd, was ihr verſprechet, ſo ziehet vor dem Herrn — d. i. vor der Bundeslade — zum Streite voraus.

(*) Im Hebräiſchen ſteht die praepoſitio *ſi*, wenn, vor dem zweyten membro der Periode, im Deutſchen hat man ſich an die Vulgata gehalten.

21. — 22. V. Ein jeder ſtreitbarer Mann aus euch ſetze gewaffnet über den Jordan, bis der Herr ſeine Feinde vor ſich vertrieben, und ſich das ganze Land unterworfen hat: alsdann werdet ihr vor Gott und vor Iſrael untadelhaft ſeyn, und nach eurer Heimreiſe die Länder, welche ihr verlanget, vor dem Herrn — d. i. mit Bewilligung und unter dem Schutze des Herrn — beſitzen.

23. V. Wenn ihr aber euer Wort nicht haltet, ſo verſündiget ihr euch offenbar an Gott; ſeyd aber verſichert, daß eure Sünde nicht ungeſtraft bleiben wird. — Buchſt. daß eure Sünde auf euch zurückfallen wird.

Dieſe dritthalb Stämme geben dem Moyſes zu verſtehen, daß, wenn ſie auch begehrten, vor Ueberſetzung des Jordans ihre Familien ſicher zu ſetzen und einzurichten, ſie dennoch entſchloſſen wären, ihre Brüder nicht zu verlaſſen, ſondern ihnen mit allen Kräften beyzuſtehen, bis ſie ſich des für ſie beſtimmten Landes bemeiſtert hätten. Und hierinn waren ſie ein treffliches

Vor-

Vorbild der wahren Chriſten, welche nie ihre eigne Ruhe dem Beyſtande vorziehen, den ſie nach der Verordnung Gottes ihren Brüdern zu leiſten haben, ſo fern dieſe ihrer Hülfe bedürftig ſind. Denn in den heiligen Büchern iſt es nichts ungewöhnliches, daß die nämlichen Perſonen unter verſchiedenem Bezuge auch verſchiedene Dinge vorbilden; und daß unſchuldige Perſonen, dem Buchſtaben nach, wie die, von denen hier geredet wird, bald Sünder bald Gerechte vorſtellen. Obſchon alle ſtreitbare Männer dieſer Stämme ſich verbanden, mit den übrigen Iſraeliten über den Jordan zu ziehen, ſo ſieht man doch in der Folge, daß von 110000. Mann, welche die Waffen tragen konnten, nicht mehr als etwa 40000. Mann mit in das Land Chanaan gezogen ſind (*). Wenn nun hier geſagt wird, ſie wollten alle mit hinüber ziehen, iſt dieß alſo zu verſtehen, ſie würden alle bereit ſeyn zu gehen, wenn nicht aus göttlicher Fügung mit einigen Nachſicht ſollte gebraucht werden, daß ſie zum Schutz ihrer Kinder und Heerden zu Hauſe blieben. Hierüber läßt ſich folgende Anmerkung machen. Wenn es wahr iſt, wie ſchon vorher iſt geſagt worden, daß die Iſraeliten, welche ſich dieſſeits des Jordans niederlaſſen wollten, ein Vorbild des fleiſchlichen Volkes im alten Bunde waren; ſo iſt es gewiß auch nicht ohne Geheimniß, daß aus ihnen ſelbſt nicht mehr als nur ein Theil auszog für ihre Brüder zu ſtreiten; das heißt: Gott hat aus dem Geſetze ſelbſt nichts genommen, als was er zur Stiftung ſeiner Kirche brauchen wollte, indem er alle unnütze Gebräuche abſchaffete, und weiter nichts beybehielt, als was dienen konnte, die Begierlichkeit in dem menſchlichen Herzen zu vertilgen, die Liebe hingegen da hinein zu pflanzen.

(*) Wie groß die Beſatzung geweſen, welche Moyſes ihren Frauen und Kindern hinterließ, läßt ſich nachrechnen aus Joſ. 4, 12. ff. da die Zahl der Soldaten aus den

den Zünften Ruben und Gad, und der halben Zunft Manaſſe, im gelobten Lande auf 40000 angeſetzt wird. Dieſe dritthalb Zünfte hatten 110580. ſtreitbare Männer, wie aus der letzten Muſterung IV. B. Moys. 26, 7. und 18. mit 34. V. zu erſehen iſt. Zieht man von dieſer Anzahl 40000. ab, ſo bleiben noch 70580. Mann; eine mehr dann erkleckliche Beſatzung, welche des Moyſes Vorſichtigkeit und Liebe in Jazer und Galaad hinterläßt. Weit.

24. V. Nun bauet Städte für eure Kinder, und Hürden und Ställe für eure Schafe und Vieh, und erfüllet euer Verſprechen.

25. V. Die Stämme Gad und Ruben antworteten hierauf dem Moyſes: Wir ſind deine Diener, und werden vollziehen, was du unſer Herr befiehlſt.

26. V. Unſre Weiber und Kinder, unſre Heerden und Vieh wollen wir hier in den Städten Galaads laſſen:

27. V. Wir aber deine Diener wollen in den Krieg ziehen, zum Kampfe ausgerüſtet, wie du, unſer Herr, befiehlſt.

28. V. Moyſes befahl dann dem Hohenprieſter Eleazar, dem Sohne Nuns Joſue, und den Häuptern der Familien in jeder Zunft Iſraels, und ſagte:

29. V. Wenn alle Gaditer und Rubeniter mit euch gewaffnet vor dem Herrn zum Kriege über den Jordan ziehen; und euch das Land unterworfen iſt; ſo gebet ihnen Galaad als ihr Eigenthum in Beſitz.

30. V. Wollen ſie aber nicht mit euch bewaffnet in das Land Chanaan überſetzen; ſo ſollen ſie mitten unter euch ihre Wohnplätze bekommen.

(*) Wie man ſie aber wider ihren Willen zwingen könne, geben die LXX. zu verſtehen, welche ſagen: Führet ihren

ihren Hausrath, ihre Weiber, und ihr Vieh vor dem eurigen herüber.

31. V. Die Stämme Gad und Ruben antworteten: Wie unſer Herr ſeinen Dienern geſagt hat, ſo werden wir thun:

32. V. Wir werden bewaffnet vor dem Herrn in das Land Chanaan ziehen; und bekennen ſchon jezt, daß wir unſer Antheil vor Uebersetzung des Jordans bekommen haben.

33. V. Hierauf übergab Moyſes den Stämmen Gad und Ruben ſammt dem halben Stamme Manaſſe eines Sohns Joſephs, das Reich Sehons des Königes der Amorrhäer, und das Reich Og's des Königs in Baſan, mit dem ganzen Umfang ihrer Länder und den darin begriffenen Städten.

34. V. Alsdann baueten die Gaditer folgende Städte wieder auf, Dibon, Ataroth, Aroer,

35. — 36. V. Etroth, Sophan, Jazer, Jegbaa, Bethnemran, und Betharan; dieſe verſahen ſie mit Mauern und Stallungen für ihr Vieh.

37. — 38. V. Die Rubeniter ſtelleten auch wieder her Heſebon, Eleale, Karjathaim, Nabo, Baalmeon, und Sabama; jedoch veränderten ſie die Namen der von ihnen wieder erbaueten Städte, und gaben ihnen neue.

39. V. Die Kinder Machirs aber, des Sohns Manaſſe's, fielen in Galaad ein, vertilgeten deſſen Einwohner die Amorrhäer, und verheerten es.

40. V. Moyſes gab dann das Land Galaad der Familie Machir's des Sohnes Manaſ-

ſe's, und deſſen Stammkinder wohneten daſelbſt.

41. V. Als nachmals Jair, Manaſſe's Abſtämmling in das Land eingezogen war, bemächtigte er ſich mehrerer Flecken, die er Havoth Jair d. i. Jairs Flecken nannte.

(*) Jairs Geſchlechtsregiſter haben wir I. Chron. 2, 4 — 22. wo auch die Anzahl der eroberten Dörfer, nämlich 23. angezeigt wird.

42. V. Auch Nobe drang ein, und nahm Kanath mit allen dazu gehörigen Dörfern ein: er nannte es Nobe von ſeinem Namen.

XXXIII. Hauptſtück.

Verzeichniß der Lager, welche die Iſraeliten in der Wüſte geſchlagen haben.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Dieß ſind die Lager der Kinder Iſraels; ſeit dem ſie nach ihren Schaaren von dem Moyſes und Aaron aus Aegypten ſind geführet worden.

2. V. Dieſe Lager ihres Zuges beſchreibet Moyſes alſo, wie ſie auf des Herrn Geheiß nacheinander ſind geändert worden.

Ein gewiſſer Schrifterklärer hat mit Scharfſinn bemerket, daß die vierzig Bleib- oder Ruheſtätte, von denen hier die Rede iſt, nur von ſolchen Oertern zu ver-

verſtehen ſeyen, wo die Iſraeliten Lager ſchlugen und die Stiftshütte aufrichteten, nicht aber von jenen, wo ſie bloß auszuruhen oder ſich zu erquicken verweileten. Denn es iſt klar, daß ſie zuweilen mehrere Tage nacheinander fortrückten, bis ſie an eine ſolche Bleibſtätte kamen, von welchen hier geredet wird. (Num. 10, 13.) Jedermann weiß, wie dieß Volk, das durch Vermittlung der Allmacht Gottes aus Aegypten war geführt worden, wider ihn zu murren anfieng, und die gröbſte Undankbarkeit gegen ſeinen göttlichen Erretter äußerte. Gott verdammete es zur Strafe, nie in das ihren Vätern verheißene Land zu kommen. Darum läßt er es vierzig Jahre hindurch in der Wüſte herumirren, weil er es durch ſolche lange Umwege züchtigen will; und da er ſie nach und nach abſterben läßt, giebt er ihren Kindern Zeit und Gelegenheit heranzuwachſen, und ſich in den Stand zu ſetzen, das gelobte Land zu erobern, und die Chananäer, die daſelbſt wohneten, daraus zu vertilgen. Hieraus kann man abnehmen, daß der Marſch nach den von Moyſes hier beſchriebenen Lagern eben nicht der geradeſte und kürzeſte war. Dieß veranlaßete einige zu ſagen, man könne ihn eben nicht, auch im geiſtlichen Verſtande, als den beſten anſehen, in das gelobte Land zu gelangen.

Indeß ſahen der H. Ambroſius ſowohl als der H. Hieronymus und andere Väter dieſe verſchiedene Lager, wo Gott ſein Volk in der Wüſte kampiren ließ, als Figuren verſchiedener Tugendſtaffel an, die man im Laufe dieſes Lebens und auf der Reiſe dieſer Welt zu beſteigen hätte, um ſich ſicher ſtellen zu können, daß man einſt in das wahre gelobte Land, welches den Kindern Gottes verheißen iſt, einziehen werde. Derſelbe heilige Ambroſius bezeuget auch, da Moyſes dieſe Lager auf Befehl des Herrn beſchrieben habe, ſo müſſe die darüber gegebene Verordnung als ein Unterricht für uns angeſehen

ſehen werden, jener apoſtoliſchen Regel gemäß, daß alles was den Juden begegnet iſt, eine Unterweiſung für die Chriſten ſey. Wenn wir alſo leſen, ſagt dieſer Vater, und in dieſem Beyſpiele der vierzig Jahre in der Wüſte herumirrenden Juden unterſuchen, wie viele Gefahren man auszuhalten habe, wenn man von der Welt in das Land der Lebendigen übergehen will, wie viele geheime Fallſtricke, wie viele offenbare Anfälle wir von den Feinden unſers Heils zu befürchten haben, ſo müſſen wir ermuntert werden, mit Eifer fortzurücken und von einer Tugend zur andern zu ſchreiten, wohlwiſſend, daß Gott ſelbſt uns immer voran geht, unſre Feinde zu beſiegen, und uns, wie eine Mutter ihr Kind, auf ſeinen Armen trägt. *Itineri nos accingentes, fortiterque ad bella praeparati de virtute ad virtutem tranſeamus. Et Dominus Deus noſter praecedat nos ante faciem noſtram, debellans inimicos noſtros, portansque nos ut mater filium ſuum.* (Ambr. tom. I. idem in Pſ. 118. v. 34. — Hieron. ep. 127. — Orig. in Numer. hom. 27.)

Allein da eine vollſtändige und genaue Erklärung von allem, was dieſe verſchiedenen Lager, nach ihren urſprünglichen hebräiſchen Namen bedeuten mögen, nicht jedermann angemeſſen ſeyn könnte, und unſre Hauptabſicht dahin geht, nur das Faßlichſte, nur das Erbaulichſte auszuzeichnen; ſo begnügen wir uns mit den heiligen Vätern nur dieſes noch beyzuſetzen: So lange wir in dieſer Welt leben, laſſet uns ingedenk ſeyn, daß wir in einer Wüſte ſind, obſchon uns dieſe Wüſte kaum fühlbar wird, denn ſie wird es nur in ſo weit, als wir Glauben haben, daß man in dieſem Leben nie in eben demſelben Stande bleibet; ſondern daß Gott bald Manna vom Himmel ſchicket, ſein Volk zu ſpeiſen; bald Waſſer aus dem Felſen ſpringen läßt, deſſen Durſt zu löſchen: es jezt unterrichtet durch die Verkün-

digung ſeines Geſetzes, und jezt zum Obſieger über ſeine Feinde macht, um durch ſolche Manchfaltigkeit von Tröſtungen ihm die Länge und Beſchwerlichkeiten ſeines Elendes zu verſüßen; auf daß wir unſer erſtes Vertrauen auf ihn ſetzen, als auf denjenigen, der uns leitet ſowohl des Tags als des Nachts entweder durch die Wolke, worunter uns nach dem heiligen Ambroſius (in Pſ. 118. 3, 4.) das Leben ſeiner heiligſten Menſchheit vorgeſtellet wird, oder durch das Feuer ſeines heiligen Geiſtes, und durch die Flamme der Liebe. Denn er ſelbſt iſt es, der uns den Sieg über unſre Feinde in die Hände geben, und in das himmliſche Erbtheil einführen wird, woraus die ſtolzen Frevler geſtoßen werden.

3. V. An dem fünfzehnten Tage des erſten Monates, den Tag nach dem Oſterlamme, brachen die Kinder Iſraels auf von Rameſſe, unter der gewaltigen Hand Gottes vor den Augen aller Aegyptier,

4. V. Indem dieſe ihren Erſtgebohrnen das Grab machten, welche der Herr, der auch an ihren Göttern (*) ſeine Gerechtigkeit ausgeübet, getödtet hatte.

Der heilige Hieronymus (ep. 127.) behauptet, es ſey eine allgemeine Meinung unter den Hebräern, daß in eben der Nacht, als die Kinder Iſraels aus Aegypten zogen, alle Götzentempel eingeſtürzet ſeyen, entweder vermög eines Erdbebens oder durch Blitze vom Himmel. Dieſem füget er bey: Wenn wir geiſtlicherweiſe betrachten, was den Juden damals begegnet iſt, ſo lernen wir aus dieſem Vorfalle, daß, wenn auch wir aus den Finſternißen Aegyptens (welches ein Vorbild der Welt iſt) gehen, die Irrthümer als ſo viele Götzen zuſammenfallen, und alle der Gottesfurcht und

dem

dem Glauben widerſtrebende Geſinnungen darinn zerſtöret werden.

(*) Der Herausgeber des Sacy glaubt, man könne hier unter den Göttern auch den Erſtgebohrnen des Königs und die Erſtgebohrnen der Vornehmſten Aegyptens verſtehen.

5. V. Das erſte Lager — nach der Abreiſe von Rameſſe, war zu Sückoth oder Sockoth.

6. V. Von Sückoth kamen ſie nach Etham, welches an dem Anfange der Wüſte liegt.

7. V. Von dannen ſetzten ſie abermal die Reiſe fort bis Phihahiroth gegenüber, welches (den Berg) Beelſephon vor ſich hat: da ſchlugen ſie das Lager vor Magdalum.

8. V. Von Phihahiroth brachen ſie auf, und zogen mitten durch das Meer in die Wüſte: nach einer dreytägigen Reiſe durch die Wüſte Etham, ſchlugen ſie das Lager zu Mara.

(*) Hier iſt zu merken 1) daß durch die Wüſte Etham nach Ueberſetzung des rothen Meeres drey Nachtlager müſſen angerechnet werden: ohne welche das Verzeichniß der Lager zu kurz kömmt. 2) daß das aſiatiſche Etham von dem afrikaniſchen ſehr weit unterſchieden iſt. 3) daß für die Wüſte Sur (II. B. Moyſ. 15, 22.) kein beſonderes und von dem aſiatiſchen Etham unterſchiedenes Lager ſoll gerechnet werden. Weit.

9. V. Von Mara kamen ſie auf Elim, wo zwölf Quellbrunnen und ſiebenzig Palmen waren: da lagerten ſie ſich.

Dieſer Ort iſt nachmals ſehr berühmt geworden wegen der Heiligkeit des Kloſters Raith (Raithum) welches daſelbſt errichtet worden, und der Kirche große Männer gegeben hat, deren die griechiſchen Geſchichten mit Ruhme gedenken, und deren Lob ſich überall verbreitet hatte.

(*) Heut zu Tage befindet ſich auch eine Stadt daſelbſt mit Namen Tor. D. Shaw fand in dieſer Gegend, welche Moyſes als einen Lagerplatz der Iſraeliten bemerket, nur noch neun Brunnen, vielleicht weil die übrigen von dem Winde zu ſeiner Zeit mit Sande ausgefüllet waren. Palmbäume aber, die Moyſes auch in dieſe Gegend ſetzet, hat gedachter Reiſebeſchreiber mehr als 2000 angetroffen. Büſching gedenket auch dieſer Quellen und verſichert, daß ſie 40 ängliſche Seemeilen von Gorondal und 2 gegen Norden von Tor liegen, die Meiſten derſelben ſind heutiges Tages mit in den Garten geſchloſſen, der dem griechiſchen Kloſter zu Tor gehört, in welchem ſehr viele Dattelbäume ſtehen, aus deren Früchte die Mönche vieles Geld löſen. Unter dem Schatten der von Moyſes bemerkten Palmbäume iſt das ſogenannte Bad Moyſis (Hammam Muſa) gegen welches die Einwohner große Hochachtung hegen, und berichten, daß Moyſes ſich hieſelbſt nebſt ſeinen beſondern Hausgenoſſen gelagert habe. (S. allgem. Welthiſt. Th. II. S. 614.)

Auch im römiſchen Martyrbuche kömmt etwas von dieſer Gegend vor, welches am 14. Jäner alſo hat: In Ægypto in Raithi regione ſanctorum quadraginta trium Monachorum, qui pro Chriſtiana Religione a Blemmiis occiſi ſunt. Allein da das Menologium S. Baſilii dieſe Gegend in die Nachbarſchaft des rothen Meeres ſetzet, ſo ſcheint der Zuſatz *In Ægypto* untergeſchoben zu ſeyn. (S. Martiniere geograph. und lit. Lexikon. verb. *Raithum.*

10. V. Von dannen gieng man an das rothe Meer, und ſchlug das Lager auf.

11. — 12. — 13. V. Von dem rothen Meere in die Wüſte Sin; aus dieſer nach Daphka; von Daphka nach Alus.

14. — 15. V. Von Alus nach Raphidim, wo das Volk kein Waſſer zu trinken hatte: von Raphidim in die Wüſte Sinai.

(*) Dieſes Lager iſt aus allen das berühmteſte: in welchem Iſrael das Geſetz empfangen, und ſich faſt ein Jahr lange aufgehalten hat. Weit.

16. — 17. — 18. V. Aus der Wüſte Sinai kamen ſie zu den Gräbern der Luſt; von den Gräbern der Luſt nach Haſeroth; von Haſeroth nach Rethma;

19. — 20. — 21. V. Von Rethma nach Remmomphares; von dannen nach Lebna; von Lebna nach Reſſa;

22. — 23. — 24. V. Von Reſſa nach Ceelatha; von Ceelatha zu dem Berge Sepher; vom Berge Sepher nach Harada;

25. — 26. — 27. V. Von Harada nach Maceloth; von Maceloth nach Thahat; von Thahat nach Thare.

28. — 29. — 30. V. Von Thare nach Methka; von Methka nach Heßmona; von Heßmona nach Moſeroth.

31. — 32. — 33. V. Von Moſeroth nach Benejaakan; von Benejaakan zu dem Berge Gadgad; von dannen nach Jetebatha.

34. — 35. 36. — V. Von Jetebatha nach Hebrona; von Hebrona nach Aſiongaber; von Aſiongaber in die Wüſte Sin, woran die Stadt Kades liegt.

37. V. Von Kades zu dem Berge Hor an die äuſſerſte Spitze des Idumäerlandes.

38. — 39. V. Auf dieſen Berg Hor ſtieg der Hoheprieſter Aaron nach dem Befehle des Herrn, und ſtarb allda im vierzigſten Jahre nach der Abreiſe Iſraels aus Aegypten, am erſten Tage des fünften Monates als er hundert und drey und zwanzig Jahre alt war.

40. V. Um dieſe Zeit vernahm der chananäiſche König Arad, welcher in dem mittägigen Chanaan wohnete, daß die Iſraeliten ſich ſeinem Lande näherten.

41. — 44. V.

41. — 44. V. Von dem Berge Hor zog man nach Salmona; von Salmona nach Phunon; von Phunon nach Oboth; von Oboth nach Jjeabarim an den Gränzen Moabs;

45. — 47. V. Von Jjeabarim nach Dibongad; von Dibongad nach Helmondeblathaim; von Helmondebiathaim an die Berge Abarim, Nabo gegenüber.

48. V. Von den Bergen Abarim auf die moabitiſchen Gefilde bey dem Jordan, Jericho gegenüber.

49. V. Da ſchlugen ſie das Lager von Bethjeſimoth bis nach Abelſettim in den flachen Gegenden Moabs.

(*) Abelſettim. Das letzte Lager vor dem Tode des Moyſes, von dem er oben 25, 1. geſchrieben hat: Zu dieſer Zeit hielt ſich Jſrael in Settim auf, wo ſich das Volk mit den Töchtern Moabs (und Madians) in Ungebühr einließ. Das hieraus erfolgte Unheil verurſachte, daß der Ort Abelſettim, d. i. das betrübte Settim genannt wurde. Weit. Man findet auch hier ein genaues Verzeichniß aller Lager, welche Jſrael auf ſeiner vierzigjährigen Reiſe geſchlagen hat.

50. V. An dieſem Orte redete Gott den Moyſes an, und ſprach:

51. V. Befiehl den Kindern Jſraels, und ſage ihnen: Nachdem ihr den Jordan werdet überſetzet haben, und in Chanaan eingerücket ſeyn;

52. V. Vertilget alle Einwohner dieſes Landes, zerſtöret alle Denkmäler und Bilder der Götzen, und verwüſtet alle Hayne oder Höhen, excelſa,

53. V. Auf daß ihr das Land reiniget und darinn wohnet: denn ich habe es euch zum Beſitze gegeben.

54. V. Theilet es durch das Loos unter euch aus. Denjenigen unter euren Stämmen, welche zahlreicher ſind, gebet auch mehr Land, weniger aber denen, die minder zahlreich ſind. Wie einem jeden das Loos fällt, ſo ſoll ihm ſein Erbtheil eingeräumet werden. Die Theilung ſoll nach den Stämmen und Familien eingerichtet werden.

Man fraget, wie dieß Land durch das Loos unter ſie habe zertheilet werden können, da doch zugleich vorgeſchrieben wird, daß die zahlreichern Stämme auch einen größern Theil davon bekommen ſollten? Ein gewiſſer Schriſterklärer antwortet, das Loos könne bloß die Lage und Beſchaffenheit der Gegenden betroffen haben; in Anſehung aber der größern oder geringern Anzahl der Zunftgenoſſen habe man hernach dem Befehle des Herrn gemäß mehr oder weniger Land eingeräumet; wie man wirklich wahrnimmt, daß die überaus zahlreiche Zunft Juda für ihren Theil mehr beſaß als zwo andre zuſammen.

55. V. Wollet ihr aber die Einwohner des Landes nicht ausrotten; ſo werden die Zurückgebliebenen euch wie Dörner in den Augen, und wie Lanzen in den Seiten ſeyn, und werden euch ängſtigen in dem Lande, das ihr bewohnen ſollet;

56. V. Und wie ich mit ihnen zu verfahren gedachte, ſo werde ich mit euch verfahren.

So werden ſie euch ſeyn wie Dörner oder Nägel in den Augen ꝛc. Dieſer Ausdruck iſt in der That Gottes würdig, und macht uns den erſchrecklichen Zuſtand anſchaulich, worein ſein Volk freywillig fallen würde, wenn es diejenigen verſchonen ſollte, welche er ausgerottet haben wollte; allein, laſſet uns vielmehr ſagen; worein ſich die durch jenes alte Volk vorgebildeten

gebildeten Chriſten durch ihren Fall ſtürzen, wenn ſie eine falſche Zärtlichkeit gegen ſich ſelbſt äuſſern, indem ſie ihre — durch die Chananäer bezeichneten Laſter — nur feig und nachläßig bekriegen, und ſich nicht entſchlieſſen können, alles in ſich ſelbſten zu erwürgen, was ihrer ruhigen Wohnung in dem wahren gelobten Lande, welches das Reich der Kinder Gottes iſt, widerſtrebet. Ihr eigenes Fleiſch, ihre Begierlichkeit, ihr Hochmuth, ihr verderbter Wille, überhaupt alle Laſter, die ſie Anfangs vernachläßiget haben auszuräuten, werden ihnen nachmals gleichſam tief in die Augen gedrückte Nägel oder Dörner und Lanzen, die ihre Seiten durchſtechen. Indeß ſind die Chriſten bey ſolchen Uebeln gefühllos, und es geſchieht ſehr oft, daß die Sünder mit dieſen Nägeln, Dörnern und Lanzen, welche ſie ſo grauſam durchbohren, ſo zu ſagen, einen Bund machen. Sie machen Freundſchaft, wie die Schrift ſagt, mit dem Tode. Sie ſind blinde, ohne es zu wiſſen, und einigen Schmerzen darüber zu fühlen. Sie ſind allenthalben mit den ſpitzigſten Stichen ihrer laſterhaften Gewohnheiten durchbohret; und dennoch lachen ſie wie Wahnſinnige mitten unter der größten Tyranney ihres Uebels.

Was die Uebrigen betrifft, die nicht in ſolch einer unglückſeligen Sinnloſigkeit leben, und den Schmerzen, den die Stiche der Sünde in ihren Seelen erwecken, fühlen; die eben dieſes Gefühl zu ihrem Heile gebrauchen; ſo wiſſen ſie, daß ſolche aus ihrer Schuld zurückgebliebenen Feinde, welche ſie zu einer ſonderbaren Wachtſamkeit, zu einem um ſo eifrigern Gebethe, zu einer tiefen Demuth gleichſam nöthigen, etwas beytragen, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit aus ihrem Elende zu kommen; ſie wiſſen, daß der durch die Hand Jeſu Chriſti angemachte Koth, der die Kraft hatte die Blindheit zu heilen, dieſe tödtlichen, ihre Au-

gen durchbohrenden Nägel herausziehen werde; und daß das ganz göttliche, aus der Wunde ſeiner Seite geſloſſene Blut kräftig genug ſeyn werde, die Oeffnung, welche die Laſter als ſpitzige Lanzen in die ihrige (Seite) gemacht haben, zu ſchließen. Im Anfange des Buches der Richter 2, 4. werden wir ſehen, daß der Herr, weil die Kinder Iſraels wider ſeinen Befehl einen Theil der Chananäer verſchonet hatten, hernach aus gerechteſtem Urtheile verhängete, daß eben dieſe Chananäer, welche ſie unrechtmäßiger Weiſe verſchoneten, da ſie vertilget werden konnten, gedienet haben, ſie wegen ihres Ungehorſams ſcharf zu beſtrafen, und ihnen zugleich eine Gelegenheit einer beſtändigen Uebung geworden ſind.

XXXIV. Hauptſtück.

Gränzen, und Austheiler des gelobten Landes.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Ferner redete der Herr mit dem Moyſes, und ſagte:

2. V. Gebieth den Kindern Iſraels, und ſprich zu ihnen: Wann ihr in das Land Chanaan einziehet, und ein jeder, was ihm durch das Loos zugefallen iſt, in Beſitz nehmen wird; ſoll es folgende Gränzen haben:

3. V. Gegen Mittag ſoll es anfangen von der Wüſte Sin, die an Idumäen ſtößt, alſo

daß

daß (der aſphaltiſche See oder) das todte Meer eure öſtliche Gränze ſey.

4. V. Von dannen ſoll die Gränze fortgehen über den Scorpionenbühel, durch Senna (*), auf Kadesbarne, den Flecken Adar genannt, und Aſemona;

(*) Auf der Landcharte Cina.

5. V. Ferner von Aſemona zu dem Bache Aegypten (*), und letztlich bis an das Ufer des mittelländiſchen Meeres.

(*) *Rivus ab eremo veniens, qui ingreditur mare mediterraneum, terminus Palaeſtinae verſus Ægyptum.* Hieron. in cap. 6. Amos. Ein Bach, der aus der Wüſte in das mittelländiſche Meer fließt und Paläſtina gegen Aegypten begränzet. Dieß Meer wird das weſtliche occidentale genannt (Deut. 11, 24.) weil es dem Lande Chanaan gegen Untergang liegt. Es iſt eben dasſelbe, welches die Griechen nachmals das innere, die Lateiner aber das mittelländiſche Meer nannten.

6. V. Die weſtliche Gränze aber ſoll bey dem mittelländiſchen Meere anfangen, an ihm fortlaufen, und bey ihm aufhören.

7. V. Nordwärts ſoll eure Gränze gehen von dem mittelländiſchen Meere bis an den höchſten Berg — den Liban. Dieſen nennet ſowohl Moyſes als Joſue ausdrücklich für die nördliche Gränze des gelobten Landes (V. B. Moy. 11, 24. Joſ. 1, 4.) Jedoch geben einige auch andere Berge an: den Berg Hor, aber nicht wo Aaron geſtorben iſt; den Berg Aman; den Berg Taurus.

8. — 9. V. Von dannen über Hemath, Sedada, und Zephrona, bis an den Flecken Enan. Hier endet ſich die Gränze gegen Mitternacht.

10. — 12. V. Von dem Flecken Enan meſſet die öſtliche Gränze nach Sephama, von Sephama nach Reblath der Quelle Daphne gegenüber, und von dannen oſtwärts bis an das Meer Geneſareth, dann an den Jordan, und endlich an das todte, oder Salzmeer, wo ſie aufhört. Dieß iſt der Umfang eures Landes in ſeinen Gränzen.

(*) Der heilige Hieronymus glaubet durch den Ort Reblath (oder Ribblath) werde die berühmte Stadt Antiochia, welche die Hauptſtadt in Syrien iſt, verſtanden. Allein da man zweyerley Quellen Daphne findet, eine bey der großen Stadt Antiochia, die andere an dem Semechon, durch welchen See der Jordan fließt, ſo hält Weitenauer dafür, die antiochaniſche Daphne ſchicke ſich hieher ganz und gar nicht, als welche dem jüdiſchen Lande gegen Mitternacht liege, da doch hier die Rede von den öſtlichen Gränzen ſey. Die andere aber füget ſich nach ſeiner Meinung beſſer zu den gegenwärtigen Umſtänden, weil Joſeph der Hebräer vom jüdiſchen Kriege 4, 1. bezeuget, daß der kleine Jordan, wie man ihn nennet, von den Wäſſern der Quelle Daphne vermehret werde, welche an dem Semechon liegt. Indeß hält Calmet den Text Joſephs für mendos, und will für Daphnes, Dan geſetzt haben. Auch bemerket er, daß im Hebräiſchen Daphne fehle.

Das Meer Geneſareth wird im Evangelio auch der See zu Geneſareth, das tyberiatiſche und galiläiſche Meer genannt. Meer für See. Hebr.

13. V. Moyſes befahl den Kindern Jſraels und ſagte: Dieß iſt das Land, um deſſen Beſitz ihr das Loos werfen ſollet, und welches der Herr unter die zehenthalb Stämme auszutheilen gebiethet.

14. — 15. V. Denn der Stamm Ruben mit ſeinen Familien, der Stamm Gad nach der Anzahl ſeiner Familien, und der halbe Stamm Manaſſe; das iſt, dritthalb Stämme haben ihr

Erb-

Erbtheil ſchon jenſeits des Jordans auf der öſtlichen Seite Jericho gegenüber erhalten.

Ein berühmter Gelehrter macht die ſinnreiche Anmerkung, Gott habe dem Lande, das er den Iſraeliten gab, Gränzen geſtecket, um ihrer Begierlichkeit Einhalt zu thun, indem er ihnen nicht erlaubte, dieſe Gränzen zu überſchreiten, und ſich nach ihrem Belieben auszubreiten. Auch leſen wir, daß er die Theilung durch das Loos zu entſcheiden befohlen habe, ohne Zweifel, ihrer Habſucht noch einen Zaum anzulegen, und ſie zugleich zu lehren, daß das, was ſie beſäßen, nicht eine Belohnung ihrer Verdienſte, ſondern ein Geſchenk ſeiner Güte wäre, weil es ihm gefallen hätte, die Wahl durch das Loos zu beſtimmen, worüber er unbezweifelt Meiſter iſt. Aus dieſer erſten Wahrheit können wir zwo wichtige Lehren ziehen, die erſte iſt, daß Gott, da er einen ſo kleinen Theil der Erde Iſrael ſeinem Volke giebt, und den ganzen Ueberreſt den Heyden, die ihn nicht kennen, überläßt, durch ſolches Betragen anſchaulich machen will, daß er die ganze Erde für nichts achte, und daß diejenigen, welche ihn für ihren Herrn erwählen, ſie eben ſo gering ſchätzen, und nur an jenes andere Land gedenken ſollen, von welchem der heilige Paulus, in Anſehung der alten Patriarchen ſagt, (Hebr. 11. 9. &c.) durch den Glauben haben ſie in dem ihnen von Gott verheißenen Lande, wie in einem fremden, gewohnet; ſie haben auf eine andere Wohnung und auf eine andere Stadt geſehen, deren Stifter und Baumeiſter Gott ſelbſt iſt; ſie haben bekennet, daß ſie Fremdlinge und Wanderer in dieſer Welt wären; und da ſie alſo redeten, haben ſie wohl zu verſtehen gegeben, daß ſie nach dem wahren Vaterlande, welches das himmliſche iſt, trachteten.

Die andere Lehre beſteht nach dem heiligen Hieronymus darinn, daß die Theilung, die Gott mit ſeinem Reiche unter ſeinen Auserwählten vornimmt, — entweder hienieden in ſeiner Kirche, oder dort oben im Himmel, eine Willenswirkung desjenigen ſey, der uns aus Liebe, die er gegen uns getragen hat, ſchon vor Erſchaffung der Welt in Jeſu Chriſto erwählet und in ihm gleichſam durch das Loos berufen hat (Epheſ. 1,4. & 11.) um uns alle ſeine Schätze — während dieſes Lebens durch ſeine Gnade, und in dem andern durch ſeine Herrlichkeit mitzutheilen. Es liegt vor Augen, ſagt der heilige Hieronymus, daß wir nicht durch unſre Werke und Gerechtigkeit, ſondern aus Gottes Barmherzigkeit ſelig werden. Und eben das ſoll uns eine unſterbliche Erkenntlichkeit gegen Gott einflößen, der uns aus einer überſchwenklichen Liebe ſo unzahlbaren Völkern, die er in ihrer Blindheit ließ, vorgezogen hat, wie er ehemals die Iſraeliten allen andern in der Abgötterey lebenden Nationen vorzog. (Hier. contr. Pelag. tom. I. pag. 844.)

16. V. Auch ſagte der Herr zu Moyſes:

17. — 18. V. Dieß ſind die Namen der Männer, welche das Land unter euch theilen werden: Eleazar der Hoheprieſter, und Joſue der Sohn Nuns, nebſt einem Vorſteher aus jeder Zunft,

19. V. Derer Namen ſind: Aus der Zunft Juda, Kaleb der Sohn des Jephone:

20. V. Aus der Zunft Simeon, Samuel der Sohn Ammiuds:

21. V. Aus der Zunft Benjamin, Elidad der Sohn Chaſelons:

22. V. Aus der Zunft Dan, Bücki der Sohn des Jogli:

23. V.

23. V. Unter den Söhnen Joſephs, aus der Zunft Manaſſe, Hamiel der Sohn Ephods:

24. V. Aus der Zunft Ephraim, Kamuel der Sohn Sephthans:

25. V. Aus der Zunft Zabulon, Eliſaphan der Sohn Pharnachs:

26. V. Aus der Zunft Iſſachar, Phaltiel der Sohn Ozzans:

27. V. Aus der Zunft Aſer, Ahiud der Sohn des Salomi:

28. V. Aus der Zunft Nephthali, Phedael der Sohn Ammiuds.

29. V. Dieſe ſind die Männer, welchen der Herr aufgetragen hat, den Kindern Iſraels das Land Chanaan auszutheilen.

Dieſe Vorſteher, von welchen hier die Schrift redet, ſind nicht, wie die Schriftausleger anmerken, die Häupter jeder Zunft, derer Verzeichniß im erſten Hauptſtücke dieſes Buches zu finden iſt, weil ſie nicht den geringſten Bezug darauf haben. Mithin wird durch die Eigenſchaft eines Vorſtehers oder Hauptes, die ihnen beygelegt wird, bloß bezeichnet, daß ſie von Gott aus jeder Zunft ſind ausgewählet worden, der Theilung des Landes vorzuſtehen; oder auch, daß die Gewählten, Vorſteher und Häupter einiger Familien in ihrer Zunft waren. Allein es ſcheint, man könne einwenden: Was war es nöthig, daß Gott Vorſteher über eine Theilung beſtellete, die durch das Loos ſollte entſchieden werden? — In dieſem Falle erinnere man ſich an das, was in dem vorhergehenden Hauptſtücke von dieſem Looſe und dieſer Theilung iſt geſagt und erkläret worden. Uebrigens wollte uns Gott dadurch vielleicht einen heilſamen Unterricht geben, und uns lehren, daß, obſchon wir mit dem königlichen Pro-

Propheten von ihm ſagen müſſen; Mein Loos, o Herr, iſt in deinen Händen (Pſ. 30, 16.); wir dennoch nicht anders in das für uns beſtimmte Erbtheil eingehen können, als in ſo weit wir uns denjenigen unterwerfen, die er aus dem Fürſten ſeines Volkes zu Dienern ſeiner Kirche gewählet hat, um uns zu verſchaffen, nicht nur einen Theil jenes Landes, welches hienieden den Auserwählten und den Verworfenen gemein iſt, ſondern das Reich Gottes ſelbſt, worauf Fleiſch und Blut, wie der heilige Paulus ſagt, keinen Anſpruch machen kann.

XXXV. Hauptſtück.

Wohnungen der Leviten. Zufluchtsſtädte. Geſetze vom Todſchlage.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Abermal redete der Herr zu dem Moyſes auf der Ebene Moabs an dem Jordan Jericho gegenüber, und ſprach:

2. — 4. V. Befiehl den Kindern Iſraels, ſie ſollen von ihrem Erbtheile den Leviten einräumen (Städte zu ihrer Wohnung, und die Vorſtädte ringsherum für ihre Heerden und ihr Vieh). Die Vorſtädte ſollen ſich rings herum von den Stadtmauern tauſend Schritte weit erſtrecken, in der Länge von den Stadtmauern weg; in der Breite aber um ihre vier Ende.

5. V.

5. V. Gegen Sonne Aufgang ſolle ihnen ein Raum von zweytauſend Schritten eingeräumet werden, und eben ſo viel gegen Mittag. Dasſelbe Maaß ſoll auch auf der weſtlichen Seite gegen das Meer, und auf der nördlichen gehalten werden. Die Städte ſollen in der Mitte liegen, und auſſen um die Städte herum die Vorplätze.

Es war billig, denjenigen, welche das Geſetz Gottes gänzlich dem Tempeldienſte widmete, auch Oerter zu verſchaffen, wo ſie auſſer den Verwirrungen der weltlichen Sorgen ohne Stöhrung leben könnten. Darum mußte ihnen das Volk zu leben geben. Es war aber auch billig, daß ſie von andern abgeſöndert lebten, als Leute, die zum Dienſte des Herrn beſtimmet wären, derer Leben und Unterhaltungen eines ſo heiligen Standes würdig, und von dem Umgange andrer Menſchen entfernet ſeyn ſollten. Darum verband Gott ſein Volk noch über das, ihnen eine gewiſſe Anzahl von Städten einzuräumen, wo ſie beyſammen wohnen könnten. Er bezeichnet auch ausdrücklich den Raum, den ihre Vorſtädte einnehmen ſollten, die zum Unterhalt ihres Viehes beſtimmet waren, vielleicht ſowohl der Habſucht ſeiner Diener Schranken zu ſetzen, die etwa einen gröſſern Raum vom Lande gefordert hätte, als auch die Liebe ſeines Volkes in Ordnung zu halten. Denn wenn die Völker öfters müſſen aufgemuntert werden, den Dienern des Herrn nach ihrer Pflicht beyzuſpringen; ſo ſind auch öfters eben dieſe Diener des Herrn weit entfernet von jener Uneigennützigkeit, worinn ſich der Apoſtel befand, da er ſagte, der Ruhm und die Belohnung ſeines Amtes beſtünde darinn, daß er der Predigt des Evangeliums umſonſt obläge, ohne von denen, welchen er predigte, etwas anzunehmen, indem er es

für ſich als einen großen Verluſt anſähe, dieſem Vortheile zu entſagen. (1. Cor. 9, 15 — 18.)

6. V. Aus den Städten aber, die ihr den Leviten geben werdet, ſollen ſechs Freyſtädte erwählet werden, dahin jene fliehen mögen, die Menſchenblut vergoſſen haben. Auſſer dieſen ſechs Städten, gebet ihnen noch zwey und vierzig andere.

7. V. Das iſt, in allem ſollen ſie acht und vierzig Städte mit ihren Vorſtädten haben.

8. V. Die Stämme, welche mehr Land beſitzen, ſollen auch mehr Städte geben, weniger aber, welche nicht ſo viel beſitzen. Ein jeglicher Stamm ſoll nach dem Verhältniße ſeines Erbtheils den Leviten Städte geben.

9. V. Weiter ſprach der Herr zu dem Moyſes:

10. V. Rede die Kinder Jſraels an und ſage ihnen: Nach Ueberſetzung des Jordans und eurer Ankunft im Lande Chanaan

11. V. Beſtimmet, in welche Städte diejenigen ihre Zuflucht nehmen ſollen, die wider ihren Willen Menſchenblut vergoſſen haben;

12. V. Damit der nächſte Verwandte des Entleibten den dahin Flüchtenden nicht tödten möge; bis er dem Volke vorgeſtellet, und ſein Handel unterſucht worden iſt.

Das alte Geſetz richtete vorzüglich das Aeußerliche ein. Allein eben dieſe Einrichtung, ſo äußerlich und ſichtbar ſie auch war, unterließ deswegen nicht ein trefflicher Unterricht für die Einrichtung des Herzens zu ſeyn. Denn wenn diejenigen, welche wider ihren Willen einen Todſchlag begangen hatten, in Todesgefahr waren, ſo ferne ſie ſich nicht in den Freyſtädten rette-

retteten; was mußte man nicht von jenen halten, welche aus Frevel und Antriebe eines boshaften Willens tödteten? Wenn ein Menſch, der einen andern bloß durch einen Zufall um das Leben gebracht, in Gefahr war, und die Rache deſſen nächſten Verwandten zu befürchten hatte; welches erſchreckliche Gericht werden von dem Richter, der die Hitze eines ewigen Feuers vorbereitet hat, ſeine Feinde zu verzehren, zu gewarten haben diejenigen, welche Jeſum Chriſtum inner ſich ſelbſten freywillig getödtet haben, da ſie ihn, wie der heilige Paulus ſagt, (Hebr. 6, 6. c. 10, 20.) durch ihre Laſter auf das neue kreuzigten?

Indeß leuchtet die unendliche Barmherzigkeit Gottes in dem neuen Geſetze auf eine erſtaunungswürdige Art hervor. In Iſrael beſtimmete er Freyſtädte, die unfreywilligen Todſchläger, die dahin flüchteten, zu decken; und dieſe Städte mußten mitten unter den Leviten liegen als Leuten, die ſeinem Dienſte gewidmet wären, und die er von dem ganzen Volke geehret haben wollte; von dieſen Freyſtädten aber ſchließet er alle freywilligen Mörder aus. Durch beydes zeigte er, wie ſehr man verabſcheuen ſoll, das Blut ſeiner Brüder zu vergießen; indem ſogar diejenigen, derer Wille ſchuldlos war, ihr Leben durch die Flucht nach dieſen in Iſrael errichteten Freyſtädten — retten mußten, die andern aber von dieſen Zufluchtsörtern gar keinen Schutz vor der Gerechtigkeit, welche den Mord ohne Gnade ſtrafte, hoffen konnten. So war das alte Geſetz beſchaffen, deſſen Strenge nöthig war in Anſehung eines Volkes, das ſich durch ſeine ganz auſſerordentliche Härte unter andern Völkern auszeichnete. Jeſus Chriſtus, der ſich ein neues Volk, das ihm in Gerecht: und Heiligkeit dienen ſollte, und wovon das erſte nur ein ſchwaches Vorbild war, erſchaffen hat, unterließ nicht mitten unter ihm ebenfalls Freyſtädte zu ſtiften.

ten. Die Leviten, ſagt der heilige Ambroſius, unter welchen Gott Zufluchtsörter errichten ließ, bilden diejenigen vor, welche der Welt entſaget haben um Gott allein zu gefallen, und ſich von ihren Nächſten trennen, um ſich dem Dienſte des Herrn zu widmen. An die Leviten war es gerichtet, fährt dieſer Vater fort; als Jeſus Chriſtus zu den Apoſteln ſagte: **Will mir jemand folgen, der verläugne ſich ſelbſt, nehm ſein Kreuz auf ſich, und gehe mir nach** (Luc. 9.) Wem er ſich alſo ſelbſt mittheilen will, der ſoll ſich mit nichts, als was ſich auf ihn bezieht, beſchäftigen. Dieß iſt die rechte Weiſe, ſetzt dieſer Vater bey, wie der Levit und Prieſter ſich von andern trennen, und die Welt fliehen ſoll. Und es geſchieht allerdings mit Grunde, daß auf Verordnung des heiligen Geſetzes Flüchtlinge andern heiligen Flüchtlingen empfohlen werden, um für ſie mitten unter ihnen eine Freyſtadt zu ſeyn. Das heißt: Diener des heiligen Altars, welche die Welt vergeſſen haben, ſollen in den Eingeweiden ihrer Liebe nicht nur diejenigen aufnehmen, welche unvermuthet und gegen ihren Willen in einige Fehler gefallen ſind, ſondern auch diejenigen, welche ſchwere Verbrechen begangen haben, die ſie aber durch die Buße wieder auszuſöhnen verlangen. *Recte fugaces fugacibus commendavit aeternae legis ſanctio, ut qui hunc mundum obliti ſunt, eos recipiant, qui peccata ſua condemnant, & oblivionem vitae ſuperioris exoptant. Fugitans enim ſuorum eſt ſacri altaris miniſter.* (Ambr. de fug. Saec. c. 2. t. 1.)

13. — 15. V. Aus dieſen zu Schutzörtern der Flüchtlinge gewählten Städten, ſollen drey dießſeits des Jordans, und drey jenſeits in Chanaan ſeyn, nicht nur für die Kinder Iſraels, ſondern auch für die Ausländer, die unter ihnen ſich aufhalten, um ein Zufluchtsort für denjenigen

nigen zu ſeyn, der wider ſeinen Willen Menſchenblut vergoſſen hat.

16. V. Wer einen andern vorſetzlich mit einem Eiſen verwundet, daß er ſtirbt; iſt ein Todſchläger, und ſoll ohne Gnade ſterben.

17. V. Hat jemand einen andern mit einem Steine zu Tode geworfen, iſt er auch ein Todſchläger, und verfällt in gleiche Strafe.

18. V. Schlägt jemand einen andern mit einem Holze, daß er ſtirbt; ſo wird ſein Tod mit dem Blute des Schlägers gerochen.

19. V. Der nächſte Verwandte des Entleibten hat das Recht, den Todſchläger umzubringen, ſo bald er ihn antrifft.

20. — 21. V. Wer aus Haſſe einen andern ſtößt, oder mit Liſt etwas auf ihn wirft, daß er ſtirbt, oder in einer Feindſchaft ihn mit der Hand ſchlägt, daß er das Leben einbüßet, machet ſich des Todſchlages ſchuldig. Sobald ihn der nächſte Verwandte des Umgebrachten betritt, kann er ihm das Leben nehmen.

22. — 25. V. Wenn aber nur ungefähr, ohne Haß, ohne Feindſchaft, und ohne Nachſtellung einer aus beſagten Fällen ſich zuträgt; und dieſes vor dem Volke bey Unterſuchung des Handels zwiſchen dem Thäter und dem Verwandten des Umgebrachten erwieſen wird; Soll man jenen als unſchuldig aus der Hand des Rächers erlöſen, und ihn nach geſprochenem Urtheile in die Stadt zurückliefern, in die er ſich geflüchtet hat: da ſoll er bleiben bis auf den Tod des Hohenprieſters, der mit dem heiligen Oele geſalbet iſt.

So ſchuldlos auch jemand getödtet hatte, ſo konnte er doch, wie der heilige Auguſtin ſehr ſchön anmerket, in der Freyſtadt, wohin er geflüchtet hatte, nicht ſicher ſeyn, wenn ſeine Unſchuld vor dem Volke nicht erwieſen und anerkannt war. Dieß Urtheil mußte vor den nächſten Anverwandten des Getödteten verkündiget werden, und wahrſcheinlich auch an dem Orte, wo der Todſchlag begangen worden. Wenn nach unterſuchtem Handel die Unſchuld des Beklagten anerkannt wurde, das heißt, wenn am Tage lag, daß der Mord nicht vorſetzlich begangen worden ſey, ſo ſprach man ihn frey; jedoch aber nur auf ſolche Art, daß man ihn in eben die Stadt, wohin er Anfangs geflüchtet hatte, zurückführte, ohne daraus entweichen zu dörfen bis zu dem Tode des Hohenprieſters; denn wenn er die Freyſtadt vor dieſer Zeit verließ, konnte ihn der nächſte Anverwandte des Ermordeten tödten, und er mußte ſein Schickſal ſich ſelbſten zuſchreiben (Aug. in Num. quæſt. 64.)

Es iſt ſchwer, ſagt der heilige Ambroſius, nach dem Buchſtaben den wahren Grund anzugeben, warum Gott befohlen habe, ſolche unvorſetzliche Mörder ſollten vor dem Tode des Hohenprieſters die Freyſtadt nicht verlaſſen, und in ihr Heimath zurückkehren können. (Ambr. de fug. ſæc. t. 1. c. 2.) Denn, wie er eben anmerket, ſo konnte ſich in Anſehung einiger eine allzugroße Ungleichheit vorfinden; weil der Hoheprieſter den erſten Tag nach dem begangenen Todſchlag ſterben konnte; in einem andern Falle aber vielleicht erſt zwanzig oder dreyßig Jahre darnach. (id. T. II. l. 1. hom. 6. in Ezechiel. p. 1075.) Gott hat in der That, wie die Schrifterklärer bezeugen, es alſo befohlen, auf daß der perſönliche Schmerz desjenigen, deſſen nächſter Anverwandter getödtet worden, von der allgemeinen Trauer des ganzen Volkes, die durch des Hohenprieſters Tod

war

war erreget worden, ſo zu ſagen, möchte verſchlungen werden; zu dem konnte eben dieſes — zuweilen ſehr lange Elend — wozu er verdammet war, ſehr viel beytragen, die Blutrache abzukühlen. Sie ſagen ferner: Da der Hoheprieſter als die heiligſte Perſon angeſehen war, ſo billigte Gott gewiſſermaſſen in Anſehung des Verdienſtes dieſes heiligen Miniſters die gänzliche Tilgung des begangenen Mordes, und wollte deſſen Tod als ein Verſöhnungsopfer gelten laſſen. (Theodor. in Num. q. 50. — Grot. in Num. 35.)

Allein die HH. Ambroſius, Hieronymus, und andere Väter haben dieſen Befehl Gottes auf eine weit erhabenere Weiſe betrachtet, und unter dem Hohenprieſter, deſſen Tod die Flüchtigen befreyen ſollte, den Sohn Gottes ſelbſt verſtanden, der aus Liebe zu uns Menſch — und der Hoheprieſter des neuen Geſetzes nach der Ordnung Melchiſedechs geworden iſt. Nach dieſen Vätern war es in der That der unendliche Werth des Todes dieſes Gottmenſchen, den, wie der heilige Paulus ſagt, der Herr zum Hohenprieſter über ſein Haus beſtellet hatte, (Hebr. 10. 21.) welcher alle diejenigen befreyet hat, die vor ſeinem gerechten Zorne flüchtig giengen. Ja man kann ſagen, ſeine Barmherzigkeit gegen die Sünder, und ſogar gegen ſeine Mörder ſey ſo weit gegangen, daß er das gröſste unter allen Verbrechen, welches ſie in dieſer Rückſicht begangen hatten, beynahe entſchuldigen, und als unvorgeſehen und nicht freywillig anſehen wollte; indem er dieſe Mörder ſeiner geheiligten Menſchheit durch den Mund des heiligen Peters alſo anſpricht: **Ich weiß, meine Brüder, daß ihr aus Unwiſſenheit geſündiget habet, ihr und eure Vorſteher, da ihr den Urheber des Lebens ums Leben gebracht** (Act. 3, 15 — 17.). Dieſer allmächtige Prieſter, ſagt der heilige Hieronymus, mußte auf ſolche Art ſterben, und

zur Hölle hinabſteigen, alle zu erlöſen, die dort — wie im Elende — bis auf den Tod des Hohenprieſters, der ſie befreyen ſollte, gefangen gehalten wurden. *Donec moriatur Sacerdos magnus, & ad inferna deſcendens, liberet animas fugitivorum* (adverſ. Pelag. l. 1. t. 1. p. 843.) Denn, wie noch ein andrer Vater ſagt, der Tod des Hohenprieſters nach der Ordnung Melchiſedechs, war das Löſegeld für die Sünde aller Menſchen. Er iſt's, der durch ſeinen Tod diejenigen wieder in den Himmel hineingeführet hat, welche ihre Miſſethat daraus verjaget hatte, indem unter den Menſchen kein andrer Werth, ihre Sünde zu tilgen, anzutreffen war: dieß ſcheinet der heilige Geiſt in der Folge ausdrücken zu wollen, wenn er ſagt: Du ſolleſt keinen Preis für das Blut annehmen, deſſen ſich ein Menſch ſchuldig gemacht hat.

26. — 28. V. Dafern aber der Thäter auſſer den Gränzen der für die Flüchtigen beſtimmten Freyſtädte, wohin er geflohen iſt, von dem Bluträcher angetroffen und erſchlagen wird, iſt dieſer, der Bluträcher, ohne Schuld; Dieweil der Flüchtige, der den Todſchlag begangen hat, bis auf den Tod des Hohenprieſters in ſeiner Freyſtadt hätte verbleiben und alsdann erſt wieder nach Hauſe zurückkehren ſollen.

29. V. Dieſe Verordnung ſoll in allen euren Wohnungen ein immerwährendes Recht ſeyn.

30. V. Ein Todſchläger ſoll erſt nach verhörten Zeugen zur Strafe gezogen werden. Aber auf das Zeugniß eines Einzigen ſoll keiner verurtheilt werden.

31. V. Von dem, welcher durch vergoſſenes Blut den Tod verdienet hat, nehmet kein

Löſe-

Löſegeld an; ſondern der Mörder ſoll ſogleich ſterben, als er überzeuget und verurtheilet worden.

32. V. Den Verbanneten und Flüchtigen ſoll auf keine Weiſe erlaubt werden, vor dem Tode des Hohenprieſters nach Hauſe zu kehren;

33. V. Damit ihr das Land, darinn ihr wohnet, nicht entheiliget durch das Blut der Unſchuldigen, weil es nicht anders kann gereiniget werden, als durch das Blut deſſen, der Blut vergoſſen hat.

34. V. Alſo wird euer Land gereiniget werden, und ich werde unter euch wohnen. Denn ich der Herr bin's, der mitten unter den Kindern Iſraels wohnet.

Man macht ſich ein Vergnügen daraus, das Blut ſeines Bruders zu vergießen. Nichts iſt gemeiner unter den Chriſten, als daß einer den andern aus den nichtigſten Beweggründen aufreibet. Indeß wenn man dieſe Stelle des alten Geſetzes bedächte, daß nämlich das Land, wo Blut — auch nur von ungefähr — vergoſſen worden, entheiliget wird, und nicht anders als durch den Tod des Thäters könne gereiniget werden: wenn man Rückſicht machte auf das, was Gott ſchon vom Anfange der Welt ſagte, das Blut Abels ſchrie zu ihm um Rache; ſo würde man ohne Zweifel weit mehr Abſcheu vom Morden, ja nicht nur vom Morden, ſondern auch von allen Bewegungen des Zornes und des Haſſes haben; weil ein heiliger Apoſtel denjenigen ſchon für einen Todſchläger hält, der ſeinen Bruder haſſet; indem jeder Haß den Samen zum Morden enthält, wovon man gleich beym erſten Schritte ſich mit Abſcheu entfernen muß, wenn man bedenket, wie unvermerkt er zu den gröbſten Ausſchweifungen verleiten könne. (Matth. 5. 2. I. Joan. 3. 15.)

XXXVI. Hauptſtück.

Geſetze von der Ehe ſolcher Töchter, welche das Erbrecht haben.

Buchſtäblich = und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Familien = Häupter Galaads, welcher ein Sohn Machirs und Enkel Manaſſes war, aus dem Geblüte Josephs, traten im Beyſeyn der Vorſteher Iſraels vor den Moyſes, und redeten ihn alſo an:

2. V. Gott befahl dir unſerm Herrn, das Land Chanaan unter die Kinder Iſraels nach dem Looſe auszutheilen, und den Töchtern Salphaads unſres Bruders ihr väterliches Erbtheil anzuweiſen.

3. V. Wenn ſie nun in eine andere Zunft heirathen, ſo nehmen ſie ihr Heirathgut mit ſich, und unſre Zunft wird deſſen beraubet.

4. V. Kömmt hernach über 50 Jahre das Jubeljahr an die Kinder Iſraels, wo alles zurückgeſtellet werden muß, ſo werden die durch das Loos entſchiedenen Theile verwirret, und das Erbgut des einen (Stammes) geht zu den andern über.

Hier muß man auf das verweiſen, was zu Anfang des XXVII. Hauptſtückes eben dieſes Buches über den Theil der Töchter Salphaads iſt geſagt worden. Man lieſet dort, daß ſich eine neue Schwierigkeit ihretwegen erhebet. Sie hatten keine Brüder; da aber der Herr

Herr befohlen hatte, ſie ſollten das Erbtheil ihres Vaters in Beſitz nehmen, ſo bekamen ſie aus verſchiedenen Stämmen Iſraels viele Eheweber. Jedoch konnten es die Familienhäupter ihres Stammes nicht zugeben, daß ſie ſich auſſer ihrem Stamme verheiratheten, weil dieß eben dieſer Zunft zum mercklichen Nachtheile würde geweſen ſeyn, wenn man Land, das zu ihrem Theile gehörte, ihr entwendet hätte. Darum kamen ſie zum Moyſes, und ſtelleten ihm mit vieler Ehrerbiethung die Verwirrung vor, welche unter den Stämmen dadurch könnte veranlaſſet werden, wenn ein Theil des Landes von einem Stamme zum andern übergehen, und das Erbgut aller Stämme auf ſolche Art untereinander gemiſchet werden ſollte; indem die von Gott ſelbſt beſtimmten Gränzen nicht mehr gehalten würden. Moyſes, der nichts ohne Rath des Herrn that, fragte ihn, und vernahm ſeine Befehle über dieſe ihm vorgetragene Schwierigkeit.

5. — 10. V. Moyſes gab den Kindern Iſraels nach dem Befehle des Herrn folgenden Beſcheid: Was die Kinder Joſephs vorgebracht haben, iſt ganz vernünftig; und der Herr hat wegen der Töchter Salphaads dieſe Verordnung gemacht: Sie mögen heirathen, wen ſie wollen, nur ſollen es Männer aus ihrem Stamme ſeyn; damit die Erbgüter der Kinder Iſraels nicht von einer Zunft in die andere gezogen, und dadurch verwirret werden. Alle Männer ſollen Weiber aus ihrer Zunft und ihren Geſchlechtern nehmen: und alle Weiber, welche das Erbrecht haben, ſollen ebenfalls Männer aus ihrer Zunft heirathen; damit jedes Geſchlecht immer in dem Beſitze ſeines väterlichen Erbgutes verbleibe; und die Stämme nicht mit einander vermenget werden; ſondern von einan-

der abgeſöndert bleiben, wie ſie von dem Herrn ſind getheilet worden. Die Töchter Salphaads richteten ſich nach dieſer Verordnung.

11. — 12. V. Mahala, Therſa, Hegla, Melcha, und Noa, die Töchter Salphaads nahmen die Söhne ihres väterlichen Onkels zur Ehe aus der Zunft Manaſſes, der Josephs Sohn war: und alſo blieb das ihnen zugedachte Erbgut in der Zunft und Familie ihres Vaters.

13. V. Dieß ſind die Geſetze und Verordnungen, welche der Herr durch den Moyſes den Kindern Iſraels gegeben hat auf den Gefielden Moabs längs des Jordans hin, der Ebene bey Jericho gegenüber.

Die Schriftausleger kommen nicht überein, welcher der wahre Sinn dieſer Verordnung ſey. Einige behaupten, ſie betreffe alle Perſonen überhaupt, das heißt, Gott habe durch dieſelbe verbothen, ein Weib oder einen Mann aus einer andern Zunft als der ſeinigen zu nehmen, wer es auch immer ſeyn möge. Allein dieſe Meinung hat ſehr wenig Wahrſcheinlichkeit, und wird durch mehrere Beyſpiele umgeſtoſſen, ſonderbar durch jenes des Davids, der, obſchon er von der Zunſt Juda war, die Michol eine Tochter des Sauls ehelichte, welcher letztere ein Benjamite war. Die Gelehrteſten behaupten daher, der Zweck dieſer Verordnung ſey bloß dahin gegangen, daß die Ländereyen der einen Zunft nicht in die andere gezogen würden; mithin betreffe ſie blos ſolche Töchter, auf welche das Erbrecht fiel, das heißt, welche keine lebendige Brüder mehr hatten; denn wären Brüder von ihnen übr ig geweſen, ſo würden die Schweſtern nie einen Theil

Theil an den unbeweglichen Gütern und Ländereyen bekommen haben. (Eſtius — Grot. — Menoch. — Lanſ.) Dieſe Meinung ſcheinet ſich auf den heiligen Text zu ſtützen, der im Hebräiſchen alſo hat: Alle Erb-Weiber, und darüber den Grund angiebt mit dieſen Worten: damit die Erbgüter nicht vermiſchet, und von einer Zunft zur andern gezogen werden.

Sie ſollen von einander abgeſöndert bleiben; wie ſie der Herr getheilet hat ꝛc. — Als die Frage aufgeworfen wurde: Warum befahl Gott, daß die Zünfte Iſraels ſo genau von einander abgeſöndert bleiben ſollten? — antwortet ein alter Vater, es ſey deswegen geſchehen, damit der Stamm Juda, aus welchem der Verheißung gemäß derjenige entſpringen ſollte, in dem alle Völker ſollten geſegnet werden, ganz rein erhalten würde, und die Wahrheit ſeiner Verheißungen um ſo augenſcheinlicher in ihre Erfüllung gehen möchte. (Theod. in Num. q. 51.) Wir können aber noch beyſetzen, dieſe Abſönderung der Zünfte von einander habe auch gar wohl die Unvollkommenheit eines fleiſchlichen, und auf den Beſitz ſeiner irdiſchen Güter ganz verpichteten Volkes andeuten können; und dieß ſey einer von den mangelhaften Umſtänden des Geſetzes geweſen, welche durch das evangeliſche Geſetz ſollten verbeſſert werden; indem man lieſet, daß nach Ankunft des heiligen Geiſtes über die Kirche die Gläubigen dem ſonderbaren und eigenthümlichen Genuſſe ihrer Güter abgeſagt, und den Werth ihres ganzen Vermögens in die Gemeinſchaft gebracht haben, damit ſie nur ein Herz und eine Seele untereinander haben — und in Gott, ſagt der heilige Auguſtin, gleichſam verſchlungen ſeyn möchten durch die ganz göttliche Kraft der Liebe: *Cor unum charitatis igne*

conflantes, damit unter denjenigen, welche insge-ſammt die Schätze Jeſu Chriſti, und die Gaben des heiligen Geiſtes zu beſitzen anfiengen, auch eine heilige Gemeinſchaft der irdiſchen Güter wäre. Denn die chriſtliche Hoffnung, ſagt der heilige Augustin, gründet ſich nicht, wie jene der Hebräer, auf die Verheißung zeitlicher Güter. Die Patriarchen ſowohl als die Propheten, noch irgend ein anderer, der, wie ſie, wahrhaft geiſtlich und heilig war, henkten ihr Herz nicht an ſolche vergängliche Dinge. Denn der Geiſt Gottes, wie er ferner ſagt, entdeckte ihnen den Unterſchied, und machte es ihnen anſchaulich, was für die Zeit des Geſetzes gehörte, und was für das neue Teſtament beſtimmet wäre, zu welchem ſie ſchon nach der heiligen Beſchaffenheit ihres Herzens gehörten. *Deſiderium eorum de novo teſtamento erat.* (Aug. contr. Fauſt. lib. 3. t. 6. p. 96. — ibid. lib. 3. com. 6. pag. 93.

Ende des IV. Buches Moyſes.

Erklä-

Erklärung
der
Heiligen Schrift
nach dem
buchſtäblichen und geiſtlichen Verſtande
von
Herrn le MAISTRE de SACY.

Das fünfte Buch Moyſens,
Deuteronomium.

Vorbericht.

Das Buch, Deuteronomium genannt, iſt das fünfte des Pentateuchus, das heißt, das letzte der kanoniſchen Bücher, welche der heilige Geiſt dem Moyſes eingegeben hat, denn dieſer war nur der Schreiber, und das Organ, deſſen ſich der heilige Geiſt bey Aufzeichnung des göttlichen Wortes bediente. Der Name dieſes Buches trägt ſchon die Erklärung deſſen, was es enthält, mit ſich; denn er bedeutet, wie wir im erſten Hauptſtücke ſehen werden, das zweyte Geſetz. Dieß iſt jedoch nicht ſo zu verſtehen, als wenn Gott den Iſraeliten zwey verſchiedene Geſetze gegeben hätte; ſondern es wird dadurch nur angezeigt, daß er das nämliche Geſetz in zwoen verſchiedenen Gelegenheiten gegeben habe. Die erſte war, als Moyſes, nachdem er ſie aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit gezogen, und über das rothe Meer geſetzt hatte, ſie auf den Berg Sina führte, um daſelbſt die Befehle Gottes zu erhalten, deren treue Beobachtung ihnen die größte Glückſeligkeit gewähren, wie im Gegentheile die Uebertretung dieſer Gebothe die größten Uebel über ihr Haupt ziehen ſollte. Dieß war das erſte Bündniß, welches Gott mit dem Volke Iſrael eingieng, indem er ſich verband, ihnen den Beſitz eines Landes einzuräumen, das von Milch und Honig flöße, das heißt, eines höchſt fruchtbaren Landes, das er ihren Vätern verheißen hatte. Allein wir haben ſchon in dem vorhergehen-

gehenden Buche geſehen, daß alle Wunder, die er zu ihrem Beßten gethan hatte, nicht vermögend waren, ihnen das Vertrauen, das ſie auf ſeine Worte hätten ſetzen ſollen, einzuflößen; und daß ſie der Sprache des Aufruhrs, und des Murrens gewohnt, ſich von ihm ſogar den ſchlimmſten und boshafteſten Begriff machten, als wenn er ſie betrogen, und Feinden, die mächtiger, als ſie wären, gewiſſermaſſen hätte preis geben wollen. Da ſie ſich nun durch dergleichen frevelhafte Treuloſigkeiten der Wirkung ſeiner Verheißungen unwürdig gemacht, und das Bündniß, welches Gott mit ihnen errichtet hatte, zu erſt gebrochen haben, ſo verdienten ſie auch, als Scheuſale der Undankbarkeit von ihm verworfen, und dahin verdammt zu werden, daß ſie alle in der Wüſte ſterben ſollten.

Dem ungeachtet mußte das Wort Gottes, das ewig beſteht, in Erfüllung gehen. Weil er nun einmal dem Abraham, ſeinem treuen Diener verſprochen hatte, ſeiner Nachkommenſchaft das Land Chanaan zu geben, und ſein, wie ihr Gott zu ſeyn, ſo mußte er ſein Verſprechen auch erfüllen. Dieß thut er hauptſächlich in dieſem Buche, das wir itzt erklären wollen. Nachdem er ſeine Gerechtigkeit über die treuloſen Väter Iſraels ausgeübt, und ihre Undankbarkeit durch eine allgemeine Strafe des Todes, den ſie ſämmtlich in der Wüſte ſterben mußten, gerächt hatte, ſo erinnert er ſich der heiligen Patriarchen Abraham, Iſak, und Jakob; und in Rückſicht der ihnen als ſeinen treuen Dienern gethanen Verheißungen, befiehlt er dem Moyſes, ſein Geſetz den Kindern der-

derjenigen zu verkündigen, welche ſich dem Murren ergeben hatten, damit dieſelben mit ihm den Bund, den er mit ihren Vätern geſchloſſen hätte, erneuerten. Auf ſolche Art ſtellt uns das ganze Buch Deuteronomium dieſen weiſen und heiligen Geſetzgeber die letzten Tage ſeines Lebens einzig und allein in der edelſten Beſchäftigung vor, den Iſraeliten ſowohl die auſſerordentlichen Wohlthaten, die ſie von Gott empfangen haben, als auch die äuſſerſten Treuloſigkeiten ihrer Väter; anderer Seits aber die unverletzliche Anhänglichkeit, die ſie gegen das ihnen neuerdings verkündigte Geſetz haben ſollten, und die unendlichen Uebel, die über die Häupter der Verbrecher dieſes Geſetzes fallen würden, auf das nachdrücklichſte vorzuſtellen. Er redet überall als ein Vater, der ſeine Kinder auf das zärtlichſte liebt, als ein Diener Gottes, der mit einem heiligen Eifer den Willen ſeines Herrn und Gottes ihnen erklärt; und als ein Prophet, dem Gott alles enthüllt, was unter ſeinem Volke vorgehen ſoll, und der keinesweges fürchtet, daſſelbe durch den Schrecken der fürchterlichſten Drohungen auf eine heilſame Art zu erſchüttern. Da er eben im Begriff ſteht, dieſes große Volk, deſſen Anführer er ſo viele Jahre war, durch ſein Hinſcheiden zu verlaſſen, ſo will er ſich den Vorwurf nicht machen, vor demſelben die Wahrheit verſchwiegen zu haben. Er wiederholet ihnen unzähligmal die nämlichen Sachen, um das, was er ihnen ſagte, ihrem Herzen mit unauslöſchlichen Zügen einzugraben, und ſie in den Stand zu ſetzen, die Folgen davon deſto beſſer einzuſehen. Die Leſer dieſes Buches ſollen alſo wegen der ſo oftmaligen Wiederholungen, die darinn vorkommen, nicht verdrüßig werden, ſondern

dern ſich vielmehr dadurch von der Härtigkeit derjenigen, zu welchen damals Moyſes redete, und von der Wichtigkeit der Wahrheiten, die ihnen Moyſes ſo oft wiederholen mußte, überzeugen laſſen. Allein, da dieſes alte Volk, wie wir ſchon anderswo geſagt haben, und nicht oft genug erinnern können, die Figur des neuen Volkes war, ſo müſſen wir wohl bedenken, ob dieſe Wahrheiten und dieſe Drohungen, welche Moyſes ſo oft wiederholet hat, uns wenigſtens nicht eben ſo viel betreffen, als jene, zu welchen er redete. Denn da der heilige Prophet nur das Organ des heiligen Geiſtes, und das Volk, das er führte, das Bild eines neuen Volkes war, welches Jeſum Chriſtum zum Oberhaupt haben ſollte, ſo haben wir ohne Zweifel zu fürchten, daß die Härtigkeit der Iſraeliten nur ein Schattenriß einer weit ſchrecklichern Verhärtung der Chriſten geweſen ſey, und daß die Drohungen des Moyſes vielmehr dieſe, als jene betreffen möchten; denn da die Iſraeliten viel weniger Gnaden empfangen haben, als wir, ſo waren ſie auch minder ſträflich. Man wird dieſe Wahrheit an verſchiedenen Stellen dieſes Buches verſtreut antreffen; daher iſt es nicht nöthig, daß wir uns hier länger darüber aufhalten.

Wir haben nur noch zu bemerken, daß der Grund, worauf ſich Einige mit ſtolzer Zuverſicht haben ſtützen wollen, zu behaupten, daß das Buch Deuteronomium dem Moyſes fälſchlich zugeeignet wurde, von gar keinem Gewichte ſey. Konnte wohl Moyſes, ſagen ſie, ſeinen Tod ſelbſt erzählen, wie in dieſem Buche geſchieht? — Allein die ganze Kirche hat ohne Zweifel Augen, um zu ſehen,

was

was ſie hier ſehen; und man braucht eben keinen großen Scharfſinn dazu, um dieſen ſcheinbaren Widerſpruch zu entdecken. Die Kirche konnte alſo über eine Schwierigkeit, die ſo leicht zu heben iſt, keinesweges betroffen, oder verlegen ſeyn; indem ſie nicht gezweifelt hat, daß Joſue, oder der Hoheprieſter Eleazar dieſen Umſtand in Betreff des Todes Moyſis am Ende dieſes Buches haben hinzuſetzen können. Man könnte auch ſo gar mit Einigen ſagen, man habe gar keine Urſache, ſich darüber zu verwundern, daß Moyſes, der in allen ſeinen Büchern als ein Prophet von Dingen redet, die erſt nach Jahrhunderten geſchehen ſollten, durch eben jenes ganz göttliche, von dem heiligen Geiſt empfangene Licht ſelbſt auch von ſeinem Tode geredet habe; da er dem Geiſte Gottes nur zum Werkzeuge diente, um nicht nur allein die Völker ſeiner Zeit, ſondern auch alle übrige der folgenden Jahrhunderte zu unterrichten. (*) Zudem iſt das Leſen des Buches Deuteronomium allein gewiſſermaſſen hinreichend, die ungläubigſten Menſchen zu überzeugen, daß dieſes Buch auf allen Seiten das ächte Gepräge, und den unverfälſchten Charakter dieſes großen Mannes trage, deſſen erhabenes und feuervolles Genie, auſſerordentliches Beſtreben für das Heil ſeines Volkes, und brennender Eifer für die Ehre ſeines Gottes ſich den Unempfindlichſten fühlen läßt. Indeſſen wenn es auch zweifelhaft ſeyn könnte, wie es doch nicht iſt, ob Moyſes der wahre und eigentliche Verfaſſer dieſes Buches wäre, ſo ließe ſich doch daran nicht zweifeln, daß es in die Zahl der wahren kanoniſchen Bücher, die von der ganzen Kirche als ſolche

aner-

anerkannt ſind, gehöre. Folglich iſt es für alle Gläubige unveränderliche Pflicht, daſſelbe als das Wort Gottes ſelbſt, der ſie einſt richten wird, mit tiefeſter Verehrung anzunehmen; weil ſeine ewige Wahrheit der einzige und letzte Maaßſtab iſt, nach welchem er alle unſere Werke, um vor ihm als gerecht befunden zu werden, abmeſſen, und richten wird.

(*) Zu dieſer gezwungenen Erklärung braucht man eben nicht ſeine Zuflucht zu nehmen. Es iſt allen Schriftforſchern bekannt, daß die Eintheilung der heiligen Bücher in Kapitel eine ſpätere Erfindung ſey; folglich läßt ſich dieſe ſcheinbare Schwierigkeit wegen Moyſis Tod ganz leicht und natürlich heben, wenn man ſagt, daß das ganze letzte Kapitel des Buches Deuteronomium, oder wenigſtens ein Theil davon zu dem gleich darauf folgenden Buche Joſue gehören könne. Die Stelle: kein Menſch hat je ſein Grab gefunden, auch bis auf den heutigen Tag nicht, zeigt augenſcheinlich, daß Moyſes nicht Verfaſſer dieſes ganzen Hauptſtückes ſey.

I. Hauptſtück.

Moyſes erinnert die Iſraeliten wieder an das, was ihnen von dem Berge Sinai an, bis an Kadesbarne begegnet iſt.

1. Vers.

Dieß ſind die Worte, die Moyſes dieſſeits des Jordans (*) in der Wüſte auf der Ebne, dem rothen Meere gegenüber zwiſchen Pharan, Thophel, Laban, und Haſeroth, wo es ſehr viel Gold giebt, zur ganzen Gemeinde Iſraels ſprach.

(*) *Trans Jordanem:* Das hebräiſche Wort bedeutet, *ultra & citra.* Wir haben dieſſeits überſetzt, weil Moyſes, und die Iſraeliten über den Jordan noch nicht geſetzt hatten, und folglich das Land, wo ſie waren, in Rückſicht des Landes Chanaans, das jenſeits dieſes Fluſſes war, dieſſeits liegen mußte.

2. V. Vom Berge Horeb bis nach Kadesbarne ſind eilf Tagereiſen, wenn man den Weg durch das Gebirg Seir nimmt.

3. V. Im vierzigſten Jahre am erſten Tage des eilften Monats (*Heb. una menſis, id eſt, prima menſis*) trug Moyſes den Kindern Iſraels alles vor, was ihm der Herr befohlen hatte, das er ihnen ſagen ſollte.

4. V. Nachdem er den König der Ammoniten Sehon, der in Heſebon, und Og den König zu Baſan, der zu Aſtaroth und Edrai wohnte, geſchlagen hatte,

5. V. Fieng er im Lande Moab dieſſeits des Jordans das Geſetz zu erklären an, und ſprach:

6. V. Der Herr unſer Gott, ſagte zu uns am Berge Horeb: Lange genug waret ihr an dieſem Berge da.

7. V. Wendet euch gegen das Gebirg der Amorrhiten hin, und beziehet die nächſt dabey liegende Gegend, die Berge und niedrigen Gegenden gegen Mittag, und gegen das Ufer des Meeres zu, vom Berge Libanon an, bis an den großen Strom Euphrat.

8. V. Sehet, ſagte er, das alles habe ich euch gegeben. Nehmet es in Beſitz, denn der Herr verhieß es euern Vätern, dem Abraham, Iſak, und Jakob eidlich, daß er's ihnen durch ihre Nachkommenſchaft nach ihnen einräumen wolle.

9. V. Schon aber damals ſagte ich zu euch:

10. V. Ich könnte die Laſt der Regierung über euch nicht allein ertragen. Der Herr, euer Gott, hat euch ſo ſehr vermehret. Heutiges Tages ſeyd ihr ſo zahlreich, als die Sterne am Himmel.

11. V. Der Herr, euer Gott, vermehre euere Anzahl noch mit vielen Tauſenden, und er ſegne euch, wie er es verheißen hat.

12. V. Aber ich allein bin nicht im Stande, euere Geſchäfte zu beſorgen, die Laſt zu tragen, und euere Streitigkeiten beyzulegen.

13. V. Sehet euch alſo um weiſe und verſtändige Männer um, deren Betragen ſelbſt bey euern Stämmen rühmlichſt bekannt iſt, daß ich ſie über euch als euere Häupter aufſtellen kann.

14. V.

14. V. Schon damals ſagtet ihr mir: Die Sache, die du übernehmen willſt, iſt gut.

15. V. Wirklich wählte ich auch von euern Stämmen weiſe und vornehme Männer aus, und ſtellte ſie über euch zu Häuptern über tauſend, über hundert, über fünfzig, über zehn auf, daß ſie euch in allen Stücken unterwieſen.

16. V. Ich befahl ihnen auch und ſagte zu ihnen: Höret ſie an, und ſprechet, was recht iſt; es mag ein Mitburger von euch, oder ein Fremdling unter euch ſeyn.

17. V. Es ſey kein Unterſchied unter den Perſonen. Höret den Kleinen, wie den Groſſen an; handelt mit Niemanden partheylich: denn euer Gericht iſt Gottes Gericht. Fällt euch eine Sache vor, die ſchwer zu entſcheiden iſt, ſo laſſet es an mich gelangen. Ich will ſie hören.

18. V. Ich trug euch damals alles vor, was ihr zu thun hättet.

19. V. Wir brachen aber vom Berge Horeb auf, und zogen durch die ſehr große fürchterliche Wüſte, wie ihr's ſelbſt geſehen habet, gegen das Gebirg der Amorrhiten hin, wie es uns der Herr unſer Gott befohlen hatte. Da wir zu Kadesbarne ankamen;

20. V. Sagte ich zu euch: Ihr ſeyd nun am Gebirge der Amorrhiten da, welches uns der Herr, unſer Gott einräumen wird.

21. V. Sehet auf das Land hin, das euch der Herr euer Gott giebt. Gehet hinauf, nehmet es in Beſitz, wie es der Herr euer Gott euern Vätern verheißen hat! Fürchtet euch nicht, laßt euch nicht abſchrecken!

22. V. Ihr kamet aber alle zu mir, und ſagtet: Wir wollen zuvor Männer dahin ſchicken, die das Land auskundſchaften, und uns alsdann wieder ſagen können: Was für Wege wir hinauf nehmen und welchen Städten wir uns zu erſt nähern ſollen.

23. V. Mir gefiel euer Vorſchlag. Ich nahm zwölf Männer heraus, von jedem Stamme Einen, und ſchickte ſie fort.

24. V. Sie giengen hin, beſtiegen die Gebirge, kamen bis ins Traubenthal, kundſchafteten das Land aus,

25. V. Nahmen Probfrüchte als Beweiſe der Fruchtbarkeit des Landes mit, brachten ſie uns, und ſagten: Das Land iſt gut, das uns der Herr unſer Gott einräumen wird.

26. V. Ihr wolltet aber nicht hinauf. Ihr glaubtet den Worten des Herrn, euers Gottes nicht;

27. V. Sondern murrtet in euern Hütten und ſagtet: Der Herr haſſet uns. Nur darum führte er uns aus Aegypten heraus, daß er uns den Amorrhiten in die Hände liefern, und uns aufreiben könnte.

28. V. Wo ſollen wir hinauf? Die Kundſchafter erſchreckten uns. Sie ſagten: Das Volk wäre überaus zahlreich; die Leute wären größer, als wir; die Städte groß; ihre Feſtungswerke himmelhoch; ſo gar Enakims Abkömmlinge ſahen wir da, ſprachen ſie.

29. V. Ich ſagte zwar zu euch: Fürchtet euch nicht! Verzaget nicht!

30. V. Der Herr, euer Gott, wird euer Heersführer ſeyn. Er wird für euch fechten, wie

wie er's in Aegypten vor euern Augen gethan hat.

31. V. Der Herr, euer Gott (ihr ſahet es ſelbſt) trug euch in der Wüſte allenthalben, wo ihr hinzoget, wie ein Menſch ſeinen kleinen Sohn auf den Armen trägt, bis ihr hieher kamet.

32. V. Aber alles deſſen ungeachtet glaubtet ihr doch dem Herrn euerm Gott noch nicht,

33. V. Der vor euch hergieng, und euch ſo gar die Plätze ausſteckte, wo ihr euere Lager ſchlagen ſolltet. Bey Tage wies er euch den Weg in einer Wolkenſäule, zur Nachtszeit in einer Feuerſäule.

34. V. Da aber der Herr endlich euer Geſchrey und Murren hörte, ward er zornig, ſchwur, und ſprach:

35. V. Keiner von dieſem überaus boshaften Geſchlechte ſoll mir das gute Land zu ſehen bekommen, welches ich ihren Vätern eidlich verheißen habe,

36. V. Auſſer dem Kaleb, dem Sohne Jephons. Dieſer allein ſoll es zu ſehen bekommen. Ihm, und ſeinen Söhnen werde ich dieſes Land einräumen, das er ſchon betreten hat; weil er dem Herrn folgte.

37. V. Man wundere ſich aber gar nicht, daß ſich der Herr über das Volk erzürnte; denn euertwegen erzürnte er ſich auch über mich, und ſprach zu mir: Auch du ſollſt mir nicht hineinkommen;

38. V. Wohl aber Joſue, der Sohn Nuns, dein Diener. Dieſer wird an deiner Statt hineinkommen. Ihn muntere auf! Ihm mache Muth;

Muth; denn er wird es ſeyn, der das Land durch das Loos unter die Kinder Iſraels vertheilen wird.

39. V. Euere kleinen Kinder, wovon ihr vorgabet, ſie würden in die Gefangenſchaft fortgeſchleppt werden; dieſe und euere Söhne, die heutiges Tages noch nicht unterſcheiden können, was gut, oder böſe iſt, — die werden hinein kommen. Ihnen werde ich dieſes Land einräumen, und ſie ſollen die Beſitzer davon ſeyn.

40. V. Ihr aber kehret zurücke, und gehet wieder auf dem Wege nach dem rothen Meere, in die vorige Wüſte hin.

41. V. Ihr antwortetet mir: Wir haben uns wider den Herrn verſündigt. Wir wollen hinauf; wir wollen fechten, wie es der Herr, unſer Gott befohlen hat. Wirklich rüſtetet ihr euch mit euern Waffen aus, und ſtieget das Gebirg an.

42. V. Der Herr ſprach aber zu mir: Sage ihnen, ſie ſollen nicht hinauf; ſie ſollen itzt keinen Angriff thun, damit ſie von ihren Feinden nicht geſchlagen werden; denn für dießmal ſey ich nicht mit ihnen.

43. V. Ich ſagte es euch; ihr gabet mir aber kein Gehör. Ihr ſträubtet euch wider den Befehl des Herrn. Von Stolz aufgeblaſen ſtieget ihr das Gebirg an.

44. V. Die Amorrhiten aber, die das Gebirg bewohnten, kamen euch entgegen, verjagten euch, wie ein Bienenſchwarm einen Menſchen zu verfolgen pflegt, und ſchlugen euch von Seir bis Horma.

45. V.

45. V. Ihr kamet zwar zurücke, und vergoßet Thränen vor dem Herrn. Er erhörte euch aber nicht, und euere Bitte lief fruchtlos ab.

46. V. Da ſaßet ihr nun alſo ſo lange Zeit in Kadesbarne.

Buchſtäblicher und geiſtlicher Verſtand.

1. V. Dieß ſind die Worte, die Moyſes dieſſeits des Jordans in der Wüſte, auf der Ebne zur ganzen Gemeinde Iſraels ſprach ꝛc. Man ſieht in der Folge, wie der heilige Auguſtin bemerkt hat, daß das Buch Deuteronomium die Worte des Bundes enthält, welchen der Herr dem Moyſes, mit den Kindern Iſraels in dem Lande Moabs zu vollziehen befohlen hat, nebſt dem erſten Bunde, den er auf dem Berge Horeb, oder Sinai geſchloſſen. Gott wollte nämlich, wie man hier ſieht, daß Moyſes kurz vor ſeinem Tode, der einige Tage nach Verkündigung dieſes zweyten Geſetzes erfolgte, in der Perſon Gottes eine Erneuerung des Bundes mit ſeinem Volke vornehmen ſollte. Die Urſache davon iſt folgende. Von allen Kindern Iſraels, die aus Aegypten gezogen ſind, waren nur noch ihre Kinder übrig. Alle ihre Väter waren geſtorben; weil ſie wegen ihres Murrens, wodurch ſie ſich der Erfüllung der göttlichen Verheißungen, denen ſie keinen Glauben beymeſſen wollten, unwürdig gemacht hatten, von Gott dahin verdammt wurden, daß ſie in der Wüſte vierzig Jahre herumirren mußten. Da nun Gott es für nothwendig hielt, ſein Bündniß mit ihren Kindern zu erneuern, die man als ein neues Volk anſehen konnte, ſo gab er dem Moyſes den Auftrag, ſein Geſetz vor ihnen aufs neue kund zu machen, damit, gleichwie es ihren Vätern auf dem Berge Sinai gegeben worden, alſo ſie es

es auch ſelbſt von dem Munde ihres heiligen Geſetzgebers auf einer Ebne in der Wüſte vernehmen möchten. Daher ließ er es das zweyte Geſetz nennen, obſchon es, wie der heilige Auguſtin ſagt, eigentlich bloß eine Wiederholung des erſten war, indem das Eine wenige Dinge enthält, die nicht im Andern begriffen ſind. Gleichwie nun dieſe Bekanntmachung wenige Tage vor dem Tode des Moyſes geſchehen iſt, ſo kann man ſagen, daß er gewiſſermaſſen alle, die ihn anhörten, nöthigte, die letzten Worte eines ſo großen Mannes auf das nachdrücklichſte dem Innerſten ihrer Herzen einzudrücken. Er erneuert nicht nur die Verordnungen, die er vorher ihren Vätern an Statt Gottes verkündigt hatte; ſondern er ſtellt ihnen zugleich alles vor, was bisher geſchehen, und erinnert ſie an alle Gnaden, die ſie empfangen hätten, damit das beſtändige Andenken der Treuloſigkeiten ihrer Väter ſowohl, als ſo groſſer Wirkungen der Güte Gottes für ſie ein beſtändiger Sporn ſeyn möchte, der ſie antriebe, mit dem größten Eifer die göttlichen Befehle zu vollziehen.

Was hier bemerkt wird, daß nämlich Moyſes zu der ganzen Gemeinde Iſraels geredet habe, darf nicht für einen hyperboliſchen Ausdruck gelten, obſchon einige Schriftausleger geglaubt haben, es ſeyen hier nur die Häupter und Aelteſten als die Repräſentanten des Volkes zu verſtehen. Denn Moyſes ſagt ausdrücklich in der Folge: **Daß ſie alle an dem nämlichen Tage vor dem Herrn, ihrem Gott wären verſammelt geweſen, nämlich die Häupter, die Zünfte, die Alten, und Lehrer, und das ganze Volk Iſraels.** (Deut. 29.) Man muß es alſo, nach der Meinung anderer Schrifterklärer, als eine Art von einem Wunder anſehen, daß dieſes Volk, das, ohne Weiber und Kinder dazu zu rechnen, aus ſechsmal hundert tauſend Mann beſtand, die Stimme eines

einzi-

einzigen Menſchen hören konnte. Allein man muß darüber nicht erſtaunen, daß derjenige, der ſo viele Jahrhunderte hernach, als er über die Gläubigen den heiligen Geiſt ſandte, um ihren Herzen das neue Geſetz einzuprägen, ein Wunder that, vermöge deſſen die Völker von verſchiedenen Ländern die Apoſtel — ein jedes in ſeiner Sprache — hörten, daß, ſage ich, Gott zur Zeit des Moyſes ein ähnliches Wunder gethan habe, wodurch er bewirkte, daß dieſes große Volk zugleich die Stimme ſeines Geſetzgebers hörte, und verſtand, weil es darum zu thun war, ihnen ſeinen Willen, und ſeine Verordnungen kund zu machen.

Gleichwie der größte Theil der Sachen, die in dieſem Hauptſtücke, und ſelbſt in der ganzen Folge dieſes Buches vorkommen, in verſchiedenen Stellen des erſten, zweyten, dritten, und vierten Buches Moyſis, wovon das fünfte, wie ſchon bemerkt worden, nur eine Wiederholung iſt, verſtreut ſind, ſo werden wir uns hauptſächlich bey jenen Stellen aufhalten, wo eine beſondere Schwierigkeit zu erklären iſt. Obſchon Kaleb mit der größten Hitze entflammt zu ſeyn ſchien, um das Murren des ganzen Volkes wider Gott zu ſtillen, ſo unterſtützte ihn dennoch Joſue in dem Eifer ſeiner Gottſeligkeit: man ſieht auch in dem vierten Buche Moyſis, daß ſie — Einer, wie der Andere — ihre Kleider zerrißen, und dem ganzen Volke auf das feyerlichſte erklärten, daß, wenn der Herr ihnen ſeinen Schutz, und ſeine Gnade zu ertheilen würdigte, ſie ihre Feinde, eben ſo leicht, wie ein Stück Brod, verſchlingen würden. Daher hatte auch Joſue, wie Kaleb, verdient, nicht nur in das ihnen verheißene Land einzugehen, ſondern ſogar mit ihm alle Kinder dieſer rebelliſchen Iſraeliten, von welchen am Ende des vierten Buches Moyſis gehandelt wurde, in das Land

Chanaan einzuführen, und an die Stelle des Moyſes als Oberhaupt aufgeſtellt zu werden.

37. V. **Man wundere ſich aber gar nicht, daß ſich der Herr über das Volk erzürnte; denn euertwegen erzürnte er ſich auch über mich, und ſprach zu mir: Auch du ſollſt mir nicht hinein kommen.**

Wir haben ſchon anderswo von dem Fehler des Moyſes, und von dem Zorne, den Gott gegen ihn äußerte, geredet. In dieſer Stelle wird geſagt, daß das Volk denſelben verurſacht habe, weil wirklich die Härte des Herzens der Iſraeliten, und ihr Unglaube dem Moyſes eine Gelegenheit zu zweifeln gaben, nicht zwar, als wenn Gott das, was er ihm verſprochen hatte, nicht thun könnte, ſondern ob er es thun wollte. Man muß ohne Zweifel die Weisheit und Demuth dieſes großen Mannes bewundern, der ſich nicht fürchtet, ſich vor dem ganzen Volke herabzuſetzen, und als einen Schuldigen anzuklagen. Er ſtellte ihnen alſo ſein eigenes Beyſpiel vor, um ſie von der Strenge der Gerechtigkeit Gottes deſto nachdrücklicher zu überzeugen, als welcher, da er an ihm einen, wiewohl flüchtigen, und geringen Fehler, in den er fiel, nicht nachſah, vielweniger ihrer ſchonen würde, wenn ſie ſeine Befehle überträten. Der heilige Paulus hat nachher das nämliche gethan, indem er ſich öfters vor den Völkern ſeiner begangenen Verbrechen wegen anklagte. (1. Cor. 15. 9. — Gal. 1. 13. — Philip. 3. 6. —) Seinem Beyſpiele ſind die heiligſten Biſchöfe gefolgt; ſie haben nicht geglaubt, die gläubigen Völker zu ärgern, wenn ſie öffentlich ihre Sünden bekennten (S. Auguſt. Confeſſ.); weil ſie wohl wußten, daß nichts fähiger wäre, die Härte der rebelliſchſten Herzen zu erweichen, als wenn ſie ſähen, daß diejenigen ſelbſt, welche in der Kir-

Kirche an Würde die Erſten ſind, ſich vor Gott und vor den Menſchen in Anſehung ihres Elendes vernichteten.

II. Hauptſtück.

Reiſe der Iſraeliten von Kadesbarne bis zum Lande Sehon. Sehons Niederlage.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Von da brachen wir auf, kamen in die Wüſte gegen das rothe Meer zu, wie mir's der Herr befohlen hatte, und zogen lange Zeit um das Gebirg Sehir herum.

2. V. Der Herr ſprach zu mir:

3. V. Lange genug zoget ihr um dieſes Gebirg herum; wendet euch gegen Mitternacht.

4. V. Befiehl dem Volke, und ſage zu ihm: Ihr werdet an den Gränzen euerer Brüder, der Kinder Eſaus vorbeykommen. Dieſe ſind die Einwohner Seirs, und ſie werden euch fürchten.

Man kann im zwanzigſten Hauptſtücke des vierten Buches Moyſis nachleſen, was wir daſelbſt von dieſen Völkern geſagt haben, die vom Eſau dem Bruder Jakobs, der auch Edom genannt wurde, abſtammten, und die, wie wir dort geſehen haben, den Iſraeliten mit ſo großer Härte den Durchzug abſchlugen, obſchon dieſe

dieſe verſprachen, ihrem Lande nicht den geringſten Schaden zuzufügen, ſondern vielmehr auf den gemeinen Straſſen ihren Weg fortzuſetzen, und auf das genaueſte alles — auch ſo gar das Waſſer, das ſie, und ihre Herden trinken würden — zu bezahlen. Dieſe Verweigerung, welche die Abkömmlinge des Eſau in Rückſicht des Durchzuges den Iſraeliten gethan hatten, war, nach der Meinung eines Schriftauslegers (Vatablus) in der Ordnung der göttlichen Vorſicht begriffen, weil Gott nicht wollte, daß ein Volk, das ſich durch ſein vielfältiges Murren unwürdig gemacht hatte, in das verheißene Land einzugehen, die Freyheit eines Durchmarſches haben ſollte, der den Weg um ſehr vieles verkürzt hätte. Auf ſolche Art ſah ſich Iſrael gezwungen, lange Zeit um das Gebirg Seirs, oder Eſaus, das iſt, um Idumäen herum, das voll von Bergen iſt, zu ziehen, damit, wie der nämliche Schrifterklärer bemerkt, diejenigen, welche gegen die Güte Gottes gemurrt, und dieſelbe geläſtert haben, nach und nach alle in der Wüſte ſtürben. Daher kam es, daß ſich die Nachkommenſchaft Eſau's, der Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, gegen die Abkömmlinge Jakobs ſetzten, und Gott zum Werkzeuge dienten, ihre Gottesläſterungen zu züchtigen.

Allein nachdem ſie lang genug in der Wüſte herum geirrt waren, ſo machte Gott, als unumſchränkter Herr der Herzen der Könige und Völker, die Veranſtaltung, daß die Idumäer endlich ſeinem Volke den Durchzug, den ſie demſelben zuvor abgeſchlagen hatten, geſtatteten, nicht zwar wirklich durch die nämliche Gegend, ſondern an den äußerſten Gränzen ihres Landes. Daher befahl er dem Moyſes, die Iſraeliten da hinüber zu führen, mit der Verſicherung, daß ſie es nicht mehr wagen würden, ſich ihrem Durchmarſch zu widerſetzen, weil ihr Geiſt von Schrecken durch das Gerücht der

großen Wunderwerke niedergeſchlagen wäre, die er zum Beſten ſeines Volkes, das unter ſeinem Schutz wäre, in der Wüſte gewirkt hätte.

5. V. Gebet alſo genau Acht, und greifet ſie nicht an. Von ihrem Lande gebe ich euch keinen Fußbreit; denn das Gebirg Seir räumte ich dem Eſau zum Beſitz ein.

6. V. Speiſen könnet ihr von ihnen kaufen, und ſie eſſen. Waſſer könnet ihr gleichfalls von ihnen kaufen, es ſchöpfen, und trinken.

Wie kömmt es, daß Gott erklärt, ſagt ein geſchickter Schriftausleger, (*Eſtius in hunc locum*) er werde ſeinem Volke von dieſem Lande keinen Fußbreit geben, weil er es der Nachkommenſchaft des Eſau gegeben habe? Hat nicht Gott, ſetzt er hinzu, allen Völkerſchaften die Länder, die ſie beſitzen, gegeben, er, von dem der Prophet ſagt, daß er die ganze Erde den Kindern der Menſchen gegeben habe? (Pſal. 113.) Und ſieht man dieſer gegenwärtigen Erklärung ungeachtet, in der Folge nicht, daß Gott zur Zeit des Davids dem Volke Iſrael das Land der Idumäer unterworfen habe? — Man muß alſo, fährt er fort, annehmen, daß dasjenige, was in dem erſten Buche Moyſis (Gen. 15.) von den Amorrhiten geſagt wird, hier auf eben die Art von den Idumäern zu verſtehen ſey; das heißt, daß das Maaß der Sünden dieſer Völker damals noch nicht voll war, ſo daß es ſo zu ſagen, die Verdienſte Iſaks überwog, in deſſen Rückſicht Gott dem Eſau dieſes Gebirg Seir gegeben hat. Eben ſo muß man dasjenige verſtehen, was in der Folge dieſes Hauptſtückes von den Moabiten, und Ammoniten geſagt wird, daß nämlich der Herr den Iſraeliten nichts von ihrem Lande geben werde, weil er es den Kindern Loths zum Beſitz eingeräumt habe. Denn

aus

aus dem erſten Buche Moyſis erhellet klar, daß er aus Rückſicht gegen Loth verſchiedenen Perſonen Gnade habe angedeihen laſſen; ſo wurde ſeine Familie ſeinetwegen von der Einäſcherung der Stadt Sodom befreyet; auch hatte ihm die Stadt Segor ihre Erhaltung zu verdanken. Ganz anders verhielt ſich die Sache mit den Chanaaniten, denen er ihr Land nicht aus Rückſicht auf das Verdienſt ihrer Voreltern gegeben hatte; im Gegentheile hatte Chanaan, ihr Vater verdient, ſo wohl wegen ſeiner, als ſeines Vaters Sünde, von dem Noe verflucht zu werden. (Gen. 9.)

7. V. Der Herr, euer Gott, hat euch in allen euern Unternehmungen geſegnet. Er wies euch den Weg durch dieſe große Wüſte. Vierzig Jahre war er — der Herr, euer Gott — bey euch, und nichts gieng euch ab.

8. V. Wir zogen bey unſern Brüdern, den Kindern Eſau's, den Bewohnern Seirs vorbey, und kamen durch die Ebne von Elath, und Aſiongaber auf den Weg nach der Wüſte Moabs.

9. V. Der Herr ſagte zu mir: Greif die Moabiten nicht an. Laß dich mit ihnen in kein Gefecht ein; denn von ihrem Lande gebe ich dir nichts, weil ich Ar den Kindern Loths zum Beſitz eingeräumt habe.

10. V. Die Emim hatten dieſes Land zu erſt inne, ein großes und mächtiges Volk; Leute, die ſo groß waren, wie die Enakim.

11. V. Man ſah ſie für Rieſen an, und hielt ſie den Kindern Enakims gleich. Sie wurden von den Moabiten Emim (d. i. fürchterliche Leute) genannt.

12. V. Vorhin bewohnten die Horrhiten Seir. Die Kinder Eſau's jagten ſie aber fort, vertilgten ſie, und nahmen Seir an ihrer ſtatt in Beſitz, ſo wie es die Kinder Iſraels in dem Lande gethan haben, welches ihnen der Herr zum Eigenthum eingeräumt hat.

Da die Iſraeliten das gelobte Land noch nicht erobert hatten, ſo muß man das, was hier geſagt wird, von den Ländern Sehon, und Og, die ſie bereits inne hatten, verſtehen; oder man muß ſagen, daß Moyſes, als ein Prophet, von dem Zukünftigen wie von dem Vergangenen redete; oder endlich man hat nach dem Tode Moyſis ſtatt der zukünftigen Zeit die Vergangene geſetzt; welches der Wahrheit der Sache nicht den geringſten Nachtheil bringt.

13. V. Da brachen wir wiederum auf, giengen über den Fluß Zared, und kamen auch glücklich hinüber;

14. V. Die Zeit aber, die wir von Kadesbarne bis zum Uebergange über den Fluß Zared zubrachten, betrug acht und dreyßig Jahre, bis nämlich alle zum Kriege tüchtige Männer, in unſerm Lager aufgerieben waren, wie es uns der Herr eidlich angedrohet hatte,

15. V. Deſſen mächtige Hand ſie ſo ſehr gegen ſich hatten, daß ſie alle mitten im Lager darauf giengen.

16. V. Nachdem alle ſtreitbare Männer dahin waren,

17. V. Redete der Herr mit mir, und ſprach:

18. V. Heute noch ſollſt du über die Gränzen Moabs der Stadt Ar zu — gehen!

19. V. Und wann du in die Gegenden der Kinder Ammons kömmſt, ſo gieb acht, und

laß

laß dich mit ihnen in keinen Krieg, und kein Gefecht ein; denn vom Lande der Kinder Ammons werde ich dir nicht das geringſte einräumen; weil ich dieſes Land ſchon den Kindern Loths zum Eigenthum eingeräumt habe.

20. V. Auch dieſes Land hielt man für ein Land der Rieſen, und wirklich bewohnten es auch vor Zeiten die Rieſen. Die Ammoniten hießen ſie Zomzommim,

21. V. Ein großes, zahlreiches Volk; Leute von ungeheuerer Größe, wie die Enakim, die der Herr vor ihren Augen aufrieb, und ihnen ihr Land zu bewohnen gab;

22. V. Wie er es mit den Kindern Eſau's machte, die Seir bewohnen. Er rottete nämlich die Horrhiten aus, und gab ihr Land den Kindern Eſau's, die es noch bis auf dieſe Stunde beſitzen.

23. V. Auch die Heviten, die eine Strecke Landes von Haſerim bis nach Gaza inne hatten, wurden von den Kaphthoriten vertrieben. Dieſe kamen aus Kaphthor, vertilgten ſie, und bewohnten das Land an ihrer ſtatt.

Gott wollte die Iſraeliten durch die Beyſpiele verſchiedener Völker, und ſo gar der Rieſen, die er nach Gefallen in die Hände anderer geliefert hatte, überzeugen, daß ſie von ihren Feinden nichts zu befürchten hätten, ſo lange ſie verſichert wären, ihn zum Beſchützer zu haben, indem ſie nämlich ſeine göttlichen Geſetze beobachteten. Denn nur ein allmächtiger Gott konnte ſo reden, wie der Gott Iſraels zu ſeinem Volke redete. Und da er ihnen zu erkennen giebt, daß er es ganz allein ſey, der Staaten aufrichte, und über den Haufen werfe, nach den unerforſchlichen Urtheilen ſeiner Weisheit, ſo lehrt er ſie zugleich, Frevel und Treuloſigkeit zu fliehen.

hen. Denn derjenige, der mit Wahrheit ſagen konn-te, daß er ihnen das Land dieſer Völker gegeben habe, mußte nothwendig als der einzige unumſchränk-te Herr der Welt angeſehen werden, mit welchem man ſich alles verſprechen könnte, gleichwie man ohne ihn alles zu fürchten hätte. Die Kappadocier, von wel-chen im 23. V. die Rede iſt, ſind nicht diejenigen, welche man gemeiniglich unter dieſem Namen verſteht, als welche Völker von Kleinaſien waren: Jene hinge-gen nahmen das Land ein, welches nachher die Phili-ſtäer an ſich rißen, wie man es in dem Buche *Geneſis* ſehen kann.

24. V. Brechet nun auf, und ſetzet über den Fluß Arnon. Sehet! Ich habe euch den Sehon, den König der Amorrhiten von Heſe-bon in die Hände geliefert. Schicket euch an, ſein Land in Beſitz zu nehmen, und laſſet euch mit ihm in ein Treffen ein.

25. V. Heute noch werde auch ich Furcht und Schrecken vor euch über alle Völker unter dem Himmel verbreiten. — Beben ſollen ſie, wenn ſie nur euern Namen hören. — Zittern ſollen ſie, wie die Weiber, wenn ſie gebähren. — Vor Schmerzen ſollen ſie verſchmachten. —

26. V. Ich ſandte alſo Bothſchafter von der Wüſte Rademoth an Sehon den König von Heſebon mit friedlichen Anträgen ab, und ließ ihm ſagen:

27. V. Wir wollen durch dein Land zie-hen. Wir werden auf der öffentlichen Landſtraſ-ſe fortziehen, und uns weder rechts noch links wenden.

28. V. Verſchaffe uns Lebensmittel um un-ſer baares Geld, daß wir zu eſſen haben. Gieb

uns Waſſer für baare Bezahlung, daß wir zu trinken bekommen. Erlaube uns nur den Durchzug; das iſt alles, was wir verlangen,

29. V. (So wie uns die Kinder Eſau's, die Seir, und die Moabiten, die Ar bewohnen, den Vorüberzug erlaubten) bis wir zum Jordan kommen, und in das Land hinüber ziehen können, das uns der Herr, unſer Gott geben wird.

Ein großer Mann hat ſehr ſcharfſinnig bemerkt, daß, obſchon Gott den Iſraeliten das Land des Königs Sehon gegeben hatte, Moyſes es dennoch für ſchicklich befunden habe, zu erſt Bothſchafter an ihn zu ſchicken, um ihn um Erlaubniß, durch ſein Land zu ziehen, bitten zu laſſen: denn er wollte die Gerechtigkeit dieſes Krieges auf die Verweigerung einer ſo billigen Sache gründen, als jene war, um die er ihn erſuchen ließ. Daraus ſehen wir, daß die Dinge ſelbſt, die uns Gott verſprochen hat, nicht anders, als nach einer gewiſſen, auf die Gerechtigkeit gegründeten Ordnung, in Erfüllung gehen müſſen. Daher machte David, nachdem er ſchon von dem Propheten Samuel zum Könige Iſraels geſalbet war, dennoch nicht die geringſte Bewegung, um ſich auf den ihm verſicherten Thron zu ſchwingen; und ob er ſchon ſo gar von dem Saul auf das heftigſte verfolgt wurde, als welcher allen Kräften und Mitteln aufboth, um ihn ins Verderben zu ſtürzen, ſo wollte er ihn dennoch nicht tödten, — auch dann nicht — wo ihm Gott denſelben in die Hände geliefert hatte; weil die wahren Diener Gottes mehr an ſeiner Liebe, als ſelbſt an ſeinen Gaben kleben, und daher nicht nur nichts in der Welt verlangen, was nicht von ihm herkömmt, ſondern auch das nicht, was nicht in der Zeit, und den be-

ſtimmten

ſtimmten Augenblicken ſeiner ewigen Vorſicht, die ſie einzig betrachten, eingeſchloſſen iſt.

Hingegen ſieht man, daß die Sünder mehr die Gaben Gottes, als Gott ſelbſt lieben, und mit größter Heftigkeit und Unruhe die Güter, die er ihnen verſprochen hat, ſuchen. Auf ſolche Art, nachdem Jeroboam von Gott die Verſicherung erhalten hatte, daß er über den größten Theil Iſraels herrſchen würde, ſtatt ruhig, wie David, die Erfüllung dieſes Verſprechens zu erwarten, nahm er vielmehr ſeine Zuflucht zu den Kunſtgriffen einer weltlichen Politik, und einer ganz menſchlichen Weisheit, um das, was er wünſchte, zu erhalten, und glaubte ſogar das, was er als ein bloßes, unverdientes Geſchenk ſeiner Güte hätte anſehen ſollen, nicht anders, als durch Gottloſigkeit behaupten, und erhalten zu können.

30. V. **Schon der König zu Heſebon weigerte ſich aber, uns den Durchzug zu geſtatten; denn der Herr, unſer Gott, ließ ſeinen Sinn und ſein Herz hartnäckig werden, daß er uns in die Hände fiel, wie man's itzt klar ſieht.**

Es wird geſagt, daß Gott das Herz dieſes Prinzen verhärtet habe, weil ſeine Laſter verdienten, daß ihn Gott den Finſterniſſen ſeines Geiſtes überließ, und ihm das Licht nicht gab, das ihn hätte können einſehen laſſen, was für ihn in dieſem Zufalle das Vortheilhaftigſte wäre. Wir haben dieſen Gegenſtand ſchon im zweyten Buche Moyſis beleuchtet, als wir von der Verhärtung des Pharao redeten. Die Schrift bemerkt hier zugleich, daß dieſer König der Härte ſeines Herzens überlaſſen worden, damit er in die Hände der Iſraeliten geliefert, das iſt, damit er überwunden würde: dieß hätte nicht geſchehen können, wenn er ſich nicht hartnäckig ihrem Marſch entgegen geſetzt hätte; und er würde ſich nicht widerſetzt haben, ſagt der heili-

ge Auguſtin, (Aug. in Deut. qu. 2. t. 4.) wenn er ſein Herz nicht verhärtet hätte. Wenn wir nun, ſetzt er hinzu, die Gerechtigkeit dieſer Verhärtung ſuchen, ſo müſſen wir uns erinnern, daß die Urtheile Gottes unbegreiflich, ob gleich höchſt gerecht, ſind. Jedoch wir können mit einem Schrifterklärer ſicher behaupten, wie ſchon oben iſt bemerkt worden, daß die Sünden dieſes Prinzen und ſeines Volkes zum Theile die Urſache davon waren.

Wer wird unterdeſſen das anbethungswürdige Verhalten Gottes gegen ſein Volk, und jene höchſte Herrſchaft, nach welcher er alle Schritte desſelben in Eroberung des verheißenen Landes leitet, nicht bewundern? Es ſcheint, als wenn er noch zu dem erſten Menſchen im Paradieſe redete, wenn ich mich ſo ausdrücken darf. Ich übergebe dir, ſagte er zum Adam, alle Bäume, nur dieſen da — ſollſt du nicht berühren. Greifet, ſagt er zu den Iſraeliten, dieſe oder jene Völker nicht an, weil ich ſie euch nicht ſchenke; aber ich liefere euch alle übrige in die Hände: als wollte er ſagen: Ich will euch dadurch zeigen, daß ich euer Herr und Gott bin, und daß ihr nur diejenigen beſiegen könnet, die ich euch preis geben werde; das heißt, daß ihr nicht vermöge der Stärke euerer Armen, ſondern kraft der Gerechtigkeit meiner Urtheile über alle euere Feinde ſiegen werdet. Und wie erfüllt Gott, was er beſchloſſen hat, es ſey zu Gunſten einiger dieſer Völker, oder zum Verderben der andern? Er bereitet das Herz der Erſtern zu, damit ſie den Iſraeliten freyen Durchzug verſtatten; und er verblendet, wie er ſelbſt ſagt, die Andern, daß ſie ſich ſelbſt in ihren Abgrund ſtürzen.

Fragt man aber, woher es komme, daß Gott, nachdem er ſein Volk aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit gezogen, ihm auf eine wunderbare Art einen Durchgang mitten durch das rothe Meer geöffnet, und daſſelbe

ſelbe ſo lange Zeit in einer ſo ſchauervollen Wüſte hat laſſen herumirren, daß er, ſage ich, ſein Volk nicht endlich auf einmal in dieſes fruchtbare Land eingeſetzt habe, nach welchem ſie, als nach dem Orte ihrer Ruhe ſeufzten? ſo muß man mit einem großen Heiligen antworten, daß alles das, was dieſem Volke in der Wüſte widerfuhr, alles, was Gott dasſelbe von verſchiedenen Uebeln leiden ließ, alle Gnaden, womit er es überhäufte, Zeichen und Figuren waren, ſowohl der Gnaden, die wir als Chriſten von Seite Gottes zum Troſte in unſerm Verweiſungsorte erhalten, als auch der Züchtigungen, die wir nach ſeiner Anordnung zur Prüfung unſerer Tugend, ſo lange wir noch auf dem Wege ſind, erdulden müſſen; denn das Leben hienieden vertritt in Vergleichung unſers Vaterlandes, das wir ſuchen, die Stelle einer Wüſte. (Aug. in Pſ. 72. tom. 8. p. 321.) Nämlich nachdem unſere Feinde, ſagt dieſer Vater, das iſt, unſere Sünden in dem Blute eines Gottes, wie in dem rothen Meere, erſäuft worden ſind, ſo haben wir auf dem Wege noch viele Feinde zu überwinden, ehe wir in eine friedfertige Beſitzung des wahren gelobten Landes, welches der Himmel iſt, eintreten können. *Audiant omnes fideles: ſciant, ubi ſint. In eremo ſunt. Patriam ſuſpirant. Mortui ſunt hoſtes in baptiſmo: ſed inſequentes a tergo: praeterita peccata deleta ſunt in baptiſmo. Quibus modo tentamur, non a tergo inſequuntur, ſed in via inſidiantur.*

31. V. **Der Herr ſprach zu mir: Sieh! ich fieng nun an, Sehon und ſein Land in deine Hände zu ſpielen, fange auch du an, und nimm es in Beſitz.**

32. V. **Sehon kam uns zwar mit all ſeinem Volke entgegen, und lieferte uns bey Jaſa ein Treffen;**

33. V. Der Herr unſer Gott aber lieferte ihn uns in die Hände, und wir ſchlugen ihn ſammt ſeinen Söhnen, und all ſeinem Volke.

34. V. Zugleich eroberten wir alle Städte, tödteten alle Einwohner, Männer, Weiber, und Kinder, und ließen nichts übrig,

35. V. Als das Vieh, das wir zur Beute machten, und die Beute von den Städten, die wir erobert hatten,

36. V. Nämlich von der Stadt Aroer, die am Geſtade des Fluſſes Arnon liegt, und von jener Stadt, die im Thale ſteht, iſt bis Galaad kein Flecken, und kein Städtchen mehr, das uns nicht in die Hände fiel. Der Herr, unſer Gott lieferte ſie uns alle in die Hände.

37. V. Bis auf das Land der Ammoniten, wo wir nicht hinkamen, und bis auf die Gegenden am Fluſſe Jebok, die Bergſtädte, und alle diejenigen Oerter, wo wir nicht hindurften, weil es uns der Herr verbothen hatte.

III. Haupt-

III. Hauptſtück.

Og's Niederlage. Theilung der Gegenden unter die Zünfte Ruben und Gad, und die halbe Zunft Manaſſe. Moyſes kann von Gott die Gnade nicht erlangen, in das verheißene Land mit einzugehen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wir wandten uns alſo, und nahmen unſern Weg gegen Baſan hinauf zu; es kam uns aber Og, der König von Baſan, mit ſeinem Volke entgegen, uns bey Edrai ein Treffen zu liefern:

2. V. Der Herr ſprach zu mir: Fürchte ihn nicht. Ihn, ſein Volk, und ſein Land will ich dir in die Hände ſpielen. Thu mit ihnen, was du mit Sehon, dem Könige der Ammoniten, der Heſebon bewohnte, gethan haſt.

3. V. Der Herr, unſer Gott, lieferte uns alſo auch Og, den König von Baſan, ſammt all ſeinem Volke in die Hände, und wir ſchlugen ſie, daß nicht ein Bein davon kam.

4. V. Wir zerſtöhrten zugleich alle ſeine Städte; es blieb kein Flecken übrig, den wir nicht einnahmen. Sechzig Städte waren's,

alle in den Gegenden von Argob, im Königreiche Ogs, des Königs von Baſan.

5. V. Alle dieſe Städte waren feſt, mit ſehr hohen Mauern, Thoren, und Riegeln verſchloſſen, ohne die Flecken mit zu zählen, die offen und ohne Mauern waren.

6. V. Wir vertilgten ſie, und machten es ihnen, wie Sehon, dem Könige von Heſebon, und richteten alles zu Grunde, die Städte, Männer, Weiber, und Kinder.

7. V. Das Vieh, und die Beute von den Städten behielten wir für uns.

8. V. So nahmen wir damals das Land der beyden Amorrhiten Könige dieſſeits des Jordans weg, vom Fluße Arnon an bis an den Berg Hermon,

9. V. Den die Sidoner Sarion; die Amorrhiten aber Sanir nennen.

10. V. Sammt allen Städten, die auf dem flachen Lande lagen, und dem ganzen Lande Galaad, und Baſan bis nach Selcha, und Edrai, die alle zum Königreiche Baſan, und dem Könige Og gehorten.

11. V. Og der König von Baſan allein war noch vom Rieſengeſchlecht übrig. Man zeigt zu Rabbath, einer Stadt der Ammoniten, ſein eiſernes Bette noch. Es hat nach dem Ellenbogenmaße eines Mannes, neun Ellen in der Länge, und vier in der Breite.

12. V. Damals hatten wir alſo das Land inne von Aroer, und dem Geſtade des Fluſſes Arnon an bis an den halben Theil des Gebirges Galaad; und ich gab es ſammt den Städten darinn der Zunft Ruben und Gad.

13. V.

13. V. Den übrigen Theil Galaads, und ganz Baſan vom Königreiche Ogs, ſammt der ganzen Gegend von Argob, gab ich der halben Zunft Manaſſe. Und dieſe ganze Strecke heißt das Rieſenland.

Wenn Moyſes ſeinem Volke mit ſo vieler Sorgfalt und Genauigkeit die Zahl und Beſchaffenheit der Feinde erklärt, und beſtimmt, die ſie der Herr beſiegen ließ; wenn er ihnen die Stärke und Anzahl der eingenommenen Städte, die abentheuerliche Größe der Rieſen, die ſie geſchlagen, mit lebendigen Farben abſchildert, ſo hatte er, ohne Zweifel, die Abſicht, ihnen nicht nur eine dankvolle Erkenntlichkeit gegen ſo große Wohlthaten Gottes einzuflößen, ſondern ihnen auch in dem Vergangenen das Zukünftige, ſo zu ſagen, wie in einem Spiegel vorzuſtellen, als wenn er ihnen ſagen wollte: Was habt ihr wohl von euern Feinden zu fürchten, nachdem diejenigen, welche ſowohl wegen der Stärke ihrer Städte, als auch wegen der ungeheueren Größe ihrer Perſonen ſo fürchterlich waren, mit ſo vieler Leichtigkeit in euere Hände geliefert worden ſind? — Dieſes kann ein großes Geheimniß bezeichnen, das die Chriſten angeht, welche eigentlich das Volk Gottes ſind; Denn es ſcheint, daß dieſer heilige Geſetzgeber, oder der Geiſt Gottes, der durch ſeinen Mund redete, ihnen allen dadurch eine wichtige Lehre habe geben wollen, welche darinn beſteht, daß man ſich ohne Unterlaß der unſchätzbaren Gnade, die man in der Taufe erhalten hat, erinnern ſoll. Sie beherzigen nicht immer genug, wer derjenige iſt, der ſie durch den Preis einer ſo überflüßigen Erlöſung gerettet hat, noch welche jene Feinde ſind, deren Händen er ſie entriſſen hat. Und da ſie durch dieſen Leichtſinn in eine elende Kleinmüthigkeit fallen, ſo ſetzen ſie ſich in Gefahr, Feinden, die viel ſchwächer, als die erſten,

 ſind,

ſind, in die Hände zu fallen. Denn es iſt gewiß, daß der Teufel ſeit dem Siege, den Jeſus Chriſtus durch ſeinen Tod, deſſen Verdienſt uns in der Taufe zugetheilt wird, über ihn davon getragen hat, viel ſchwächer ſey, als er es vorher war, und durch die ſcheinbare Schwäche eines gekreuzigten Gott-Menſchen, wie angebunden bleiben müſſe: *Quid ergo putas*, ſagt der heilige Auguſtin, *deſuturum tibi auxiliatorem in via, eum, qui te eruit de vetuſta captivitate? Novos inimicos tuos non compeſcit, qui te a vetuſtis hoſtibus liberavit?* Aug. Hom. 27. tom. 10. p. 177.

Es könnte manchen anfangs befremden, daß Moyſes, deſſen Sanftmuth und Milde die Schrift ſo ſehr erhebt, ſich gewiſſermaſſen rühmet, in dem Lande Baſan alles ohne Ausnahme, ohne alle Verſchonung, nicht einmal der **Weiber**, und kleinen **Kinder**, wie im ſechsten Verſe geſagt wird, niedergemetzelt zu haben: „Allein, ſagt der heilige Auguſtin, gleichwie es „die äußerſte Ausſchweifung würde geweſen ſeyn, wenn „Abraham bloß aus eignem Antrieb ſeinen Sohn Iſak „hätte ſchlachten wollen, da es im Gegentheil das herrlich„ſte Unterpfand ſeiner Frömmigkeit und ſeines Glau„bens war, daß er es that, um ſich dem Befehle Got„tes zu unterwerfen: eben ſo, fährt dieſer Vater fort, „muß man darüber nicht erſtaunen, wenn man betrach„tet, welche große Ströme Menſchenblutes durch den „Moyſes während dieſer Kriege vergoſſen worden; weil „ein Menſch, der nur die Befehle ſeines Gottes voll„zieht, keinesweges der Grauſamkeit kann beſchuldiget, „ſondern vielmehr wegen ſeines demuthvollen Gehor„ſames muß gelobt werden. Und Gott ſelbſt, wenn „er dem Anſehen nach ſo grauſame Befehle ertheilt, „darf nicht als ein grauſamer und unmenſchlicher Gott, „ſondern als ein höchſt gerechter Richter angeſehen wer„den, als welcher die Laſter der Einen zu eben der Zeit

„ſtrafte

„ſtrafte, als er die Andern in Schrecken verſetzte“. *Nec Deus, cum jubebat juſta, ſoeviebat, ſed digna dignis retribuebat.* Aug. cont. Fauſtum lib. 22. t. 6. p. 178.

Was die Schrift hier von dem Könige Baſan ſagt, daß er nämlich von dem Rieſengeſchlecht allein noch übrig war, muß, nach der Bemerkung eines Schriftauslegers, nur von den Rieſen dieſes Landes verſtanden werden. Denn es iſt gewiß, daß es damals, und noch lange Zeit hernach, nämlich zur Zeit des Davids, in dem Lande Chanaan Rieſen gegeben habe. Was ferner jenes betrift, was in Anſehung der ungeheuern Größe ſeines Bettes bemerkt wird, erklären Einige von dem Bette ſelbſt, in welchem er gewöhnlich zu ſchlafen pflegte: Andere aber verſtehen darunter jenes Bette, auf welchem er nach ſeinem Tode ausgeſtreckt wurde, wie auf einem eiſernen Roſt, mitten unter allen Gattungen von Rauchwerken, um darauf verbrennt zu werden, wie es die alten Völker im Brauche hatten. Dieß iſt ein ganz gleichgültiger Gegenſtand, worüber man denken kann, wie man will, weil die Abſicht der Schrift bloß allein dahin geht, durch dieſe Beſchreibung die außerordenliche Länge und Stärke dieſes Prinzen auszudrücken, und das Volk Gottes zu überzeugen, daß die Geringſten unter ihnen, von der ganz göttlichen Kraft des Geiſtes Gottes befeſtigt, fähig wären, dieſe Rieſen zu Boden zu werfen, wie man es nachher in der Perſon des Davids ſah, der dem Anſehen nach, der ſchwächſte unter ſeinen Brüdern war, und dennoch mit einem einzigen Wurf den ſtolzen Goliath zur Erde hinſtreckte, und dem Volke Iſrael durch ſeinen Tod den herrlichſten Sieg verſchaffte.

14. V. Jair, der Sohn Manaſſe's hatte die ganze Landſchaft Argob bis an die Gränzen von Geſſuri und Machati im Beſitz, und hieß

de

das Land Baſan, nach ſeinem Namen Havoth Jair, d. i. die Flecken Jairs, und ſo heißt es noch heut zu Tage.

15. V. Galaad aber gab ich dem Machir;

16. V. Den Stämmen Rubens und Gads alſo gab ich einen Theil Galaads bis in die Mitte des Fluſſes Arnon, der die Gränze davon iſt, und bis an den Fluß Jebok, der die Gränze des Landes der Ammoniten iſt.

17. V. Dazu gab ich ihnen noch die Ebne an der Wüſte, längſt des Jordans, von Cenereth (dem See Geneſaret) an, bis ans Meer, das an die Wüſte ſtößt (das todte Meer), nämlich das Salzmeer, am Fuße des Berges Phasga gegen Morgen zu.

18. V. Damals befahl ich euch, und ſagte: Der Herr euer Gott räumt euch dieſes Land zum erblichen Eigenthum ein; ihr alle ſtreitbare Männer ziehet alſo gerüſter vor euern Brüdern den Kindern Iſraels her; aber

19. V. Ohne Weib, ohne Kind, ohne Vieh. Ich weiß zwar, daß ihr viel Vieh habet; das bleibe aber in den Städten zurücke, die ich euch bereits zum Beſitze eingeräumt habe,

20. V. Bis der Herr euere Brüder in eine ruhige Lage ſetzt, wie er euch darein geſetzt hat; und bis auch ſie dasjenige Land im Beſitze haben, das er ihnen jenſeits des Jordans einräumen wird. Alsdann mag jeder zu ſeinem Eigenthume zurückkehren, das ich ihm gegeben habe.

21. V. Dem Joſue trug ich auch dazumal auf, und ſagte zu ihm: Du ſieheſt mit eignen

Augen, was der Herr, euer Gott dieſen zween Königen that. Das wird er auch allen Königreichen thun, wo ihr hinkommen werdet.

22. V. Fürchtet ſie nicht, denn der Herr, euer Gott, wird für euch fechten.

23. V. Ich bath den Herrn damals, und ſprach:

24. V. Herr, Gott! du fiengſt deinem Diener deine Größe, und deine Allmacht zu zeigen an; denn es iſt kein anderer Gott, weder im Himmel, noch auf der Erde, der ſolche Wunderwerke thun kann, wie du, oder deſſen Stärke mit der Deinigen in Vergleich kommen könnte.

25. V. Laß mich doch über den Jordan hinüber, daß ich auch dieſes überaus gute Land, dieſes fruchtbare Gebirg, und den Libanon ſehe.

26. V. Aber euertwegen war der Herr über mich böſe, und antwortete mir: Genug, rede mir kein Wort mehr davon.

Es fällt einem ganz natürlich ein, ſagt ein gelehrter Theolog, zu fragen, wie ein ſo heiliger Prophet, der ein Herz, das unendlich über dieſes verheißene Land erhaben war, hatte, der es nur als einen höchſt ſchwachen Strahl des Landes der Lebendigen, des Himmels nämlich, anſah, mit dem ſich Gott ſelbſt, wie ein Freund mit einem Freunde, auf das vertrauteſte umzugehen gewürdigt hatte, wie, ſage ich, ein ſo großer Prophet dem ungeachtet eine ſo große Begierde, jenes Land zu ſehen, habe äußern können, obſchon ihm Gott ausdrücklich erklärt hatte, daß er nicht in dasſelbe mit ſeinen Brüdern ziehen könnte. Hierauf könnte man, wie es ſcheint, erſtens antworten, daß Moyſes, als ein wahrer Prophet, dieſes Land auf eine viel

erh

erhabenere Art habe betrachten können, und daß ihm Gott bey den geheimnißvollen Geſprächen, die er mit ihm auf dem Gebirge hielt, vielleicht zu entdecken ſich gewürdiget habe, daß in dieſem Lande einſtens die unausſprechlichen Geheimniſſe unſerer Erlöſung würden vollzogen werden, eben jene Geheimniſſe, von welchen er ſelbſt ſchon im Anfange ſeines erſten Buches geredet hat, wo er erzählt, daß Gott der Schlange gedrohet habe, der Same des Weibes, das iſt, nach der Meinung der heiligen Väter, Jeſus Chriſtus würde einſt ihren Kopf zertreten. Unter dieſem Geſichtspunkte fühlte er ſich von der größten Hitze entflammt, dieſe Oerter zu ſehen, die nicht nur durch den Aufenthalt der heiligen Patriarchen ſeiner Voraltern ſchon geheiliget waren, ſondern die durch das ganz göttliche Leben und den koſtbaren Tod des Herrn aller Propheten und Patriarchen noch unendlich mehr ſollten geheiliget werden. Andere glauben, daß die Urſache, warum er Gott mit einer gewiſſen Ungeſtümme bat, ihm zu erlauben, in das verheißene Land einzugehen, vielmehr von dem Uebermaaß ſeiner Liebe zu dem Volk Iſrael, als von einer bloßen Neugier und einem Vorwitz hergekommen ſey; weil er, wie ſie ſagen, befürchtete, daß ein Volk, das unter ſeiner Führung ſo viel Härtigkeit und Undank gegen Gott hatte blicken laſſen, das Joch gänzlich abwerfen möchte, ſo bald ihn die Iſraeliten nicht mehr zum Heerführer haben würden, und daß ſie in ein Verbrechen fallen könnten, das ſie, wie ihre Väter, unwürdig machen würde, den Beſitz eines Landes anzutreten, das ihnen Gott von ſo vielen Jahren her verſprochen hätte. Denn, wie ein gelehrter und ſcharfſinniger Mann bemerkt, er konnte das, was ihm der Herr von ſeinem Tode geſagt hatte, als eine Drohung anſehen, die jenen Drohungen ähnlich wäre, die er ſchon öfters gethan hätte, ohne daß ſie jedoch in

Anſe-

Anſehung jener eine Wirkung hatten, die ſich vor ihm gedemüthiget hätten. Allein was man immer für eine Urſache des Verlangens, das Moyſes äußerte, in das verheißene Land einzugehen, angeben mag; ſo iſt doch gewiß, daß er nicht erhört wurde, und daß Gott ſelbſt der Iſraeliten wegen auf ihn erzürnt — (wie ſchon oben iſt erklärt worden) ihm verbothen habe, ferner etwas von dieſer Sache zu reden. Aus dieſem Beyſpiele können wir lernen, daß die größten Heiligen nicht immer auf die Art, wie ſie baten, erhört wurden, ob ſie Gott gleich ſehr oft auf eine für ſie vortheilhaftere Weiſe erhört hat. Die Iſraeliten waren wegen ihres Unglaubens Urſache, daß Moyſes den Zorn Gottes gegen ſich erregte; und ſie verdienten zu ihrer gerechten Strafe, daß ſie fürohin der Führung eines ſo heiligen und für ſie ganz von Liebe beſeelten Mannes beraubt wurden. Sie verlohren alſo dabey das meiſte, da ſie jenen verlohren, der für ſie wollte verflucht und von dem Buche des Lebens bloß in der Abſicht ausgelöſcht werden, um ſie, da ſie Gott vertilgen wollte, zu retten. Aber, was Moyſes betrift, was verlohr er wohl dabey, daß er nicht in das Land Chanaan kam, da er verſichert war, daß er durch ſeinen Tod in die Ruhe des Herrn eingehen, und, nach dem Ausdruck der Schrift, in den Schoos des Patriarchen Abrahams aufgenommen werden würde? Denn, ſagt der heilige Auguſtin, obſchon es ſcheint, daß Gott über ihn erzürnt war; glaubet ihr denn, ſetzt er hinzu, daß alle Arbeit dieſes großen Mannes, aller Eifer, alle Hitze, alle Unruhe und Raſtloſigkeit ſeiner Liebe gegen ſein Volk durch einen ſo flüchtigen Fehler, in welchen er gefallen iſt, auf einmal vor Gott verlohren gegangen, und vernichtet worden ſeyen? Im Gegentheile, fährt dieſer Heilige fort, ſehen wir nicht, daß ſo gar, nachdem Gott wider ihn zum Zorne gereitzt war, nachdem

er

er ihm erklärt hatte, daß er ſterben würde, nachdem er ſeine Bitte, die Iſraeliten über den Jordan zu ſetzen, und ſein ſo zärtlich geliebtes Volk in dieſes fruchtbare Land einführen zu därfen, mit einer Art von Unwillen ſchlechterdings abgeſchlagen hatte: ſehen wir nicht, ſage ich, daß er ihm, als ſeinem Freunde, noch verſchiedene Sachen zu eröffnen fort fährt, daß er ihm ſogar den Auftrag macht, den Joſue zu unterrichten und zu befeſtigen, und daß er ihm verſchiedene Befehle in Rückſicht der Anführung Iſraels giebt, die er zweifelsohne niemals einem Menſchen würde gegeben haben, den er in ſeinem Zorne angeſehen hätte? *Nunquam damnato iſto injungere dignaretur.* (Aug. tom. 10. Hom. 27. p. 176.)

27. V. **Begieb dich auf die Anhöhe des Phasga. Sieh rings um dich her, — gegen Abend — gegen Mitternacht, — gegen Mittag — gegen Morgen. Sieh allenthalben herum! Ueber den Jordan kömmſt du nicht.**

Wir haben ſchon gegen das Ende des vierten Buches Moyſis, mit einem großen Heiligen (Aug. ibid.) bemerkt, daß Gott, weil er nicht wollte, daß ſein Volk von dem Moyſes, ſondern dem Joſue, der auch Jeſus genannt wurde, in das Land Chanaan ſollte geführt werden, ſchon damals dadurch habe anzeigen wollen, daß nicht das Geſetz Moyſis, ſondern die Gnade Jeſu Chriſti allein ſein Volk in das wahre, den Chriſten verheißene Land führen könnte. Wenn wir nun dieſer Erklärung folgen, ſo können wir wohl ſagen, daß, da Gott hier dem Moyſes befiehlt, auf ein hohes Gebirg zu ſteigen, und von da aus das ſeinem Volke verheißene Land zu überſehen, ohne daß er ſelbſt die Freyheit hatte, in dasſelbe mit zu ziehen; daß, ſage ich, er vielleicht eben das anzeigen wollte, was nachher Jeſus Chriſtus den Apoſteln geſagt hat, daß nämlich

lich viele Propheten gewünſcht hätten, zu ſehen, was ſie mit eignen Augen ſähen; und was der heilige Paulus ausdrücken wollte, wenn er von den heiligen Patriarchen ſprach: Daß ſie im Glauben geſtorben wären, ohne die Güter zu erhalten, die ihnen Gott verſprochen hätte; ſondern daß ſie dieſelben nur von weitem geſehen, und gleichſam gegrüßt hätten, in der Bekenntniß, daß ſie Fremdlinge und Reiſende auf dieſer Erde wären. Denn in der That, das ganze Geſetz Moyſis ſieht nur von der Ferne das wahre Vaterland der Chriſten, und kann ſie nicht ſelbſt in dasſelbe einführen.

28. V. Aber dem Joſue trag es auf, ihn ermuntere, und mache ihm Muth! denn er iſt's, der dieſes Volk da anführen, und das Land, das du ſehen wirſt, unter ſie vertheilen wird.

29. V. Indeſſen blieben wir im Thale liegen, dem Tempel Phogor gegen über.

IV. Hauptſtück.

Ermahnung zur Befolgung der göttlichen Gebothe. Drohungen gegen die Uebertreter. Zufluchtsſtädte an der orientaliſchen Seite des Jordans.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Höre nun Iſrael die Gebothe, und Satzungen, worinn ich dich unterrichte, daß du durch die Beobachtung derſelben lebeſt, und zum Beſitze jenes Landes kömmſt, das euch der Herr, der Gott euerer Väter einräumen wird.

2. V. Zu dem, was ich euch ſage, thut weder etwas dazu, noch davon. Vollziehet nur die Befehle eueres Gottes, die ich euch vortrage.

Der große heilige Baſilius ſagt bey Erklärung dieſer Stelle, Moyſes verſtehe dadurch nur, daß es keinem Menſchen erlaubt ſey, etwas zu thun, was Gott verbothen, und zu unterlaſſen, was Gott befohlen hätte; das heißt, daß das ganze Geſetz von dem ganzen Volke Gottes auf das genaueſte müßte beobachtet werden. Denn es läßt ſich keineswegs buchſtäblich verſtehen, was hier geſagt wird, daß man nämlich den göttlichen Gebothen und Zeremonien gar nichts hinzufügen dürfe, weil es, nach der Bemerkung eines Schriftauslegers, gewiß iſt, daß die Richter, die Könige,

nige, und die Hohenprieſter, welchen jedoch Moyſes unter Strafe des Todes einen pünktlichen Gehorſam geleiſtet haben will, (Deu. 17. 10.) verſchiedene Satzungen noch hinzugeſetzt haben. Die Ketzer hatten alſo keinen hinreichenden Grund, da ſie ſich unterſtanden, dieſe Stelle zu mißbrauchen, um alle Traditionen und Satzungen der Kirche, als Zuſätze, die man der Schrift aufdränge, zu verwerfen. Denn wenn es wahr wäre, daß Gott in dieſer Stelle durchaus verbothen habe, demjenigen, was in dem Buche Deuteronomium aufgezeichnet wurde, ſchlechterdings weder was zuzuſetzen, noch wegzunehmen, ſo hätte man bloß dasjenige, was darinn förmlich ausgedrückt iſt, als das Geſetz Gottes anerkennen müſſen, obſchon in den andern Büchern des Pentateuchus, und dem Reſt der Schrift, mehrere Verordnungen vorkommen, zu deren Befolgung man nicht minder verpflichtet iſt. Es iſt alſo klar, daß Moyſes nur gefodert habe, daß das Volk Jſrael, ſo lange es die Figur des chriſtlichen Volkes ſeyn würde, verbunden wäre, treulich alles zu erfüllen, was ihm Gott vorgeſchrieben; weil dieß die Zeit war, wie der heilige Auguſtin oft ſagt, dieſe geſetzmäßigen Verordnungen, welche viel erhabenere Dinge vorbildeten, zu beobachten. *Figuris temporalibus*, ſagt er, *praenuntiabantur aeterna.* Aug. hom. 17. tom. 10. p. 176.

3. V. Mit eignen Augen ſahet ihr alles, was der Herr wider den Belphegor that, und wie er alle ſeine Verehrer mitten unter euch vertilgte.

4. V. Jhr aber, die ihr dem Herrn, euerm Gott anhienget, lebet alle noch bis auf den heutigen Tag.

5. V. Jhr wiſſet es; ich habe euch in allen Gebothen und Rechtsgeſetzen unterrichtet, wie

es mir der Herr, mein Gott befohlen hat. Je nun! dieſe beobachtet in dem Lande, das ihr zum Beſitze bekommen werdet.

6. V. Haltet ſie, und bringet ſie in Vollziehung. Denn darinn beſteht euere Weis und Klugheit. Wer immer von euern Geſetzen hören wird, der wird ſagen: Sehet! das iſt ein weiſes, verſtändiges, und vortreffliches Volk!

7. V. Wo iſt noch ein ſo herrliches Volk, das ſeine Götter ſo nahe um ſich hat, als wir den Herrn unſern Gott bey uns haben, wenn wir ihn immer anrufen?

8. V. Wo iſt noch ein ſo berühmtes Volk, das ſolche Zeremonien, und ſo gerechte Verordnungen hat, als unſer ganzes Geſetz iſt, das ich euch heute vortrage?

Alle Weisheit und Erkenntniß der Menſchen beſteht vor allen darinn, Gott zu erkennen, ſeine Befehle zu vollziehen, und ſich nach ſeinem Lichte leiten zu laſſen. *Hanc dicit Apoſtolus*, wie der heilige Ambroſius ſagt, *veram eſſe ſapientiam, quae eſt diſciplina dominica, cum cognoſcitur Chriſtus.* (Amb. t. 3. ad Coloſſ. c. 1. p. 538.) Die ganze Verirrung, Beſchämung, und alles Uebel des Adams kam daher, weil er ſich ſelbſt leiten wollte, und gegen jenen ungehorſam wurde, den er als ſeinen Schöpfer erkannte. Daher giebt die Schrift der Gottloſigkeit überall den Namen der Thorheit, durch welche ſich der Menſch von Gott entfernt, wie die Sünder thun, und glaubt, daß er ſich ſelbſt genügſam ſey. Denn dieß iſt eben ſo, als wenn Jemand die Augen dem Sonnenlichte freywillig verſchließt, und die Finſterniſſe der Nacht wählet, um ſicherer gehen zu können. Ein ſolcher Menſch würde mit Recht von allen übrigen als ein Wahnſinniger, und Verrückter angeſehen werden. Jedoch Moyſes

bedient ſich noch einer andern Betrachtung, um die Juden zur vollkommenen Erfüllung der Gebothe des Herrn anzuſpornen. Denn da dieſe Gebothe und Verordnungen voll von göttlicher Weisheit ſind, ſo ſtellt er ihnen vor, daß, wenn die übrigen Völker ſehen würden, daß ſich die Iſraeliten ganz dieſen göttlichen Satzungen gemäß verhielten, ſie darüber vor Verwunderung würden hingeriſſen werden; und indem ſie ihre Weisheit bekannt machten, würden ſie zugleich die Größe des allmächtigen Gottes, den ſie anbetheten, und dem ſie ſich mit ſo vieler Treue unterwärfen, preiſen, und erheben. Aus dem nämlichen Grunde befahl auch Jeſus Chriſtus ſeinen Jüngern, das Licht ihrer guten Werke vor den Menſchen leuchten zu laſſen, damit ſie, ſagt er, euern Vater, der im Himmel iſt, verherrlichen. Hingegen beklagt ſich der heilige Petrus, der Apoſtelfürſt, über die Unordnung gewiſſer Perſonen, welche, wie er ſagt, den Weg der Wahrheit den Läſterungen und Verläumdungen der Ungläubigen ausſetzten. (2. Pet. 2. 2.)

9. V. Bewahret euch alſo ſelbſt, und euere Seele ſorgfältig, und vergeſſet der Wunderdinge nicht, welche ihr mit eignen Augen ſahet. Nehmet ſie alle Tage eueres Lebens zu Herzen; unterrichtet euere Kinder, und Kindeskinder darinn.

10. V. Redet ihnen von dem Tage, da ihr am Berge Horeb vor dem Herrn euerm Gott ſtundet, da der Herr mit euch redete, und zu mir ſprach: Verſammle mir dieſes Volk da, daß ſie alle meine Worte hören, mich jederzeit, ſo lange ſie leben, fürchten lernen, und hierinn auch ihre Kinder unterrichten.

11. V. Ihr kamet, und ſtundet am Fuße des Berges. Der Berg brannte himmelhoch

auf; Finſterniſſe, Wolken und Dunkelheit umhüllten ihn.

12. V. Mitten aus dem Feuer redete der Herr mit euch. Ihr hörtet den Klang ſeiner Worte, aber ihr ſahet ihn nicht.

Was hier Moyſes die Iſraeliten bemerken läßt, daß, als ſie das Glück gehabt hatten, Gott zu hören, ſie an ihm dennoch keine Geſtalt wahrnahmen, hat Bezug auf das, was weiter unten geſagt wird; dieſes geſchah deßwegen, weil ſonſt zu befürchten war, daß ſie ein geſchnitztes Bild machen möchten, um ihn anzubethen. Denn da dieſes Volk ſehr fleiſchlich, und zum Götzendienſt äußerſt geneigt war, ſo würde es für daſſelbe gefährlich und anſtößig geweſen ſeyn, wenn ihm Gott in einer gewiſſen Geſtalt erſchienen wäre, weil es demſelben leicht hätte einfallen können, nach dieſer Geſtalt einen Gott zu bilden. Zudem war es billig und anſtändig, daß derjenige, der ein purer Geiſt iſt, nichts Materielles jenem Volke ſehen ließ, von welchem er durch genaue Befolgung ſeines heiligſten Willens im Geiſte, und in der Wahrheit wollte angebethet werden.

13. V. Er offenbarte auch ſeinen Bund, den er euch zu halten befahl, und die zehn Gebothe, die er auf zwo ſteinerne Tafeln ſchrieb.

14. V. Mir befahl er damals: Ich ſollte euch die Zeremonien und Rechtsgeſetze lehren, wornach ihr euch in dem Lande zu richten habet, welches ihr beſitzen werdet.

15. V. Bewahret alſo euere Seelen recht ſorgfältig. Am Tage, da der Herr in Horeb mitten aus dem Feuer mit euch ſprach, ſahet ihr nichts, das ihm glich.

Wachet

Wachet über euere Seele, ſagt der heilige Ambroſius, wie es euch das Geſetz befiehlt, und vergeſſet alles Weltliche und Irdiſche, was in der Welt und in euch ſelbſt iſt. Es iſt etwas Großes und Koſtbares um den Menſchen, wie die Schrift bezeugt. Lerne alſo, o Menſch, fährt dieſer Vater fort, lerne, worinn deine Größe, und dein Werth beſtehet. Kann es wohl in der Welt etwas Schätzbareres geben, als das Ebenbild Gottes ſelbſt? Wache alſo, nach der Ermahnung der Schrift, über dich, um nicht in Vergeſſenheit desjenigen zu fallen, der dich erſchaffen hat. Wache über dich, damit, wenn du im Ueberfluß irdiſcher Güter lebſt, dein Herz ſich nicht endlich erhebe, und nicht mehr an Gott denke. Wache über dich, und erkenne dich ſelbſt. Weder die Stärke und Schönheit deines Körpers, noch deine Reichthümer müſſen deine Augen auf dich ziehen, und dich bezaubern: nur den beſſern und reichern Theil deiner ſelbſt mußt du betrachten, und darüber wachen, um ſeine Ehre und größte Zierde, welche das Bild Gottes iſt, rein und unverletzlich zu bewahren.

16. V. Hintergehet euch alſo ſelbſt nicht, und machet euch kein geſchnitztes Bild, das ihm gleichen ſoll, das wie ein Mann, oder Weib ausſieht,

17. V. Oder wie etwa eines von den Thieren, die auf Erden ſind, oder von den Vögeln, die in der Luft fliegen;

18. V. Oder vom Gewürme, das ſich auf Erden reget, oder von Fiſchen, die unter der Erde im Waſſer ſind:

19. V. Daß, wenn ihr euere Augen gegen den Himmel aufhebet, und die Sonne, den Mond, und alle Sterne des Himmels ſehet, ihr nicht zum Irrthume verleitet werdet, und

das verehret und anbethet, was der Herr euer Gott zum Dienſte aller Völker unter dem Himmel erſchaffen hat.

20. V. Euch nahm aber der Herr zu ſich, und führte euch vom eiſernen Ofen Aegyptens heraus, daß ihr ein eignes Volk für ihn würdet, wie ihr's auch heutiges Tages ſeyd.

21. V. Eueres Murrens wegen erzürnte ſich aber der Herr über mich, und ſchwur, daß ich nicht über den Jordan und in das vortreffliche Land kommen ſoll, welches er euch einräumen wird.

22. V. Und ſehet! da — in dieſem Lande da — ſterbe ich. Ich werde nicht über den Jordan kommen. Ihr aber werdet hinüber kommen, und dieſes vortreffliche Land beſitzen.

23. V. Hütet euch alſo, und vergeſſet des Bundes nie, den der Herr, euer Gott mit euch geſchloſſen hat. Machet euch ja kein geſchnitztes Bild, das irgend einer Sache gliche; denn der Herr hat es ausdrücklich verbothen.

24. V. Der Herr euer Gott, iſt wie Feuer, das alles auffrißt. Er iſt ein eiferſüchtiger Gott.

Moyſes, ſagt der heilige Ambroſius, war vor Erſtaunung hingeriſſen, als er ſah, wie das Feuer gegen ſeine Natur den Dornbuſch zwar entzündet habe, ohne jedoch denſelben zu verzehren: dieß zeigte ſeiner Meinung nach an, daß das eigentliche Merkmal des göttlichen Feuers ſey, das Weſen, das es entflammt, zu erleuchten, aber nicht zu verzehren. Wenn alſo die Schrift von Gott ſagt, daß er ein auffreſſendes Feuer ſey, ſo iſt dieſes nur in Anſehung der Sünder zu verſtehen, die er durch die Hitze ſeines göttlichen Feuers

Feuers aufzehret. Es iſt alſo wahr, wie ferner der nämliche Heilige ſagt, daß Gott ein Feuer, aber ein göttliches, ein lebendiges, ein ewiges Feuer ſey, welches nicht jene körperlichen Materien, die wir ſehen, ſondern die geheimen Unreinigkeiten in den Gewiſſen der Sünder auffrißt, und unſere Herzen durch die Flammen ſeiner Liebe erhitzet. *Ignis eſt divinus, & aeternus, qui non iſtas materias corporales conſumit, ſed conſcientias peccatorum purificat, & in ſui charitate corda noſtra ſuccendit.* (Ambr. in Symb. Apoſt. 21. t. 4. p. 102.) Dieſes göttliche Feuer, ſagt der heilige Hieronymus, iſt in Anſehung des Holzes, des Heues, und der Spreu, welche die Chriſten auf das Fundament Jeſu Chriſti bauen, verzehrend, und um ſich freſſend; und gleichwie es die Gerechten erleuchtet, ſo verzehrt es die Sünder, und die Sünden ſelbſt, welche es bey den Gerechten antrifft. (Hier. in Pſ. 77. t. 4. p. 206. 1. Cor. 3.) Man muß ſich alſo nicht darüber verwundern, daß dieſer große Prophet Gott den Iſraeliten als ein Feuer vorſtellt, das ſie verzehren ſoll, wenn ſie ſich durch ihre Laſter, und hauptſächlich durch die Abgötterey von ihm entfernen, und ſeinen Zorn über ſich reizen würden. Denn da der Herr Iſraels, wie ferner geſagt wird, ein eiferſüchtiger Gott iſt, der nicht ertragen kann, daß man einen andern Gott, als ihn, anbethe: ſo hat er ſchauervolle und fürchterliche Feuerwirbel in Bereitſchaft, um diejenigen, die ihn nicht ganz allein als ihren Gott anerkennen wollen, zu verzehren. Die Manichäer, wie der heilige Auguſtin bemerkt (Contr. Adim. c. 13. t. 6. p. 78.) konnten nicht dulden, daß man in Gott eine Art von Eiferſucht annahm, weil ſie ſich dabey den Begriff jener gewöhnlichen Unruhe und Verwirrung einer niedrigen Leidenſchaft machten. Allein der nämliche Heilige zeigt auf eine vortreffliche Art,

daß die Eiferſucht eines Gottes die eben ſo reine, als brennende Liebe, die er zu unſern Seelen, als ſeinen Bräuten hat, uns auf eine höchſt ſinnliche Art ausdrücke. Denn er kann nicht ertragen, daß ſie ſich durch die ſchändliche Liebe der Geſchöpfe beflecken, und ſtraft daher die Unreinigkeit ſelbſt durch die Wirkung der Liebe, die er zur Keuſchheit hat. Gott iſt alſo, ſetzt dieſer Vater hinzu, ein eiferſüchtiger Gott, wie er ein auffreſſendes und verzehrendes Feuer iſt, das heißt, er verzehrt in uns durch die Hitze ſeiner Liebe das Leben des alten Menſchen, und erneuert uns in ſich ſelbſt: als ein eiferſüchtiger Gott liebt er unſere Seelen; als ein verzehrendes Feuer aber macht er ſie würdig, ihn ſelbſt zu lieben. *Ex eo, quod Deus ignis eſt edax, facit, ut eum nos amemus: ex eo autem, quod Deus zelans eſt, ipſe nos amat.*

25. V. Erzeuget ihr Kinder und Kindeskinder; ſeyd ihr einmal im Lande, und laſſet euch zum Irrthume verleiten; machet ihr euch Bildniſſe, die irgend einer Sache gleichen, und thut ihr irgend eine ſolche böſe That vor dem Herrn euerm Gott, daß ihr ihn zum Zorne reizet;

26. V. Himmel und Erde rufe ich heute zu Zeugen an: ſo werdet ihr auf der Stelle in dieſem Lande zu Grund gehen, das ihr jenſeits des Jordans beſitzen werdet. Ihr werdet nicht lange darinn ſeyn; der Herr wird euch ſchleunig ausrotten.

27. V. Unter alle Völker wird er euch zerſtreuen. Ein kleiner Haufe werdet ihr unter denjenigen ſeyn, zu denen euch der Herr hinführet.

28. V. Da werdet ihr Göttern dienen, die Menſchenhände gemacht haben: Göttern von

Holz

Holz und Stein, die nicht ſehen, nicht hören, nicht eſſen, nichts riechen.

29. V. Werdet ihr aber den Herrn euern Gott wieder aufſuchen, ſo werdet ihr ihn auch wieder finden, wenn ihr ihn anderſt vom ganzen Herzen und mit zerknirſchter Seele ſuchet.

30. V. Wenn euch alles das begegnet iſt, was ich euch vorher geſagt habe, aldann werdet ihr endlich in den letzten Tagen zu dem Herrn, euerm Gott zurücke kehren, und ſeine Stimme hören. Das heißt, wie einige Schriftausleger dafür halten, nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, und ſelbſt am Ende der Welt; wenn nämlich, wie der H. Paulus ſagt, die Menge der Völker in den Weg des Heils werden getreten ſeyn, dann wird auch Iſrael ſelbſt Heil erlangen.

31. V. Denn der Herr, euer Gott, iſt ein barmherziger Gott. Er wird euch nicht verlaſſen; er wird euch nicht gänzlich vertilgen; er wird ſeines Bundes nicht vergeſſen, wozu er ſich mit euern Vätern eidlich verbunden hat.

32. V. Gehet auf die alten Tage zurücke, die vor euch verfloſſen ſind, ſeit dem Tage, an welchem Gott den Menſchen auf Erden erſchuff; fraget von einer Gränze des Himmels bis zur andern nach, ob das jemals geſchah, oder auch nur erhört war;

33. V. Ob je ein Volk mitten aus einem Feuer Gott mit ſich ſprechen hörte; ihr aber hörtet ihn, und bliebet noch beym Leben.

34. V. Ob Gott jemals das that, her gieng, und ſich ein Volk mitten aus einem andern Volke aushob, und das durch Proben, durch Zeichen und Wunder, durch Kriege,

durch

durch Ausſtreckung ſeines ſtarken und allmächtigen Armes, durch erſchreckliche Erſcheinungen, wie alles das der Herr euer Gott in Aegypten für euch, und vor euern Augen gethan hat;

35. V. Damit ihr es deutlich einſehen möchtet, daß nur der Herr Gott ſey, und außer ihm es keinen gebe.

36. V. Er redete mit euch vom Himmel herab, und auf der Erde ließ er ſein überaus großes Feuer ſehen, und mitten aus dieſem Feuer hörtet ihr, was er ſprach.

37. V. Weil er nämlich euere Väter liebte, und ihre Nachkommenſchaft nach ihnen für ſich auswählte. Er führte euch aus Aegypten heraus, und gieng vor euch mit ſeiner Allmacht her;

38. V. Auf daß er bey euerm Anzuge die größten Völker vertilgen, die ſtärker ſind, als ihr, euch aber in das Land hineinführen, und es euch zum Beſitze einräumen könnte, wie ihr es heutiges Tages wirklich ſehet.

39. V. Erinnert euch alſo heute, und nehmet es zu Herzen: Der Herr, er allein ſey der Gott des Himmels und der Erde, und außer ihm gebe es keinen Gott.

40. V. Haltet ſeine Gebothe und Geſetze, die ich euch vortrage, damit es euch und euern Nachkömmlingen nach euch gut gehe, und daß ihr in dem Lande lange lebet, das euch der Herr euer Gott einräumen wird.

41. V. Alsdann ſonderte Moyſes drey Städte von den übrigen dieſſeits des Jordans gegen Morgen ab;

42. V. Daß ſich derjenige dahin flüchten könnte, der unverſehens ſeinen Nächſten umgebracht hatte, ohne daß er ihm zuvor feind war. Daß er alſo in einer dieſer Städte ſein Leben retten könnte.

43. V. Nämlich die Stadt Boſor in der Wüſte, die in einer dem Stamme Ruben zugehörigen Ebne liegt; die Stadt Ramoth in Galaad, dem Antheile des Stammes Gad; die Stadt Golan in Baſan, im Antheile des Stammes Manaſſes.

44. V. Und das iſt das Geſetz, welches Moyſes den Kindern Iſraels vortrug.

45. V. Das ſind die Gebothe, Zeremonien und Rechtsgeſetze, die er den Kindern Iſraels kund machte, da ſie aus Aegypten auszogen,

46. V. Und dieſſeits des Jordans im Thale dem Tempel Phogors gegenüber ankamen, im Lande Sehons, des Königs der Amorrhiten, der ſeine Burg zu Heſebon hatte, und welchen Moyſes ſchlug. Die Kinder Iſraels, die aus Aegypten kamen,

47. V. Nahmen auch ſein Land in Beſitz, und das Land Ogs, des Königs von Baſan, zweyer Amorrhiten-Könige dieſſeits des Jordans gegen Aufgang der Sonne zu,

48. V. Von der Stadt Aroer an, die am Geſtade des Fluſſes Arnon liegt, bis an den Berg Sion, oder Hermon. — (Dieſes Gebirg iſt ganz verſchieden von jenem berühmten Gebirge Sion, das in der Stadt Jeruſalem lag. Dasjenige, von welchem hier die Rede iſt, ſchließt die halbe Zunft Manaſſes ein von der Morgenſeite, und verbindet ſich mit dem Berge Libanon gegen der Stadt Damaſus zu.)

49. V.

49. V. Die ganze Ebne nämlich dieſſeits des Jordans gegen Morgen bis zum Meere an der Wüſte, und an dem Fuß des Berges Phasga.

V. Hauptſtück.

Moyſes wiederholet, und erkläret dem Volke die zehn Gebothe.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Moyſes rief nun die ganze Gemeinde Jſraels zuſammen, und ſprach: Jſrael! Höre die Zeremonien und Rechtsgeſetze, die ich euch anheut allen kund mache. Machet ſie euch bekannt, und bringet ſie in Vollziehung.

2. V. Der Herr unſer Gott machte mit uns in Horeb einen Bund.

3. Er machte dieſen Bund nicht mit unſern Vätern, ſondern ſelbſt mit uns, wie wir itzt noch da, und alle bey Leben ſind. — Dieſer Vers ſcheint dunkel zu ſeyn, und die Schrifterklärer legen ihn verſchieden aus. Man könnte vielleicht durch ihre Väter, ihre Voráltern, Abraham, Jſak, und Jakob verſtehen, als welchen das Geſetz nicht gegeben worden. Allein man kann in einem viel paſſenderen und der Wahrheit gemäßeren Sinne mit dem gelehrten Theodoret, und dem heiligen Auguſtin ſagen, daß der zu Horeb errichtete Bund nicht ſowohl für die Väter derjenigen, zu welchen Moyſes redete, als für ihre Kinder geweſen ſey, weil dieſe Väter die Bedingniſſe des

des Bundes verletzten; und weil ſie durch Uebertretung ihres Verſprechens, das ſie Gott thaten, ſeine Gebothe treu zu beobachten, ihn zwangen, ihnen auch das, was er ihnen verſprochen hatte, zu verweigern, indem er ſie nicht in das verheißene Land eingehen ließ. Gleichwie nun aber in Betreff ihrer Kinder — aller derjenigen nämlich, die noch unter zwanzig Jahren waren, und die Gott nicht verdammte, in der Wüſte zu ſterben, eine große Anzahl ſeyn konnte, die mit ihren Vätern die Worte, und die Verordnungen des Geſetzes auf dem Berge Sinai gehört hatten; ſo kann man mit Wahrheit ſagen, wie es auch hier Moyſes thut, daß der **Herr mit ihnen zu Horeb einen Bund errichtet habe.** Zudem, da ſie einſtens ſtatt ihrer Väter durch wirklichen Beſitz des gelobten Landes, von welchem jene als Unwürdige ausgeſchloſſen worden, die Früchte der ihnen gemachten Verheißungen genießen ſollten; ſo kann man noch mit mehr Wahrheit und Recht ſagen, daß Gott eigentlich mit den Kindern, nicht aber mit den Vätern ſeinen Bund geſchloſſen habe. Dieſes ſcheint uns einen Wink zu einer andern Bemerkung zu geben, daß nämlich dieſe Väter unter den Iſraeliten in Rückſicht ihrer Kinder, die Figur aller Juden in Bezug auf die Chriſten waren; und daß folglich der nämliche Bund, den Gott auf dem Berge Horeb errichtete, und der erſt nach langer Zeit mit den Kindern derjenigen, die ſich durch ihr Murren gegen ihn verſündiget haben, konnte vollzogen werden, uns zugleich ein anderes, unendlich vollkommeneres Bündniß bezeichnete, welches derſelbe Gott mit einem ganz neu erſchaffenen Volke, das nach **Jeſum Chriſtum in guten Werken gebildet worden iſt,** wie der Apoſtel ſagt (Epheſ. 2. 10.) und von welchem die Kinder jener erſten Iſraeliten nur eine unvollkommene Figur waren, eines Tages errichten ſollte.

4. V. **Mitten vom Feuer heraus ſprach er mit uns von Angeſicht zu Angeſicht.**

Es wird hier, nach der Bemerkung eines gelehrten Schriftforſchers (Eſtius in hunc loc.) nicht geſagt, daß die Iſraeliten Gott geſehen, ſondern nur, daß Gott mit ihnen von Angeſicht zu Angeſicht, das iſt, auf eine ſo ſinnliche Art auf dem Berge Sinai geredet habe, daß ſie an der Gegenwart ſeiner göttlichen Majeſtät nicht im geringſten zweifeln konnten: *Propter rerum evidentiam & quodammodo praeſentiam manifeſtatae divinitatis, de qua dubitare nemo poſſet.* (Aug.)

5. V. **Ich ſtund damals als Mittelsmann zwiſchen dem Herrn und euch da, daß ich euch vortrüge, was er zu mir ſprach. Denn ihr fürchtetet euch vor dem Feuer, und ſtieget auf den Berg nicht hinauf. Er ſprach:**

6. V. **Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Aegypten, aus dem Hauſe der Knechtſchaft heraus geführt hat.**

Ich war der Mittelsmann ꝛc. Moyſes vertrat in Wahrheit die Stelle eines Mittlers zwiſchen Gott, und dem Volke Iſrael, nicht allein dadurch, daß er den Willen des Herrn ſeinem Volke kund machte, als welches ſich nicht getraute, den Herrn ſelbſt anzuhören, und ſeine Befehle zu vernehmen; ſondern noch vielmehr dadurch, daß er ſich bey allen Gelegenheiten, wo ſie ihren Gott beleidiget hatten, ins Mittel ſchlug. Die Ketzer handeln alſo höchſt unvernünftig, indem ſie ſchlechterdings läugnen, daß die Heiligen bey Gott unſere Mittler werden können, bloß aus dem Grunde, weil in der Schrift ſteht, daß es zwiſchen Gott und uns nur einen Mittler gebe, der Jeſus Chriſtus iſt.

Es iſt wahr, zwiſchen dem Mittler Jeſu Chriſto, der durch das unſchätzbare Löſegeld ſeines Todes dem Vater für uns genug gethan hat, und dem Moyſes, oder andern Heiligen, die nur für uns bitten, und von Gott aus Rückſicht ihrer Gottſeligkeit ein gnädiges Gehör erwarten können, iſt ein unendlicher Unterſchied. Aber eben ſo weit iſt auch die Kirche entfernt, zwiſchen jenem höchſten und allgemeinen Mittler, und andern, denen die Schrift dieſen Titel beylegt, eine Vergleichung treffen zu wollen. Das Geſetz, ſagt der heilige Paulus (Gal. 3. 19.) iſt durch die Hand eines Mittlers, das iſt, des Moyſes, der die Worte des Volkes Gott, und die Worte Gottes dem Volke vortrug, gegeben worden. Auf eben die Art haben auch öfters die Engel die Befehle Gottes den Menſchen überbracht, wovon in der Schrift ſehr viele Beyſpiele vorkommen; vor allen iſt jene Bothſchaft merkwürdig, wo der Engel von Seite Gottes zu Maria kam, um mit ihr über das wichtigſte Geſchäft, das ſich nur denken läßt, nämlich der Menſchwerdung des Sohnes zu handeln. Eben dieſe Engel, wie es aus der geheimen Offenbarung erhellt, nehmen es auf ſich, die Gebethe der Menſchen vor den Thron Gottes zu bringen, und ihm dieſelben vorzutragen. Allein ſowohl die Engel, als die Heiligen thun noch etwas viel Größeres und Wichtigeres, indem ſie ſich, nach dem Beyſpiele Moyſis, der auf zweyerley Art in der Errichtung des alten Geſetzes Mittler war, mit der tiefſten Demuth vor Gott niederwerfen, und durch ihre Gebethe ſeine Barmherzigkeit für die Sünder anflehen.

Man kann die Erklärung der zehn Gebothe, die hier in der Folge dieſes Hauptſtückes wiederholet werden, oben in dem zwanzigſten Hauptſtücke des zweyten Buches Moyſis nachſehen.

7. V. Habe keine fremden Götter neben mir.

8. V. Mache dir kein geſchnitztes Bild, noch etwas, das irgend einem Geſchöpfe oben im Himmel, hier auf der Erde, oder im Waſſer unter der Erde ähnlich iſt.

9. V. Bethe keines an, verehre es nicht. Denn ich bin der Herr, dein Gott; ein Gott, der eifeſüchtig iſt, und der die Miſſethaten der Väter bis in die dritte und vierte Geſchlechtsreihe bey allen denen ſtraft, die mich haſſen.

10. V. Der aber auch vielen Tauſenden von denen, die mich lieben, und meine Gebothe halten, Barmherzigkeit erweiſet.

Man kann Gott keiner Ungerechtigkeit beſchuldigen, ſondern muß vielmehr ſeine Barmherzigkeit und Weisheit loben, daß er durch zeitliche Strafen gewiſſe Verbrechen bis auf die kleinen Kinder derjenigen, die ihn beleidigt haben, bisweilen züchtiget. Denn dadurch werden alle diejenigen, bey welchen dergleichen Züchtigungen die Stelle einer wichtigen und nachdrücklichen Belehrung vertreten, auf eine heilſame Art erſchüttert und abgeſchreckt, ähnliche Verbrechen zu begehen, da ſie ſehen, daß ſie ſo ſtrenge beſtraft werden. Denn dieſe Züchtigungen, welche Gott über die Kinder dergleichen laſterhafter Väter ausübt, ſind in Vergleichung des Vortheiles von gar keinem Belange, den jene daraus ziehen, denen dieſe Schreckexempel das Heil wirken können. Wir können auch noch, nach dem Gedanken eines gelehrten Schriftauslegers (Menochius), ſehr wohl ſagen, daß Gott die Laſter der Väter bis zur dritten und vierten Geſchlechtsſtuffe in ſo fern ſtrafe, weil ihre Kinder und Kindeskinder öfters ihrem Beyſpiele folgen, und ſich einer ähnlichen

Sittenverderbniß preisgeben, und folglich als Nachahmer und Erben der Laſter ihrer Voraͤltern verdienen, wie ſie, geſtraft zu werden. Auf eben dieſe Art hat der heilige Hieronymus dieſe Stelle erklaͤrt. Da er das Verhalten Gottes, welches die Ketzer einer Haͤrte und Ungerechtigkeit beſchuldigten, rechtfertigen will, ſagt er, daß alle jene Kinder, von welchen in dieſer Stelle die Rede iſt, nicht gerade deßwegen, weil ihre Vaͤter geſuͤndigt haͤtten, geſtraft wuͤrden, indem vielmehr die Strafe auf jene, die geſuͤndigt, zuruͤck fallen muͤßte; ſondern weil ſie als Nachahmer ihrer Vaͤter Gott, wie ſie, gehaßt haͤtten, und auf ſolche Art die Gottloſigkeit von der Quelle in ihre verſchiedenen Baͤche, oder von der Wurzel in die Aeſte ausgeſtroͤmt waͤre. (Hier. in Ezech. l. 6 c. 18. tom. 2. p. 784.) Dieſer Heilige giebt jedoch dieſen Worten der Schrift noch einen andern Sinn, als jener iſt, den man gemeiniglich darunter verſteht. Die Gottloſen nahmen aus dieſer Stelle Anlaß, Gott zu laſtern, und frevelhaft auszurufen: Daß dieß kein guter und gerechter Gott waͤre, der ſich in Ruͤckſicht ihrer Aeltern, nachdem ſie geſuͤndiget haͤtten, zwar ruhig und ſtill hielte, aber dafuͤr ihre unſchuldigen Kinder beſtrafte; vielmehr waͤre er grauſam, daß er auf dieſe Art ſeinen Zorn bis zur vierten Generation erſtrecke. Worauf der heilige Hieronymus, ſtatt ihnen zu erwidern, daß Gott ſowohl die Vaͤter, als die Kinder beſtrafe, bloß antwortet, daß in dem Verhalten Gottes, indem er die Strafe von den Vaͤtern bis auf ihre Abkoͤmmlinge verſchiebt, ſo wenig ein Zug der Grauſamkeit zu finden ſey, daß man vielmehr in dieſem Stuͤcke ſeine unendliche Barmherzigkeit nicht genug anbethen koͤnne, die ihn antreibt, mit der groͤßten Langmuth auf die Ruͤckkehr der Suͤnder zu ihm zu warten, und nicht ſogleich, als ſie es verdient haͤtten, zu ſtrafen. *Non*

enim truculentiae eſt, & ſeveritatis, iram tenere usque ad tertiam & quartam generationem; ſed ſignum miſericordiae, poenam differre peccati. Jedoch man kann noch mit einem großen Manne bemerken, daß in der Gegeneinanderſtellung, welche Gott ſelbſt mit den Züchtigungen, womit er die Sünder bis auf die dritte und vierte Geſchlechtsreihe ſtraft, und mit den Belohnungen und der Barmherzigkeit macht, die er bey den Frommen, wie er ſelbſt ſagt, bis auf tauſend und tauſend Geſchlechter erſtreckt, daß, ſage ich, in dieſem Geſichtspunkte die Güte Gottes weit größer, als ſeine Gerechtigkeit erſcheine. *Superexaltat miſericordia judicium.* (Jac. 13.)

11. V. Mißbrauche den Namen des Herrn deines Gottes nicht; denn der bleibt nicht ungeſtraft, der ſeinen Namen eitel nennt.

12. V. Beobachte den Tag des Sabbaths, und heilige ihn.

13. V. Sechs Tage ſollſt du arbeiten, und alle deine Arbeit verrichten.

14. V. Der ſiebente Tag aber iſt der Sabbath, das iſt, der Ruhetag des Herrn deines Gottes. Verrichte an dieſem Tage keine Arbeit — du nicht, dein Sohn nicht, deine Tochter nicht; dein Knecht und deine Magd nicht; dein Ochs und Eſel und alles dein Vieh nicht; auch ein Fremdling nicht, der bey dir im Hauſe iſt; daß auch dein Knecht und deine Magd ausruhe wie du.

15. V. Erinnere dich, daß auch du ein Knecht in Aegypten wareſt, und daß dich der Herr dein Gott durch ſeinen mächtigen und ſtarken Arm von dort heraus geführt hat, daß du den Tag des Sabbaths halten ſollſt.

16. V. Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr dein Gott befohlen hat, daß du lange lebeſt, und daß es dir in dem Lande gut gehe, das dir der Herr dein Gott einräumen wird.

17. V. Tödte Niemanden.

18. V. Brich die Ehe nicht.

19. V. Stiehl nicht.

20. V. Gieb wider deinen Nächſten kein falſches Zeugniß.

21. V. Laß dich nicht nach dem Weibe deines Nächſten gelüſten; nach ſeinem Hauſe nicht; nach ſeinem Acker nicht; nach ſeinem Knechte und ſeiner Magd nicht; nach ſeinem Ochſen, oder Eſel nicht, überhaupt nach allem nicht, was ſein iſt.

22. V. Alles das ſprach der Herr zu euerer ganzen Gemeinde auf dem Berge mitten von dem Feuer, von der Wolke, von dem Dunkeln heraus mit lauter Stimme, und ſetzte nichts weiter mehr dazu; ſondern ſchrieb es auf zwo ſteinerne Tafeln hin, die er mir gab.

23. V. Aber ihr, da ihr dieſe Stimme aus der dunkeln Finſterniß hörtet, und den Berg brennen ſahet, gienget zu mir, zu den Häuptern aller Stämme, zu den Aelteſten des Volkes, und ſagtet:

24. V. Sehet! der Herr, unſer Gott, ließ uns ſeine Herrlichkeit und Größe ſehen, Mitten vom Feuer heraus hörten wir ſeine Stimme, und heute ſahen wir es, daß Gott mit dem Menſchen geredet habe, ohne daß der Menſch ſtarb.

25. V. Warum ſollen wir aber ſterben? Warum ſoll uns dieſes ſehr große Feuer verzehren? Denn nur alsdann ſtürben wir, wenn wir die Stimme unſeres Gottes noch einmal hörten.

26. V. Welcher Menſch würde die Stimme des lebendigen Gottes mitten vom Feuer heraus hören können, wie wir's gehört haben, ohne zu ſterben?

27. V. Geh nur du hinzu, und höre alles an, was dir der Herr, unſer Gott ſagen wird. Alsdann ſage es auch uns: wir werden's hören, und was wir hören, das werden wir thun.

28. V. Als der Herr das hörte, ſprach er zu mir: Ich hörte alles, was das Volk zu dir ſagte. Alles iſt recht, was ſie geſagt haben.

29. V. O wer wird ihnen den Geiſt und das Herz geben, mich zu fürchten, und meine Gebothe jederzeit zu halten, damit es ihnen, und ihren Nachkömmlingen immer gut gehe! —

Man muß ſich nicht einbilden, ſagt ein gelehrter Schriftforſcher (*Eſtius*) als wenn Gott nicht wohl gewußt hätte, daß es in ſeiner Macht ſtünde, das Herz des Menſchen an ſich zu ziehen, und es zur Erfüllung ſeiner Gebothe gelehrig und bereit zu machen. Er ließ ſich nur auf ſolche Art herab, und bediente ſich des menſchlichen Sprachgebrauches, um ſich den Menſchen verſtändlicher zu machen; denn er wollte damit nichts anders ausdrücken, als daß er wünſchte, ſie möchten alle von ſeiner Furcht, und einer unverletzlichen Treue in Erfüllung ſeiner Verordnungen erfüllt, und durchdrungen ſeyn. Der heilige Auguſtin ſagt dem ungeachtet, daß Gott durch die Art zu reden ſchon damals habe anzeigen wollen, daß dieſe glückliche Stimmung des Herzens nur eine Wirkung ſeiner Gna-

de

de wäre, und daß die wahre Gerechtigkeit in den Menſchen nicht vom Geſetze, ſondern vom Glauben käme; dieß würde aber erſt alsdenn geſchehen, wenn er ihnen das ſteinerne Herz, das ſie hätten, würde genommen, und an deſſen ſtatt ein fleiſchernes Herz geſetzt haben. Denn hierinn, ſagt dieſer Vater, beſtand der Unterſchied zwiſchen dem neuen, und alten Geſetze. Im alten Bunde wurde das Geſetz auf Steine geſchrieben; ſtatt, daß in dem neuen das Geſetz durch die Salbung der Gnade in die Herzen eingetragen wurde. *In veteri data eſt lex in tabulis lapideis; in novo autem in cordibus per gratiam.* Aug. in Deut. qu. 11. tom. 4. p. 113.

30. V. **Geh hin, und ſage ihnen: Sie ſollen wieder in ihr Lager zurück gehen.**

31. V. **Du aber bleib bey mir da. Ich werde dir alle meine Gebothe, Zeremonien, und Rechtsgeſetze ſagen. Du ſollſt ſie ihnen vortragen, daß ſie in dem Lande, welches ich ihnen zum Beſitze einräumen werde, dieſelben genau befolgen.**

32. V. **Haltet alſo, und bringet alles in Vollziehung, was euch der Herr euer Gott befohlen hat. Wendet euch weder zur Rechten, noch zur Linken;**

33. V. **Sondern gehet den geraden Weg fort, den euch der Herr euer Gott gewieſen hat, daß ihr lebet, und daß es euch gut gehe, und daß euer Leben im Lande, das ihr beſitzen werdet, verlängert werde.**

VI. Hauptſtück.

Moyſes ermahnet Iſrael, den Herrn zu lieben, und ſeine Gebothe und Wohlthaten nie zu vergeſſen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Das ſind die Gebothe, die Zeremonien und Rechtsgeſetze, welch ich euch auf Befehl des Herrn euers Gottes vortragen ſoll, daß ihr ſie im Lande befolgt, wo ihr bereits hinzieht, um es in Beſitz zu nehmen;

2. V. Damit ihr den Herrn euern Gott fürchtet, ſeine Gebothe und Geſetze, die ich euch, euern Kindern und Abkommlingen vortrage, die Tage eueres Lebens haltet, und deſto länger lebet.

3. V. Iſrael! höre, und beſtrebe dich, das zu thun, was dir der Herr befahl, daß es dir gut gehe, daß ſich deine Nachkommenſchaft von Zeit zu Zeit vermehre, wie dir denn der Herr, der Gott deiner Väter ein Land verheiſſen hat, wo Milch und Honig fließt.

4. V. Iſrael! höre es! der Herr unſer Gott iſt nur ein Gott. —

Moyſes foderte die ganze Aufmerkſamkeit der Iſraeliten auf, damit ſie dieſes große Geheimniß von einem einzigen Gott wohl verſtünden. Es wurde ihnen damals

mals, ſagt Theodoret, (Theodor. in Deut. qu. 2.) das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit noch nicht entdeckt; weil ſie ſich als ein noch ſehr rohes Volk, leicht drey Götter, ſtatt drey heiligen Perſonen in einem Gott, hätten vorſtellen können. Aber die heiligen Väter, und die ganze Kirche mit ihnen, haben in dieſem einzigen Gott, den Moyſes predigte, drey Perſonen angebethet. Dieſes zeiget der heilige Fulgentius gegen die Arianer. (Fulgent. contr. Arianos) Ferner ſagt der heilige Ambroſius, daß dieſe Worte, **der Herr unſer Gott**, auf eine höchſt erhabene und vortreffliche Art die Macht desjenigen ausdrücke, der der unbegränzte Herr aller Völkerſchaften iſt. (Ambroſ. de fide l. 1. c. 1. tom. 4. — de Spiritu Sanct. l. 3. c 17.) Er bemerkt noch in einer andern Stelle, daß dieſer Ausdruck des Moyſes, **der Herr unſer Gott iſt nur Einer**, nicht nur anzeige, daß er einzig, ſondern auch unveränderlich ſey, daß er immer der nämliche in der Einheit, und ſeiner ganzen Macht bleibe, ohne daß jemals in ihm, weder durch Abnahme, noch durch Zuwachs, die geringſte Veränderung geſchehen könne.

5. V. Liebe dieſen Herrn deinen Gott vom ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften.

Der heilige Auguſtin ſagt bey Erklärung dieſes Gebothes, welches unter allen das größte und unauflöslichſte iſt, daß, Gott aus ganzem ſeinem Herzen, aus ganzer ſeiner Seele, und aus allen ſeinen Kräften lieben, eben ſo viel bedeute, als alle Gedanken ſeines Geiſtes, alle Bewegungen ſeines Herzens, und alle Handlungen ſeines Lebens zu jenem zu richten, von dem unſer Geiſt, unſer Herz, und unſer ganzes Leben abhängt. (Aug tom. 3. de doctrina Chriſt. l. 1. c. 22.) Er ſetzt noch hinzu, daß kraft dieſes erſten Ge-

bothes, ſo zu ſagen, der ganze Menſch verbunden ſey, Gott zu lieben, das heißt, daß weder in dem Menſchen, noch in der Dauer des Lebens des Menſchen ein einziger Theil ſeyn dürfe, der Gott nicht liebt, oder etwas anders liebt, als Gott, und daß alſo in dem Augenblicke, in welchem ſich ein Gegenſtand, der um unſere Liebe buhlt, unſerm Geiſte darſtellt, dieſer in die in uns herrſchende Liebe ganz verſenkt, und zu jenem andern höchſten Gegenſtande hingeriſſen werden müſſe, wohin der ganze Trieb unſers Herzens mit der größten Heftigkeit ziele: *Illuc rapiatur, quo totus dilectionis impetus currit.* Eben dieſes ſcheint durch die letzten Worte dieſes Gebothes ausgedrückt zu ſeyn, wodurch befohlen wird, **Gott aus allen unſern Kräften zu lieben**, weil, wenn wir Gott nur ſchwach, und nicht aus allen unſern Kräften lieben, in der That ſich jeder Gegenſtand leicht unſeres Herzens bemächtigen wird, weil es nicht ganz und im höchſten Grade von der Liebe Gottes befeſtigt iſt. Gleichwie ich alſo, ſagt ferner ein alter Schriftſteller, indem er ſich zu Gott wendet, in meinem ganzen Leben keine einzige Stunde, ja keinen Augenblick finde, der nicht mit den Wirkungen deiner Güte erfüllt iſt; ſo darf auch kein Zeitpunkt während meines ganzen Lebens ſeyn, wo ich dich nicht vor Augen habe, wo ich dich nicht aus allen meinen Kräften liebe. (Apud Auguſt. tom. 9. p. 379. Soliloq. l. 3. c. 18.) Weil uns jedoch Gott auch befohlen hat, unſere Brüder zu lieben, ſo lehrt uns der heilige Auguſtin ferner, daß, wer immer, wie es Pflicht iſt, ſeinen Nächſten liebt, derſelbe ſich nach allen ſeinen Kräften beſtreben müſſe, ihn dahin zu bringen, daß er ſelbſt Gott aus ganzem ſeinem Herzen, aus ganzer ſeiner Seele, und aus allen ſeinen Kräften liebe. Denn auf ſolche Art, ſetzt er hinzu, wenn man andere, wie ſich ſelbſt, liebt, richtet man die ganze Liebe, die man

zu

zu ſich, und zu andern hat, zu jener höchſten Liebe, die man zu Gott trägt, der nicht duldet, daß man einen Bach von ſeiner Quelle ableite, oder dieſe durch Theilung vermindere. *Totam dilectionem ſui & proximi refert in illam dilectionem Dei, quae nullum a ſe rivulum duci extra patitur, cujus derivatione minuatur.*

Es fragt ſich nun, ob es in dieſem Leben möglich ſey, dieſes erſte Geboth zu erfüllen, als welches uns verbindet, Gott aus ganzem unſerm Herzen, aus ganzer unſerer Seele, und aus allen unſern Kräften zu lieben? Die Ketzer behaupten, daß man dieſes nicht könne. Aber die heilige Kirche, welche wohl weiß, daß Gott nichts dem Menſchen befohlen habe, das er mit ſeiner Gnade nicht ausüben könnte, iſt von der Möglichkeit der Erfüllung dieſes Geſetzes beſtens überzeugt. Die Schrift verſichert ſelbſt von einem Könige Iſrael, daß er von ganzem ſeinem Herzen, von ganzer ſeiner Seele, und aus allen ſeinen Kräften zu Gott zurückgekehrt ſey, indem er das ganze Geſetz Moyſis vollkommen erfüllt habe. (4. Reg. 23. 25.)

Wenn man bemerkt, daß ſich der heilige Paulus ſelbſt beklage, daß das Geſetz der Sünde, welches in ihm war, ihn gleichſam gefangen genommen habe, (Rom. 7.) ſo hatte dieſe Art von Gefangenſchaft, die nur in ſeinen Gliedern ſtatt fand, keineswegs die Freyheit der Kinder Gottes ausgeſchloſſen, welche in der Liebe Gottes beſteht, obſchon dieſe Liebe hienieden nicht ſo vollkommen iſt, als ſie einſt in dem Himmel ſeyn wird. Dieſes aber iſt auch nicht nöthig; es iſt genug, daß ſie ſtärker und mächtiger ſey, als alle übrigen Arten der Liebe. Eine ſolche Liebe heißt die herrſchende Liebe des Herzens. Daher ſagt ein alter Vater (Theodor. in Deut. qu. 3.) daß dieſes erſte

Geboth des Dekalogus nachher durch folgende Worte Jeſu Chriſti erklärt worden: Daß nämlich Niemand zu gleicher Zeit zweenen Herren dienen könne; das heißt, daß unſere Liebe nicht zwiſchen Gott und den Reichthümern, zwiſchen Gott und der Ehegattinn, den Kindern, oder Freunden dörfe getheilt werden; ſondern daß ſie Gott ganz müſſe geheiliget ſeyn, und daß folglich diejenigen, die man lieben muß, nur nach ihm, und wegen ſeiner auf unſere Liebe Anſpruch machen können.

6. V. **Nimm dieſe Worte, die ich dir heute ſage, wohl zu Herzen.**

7. V. **Präge ſie deinen Kindern ein. Biſt du zu Hauſe, oder auf einer Reiſe; ſchläfſt du, oder ſtehſt du auf, ſo denke daran;**

8. V. **Binde ſie wie ein Denkzeichen an deine Hand: Habe ſie immer vor Augen.**

9. V. **Schreibe ſie an die Schwelle und die Thüre deines Hauſes hin.**

Alle dieſe Ausdrücke, durch welche dieſer weiſe Geſetzgeber in ſein Volk dringt, die Gebothe Gottes immer vor Augen und in den Händen, im Geiſte und Herzen zu haben, ſind nichts, als eine nothwendige Folge, oder eine Erklärung des Geſetzes der Liebe. Denn ein Menſch, der etwas mit Heftigkeit liebt, denkt ohne Unterlaß daran, und bezieht alles dahin. Wenn man alſo Gott vom ganzen Herzen liebt, ſo denkt man nur an ihn, man trachtet nur zu ihm: alle Gedanken des Geiſtes, alle Bewegungen des Herzens ſind nach ihm gerichtet. Ein ſolcher Menſch mag alſo ſchlafen, wachen, eſſen, faſten, arbeiten, oder ruhen: — ſo iſt Gott allezeit in ſeinem Herzen durch die Liebe, die darinn herrſcht, und in ſeinen Handlungen durch die nämliche Liebe, die ihn beſeelt. Dieſes drücket der heili-

heilige Paulus, einer der heiligſten Ausleger der Schrift, durch folgende Worte aus: Ihr möget eſſen, oder trinken, oder etwas anders thun, ſo thut alles zur Ehre Gottes. (1. Cor. 10 31.)

Die Juden, welche noch äuſſerſt roh waren, hielten ſich ſklaviſch an den Buchſtaben, und glaubten daher, dem Geſetze gewiſſermaſſen ſchon Genüge geleiſtet zu haben, wenn ſie dieſe Gebothe Gottes auf Pergamentbinden geſchrieben trügen, ohne zu bedenken, daß die Hauptabſicht Gottes wäre, ſie in das Innerſte ihres Herzens mit unauslöſchlichen Zügen einzugraben. Wegen des Erſten verdienen ſie keinen Vorwurf, weil ſie ſich dadurch eine äußerliche Vorſtellung des Geſetzes verſchafften, und das öftere Andenken erleichterten: allein ſie ſind höchſt tadelswürdig, daß ſie das Andere, worinn der ganze Geiſt und das Weſen des Geſetzes beſteht, vernachläßigten.

10. V. Hat dich der Herr, dein Gott, einmal in das Land hineingeführt, das er deinen Vätern, dem Abraham, Iſak, und Jakob eidlich verheißen hat, und die große, und vortrefflich gute Städte eingeräumt, die du nicht aufgebaut haſt;

11. V. Hat er dir Häuſer voll Reichthümer, die du nicht angefüllt; Brunnen, die du nicht gegraben; Wein und Oel-Berge, die du nicht gepflanzt, geſchenkt;

12. V. Genießeſt du ſie, und ſättigeſt dich davon:

13. V. So gieb ſorgfältig acht, und vergiß den Herrn nicht, der dich aus Aegypten, dem Hauſe deiner Knechtſchaft geführt hat. Fürchte den Herrn, deinen Gott; diene ihm allein, und ſchwöre nur bey ſeinem Namen.

14. V. Hange fremden Göttern aller benachbarten Völker nicht an, die um euch herum ſind;

15. V. Denn Gott iſt ein eiferſüchtiger Gott. Der Herr, dein Gott, iſt mitten unter euch. Daß der Zorn des Herrn deines Gottes nicht gegen dich aufbrenne, und dich von der Oberflache der Erde wegraffe.

Schwöre nur bey ſeinem Namen. Man kann hier mit einem heiligen Vater (Aug. in Deut. qu. 11.) und einem geſchickten Schrifterklärer (Eſtius in hunc loc) bemerken, daß Gott den Iſraeliten eigentlich nicht befehle, in ſeinem heiligen Namen zu ſchwören; ſondern, weil er verhindern wollte, daß ſie nicht in dem Namen falſcher Götter ſchwören möchten; ſo befiehlt er ihnen, daß, wenn ſie ſich in einer unausweichlichen Nothwendigkeit zu ſchwören befänden, ſie dieſes nicht anders, als bloß in ſeinem Namen thun ſollten. Dieſes ſieht man, nach der Bemerkung eines alten Biſchofes (Theod. in Deut. qu. 4.) durch folgende Worte eines Propheten erklärt: Nimm weg von deinem Munde die Namen falſcher Götter, und ſchwöre alſo: So wahr der Herr lebt. (Oſeae. 2. 17.) Und in der That, nachdem Moyſes den Iſraeliten von Seite Gottes befohlen hat, nur in ſeinem Namen zu ſchwören, ſetzt er hinzu, um zu erkennen zu geben, daß ſeine Abſicht dabey nur ſey, ſie von den falſchen Göttern abzuziehen: Hange fremden Göttern aller benachbarten Völker, welche um euch herum ſind, nicht an. Folglich war es für ſie, nach der Bemerkuug des heiligen Auguſtins, beſſer und vortheilhafter, gar nicht zu ſchwören, gleichwie uns nachher der Sohn Gottes in dem Evangelio erklärt hat, nicht zwar, weil der Eidſchwur, der die Wahrheit bezeugt, an ſich ſelbſt böſe iſt; ſon-

dern weil von einer großen Leichtigkeit zu ſchwören leicht der Meineid entſtehen kann.

16. V. Verſuche den Herrn, deinen Gott nicht, wie du es am Orte der Verſuchung gethan haſt.

Man verſucht Gott, ſagt ein alter Vater (Theod. ibid. qu. 5.), wenn man ſich ohne Urſache und Noth einer Gefahr ausſetzt, wie Jeſus Chriſtus dem Verſucher zu verſtehen gab, indem er ihm die nämliche Stelle, von der wir reden, entgegen ſetzte. Allein es ſcheint, daß der wahre Sinn dieſer Worte, gemäß der Beziehung, die ſie auf die Art und Weiſe haben, nach welcher das Volk Iſrael den Herrn in der Wüſte, und wie hier geſagt wird, an dem Orte der Verſuchung verſucht haben, daß, ſage ich, der wahre Sinn dieſer Worte jene Art von Gottes Verſuchung bedeute, wenn man bey dem Gehorſam, den man ihm leiſtet, nicht mit einem einfältigen und geraden Herzen handelt, und wenn man durch die geringe Treue, die man in der Beobachtung ſeiner Gebothe blicken läßt, an den Tag legt, daß man ſeinen Worten nicht vollkommenen Glauben beymeſſe. Auf dieſe Art verſuchten die Iſraeliten Gott in der Wüſte. Er beklagt ſich auch ſelbſt darüber, daß ſie ihn durch ihr Mißtrauen und Murren täglich zum Zorn gereizt, und hauptſächlich, daß ſie ihm nicht hätten glauben wollen, als er ihnen verſprochen, ſie in das verheißene Land einzuführen, ſondern daß ſie vielmehr furchtſamen Menſchen geglaubt, die ihnen dieſes Land mit ſo ſchwarzen Farben ſchilderten, als wenn es diejenigen, die ſich ihm nähern wollten, zu verſchlingen im Stande wäre. Auf eben dieſe Art verſuchte auch Adam, der Erſte unter den Menſchen, Gott, als er trotz der Gewißheit ſeines Wortes von der verbothenen Frucht aß, und ſehen wollte, ob er, wie ihm der Herr geſagt hatte, nach derſelben Genuß

nuß ſterben, oder ob er nicht im Gegentheile, nach dem Vorgeben der Schlange, Gott ſelbſt gleich werden würde. Nichts kann den Zorn Gottes heftiger erregen, als der Frevel und Tollſinn, kraft deſſen der Menſch die Wahrheit ſeiner Worte bezweifelt, indeſſen er zur nämlichen Zeit den Lügen ſeines Feindes Glauben beymißt. Und dennoch thut man dieſes täglich, indem man, ohne den Fluch zu achten, den Jeſus Chriſtus gegen die Reichthümer, die Wollüſte, und die Tröſtungen dieſes Lebens ausgeſprochen hat, mit größter Hitze ſucht, groß, reich, und glücklich in dieſer Welt zu werden. Denn dieß iſt eben ſo viel, als wenn man in ſeinem Herzen zu Gott ſagte, ob man es ſich gleich nicht mit dem Munde zu ſagen getraut: Ich weiß zwar, daß du die Liebe dieſer Dinge jenen verbothen habeſt, die deine Jünger ſeyn wollen; allein ich möchte doch gerne erfahren, ob ich, wenn ich auch die Regeln deines Evangeliums nicht genau beſolge, in der That, und wahrhaft unglücklich ſeyn werde. —

17. V. Halte die Gebothe des Herrn, deines Gottes, ſeine Verordnungen, und Zeremoniengeſetze, die er dir vorgeſchrieben hat.

18. V. Thue, was ihm gefällig, und vor ſeinen Augen gut iſt, daß es auch dir gut gehe; daß du in das vortreffliche Land, und in den Beſitz deſſelben kömmſt, welches der Herr deinen Vätern eidlich verheißen hat;

19. V. Daß er alle Feinde vor deinen Augen hinausjage, wie er es verſprochen hat.

20. V. Fragt dich dein Sohn, heute, oder morgen, und ſagt er: Was haben dieſe Geſetze, Zeremonien, und Rechtsverordnungen zu bedeuten, die uns der Herr, unſer Gott vorgeſchrieben hat?

21. V. So antworte ihm: Wir waren Pharao's Knechte in Aegypten. Der Herr führte uns aber durch ſeine mächtige Hand aus Aegypten heraus.

22. V. Vor unſern Augen that er Zeichen und große Wunder, zu ſehr großem Schaden der Aegyptier, des Pharao, und ſeines ganzen Hauſes.

23. V. Er führte uns dort heraus, daß er uns in dieſes Land herein führen konnte, welches er unſern Vätern eidlich verheißen hat.

24. V. Der Herr befahl, daß wir alles das, was geſetzmäßig iſt, thun, und den Herrn unſern Gott fürchten ſollen, damit es uns lebenslänglich gut gehe, wie heutiges Tages wirklich geſchieht.

25. V. Und er wird barmherzig gegen uns ſeyn, wenn wir alle ſeine Gebothe, die er uns gegeben hat, vor ihm halten, und thun, wie er's uns befohlen hat.

VII. Hauptſtück.

Befehl, die Chanaaniten zu vertilgen. Verſicherung des göttlichen Schutzes.

Buchſtäblich, und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wann dich der Herr, dein Gott, einmal in das Land wird eingeführt haben, zu deſſen Beſitznehmung du bereits hinzieheſt, und wann er viele Völker, die Hethiten, Gergeziten, Amorrhiten, Chanaaniten, Phereziten, Heviten, und Jebuſiten vor deinen Augen wird hinausgejagt haben, ſieben Völker, die alle größer und ſtärker ſind, als du;

2. V. Und wann ſie der Herr, dein Gott, dir in die Hände wird geliefert haben, ſo rotte ſie bis auf den letzten Mann aus. Laß dich in keinen Bund mit ihnen ein; erbarme dich nicht über ſie.

Man kann hier drey verſchiedene Gründe einer dem Anſehen nach ſo ſtrengen Verordnung, die Moyſes dem Volke Gottes giebt, bemerken. Erſtens, dieſe Völkerſchaften, welche der Allmächtige in die Hände der Iſraeliten liefern ſollte, hatten ſchon über ſich das ganze Gewicht ſeines Zornes gezogen, indem ſie durch ihre Laſter das Maaß ihrer Verdammung voll gemacht hatten. Da nun Gott der unumſchränkte Herr des Lebens aller Menſchen iſt, und in ſeiner Hand die Waagſchaalen einer höchſten Billigkeit hält, um einem jeden

jeden nach ſeinen Verdienſten zu vergelten, ſo hat er dieſe mit Laſtern bedeckten und in der Bosheit ergrauten Völker auf eine höchſt gerechte Art den Iſraeliten ausliefern, und ſie gänzlich zum Tode verdammen können, ohne daß man ihn im geringſten einer Grauſamkeit beſchuldigen konnte. Zweytens, Gott wollte ſeinem Volke einen großen Abſcheu gegen die ſchrecklichen Ausſchweifungen derjenigen einflößen, die er mit ſo schauervoller Strenge züchtigte. Endlich verboth er den Iſraeliten, auch eines einzigen zu verſchonen, weil zu befürchten war, daß dieſe abgöttiſchen und verderbten Menſchen ſie von ihrem heiligen Gottesdienſt abziehen, und unvermerkt in ihre Unordnungen locken und verwickeln möchten. Jedoch da uns der heilige Paulus verſichert, daß alle dieſe Dinge Figuren von dem waren, was den Chriſten einſt begegnen würde: ſo kann man ſagen, daß dieſer Befehl, den Gott ſeinem Volke gab, keines einzigen Chanaaniten zu verſchonen, uns anzeigt, daß wir uns beſtreben müſſen, in uns ſelbſt alle Feinde unſeres Heiles, die durch die Feinde Iſraels vorgeſtellt wurden, zu tödten, ohne der zärtlichſten und angenehmſten Neigungen und Naturtriebe im geringſten zu verſchonen, und ohne uns, in was immer einer Sache, zu ſchmeicheln, und Nachſicht zu haben, oder mit den geringſten Leidenſchaften einen Bund zu machen, welche uns unvermerkt von dem Geſetze Gottes entfernen, und durch eine unordentliche Liebe ſowohl zu uns ſelbſt, als zu andern Geſchöpfen, in eine Art von Abgötterey ſtürzen.

3. V. **Verbinde dich durch Heirathen nicht mit ihnen. Gieb keine deiner Töchter einem ihrer Söhne zur Ehe, und nimm keine von ihren Töchtern zur Ehe für einen deiner Söhne;**

4. V. **Denn ſie würde deinen Sohn verführen, daß er von mir abfiele, und ihren frem-**

 den

den Göttern anhienge. Da würde ſich aber der Herr heftig über dich erzürnen, und auf der Stelle würde er dich vertilgen.

5. V. Verfahre vielmehr mit ihnen ſo: Zerſtöre ihre Altäre; zertrümmere ihre Statuen; hau ihre Haine um, und verbrenne ihre geſchnitzten Götzen;

6. V. Denn du biſt das heilige Volk des Herrn deines Gottes. Dich hat der Herr dein Gott ausgewählt, daß du unter allen Völkern auf Erden ein beſonderes, und eignes Volk für ihn würdeſt.

7. V. Der Herr verband ſich mit dir, und wählte dich nicht deßwegen unter andern Völkern, weil du ein größeres Volk biſt, als alle andere Völker: im Gegentheile biſt du der kleinſte Haufe unter allen;

8. V. Sondern deßwegen; weil dich der Herr mehr, als andere Völker liebte; weil er ſeinen Eid hielt, den er deinen Vätern ſchwur; weil er dich durch ſeine mächtige Hand herausgeführt, und aus dem Hauſe der Knechtſchaft, aus den Händen Pharao's, des Königs in Aegypten gerettet hat.

9. V. Erinnere dich alſo: Der Herr dein Gott, iſt ein mächtiger und getreuer Gott, der ſeinen Bund hält, und gegen die, die ihn lieben, bis in tauſend Geſchlechtreihen barmherzig iſt;

10. V. Der es aber denen ohne Aufſchub vergilt, die ihn haſſen, ſo, daß er ſie vertilge, mit der Strafe nicht zurück halte, und ihnen widerfahren laſſe, was ſie verdienen.

Die

Die Schriftausleger ſind ſehr unter einander getheilt, in Betreff der wahren Bedeutung der Worte dieſes letzten Verſes; mehrere behaupten, daß ſie nach der Originalſprache nicht den Sinn geben, als wenn Gott diejenigen, die ihn haſſen, auf der Stelle ſtrafe, ſondern nur, daß er ſie gewiß ſtrafe, und daß überhaupt kein Sünder der Strenge ſeiner Gerechtigkeit entwiſchen könne. Denn ſie ſagen, daß man dieſe ſchleunige Beſtrafung, von welcher hier die Rede iſt, nicht vereinigen könne mit jener großen Geduld, welche die Schrift Gott ſo oft zueignet, welche der heilige Paulus die Reichthümer ſeiner Güte und Langmuth nennt, und von welcher er verſichert, daß ſich Gott derſelben bediene, um die Sünder an ſich zu locken, und zur Buße anzutreiben. Dem ungeachtet kann man ſagen, daß Gott diejenigen, welche ihn haſſen, auf der Stelle ſtrafe. Denn ob er ſich gleich öfters einer auſſerordentlichen Geduld gegen die größten Sünder, die er ſcheint vergeſſen zu haben, bedient, und dieſelben in dem ganzen Laufe ihres Lebens, und mitten in ihren Laſtern eines ungeſtörten Friedens, und einer zeitlichen Glückſeligkeit genießen läßt, welches der heilige Auguſtin, und alle heilige Väter als die größte Verſuchung für die Gerechten angeſehen haben: ſo iſt es doch höchſt gewiß, daß Gott öfters die Laſter der Menſchen noch in dieſer Welt empfindlich beſtrafe. Dieſes lehrt uns die Schrift in den Anbethern des goldenen Kalbes, des Kore, Dathan, und Abiron, und mehrerer anderer, und giebt uns zugleich zu erkennen, daß er ſich die ewigen Strafen für diejenigen vorbehalte, die er hienieden einen falſchen Frieden genießen läßt, indeſſen er andern, die ſeinen Zorn gereizet haben, auch ſchon in dieſem Leben die ſchwere ſeines Armes fühlen läßt. Und dieſe Schreckexempel der zeitlichen Züchtigungen, welche er von Zeit zu Zeit über

über einige Gottloſe ausübt, ſind Wirkungen ſeiner überaus großen Barmherzigkeit gegen alle übrige, indem er ihnen dadurch heilſame Winke giebt, zur Buße zurück zu kehren. Man kann auch noch ferner mit Wahrheit ſagen, daß ſogar alsdann, wenn die Sünder in ihrer falſchen Glückſeligkeit nicht geſtöhret werden, ſie augenblicklich geſtraſet werden, weil ſie zu einer Zeit von dem Tode überraſcht werden, wo ſie am wenigſten daran denken. Denn man muß wohl bemerken, daß Gott bisweilen als Gott, und bisweilen wie die Menſchen, redet, um ſich zu ihrer Schwäche herabzulaſſen. Wenn es wahr iſt, wie daran nicht zu zweifeln iſt, daß tauſend Jahre wie der geſtrige Tag, der vergangen iſt, vor dem Herrn ſind (Pſ. 89. 4.) ſo iſt es nicht auffallend, wenn Gott den Sündern erklärt, daß er ſie gleich ſtrafen, und ohne Nachſicht ſeine Feinde vertilgen werde. Denn wenn ſie auch ein ganzes Jahrhundert ungeſtraft blieben, ſo wäre die ganze Zeit in ſeinen Augen nur ein Augenblick, und folglich iſt es wahr, daß er ſie unverzüglich ſtrafe. Dieſe Art ſich auszudrücken, die eines Gottes höchſt würdig iſt, muß auch von ganz beſonderer Stärke ſeyn, die Gottloſen aus ihrem Schlummer zu erwecken.

11. V. Haltet alſo ſeine Gebothe, ſeine Zeremonien, und andere Geſetze, die ich dir heute aus der Abſicht vortrage, daß du ſie halten ſollſt.

12. V. Haſt du dieſe Verordnungen gehört, und hältſt, und vollzieheſt du ſie, ſo wird auch der Herr dein Gott ſeinen Bund halten, und gegen dich barmherzig ſeyn, wie er's deinen Vätern eidlich verheißen hat.

13. V. Er wird dich lieben, dich vermehren, die Früchte deines Leibes, und die Früchte

te deines Landes ſegnen, auch deine Wein- und Oelgärten; dein großes, und dein kleines Vieh wird er in dem Lande ſegnen, das er dir einräumen wird, wie er's deinen Vätern eidlich verheißen hat.

14. V. Vor allen Völkern wirſt du geſegnet ſeyn. Keines von beyderley Geſchlechtern, vom Menſchen ſowohl, als vom Viehe wird unfruchtbar bleiben.

15. V. Der Herr wird alle Krankheiten von dir entfernen, und alle jene verderblichen Seuchen Aegyptens, die dir nicht unbekannt ſind. Dieſe wird er nicht über dich, ſondern über deine Feinde herſchicken.

16. V. Du aber wirſt alle Völker aufreiben, die dir der Herr dein Gott in die Hände liefern wird. Schone ihnen ja nicht, diene ihren Götzen nicht, damit ſie dich nicht ins Verderben ſtürzen!

17. V. Dächteſt du etwa: Dieſe Völker ſind größer, als ich: wie kann ich ſie vertilgen?

18. V. Fürchte dich ja nicht vor ihnen. Erinnere dich vielmehr, was der Herr dein Gott dem Pharao, und den Aegyptiern gethan hat.

19. V. Erinnere dich an die ſchrecklichſten Plagen, die du mit eignen Augen ſaheſt; der Zeichen, und Wunderwerke; des allmächtigen und ausgeſtreckten Armes, wodurch dich der Herr dein Gott herausführte. Und ſo wird er's allen Völkern machen, die du fürchteſt.

20. V. Horniſſen ſo gar wird der Herr dein Gott über ſie herſchicken, bis alle diejenigen

 ver-

vertilgt und zu Grunde gerichtet ſind, die dir entflohen, und ſich vor dir verſtecken wollten.

21. V. Fürchte ſie nicht, denn der Herr dein Gott iſt mitten unter euch, der große und ſchreckliche Gott.

22. V. Er wird alle dieſe Völker theilweiſe, eines nach dem andern vor deinen Augen aufreiben. Auf einmal kannſt du ſie nicht alle vertilgen, damit ſich nicht etwa die wilden Thiere dieſes Landes gegen dich zu ſtark vermehren.

Es ſtund in der Macht Gottes, wie ein Gelehrter anmerkt, den Iſraeliten ihre Feinde alle insgeſammt in die Hände zu liefern, und ſie auf einmal mit eben der Leichtigkeit von denſelben überwinden zu laſſen, als er ſie nach und nach beſiegen ließ. Allein es war für dieſes Volk, das auf ſeine Kräfte ein auſſerordentlich großes Vertrauen hatte, keineswegs zuträglich, auf einmal einen vollkommenen Sieg über die Chanaaniten zu erhalten; ſie würden dadurch höchſt aufgeblaſen geworden ſeyn, und ſich das Verdienſt des Sieges zugeeignet haben, ſtatt daß ſie bey einem allmähligen, und nach und nach erlangten Siege, ſich immer genöthigt fanden, ihre Zuflucht zu Gott, als demjenigen zu nehmen, der ſie allein unüberwindlich machen konnte. Zudem war das Land, das ihnen Gott verſprochen hatte, zu groß, als daß ſie es gleich gänzlich bevölkern konnten; es war folglich nothwendig, wie die Schrift ſelbſt bemerkt, daß ſie ſich erſt hinlänglich vermehrten, und über das ganze Land nicht eher Meiſter würden, als bis ſie im Stande waren, es vollkommen zu beſetzen. Auf eben die Art verhält ſich auch Gott noch im neuen Geſetze gegen die Chriſten, die eigentlich ſein Volk ſind. Er läßt nicht zu, daß wir mit einem einzigen Schlag alle unſere böſen Neigungen unter die Füße werfen können,

nen, weil nach der Bemerkung des heiligen Auguſtins, der gefährlichſte unter allen unſern Feinden der Hochmuth iſt, der gemeiniglich aus dem Siege ſelbſt, den wir über unſere Laſter davon tragen, entſteht. (Aug. epiſt. 56. t. 2. p 101.) Daher geſchieht es oft, daß, gleichwie die Iſraeliten gewiſſe Völker, die die ſchwächſten zu ſeyn ſchienen, nicht überwinden konnten, ob ſie gleich die ſtärkſten vertilgt hatten, eben alſo läßt auch Gott in uns, nach glücklicher Ueberſteigung der größten Hinderniſſe unſeres Heiles, noch einige Ueberbleibſel der Sünde zurück, die wir immer bekämpfen, aber nicht gänzlich beſiegen können; damit, wie ein großer Pabſt ſagt, (Greg. Magn. Moral. l. 4. c. 21.) der Anblick dieſer ſchwachen Feinde, die uns bekriegen, uns in einer tiefen Demuth erhalten möge. Zu dem muß man bekennen, daß das Gebäude der Tugend nur langſam in der Seele emporſteige, und daß man zu dem Stande der Vollkommenheit, zu welchem uns Gott ruft, nur durch verſchiedene, dahin führende Stuffen gelangen könne. Die Natur aller Dinge hienieden bringt es mit ſich, daß ſie nur allmählig durch Uebung und Arbeit wachſen. Was uns nun die Natur in ihren Produkten zeigt, iſt auch ein Bild von dem, was in den Seelen vorgeht.

23. V. Der Herr dein Gott wird ſie dir aber alle in die Hände liefern, und ſo lange darein ſchlagen, bis ſie alle dahin ſind.

24. V. Selbſt ihre Könige wird er dir preis geben, ſo zwar, daß ſo gar ihre Namen auf Erden werden vertilgt werden. Keiner wird dir widerſtehen können, bis du ſie alle aufgerieben haſt.

25. V. Verbrenne alſo ihre geſchnitzten Götzen. Strebe dem Golde und Silber nicht nach, woraus ſie gemacht ſind. Eigne dir

nichts davon zu, daß du dich nicht verſündigeſt; denn dieß iſt ein Gräuel vor dem Herrn, deinem Gott.

26. V. Bringe von einem Götzenbilde nichts nach Hauſe, damit du nicht verflucht wirſt, wie das Bild verflucht iſt. Verabſcheue es wie einen Unflat. Halt es, wie Wuſt und Koth, wie einen Gräuel; denn es liegt der Fluch darauf.

Dieſer Befehl in Rückſicht der Götzen, den Gott hier ſeinem Volke giebt, iſt dem nachmaligen Ausſpruch des heiligen Paulus nicht zuwider, indem er ſagt, daß die Götzen in der Welt ganz und gar nichts ſind, und daß ſie in gar keine Betrachtung kommen müſſen. Denn obſchon die Götzenbilder, die aus Gold und Silber im Feuer gegoſſen ſind, damals bloß als Geſchöpfe Gottes mußten betrachtet werden, ſo konnten ſie doch für ein zur Abgötterey äußerſt geneigtes Volk, wie wir ſchon bemerkt haben, gefährlich ſeyn, und die ſchlimme Wirkung hervor bringen, daß die Iſraeliten ſich unvermerkt von dem unſeligen Hang ihres Naturelles dahin hätten mögen verleiten laſſen, ſich aus dem nämlichen Silber und Gold eben dergleichen Statuen, wie ſie zerſtöhrt hatten, mit der Zeit zu bilden. Man konnte ſie nicht weit genug von den geringſten Gegenſtänden entfernen, die in ihnen den Gedanken an fremde Götter, die ſie für immer verlaſſen hatten, um dem wahren Gott zu folgen, und den Wunſch nach denſelben hätten aufregen können. Aus dieſem Grunde glaubt auch zum Theile der heilige Auguſtin, daß Gott den Iſraeliten mit ſo großer Strenge verbothen habe, gar nichts von den Götzen in ihre Häuſer zu bringen, aus Furcht, man möchte ſich endlich hinreiſſen laſſen, dasjenige, was vor Gott ein Gräuel und Gegenſtand des Abſcheues iſt,

als

als etwas Göttliches zu verehren. (Aug. ep. 254.) Der nämliche Heilige fügt noch hinzu, daß die Befolgung dieſes Geſetzes auch in dieſer Rückſicht ſehr vortheilhaft ſey, um dadurch allem Geize zu entſagen, und allen Verdacht deſſelben abzuwenden. Daher, ſagt er, wenn man heidniſche Tempel abwirſt, und die Götzenbilder zerſchmettert, um den Abſcheu, den man gegen ſie hat, zu bezeugen, ſo ſoll man nicht das geringſte davon zu ſeinem Privatgebrauche zurückbehalten, damit jedermann überzeugt werde, daß bloß die Gottſeligkeit, nicht aber der Geiz die Triebfeder zu dergleichen Zerſtöhrungen geweſen ſey. Verwendet man aber dergleichen Dinge zu öffentlichen, und beſonders zu ſolchem Gebrauche, der zur Ehre des wahren Gottes abzielt, ſo thut man alsdann mit dieſen unheiligen Geſchirren und Bildern, was die Menſchen ſelbſt in Rückſicht ihrer thun, wann ſie nämlich aus Gottloſen und Laſterhaften, die ſie zuvor waren, wirkliche Verehrer der Tugend, der Gottſeligkeit und der wahren Religion werden. *Hoc de illis fit, quod de ipſis hominibus, cum ex ſacrilegis & impiis in veram religionem mutantur.*

VIII. Hauptſtück.

Ermahnung zur Erhaltung eines beſtändigen Andenkens der Wohlthaten Gottes.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Gieb acht und beſtrebe dich, alle Gebothe genau zu halten, die ich dir heute vortrage; damit ihr lebet, euch vermehret, und zum Beſitze des Landes kommet, das der Herr euern Vätern eidlich verheißen hat.

2. V. Erinnere dich immer an die ganze Reiſe, worauf dich der Herr vierzig Jahre lang in der Wüſte herum geführt hat, dich zu demüthigen, und auf die Probe zu ſtellen, damit es an den Tag käme, was in deinem Herzen vorgieng, und ob du ſeine Gebothe halten wollteſt, oder nicht.

Da Gott ſein Volk verbinden wollte, ſich aller Dinge, die in der Wüſte vorgiengen, ſtäts zu erinnern, ſo beſiehlt er demſelben vorzüglich, nie der Gnaden zu vergeſſen, welche es mitten unter verſchiedenen Widerwärtigkeiten empfangen hätte, als welche er, wie er ſelbſt ſagt, an keiner andern Abſicht über dasſelbe verhängt hat, als um es zu prüfen, und das Verborgene des Herzens aufzudecken. Er hatte ganz und gar nicht nöthig, dieſes Volk zu prüfen, um das zu erkennen, was ihm nicht verborgen ſeyn konnte; nur um ſich unſerm Sprachgebrauch anzupaſſen, ſagt der heilige Auguſtin, ſagt er, daß er das erkennen wolle, was er den Menſchen

ſchen will zu erkennen geben. (Aug. in Deut. qu. 13.) Wenn er die Iſraeliten durch verſchiedene Widerwärtigkeiten prüfte, ſo geſchah es nicht deßwegen, als wenn er ein Vergnügen an zugefügten Kränkungen hätte, — Er, der ganz Liebe, ganz Barmherzigkeit iſt; ſondern weil ſich die Völker von ihrer Gottſeligkeit und Treue gegen Gott nicht überzeugen können, wenn ſie nicht verſucht, und mit Widerwärtigkeiten heimgeſucht werden. So bezeugt Paulus ſelbſt, daß er ſich in der Drangſal rühme, weil er wohl wiſſe, daß aus dem Leiden die Geduld, aus der Geduld die Prüfung, aus der Prüfung die Hoffnung entſpringe (Rom. 5.) Worüber der heilige Chryſoſtomus ſehr ſchön bemerkt, daß, anſtatt die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens gemeiniglich den Weltmenſchen die Hoffnung rauben, der Apoſtel ſich vielmehr beſtrebe, durch ſein Beyſpiel ſie von dem Gegentheile zu überzeugen, indem er ihnen zeigt, daß ſelbſt die Drangſalen in Anſehung der zukünftigen Güter, deren ſicheres Unterpfand dieſe vergänglichen Prüfungen bey treuen und Gott ergebenen Menſchen ſind, ihr Herz ſtärken, und ihre Hoffnung erwecken müſſen.

3. V. **Er ließ dich Mangel leiden; ſpeiſete dich aber mit Manna, — einer Speiſe, die weder du, noch deine Väter kannten. Hierdurch wollte er dich lehren, daß der Menſch nicht bloß vom Brode allein lebt; ſondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht.**

Dieſe Stelle iſt ſehr berühmt geworden durch die Anwendung, die Jeſus Chriſtus davon machte, als er ſich dem Teufel widerſetzte, der ihn wollte bewegen, nach ſeiner vierzigtägigen Faſten die Steine in Brod zu verwandeln. Moyſes alſo, und Jeſus Chriſtus nach ihm, wollten durch dieſe Worte die Völker ermahnen, ſich ganz der göttlichen Vorſicht zu überlaſſen, welche

nach

macht, daß alle Dinge, nach ihrem Gefallen, wahren Dienern Gottes zur Nahrung dienen. Gott hätte die Iſraeliten ohne Zweifel in der Wüſte überflüßig mit Brod verſehen können, und zwar mit eben der Leichtigkeit, als an jedem andern Orte. Derjenige, der in einer ähnlichen Wüſte einige Brode unzähligmal vermehrte, um die Völker, die ihm nachfolgten, zu ſättigen, hätte gewiß das nämliche zu Gunſten dieſes alten Volkes ohne alle Schwierigkeit thun können. Allein, nachdem er die Iſraeliten mit Hunger heimgeſucht hatte, um ihre Geduld zu prüfen, ſo wollte er durch ein noch größeres Wunder, gleich dem Thau, vom Himmel das Manna herabträufeln laſſen, welches beſtimmt war, für die Zukunft die ſchönſte Figur jenes wahren Brodes zu ſeyn, welches von der Höhe herabgeſtiegen iſt, um in der Wüſte dieſes Lebens die wahren Iſraeliten, die Chriſten nämlich, zu ernähren. Gott ſchickt uns alſo Trübſal zu, aber in der Abſicht, um uns zu prüfen. Er ſucht uns mit Hunger heim, aber um ſeine Herrlichkeit über diejenigen, deren Treue er geprüft hat, deſto glänzender hervorbrechen zu laſſen. Wenn er ſich eines ſolchen Verhaltens gegen die Iſraeliten in zeitlichen Dingen bediente, ſo geſchah es deßwegen, um auf eine ganz ſinnliche Art an den Tag zu legen, wie er ſich gegen die Seelen verhält. Wenn er ſie durch verſchiedene Verſuchungen ihres Feindes betrübt, ſo geſchieht es aus der Abſicht, durch dergleichen flüchtige Trübſalen ihre Gottſeligkeit zu befeſtigen; wenn er ſie auf einige Zeit ganz verlaſſen zu haben ſcheint, indem er ihnen alle ſinnliche Tröſtungen, die ſie unterſtützen, nimmt, ſo hat er die Abſicht dabey, ihnen hernach das koſtbarſte Brod der Seelen, nämlich ſeinen heiligen Geiſt, zu geben. Auf ſolche Art behandelte Jeſus Chriſtus ſeine Apoſtel. Sie nährten ſich, ſo zu ſagen, mit dem Brode ſo lange,

als er durch ſeine körperliche Gegenwart bey ihnen war: allein als er ſie durch ſeine Himmelfahrt verlaſſen, und ſie, wie hier geſagt wird, **mit Hunger geplagt** hat, indem er ſich auf eine ſinnliche Art von ihnen zurückzog, ſo ſchickte er ihnen von dem Himmel das Manna, das bis dahin **ihren Vätern unbekannt war.** Er nährte ſie auf eine ganz göttliche Art ſowohl durch ſeinen Geiſt, als durch ſeinen Leib, und machte ſie würdig, in das Reich ſeiner Kirche und des Himmels einzugehen, und nicht nur die Kinder dieſer alten Iſraeliten, ſondern auch die Heiden ſelbſt einzuführen.

4. V. Von vierzig Jahren her, ſeitdem du auf der Reiſe biſt, ſind weder deine Kleider zerriſſen, noch haben ſich die Sandalien, die du an Füßen haſt, bisher abgenützt.

Man ſieht leicht, daß dieſes nicht ohne Wunder geſchehen kann. Allein wenn Gott ſein Volk ſo lange Zeit auf eine wundervolle Art ernähret, indem er demſelben Manna vom Himmel ſchickt, ſo muß man nicht darüber erſtaunen, wenn er daſſelbe auf eben die Art in Rückſicht aller ſeiner übrigen Bedürfniſſe unterſtützt. Der heilige Auguſtin nimmt von dieſem Wunder, wodurch Gott vierzig Jahre lang die Kleider und Sandalien der Iſraeliten erhielt, Anlaß, zu ſagen, daß, wenn Adam nicht geſündiget hätte, ſein Körper, der gleichſam das äußere Gewand ſeiner Seele war, durch das Alter keinesweges würde abgenützt, und daß er, ohne dieſes ſterbliche Fleiſch ablegen zu müſſen, mit der glückſeligen Unſterblichkeit würde bekleidet worden ſeyn, ſo zwar, daß er durch einen einzigen Schwung von dieſem thieriſchen und fleiſchlichen Leben zu einem ganz geiſtlichen und himmliſchen Leben würde überſetzt worden ſeyn. Denn er würde, ſagt dieſer heilige Vater, gar keine Urſache gehabt haben, zu befürchten,

daß

daß er bey einem längeren Aufenthalt auf dieſer Erde, endlich von der Menge der Jahre niedergebeugt — nach und nach ſich dem Tode nähern würde. Denn wenn Gott den Kleidern und Sandalien der Iſraeliten jene Eigenſchaft geben konnte, daß ſie während einer ſo langen Zeit nicht abgenußt wurden: wie könnte es wohl etwas auffallendes, oder unglaubliches ſeyn, daß der nämliche Gott, durch die Wirkung einer gleichen Macht, dem Menſchen, wenn er ihm gehorſam geblieben wäre, jene beſondere Gnade gegeben hätte, vermöge welcher er alt an Jahren geworden wäre, ohne jedoch dem Tode unterworfen zu ſeyn, und daß er ſeinen Körper in blühender Stärke erhalten hätte, bis daß er zum Stande der Unſterblichkeit hinüber gegangen wäre? *Si enim Deus Iſraelitarum veſtimentis & calceamentis praeſtitit, quod per tot annos non ſunt obtrita, quid mirum, ſi obedienti homini ejusdem potentia praeſtaretur, ut diutius hic vivendo, ſenectute non gravaretur, nec paulatim veteraſcendo perveniret ad mortem, ſed ad immortalitatem ſine media morte veniret?* (Aug. de peccat mer. l. 1. c. 2. & 3. tom. 7. p. 277.) Jedoch kann man der Bemerkung dieſes großen Heiligen nicht noch hinzufügen, daß der nämliche Gott, welcher den Leib des Menſchen, wenn er ſeine Befehle nicht übertreten hätte, in ſeiner Kraft würde erhalten haben, und der hernach die Kleider ſeines Volkes vierzig Jahre lang in der Wüſte wirklich unbeſchädigt erhalten hat, daß, ſage ich, dieſer Gott nicht noch allmächtig genug ſey, den Chriſten, ſo lange ſie in dieſer Welt, als einer Wüſte wandeln, die ſo ſchäßbaren Kleider der Gnade zu bewahren, als welche ſie erhielten, als ſie, wie der heilige Paulus ſagt, mit Jeſu Chriſto angekleidet wurden (Gal. 3. 17. — Rom. 13. 11.), und zu verhindern, daß ſie — auf dem Wege ſeiner Gebothe wandelnd — dieſelben auf

keine

keine Art verletzen, oder zerreißen? — Dieſes erklärt auch der nämliche Apoſtel deutlich, wenn er von jenen Uebeln redet, die er erduldete, und durch die ihn Gott prüfte, wie er die Iſraeliten geprüft hatte: Ich ſchäme mich der Trübſale nicht, ſagt er; denn ich weiß, wem ich meine Hinterlage anvertraut habe; und ich bin feſt überzeugt, daß er mächtig genug iſt, daſſelbe bis auf den großen Tag aufzubewahren. (2. Tim. 1. 12.) Möchten doch jene Seelen, die, wenn ſie einen Blick auf ſich ſelbſt werfen, alles fürchten, und wegen ihrer Schwäche muthlos werden, ein feſtes Vertrauen auf jenen ſetzen, dem ein ſo großer Apoſtel glaubte, ſeine Hinterlage anvertrauen zu müſſen, um ſie ſicher aufbewahren zu können; möchten ſie doch bedenken, daß die Kleider, mit welchen ſie in der Taufe angethan wurden, der Preis des Blutes Jeſu Chriſti ſelbſt ſind, und daß folglich er auch Sorge tragen werde, ſie vielmehr, als jene alten Kleider der Iſraeliten, welche nur eine Figur davon waren, bis zum Ende unverletzt zu erhalten, wenn ſie anders mit einer demuthsvollen Unterwerfung und Abhängigkeit auf ihn ganz vertrauen! —

5. V. Nimm dir's doch zu Herzen! Der Herr dein Gott zog dich auf, wie ein Vater ſeinen Sohn,

6. V. Daß du die Gebothe des Herrn deines Gottes halten, auf ſeinem Wege wandeln, und ihn fürchten ſollteſt.

7. V. Denn der Herr dein Gott wird dich in ein gutes Land führen, in ein Land, wo Flüſſe, Seen und Brunnen ſind, die aus den Thälern und Bergen ſtromweis hervorrauſchen.

8. V. In ein Land, wo Getreide, Gerſten, Weinberge, Feigen, Granatäpfel und

Oelbäume wachſen. In ein Land voll Oeles und Honigs.

9. V. Wo du ohne je einen Mangel dein Brod iſſeſt, und alles zum Ueberfluſſe bekömmſt. Eiſen iſt in ſolcher Menge da, wie die Steine, und Erz gräbt man aus den Bergen.

10. V. Wann du nun gegeſſen, und dich geſättiget haſt, ſo preiſe den Herrn deinen Gott für das gute Land, das er dir gegeben hat.

11. V. Habe aber acht, und vergiß des Herrn deines Gottes nicht. Vernachläßige ſeine Gebothe, ſeine Zeremonien, und andere Geſetze nicht, die ich dir heute zu halten vortrage,

12. V. Daß du nicht etwa, wann du gegeſſen haſt und ſatt biſt; wann du einmal ſchöne Häuſer gebaut haſt, und darinn wohneſt,

13. V. Wann du ganze Heerden von Ochſen und Schafen, und — am Golde, und Silber, und an allem einen Ueberfluß haſt;

14. V. Alsdann hochmüthig wirſt, und nicht mehr an den Herrn deinen Gott denkſt, der dich aus Aegypten herausgeführt, und aus dem Hauſe der Dienſtbarkeit gerettet hat;

15. V. Der dein Anführer in der ſo großen und ſchauervollen Wüſte war, wo es Schlangen giebt, die Feuer ausſpeyen, wo Scorpionen, giftige Schlangen zu Hauſe ſind; wo ein gänzlicher Mangel an Waſſer iſt; wo dir alſo der Herr Waſſerquellen aus dem härteſten Felſen hervorſpringen ließ;

16. V. Wo er dir das Manna verſchaffte, eine Speiſe, die deinen Vätern unbekannt war. Nachdem er dich gedemüthiget, und auf die

Probe

Probe geſtellt hat, erbarmete er ſich endlich dei- ner wieder,

17. V. Damit du dich bey dir ſelbſt nicht rühmen konnteſt: Unſere Kräfte, und die Stärke unſerer Hände haben uns das alles zuwege gebracht;

18. V. Sondern damit du vielmehr an den Herrn, deinen Gott dächteſt, der dir dieſe Kräfte verlieh, daß er ſeinen Bund hielt, wozu er ſich eidlich bey deinen Vätern anheiſchig gemacht hat; wie man es heut zu Tage ſieht.

19. V. Setzeſt du aber den Herrn deinen Gott aus den Augen; läufſt du fremden Göttern nach; verehreſt du ſie gar, und betheſt du ſie an: ſieh! ſo ſage ichs dir vorher: Du wirſt gänzlich zu Grunde gehen.

20. V. Wie die Heiden, die der Herr bey deinem Anzuge aufrieb, ſo werdet ihr auch zu Grunde gehen, wenn ihr der Stimme des Herrn euers Gottes keine Folge leiſtet.

Da Moyſes ſein Volk zärtlich liebt, ſo beſtrebt er ſich, daſſelbe gegen eine höchſt gefährliche Verſuchung zu bewaffnen, welche darinn beſteht, daß man im Ueberfluſſe übermüthig wird, und der Kraft ſeines Armes zuſchreibt, was man nur als eine Wirkung des göttlichen Beyſtandes anſehen ſoll. Allein nehmen wir vielmehr die Geſinnungen dieſes demuthsvollen Geſetzgebers an, und erſchrecken wir vor ſeinen Drohungen. Dieſer heilige Prophet ſah die Treuloſigkeit und den Uebermuth ſeines Volkes vor; daher ſchildert er ihnen auch mit den ſchwärzeſten Farben ſchon damals den höchſt bedauerungswürdigen Zuſtand, in welchen die Iſraeliten ihr Undank gegen ſo große und außerordentliche Gunſtbezeugungen Gottes einſtens

ſtürzen ſollte. Wenn dieſe Warnungen eines ſo eifri gen Oberhauptes für den größten Theil dieſer Völker unnütz waren, ſo dürfen ſie es nicht für jene ſeyn, welche, nach der Sprache des heiligen Paulus, aus einem wilden Oelbaume geſchnitten, wider ihre Natur auf einen guten Oelbaum, ſtatt der abgebrochenen Aeſte, eingepropft worden ſind. (Rom. 11. 12.) worunter die Heiden verſtanden werden, als welche die Stelle der Juden, wegen ihrer Undankbarkeit, eingenommen haben. So nimmt auch der H. Ambroſius aus dieſen Warnungen des Moyſes Gelegenheit, allen Chriſten folgende höchſt wichtige Lehre an das Herz zu legen. Hüte dich, o Menſch, ſagt er mit dieſem alten Geſetzgeber, daß, wenn du dich in einen Ueberfluß aller Arten von Gütern verſetzt ſehen wirſt, dein Herz ſich endlich nicht erhebe, und in Vergeſſenheit Gottes falle. Du wirſt aber, ſetzt er hinzu, Gott vergeſſen, ſobald du dich ſelbſt vergeſſen wirſt. Aber wenn du aufrichtig erkennen wirſt, daß du nichts, als Schwachheit ſeyeſt, ſo wirſt du auch erkennen, daß Gott über dich, und über alle übrigen Geſchöpfe unendlich weit erhaben ſey, und du wirſt ſodann nicht vergeſſen können, ihm alle Ehrfurcht und Huldigung, die du ihm ſchuldig biſt, zu leiſten. Höre alſo, und lerne vom Moyſes, fährt er fort, dich nicht als den Urheber und den Urſprung deiner guten Werke anzuſehen, wann er ſein Volk warnet, nicht bey ſich ſelbſt zu ſagen: daß ſie durch ihre Macht, und die Stärke ihres Armes ſo große Dinge gethan hätten; ſondern ſich ſtäts zu erinnern, daß ihnen Gott allein dieſe Stärke gegeben. Eben dieſes, ſagt der nämliche Vater noch ferner, übte auf eine bewunderungswürdige Art der große Apoſtel, dieſer vortreffliche Erklärer des Geſetzes aus, da er weit entfernt von aller Ruhmſucht — ſich

viel,

vielmehr den letzten, und geringſten unter den Apoſteln nennte, und das demuthsvolle Bekenntniß ablegte, daß er alles, was er wäre, der Gnade Jeſu Chriſti zuzuſchreiben hätte: *Se minimum Apoſtolorum eſſe dicebat, & quidquid eſſet, gratiae divinae eſſe, non meriti ſui.* Sieh! ſchließt dieſer heilige Erzbiſchof, dieß ſind die heilſamen Gebothe, die dir vorgeſchrieben werden; verwirf nicht die Inſtrumente, und die Hand des Wundarztes, wodurch die tödtliche Wunde deines Stolzes kann geheilet werden. (Ambroſ. de Abel & Cain. l. 6. c. 7. tom. 1. p. 143.) Der heilige Hieronymus ſagt auch über dieſe nämliche Stelle, daß der Ueberfluß an allen Dingen dem Menſchen ein Saame des Hochmuths ſey. Jener reiche Praſſer im Evangelio, ſagt er, wird uns nur als ein Menſch vorgeſtellt, deſſen Herz die Reichthümer alſo aufgeblaſen hatten, daß er ſich nicht würdigte, dem vor ſeiner Thüre ſchmachtenden Armen einige Labung zu geben, und daß er ſich eben ſowohl, als Gott vergaß. Der Stolz, fährt dieſer Heilige fort, die Pflegung des Fleiſches, die Wollüſte und der Müßiggang ſind die Sünden Sodoms; dieſe ſchläfern uns ein, — laſſen uns Gott vergeſſen, und ſtürzen uns endlich in den Abgrund der größten und abſcheulichſten Ausſchweiſungen. *Superbia, ſaturitas panis, rerum omnium abundantia, otium & deliciae, peccatum Sodomiticum eſt; & propter hoc ſequitur Dei oblivio.* Daher, ſetzt er hinzu, warnte Moyſes mit größtem Recht das Volk Iſrael, ſich zu hüten, daß, nachdem es würde gegeſſen, getrunken, und ſich geſättigt haben; nachdem es würde ſchöne und prächtige Häuſer errichtet, und einen Ueberfluß von Gold und Silber, und allen Arten zeitlicher Güter erlangt haben, es nicht in die Vergeſſenheit Gottes fallen möchte.

IX. Hauptſtück.

Moyſes ruft den Iſraeliten ihr Murren und ihre Treuloſigkeiten ins Gedächtniß zurück.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Höre Iſrael! du wirſt heute (eheſtens) über den Jordan gehen, Völker unter dein Joch zu bringen, die größer, und ſtärker ſind, als du; große Städte bezwingen, die mit Himmelhohen Mauern befeſtigt ſind.

2. V. Zu einem großen, und rieſenmäßigen Volke ziehſt du hin, zu den Kindern Enakims zieheſt du hin, die du ſelbſt ſaheſt, und von denen du immer hörteſt: Wer nimmt es mit ihnen auf?

3. V. Wiſſe alſo heute: der Herr, dein Gott wird vor dir hergehen, wie ein Feuer, das alles auffrißt, und alles vertilgt. Er wird ſie zermalmen, aufreiben, und plötzlich vor deinen Augen vertilgen, wie er es dir verheißen hat.

4. V. Wann das der Herr dein Gott vor deinen Augen gethan hat, ſo denke bey dir ja nicht: Weil wir gerecht ſind, deßwegen hat uns der Herr in dieſes Land herein geführt, daß wir's zum Beſitze bekamen; denn wegen ihrer Miſſethaten ſind dieſe Völker aufgerieben worden.

Nach-

Nachdem Moyſes im vorhergehenden Hauptſtücke den Iſraeliten vorgeſtellt hat, daß ſie,wenn ſie über ihre Feinde würden geſiegt haben, acht geben ſollten, niemals zu vergeſſen, daß ſie das dem Beyſtande Gottes, nicht aber ihrer eignen Stärke zu verdanken hätten: ſo beuget er hier aufs neue einer andern Art von Verſuchung vor, vermöge welcher ſie glauben möchten, daß ihnen Gott zwar den Sieg verliehen, aber dieſes wegen ihrer Gerechtigkeit gethan hätte. Er wollte ſie dadurch belehren, ſagt der heilige Ambroſius, ſich nicht ſelbſt zu rechtfertigen, indem ſie ſich eitel in ihrem Herzen erhöben, und ſich einbildeten, daß Gott Rückſicht auf ihre Gerechtigkeit gehabt hätte, da er ſie zu Herren der Länder ihrer Feinde gemacht. (Ambr. de Abel & Cain. l. 1. c. 7. tom. 1. p. 143.) **Nicht uns, o Herr**, ſagte der Prophet, **nicht uns, ſondern dir allein gehört die Ehre.** (Pſ. 113.) Der heilige Hieronymus bedient ſich der Worte des Moyſes, die wir eben erklären, um zu zeigen, daß in der Schrift nichts klärer ſey, nichts öfters, und nachdrücklicher eingeprägt werde, als daß wir nicht nach unſerer Gerechtigkeit, ſondern einzig und allein nach der Barmherzigkeit Gottes hoffen können, ſelig zu werden. (Hieron. adverſus Pelag. l. 1. tom. 1. p. 844.)

Man kann mit einem gelehrten Theologen bemerken, daß Moyſes zwo Urſachen des Verhaltens Gottes gegen Iſrael, und gegen die Völker, die er in ihre Hände liefert, angebe. Denn, nachdem er im fünften und ſechsten Verſe wiederholt hat, daß Gott den Iſraeliten nicht wegen ihrer Gerechtigkeit dieſes vortreffliche Land zum Beſitze gäbe, ſo ſetzt er hinzu, daß es erſtens geſchähe, um die abſcheulichſten Laſter der Chanaaniten zu beſtrafen; und zweytens, um das ihren Vätern gegebene Verſprechen zu erfüllen; denn was die Iſraeliten

betraͤfe, ſo waͤren ſie ein unbiegſames, und aͤuſ-ſerſt hartnaͤckiges Volk. Hieraus laͤßt ſich dieſer wichtige Schluß machen; daß es immer hoͤchſt gerecht ſey, wenn Gott die Voͤlker beſtraft und vertilgt, weil er ihre Laſter und die Gottloſigkeit ihres Herzen mit der gerechten Strafe raͤchet, die ſie verdient haben; und daß es im Gegentheile eine Wirkung ſeiner unendlichen Guͤte ſey, wenn er andere mit ſeinen Gnaden uͤberhaͤuft, indem er bey ihnen jenes ganz goͤttliche Buͤndniß in Betrachtung zieht, welches er in der Perſon ſeines einzigen Sohnes gemacht hat, von welchem die dem Abraham, Iſak, und Jakob geſchehene Verheißung die Figur war. Denn wenn Gott, wie hier geſagt wird, auf die Haͤrtigkeit und Unbiegſamkeit unſeres Herzens, und auf alle jene Urſachen ſehen wollte, die wir ihm eben ſowohl, als die Iſraeliten, ſich uͤber uns zu erzuͤrnen, geben: ſo iſt es offenbar, daß unſere Suͤnden ihn vielmehr gewiſſermaſſen noͤthigen wuͤrden, uns zu Grunde zu richten. Allein gleichwie in dieſem Hauptſtuͤck im achten und neunten Verſe geſagt wird, daß, als Gott zum Zorn gegen die Iſraeliten gereizt worden, und ſie habe vertilgen wollen, Moyſes auf den Berg geſtiegen, und daſelbſt vierzig Tage und vierzig Naͤchte verharrt ſey, ohne zu eſſen und zu trinken, um den Zorn des Herrn zu beſaͤnftigen, und die Tafeln des Bundes wieder zu erhalten: eben ſo trat ein neuer Moyſes auf, der unendlich erhabener und groͤßer, als der erſte, iſt, naͤmlich Jeſus, ſtellte ſich ſelbſt in jener Natur, die er zu unſerm Heil angenommen hat, ſeinem Vater vor, zu eben der Zeit, als wir Gegenſtaͤnde ſeines Zornes waren, und entwaffnete nicht nur durch ſeine Faſten, und durch alle uͤbrige Muͤhſeligkeiten ſeines Lebens, ſondern vielmehr durch ſeinen Tod die raͤchende Gerechtigkeit Gottes, in-

dem

dem er mit Wahrheit, wie dieſer alte Geſetzgeber, zu Gunſten derjenigen, die er zu erlöſen vom Himmel herabgeſtiegen war, zu Gott ſagte, daß er ihn von dem Buche des Lebens auslöſchen, das heißt, das Opfer annehmen möchte, welches er mit ſeinem eignen Leben zu machen bereit wäre, um die Sünder zu erlöſen, und ſie aus dem Rachen des ewigen Todes zu reißen.

Wir wollen hier nichts melden von den verſchiedenen Betrachtungen, welche der heilige Auguſtin über die Zahl der vierzig Tage, als wie lange das Faſten Jeſu Chriſti ſowohl, als des Moyſes gedauert hat, an verſchiedenen Stellen ſeiner Schriften gemacht hat, weil ſie dem Faſſungsvermögen des größten Theiles der Gläubigen minder angemeſſen ſeyn möchten; wir wollen nur die Folge bemerken, die er daraus ziehen zu können glaubt, nämlich, daß das vierzigtägige, von Jeſu Chriſto geheiligte Faſten die Kirche durch jenes Faſten, das vor Oſtern gehalten wird, nachgeahmet habe, und daß dieſe heilige Faſtenzeit das gegenwärtige Leben vorſtelle, während welchem man verbunden iſt, eine geiſtliche Faſten, nämlich durch Enthaltung von der Sünde, zu beobachten. Der Anblick, ſagt er, und das Verlangen der Ewigkeit, wo wir einſt leben wollen, muß uns allen Vergnügungen dieſes flüchtigen und kurzen Lebens entſagen laſſen: und ſelbſt der reißende Strom der Jahre lehrt uns, die Kürze dieſer Zeit zu verachten. *A temporum delectatione, dum in temporibus vivimus, propter aeternitatem, in qua vivere volumus, abſtinendum & jejunandum eſt: quamvis temporum curſibus ipſa nobis inſinuetur doctrina, contemnendorum temporalium, & appetendorum aeternorum.* (Aug. de doctr. Chriſt. l. 2. c. 16.)

5. V. Nicht wegen deines Reichthums; nicht wegen der Rechtſchaffenheit deines Herzens, bekamſt du dieſes Land in Beſitz; ſon-

dern weil ſie böſe gethan hatten, und der Herr ſein Verſprechen erfüllen wollte, das er deinen Vätern, dem Abraham, Iſak, und Jakob eidlich gegeben hatte.

6. V. Wiſſe alſo: Nicht wegen deines Wohlverhaltens hat dir der Herr dein Gott dieſes Land zum Beſitze eingeräumet; denn du biſt ein ſehr halsſtärriges Volk.

7. V. Erinnere dich, und vergiß ja nicht, wie du den Herrn deinen Gott in der Wüſte aufgebracht haſt. Von dem Tage an, da du aus Aegypten auszogſt, und bis du hieher kamſt, emporteſt du dich wider den Herrn.

8. V. Selbſt in Horeb reizteſt du ihn ſo ſehr zum Zorne, daß er dich vertilgen wollte;

9. V. Selbſt damals, als ich mich auf den Berg begab, die ſteinernen Tafeln, die Tafeln des Bundes zu empfangen, den der Herr mit euch geſchloſſen hat. Ich blieb vierzig volle Tage auf dem Berge; aß nicht, und trank nicht.

10. V. Nachdem die vierzig Tage vorbey waren, gab mir der Herr die zwo ſteinernen Tafeln, die vom Finger Gottes überſchrieben waren, und alles enthielten, was er auf dem Berge mitten vom Feuer heraus mit uns ſprach, da die ganze Gemeinde beyſammen war.

11. V. Nach vierzig Tagen, und vierzig Nächten gab mir der Herr alſo die ſteinernen Tafeln, die Tafeln des Bundes,

12. V. Und ſprach zu mir: Mache dich auf! geſchwinde geh hinab! dein Volk, das du aus Aegypten herausgeführt haſt, wich gar bald von dem Wege ab, den du ihnen wieſeſt, und ſie goßen ſich ein Götzenbild.

13. V. Ich ſehe, daß dieſes Volk ein halsſtärriges Volk iſt, ſprach der Herr ferner zu mir.

14. V. Laß mich! — ich will es aufreiben. So gar ſeinen Namen auf Erden will ich vertilgen. Dich aber will ich zum Oberhaupte eines Volkes machen, das weit zahlreicher und mächtiger ſeyn ſoll.

15. V. Ich ſtieg vom brennenden Berge herab, hielt die zwo Bundestafeln mit beyden Händen,

16. V. Sah, daß ihr euch wider den Herrn, euern Gott verſündiget, euch ein goldenes Kalb gemacht, und ſehr bald den Weg verlaſſen habt, den er euch gezeigt hat.

17. V. Ich warf die Tafeln weg, und zertrümmerte ſie vor euern Augen.

18. V. Ich fiel vor dem Herrn nieder wie zuvor; und aller euerer Sünden wegen, die ihr wider den Herrn begangen, und wodurch ihr ihn zum Zorn gereizt habet, aß und trank ich wieder vierzig Tage und vierzig Nächte nichts.

19. V. Denn ich fürchtete ſeinen Unwillen und Zorn, wodurch er gegen euch ſo ſehr aufgebracht war, daß er euch vertilgen wollte. Der Herr erhörte mich aber auch dießmal noch.

Gott ließ ſich durch das eifrige Gebeth des Moyſes entwaffnen, und verzieh damals den Iſraeliten. Aber ihre Laſter hatten endlich ſeine Langmuth ermüdet, — er ergrimmte über ſie auf ein neues, verwarf ſie, und erwählte ſich an ihrer Stelle ein neues Volk, das weit größer, und mächtiger iſt, als Iſrael, nämlich die Chriſten. Es iſt viel größer, weil die Chriſten die ganze Welt erfüllet haben, ſtatt daß Iſrael in Vergleich

mit

mit den übrigen Völkern der Welt, damals nur eine Handvoll Leute ausmachte. Ihre Größe entſpringt auch von ihrer Würde. Denn ſtatt daß die Hebräer nach der Strenge des alten Geſetzes wie Sklaven behandelt wurden; ſo haben die Jünger Jeſu Chriſti die Gnade erlanget, nicht als Sklaven, ſondern als Freunde, und ſogar als Kinder Gottes angeſehen zu werden. *Jam non dicam vos ſervos, ſed amicos: dedit eis poteſtatem, filios Dei fieri.* (Joan. 15. 15. Joan. 1.) Ihre Macht beſteht nicht in der Stärke ihrer Waffen, weder im Ueberfluß irdiſcher Güter, wie die Macht der Hebräer, ſondern in ihrer Demuth, in dem lebhaften Gefühl ihrer Schwäche, in der thätigen Kraft guter Werke: *Cum infirmor, tunc potens ſum.* ſagte einſtens der mächtigſte, und demüthigſte unter den Apoſteln. (2. Cor. 12.) Das Haupt dieſes Volkes war Jeſus Chriſtus, der zwar viel größer, als Moyſes, jedoch aber durch den Moyſes vorgebildet war, als welcher ohne Zweifel eine der vorzüglichſten Figuren des Heilandes, beſonders wegen ſeiner genauen Treue in ſeinem Dienſte war, ſo daß ſich der heilige Paulus kein Bedenken daraus macht, die Treue des Moyſes mit der Treue Jeſu Chriſti ſelbſt zu vergleichen: **Jeſus Chriſtus, ſpricht er, iſt treu demjenigen, der ihn eingeſetzt hat, gleichwie Moyſes treu in ſeinem ganzen Hauſe befunden ward.** (Heb. 5. 2.) Moyſes hatte ferner große Aehnlichkeit mit Jeſu Chriſto, und verdiente als deſſen Vorbild aufgeſtellt zu werden in Rückſicht ſeiner brennenden Liebe, die er bis an's Ende gegen jene bezeugte, die derſelben gänzlich unwürdig waren. Man kann mit Wahrheit in eben dem Sinne von ihm ſagen, was die Schrift von Jeſu Chriſto geſagt hat, daß, **da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, er ſie bis an's Ende geliebt habe.** (Joan. 11. 1.) Alles

was

was wir bis hieher von der Verhaltungsart dieſes heiligen Geſetzgebers geſehen haben, entſpricht unſerer Behauptung vollkommen; und ſeine letzten Worte, die in dieſem Buche, das wir eben erklären, enthalten ſind, ſind davon die auffallendſte Probe. Selbſt der Anblick des Todes, dem er eben entgegen eilte, war nicht fähig, das geringſte von ſeinem brennenden Eifer zu vermindern, den er immer für das Heil eines undankbaren, und ſeiner Liebe in ſo vieler Rückſicht ganz unwürdigen Volkes hatte.

20. V. **Auch über den Aaron war er ſehr böſe, und wollte ihn aufreiben; ich bat aber auch für ihn.**

Nach der Bemerkung eines gelehrten Schriftforſchers (Eſtius in hunc loc.) ſieht man in dem zweyten Buche Moyſis keine Spur von dem, was Moyſes hier in Rückſicht des großen Zornes erzählt, den Gott gegen den Aaron blicken ließ. Es giebt alſo viele Dinge, die die Schrift nicht immer zur Zeit, wo ſie geſchehen ſind, erzählt; ſo bezeugt der heilige Paulus, daß die Art, nach welcher Gott ſeinem Volke das erſte Geſetz gegeben, ſo ſchrecklich geweſen ſey, daß **Moyſes von Schauer ganz in Erſchütterung und Bebung aller Glieder gerathen ſey** (Heb. 12. 22.); wovon weder im zweyten Buche Moyſis, noch in allen übrigen Büchern des alten Teſtaments etwas vorkömmt. Allein wenn auch die Schrift nichts in Sonderheit von dieſem Zorne Gottes gegen den Aaron angemerkt hätte, ſo wäre dennoch nicht zu zweifeln, daß er ſich gewiſſermaſſen durch ſein Verhalten ſträflicher gemacht habe, als das ganze Volk. Denn ſtatt daß er als Moyſis Bruder, und als Hoherprieſter mehr, als alle übrige verbunden war, das Intereſſe und die Ehre Gottes nachdrücklichſt zu unterſtützen, gab er vielmehr aus Feigherzigkeit ſeine Einwilligung

zur

zur Abgötterey des Volkes, und — ließ ſich ſogar zum Werkzeug und Diener der Gottloſigkeit dieſer Abgötterer gebrauchen. Man kann alſo leicht auf das große Anſehen, und die Macht, die Moyſes bey Gott hatte, ſchließen, weil er ſelbſt verſichert, daß er durch ſein Gebeth, das er für den Aaron verichtete, den Zorn Gottes beſänftiget habe, obſchon Gott dem Aaron ſelbſt als Hohenprieſter den Auftrag gemacht hatte, ihm Opfer und Gebethe für das ganze Volk darzubringen. Nichts ſcheint fähiger zu ſeyn, als dieſes Beyſpiel, unſere irrenden Brüder von der Zuläßigkeit und dem Nutzen der Anrufung der Heiligen zu überzeugen, und ihnen den Irrthum vor Augen zu ſtellen, der ſie von dem Schooſe der wahren Kirche abgeriſſen hat, und ſie glauben läßt, daß es eine Art von Abgötterey ſey, die heilige Jungfrau, und andere Heilige anzurufen. Denn wenn ein ſterblicher, und noch verſchiedenen Schwachheiten unterworfener Menſch, wie Moyſes war; als ein Freund Gottes vermögend war, ein ganzes laſterhaftes Volk, und eben denjenigen, der zum Hohenprieſterthume ſollte beſtimmt werden, mit Gott auszuſöhnen; ſollte man von der Fürbitte derjenigen, welche die Mutter des Herrn ſelbſt iſt, und ſo vieler anderer Heiligen gar nichts zu hoffen haben, da ſie im Himmel mit Gott auf eine unausſprechliche Art verbunden ſind, ihn mit der größten Hitze lieben, gleichwie ſie auch von ihm auf das zärtlichſte geliebt werden? —

21. V. Das Werkzeug euerer Sünde, das iſt, das Kalb, das ihr gemacht habet, ergriff ich, verbrannte es — zermalmte es zu den kleinſten Stückchen — zerrieb es zu Staub, und warf's in den Strom, der vom Berge herunter floß.

22. V. Auch bey der Feuerrache, am Platze der Verſuchung, und bey den Gräbern der Be-

Begierlichkeit brachtet ihr den Herrn wider euch auf.

Die Geſchichte deſſen, was an dieſen drey Orten vorgegangen war, wird in dem eilften Hauptſtücke des vierten, und in dem ſiebenzehnten Hauptſtücke des zweyten Buches Moyſis erzählt, wo man alles nachſehen kann. Wir wollen hier nur ſagen, was ein alter Vater (Theod. in Deut. qu. 7.) bemerkt hat, daß nämlich Moyſes den Iſraeliten die verſchiedenen Oerter, wo ſie Gott beleidigt haben, und alle Umſtände ihrer Laſter in das Gedächtniß zurückführe, damit ſie vollkommener überzeugt wurden, daß, wie er ihnen ſchon erklärt hat, ſie nicht ihrer Gerechtigkeit wegen den Beſitz des ihnen von Gott verheißenen Landes anträten. Denn in der That, da die Kinder jener laſterhaften Väter eben ſo laſterhaft, und gegen den Willen Gottes eben ſo unbiegſam und hartnäckig waren, als ihre Väter ſelbſt, ſo konnten ſie die Erbſchaft dieſes Landes keinesweges als eine Belohnung ihres Verdienſtes, und ihrer Gerechtigkeit anſehen.

23. V. Und da er euch von Kadesbarne fortſchickte, und euch auftrug: Gehet hinauf! Nehmet das Land in Beſitz, das ich euch gegeben habe: gienget ihr mit Verachtung über den Befehl des Herrn weg, glaubtet ihm nicht, und gabet ihm kein Gehör.

24. V. So lange, als ich euch kenne, empörtet ihr euch immer wider den Herrn.

25. V. Vierzig Tage, und vierzig Nächte lag ich vor dem Herrn, und bat ihn innigſt, er möchte euch doch nicht vertilgen, wie er es euch angedrohet hatte.

26. V. Ich bat und ſprach: Herr! Gott! vertilge doch dein Volk, dein eignes Volk nicht,

das

das du durch deine Allmacht gerettet, und durch deine ſtarke Hand aus Aegypten geführet haſt.

Die Schriftausleger ſind nicht einſtimmig in Rückſicht der Anzahl der vierzigtägigen Faſten, die Moyſes auf dem Berge zugebracht hat. Einige glauben, daß dasjenige, was Moyſes hier ſagt, nur eine Wiederholung deſſen ſey, was er ſchon vorher geſagt hatte, und daß es folglich nicht ſo zu verſtehen ſey, als wenn dieſer heilige Mann dreymal eine vierzigtägige Faſten, ſondern nur zweymal gehalten habe; die erſte Faſten zwar, als er auf dem Gebirge das Geſetz des Herrn empfangen; die zweyte aber, da er nach Zerbrechung der Tafeln dieſes Geſetzes, und nach der Züchtigung des Volkes, welches Gott durch Anbethung des goldenen Kalbes zu eben der Zeit ſo ſchimpflich verachtet hatte, als er ihnen ſeine göttlichen Befehle aufzeichnete, — da, ſage ich, Moyſes aufs neue den Berg beſtiegen, um die zweyten Tafeln des Geſetzes zu empfangen, und die Verſöhnung dieſes Volkes mit ihm vollkommen zu Stande zu bringen. (Vide Eſtium in hunc locum. in Exod. c. 23. v. 31. — & Deut. c. 10. v. 10.)

Andere glauben hingegen, daß Moyſes wirklich zu drey verſchiedenen Malen vierzig Tage im Faſten und Bethen zugebracht habe: daß die zweyte Faſten angezeigt werde, da im zweyten Buche Moyſis geſagt wird, (Exod. 32. 31.) daß er zu Gott zurückgekehrt ſey, um jenes bewunderungswürdige Gebeth zu verrichten, das er zum Heil ſeines Volkes dem Herrn darbrachte; und daß endlich die dritte Faſten geſchehen ſey, als er, nachdem er von Gott für das Volk Vergebung erhalten, und es durch die Buße zu einer vollkommenen Verſöhnung vorzubereiten und fähig zu machen ſich beſtrebt hatte, mit zwo ſteinernen Tafeln, auf welche Gott, wie er ihm verſprochen, die nämlichen Gebothe,

wie

wie auf die vorigen, ſchreiben wollte, neuerdings auf den Berg zurückgekehrt iſt.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo kann man doch aus dieſen zwoen oder dreyen Faſten, welche Moyſes vierzig Tage, ohne zu eſſen oder zu trinken, ausgehalten hat, klar erſehen, wie groß ſein Eifer für das Heil des Volkes, und im Gegentheile wie erſtaunungswürdig die Gleichgültigkeit dieſes Volkes für ſein eignes Heil geweſen ſey. Denn, indeſſen ſich ihr Oberhaupt ſelbſt ſo weit vergaß, daß er zwey, oder dreymal zur verſchiedenen Zeit vierzig Tage, ohne das geringſte zu ſich zu nehmen, gefaſtet hat, um nur einzig daran zu denken, wie er ihnen die Gnaden des Himmels zuführen könnte; überließen ſie ſich im Gegentheile dem Spiele, der Schmauſerey, und der Gottloſigkeit. Hierinn waren ſie eine ſchreckliche Figur eines andern Volkes, welches Jeſum Chriſtum zum Oberhaupt hat. Ach! es giebt nur gar zu viele Chriſten, welche, während, daß ihr göttliches Oberhaupt wahrhaftig auf dem heiligen Berge zur Rechte ſeines Vaters iſt, für ſie bittet, und ſeine Faſten, ſeine Wunden, und ſeinen Tod für ihre Begnadigung dem Vater darbringt, in ihrem Herzen, wo nicht in ihrem Munde, wie die Iſraeliten ſagen: **Wir wiſſen nicht, was dem Moyſes, der uns aus Aegypten geführt hat, begegnet iſt**, das iſt, welche ſo handeln und leben, als wenn ſie denjenigen, der ſie erlöſet hat, ganz aus den Augen verlohren hätten, und die ſich aus ihrem Gold und Silber, und allen übrigen Gegenſtänden, die ſie lieben, eben ſo viele Götter machen, die ſie anbethen.

27. V. **Erinnere dich deiner Diener, Abrahams, Iſaks, und Jakobs, und ſieh nicht auf die Halsſtärrigkeit dieſes Volkes — nicht auf ſeine Bosheit — nicht auf ſeine Miſſethat hin!**

28. V. Daß ja die Einwohner des Landes, aus welchem du ſie herausgeführt haſt, dir nicht nachſagen können: Der Herr war nicht im Stande, ſie in das Land hinein zu führen, das er ihnen verheißen hat. Er haßte ſie; daher führte er ſie nur heraus, damit er ſie in der Wüſte aufreiben könnte.

29. V. Und doch ſind ſie dein Volk, das du mit dem ausgeſtreckten Arme deiner Allmacht herausgeführt haſt.

X. Hauptſtück.

Die zweyten Geſetztafeln. Beruf der Leviten. Ermahnung zur Beobachtung des göttlichen Geſetzes.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Der Herr ſprach damals zu mir: Haue die zwo ſteinernen Tafeln aus, wie die vorigen waren, und komm zu mir auf den Berg hinauf! Mache dir auch eine Lade vom Holze!

2. V. Ich will dir die Worte nochmals darauf ſchreiben, die auf den vorigen Tafeln, welche du zerbrochen haſt, ſtunden. Lege ſie alsdann in die Lade.

3. V. Ich machte alſo eine Lade vom Setimholze; ich haute zwo ſteinerne Tafeln aus, wie

wie die vorigen waren, begab mich auf den Berg hinauf, und trug ſie in meinen Händen.

4. V. Er ſchrieb die zehn Gebothe, die er mitten aus dem Feuer heraus ſelbſt, und mündlich kund machte, als die ganze Gemeinde beyſammen war, auf die Tafeln, wie zuvor, hin, und gab ſie mir.

5. V. Ich gieng vom Berge herab, und legte die Tafeln in die Lade, die ich gemacht hatte, die auch wirklich noch darinn ſind — wie mir's der Herr befohlen hatte.

6. V. Die Kinder Iſraels brachen indeſſen von Beroth, das den Kindern Jakan zugehört, nach Moſera auf, wo Aaron ſtarb, und begraben wurde. Eleazar, ſein Sohn, kam an ſeine Stelle, und ward Hoherprieſter.

7. V. Von da aus kamen ſie nach Gadgad. Von Gadgad brachen ſie wieder auf, und ſchlugen ihr Lager bey Jetebatha, einem Fluß- und waſſerreichen Lande auf.

8. V. Um dieſe Zeit ſonderte der Herr den Stamm Levi von den übrigen ab, damit dieſer die Bundeslade von einem Orte zu dem andern forttragen, ſtäts bey ſeinem Altardienſte ſeyn, und das Volk in ſeinem Namen ſegnen ſollte, wie er es heutiges Tages noch wirklich thut.

9. V. Deßwegen bekam auch der Stamm Levi weder einen Antheil, noch ein Eigenthum, wie ſeine andern Brüder. Der Herr iſt ihr Eigenthum, wie es ihnen der Herr euer Gott verſprochen hat.

Die Kinder Iſraels brachen alsdann von Beroth auf, das den Kindern Jakan zugehört, und zogen nach Moſera, wo Aaron ſtarb. Von

da aus kamen ſie nach Gadgad. Um dieſe Zeit ſonderte der Herr den Stamm Levi von den übrigen ab ꝛc. — Dieſe ganze Stelle iſt, nach der Bemerkung der Schrifterklärer, mit Dunkelheit umhüllt, und die Ordnung der Zeiträume iſt hier nicht gehalten. Man kann ſagen, daß Moyſes von einer Sache Gelegenheit genommen habe, um dabey eine andere zu erzählen, ohne ſich genau an die Ordnung der Geſchichte zu halten. Weil er nun im dritten Verſe von der Arche, in welcher die Bundestafeln aufbewahrt wurden, geredet hatte, ſo kömmt er auch auf jene, welche dieſe Arche hüten, und tragen mußten. Man muß alſo nothwendig auf das zweyte Buch Moyſis zurückgehen, um hier dasjenige zu entwickeln, was verworren zu ſeyn ſcheint, um die wahre Folge und Reihe der Dinge zu finden, und ſelbſt dieſe verſchiedenen Oerter, von welchen hier die Rede iſt, zu verſtehen; denn Moſera, wo, wie hier die Schrift ſagt, Aaron geſtorben iſt, muß entweder der nämliche Ort, als Hor, ſeyn, oder wenn es zween verſchiedene Oerter waren, ſo müſſen ſie aneinander geſtoſſen haben. Was die Schrift ferner von der Abſönderung der Zunft Levi von den übrigen ſagt, kann nicht von jener erſten Abtheilung verſtanden werden, welche vier und dreyßig Jahre vor den Lagern und Stillſtänden, von welchen hier geredet wird, auf dem Berge Sinai geſchehen iſt; ſondern von einer Gelegenheit, wo Gott aufs neue die ſchon ſo lange vorher getroffene Abſönderung bekräftiget hat. Wenn man es jedoch von jener alten Abſönderung verſtehen will, ſo muß man ſagen, daß, nachdem Moyſes dasjenige, was dieſe letzten Ruhelager betraf, durch eine Art von Epiſode erzählt hatte, er ſogleich den Faden der erſten Verſe wieder anknüpfe, wo er das erzählt, was ſich nach Erhaltung der zweyten Geſetztafeln zugetragen. Dem ſey aber, wie ihm wolle,

le, ſo können wir doch nicht unterlaſſen, mit dem heiligen Ambroſius hier eine ſehr wichtige Bemerkung, die wir ſchon berührt haben, darüber zu machen, daß Gott dieſe Zunft Levi abgeſöndert, und dieſe Abſönderung noch ferner beſtättigt hat, indem er erklärte, daß der Herr der Antheil der Zunft Levi wäre. „Wie ſelten iſt es doch, ſagt dieſer große Heilige, auf „Erden ſolche Perſonen zu finden, die mit Wahrheit „ſagen können: Der Herr iſt mein Antheil! Und „wie groß muß die Reinigkeit deſſen ſeyn, der mit der „Welt nichts gemein hat, der ein würdiger Diener des „Altares iſt, der nicht für ſich, ſondern für den Herrn „gebohren iſt? Dieß iſt die Wirkung der Gnade des „Herrn. Denn gleichwie mir keine Erbſchaft zufallen „kann, wenn ich ſie nicht antreten, oder annehmen „will, ſo kann auch Niemand als Levit Gott angehören, wenn er ihn nicht für ſich aufnimmt, und „zu dieſer Würde erhebt. Da er nun hier erklärt, daß „die Leviten mit ihren Brüdern das Land nicht theilen „ſollen; ſo verweigert er ihnen dieſe Theilung aus keiner andern Urſache, als daß er ihr Antheil ſey, gleich„wie ſie ſelbſt ſeine Erbſchaft ſeyn ſollen. Möchten ſie „doch alſo lernen, nichts als Gott zu beſitzen! Möch„ten ſie überzeugt ſeyn, daß ihr Glaube, und ihre „Frömmigkeit ſie viel reicher machen werden, als jene „immer ſeyn mögen, die alle Tage den weiten Umfang „ihrer Länder vermehren! Denn, fährt dieſer Heilige „fort, die Erde wird endlich der unerſättlichen Begierde nach Reichthümern mangeln, und das Meer ſie „beſchränken; allein derjenige, der Gott geheiligt iſt, „wenn er auch nichts auf der Erde beſitzt, beſitzt, wenn „er nur Gott zum Antheile hat, alles, was die ganze „Welt enthält. Wollet ihr einen Menſchen ſehen, „der Gott, nicht aber die Welt zu ſeinem Antheile ge„wählt hat, ſo werfet euere Augen auf den Petrus!

„Dieſer ſo arme, und zu gleicher Zeit ſo reiche Menſch „ſagte zu dem Lahmen: Ich habe weder Gold noch „Silber; was ich aber habe, das gebe ich dir: „Im Namen Jeſu Chriſti des Nazaräers ſteh „auf, und gehe; als wollte er ſagen: Sieh, was „ich für einen Antheil habe! Dieſer iſt Jeſus Chriſtus „ſelbſt, in deſſen Namen ich dir befehle, aufzuſtehen „und zu gehen; in ihm bin ich reich; in ihm kann ich „alles“. (Ambroſ. Pſ. 118. Octon. 8. tom. 2. pag. 934.) Nach dem Beyſpiele des heiligen Petrus, dieſes ſo vortrefflichen Hauptes aller Leviten des neuen Geſe⸗tzes, und des heiligen Paulus, ermahnet uns der hei⸗lige Ambroſius, mit größter Sorgfalt unſern himmli⸗ſchen Antheil zu bewahren, und jenem der Welt abzu⸗ſagen, den von der Welt verachteten Armen nicht nach ſeinen Kleidern, die in unſern Augen verächtlich ſind, ſondern nach ſeinem Schatze, den er im Himmel hat, zu beurtheilen, und im Gegentheile mit einem heiligen Unwillen jene hochmüthigen Reichen anzuſehen, welche ein Stück Goldes und Silbers Gott ſelbſt vorziehen.

10. V. **Ich blieb aber auf dem Berge vier⸗zig Tage, und vierzig Nächte, wie zuvor. Der Herr erhörte mich auch dießmal, und vertilgte dich nicht.**

Wir müſſen von dieſem Verſe das nämliche ſagen, was wir von den vorhergehenden geſagt haben, daß er nämlich in Verbindung mit dem ſtehe, was Moyſes von den zweyten Geſetztafeln, und dem Berge Sinai geſagt hat. Denn es iſt offenbar, daß dieſe vierzig⸗tägige Faſten, von welcher hier die Rede iſt, keine vier⸗te, von den drey andern, die im vorhergehenden Haupt⸗ſtücke erzählt werden, verſchiedene, ſondern vielmehr die zweyte ſey, welche Moyſes, als ein höchſt eifriger Vater und Mittler zwiſchen Gott und dem Volke Iſrael, ohne etwas zu genießen, gehalten hat, um für

ſo

ſo viele Sünder Verzeihung zu erflehen, und zu erhalten.

11. V. Er ſprach zu mir: Geh hin, und geh vor deinem Volke her, damit es in das Land ziehe, und es in Beſitz nehme, welches er ihnen einzuräumen, eidlich ihren Vätern verheißen hat.

12. V. Nun Iſrael! was fodert der Herr dein Gott anders von dir, als daß du den Herrn, deinen Gott fürchten, auf ſeinem Wege wandeln, ihn lieben, ihm von deinem ganzen Herzen und von ganzer deiner Seele dienen,

13. V. Die Gebothe des Herrn, und ſeine Zeremonien, und andere Geſetze, die ich dir heute vortrage, halten ſollſt, damit es dir gut gehe? —

Nun, das heißt, nach ſo vielen Proben deines Ungehorſames, und der Güte Gottes, was kann er weniger von dir fodern, als daß du ihn fürchten, ihn lieben, und ihm auch durch die Beobachtung aller ſeiner Geſetze Proben deiner Furcht und Liebe geben ſollſt? Könnte wohl in der That etwas gerechter ſeyn, als einen ſo mächtigen, auf ſeine Ehre ſo eiferſüchtigen Gott zu lieben? Könnte etwas leichter ſeyn, als einen ſo liebvollen Gott zu lieben? Indeſſen war ſowohl dieſe Furcht, als dieſe Liebe eigentlich ein Vorzug des neuen Geſetzes, und eine Wirkung des heiligen Geiſtes, der, wie der heilige Paulus ſagt, ſeine Liebe über unſere Herzen ausgegoſſen hat. Denn die Furcht der fleiſchlichen Iſraeliten, die nur an dem Buchſtaben klebten, war bloß eine ſklaviſche Furcht. Und ihre Liebe, wenn es auch wahr wäre, daß ſie einige gehabt hätten, war vielmehr eine Wirkung ihres Eigennutzes, als eine ganz reine Liebe, die auf Gott wegen Gott ſelbſt gerichtet iſt.

14. V. Sieh! der Himmel, und die Himmel aller Himmel gehören dem Herrn, deinem Gott zu; auch die Erde, und alles, was darinn iſt.

15. V. Und doch hatte der Herr ſo ein Wohlgefallen an deinen Vätern, und liebte ſie ſo innig, daß er auch ihre Nachkommenſchaft nach ihnen, das iſt, euch aus allen Völkern herauswählte, wie es ſich noch itzt zeigt.

Man kann in dieſen Worten des Moyſes einen bewunderungswürdigen Schluß bemerken, wodurch er den Iſraeliten auf eine höchſt rührende Art die unauflösliche Verbindlichkeit zeigt, die ſie haben, Gott vom ganzen Herzen zu lieben. Er wollte nämlich ſo viel ſagen: Ihr ſehet wohl, daß Gott, obſchon er unumſchränkter Herr der Erde, und aller Himmel iſt, dennoch ſeine Augen auf euch allein geworfen, und freywillig, durch bloße Wirkung ſeiner Liebe euch unter einer ſo großen Menge unzähliger Völkerſchaften, die er euch hätte vorziehen können, für ſich auserwählt hat; und daß er in Rückſicht des ſo engen Bündniſſes, das er ehemals mit euern Vätern geſchloſſen, nun im Begriff ſtehet, euch in das ihnen verheißene Land einzuführen, ob ihr euch gleich durch euer beſtändiges Murren, und euere Undankbarkeit dieſer Gnade gänzlich unwürdig gemacht habt. Und wie? ſolltet ihr wohl dem ungeachtet noch ſo gefühllos ſeyn, daß ihr von der großen Pflicht nicht gänzlich durchdrungen wäret, welche von euch fodert, einen Gott zu fürchten und zu lieben, der von euch für die ganze Erkenntlichkeit ſeiner Gnaden nichts anders fodert, als dieſe aufrichtige und verehrungsvolle Liebe, die ihr ihm ſchon aus dem Grunde ſchuldig ſeyd, weil er euer Schöpfer iſt? — Es iſt faſt unbegreiflich, wie ſich ein Gott ſo weit herablaſſen konnte, um ſeinem Volke auf eine ſo einnehmen-

nehmende Art die gerechteſten Titel zu zeigen, die er hätte, von ihm ſein Herz zu fodern, — er, dem Himmel und Erde zugehört, und der ſich ſelbſt unendlich genügſam iſt, ohne daß er ſeiner Geſchöpfe nöthig hätte; indeſſen dieſes Volk immer ſo hart und unempfindlich gegen die auffallendſten Merkmale einer ſo ganz göttlichen Güte blieb. Jedoch laßt uns vielmehr ſagen, es ſey noch viel erſtaunungswürdiger, daß diejenigen, deren Figur jenes Volk war, eine ohne Vergleich laſterhaftere Härtigkeit gegen einen Gott äußern, der für ſie geſtorben iſt, und der zur Erkenntlichkeit einer ſo unendlichen Liebe, die er durch ſeinen Tod bezeigt hat, nichts anders fodert, als daß ſie für ihn leben, und ihn lieben ſollen, wie er ſie geliebt hat. Dieſe geht vorzüglich der folgende Vers an.

16. V. **Beſchneidet alſo die Vorhaut des Fleiſches euers Herzens, und leget euere Härtigkeit und Unbiegſamkeit ab.**

Dieſes Fleiſch des Herzens des Menſchen zeigt ſeine Sinnlichkeit, nicht aber ſeine Hartnäckigkeit an. Gott hatte dieſes Herz vollkommen und gerecht erſchaffen. Der Menſch hat es durch ſeine Sünde fleiſchlich gemacht, da es vorher geiſtlich war. Das neue Geſetz wurde durch Jeſum Chriſtum geſtiftet, um es in ſeinen erſten und urſprünglichen Zuſtand zurückzubringen. Ein großer Mann hat ſehr wohl bemerkt, daß Moyſes in dieſer Stelle, nicht als Geſetzgeber des alten Bundes, ſondern als Lehrer der Wahrheit, und als Führer der Seelen rede; welches nicht ihm, ſondern dem heiligen Paulus, und andern Verkündigern des Evangeliums ſcheint zuzukommen. Denn wenn er nach ſeiner gewöhnlichen Art redete, ſo bildeten ſeine Worte die Wahrheit vor. So war die Beſchneidung des Fleiſches, welche er durch das Geſetz verordnete, eine Figur der Beſchneidung des Herzens, die Jeſus

Chriſtus in ſeinem Evangelio befohlen hat. Allein hier redet er, wie der heilige Paulus, und zeiget, wie dieſer Apoſtel, daß die **wahre Beſchneidung jene des Herzens ſey, die durch den Geiſt geſchehe.** (Rom. 2. 29.) Der heilige Ambroſius erkennet ebenfalls, daß es jene vollkommene, und geiſtliche Beſchneidung ſey, welche Moyſes den Iſraeliten in dieſer Stelle verordnete. Er ſetzt noch hinzu, daß er zwo Beſchneidungen zugleich gelehrt habe, nämlich die äußerliche und die innerliche; eine, die weſentlich und wahr iſt; und eine andere, die die Figur der wahren iſt: eine, die ſichtbar in dem Fleiſche geſchieht, und eine andere, die unſichtbar in dem Herzen vorgenommen wird; weil, wie er ſagt, die Seele und der Leib der Beſchneidung bedürfen, um die Sinnlichkeit abzuſöndern, die in beyden herrſcht. (Ambroſ. de Abraham. l. 2 c. 11. tom. 1.) Und der heilige Gregorius, der umſtändlicher von dieſen zwoen Arten von Beſchneidung redet, ſagt, „daß dem Fleiſche eine Un„reinigkeit anklebe, jene nämlich, wodurch wir die „Keuſchheit verletzen, und daß das Herz ebenfalls eine „Unreinigkeit habe, welche darinn beſtehe, daß man „ſich der Reinigkeit und Keuſchheit ſelbſt auf eine eitle „Art rühme. Folglich muß derjenige, dem es gelun„gen iſt, jenen gefährlichen Feind, der die Reinigkeit „ſeines Leibes angreiſt, überwunden zu haben, ſich „auch beſtreben, dieſen noch viel gefährlicheren Feind „zu beſiegen, der durch den Hochmuth der Reinigkeit „ſeines Herzens nachſtellt; damit er nicht, wenn er ſich „ſeiner Reinigkeit und Geduld halber ſtolz erhebt, in „den Augen Gottes deſto unreiner erſcheine, je keuſcher „und geduldiger er den Menſchen vorkömmt“. (Greg. Magn. Moral. l. 28. c. 3. tom. 2.) Dieſes trieb den Moyſes an, den Iſraeliten dieſe ſo vortreffliche Lehre an das Herz zu legen: **Beſchneidet die Vorhaut**

des

des Fleiſches eueres Herzens, das heißt: Bringet nicht nur das in Ordnung, was die Reinigkeit des Fleiſches betrifft, ſondern wachet auch über euch, um die eiteln Gedanken eures Herzens abzuſchneiden. Wachet, um euern Stolz zu beugen. Denn die äußere Beſchneidung des Geſetzes zielte zur Dämpfung des Aufruhrs des Fleiſches ab; alſo mußte auch die geiſtliche Beſchneidung des Herzens zur Stillung des Aufruhrs des Geiſtes abzwecken. Daher ſagt auch ein Schriſterklärer, daß dieſe Beſchneidung des Herzens, von welcher Moyſes redet, unmittelbar darauf erklärt werde, wenn er dieſes Volk ermahnet, ihre Hartnäckigkeit und Unbiegſamkeit abzulegen.

17. V. Denn der Herr euer Gott iſt der Herr aller Götter, der Herr aller Herren, der große, mächtige und fürchterliche Gott, der gegen Niemanden partheylich iſt, und ſich auch nicht beſtechen läßt.

18. V. Er verſchafft Wittwen und Waiſen ihr Recht, liebet den Fremdling, und giebt ihm Nahrung und Kleidung.

19. V. So liebet dann auch ihr die Fremdlinge; weil auch ihr Fremdlinge in Aegypten waret.

20. V. Fürchtet den Herrn euern Gott, und dienet ihm allein; hanget ihm allein an, und nur in ſeinem Namen ſchwöret.

21. V. Er iſt euer Ruhm und euer Gott. Er iſt's, der ſo erſtaunliche und ſchreckbare Wunder that, die ihr ſelbſt mit eignen Augen ſahet.

22. V. Da euere Väter nach Aegypten zogen, waren ſie ſiebenzig an der Zahl. Nun ſehet aber; der Herr euer Gott vermehrte euch wie die Sterne am Himmel!

XI.

XI. Hauptſtück.

Moyſes fährt fort, die Iſraeliten zur Beobachtung der Gebothe des Herrn zu ermahnen. Segen und Fluch wird ihnen angebothen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Liebe alſo den Herrn, deinen Gott, und halte jederzeit ſeine Gebothe, Verordnungen, Zeremonien, und Rechtsgeſetze.

2. V. Erkennet doch heute, was euere Kinder nicht wiſſen, die noch kein Beyſpiel der Züchtigung des Herrn, eueres Gottes, ſahen. Erkennet doch einmal die erſtaunlichen Thaten des Herrn, ſeinen mächtigen und ausgeſtreckten Arm,

3. V. Die Wunderzeichen, und alles das, was er mitten in Aegypten dem Könige Pharao, ſeinem ganzen Lande,

4. V. Dem ganzen Kriegsheere der Aegyptier, und ihren Wagen und Pferden that. Wie ſie die Fluthen des rothen Meeres überraſchten, da ſie euch nachjagten, und wie ſie durch die Hand des Allmächtigen vertilgt wurden, ſo, daß ſie ſich noch heutiges Tages nicht erholen;

5. V. Was er euch in der Wüſte that, bis ihr hieher kamet.

6. V. Und was er dem Dathan, und Abiron, dieſen Söhnen Eliabs, der ein Sohn Rubens war, gethan hat; wie ſie die Erde ſammt ihren Häuſern und Hütten und allem ihrem Vermögen mit offenem Schlunde verſchlang.

7. V. Mit euern Augen ſahet ihr alle dieſe großen Thaten, die der Herr gethan hat. —

Stellet doch wenigſtens itzt, will Moyſes ſagen, eine ernſtliche Betrachtung über alles das an, was von der Zeit an bis hieher geſchehen iſt, als euch Gott von der Knechtſchaft Aegyptens befreyet hat; wie er zu euerm Beſten ſeiner ganzen Allmacht aufgebothen hat; wie er ſeine Gerechtigkeit zur Beſtrafung der Rebellen hervorbrechen ließ. Moyſes ſagt, daß ihre Kinder alle dieſe Dinge noch nicht wußten; das heißt, daß ſie dieſelben nicht, wie ihre Väter geſehen hätten, weil dieſe Kinder noch nicht gebohren waren, als jene, zu welchen Moyſes redet, aus Aegypten zogen. Er redet alſo zu ſolchen, die alle dieſe Wunder geſehen hatten; weil viele unter den Iſraeliten, die aus Aegypten gezogen ſind, fünfzehn, ſechzehn, achtzehn, und zwanzig Jahre alt waren, als ihre Väter wegen ihres Murrens und Unglaubens von Gott verdammt wurden, in das ihnen verheißene Land nicht eingeführt zu werden, und folglich jene Augenzeugen aller der Wunder ſeyn konnten, die er ſowohl in Aegypten, als in der Wüſte gewirkt hatte. Und in eben dem Sinne könnte man auch, wie es ſcheint, ſagen, daß viele ihrer Kinder verſchiedene wundervolle Begebenheiten, die in der Wüſte vorgefallen ſind, gleichfalls haben ſehen können, weil jene, die achtzehn, oder zwanzig Jahre hatten, als das Volk gegen Gott und den Moyſes murrte, ſich verheiratheten, und ohne Zweifel binnen neun und dreyßig Jahren, die bis dahin verfloſſen waren, mehrere

rere Kinder werden gezeugt haben. Folglich, wenn Moyſes zu dieſem Volke ſagt, daß ihre Kinder nichts von dieſen wundervollen Dingen wußten, die Gott zu ihrem Beſten gethan hätte, ſo redet er offenbar, wie er auch an der nämlichen Stelle bemerkt, von ſolchen Wundern, die Gott in Aegypten über den Pharao, über ſein ganzes Land, und über die ganze Armee der Aegyptier gewirkt hatte. Er ſagt dieſes auch nur in der Abſicht zu ihnen, daß ſie alle dieſe Dinge ihren Kindern erzählen ſollten; daher ſah er es für nöthig an, dieſelbe an verſchiedenen Orten, und zum öfteſten zu wiederholen, weil dieſe ganze Geſchichte viel zu wichtig iſt, als daß man ſie vergeſſen ſollte. Denn Gott haſſet nichts mehr, als die Vergeſſenheit ſeiner Gnaden, nicht zwar, als wenn dieſe Vergeſſenheit ſeiner Größe einigen Nachtheil bringen könnte, da ſie von allen Geſchöpfen unendlich unabhängig iſt; ſondern weil ſich der Menſch ſeiner Liebe unwürdig macht, wenn er die Gnaden, die er von ſeiner Güte empfangen hat, vergißt, und ſie nicht dankbarlich anerkennt. Folglich haßt er in dem Menſchen nur das Hinderniß neuer Gnaden, die er ihm geben würde; und dieſer Haß Gottes iſt die göttlichſte Probe ſeiner Liebe gegen uns.

8. V. Damit ihr nämlich alle ſeine Gebothe, die ich euch heute vortrage, haltet, und das Land in Beſitz bekommet, wohin ihr im Anzuge ſeyd,

9. V. Und daß ihr lang in dieſem Lande lebet, wo Milch und Honig fließt, in dem Lande, das der Herr euern Vätern und ihrer Nachkommenſchaft eidlich zugeſichert hat.

Dieß ſind die Urſachen, welcher wegen Moyſes den Iſraeliten befiehlt, ſich ſtäts ſo vieler und großer Wunder zu erinnern, die Gott gethan hätte. Denn dieſes Andenken mußte nothwendig in ihrem Herzen eine

eine lebhafte Begierde erregen, den Willen deſſen auf das genaueſte zu vollziehen, von dem ſie erkennten, ſo viele Wohlthaten empfangen zu haben. Eben dieſer Verhaltungsart bedienen ſich die Weltleute in Rückſicht auf jene, die ſie ihre Wohlthäter nennen. Sie ehren ſie, ſie denken öfters an ſie, ſie fühlen ſich verbunden, ſich durch alle mögliche Dienſte ihnen gefällig zu machen. Es iſt jedoch unbegreiflich, daß die Menſchen dasjenige in Rückſicht gegen Gott zu thun ſich immer weigern, was ſie doch ſo bereitwillig andern Menſchen thun. Je mehrere Gnaden ſie von ihm erhalten, deſto mehr werden ſie gewöhnt, neue zu empfangen, deſto unempfindlicher werden ſie dadurch. Was er aus unverdienter Gnade für ſie thut, empfangen ſie ganz gleichgültig, und glauben ſogar vermöge eines geheimen, und allen Menſchen natürlichen Stolzes, daß Gott ihnen dieſes alles ſchuldig ſey, ohne daran zu denken, wenigſtens durch eine demuthsvolle Erkenntlichkeit den Gaben desjenigen zu entſprechen, der ſich durch eine Uebermaß ſeiner Liebe freywillig zu ihrem Schuldner gemacht hat. Nie hat man ein erſtaunungswürdigeres Beyſpiel dieſer ſchrecklichen Gefühlloſigkeit geſehen, als in den Iſraeliten, zu welchen Moyſes redete, und deren Verhaltung, wie der heilige Paulus ſagt, in der Schrift zum Unterrichte der Chriſten aufgezeichnet worden iſt, damit ſie aus den Uebeln, welche ſich dieſes undankbare Volk auf ſeinen harten und unbiegſamen Nacken gezogen hat, lernen möchten, gegen die Gnaden des neuen Geſetzes Jeſu Chriſti, welche unvergleichlich größer, als jene des alten Bundes ſind, gelehriger und biegſamer zu ſeyn. Denn um dieſe Völker zur Beobachtung der Gebothe Gottes zu bewegen, ſtellt ihnen Moyſes weiter nichts vor, als den friedlichen Beſitz eines fruchtbaren Landes, das ihren Vätern verheißen war, er verſpricht ihnen

nen nichts, als ein langes Leben in dieſem Lande, auch die Gnaden die er ihnen bisher zuwegengebracht hatte, waren bloß zeitliche Gnaden, die darinn beſtanden, daß ſie Gott aus Aegypten gezogen, und von der Tyranney des Pharao befreyet hat, deſſen Tod ſie ohnehin nach einigen Jahren würde befreyet haben. Hingegen, was der göttliche Geſetzgeber der Chriſten verſpricht, iſt das Reich des Himmels, der Beſitz Gottes ſelbſt auf ewige Jahre, wie ſich der Prophet ausdrückt. Der Feind, deſſen Klauen ſie entriſſen worden, iſt der Satan, deſſen Tyranney, welche ſo wohl wegen ihrer Grauſamkeit als Dauer die ſchauervolleſte iſt, in alle Ewigkeit ihr Antheil würde geweſen ſeyn. Daher iſt auch ihre Undankbarkeit unendlich ſträflicher, und abſcheulicher.

10. V. **Denn das Land, zu deſſen Beſitznehmung ihr im Anzuge ſeyd, iſt kein Land, wie Aegypten, woher ihr kommet, wo ihr den Saamen ausſäen, und dann erſt das Waſſer in die Felder, wie in die Gärten leiten müßt.**

11. V. **Dieſes Land hat Berge und Felder, die der Himmel von oben herab tränkt.**

12. V. **Ein Land, wofür ſelbſt der Herr dein Gott immer Sorge trägt, deſſen Augen vom Anfange des Jahres bis zum Ende deſſelben ſtäts auf daſſelbe gerichtet ſind.**

Die Schriftausleger bemerken ſehr wohl, (Estius in hunc loc.) d iſt die Vergleichung, welche die Schrift hier zwiſchen Aegypten, und dem Lande Chanaan macht, keineswegs die Fruchtbarkeit betreffe Denn es haben ſogar mehrere geglaubt, daß Aegypten das Land Chanaan, was dieſen Punkt betrift, noch übertreffe, wegen der Ausſtrömung des Nilfluſſes, der durch die Fette und den Schlamm, den er mit ſich führt, einen ſehr großen Ueberfluß, beſonders des Ge-

treides, in dieſem Lande hervorbringt. Die Vergleichung geht nur die Art und Weiſe an, nach welcher beyde Länder bewäſſert und fruchtbar gemacht werden. Die Art zu ſchließen alſo, deren ſich dieſer heilige Geſetzgeber bedient, wie man aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden urtheilen kann, iſt ungefähr folgende: Habet acht, o Iſraeliten, alle Geſetze, die ich euch vortrage, zu befolgen, damit ihr das euern Vätern verheißene Land beſitzen möget. Denn das Land Chanaan iſt nicht, wie das Land Aegyptens, deſſen größte Fruchtbarkeit eine ordentliche Wirkung der Ueberſchwemmung des Nilſtromes iſt, der alle Jahre dieſes Land überſtrömt und fett macht, und welches wegen ſeiner flachen und ebenen Lage die Wäſſer leicht aufnehmen kann. Aber das Land Chanaan hat eben ſo wohl Berge als Flächen; folglich hängt ſeine Fruchtbarkeit nicht von trüben und ſchlammigten Wäſſern der Erde ab, ſondern von ganz reinen und willkürlichen Regen des Himmels. Da nun die Fruchtbarkeit dieſes Landes von der Gnade des Herrn abhängt, der ſeine Augen auf daſſelbe richtet, ſo müßt ihr auch acht darauf haben, daß ihr ſeinen Befehlen, die ich euch an ſeiner ſtatt vortrage, gehorchet, ihn von euerm ganzen Herzen liebet, und ihm aus euerer ganzen Seele dienet; weil, wenn ihr ihm treu ſeyd, er auch euch Treue halten wird, um euer Land mit größter Fruchtbarkeit zu ſegnen. Nun aber iſt es für euch viel zuträglicher und bequemer, den Regen, der euere Felder befeuchten ſoll, von dem Himmel zu erwarten, als genöthigt zu ſeyn, verſchiedene Kanäle zu graben, um dahin, wie in einen Garten, das Waſſer zu leiten. Denn das Erſte hängt von der Arbeit und dem Fleiße des Menſchen ab, das Andere aber iſt eine bloße und gänzliche Wirkung der Freygebigkeit Gottes, der, um euch zu beglücken, nichts weiters, als euern Ge-

Gehorſam fodert. Dieß war, wie ein geſchickter Schriftausleger ſagt, gewiß eine höchſt nothwendige Belehrung und Ermahnung, die Moyſes dieſem undankbaren Volke gab, das nur gewohnt war, ſeine eignen Vortheile, und ſeine eigne Ehre zu ſuchen. Dieſes ſoll auch in der Perſon der Iſraeliten, allen Chriſten geſagt ſeyn, daß ſie ſtäts ihre Augen gegen den Himmel richten, um von da aus alle ihre Unterſtützung und Hilfe zu erwarten. —

13. V. **Wenn ihr alſo die Gebothe des Herrn, die ich euch heute vortrage, haltet; wenn ihr den Herrn euern Gott liebet, und ihm von euerm ganzen Herzen und von euerer ganzen Seele dienet:**

14. V. **So wird er über euer Land zu rechter Zeit, die erſten und die letzten Regen geben, daß ihr Getreide, Wein, Oel,**

15. V. **Und Heu für euer Vieh auf euern Feldern einärntet, daß auch ihr eſſen, und euch ſättigen könnet.**

Moyſes nennt den erſten und letzten Regen, nicht in Beziehung auf den Anfang, oder das Ende des Jahres, ſondern in Beziehung auf die Saat der Körner. Alſo iſt die erſte Regenzeit, von welcher er redet, jene des Herbſtes; weil zu dieſer Zeit der Regen nothwendig iſt, um das Getreide zu entwickeln, aufgehen und ſproſſen zu laſſen. Die letzte Regenzeit aber iſt jene, welche in dem Frühlinge einfällt, um die verſchiedenen Getreidarten, die den Winter ausgehalten haben, zum Wachsthume und zur Reife zu bringen. Jedoch unter dieſen zwoen Regenarten verſteht Moyſes überhaupt alle jene Ausgüſſe des Himmels, deren die Erde zu ihrer Fruchtbarkeit nöthig hat. Er ſetzte zwar voraus, daß ſich die Menſchen beſtreben würden, die Erde gehörig anzubauen, zu beſäen, und auf mancherley

cherley Art zu verbeſſern; allein ihrer Arbeit und Sorgſalt ungeachtet wollte er, daß ihre Hoffnung und Erwartung der Aernte ſich nur ſo weit erſtrecke, als es Gott würde gefallen haben, durch günſtige, und zur rechten Zeit geſchickte Regen über ihre Fluren ſeinen Segen zu verbreiten. Wenn dieſes in Rückſicht der zeitlichen Güter, auf welche die Iſraeliten nur nach ihrer niedrigen Denkart ſahen, ſeine Richtigkeit hat, ſo muß man dieſes noch mit weit größerm Recht von den Gnaden des neuen Geſetzes ſagen können, welche die Gaben des heiligen Geiſtes ſelbſt ſind, von welchen der heilige Paulus redete, wann er ſprach, daß er zwar gepflanzt, und Apollo ſeine Pflanzen begoſſen hätte, aber daß es Gott allein wäre, der das Wachsthum und Gedeihen gegeben. (1 Cor. 5. 3. 9.) Die heiligen Väter haben dieſe zwo Arten von Regen, oder Thau, die erſte nämlich, und die letzte Art in einem allegoriſchen Sinne erklärt. „Der erſte Regen, ſagt der heilige Gregorius, war jener, welcher zur Zeit des alten Geſetzes auf auserleſene Seelen verbreitet wurde, „welchen Gott nach ſeinem Gefallen die Erleuchtung „gab, um zum voraus die anbethungswürdigen Wirkungen jenes großen Geheimniſſes zu erkennen und „zu ſchmecken, welches einſtens zum Heil der Welt „durch den Tod Jeſu Chriſti ſollte vollbracht werden. „Der letzte Regen war jener, der in dem reichſten „Maaße ausgegoſſen wurde, als in den letzten Zeiten „dieſes nämliche Geheimniß der Menſchwerdung des „Sohnes Gottes allen Nationen verkündiget wurde. „Und weil, fährt der heilige Pabſt fort, die heilige „Kirche nicht unterläßt, daſſelbe täglich den Völkern „zu verkündigen; ſo kann man ſagen, daß ſie noch „immer fortfährt, dieſen letzten Regen, von welchem „der heilige Geiſt redet, in den Herzen ihrer Kinder „auszuſtrömen“: *Quod incarnationis myſterium, quia*

annuntiare non deſinit, ora cordis audientium velut ex imbre ſerotino inſundit. (Greg. Magn. Moral. lib. 20. c. 2.) „Wir nehmen Jeſum Chriſtum auf, „ſagt der heilige Hieronymus, als den erſten Regen, „von welchem in dieſer Stelle geredet wird, wann der „Saame des Glaubens in uns geworfen wird; und „wir nehmen ihn endlich als den letzten Regen oder „Thau, der uns verſprochen iſt, auf, wann nach voll„kommener Reifung der göttlichen Aernte, wir zu einem „ganz reinen Waizen gebildet, in die ewigen Scheuern „werden eingeführt werden. Die Juden, welche jenen „erſten Regen nicht aufgenommen haben, und in wel„che der göttliche Saame wie auf eine dürre und waſſer„loſe Erde gefallen iſt, werden auch zu dieſer letzten „Zeit keine Früchte einärnten“: *Judaei, qui temporaneas pluvias non receperunt, & absque pluviis jecere ſementem, fructus in ultimo tempore non recipient.* (Hier. in Oſe. c. 6.)

16. V. Gebet aber acht, daß ihr nicht irre geführt werdet, nicht vom Herrn abweichet, fremden Göttern dienet, ſie anbethet;

17. V. Und der Herr ſich ſo über euch erzürne, daß er den Himmel zuſchließe; daß es nicht mehr regne, daß in der Folge die Erde keine Früchte mehr bringe, und ihr in dem beſten Lande zu Grunde gehet, das euch der Herr einräumen wird.

18. V. Nehmet dieſe meine Worte wohl zu Herzen und zu Gemüthe. Bindet ſie wie ein Erinnerungszeichen an euere Hände, und wie ein Stirnband um euere Augen.

19. V. Lehret ſie euere Kinder, daß ſie darüber nachdenken. Redet davon, wann ihr zu Hauſe oder auf der Reiſe ſeyd; wann ihr euch ſchlafen leget, oder aufſtehet.

20. V. Schreibet ſie an die Schwellen und Thüren euerer Häuſer,

21. V. Daß ihr und euere Kinder in dem Lande deſto länger lebet, welches der Herr euern Vätern eidlich und ſo lange zum Beſitze verheißen hat, als der Himmel über die Erde ſtehen wird.

Es ſcheint nicht, wie der heilige Auguſtin bemerkt, und man liest auch nirgendswo, daß das Volk Iſrael wörtlich befolgt habe, was ihnen Moyſes hier vorſchreibt, nämlich, die Gebothe des Herrn ſtäts in den Händen und auf der Stirne zu tragen, und ſie auf die Schwellen und Thüren ihrer Häuſer zu ſchreiben. Dieſes würde auch ſchlechterdings unmöglich geweſen ſeyn, indem es nicht in ihrem Vermögen ſtund, ſo viele Verordnungen in einem jeden dieſer Oerter, die Moyſes angiebt, aufzuzeichnen, wenigſtens wenn man nicht annimmt, daß ſie an allen dieſen verſchiedenen Oertern ſollten ausgetheilt, und nur theilweiſe geſchrieben werden; jedoch dieſes hat gar keine Wahrſcheinlichkeit, weil man weiß, daß es nie von den Juden iſt in Ausübung gebracht worden. Es iſt alſo, nach dem Gedanken des nämlichen Heiligen, eine beſondere Redensart, deren ſich Moyſes bedienen konnte, um mit mehr Stärke und Nachdruck die unabänderliche Pflicht einzuſchärfen, die alle hätten, öfters an die Gebothe und Verordnungen Gottes zu gedenken, und ſich ohne Unterlaß zu beſtreben, ſie auf das genaueſte zu beobachten. Jedoch konnte, nach der Bemerkung eines gelehrten Schriftauslegers (Eſtius in hunc loc.) ſich Moyſes wohl in dieſer Stelle einer figürlichen Sprache bedienen, um die Iſraeliten zu ermahnen, daß ſie ohne Unterlaß in ihren Händen die Gebothe des Geſetzes haben, das heißt, in allen Handlungen ausüben; ſie ſtäts auf der Stirne,

 und

und zwiſchen den Augen tragen, das iſt, ſie nie aus dem Geſichte verlieren, und vor der ganzen Welt zeigen ſollten, daß ſie ſich derſelben nicht ſchämten, weil die Stirne der Sitz der Scham iſt. Endlich ſollten ſie dieſelben auf die Schwellen und Thüren ihrer Häuſer verzeichnen, das iſt, daraus ihre Zierde, und ihre ganze Ehre machen. Dieſes kömmt nach dem Gedanken des nämlichen Schriftſtellers, eben ſowohl den Chriſten, als den Juden zu; weil die Chriſten verpflichtet ſind, wie der heilige Paulus ſagt, alles auf die Ehre Jeſu Chriſti zu beziehen, und weil ſie eben ſo wenig, als dieſer große Apoſtel, ſich ſeines Evangeliums ſchämen dürfen. (Rom. 1. 16.)

21. V. Daß ihr und euere Kinder in dem Lande deſto länger lebet, welches der Herr euern Vätern eidlich und ſo lange zum Beſitze verheißen hat, als der Himmel über die Erde ſtehen wird.

Man kann hier fragen, wie Gott, der in ſeinem Verſprechen getreu iſt, gegenwärtige Verheißung erfüllt habe, durch welche er ſich eidlich anheiſchig macht, dieſes Land, von dem die Rede iſt, der Nachkommenſchaft der heiligen Patriarchen zum ewigen Beſitze einzuräumen; da es doch bereits ſechzehn Jahrhunderte ſind, daß die Juden dieſes Landes beraubt, und daraus verjagt worden ſind. Allein man muß ſowohl in dieſem Hauptſtücke, als in den übrigen und überall bemerken, daß Gott dieſe Verheißungen nur bedingnißweiſe gegeben hat. In ſo ferne nämlich die Iſraeliten alles, was er ihnen vorſchreibt, befolgen würden, will er auch, daß ſein Bund, den er mit ihnen errichtet, gelten ſolle. Eben dieſer Bund, wodurch er die Iſraeliten zu ſeinem Volk erwählte, und ihnen verſprach, ihnen den Beſitz des Landes Chanaans einzuräumen, indem er ſie über ihre Feinde ſiegen ließ, ob

ſie gleich, wie er ſelbſt an dieſem Orte ſagt, weit mächtiger, als ſie waren; — eben dieſer Bund, ſage ich, verband auch die Iſraeliten zugleich, in allen ſeinen Wegen treu zu wandeln, und mit ihm in engſter Verbindung zu bleiben. Da ſie aber dieſen göttlichen Bund durch tauſend Treuloſigkeiten, und beſonders durch das größte aller Laſter gebrochen haben, indem ſie den Sohn, den ihnen der Hausvater zuſchickte, nämlich den Meßias ſelbſt, den ſie erwarteten, und noch immer umſonſt erwarten, tödteten: ſo haben ſie ſich der vollkommenen Erfüllung der Verheißung Gottes unwürdig gemacht, die nur ihrer vollkommenen Treu gebührte. Jedoch man kann ſo gar ſagen, daß der Herr, der in der Ausführung ſeiner Abſichten wunderbar iſt, nicht ermangelt habe, das den heiligen Patriarchen gemachte Verſprechen in einem höchſt wahren Verſtande zu erfüllen: weil diejenigen unter ihnen, welche wahre Kinder des Glaubens, und der Frömmigkeit Abrahams geweſen ſind, das, was ſie erwarteten, auf eine viel vortheilhaftere Art erlangt haben. Denn es iſt ihnen zur Belohnung ihrer demuthsvollen Treue nicht ſo wohl das verheißene Land, in welchem, nach der Erklärung des heiligen Paulus, Abraham ſelbſt wie in einem fremden Lande wohnte, ſondern, wie der nämliche Apoſtel ſagt, ein viel beſſeres zu Theil geworden, welches das himmliſche Vaterland, und jene ewige Stadt iſt, deren Stifter und Baumeiſter Gott ſelbſt iſt. (Heb. 8. 9.)

22. V. Denn wenn ihr die Gebothe haltet, die ich euch vortrage, und alſo darnach handelt, daß ihr den Herrn euern Gott liebet, auf ſeinen Wegen wandelt, und ihm anhanget:

23. V. So wird der Herr alle dieſe Völker vor euern Augen vertilgen. Ihr werdet ſie

überwinden, ob ſie ſchon ſtärker und mächtiger ſind, als ihr.

24. V. Jeder Platz, worauf ihr euern Fuß ſetzen werdet, ſoll euer ſeyn. Euere Gränzen ſollen ſich von der Wüſte und dem Berge Libanon, von dem großen Fluſſe Euphrat an bis an's abendländiſche Meer erſtrecken.

Der heilige Hieronymus, wenn er den Umfang der Länder, die von den Hebräern beſeſſen worden, beſchreibt, behauptet, daß nur jene eigenthümlich für ſie geweſen ſeyen, die ſich von Dan bis Berſabee erſtrecken; und daß, obſchon geſchrieben ſtehe, daß Salomon und ſein Vater, Herren jenes ganzen Landes geweſen, das ſich bis zum Euphrat erſtreckt, ſo hätten ſie es dennoch nicht als ein Eigenthum gehabt, ſondern bloß durch das Recht der Conſöderation und des Bündniſſes beſeſſen. Auf das aber, was man ihm einwenden könnte, daß nämlich das Land, welches durch die Hebräer ſollte beſeſſen werden, in den Büchern Moyſis viel größer und weitläufiger vorgeſtellt würde, antwortet er: „Ich geſtehe zwar, ſagt er, daß „ihnen ein weit größerer Bezirk verſprochen war; ich „ſehe aber nicht, daß dieſes Verſprechen erfüllt worden „ſey. Moyſes verheißet es ihnen nur unter der Bedingniß, wenn ſie alle Gebothe des Herrn erfüllen, „auf ſeinen Wegen wandeln, und nicht ſtatt des Herrn „des allmächtigen und einzigen Gottes falſche Götter „anbethen würden. Da ſie aber Beelphegor, Baal, „Beelzebub dem wahren Gott vorgezogen haben, ſo „machten ſie ſich der Erfüllung dieſer Verheißung unwürdig. Auf eben dieſe Art, ſetzt er hinzu, iſt mir im „Evangelio das Himmelreich verſprochen; und dem ungeachtet, wenn ich ermangle das zu thun, was mir „zur Erlangung dieſes Zweckes befohlen wird, werde „ich auch verlieren, was mir verſprochen iſt, nicht

zwar

„zwar aus Schuld deſſen, der mir dieſe Verheißung „gethan hatte, ſondern einzig und allein aus meiner eig„nen Schuld, die mich der Wirkung dieſer Verheißung „unwürdig macht. (Hieron. p. 126.)

Inzwiſchen hat der heilige Auguſtin geglaubt, daß dieſe Verheißung Gottes unter der Regierung Davids und Salomons wirklich ſey erfüllt worden: denn er ſagt, daß ihr Reich ſich von dem Fluſſe Aegyptens bis zum großen Fluß Euphrat erſtreckt habe, weil die Könige aller jener Völker, die dazwiſchen gelegen wären, unter das Joch gebracht, und zinsbar gemacht worden. „Unter dieſen Fürſten, ſagt er, ſah ſich die Nachkom„menſchaft des Abrahams, nach dem Worte des Herrn, „in den Beſitz des ganzen Umfanges jenes Landes ge„ſetzt, welches er ihnen verheißen hatte. Es geht der „gänzlichen und vollkommenen Erfüllung ſeiner Ver„heißungen weiter nichts ab, als daß die Juden bis „an das Ende der Welt ruhige und glückliche Beſitzer „jenes Landes geblieben wären. Allein dieß war ihnen „nur unter der Bedingniß verſprochen, wenn ſie den „Geſetzen des Herrn ihres Gottes unverbrüchlich nach„kommen würden. Da er aber wußte, daß ſie nicht „gehorſamen würden, ſo ſuchte er ſie mit verſchiedenen „zeitlichen Züchtigungen heim, um die geringe Anzahl „der treuen Diener, die ſich unter ihnen befanden, zu „prüfen, und alle übrigen, die ihm in allen Natio„nen dienen würden, auf eine heilſame Art zu unter„richten, worinn eigentlich die zweyte Verheißung „durch die Menſchwerdung Jeſu Chriſti ſollte in Erfül„lung gehen, als welcher die Wahrheit des neuen Bun„des, oder des neuen Teſtamentes offenbarte". (Aug. de civ. Dei 27. c. 2.)

25. V. Niemand wird euch widerſtehen können. Furcht und Schrecken wird der Herr allen

allen Völkern einjagen, die ihr betreten werdet, wie er es euch verheißen hat.

26. V. Sehet nun! Segen oder Fluch verkündige ich euch heute.

27. V. Segen, wenn ihr den Gebothen des Herrn eueres Gottes, die ich euch heute vortrage, Folge leiſtet;

28. V. Fluch, wenn ihr den Gebothen eueres Gottes nicht gehorchet, von dem Wege, den ich euch izt zeige, abweichet, und den fremden Göttern, die ihr nicht kennet, nachlaufet.

29. V. Wann euch aber der Herr euer Gott in das Land wird hineingeführt haben, zu deſſen Beſitznehmung ihr bereits hinziehet, ſo ſprechet den Segen auf dem Berge Garizim, und den Fluch auf dem Berge Hebal.

Man kann in dem ſieben und zwanzigſten Hauptſtücke dieſes Buches die Erklärung dieſes Verſes nachleſen. Die Erklärung davon iſt kurz dieſe, daß die Zünfte Iſraels in zween Theile ſollten abgeſöndert werden. Der eine Theil ſollte die Segen für diejenigen ausſprechen, welche Gott treu ſeyn würden; der andere hingegen ſollte die Flüche gegen jene verkünden, welche ſeine Befehle übertreten würden. Die ſechs erſten Zünfte mußten daher auf dem Berge Garizim, und die ſechs übrigen auf dem Berge Hebal ſtehen, welches zwo verſchiedene Stellen des nämlichen, und in dem Lande Samariens erhabenſten Berges waren.

XII.

XII. Hauptſtück.

Geſetze, die Abgötterey in dem Lande Chanaan zu vertilgen; die Zehnten, und Erſtlinge darzubringen, und den Chanaaniten nicht nachzufolgen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Das ſind die Gebothe und Geſetze, die ihr in dem Lande beobachten ſollet, das euch der Herr, der Gott euerer Väter, zum Beſitze einräumen wird, ſo lange, als ihr auf Erden leben werdet.

2. V. Zerſtöret alle jene Oerter im Lande, das ihr beſitzen werdet, worinn die Heiden ihre Götter auf den hohen Bergen, Hügeln, und unter grünen Bäumen verehret haben.

Die Teufel trieben vermöge ihres Stolzes die Völker an, ſie auf den höchſten Oertern anzubethen, wo ſie ſich von ihnen mitten unter verſchiedenen Bäumen, die ihnen durch den Aberglauben dieſer Götzendiener geheiliget waren, Altäre und Statuen errichten ließen. Gott befiehlt hier den Iſraeliten durch den Mund des Moyſes, alle jene gottesſchänderiſchen Oerter zu zerſtören, die Götzenbilder aller jener Völkerſchaften, die ſie beſiegen würden, zu zermalmen, ihre Haine zu verbrennen, und ſogar alles Andenken ihrer Namen zu vernichten. Dieſer Befehl wurde ihnen aus drey Urſachen

chen gegeben; erſtens zwar, um ihnen einen äußerſten Abſcheu gegen die Abgötterey einzudrücken; zweytens, um dem Aergerniſſe vorzubeugen, das der Anblick dieſer Oerter und Statuen hätte verurſachen können, weil dadurch leicht eine böſe Begierde, einen gleichen Gottesdienſt anzunehmen, in ihnen hätte können erreget werden; und endlich, um ſie von der Menge der heidniſchen Götter deſto nachdrücklicher abwendig zu machen, ſo wollte er ſogar nicht, daß es ihnen erlaubt ſeyn ſollte, den wahren Gott an verſchiedenen Oertern zu verehren, wie es leicht einer jeden Zunft hätte gefallen können, verſchiedene Altäre zu errichten, um ihm Opfer darzubringen. Denn weil er ſchon damals die Abſicht hatte, das große und einzige Opfer des neuen Bundes in der Figur zu entwerfen, ſo verordnete er, daß ſie ihm nicht, wie die Heiden, an verſchiedenen Oertern opfern könnten: **Dieſen Gebrauch wirſt du nicht in Rückſicht des Herrn deines Gottes beobachten können. Sondern an dem Orte, den er zu ſeiner Wohnung wird erwählt haben, ſollſt du ihm opfern.** (Josue. 18. 8. &c — 1. Reg. 1. 3. &c. — c. 2. 3. — 21. 6. 2. Paral. 1. 3 &c.) Dieſer Ort war anfänglich Silo, wo die Stiftshütte, und der Altar bis auf die Zeiten des Heli verblieben; in der Folge wurden ſie nach Nobe, nach Gabaon, und endlich nach Jeruſalem gebracht, wo jener ſo berühmte Tempel durch Salomon gebauet wurde, außer welchem man dem Herrn nicht opfern konnte, wodurch angezeigt wurde, ſagt der heilige Auguſtin, daß das Opfer nicht außer der Kirche könne dargebracht werden, von welcher der Tempel Salomons eine Figur war. Dieſes Verboth währte auch bis zur Zeit, da alle Opfer des alten Geſetzes durch das hochheilige Opfer Jeſu Chriſti ſind abgeſchafft worden, als welcher, da er alle Völker auf eine göttliche Art zu einer Religion und Kir-

che vereinigte, ihnen das Recht gab, wie Jeſus Chriſtus ſelbſt im Evangelio ſagt, Gott an allen Orten durch einen geiſtlichen und dem jüdiſchen ganz entgegengeſetzten Gottesdienſt anzubethen. Denn die Juden ließen ſich nicht durch den Geiſt leiten, ſondern hefteten ihr Herz an die bloßen und ganz fleiſchlichen Figuren ihrer Religion.

3. V. Reißet ihre Altäre um, zertrümmert ihre Götzenſäulen, verbrennet ihre Haine, zermalmet ihre Bilder, und rottet ſo gar ihren Namen an allen Orten aus.

4. V. Den Herrn euern Gott verehret aber ja nicht nach ihrer Art;

5. V. Sondern nur an demjenigen Orte, den ſich der Herr euer Gott unter allen Stämmen auswählen wird, wo er verehrt werden, und wo er wohnen will. Dahin nur ſollt ihr kommen.

6. V. An dieſem Orte opfert euere Brand- und Schlachtopfer, euere Zehnten, und die Erſtlinge euerer Handarbeit, euere Gelübde, und Geſchenke; auch die Erſtgeburten von Ochſen und Schafen.

7. V. Da eſſet ſie vor dem Angeſichte des Herrn eueres Gottes, und freuet euch über alles, wo ihr und die Eurigen Hand angelegt habt, und worinn euch der Herr, euer Gott geſegnet hat.

8. V. Alsdann lebet ferner ja nicht mehr, wie man hier in der Wüſte noch heute lebt, wo ein jeder thut, was ihm gut dünkt.

Moyſes will hier nicht behaupten, daß das Volk in der Wüſte ohne alle Zucht gelebt habe, ſo, daß ein jeder nur ſeinem Eigenſinne folgte. Denn Obſchon ſie

von Zeit zu Zeit in verſchiedene Ausſchweifungen fielen, ſo unterließen ſie dennoch nicht, die Verordnungen des Geſetzes äußerlich ziemlich genau zu befolgen. Er wollte, wie es ein alter Vater (Theod. in Deut. qu. 7.) und nach ihm verſchiedene Schriftausleger erklären, ihnen dadurch nur die Erinnerung geben, daß es ihnen nach Beſitznehmung des ihnen verheißenen Landes nicht mehr frey ſtehen würde, dem Herrn, wo es ihnen nur gefiele, zu opfern, und ihren Gottesdienſt zu verrichten, wie es in der Wüſte geſchehen war, wo ſie aus Mangel eines beſtimmten und gewiſſen Aufenthalts ſich genöthiget ſahen, die Opfer des Geſetzes an allen Orten, wo ſie hinkamen, und Gelegenheit fanden, auch ſo gar mit Unterlaſſung verſchiedener, von dem Geſetze vorgeſchriebener Zeremonien, die ſie wegen Veränderung der Orte nicht beobachten konnten, dem Herrn darzubringen.

9. V. Bisher ſeyd ihr nämlich noch nicht zur Ruhe, und zu euerem Eigenthume gekommen, das euch der Herr euer Gott geben wird.

10. V. Ihr werdet aber über den Jordan gehen, und in einem Lande wohnen, welches euch der Herr euer Gott geben wird, daß ihr von allen Feinden ringsumher, ſichere Ruhe haben, und furchtlos darinn wohnen könnet.

11. V. An einem Ort, welchen ſich der Herr, euer Gott ausgewählt hat, daß ſein Name da ſey, da bringet alles hin, was ich euch gebiete, die Brand- und andere Opfer, die Zehnten, die Erſtlinge euerer Handarbeiten, und das Auserleſenſte von den Geſchenken, wozu ihr euch dem Herrn kraft eines Gelübdes verbinden werdet.

12. V. Da haltet euere Freudenmahle, ihr, euere Söhne, euere Töchter, euere Knechte,

und Mägde, und die Leviten, die ſich in euern Städten aufhalten. Denn ſie haben unter euch keinen andern Antheil, und kein anderes Eigenthum.

13. V. Hütet euch, und opfert euere Brandopfer an dem nächſten beſten Orte nicht, der euch zu Geſichte kömmt;

14. V. Sondern nur an demjenigen, den ſich der Herr in einem unter eueren Stämmen wird auserwählt haben. Dort opfert euere Opfer, und thut alles, was ich euch auftrage.

15. V. Wollet ihr eſſen, und möchtet ihr euch gern mit Fleiſch ſättigen, ſo ſchlachtet Thiere, und eſſet davon nach dem Segen, den euch der Herr in euern Städten geben wird, es mögen dieſe Thiere unrein ſeyn, das heißt, ſie mögen in den Gliedern ihres Leibes einigen Mangel oder Fehler haben; oder ſie mögen vollkommen und untadelhaft ſeyn, wie jene, die Gott geopfert werden können. Ihr könnet alſo von allen dieſen Thieren eſſen, wie ihr von einem Rehe oder Hirſchen eſſet.

Moyſes unterſcheidet zwo Arten von Mahlzeiten, die die Iſraeliten halten konnten. Von der erſten Gattung hat er im ſiebenten Verſe geredet, wann er ihnen ſagte, daß ſie an dem zur Darbringung der Opfer beſtimmten Orte vor dem Herrn eſſen ſollten; weil man ihnen von den Opfern einen Theil gab, um davon zu eſſen, und, wie geſagt wird, ſich im Angeſichte des Herrn zu beluſtigen. Die zweyte Art von Mahlzeiten zeigt er hier an, indem er ihnen ſagt, daß, wenn ſie außer der Opferzeit Fleiſch eſſen wollten, ſie es thun könnten, indem er ihnen erlaube, ohne Unterſchied das Fleiſch jener Thiere zu genießen, welche ihnen Gott durch die Wirkung ſeines Segens gegeben hätte, ſie möch-

möchten rein oder unrein ſeyn, das heißt, ſie möchten die Eigenſchaften haben oder nicht, die erfodert würden, um dem Herrn geopfert werden zu können. Denn was er hier rein oder unrein nennt, hat nur auf die Opfer Bezug, nicht aber auf jene Eigenſchaft und Gattung der Thiere, wodurch ſie überhaupt von dem Geſetze als unrein erklärt wurden; denn es war ihnen nie erlaubt, von jenen Thieren zu eſſen, welche an ſich für unrein gehalten wurden, dergleichen die Schweine und viele andere waren. Er erlaubt ihnen alſo, in ſolchem Falle ohne Unterſchied von allen übrigen Thieren zu eſſen, wie ſie, ſagt er, von dem Rehe, oder Hirſchen äßen, welche Thiere man zwar allzeit eſſen, niemals aber opfern konnte. Die Manichäer mißbrauchten dieſe Schriftſtelle, und gaben ihr einen verkehrten Sinn; daher ſie auch behaupteten, daß das Evangelium, und der heilige Paulus derſelben widerſprächen, indem ſie allen Chriſten gebòthen, ſich zu hüten, daß ihre Herzen nie durch Wein, und Schwelgerey beſchweret würden. Allein der heilige Auguſtin zeigt ihnen ſehr ſchön, daß das neue Teſtament keinesweges dem alten widerſpräche; ſondern daß in dem Einen, wie in dem Andern alles der Weisheit Gottes gemäß eingerichtet wäre, wie es nämlich die Umſtände der Zeit erfoderten. Und weil dasjenige, was ihnen die größte Veranlaſſung gab, das alte Teſtament zu verſchreyen, von einer unſchicklichen Erklärung herkam, indem man die Worte des fünfzehnten Verſes, nach dem Segen, den euch der Herr geben wird, auf dieſe Art erklärte, nach der Begierde, die euch Gott geben wird; ſo zeigt er ihnen, daß dieſe Freyheit und Erlaubniß, die den Juden gegeben wurde, von allen Arten der Fleiſchſpeiſen, nach dem Verlangen, das ihnen Gott geben würde, zu eſſen, keinesweges die Schwelgereyen begünſtigte, und für erlaubt erklärte,

weil

weil Gott den Menſchen kein unmäßiges Verlangen, ſich der Fleiſchſpeiſen bis zur Ausſchweifung, ſondern nur zur Befriedigung der natürlichen Bedürfniſſe und mit Dankſagung zu bedienen, gegeben hätte. (Aug. contr. Adim. c. 14. t. 6. p. 79.) Da nun Gott, nach der Bemerkung eines andern Vaters (Theod. in Deut. qu. 10.) unter den Iſraeliten allen Hang zur Abgötterey vertilgen wollte, und wohl wußte, daß ſich der Teufel der öffentlichen Freudenmahle und Feyerlichkeiten bediente, um die ungläubigen Völker zu ſeinem Dienſte zu locken, und dabey zu erhalten, ſo gebrauchte er auf eine höchſt weiſe Art die nämlichen Mittel, um ein fleiſchliches und rohes Volk, wie die Juden waren, von dem Götzendienſt abzuziehen, indem er ihnen erlaubte, ſich bey ihrem Gottesdienſte vor dem Herrn Freudenmahle zu halten, und von allen Speiſen, die ſie vermöge ſeines Segens würden erhalten haben, jedoch ohne Unmäßigkeit, zu eſſen. Wenn es uns erlaubt wäre, über dieſe Freudenmahle, von welchen wir eben geredet haben, im Vorbeygehen eine Bemerkung zu machen, ſo könnte man vielleicht ſagen, daß Gott unter der Figur der erſten Gattung dieſer Freudenmahle, wo ſich die Iſraeliten von einem Theile der geopferten Thiere ſättigten, das Gaſt- und Freudenmahl der katholiſchen Kirche bezeichnete, wo alle Gläubige an dem geheiligten Fleiſche des auf unſern Altären geſchlachteten göttlichen Lammes Antheil haben, welches ihren Seelen zur Nahrung dienet, und welches jenen, welche ſich auf eine würdige Art davon nähren, unvermerkt einen Eckel zu jenen andern vergänglichen Speiſen beybringt, welche die Chriſten zwar ohne Unterſchied eſſen dürfen; aber allzeit als Wirkungen der göttlichen Güte anſehen, und ſich auf alle Weiſe hüten müſſen, ſie durch einige Ausſchweifung zu mißbrauchen.

möchten rein oder unrein ſeyn, das heißt, ſie möchten die Eigenſchaften haben oder nicht, die erfodert würden, um dem Herrn geopfert werden zu können. Denn was er hier rein oder unrein nennt, hat nur auf die Opfer Bezug, nicht aber auf jene Eigenſchaft und Gattung der Thiere, wodurch ſie überhaupt von dem Geſetze als unrein erklärt wurden; denn es war ihnen nie erlaubt, von jenen Thieren zu eſſen, welche an ſich für unrein gehalten wurden, dergleichen die Schweine und viele andere waren. Er erlaubt ihnen alſo, in ſolchem Falle ohne Unterſchied von allen übrigen Thieren zu eſſen, wie ſie, ſagt er, von dem Rehe, oder Hirſchen äßen, welche Thiere man zwar allzeit eſſen, niemals aber opfern konnte. Die Manichäer mißbrauchten dieſe Schriftſtelle, und gaben ihr einen verkehrten Sinn; daher ſie auch behaupteten, daß das Evangelium, und der heilige Paulus derſelben widerſprächen, indem ſie allen Chriſten geböthen, ſich zu hüten, daß ihre Herzen nie durch Wein, und Schwelgerey beſchweret würden. Allein der heilige Auguſtin zeigt ihnen ſehr ſchön, daß das neue Teſtament keinesweges dem alten widerſpräche; ſondern daß in dem Einen, wie in dem Andern alles der Weisheit Gottes gemäß eingerichtet wäre, wie es nämlich die Umſtände der Zeit erfoderten. Und weil dasjenige, was ihnen die größte Veranlaſſung gab, das alte Teſtament zu verſchreyen, von einer unſchicklichen Erklärung herkam, indem man die Worte des fünfzehnten Verſes, nach dem Segen, den euch der Herr geben wird, auf dieſe Art erklärte, nach der Begierde, die euch Gott geben wird; ſo zeigt er ihnen, daß dieſe Freyheit und Erlaubniß, die den Juden gegeben wurde, von allen Arten der Fleiſchſpeiſen, nach dem Verlangen, das ihnen Gott geben würde, zu eſſen, keinesweges die Schwelgereyen begünſtigte, und für erlaubt erklärte,

weil

gehört nicht mehr ſich ſelbſt, ſondern jenem zu, wie der heilige Paulus ſagt, der Ihn mit einem ſo großen Preis erkauft hat. Dieß iſt ein Gut, von welchem Gott nicht den Zehnten, ſondern das Ganze fodert; daher verbindet das erſte unter allen Gebothen den Menſchen, Gott ſein ganzes Herz, und ſeine ganze Seele zu geben. Und der heilige Paulus beſchwöret alle Chriſten, ihm ihre Körper, als ein lebendiges, ein heiliges, und ſeinen Augen angenehmes Opfer darzubringen. (Rom. 12. 1.)

19. V. **Hütet euch, und verlaſſet keinen Leviten, ſo lange ihr auf Erden lebet.**

Dieſe Stelle bedarf keiner ferneren Aufklärung, da ſie an ſich klar genug iſt. Jedoch die Menſchen machen darüber nicht immer eine ſo ernſtliche Betrachtung, als ſie ſollten; denn ſie glauben, gewiſſermaſſen zu verlieren, was ſie den wahren Leviten, den Prieſtern Jeſu Chriſti geben, und ſie erwägen nicht genug, daß, da ſie mit der Sorge ihrer Seelen, des Altardienſtes, und der Verkündigung des Evangeliums beſchweret ſind, es für ſie ein kleines iſt, deſſen, was die Sorgen dieſes Lebens betrifft, entlaſtet zu ſeyn. Wenn man die Dinge mit den Augen des Glaubens betrachtete, ſo würde man ohne Zweifel einen Unterſchied zwiſchen den beyden Gattungen der Sorgen, welche entweder die Leiber, oder die Seelen betreffen, zu machen wiſſen, und man würde mit Freuden den geringen Beytrag eines zeitlichen Gutes für ſolche Perſonen hergeben, welche einzig damit beſchäfftiget ſind, uns die ewigen Güter zu verſchaffen. Wir würden in ihrer Perſon nicht ſo wohl einen Menſchen, ſondern Jeſum Chriſtum ſelbſt erblicken, und mit dem heiligen Ambroſius ſagen, daß er es in der That iſt, den wir nie, ſo lange wir leben, verlaſſen ſollen, weil er ein wahrer Levit, der erhabene Diener des neuen Geſetzes, und

der ewige Prieſter iſt: *Intelligis, ſi conſideres, quis ſit ille Levites, qui venit n · iſtrare, qui Sacerdos eſt in aeternum.* (Ambroſ. in Pſ. 118. Oct. 17. tom. 2. p. 1033.)

20. V. Wann euch der Herr, euer Gott, euere Gränzen wird erweitert haben, wie er's euch verſprach, und ihr euch nach Fleiſchſpeiſen ſehnet,

21. V. Und der Ort, den ſich der Herr, euer Gott, ausgewählt hat, daß ſein Name da verehret würde, zu weit von euch entfernt iſt, ſo ſchlachtet vom großen und kleinen Viehe, wie ich's euch aufgetragen habe, und eſſet's in euern Städten, wie es euch gefällig iſt.

22. V. Wie man ein Rehe, oder einen Hirſchen ißt, ſo eſſet's auch. Es darf der Unreine davon eſſen wie der Reine.

23. V. Hütet euch nur, und eſſet das Blut davon nicht; denn das Blut iſt ihnen ſtatt der Seele: alſo dürfet ihr mit ihrem Fleiſche das nicht mit eſſen, was gleichſam ihre Seele iſt.

Wir wollen uns hier nicht aufhalten, um die lächerlichen Hirngeſpinſte der Manichäer zu widerlegen, welche dieſe, und noch mehrere andere Stellen des alten Teſtamentes mißbrauchten, um die Religion der Hebräer, und das Geſetz Moyſis, welches Gott ſelbſt zum Urheber hatte, lächerlich zu machen. Man kann den heiligen Auguſtin nachſchlagen, und ſehen, wie er ihren Gottesläſterungen antwortete (Aug. contr. Adim. c. 12. tom. 6. p. 77.); wir dürfen hier nur kurz berühren, was wir ſchon in unſern Erklärungen über das Buch *Geneſis* weitläufig geſagt haben (Geneſ. 9. 4.) daß nämlich dieſes ſeinem Volke gegebene Verboth, das Blut der Thiere zu eſſen, ihnen zu erkennen geben ſollte,

ſollte, daß er der Herr des Lebens und des Todes ſey, indem das Leben hauptſächlich durch das Blut erhalten wird. Er wollte ihnen auch, nach dem Gedanken eines alten Vaters, (Theod. in Deut. qu. 11. t. 1. p. 175.) dadurch einen größeren Abſcheu gegen den Todſchlag einflößen, indem er ihnen zu erkennen gab, daß das Blut der Thiere bey ihnen die Stelle der Seele vertrete. Wenn er nun aus dieſem Grunde ihnen verboth, das Blut der Thiere, in welchem ihr Leben und gleichſam ihre Seele wäre, zu eſſen, ſo mußten ſie nothwendig daraus den Schluß machen, daß er auf das ſchärfſte diejenigen ſtrafen würde, welche ſich unterſtünden, Menſchenblut zu vergießen, und die Seele vom Leibe zu trennen — nicht zwar eine bloße Thierſeele, ſondern eine vernünftige Seele, welche Gott nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen hat. Das Blut alſo dieſer Thiere mußte, wie noch ferner bemerkt wird, wie Waſſer auf die Erde gegoſſen werden, und ſelbſt dieſe Ausgießung war eine Art von Opfer, das man Gott damit machte, um ihm dadurch zu bezeugen, daß das Blut ihm als dem Herrn des Lebens und des Todes — ganz allein zugehöre. Daher wenn ein wenig zuvor bemerkt wird, daß, wenn der Ort, den der Herr erwählt hätte, das heißt, der Ort der Stiftshütte oder des Tempels, weit entfernt wäre, die Iſraeliten in ihren Städten Thiere ſchlachten, und eſſen könnten; ſo ſcheint es, als wollte Gott dadurch zu verſtehen geben, daß, wenn dieſer Ort nicht zu weit entfernt wäre, ſie hingehen mußten, um in Gegenwart des Herrn, das heißt, vor der Stiftshütte, oder im Tempel die Thiere, die ſie zu eſſen verlangten, zu ſchlachten, damit daſelbſt mit dem Blute, das man in ſeiner Gegenwart ausgoß, eine Art von Opfer geſchähe. Dieſe Umſtände, welche in den Augen fleiſchlicher Menſchen für unbedeutend und unwich-

tig mögen angeſehen werden, predigten dieſem alten Volke nichts, als die beſtändige Abhängigkeit, in welcher es gegen ſeinen Schöpfer ſtehen mußte. Denn gleichwie die Liebe der Unabhängigkeit alle Menſchen verderbt hatte, alſo war die entgegengeſetzte Liebe einer tiefen Unterwerfung nothwendig, um ſie wieder zur Gnade Gottes zurückzubringen. Dieſes hat der göttliche Geiſt unter ſo vielen und verſchiedenen Figuren des alten Geſetzes entworfen, wobey er vorzüglich die Chriſten vor Augen hatte, bey welchen die unter dieſem Schatten verſteckte Wahrheit ſollte enthüllt, und durch die Erfüllung an den Tag gebracht werden.

24. V. Gießet das Blut der Thiere, wie Waſſer, auf den Boden dahin;

25. V. Daß es euch und euern Kindern nach euch wohl gehe, wann ihr gethan habt, was dem Herrn vor ſeinen Augen wohlgefällig iſt.

26. V. Was ihr aber geheiliget, und dem Herrn verlobt habt, das bringt an den Ort hin, den ſich der Herr ausgewählt hat.

27. V. Und da opfert euere Brandopfer auf dem Altare des Herrn eueres Gottes, und gießet das Blut auf dem Altare aus.

28. V. Beobachtet alles, und machet euch alles bekannt, was ich euch auftrage, daß es euch, und euern Kindern nach euch immer gut gehe, wenn ihr je thut, was gut, und in dem Angeſichte des Herrn wohlgefällig iſt.

29. V. Wann der Herr euer Gott vor euern Augen alle Völker wird vertilgt haben, deren Land ihr einnehmen und beſitzen werdet; wann ihr einſtens ihr Land beſitzen werdet:

30. V. So hütet euch, und ahmet ihnen nicht nach; denn ſie wurden bey euerm Einzuge ver-

vertilgt. Erinnert euch alſo ihrer Zeremonien nicht mehr, und ſaget ja nicht: Wie dieſe Völker ihre Götter verehret haben, ſo wollen wir ſie auch verehren.

31. V. Thut ja nichts dergleichen bey dem Herrn euerm Gott. Denn ſie begiengen vor ihren Göttern alle Gräuel, vor denen der Herr einen Abſcheu hat. Sie opferten ihre Söhne und Töchter, und verbrannten ſie.

32. V. Nur das thut vor dem Herrn, was ich euch auftrage. Nichts davon, und nichts dazu.

Der heilige Auguſtin kann nicht genug die Blindheit der Manichäer anſtaunen, welche behaupteten, daß Jeſus Chriſtus, ohne dieſe Verordnung des alten Geſetzgebers der Hebräer zu verletzen, ſein Evangelium den Völkern nicht hätte verkündigen können, weil er, wie ſie ſagten, dem Geſetze viele Sachen hinzufügte, und viele davon wegnahm. Er zeigt aber auf eine Art, die der Majeſtät unſerer Religion höchſt würdig iſt, daß der Sohn Gottes, als er in die Welt kam, eigentlich nichts gethan habe, als daß er das Geſetz erfüllte, indem er die Liebe ſtiftete, welche, wie der heilige Paulus ſagt, die Erfüllung des Geſetzes iſt. Er ſagt, daß das Geſetz auf zwo verſchiedene Arten habe können erfüllt werden. Die Eine iſt, wenn man die Dinge, welche das Geſetz befiehlt, wirklich beobachtet; die andere, wenn die Sachen, welche darinn ſind vorgeſagt worden, ſich durch den Ausgang bewähren, und in Erfüllung gehen. Auf dieſe beyden Arten wurde nun das Geſetz erfüllt, als Jeſus Chriſtus auf die Erde die Gnade und die Wahrheit herabbrachte. „Denn „die Gnade, ſagt dieſer Heilige, wurde durch die Fülle „der Liebe gegeben; und die Wahrheit wurde durch die „Erfüllung der Weiſſagungen geoffenbaret. Jeſus

„Chriſtus, ſetzt er hinzu, iſt nicht gekommen, das „Geſetz und die Propheten zu vertilgen, ſondern zu er„füllen; nicht zwar daß er etwas dem Geſetze hinzu„ſetzte, was ihm zu mangeln ſchien, ſondern daß er „Mittel an die Hand gab, das, was das Geſetz ver„ordnet, zu befolgen, demjenigen gemäß, was er „ſelbſt in dem Evangelio ſagt, wo er erklärt, daß nicht „nur zu dem Geſetze nichts würde hinzugefügt, ſon„dern auch nicht ein Jota, nicht ein einziges Pünkt„chen, das darinn enthalten iſt, würde übergangen „werden, ohne daß es in Erfüllung gehen würde. *Gratia pertinet ad charitatis plenitudinem, veritas ad prophetiarum impletionem. Et quia utrumque per Chriſtum, ideo non venit ſolvere legem, aut prophetas, ſed adimplere, non ut legi adderentur, quae deerant, ſed ut fierent, quae ſcripta erant.* (Aug. cont. Fauſt. l. 17. c. 2. tom. 6. p. 139.) Der Heilige zeigt noch umſtändlicher auf eine bewunderungswürdige Art, wie Jeſus Chriſtus wirklich das Geſetz erfüllet habe; dieſe Stelle iſt ſo wichtig, daß ſie wohl verdient, ganz hieher geſetzt zu werden. „Da das Geſetz, ſagt er, den „ſtolzen Menſchen das zu thun befahl, wozu es ihnen „keine Kräfte geben konnte, daſſelbe zu erfüllen, ſo „machte er ſie durch ihren Ungehorſam noch laſterhaf„ter: aber die Gnade des heiligen Geiſtes hat die Ge„rechtigkeit des Geſetzes in allen denjenigen erfüllt, „welche von dem, der gekommen iſt, das Geſetz zu „erfüllen, nicht aber zu zerſtören, gelernt haben, mil„de und demüthig vom Herzen zu ſeyn. Da es nun „ſo gar für dieſe, die in der Gnade Jeſu Chriſti befe„ſtigt ſind, ſchwer iſt, während dieſes ſterblichen Le„bens dieſes Geboth des alten Geſetzes: Du ſollſt kei„ne böſen Begierden haben, vollkommen zu er„füllen, ſo erlangt uns Jeſus Chriſtus, der durch „das Opfer ſeines Leibes unſer Hoheprieſter geworden

„iſt,

„iſt, von dem ewigen Vater die nothwendige Nach-
„laſſung, und erſetzt dadurch das Geſetz Moyſis.
„Wenn uns unſere Schwachheit verhindert, das,
„was uns befohlen wird, vollkommen zu erfüllen, ſo
„finden wir gewiſſermaſſen in der Fülle und Vollkom-
„menheit dieſes göttlichen Hauptes, deſſen Glieder
„wir ſind, dasjenige, was uns noch abgeht. Wenn
„du mich alſo fragſt, warum der Chriſt nicht beſchnit-
„ten werde, ſo antworte ich dir, weil Jeſus Chriſtus
„durch ſeine Auferſtehung, wodurch er uns die Weg-
„nehmung der Unreinigkeit unſerer fleiſchlichen Geburt
„verdiente, die durch die Beſchneidung der Juden vor-
„gebildete Wahrheit erfüllt hat. Wenn du fragſt,
„warum der Chriſt in den Speiſen den von dem Ge-
„ſetze bezeichneten Unterſchied nicht beobachtet, ſo ant-
„worte ich ferner, weil Jeſus Chriſtus gleichfalls die
„Wahrheit dieſer Figur dadurch erfüllt hat, daß er in
„ſeinen myſtiſchen Leib, der aus den zum Heil und
„ewigen Leben vorbeſtimmten Heiligen beſteht, nur die-
„jenigen aufnimmt, derer Kreuz und Trübſalen durch
„die Thiere vorgebildet wurden, welche das Geſetz zu
„eſſen erlaubte. Wenn du fragſt, warum der Chriſt
„das Oſterlamm nicht mehr ſchlachtet, ſo antworte ich,
„weil Jeſus Chriſtus, der das wahre Lamm ohne
„Mackel iſt, für unſer Heil am Kreuze iſt geopfert
„worden. Wenn du fragſt, warum von den Chri-
„ſten das Lauberhüttenfeſt nicht mehr gefeyert wird,
„ſo antworte ich, weil die Chriſten durch die Liebe,
„welche ſie unter einander verbindet, ſelbſt gleichſam
„eine lebendige Hütte des Herrn, in welcher er zu woh-
„nen ſich würdiget, geworden ſind, und weil Jeſus
„Chriſtus durch die Bildung der Kirche dasjenige er-
„füllt hat, was uns unter der Figur dieſer alten, mit
„der Majeſtät Gottes erfüllten, Hütte auf eine prophe-
„tiſche Art iſt verſprochen worden". (Aug. contr.

Fauſtum. l. 19. c. 7. 9. 10.) So zeigt dieſer große Heilige auf alle Weiſe, daß die Stiftung der Religion Jeſu bloß die Erfüllung des Geſetzes zum Endzweck gehabt, keineswegeſ aber das Verboth des Moyſes, nichts dazu, und nichts davon zu thun, verletzt habe.

XIII. Hauptſtück.

Strafen gegen die falſchen Propheten, und jene, die ſich zur Abgötterey werden verleiten laſſen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Steht mitten unter euch ein Prophet auf, der vorgiebt, im Traume ein Geſicht gehabt zu haben, oder der Zeichen und Wunder weiſſaget,

2. V. Und geſchieht wirklich, was er geweiſſaget hat, und ſpricht er: Kommt, laßt uns fremden Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und laßt uns ihnen dienen:

3. V. So gebt dieſem Propheten, oder Träumer kein Gehör; denn der Herr, euer Gott prüfet euch nur, daß es an Tag komme, ob ihr ihn von euerm ganzen Herzen, und von eurer ganzen Seele liebet, oder nicht.

Moyſes redet hier nicht nur von falſchen Propheten, das heißt, von Propheten falſcher Götter, die wirk-

wirklich Dinge vorſagen, die hernach eintreffen, welches öfters, wie der heilige Auguſtin ſagt, durch ein geheimes Urtheil Gottes geſchieht, der auf ſolche Art die Sünder zur Strafe ihrer geheimen Begierden dem Blendwerke der verworfenen Engel überläßt, — ſondern er redet auch von Propheten des wahren Gottes. Er fodert hier von ſeinem Volke eine ſolche Feſtigkeit und Standhaftigkeit in dem ächten Dienſte des wahren und einzigen Gottes, daß er ihnen ſogar verbietet, die Propheten des Allerhöchſten anzuhören, wenn ſie etwas lehrten, das der Gottſeligkeit zuwider, und von derjenigen Lehre verſchieden wäre, die ſie aus ſeinem Munde erhalten hätten. Eben dieſes hat hernach auch der heilige Paulus zu den Chriſten geſagt, als ſich unter ihnen einige Lehrer einſchlichen, die ſie verwirrten, und die darauf umgiengen, das Evangelium Jeſu Chriſti zu verkehren. **Wenn auch ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als jenes iſt, das wir euch verkündiget haben, ſo ſoll er verflucht ſeyn; auch uns treffe der Fluch, wenn wir uns änderten, oder eine andere Lehre hinführo vortrügen.** (Gal. 1. 8.) Wenn man nicht einmal einen Propheten des lebendigen Gottes, ja, was noch mehr, ſo gar keinen Engel anhören ſoll, wenn er uns von dem Dienſte ſeines Herrn und Gottes wollte abwendig machen, indem er uns eine Lehre vortrüge, die dem Evangelium offenbar entgegen geſetzt wäre; wie viel mehr muß man ſich von fälſchen Propheten entfernen, auch wann es durch Verhängniß Gottes geſchehen ſollte, daß ſie Wunder weiſſagten, und ſo gar Wunder wirkten?

Gebet dieſem Propheten, oder Träumer kein Gehör; denn der Herr, euer Gott prüfet euch nur, daß es an Tag komme, ob ihr ihn von euerm ganzen Herzen, und euerer ganzen Seele

Seele liebet. — Um ſie deſto nachdrücklicher davon zu entfernen, der Gottloſigkeit dieſer Propheten einigen Glauben beyzumeſſen, ſo ſetzt er die Urſache hinzu, nach welcher es Gott gefalle, zuzulaſſen, daß dieſe Betrüger zu eben der Zeit, als ſie die Wahrheit ſeiner heiligen Religion beſtritten, Dinge vorſagten, die in der That einträfen: **Weil, ſagt er, der Herr, euer Gott, euch nur prüfet, damit es an Tag komme, ob ihr ihn liebet.** Nichts iſt in der That verborgener und unkennbarer, als die Kluft unſeres Herzens; und man kann ſich leicht einbilden, daß man Gott liebe, indeſſen man nur ſich ſelbſt liebt. Daher läßt auch derjenige, deſſen Augen nichts verborgen iſt, Aergerniſſe, oder, wie er ſie ferner nennt, Verſuchungen zu, damit er uns zu erkennen geben möge, ob wir ihn wirklich lieben, und ob wir ſeinem Dienſte unverbrüchlich ergeben ſind. „Es iſt eine bedenkliche und gefährliche Sache, ſpricht „der heilige Hieronymus, daß ein Soldat Jeſu Chri„ſti immer im Frieden leben wolle. Es iſt gewiſſermaſ„ſen ein wahres Elend, in dieſem Leben kein Elend zu „erdulden, und keinen Feind zu beſtreiten haben. Denn „gleichwie die verſchiedenen Streiche, die uns in dieſer „Welt treffen, alle von einer und der nämlichen Hand, „nämlich von der Hand Gottes herkommen, und gün„ſtige Wirkungen ſeiner Güte gegen uns ſind, ſo hat „man auch große Urſache zu befürchten, keinen Theil „an ſeiner Liebe zu haben, wenn man von allen Ver„ſuchungen befreyt iſt, weil Gott durch die Stimme „ſeines heiligen Geſetzgebers, wie durch den feyerlichen „Schall einer Trompette, der ganzen Welt verkündi„gen läßt: **daß er uns nur deßwegen verſuche, „damit es an Tag käme, ob wir ihn vom gan„zen Herzen lieben.** (Hier. ep. 6. tom. 4. p. 757.) Der heilige Gregorius der Große ſagt bey Erklärung

der

der nämlichen Stelle, daß, wenn uns Gott verſucht, er uns eigentlich frage, um von uns zu wiſſen, oder vielmehr uns ſelbſt zu erkennen zu geben, ob wir ihm wahrhaſt treu und gehorſam ſind: *Tentare quippe Dei eſt, magnis nos juſſionibus interrogare, & noſtram obedientiam noſſe nos facere.* (Greg. Magn. Moral. l. 28. c. 5.)

4. V. Folget vielmehr dem Herrn, euerm Gott; ihn fürchtet; ſeine Gebothe haltet; ihm gebet Gehör; ihm dienet; ihm hanget an!

5. V. Einen ſolchen Propheten oder Träumer aber — den tödte man; weil er euch bereden, und von dem Herrn, euerm Gott abwendig machen wollte, der euch aus Aegypten herausgeführt, und aus dem Hauſe der Knechtſchaft errettet hat. Er wollte euch irre- und von dem Wege wegführen, den euch der Herr euer Gott angewieſen hat. Weg alſo mit dieſem Gräuel, und mitten aus euch fort!

6. V. Wollten euch etwa euere Brüder, die Söhne euerer Mütter oder euere eignen Söhne und Töchter, oder euere Weiber, oder euere Buſenfreunde, die ihr, wie euch ſelbſt liebet, heimlich zureden: Laſſet uns hingehen, und fremden Göttern dienen, die weder ihr, noch euere Väter bisher kannten;

7. V. Göttern, die die Völker ringsherum, welche theils unſere Nachbarn, theils weiter von uns entfernt ſind, von einer Gränze des Erdbodens bis zur andern anbethen:

8. V. So williget in ihren Vorſchlag nicht ein; gebet ihnen kein Gehör; ſchonet ihnen nicht; erbarmet euch ihrer nicht, helfet ihnen nicht durch;

9. V. Sondern tödtet ſie auf der Stelle. Ihr ſollt zu erſt euere Hand anlegen, nach euch aber das ganze Volk.

Man muß ſich nicht einbilden, wie alle Schriftausleger bemerken, daß Gott hier einer jeden Privatperſon die Vollmacht gebe, alle diejenigen, welche ihre Gottſeligkeit verkehren, und ſie zur Abgötterey verleiten möchten, eigenmächtig zu tödten. Denn dieſes würde eine Quelle von unzählichen Unordnungen geweſen ſeyn. Aus der Folge erhellt, daß Gott dadurch nur jeden Iſraeliten verbinden wollte, denjenigen, der es gewagt hätte, ihn zu verführen, ohne Verzug bey der Obrigkeit anzugeben, ohne in dieſem Falle Jemanden zu verſchonen, er möchte Bruder, Sohn, Tochter oder Buſenfreund ſeyn, weil ihm ſeine Religion werther, als alle Blutsverwandte und Freunde, ſeyn müßte; und nachdem er ihn angeklagt und überzeugt hätte, und derſelbe auch zum Tode verdammt wäre, ſollte er ihm ſelbſt, um ſeine Treue und Ergebenheit gegen Gott zu bezeugen, den erſten Streich verſetzen, worauf das ganze Volk auf ihn losbrechen ſollte; damit, wenn die Hände des ganzen Volkes ihn ſteinigten, ſie Gott durch ſeinen Tod gleichſam ein Opfer machten, weil er ſich erfrecht hatte, einen Iſraeliten von dem wahren Gott abwenden und zu falſchen Göttern verführen zu wollen. Dieſe Verordnung kam der Natur ohne Zweifel hart an. Allein das Evangelium hat nachher die Chriſten gelehrt, daß, wenn ſie ihr Fuß, ihre Hand, oder ihr Auge ärgerte, und Gelegenheit zum Falle gäbe, ſie vielmehr ein ſolches Glied abhauen oder ausreißen, als ſich der Gefahr ausſetzen ſollten, ewig in der Hölle zu brennen. Daher fürchtete der heilige Hieronymus, da er zu einem gewiſſen Ketzer redete, der unſere heilige Religion läſterte, keinesweges zu grauſam zu ſcheinen, wenn er ihm ſagte, er verdiente,

te, daß ihm die Zunge aus dem Munde geſchnitten würde. Ich kann, ſagt dieſer Heilige, eine ſo gottloſe Läſterzunge nicht hören; und ich erinnere mich des Eifers des Phinees, der heiligen Grauſamkeit des Elias, des ſchrecklichen Todsurtheiles, welches der heilige Petrus gegen Ananias und Saphira ausſprach, und der gerechten Strenge des heiligen Paulus, der Elymas den Zauberer zur ewigen Blindheit verdammte, weil er ſich der Wahrheit des Evangeliums boshafter Weiſe widerſezte. Dieſes heißt nicht grauſam; es heißt vielmehr fromm und treu gegen Gott ſeyn. Daher, ſezt er hinzu, hat das Geſetz Moyſis ausdrücklich verbothen, weder des Bruders, noch des Sohns, noch des Weibes, noch des Buſenfreundes zu verſchonen, wenn ſie ſich beſtreben, uns von der Wahrheit abzuziehen; jenes Geſetz hat ſogar jeden verpflicht, ſeine Gottſeligkeit in dieſem Falle dadurch an den Tag zu legen, daß er einen dergleichen gottloſen Menſchen mitten aus dem Volke ausrottete.

10. V. **Man ſteinige ſie zu Tode, weil ſie euch von dem Herrn, euerm Gott abwendig machen wollten, der euch aus Aegypten, aus dem Hauſe der Knechtſchaft herausgeführt hat.**

11. V. **Ganz Iſrael höre das, und fürchte ſich, und wage nichts dergleichen mehr unter euch.**

12. V. **Höret ihr von irgend einer der Städte, die euch der Herr, euer Gott, zu euerer Wohnung einräumen wird, daß es Leute giebt, die ſagen:**

13. V. **Kinder Belials ſind mitten unter uns aufgeſtanden, machen die Einwohner der Stadt von Gott abwendig, und muntern ſie mit dieſen Worten auf: Laßet uns hingehen,**

und

und fremden Göttern dienen, die euch unbekannt ſind:

14. V. So ſuchet ſie fleißig und ſorgfältig auf. Erfahret ihr die Wahrheit, und findet ihr, daß das gewiß wahr iſt, was man ſagt, und daß dieſer Gräuel wirklich unter euch geſchehen iſt:

15. V. So ſäbelt die Einwohner derſelben Stadt auf der Stelle nieder! Vertilget die Stadt, alles, was darinn iſt, und ſelbſt das Vieh.

16. V. Alles Geräthe traget mitten auf die Straſſen heraus, und verbrennet es ſammt der Stadt, ſo, daß alles um des Herrn Willen darauf gehe. Selbſt die Stadt bleibe ein ewiger Steinhaufe, und man baue ſie nicht mehr auf.

17. V. Behaltet nichts von dieſem Banne zurück, daß der Herr ſeine Strafruthe von euch wegwende, daß er ſich euerer erbarme, und euch vermehre, wie er es euern Vätern eidlich verheißen hat,

18. V. Wenn ihr dem Befehle eueres Gottes nachkommet, und alle Gebothe haltet, die ich euch heute auftrage, — und thut, was dem Herrn euerm Gott vor ſeinem Angeſichte gefällig iſt.

Dieſe Verordnungen waren an die Magiſtratsperſonen gerichtet, auf welchen das allgemeine Anſehen ruhete, denen es zukam, dergleichen Gegenſtände zu unterſuchen, darüber zu urtheilen, und die Laſterhaften zu verdammen. Denn da die Strafe groß war, ſo war auch, wie hier geſagt wird, die genaueſte Unterſuchung nothwendig, um ſich von der Wahrheit dieſes Laſters zu verſichern. Moyſes wußte

wußte wohl, wie leicht ſich die Menſchen in ihren Urtheilen betrögen; wie ſinnreich und künſtlich die Bosheit wäre, die Unſchuld zu unterdrücken; und wie gefährlich, der boshaften Argliſt des menſchlichen Geiſtes die geringſte Oeffnung zu geben, als welche gar wohl weiß, auch ſo gar unter der Masque der Gottſeligkeit ſich zu verſtecken, um ihre perſönlichen und beſondern Vortheile unter dem Scheine der Religion durch die gottloſeſte Rache zu erhaſchen. Daher ob es ſchon nicht nothwendig zu ſeyn ſcheinen könnte, in Rückſicht einer Gottloſigkeit, die in einer ganzen Stadt begangen worden, ſo große Vorſicht, und ſo genaue Maaßregeln zu treffen, weil ſie allem Vermuthen nach öffentlich bekannt ſeyn mußte, ſo wird dennoch, welches höchſt merkwürdig iſt, vorgeſchrieben, **daß man ſich von der Sache ſorgfältig unterrichten, und die genaueſte Unterſuchung darüber anſtellen ſoll; und alsdann erſt, wenn man findet, daß das gewiß wahr ſey, was man ſagte, und dieſer Gräuel wirklich ſey begangen worden, die Einwohner niederſäbeln ſoll** 2c. Das alte Geſetz verdammte alle diejenigen zum Tode, welche die andere von dem Wege Gottes abführen wollten; und darinn war es ein Vorbild von dem, was im neuen Geſetze geſchehen ſollte. Denn jenes Todesurtheil, wodurch man jene, welche Aergerniſſe unter ihre Brüder ſtreuten, von dem Leben und der Geſellſchaft der übrigen im alten Geſetze abſchnitt, war nur ein Bild der Excommunications-Sentenz, welche im neuen Geſetze die öffentlichen Sünder von der Geſellſchaft der Gläubigen und von der Gemeinſchaft der Kirche abſöndert. Und dieſe Strafe, zu welcher die Sünder ihrer Laſter wegen verdammt werden, iſt viel ſchrecklicher, weil dieſe äuſſere Abſönderung von der heiligen Geſellſchaft der Kinder Gottes, welche ſie verdient haben, als ſie ihre Seele

dem Tode übergaben, in die Hände des Teufels liefert, wie der heilige Paulus ſagt.

XIV. Hauptſtück.

Reine und unreine Thiere. Zehnten, und Freudenmahle vor dem Herrn.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Seyd Kinder des Herrn, euers Gottes. Schneidet euch keine Mahlzeichen ein (wie die Götzendiener), und ſcheeret euch nicht kahl, wenn ihr Todte beweinet.

Man kann über dergleichen abergläubiſche Gebräuche der Heiden unſere Erklärung nachleſen, die wir über den acht und zwanzigſten Vers des neunzehnten Hauptſtückes im Buche Levitikus gemacht haben.

2. V. Denn ihr ſeyd das heilige Volk des Herrn, euers Gottes. Euch hat er unter allen Völkern auf der Erden als ſein eignes Volk für ſich gewählt.

3. V. Eſſet nichts Unreines.

4. V. Unter den Thieren dürfet ihr eſſen die Ochſen, die Schafe, die Ziegen,

5. V. Die Hirſchen, die Rehe, die Büffel, die Bockhirſchen, wilde Geiſen, Kameloparde;

6. V. Ueberhaupt alle Thiere, die geſpaltene Klauen haben, und wiederkäuen.

7. V.

7. V. Thiere, die zwar wiederkäuen, aber keine geſpaltene Klauen haben, dürfet ihr nicht eſſen, z. B. die Kameele nicht, die Haſen und Kaninchen nicht. Denn dieſe wiederkauen zwar; haben aber keine geſpaltenen Klauen, und deßwegen ſollet ihr ſie für unrein halten.

8. V. Auch das Schwein haltet für unrein, ein Thier, das zwar geſpaltene Klauen hat, aber nicht widerkäuet. Eſſet alſo das Fleiſch davon nicht, und rühret ihre Aeſer nicht an.

Man kann unſere Erklärung über das eilfte Hauptſtück des nämlichen Buches Levitikus nachſehen, wo wir von den reinen und unreinen Thieren, die zu eſſen verbothen oder erlaubt waren, weitläufig gehandelt haben. Wir wollen hier nur noch mit dem Tertullian (adverſ. Marcion. l. 2. c. 18.) die Urſache beyfügen, welche Gott gehabt haben mag, den Iſraeliten gewiſſe Speiſen zu verbieten, als wenn ſie unrein wären, ob ſie gleich als Geſchöpfe Gottes alle an ſich auf gleiche Art rein ſind. Ohne alſo von dem geiſtlichen und myſtiſchen Sinne zu reden, den man vielleicht in dieſem Verbothe finden könnte, und worüber wir auch einige Sachen berührt haben, indem wir die eignen Worte des heiligen Auguſtins anführten, ſo bezeugt Tertullian, daß die Abſicht des Geſetzes in dieſem Stücke geweſen wäre, die Mäßigkeit der Iſraeliten zu üben. „Dieſe Verordnung, ſagt dieſer gelehrte Vater, „legte der Gefräßigkeit dieſer Völker einen Zaum an, „als welche ſogar damals, als ſie das Brod der Engel „aßen, ſich nach den Kümmerlingen und Melonen „Aegyptens gelüſteten. Und zu gleicher Zeit hielt ſie „die Sinnlichkeit und Unreinigkeit zurück, welche die „gewöhnlichen Gefährtinnen der Gefräßigkeit ſind“. Allein wir können auch ſagen, daß ſie dieſer weiſe Geſetzgeber dadurch in einer demuthsvollen Abhängigkeit

gegen Gott habe erhalten wollen, weil dieſe Speiſen, die ihnen verbothen waren, eben ſo wenig böſe an ſich ſelbſt waren, als die verbothene Baumfrucht im Paradieſe, wie der heilige Auguſtin bemerkt; und daß folglich dieſe Speiſen nicht anders als unrein konnten angeſehen werden, als in ſo ferne ſie diejenigen, die davon gegeſſen hätten, in den Augen desjenigen, der es ihnen verbothen hatte, würden unrein gemacht haben; eben ſo, wie die Frucht des Baumes im Paradieſe, welche zu berühren Gott dem erſten Menſchen verbothen hatte, für ihn nur deßwegen töotlich ward, weil er durch dieſen verbothenen Genuß ſich gegen ſeinen Schöpfer ungehorſam bezeigte.

Wenn Gott alſo den Chriſten die Freyheit gelaſſen hat, ohne Unterſchied von allen Gattungen der Speiſen zu eſſen, ſo ſind ſie darum keinesweges berechtigt, den geringſten Mißbrauch davon zu machen. **Ihr ſeyd alle, ſagt der heilige Paulus, zum Stande der Freyheit berufen; aber gebt acht, daß euch dieſe Freyheit keine Gelegenheit gebe, nach den Lüſten des Fleiſches zu leben.** (Gal. 5. 23.) Folglich kann man ſagen, daß, da es ihnen frey ſteht, von allem zu eſſen, ſie Jeſu Chriſto ein Opfer ihrer Freyheit, die ſie ihm zu danken haben, machen, und — nicht zwar aus Aberglauben, oder aus einem jüdiſchen Geiſte, ſondern aus Beweggründen einer ganz reinen Liebe — ſich von verſchiedenen Dingen, die ihnen erlaubt ſind, enthalten müſſen, indem ſie mit dem heiligen Paulus ſagen: **Es iſt mir alles erlaubt, aber nicht alles zuträglich.** (1. Cor. 6. 12.) In dieſem Geiſte verbindet die Kirche alle ihre Kinder während des Jahres zu verſchiedenen Enthaltungen, nicht zwar aus der Abſicht, um ihnen zu den Fleiſchſpeiſen, die ſie ihnen bisweilen unterſagt, einen Abſcheu einzuflöſſen, wie ihr die Ketzer vorwerfen, als wenn ſie dieſel-

ben

ben als böſe anſähe, und daher den Gläubigen ganz und gar verbothe: ſondern um ihre Körper abzutödten, und, da ſie das Fleiſch dem Geiſte unterwirſt, ſie würdig zu machen, daß ſie vor dem Herrn ein lebendiges und angenehmes Opfer werden.

9. V. Unter den Waſſerthieren eſſet nur diejenigen, die Floßfedern und Schuppen haben.

Der heilige Pabſt Gregorius ſagt, daß jene Fiſche, welche Gott den Jſraeliten zu eſſen erlaubte, und welche, da ſie Floßfedern, wie Flügel haben, ſich zu erheben, und auf der Oberfläche des Waſſers zu ſchwimmen pflegen, diejenigen vorſtellten, welche in den myſtiſchen Körper der Auserwählten eingiengen, und welche in die irdiſchen Dinge nicht ſo verſunken wären, daß ſie ihren Geiſt nicht zu dem Himmel erhöben; welche aus der Tiefe der zeitlichen Sorgen, wie aus Abgründen emporſtiegen, und deren Herz von der höchſten Liebe entflammt in die Höhe, wie nach einer reineren Luft ſtrebte, und nach der Freyheit der Kinder Gottes trachtete. Die Schuppen, welche den Fiſchen ſtatt der Panzer dienen, können uns auch die Waffen Gottes bezeichnen, mit welchen, wie der heilige Paulus wünſcht, alle Chriſten umgeben und bekleidet ſeyn ſollen, um im Stande zu ſeyn, allen Streichen des böſen Geiſtes zu widerſtehen. Dieſe Waffen ſind, wie er ſelbſt erklärt, die Wahrheit, die Gerechtigkeit, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, und das Gebeth, welches er bald einen Schild, bald eine Sturmhaube, und bald einen Panzer nennt, als welches die wahren Waffen ſind, die ein Soldat Jeſu Chriſti nothwendig hat, um zu kämpfen — nicht ſo wohl gegen Menſchen von Fleiſch und Blut, — ſon-

dern gegen die Fürſten der Finſterniſſe, und Geiſter der Bosheit.

10. V. Waſſerthiere, die keine Floßfedern und Schuppen haben, ſind unrein. Eſſet ſie alſo nicht.

11. V. Eſſet alle Vögel, die rein ſind.

12. V. Die unreinen aber eſſet nicht, z. B. die Adler nicht, die Greiffen, und Meeradler nicht;

13. V. Die Eisvögel, Weiher, und alle Gattungen von Geyern nicht;

14. V. Alle Gattungen von Raben nicht;

15. V. Die Straußen, Nachteulen, Hohlbrode, und alle Gattungen von Sperbern nicht;

16. V. Die Reiger, Schwäne, und Störche nicht;

17. V. Die Taucher, Purpurvögel, und Nachtraben nicht;

18. V. Die Schneegänſe, Heher, Wiedehöpfe, und Fledermäuſe nicht;

19. V. Alle Thiere, die fliegen, und kleine Federchen haben, ſind unrein. Eſſet ſie nicht.

20. V. Hingegen eſſet alle Thiere, die rein ſind.

21. V. Eſſet auch kein Thier, das verreckt iſt. Gebet's vielmehr einem Fremden, der bey euch wohnet, oder verkaufet es ihm; denn ihr ſeyd das heilige Volk des Herrn, eueres Gottes. Kochet kein Böckchen, das noch die Milch ſeiner Mutter ſauget.

Der Fremde bedeutet hier einen Ungläubigen, oder Heiden, nicht aber einen Proſelyten, das iſt, einen zum Judenthume bekehrten Heiden; denn dieſer, wenn er

er einmal die jüdiſche Religion ergriffen hatte, war eben ſowohl, als die gebohrnen Juden, zu allen Beobachtungen des Geſetzes verbunden. Moyſes alſo, obſchon er ſeinem Volke verbiethet, von einem verreckten Thiere zu eſſen, erlaubt ihm dennoch, daſſelbe den Heiden zum Genuße zu geben, oder zu verkaufen.

Was nun dieſes Verboth betrifft, welches Moyſes den Iſraeliten gab, nicht von den verreckten Thieren zu eſſen, ſo ſcheint es, daß es unnütz geweſen ſey, wenn man ſich nur an den Buchſtaben hält. Denn da das Fleiſch dieſer Thiere krank war, ſo konnte es, wie der heilige Auguſtin bemerkt, für die Geſundheit ganz und gar nicht zuträglich ſeyn. Man kann alſo mit dieſem Vater ſagen, daß es ein Schatten und eine Figur einer andern Sache war. Dieſes todte Fleiſch, deſſen Genuß den Iſraeliten unterſagt war, bezeichnete vielleicht jene lauen Chriſten, welche vor Gott immer wie in einem Zuſtande des Todes ſind, weil ſie in ſich ſelbſt das Leben, Jeſum Chriſtum nämlich und ſeine Liebe nicht mehr haben, und folglich nicht unter jenen lebendigen Opfern ſind, welche täglich von ihrem Fleiſche durch die Geduld, und von ihrem Geiſte durch die Demuth ein Opfer machen. Dieſe todten Glieder werden nicht in den myſtiſchen Körper des Volkes Gottes, der Auserwählten nämlich, eingehen. (Aug. contr. Fauſt. l. 32. c. 13.)

Kochet kein Böckchen, wenn es noch an der Bruſt ſeiner Mutter ſauget.

Dieſe Stelle ſcheint dunkel zu ſeyn, und die Schriftausleger erklären ſie auf zwo, oder drey verſchiedene Arten. Einige ſagen, daß Gott dadurch verbothen habe, das Böckchen in der Milch ſeiner Mutter ſelbſt zu kochen, indem es ſcheine, daß dieſes ein Gebrauch oder Aberglaube der Götzendiener bey ihren Opfern geweſen ſey. Und in dieſem Sinne ſagt der heilige Klemens

mens von Alexandrien, daß dasjenige, was zur Unterhaltung des Lebens dieſes Thieres beſtimmt war, ihm nach ſeinem Tode nicht zur Zubereitung der Speiſe, oder zur Zerſtörung eines Fleiſches dienen müſſe, wovon es ſeine Nahrung und ſein Wachsthum erhalten hätte. *Non ſiat id, quod eſt viventis nutrimentum, interempti animalis condimentum.* (Clem. Alex. l. 2. p. 402.) Daher beklagt ſich der nämliche Heilige über die grauſame und ausſchweifige Delikateſſe derjenigen, welche auf den Leib gewiſſer Thiere einen Stoß thäten, um ihre Jungen, ehe ſie noch gebohren würden, zu tödten, und hernach eben dieſe Jungen zu eſſen, deren Fleiſch gleichſam mit der Milch ihrer Mutter wäre zubereitet und erweicht worden. Denn er bezeuget, daß es gegen die Natur wäre, und daß ſich dieſe dagegen empöre, einen Ort, der beſtimmt wäre, das Leben zu geben, zu einem Grabe, und Ort des Todes zu machen.

Andere Schriftausleger hingegen ſagen, der natürlichſte Sinn dieſer Stelle ſey dieſer, daß man das Böckchen nicht kochen ſoll, wenn es noch die Milch ſeiner Mutter ſaugt. (Eſtius in hunc loc.) Und der heilige Auguſtin, der dieſe Worte in einem myſtiſchen Sinne von Jeſu Chriſto ſelbſt erklärt, ſagt, daß ſie eine Prophezeyung wären, welche anzeigte, daß Jeſus Chriſtus nicht ſollte von den Juden umgebracht werden, zur Zeit, als er noch an den Brüſten ſeiner Mutter hienge, wo ihn Herodes aufſuchen ließ, um ihn grauſam um's Leben zu bringen; ſondern daß er erſt in einem geſtandenen Alter ſterben würde.

Endlich giebt man dieſer Stelle noch eine dritte Erklärung, welche dieſe iſt, daß man die Mutter ſammt ihrem Jungen nicht tödten und kochen ſollte, eben ſo wie im zwey und dreyßigſten Hauptſtücke des nämlichen Buches geſagt wird, daß, wenn man ein Vögelneſt

fän-

fände, man zufrieden ſeyn ſollte, die Jungen zu behalten, ohne der Mutter ihre Freyheit zu nehmen. Man könnte auch nach der vorhergehenden Erklärung des heiligen Auguſtins ſagen, daß dieſe Mutter vielleicht die Kirche bedeute, gleichwie ihre Jungen die Kinder der Kirche, welche die Chriſten ſind, bezeichnen; und daß alſo der Geiſt Gottes auf eine prophetiſche Art durch dieſe Worte erklärte, daß die Kinder der Kirche während der Verfolgungen zwar erwürgt würden, aber die Kirche, ihre Mutter frey bliebe: dieſes ſah man in der That ſich ereignen, als die Tyrannen den Entſchluß gefaßt hatten, die Kirche zu vertilgen. Sie konnten zwar eine unzählige Menge der Märtyrer tödten, aber die Kirche über den Haufen werfen — das konnten ſie nicht. Vielmehr beförderten ſie ſelbſt durch ſo viele Schlachtopfer der Märtyrer ihr Wachsthum, und ihre Freyheit. Indeſſen mag man dieſe Stelle erklären, wie man will, ſo müſſen doch alle darinn übereinkommen, daß, nach dem Buchſtäblichen Verſtande, Gott ſeinem Volke dadurch einen großen Abſcheu gegen die geringſte Grauſamkeit dadurch habe einflößen wollen, daß er ſie verpflichtete, ſelbſt gegen die Beſtien gütig und milde zu ſeyn.

22. V. Sondert jährlich den zehnten Theil aller Früchte, die euere Felder tragen, von den übrigen ab,

23. V. Und eſſet ſie vor dem Angeſichte des Herrn, eueres Gottes, an demjenigen Orte, den ſich der Herr beſonders ausgewählt hat, daß daſelbſt ſein Name angerufen würde. Die Zehenten von euerm Getreide, Wein, Oele, und die Erſtgeburten von euerm großen und kleinen Viehe; damit ihr den Herrn, euern Gott, lebenslänglich fürchten lernet.

Dieſer Zehent war, nach der Bemerkung eines alten Vaters (Theodor. in Deut. qu. 13.) und des größten Theiles der Schriftausleger, von jenem ganz verſchieden, den man den Leviten zu ihrem Antheil entrichtete. Denn derjenige, der den Leviten zugehörte, wurde allzeit in Natur gezahlt, und diejenigen, die denſelben darbrachten, erhielten davon nichts zurück. Allein dieſer, von dem hier geredet wird, fiel eines Theiles zum Nutzen der Zehentleute ſelbſt zurück, und wurde öfters nicht in Natur entrichtet. Denn wenn ſie weit von dem Orte, wo die Stiftshütte war, entfernt waren, ſo konnten ſie denſelben verkaufen, wie in der Folge angezeigt wird, und dafür das Geld hintragen, um damit alles anzuſchaffen, was ſie wollten, Ochſen, Schafe ꝛc. und es mit den Leviten verzehren. Nebſt dieſem zweyten Zehnte gab es noch einen dritten, von welchem wir bald reden werden.

24. V. Iſt aber der Weg, und der vom Herrn auserwählte Ort zu weit, und hat euch der Herr ſo ſehr geſegnet, daß ihr euern ganzen Zehent nicht dahin bringen könnt:

25. V. So verkaufet alles, machet es zu Geld, nehmt es mit, und reiſet an den Ort hin, den ſich der Herr euer Gott ausgewählt hat.

26. V. Kaufet euch von dieſem Gelde, was euch gefällig iſt, von großem oder kleinem Viehe; vom Wein, oder ſtarken Getränke, wornach ſich euer Herz gelüſtet, und eſſet es vor dem Herrn euerm Gott, ihr, euer ganzes Haus,

27. V. Und die Leviten mit euch, die bey euch wohnen. Vergeſſet nur die Leviten nicht; denn ſie haben ſonſt keinen Antheil an euerm Eigenthume.

28. V. Im dritten Jahre leget noch einen Zehent von allem zurücke, was euch zur ſelbigen Zeit wächst, und behaltet ihn in euern Häuſern auf.

29. V. Alsdann komme der Levit, der ſonſt keinen Antheil, und kein Eigenthum unter euch hat. Es komme der Fremdling, die Waiſen, die Wittwen, die in euern Städten ſind, dieſe ſollen mit euch eſſen und ſich ſättigen können, daß euch der Herr euer Gott in allen euern Geſchäfften und Unternehmungen ſegne.

Joſeph, der die Gebräuche der Juden vollkommen wußte, unterſcheidet ausdrücklich dieſen dritten Zehent von den zween andern. (Joſeph antiq. l. 4.) Auch hat der heilige Auguſtin ſehr ſchön bemerkt (in Deut. qu. 10.), daß, weil dieſer Zehent nicht einzig den Leviten zugehörte, wie der erſte, weder zum Theil auf den Nutzen derjenigen, die ihn darbrachten, zurückfiel, wie der zweyte, er ganz und gar ſo wohl für die Leviten, als für die Fremdlinge, die Waiſen und Wittwen wäre beſtimmt geweſen. Wenn die Schrift die Treue des Tobias in Erfüllung aller ſeiner Pflichten gegen Gott lobt, ſo ſagt ſie, daß er von ſeiner Jugend an nicht ermangelt habe, alle drey Jahre den Proſelyten, und Fremdlingen den ganzen Zehent nach dem Geſetze zu geben. Wenn man nun über dieſe äußerliche Gerechtigkeit, welche Gott von den Iſraeliten foderte, ſo rohe, und fleiſchlich ſie immer waren, einige Reflexion machen will: wie unvollkommen wird die Gerechtigkeit der meiſten Chriſten erſcheinen, obſchon ihnen der Sohn Gottes geſagt hat, daß ihre Gerechtigkeit weit größer ſeyn müſſe, als jene der Juden? Dieſe Völker, welche ihre Blicke nur auf die Erde warfen, und ihre ganze Glückſeligkeit in einem langen Genuße der vergänglichen Güter dieſer Welt ſetzten, waren doch dabey

ſo edel und uneigennützig, daß ſie für Gott, für ſeine Diener, für die Fremdlinge, für die Waiſen und Wittwen willig einen beträchtlichen Theil ihrer Reichthümer hingaben. Und in einer Religion, wie die unſrige, wo die Liebe gleichſam die Seele der Kirche iſt, ſcheint man mit größerer Anhänglichkeit an den Gütern dieſer Erde zu kleben, als es immer diejenigen thaten, die nur für das Reich der Begierlichkeit zu leben ſchienen. Wenn die Juden Gott verſchiedene Zehnten entrichteten, ſo hofften ſie von ihm deßwegen einen größern Segen auf der Erde; und die Chriſten, welchen Jeſus Chriſtus ſein Reich verſpricht, wenn ſie liebreich und wohlthätig ſind, vergeſſen gewiſſermaſſen die ewigen Güter, die er ihnen verſpricht, und tragen kein Bedenken, auf einen ſo heiligen Wucher Verzicht zu machen, welchen ſie von einem ganz göttlichen Gewerbe der Liebe ziehen könnten! —

XV. Hauptſtück.

Geſetze für das ſiebente Jahr. Sorge für die Armen. Heiligung der Erſtgebohrnen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Das ſiebente Jahr ſey das Jahr der Nachlaſſung (in welchem man den Schuldnern, die nicht zahlen konnten, die Schulden nachließ. Vatabl.)

Dieſes ganze Hauptſtück betrifft die Liebe, und zwar eine ſo überflüßige Liebe, daß ſie gewiſſermaſſen jene des Chriſtenthums zu überſteigen ſcheint. Da Gott den Iſraeliten eine wahre Zärtlichkeit für ihre Brüder einflößen, und ſie zugleich von der unordentlichen Liebe zu Reichthümern abziehen wollte, ſo verpflichtete er ſie, denjenigen, welche, wie ſie, gebohrne Iſraeliten wären, wenn ſie ſich außer Stand befänden, zu zahlen, alle ſieben Jahre ihre Schulden nachzulaſſen. Dadurch gab er ihnen auch einen Wink, dieſes Geboth noch weiter zu erſtrecken, und ernſtlich zu bedenken, daß, wenn ihnen befohlen würde, denjenigen, die ihre Brüder wären, einige zeitliche Schulden nachzulaſſen, ſie noch mehr verbunden wären, in Rückſicht der geiſtlichen Schulden, der zugefügten Unbilden nämlich, die nämliche Nachſicht und Bruderliebe zu beweiſen. Allein gleichwie die Begierde ſinnreich iſt, um ſich ſelbſt zu hintergehen, ſo entfernt Gott eine Schlinge, in welche ſie ihr Geiz leicht hätte locken und hineinziehen können. Dieß thut Gott im neunten Verſe, den wir

dem

dem erſten hier beyfügen wollen, um einen und den andern beſſer erklären zu können. Hütet euch, und laßt den gottloſen Gedanken nicht in den Kopf kommen, und ſaget nicht bey euch ſelbſt: Es kömmt das ſiebente Jahr, das Jahr des Nachlaſſes nahe herbey, und daß ihr deßwegen euere Augen etwa von euerm armen Bruder abwendet, und ihr euch etwa weigert ihm zu leihen, was er begehrt. Der heilige Auguſtin, der in dieſer Stelle las: *verbum occultum*, ein verborgenes Wort, welcher Lesart der nämliche Sinn entſpricht, ſagt, daß die Schrift hier einen vortrefflichen Ausdruck gewählet habe, indem ſie ſich dieſer Redensart bediente: *Magnifice occultum verbum hoc dixit.* „Denn es iſt Niemand, ſetzt dieſer Heilige hinzu, der ſich unterſtünde „das zu ſagen, was er ſich getrauet zu denken, daß er „nämlich ſeinem Bruder in ſeiner Noth nicht beyſpringen wolle, weil das ſiebente Jahr, wo alle Darlehen „müßten nachgelaſſen werden, in der Nähe wäre. Dieſes, ſagt er, wird wohl Niemand ſagen; da Gott „Eines, wie das Andere als ein Werk der Barmherzigkeit befohlen habe, nämlich ſowohl jenen, die in „der Noth ſind, zu leihen, als auch ihnen im ſiebenten Jahre das Darlehen nachzulaſſen. Wie wird „alſo, ſchließt dieſer Vater, jener, der auf eine gefühlloſe und grauſame Art denkt, nichts zur Zeit herzugeben, wo es ihm befohlen wird, dieſes zu thun, „dem andern Geſetze genug thun, welches ihn verbindet, das, was er hatte hingeben müſſen, in dem „Jahre des Nachlaſſes aus Barmherzigkeit nachzulaſſen? *Quomodo miſericorditer remiſſurus eſt illo anno, quo remittendum eſt, ſi crudeliter cogitat illo tempore non dandum eſſe, quo dandum eſt?* (Aug. in Deut. qu. 21.) Gott erklärt auch dieſen unerbittlichen Reichen, welche zu den Kunſtgriffen der Verſchlagenheit

und Verſtellung ihre Zuflucht nehmen, um ſich von der Pflicht zu entbinden, ihren Brüdern beyzuſtehen, Gott, ſage ich, erkläret und drohet dieſen, daß das Geſchrey ihrer hilfloſen Brüder ſich bis zu ſeinem Throne dringen werde, um über ihre grauſame Härte Rache zu fodern; nicht zwar, als wenn er es billige, daß die Armen über die Reichen um Rache ſchreyen, ſondern weil der Stand dieſer Armen ſelbſt, die man grauſam verläßt, Rache vor ihm fodert, wie im Anfange der Welt geſagt wird, daß das ungerechter Weiſe vergoſſene Blut Abels vor Gott gegen Kain um Rache geſchrien habe. Es iſt bemerkungswürdig, ſagt Eſtius, daß Gott in dieſer Stelle den Gedanken dieſer geizigen Reichen für gottlos erkläre, welche es vielmehr für Klugheit anſahen, eine kurze Zeit vor dem ſiebenten Jahre nichts hinwegzuleihen, aus Furcht, ihr Darlehen zu verlieren. Allein dieſer Gedanke war in der That gottlos, weil er gegen die Liebe und Gottesfurcht war, und ihnen einflüſterte, Gott, da ſie Uebertreter des Geſetzes wurden, gewiſſermaſſen betrügen zu wollen.

2. V. **Dieſes (Nachlaßjahr) werde in folgender Ordnung feyerlich gehalten. Wer eine Schuld von einem ſeiner Freunde, von ſeinem Nächſten oder von ſeinem Bruder zu fodern hat, der darf ſie in dieſem Jahre nicht fodern; denn es iſt das Nachlaßjahr des Herrn.**

3. V. **Von einem Fremden oder von einem Ankömmlinge unter euch dürfet ihr etwas fodern, aber von einem euerer Mitbürger, oder euerer Glaubensverwandten nicht.**

4. V. **Bettler, oder ganz arme Leute ſollen unter euch gar nicht einmal ſeyn, daß euch der Herr euer Gott in dem Lande ſegne, das er euch zum Eigenthume einräumen wird.**

Man fragt, ob und wie hier zwiſchen dieſem, und dem eilften Verſe des nämlichen Hauptſtückes kein Widerſpruch ſey, da in dem letztern ausdrücklich geſagt wird, daß es allzeit Arme unter ihnen geben werde. Allein dieſer ſcheinbare Widerſpruch läßt ſich leicht erklären. Gott alſo verordnet durch den Mund des Moyſes anfänglich, und befiehlt ſeinem Volke, ſo liebvoll zu ſeyn, daß, ſo viel es in ſeinem Vermögen ſtünde, die Armuth unter den Iſraeliten gänzlich verhindert, und auf immer verbannt würde.

Er gebietet den Iſraeliten keinesweges, die Armen, wie es einige übel verſtanden haben, aus ihrem Mittel zu verjagen, ſondern durch das Uebermaß ihrer Liebe gewiſſermaſſen die Armuth zu verbannen. Daher ſagt Tertullian, daß der Schöpfer der Menſchen den Reichen durch dieſes Geboth die Art vorſchreibe, wodurch ſie verhindern ſollten, daß es unter ihnen keine Arme gäbe; und daß dieſes Mittel darinn beſtünde, die Armen in ihren Bedürfniſſen zu unterſtützen. „Und hierinn, ſagt dieſer gelehrte Mann, foderte Gott von den „Iſraeliten mehr, als Jeſus Chriſtus ſcheint von den „Chriſten gefodert zu haben. Denn wenn er ſagt: Es „ſey kein Bettler, oder Armer unter euch, damit Gott euch ſegne, das heißt, damit Gott die „Liebe vergelte, durch welche ihr verhindern werdet, „daß es unter euch keine Arme gebe, ſo verbindet er zu „einer weit größeren Sache, als wenn er bloß ſagte: „Gebt dem, der euch anfleht; weil derjenige, der befiehlt, nicht zu dulden, daß es Arme gebe; das heißt, „allen ſeinen Kräften aufzubieten, um zu verhindern, „daß einer unſerer Brüder von Armuth überfallen wer„de, uns gewiß noch vielmehr verpflichtet, denjenigen, „die uns um etwas bitten, es zu geben. Es iſt wahr, „ſetzt er hinzu, daß dieſes Geboth des alten Geſetzes „die Iſraeliten nicht verband, dieſe Barmherzigkeit ge-

„gen

„gen andere, als gegen ihre Brüder, das iſt, gegen „andere Iſraeliten auszuüben, ſtatt daß der Sohn „Gottes allen Chriſten überhaupt befohlen hat, allen, „die ſie um Hülfe bitten würden, zu geben. „Allein es war der Weisheit des Schöpfers, und der „natürlichen Ordnung gemäß, anfänglich die Barm„herzigkeit nur gegen die Brüder in der Perſon der Ju„den zu lehren, ſo lange die wahre Religion nur auf „das jüdiſche Land eingeſchränkt wäre. Nachdem es „aber Gott gefallen, Jeſu Chriſto alle Nationen zu „ſeinem Erbtheile zu geben, ſo hat Jeſus Chriſtus die„ſes Geſetz, das ſein Vater in Betreff der Barmher„zigkeit gegeben hatte, allgemein gemacht, und über „alle Menſchen ausgedehnt, indem er allen Unterſchied „zwiſchen Juden und Fremden aufhob, und alle auf „gleiche Art in den Eingeweiden ſeiner Barmherzigkeit „umfaßte, gleichwie er alle durch den nämlichen Be„ruf an ſich gezogen hat. *In omnes legem paternae benignitatis extendit neminem excipiens in miſeratione, ſicut in vocatione.* (Tertul. adverſ. Marcion. lib. 4. cap. 16.)

Es war den Juden befohlen, mit möglichſter Liebe dahin zu ſtreben, und zu bewirken, daß es unter ihren Brüdern keine Arme gäbe. Daher befahl ihnen der heilige Geſetzgeber im Namen Gottes, alle ſieben Jahre ihren Brüdern alle Schulden nachzulaſſen. Denn man konnte vermuthen, daß diejenigen, welche mehrere Jahre hindurch nicht im Stande waren zu zahlen, es noch weniger in Zukunft ſeyn, und endlich in die größte Nothdurft herabſinken würden. Wenn er ihnen aber ſagt, daß es ihnen in ihrem Wohnorte niemals an Armen fehlen würde, ſo will er ihnen dadurch zu erkennen geben, daß ungeachtet aller Sorgfalt, die ſie anwenden würden, um ihren armen Brüdern Beyſtand und Unterſtützung zu verſchaffen, es den=

dennoch ihnen nie an Perſonen fehlen würde, an welchen ſie ihre Liebe üben könnten: und dieſes war, wie ein Schriftausleger bemerkt, eine ſehr weiſe Verfügung der göttlichen Fürſichtigkeit, welche nie zulaſſen wird, daß es den Reichen an Armen fehle, denen ſie die wohlthätigen Wirkungen ihrer Liebe können fühlen laſſen, und eines der kräftigſten Mittel beraubt ſeyen, ihr Heil zu wirken, und ſich ſelbſt ein unverfälſchtes Zeugniß ihrer Liebe gegen Gott zu verſchaffen.

5. V. **Gebet ihr aber der Stimme des Herrn euers Gottes Gehör, und thut ihr alles, was er befiehlt, und was ich euch heute auftrage: ſo wird er euch ſegnen, wie er's verheiſſen hat.**

6. V. **Ihr werdet vielen Völkern leihen können, aber kein Darlehen von Jemanden bedürfen; ihr werdet über viele Nationen herrſchen, und Niemand wird über euch herrſchen.**

Gott will hier einer Art von Einwurf zuvorkommen, den die Iſraeliten hätten machen können, indem ſie zu ihm ſagten: Wenn du uns aber ſo ſtreng verbindeſt, den Armen auf ſolche Art zu leihen, und ihnen alsdann alle ihre Schulden nachzulaſſen, ſo wirſt du uns bald ſelbſt in Dürſtigkeit und Armuth ſtürzen. Er ſagt ihnen alſo, daß, wenn ſie in Befolgung dieſes Gebothes des Herrn treu wären, er ſie mit Segen überſtrömen, und in den Stand ſetzen würde, vielen Völkern leihen zu können, ohne ſelbſt von Jemanden ein Darlehen nehmen zu müſſen; über viele Nationen zu herrſchen, ohne unter Jemandes Bothmäßigkeit zu ſtehen. Dieß war eine zeitliche Belohnung, die man einem ganz fleiſchlichen Volke vorſtellte. Man verſprach ihm große Reichthümer, wenn es große Allmoſen austheilen würde; und man verſicherte es einer vorzüglichen Erhöhung über

andere

andere Völker, wenn es in einer demuthsvollen Abhängigkeit unter Gottes Herrſchaft verharren würde. Jeſus Chriſtus hingegen ſetzte den Chriſten zur Belohnung ihrer Liebe einen ganz andern Preis, als dieſer zeitliche Wucher und die Vervielfältigung irdiſcher Güter iſt, aus: er verſprach ihnen nämlich das Himmelreich. Er ſagt nicht, daß, wenn ſie in Anhörung und Befolgung ſeines Geſetzes treu wären, ſie über Völker herrſchen würden, ſondern daß er ſie in die Freude des Herrn einführen, und in der Macht und Herrlichkeit vor Gott befeſtigen würde. Auf ſolche Art mußte die Figur der Wahrheit vorhergehen, und das Licht endlich auf den Schatten folgen. Der heilige Ambroſius erklärt dieſe Stelle des Buches Deuteronomiums in einem prophetiſchen Sinne, und ſagt, daß man dieſe Weiſſagung habe erfüllt geſehen, als die Juden, in der Perſon der Apoſtel, allen Nationen den Schatz des Wortes des Heils gegeben hätten, welches in der Schrift einem durch das Feuer geprüften und beſtens geläuterten Silber verglichen werde, und daß ſie ſelbſt von den Völkern keine andere Lehre zum Eintauſche derjenigen, die ihnen zugehörte, bekommen hätten; weil der Herr, wie er ferner ſagt, ihnen ſeine göttlichen Schätze eröffnet hätte, um damit die ganze Welt zu bereichern, und ſich eine geiſtliche Herrſchaft über alle jene zu verſchaffen, die ſie mit den Gnaden des Himmels erfüllt hätten, ohne daß ſie Jemanden, als Gott allein, unterworfen wären. *Hebraeus ſoeneravit gentibus: ipſe enim non accepit a populis doctrinam, ſed tradidit, cui aperuit dominus theſaurum ſuum, ut gentes pluvia ſermonis ſui faceret humeſcere, & fieret princeps gentium, ipſe autem ſupra ſe principem nullum haberet.* (Ambroſ. in Pſ. 104. tom. 2. p. 863.) „Ergießet alſo, ſagt der nämliche Heilige, (in Pſ. 36. p. 704.) die Schätze

„euers Glaubens über alle Nationen, damit ihr euch „ſelbſt einen Ueberfluß von Gnaden verſchaffet. Aber „hütet euch, von ihnen zu entlehnen, als wäret ihr in „Dürftigkeit; denn ihr ſeyd in der That reich, und „mit himmliſchen Gütern erfüllt; ihr müßt alſo viel„mehr andern von euerm Ueberfluſſe geben. So ga„ben Petrus, ſo Paulus, ſo Johannes den Völkern, „ohne ſelbſt arm zu werden. Sie gaben auf Wucher „nicht das Silber der Erde, ſondern das Silber Jeſu „Chriſti‘.

Die Väter der Hebräer ſelbſt haben, nach dem Gedanken dieſes heiligen Biſchofes, dieſen heiligen Wucher der Liebe ausgeübt. Moyſes, Joſue, Gedeon, Samuel, David, Salomon, Elias, Eliſäus, — waren immer bereit die Erkenntniß des wahren Gottes den Fremden, die ſich ihnen näherten, und die man Proſelyten nannte, wann ſie die Religion der Hebräer annahmen, mit Freuden mitzutheilen. Allein als die Juden anfiengen, fährt dieſer Heilige fort, das Geſetz Gottes außer Acht zu ſetzen, ſo nahmen die Fremden, die an Jeſum Chriſtum glaubten, ihren Platz ein, und wollten ihnen ſelbſt die Liebe, die ſie von ihnen hätten erhalten ſollen, erweiſen, indem ſie ihnen die Schrift erklärten, die ihren Augen verſchloſſen war. (Idem ibid. p. 596. de Tobia c. 19.) Eben dieſes thun noch heut zu Tage, ſagt ferner der heilige Ambroſius, alle Diener der Kirche, da ſie die Juden, welche ſich bekehren wollen, unterrichten. Denn es war billig, daß, weil ſie den Heiden nur den Buchſtaben geben, und aus den göttlichen Orakeln, worüber ſie bloß die Aufbewahrer waren, die Wahrheit nicht entwickeln konnten, daß, ſage ich, ſie alsdann von den zum Chriſtenthume bekehrten Heiden ſelbſt den Geiſt, und die Gnade der chriſtlichen Religion erhielten, und, da ſie vorher als Aufbewahrer der Schä-

ke der Weisheit Gottes, unter den übrigen Völkern den Vorzug, und gleichſam die Herrſchaft hatten, endlich Unterthanen und Schüler derjenigen würden, deren Herren und Lehrer ſie hätten ſeyn ſollen. *Sapientiae principatum habuit populus Judaeorum. Sed quoniam, quod docebat, ſervare non potuit, debet diſcere, quod docere neſcivit. Et qui litteram foenerabat gentibus, nunc ab his Spiritalibus doctrinae gratiam mutuatur meritoque ſubjectus eſt ſervituti.* (Ambroſ. de Jacob & vit. beat. l. 2. c. 3. tom. 1. pag. 327.)

7. V. Wann in dem Lande, das euch der Herr euer Gott geben wird, einer euerer Brüder, der in einer Stadt bey euch iſt, arm wird, ſo heget kein hartnäckiges Herz gegen ihn, und ziehet euere Hand nicht von ihm ab;

8. V. Sondern öffnet ſie dem Dürftigen, und leihet ihm das, was ihr ſehet, daß ihm mangle.

9. V. Hütet euch, laſſet euch den gottloſen Gedanken nicht in den Kopf kommen, und ſaget nicht bey euch ſelbſt: Es kömmt das ſiebente Jahr, das Jahr des Nachlaſſes nahe herbey; daß ihr deßwegen euere Augen etwa von euerm armen Bruder abwendet, und euch etwa weigert ihm zu leihen, was er begehrt: damit er ja nicht wider euch zu dem Herrn ſchreye, und ihr euch verſündiget.

10. V. Gebet ihm vielmehr, und hintergehet ihn nicht, wann ihr ihm in ſeiner Nothdurft zu Hülfe kommt, daß auch euch der Herr euer Gott jederzeit und in allen Stücken ſegne, wo ihr Hand anleget.

11. V. Arme Leute werden immer in dem Lande da ſeyn, das ihr bewohnet. Deßwegen

„euers Glaubens über alle Nationen, damit ihr euch „ſelbſt einen Ueberfluß von Gnaden verſchaffet. Aber „hütet euch, von ihnen zu entlehnen, als wäret ihr in „Dürftigkeit; denn ihr ſeyd in der That reich, und „mit himmliſchen Gütern erfüllt; ihr müßt alſo viel„mehr andern von euerm Ueberfluſſe geben. So ga„ben Petrus, ſo Paulus, ſo Johannes den Völkern, „ohne ſelbſt arm zu werden. Sie gaben auf Wucher „nicht das Silber der Erde, ſondern das Silber Jeſu „Chriſti“.

Die Väter der Hebräer ſelbſt haben, nach dem Gedanken dieſes heiligen Biſchofes, dieſen heiligen Wucher der Liebe ausgeübt. Moyſes, Joſue, Gedeon, Samuel, David, Salomon, Elias, Eliſäus, — waren immer bereit die Erkenntniß des wahren Gottes den Fremden, die ſich ihnen näherten, und die man Proſelyten nannte, wann ſie die Religion der Hebräer annahmen, mit Freuden mitzutheilen. Allein als die Juden anfiengen, fährt dieſer Heilige fort, das Geſetz Gottes außer Acht zu ſetzen, ſo nahmen die Fremden, die an Jeſum Chriſtum glaubten, ihren Platz ein, und wollten ihnen ſelbſt die Liebe, die ſie von ihnen hätten erhalten ſollen, erweiſen, indem ſie ihnen die Schrift erklärten, die ihren Augen verſchloſſen war. (Idem ibid. p. 596. de Tobia c. 19.) Eben dieſes thun noch heut zu Tage, ſagt ferner der heilige Ambroſius, alle Diener der Kirche, da ſie die Juden, welche ſich bekehren wollen, unterrichten. Denn es war billig, daß, weil ſie den Heiden nur den Buchſtaben geben, und aus den göttlichen Orakeln, worüber ſie bloß die Aufbewahrer waren, die Wahrheit nicht entwickeln konnten, daß, ſage ich, ſie alsdann von den zum Chriſtenthume bekehrten Heiden ſelbſt den Geiſt, und die Gnade der chriſtlichen Religion erhielten, und, da ſie vorher als Aufbewahrer der Schä-

tze

ße der Weisheit Gottes, unter den übrigen Völkern den Vorzug, und gleichſam die Herrſchaft hatten, endlich Unterthanen und Schüler derjenigen würden, deren Herren und Lehrer ſie hätten ſeyn ſollen. *Sapientiae principatum habuit populus Judaeorum. Sed quoniam, quod docebat, ſervare non potuit, debet diſcere, quod docere neſcivit. Et qui litteram foenerabat gentibus, nunc ab his Spiritalibus doctrinae gratiam mutuatur meritoque ſubjectus eſt ſervituti.* (Ambroſ. de Jacob & vit. beat. l. 2. c. 3. tom. 1. pag. 327.)

7. V. Wann in dem Lande, das euch der Herr euer Gott geben wird, einer euerer Brüder, der in einer Stadt bey euch iſt, arm wird, ſo heget kein hartnäckiges Herz gegen ihn, und ziehet euere Hand nicht von ihm ab;

8. V. Sondern öffnet ſie dem Dürftigen, und leihet ihm das, was ihr ſehet, daß ihm mangle.

9. V. Hütet euch, laſſet euch den gottloſen Gedanken nicht in den Kopf kommen, und ſaget nicht bey euch ſelbſt: Es kömmt das ſiebente Jahr, das Jahr des Nachlaſſes nahe herbey; daß ihr deßwegen euere Augen etwa von euerm armen Bruder abwendet, und euch etwa weigert ihm zu leihen, was er begehrt: damit er ja nicht wider euch zu dem Herrn ſchreye, und ihr euch verſündiget.

10. V. Gebet ihm vielmehr, und hintergehet ihn nicht, wann ihr ihm in ſeiner Nothdurft zu Hülfe kommt, daß auch euch der Herr euer Gott jederzeit und in allen Stücken ſegne, wo ihr Hand anleget.

11. V. Arme Leute werden immer in dem Lande da ſeyn, das ihr bewohnet. Deßwegen

trage ich euch auch auf: Oeffnet euere Hand dem Armen und Dürftigen in dem Lande, das ihr bewohnet.

12. V. Habet ihr einen euerer Brüder, einen Hebräer, oder eine Hebräerinn gekaufet, und hat er oder ſie euch ſechs Jahre gedient, ſo laſſet ihn im ſiebenten Jahre frey.

13. V. Laſſet auch den Freygelaſſenen nicht leer fort;

14. V. Sondern gebet ihm eine Zehrung von euerm Viehe, euerm Getreide, euerm Weine auf den Weg mit, womit euch der Herr geſegnet hat.

15. V. Erinnert euch, daß auch ihr in Aegypten gedient, und daß euch der Herr euer Gott gerettet hat. Deßwegen trag' ichs auch euch itzt auf.

Der heilige Auguſtin glaubt, daß das ſiebente Jahr, an welchem ein hebräiſcher Sklave ſollte freygelaſſen werden, von dem Tage an zu rechnen ſey, an welchem er in den Dienſt getreten, weil hier wirklich geſagt wird, daß er ſechs Jahre dienen werde. (Aug. in Deut. qu. 22.) Inzwiſchen verſtehen es die Schriftausleger von dem ſiebenten Jahre, in welchem unter den Hebräern überhaupt alle Schulden mußten nachgelaſſen werden, und ſagen, daß die Verbindung der Perſonen nicht müßte ſtrenger geweſen ſeyn, als jene der Güter, und daß alſo das Jahr des allgemeinem Nachlaſſes auch die Freylaſſung der Sklaven gefodert habe. Man kann darüber unſere Erklärung über den zweyten Vers des ein und zwanzigſten Hauptſtückes des zweyten Buches Moyſis nachleſen. Der heilige Gregorius der Große ſagt, daß man durch die ſechs Jahre des Dienſtes, den ein hebräiſcher Sklave leiſten mußte, in einem geiſtlichen Verſtande das thätige und müh-

mühſame Leben verſtehen könne, auf welches die Freyheit, die man das ſiebente Jahr erlangt, folge, welches die Zeit des Sabbaths und der Ruhe des Herrn iſt. (Greg. Magn. in Ezech. 2. l. 1. hom. 3. pag. 1059.) Man kann noch hinzuſetzen, daß der heilige Geiſt dadurch vielleicht habe anzeigen wollen, daß dieſes alte Volk, nachdem es ſechs Jahre, wodurch der Lauf dieſer Zeit bedeutet wird, in der Knechtſchaft wird gelebt haben, es endlich im ſiebenten Jahre, das heißt, am Ende der Zeiten werde davon erlöſet werden, und, indem es ſich dem Evangelio unterwirft, wie die Kirche gewiß hofft, ſich der Freyheit der Kinder Gottes erfreuen werde.

16. V. Saget er aber zu ſeinem Herrn: Aus Liebe gegen dich und dein Haus, will ich nicht fort; und erfährt er, daß es ihm gut gehe,

17. V. So nehme der Herr einen Pfriemen, und bohre ihm durchs Ohr an die Hausthüre hin, und ſo ſoll er immer ſein Knecht ſeyn. So mache es auch mit einer Magd.

Man ſehe hierüber unſere Erklärung über das ſchon erwähnte 21. Hauptſtück des zweyten Buchs Moyſis.

18. V. Wendet deßwegen euere Augen von ihm nicht ab, wenn ihr ihn frey entlaſſet; denn er hat euch ſechs Jahre um das Tagelohn gedient, daß euch der Herr in allen euern Geſchäften ſegne, die ihr unternehmet.

19. V. Von allem euerm großen und kleinen Viehe heiliget die Erſtgeburten männlichen Geſchlechtes dem Herrn, euerm Gott. Den erſtgebohrnen Ochſen ſpannet zur Arbeit nicht ein, und ſcheeret die erſtgebohrnen Schafe nicht;

20. V. Sondern eſſet ſie alle Jahre vor dem Angeſichte des Herrn, eueres Gottes. Eſſet

ſie mit euerer Familie an dem Orte, den ſich der Herr zur Wohnung ausgewählt hat.

Gott wollte vielleicht durch dieſes Geſetz dem Geize mehrerer Iſraeliten Einhalt thun, welche, da ſie ſich nach dem Geſetze verbunden ſahen, ihm die Erſtgeburten der Ochſen und Schafe zu opfern, aus dem Dienſte dieſer Ochſen, ehe ſie ſie dem Herrn heiligten, gerne hätten Vortheil ziehen, und die Wolle dieſer Schafe verkaufen wollen, bevor ſie dieſelben darbrächten. Gott läßt aber, ſagt der heilige Paulus, ſeiner nicht ſpotten. Was er ſich einmal vorbehalten hat, gehöret ganz ſein, und es iſt nicht erlaubt, nur einen Theil davon ihm darzubringen. Wenn er ſich aber über dieſe Opfer verſchiedener Thiere ſo eiferſüchtig bezeigte, ſo muß er noch mehr über das menſchliche Herz, das er ganz verlangt, eifern. Man kann daher in dieſer Rückſicht mit dem heiligen Paulus ſagen: *Nunquid de bobus cura eſt Deo?* 1. Cor. 9. 9. Kann wohl Gott, wenn er auf dieſe Art redet, darüber verlegen und beſorgt ſeyn, was Ochſen und Schafe betrifft? Er wollte alſo den Geiſt des Menſchen erheben, um ihm auf eine ſinnliche Art durch das Beyſpiel dieſer Beſtien, deren Opfer er ganz verlangte, begreiflich zu machen, daß er ſelbſt ohne Vergleich noch vielmehr verpflichtet ſey, ſich ihm ganz, ohne die geringſte Theilung zu ſchenken. Allein der heilige Gregorius, der in dieſen Worten unſeres Textes einen figürlichen Sinn findet, ſagt, daß Gott, da er ſeinem Volke verbothen habe, den erſtgebohrnen Ochſen nicht zur Arbeit anzuſpannen, noch die erſtgebohrnen Schafe zu ſcheeren, den Chriſten dadurch habe zu verſtehen geben wollen, was ſie nachher der heilige Paulus gelehrt hat: daß derjenige, der als ein Hirt das Feld der Kirche anbauen wollte, kein Neubekehrter ſeyn dürfte, damit er nicht in Stolz und den Fallſtrick

des Teufels fallen möchte. „Denn mit einem „erſtgebohrnen Ochſen ackern, ſagt dieſer heilige „Pabſt, heißt, die Anfänge des chriſtlichen Lebens in „öffentlichen Amtsverrichtungen ausüben; und die erſt„gebohrnen Schafe ſcheeren, heißt, vor den Augen der „Menſchen die Erſtlinge unſerer guten Werke entde„cken, und ſehen laſſen. Die Erſtgebohrnen alſo, „ſetzt er hinzu, ſowohl der Ochſen, als Schafe, müſ„ſen einzig zum Opfer des Herrn beſtimmt ſeyn, damit „dasjenige, was in den erſten Zeiten unſeres chriſtli„chen Lebens den Stempel der Einfalt und Unſchuld „haben mag, einzig und allein zur Ehre und vor den „Augen deſſen, der der Richter der menſchlichen Her„zen iſt, auf dem Altar unſeres Herzens dargebracht „werde. Denn er nimmt das, was ihm die Seinigen „opfern, mit deſto größerm Wohlgefallen an, je we„niger ſie es durch Begierde nach Menſchenlob befleckt, „und je ſorgfältiger ſie es vor den Augen der Welt ver„borgen haben. So lange wir uns alſo, fährt er „fort, noch ſchwach fühlen, müſſen wir uns in uns „ſelbſt zurückziehen und verſchließen, aus Furcht, daß, „wenn wir noch eine zarte und unvollkommene Tugend „öffentlich zeigen, wir alſobald alles das Gute, was „wir haben, verlieren möchten". *In infirma aetate arandum non eſt: quoadusque etenim infirmi ſumus, continere nos intra nos ipſos debemus, ne dum tenera bona citius oſtendimus, amittamus.* (Greg. M. Moral. l. 8. c. 29. tom. 2. p. 225. &c. Idem in Ezech. l. 1. hom. 2. p. 1051.)

Eſſet ſie vor dem Herrn an dem Orte, den ſich der Herr zur Wohnung ausgewählt hat.

Einige behaupten, daß hier Moyſes ſeine Rede nicht an das Volk, ſondern an die Prieſter richte, denen alle dieſe Erſtgeburten zugehörten. Andere aber ſagen, daß man es ohne allen Anſtand von dem Volke

ſelbſt verſtehen könne, dem die Prieſter wohl einen Theil dieſer Opfer mochten zu eſſen gegeben haben.

21. V. Iſt aber die Erſtgeburt mangelhaft; hinket ſie, oder iſt ſie blind; iſt ſie an einem Theile ihres Körpers ungeſtaltet, oder an ſich ſelbſt gebrechlich: ſo darf ſie dem Herrn, euerm Gott nicht geopfert werden.

22. V. Alsdann eſſet das Thier zu Hauſe. Jedermann darf davon eſſen; der Unreine ſowohl, als der Reine — nicht anders, als wenn es ein Hirſch, oder ein Rehe wäre.

23. V. Nur auf das gebet acht, und eſſet das Blut nicht davon, ſondern gießt es am Altare, wie Waſſer aus.

XVI. Hauptſtück.

Feyerliche Feſte. Richter und Gerechtigkeitsdiener. Flucht vor der Abgötterey.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Gebet auf den Monat der neueſten Früchte, auf den erſten Monat im Frühlinge acht, daß ihr das Phaſe des Herrn, eueres Gottes haltet; denn in dieſem Monate hat euch der Herr bey der Nacht aus Aegypten herausgeführt.

Man kann im drey und zwanzigſten Hauptſtücke des dritten Buches Moyſis nachleſen, was wir dort von

von den Feſttagen des alten und neuen Bundes geſagt haben.

2. V. Schlachtet alsdann dem Herrn, euerm Gott das Phaſe, von euern Schafen und Ochſen, und zwar an dem Orte, den ſich der Herr, euer Gott zu ſeiner Wohnung ausgewählt hat.

Obſchon bey der Feyerlichkeit der Oſtern die Opferung des Lammes weſentlich war, ſo unterließ man dennoch nicht, ſieben Tage hindurch bey der nämlichen Feyerlichkeit noch verſchiedene andere Thiere dem Herrn zu ſchlachten. Von dieſem Phaſe nun, wo man Ochſen und andere Thiere ſchlachtete, nicht aber von dem weſentlichen Oſteropfer, iſt, nach der Bemerkung des heiligen Auguſtins, hier die Rede. Denn dieſes letztere beſtand weſentlich in einem Lamme, das zum Andenken jenes Lammes geſchlachtet wurde, mit deſſen Blute die Pforten der Häuſer der Iſraeliten beſpritzt wurden, um zu verhindern, daß der Würgengel ihre Erſtgebohrnen nicht gleich jenen der Aegyptier tödtete. Dieſes geſchlachtete Oſterlamm war auch eine vortreffliche Figur der wahren Erlöſung, welche uns die Zurechnung der Verdienſte und des Blutes Jeſu Chriſti verdienen muß.

3. V. Während dieſes Feſtes eſſet kein geſäuert Brod. Sieben Tage lang eſſet ungeſäuert Brod, das Brod der Trübſal; denn mit Angſt zoget ihr aus Aegypten. Erinnert euch alſo des Tages, wo ihr aus Aegypten zoget, euer ganzes Leben lang.

Alles das, was die Zeremonien, die an dieſem Feſte beobachtet wurden, betrifft, iſt ſchon in dem zweyten und dritten Buche Moyſis erklärt worden (Exod. 12. Lev. 23. 23.). Wir wollen hier noch beyfügen, daß dieſe ſo ſtrenge Verpflichtung, ſieben

Tage

Tage lang bey dieſem großen Feſte der Oſtern kein geſäuertes Brod zu eſſen, die Iſraeliten ohne Zweifel nicht nur bloß an das Brod der Trübſal, das ſie bey ihrem Auszug aus Aegypten aßen, erinnern ſollte; ſondern daß das Iſrael Gottes, wie der große Apoſtel ſagt, das heißt, die Kinder Gottes, welche die wahren Iſraeliten ſind, daraus zu lernen hätten, nicht nur an dieſem Oſterfeſte, ſondern ihr ganzes Leben lang, das durch die hier bezeichneten ſieben Tage angedeutet wird, einer andern Art vom Sauerteige, deſſen Figur jener des alten Geſetzes war, abzuſagen, und ſich für allzeit davon zu enthalten. Daher ſagt der heilige Paulus zu den Chriſten, da er eben dieſes große Geheimniß des Feſtes der ungeſäuerten Brode und des jüdiſchen Oſterlammes entwickelt, und legt ihnen folgende Worte ans Herz: **Reiniget euch alſo von dem alten Sauerteige, daß ihr ein ganz neuer und reiner Teig werdet, gleichwie ihr rein und ohne Sauerteig der Bosheit seyn müſſet. Denn Jeſus Chriſtus, unſer Oſterlamm, iſt für uns geſchlachtet worden. Laſſet uns alſo dieſes Geheimniß feyern, nicht zwar im alten Sauerteige, — nicht im Sauerteige der Bosheit und des Geiſtverderbniſſes; ſondern im Süßteige der Redlichkeit und Wahrheit.** (1. Cor. 5. 7.) Hierüber macht der heilige Chryſoſtomus die Reflexion, daß nach dem Gedanken des Apoſtels, und nach der Stärke des griechiſchen Wortes ἑορτάζωμεν, das in unſerer Sprache ſchwer auszudrücken iſt, die ganze Zeit unſeres Lebens zugleich die Zeit des Feſtes der ungeſäuerten Brode und der öſterlichen Opfer ſeyn müſſe. Denn da der heilige Paulus, wie er ferner bemerkt, uns zur Feyer der ungeſäuerten Brode ermahnet, ſo ſagt er nicht, daß dieſes des Oſterfeſtes wegen geſchehen müſſe, ſondern er redet im Allgemeinen, und giebt

deutlich zu verſtehen, daß das Leben der Chriſten ein beſtändiges und ununterbrochenes Feſt ſeyn müſſe, wegen der Größe der unausſprechlichen Gaben, die ſie von dem Heilande empfangen hätten, der ſie verbände, wie in einem ſtäten Feſte zu leben, ſo zwar, daß ſie, nach der Lehre des Apoſtels, nicht nur einen Tag, nicht nur ſieben Tage, ſondern alle Tage ihres Lebens hindurch durch die Reinigkeit und Redlichkeit ihres Betragens das Geheimniß, wovon die Iſraeliten nur die Figur und zwar nur einmal des Jahres gefeyert hätten, vollkommen vorſtellten. (Chryſoſt. in 1. Cor. 5. 7. hom. 5. p. 155. hom. 15.)

4. V. In euerm ganzen Lande ſoll man dieſe ſieben Tage hindurch keinen Sauerteig ſehen; und vom Fleiſche des Opfers, das am Abende des erſten Tages geſchlachtet ward, bleibe nichts auf den morgenden Tag übrig.

5. V. Dieſes Phaſe dürfet ihr aber nicht in irgend einer Stadt ſchlachten, die euch der Herr, euer Gott, einräumen wird;

6. V. Sondern an dem Orte, den ſich der Herr, euer Gott, beſonders ausgewählt hat, daß er da wohnen wolle. Schlachtet aber das Phaſe des Abends, gerade, wann die Sonne untergeht, denn um dieſe Zeit zoget ihr aus Aegypten aus.

7. V. Kochet es dann, und eſſet es auch an dem Orte, den ſich der Herr, euer Gott, ausgewählt hat. Des morgens darauf könnet ihr euch wieder aufmachen, und nach Hauſe gehen.

8. V. Sechs Tage eſſet alſo ungeſäuert Brod, und am ſiebenten Tage verrichtet keine knechtliche Arbeit; weil es der Verſammlungstag des Herrn, euers Gottes iſt.

Es

Es ſcheint anfänglich, als ob zwiſchen dieſem und dem dritten Verſe (wo ausdrücklich befohlen wird, ſieben Tage lang kein geſäuert Brod zu eſſen) ein Widerſpruch wäre. Allein wenn Moyſes hier nur von ſechs Tagen redet, ſo thut er es nicht in Beziehung auf die ungeſäuerten Brode, ſondern bloß allein auf die Arbeit, die zwar ſechs Tage lang erlaubt, aber den ſiebenten verbothen war, weil dieß der Tag der Ruhe, der feyerlichen Verſammlung, die zur Ehre Gottes geſchah, war. Er will alſo ſagen: Die ſechs erſten Tage ſollt ihr euch nur der geſäuerten Brode enthalten; aber am ſiebenten Tage ſollt ihr auch von aller Arbeit und von jedem knechtlichen Werke abſtehen.

9. V. Vom Tage an, da ihr mit der Sichel das Ausgeſäete einzuſchneiden anfangt, zählet ſieben Wochen;

10. V. Und feyert dem Herrn, euerm Gott das Feſt der Wochen mit einem freywilligen Opfer, je nachdem euch der Herr euer Gott geſegnet hat.

11. V. Eſſet es dann vor dem Herrn euerm Gott, ihr, euere Söhne, euere Töchter, euere Knechte und Mägde, die Leviten, die in euern Städten wohnen, die Wittwen und Waiſen, die unter euch ſind. Eſſet es an dem Orte, den ſich der Herr, euer Gott, zu ſeiner Wohnung beſtimmt hat.

12. V. Erinnert euch dabey, daß auch ihr Knechte in Aegypten waret, haltet die Gebothe und vollziehet ſie.

13. V. Haltet auch das Feſt der Laubhütten ſieben Tage lang, nachdem ihr die Früchte von euerer Tenne, und euerm Weinkelter eingebracht habet.

14. V. Haltet auch an dieſem Feſte ein Freudenmahl, ihr, euere Söhne und Töchter; euere Knechte und Mägde; euere Leviten und Fremdlinge; und die Wittwen und Waiſen, die in euern Städten ſind.

15. V. Auch dieſes Feſt haltet dem Herrn, euerm Gott, an dem Orte, den ſich der Herr ausgewählt hat, feyerlich und ſieben Tage lang. Der Herr, euer Gott, wird euch alsdann alle euere Früchte, und die Arbeit euerer Hände ſegnen, und ihr werdet fröhlich ſeyn.

16. V. Dreymal im Jahre erſcheine alles, was männlichen Geſchlechtes iſt, perſönlich vor dem Angeſichte des Herrn ſeines Gottes, an dem Orte, den ſich der Herr ausgewählt hat, nämlich am Feſte der ungeſäuerten Brode, am Feſte der Wochen (am Pfingſtfeſt), und am Feſte der Laubhütten. Niemand erſcheine leer vor dem Herrn;

17. V. Sondern jeder opfere nach ſeinem Vermögen, das ihm der Herr, ſein Gott, geſegnet und geſchenkt hat.

Der Herr erlaubte ſeinem Volke nicht, vor ihm, das heißt, vor der Stiftshütte, oder in dem Tempel, die er mit ſeiner Majeſtät erfüllt hatte, zu erſcheinen, ohne ihm ein Geſchenk darzubringen. Er hatte gewiß ihrer Güter nicht nöthig, wie der königliche Prophet bekennt, da er zu ihm ſagt: *Quoniam bonorum meorum non eges* (Pſ. 15. 1.); ſondern er wollte ihnen nur eine beſtändige Erkenntlichkeit dadurch einflößen, daß er von ihnen Geſchenke verlangte, als eben ſo viele Zeugniſſe, die ſie öffentlich gäben, daß das, was ſie hätten, alles von ſeiner milden und freygebigen Hand herkäme. Die heiligen Väter, welche immer in den Schatten des Geſetzes die lichtvollen Wahrheiten des Evan-

Evangeliums aufzuſuchen gewohnt waren, haben dieſes Geboth, vor dem Herrn nicht mit leeren Händen zu erſcheinen, auf die Iſraeliten des neuen Geſetzes angewendet, und in einem viel erhabenerem Sinne erkläret. Dieſes veranlaßte den heiligen Gregorius den Großen zu ſagen, daß es viele Perſonen gäbe, die umſonſt liefen, und leere Hände hätten, indem ſie von ihrer Arbeit keine Frucht ſammelten, und gar nichts davon trügen. „Einige, ſagt er, ſind ganz in die „Begierde verſenkt, ſich Ehren zu erwerben. Andere „denken nur daran, ihre Reichthümer zu vermehren, „und wieder andere ſchnappen gierig nach menſchlichen „Lobſprüchen. Allein da ſie durch den Tod nothwen„dig alle dieſe falſchen Güter verlieren, ſo iſt ihre gan„ze Arbeit fruchtlos, und ſie haben alsdann nichts, „das ſie vor Gott, der ihr Richter iſt, aufweiſen, und „ihm darbringen könnten. Indeſſen befiehlt er ihnen „doch, vor ihm nicht mit leeren Händen zu er„ſcheinen. Alle aber, die ſich dieſer heiligen Vorſicht „nicht bedienen, um ſich Schätze der guten Werke für „das andere Leben zu ſammeln, finden ſich in dem Au„genblicke ihres Todes mit leeren Händen, in dem wich„tigſten Zeitpunkte, wo ſie vor Gott erſcheinen müſſen, „ſtatt daß von den Gerechten geſagt wird: Daß, nach„dem ſie mit Thränen ihren Saamen auf die Erde ge„ſtreuet hätten, ſie endlich freudenvoll kommen, und „die Garben, die ſie geſammelt, tragen würden. (Pſ. 125. 7. 8. — Gregor. Moral. l. 7. c. 13. tom. 2. pag. 184.

18. V. **Nun ſtellet euch auch Richter und obrigkeitliche Perſonen an allen Pforten euerer Städte, die euch der Herr einräumen wird, und bey allen euern Stämmen auf, die dem Volke das Recht nach der Richtſchnur der Gerechtigkeit ſprechen.**

Moyſes will hier nicht ſagen, daß man an allen Pforten einer jeden Stadt Tribunale, um das Volk zu richten, ſondern nur an einer Pforte in allen Städten dergleichen errichten ſoll. Dieſer Ort wurde für alle, die in dieſe Städte ein- oder aus denſelben herausgiengen, als der ſchicklichſte und bequemſte erwählt. Allein können wir nicht ſagen, daß Gott durch dieſe äußerliche Figur allen Chriſten eine große und wichtige Wahrheit habe anzeigen wollen, welche darinn beſteht, daß ſie einen Richterſtuhl an der Pforte ihrer Seele, das iſt, an den Eingängen der Sinne, durch welche, wie die Schrift redet, der Tod hineinſchlüpft, errichten ſollen? Auf ſolche Art, weil Eva kein Tribunal der Wahrheit und der Furcht Gottes an ihren Ohren und Augen aufgerichtet, und folglich anfänglich die Zauberſtimme der verführeriſchen Schlange leichtſinnig angehört hatte, ſah ſie alsdann lüſternd die verbothene Frucht an, und wurde endlich ihrem Schöpfer ungehorſam, indem ſie gegen ſeinen Befehl von einer Frucht aß, die ihr den Tod bringen ſollte. Adam ſündigte auf eben die Art, weil er, als ſein Weib ihm die Todesfrucht hinreichte, den höchſten Richter zu fragen unterlaſſen hatte. Es iſt offenbar, daß alle Sünden, und alle Laſter, die unter den Menſchen begangen werden, aus der nämlichen Giftquelle ſtrömen. Daher iſt es von den wichtigſten Folgen, an der Pforte unſerer Sinne das Licht der ewigen Wahrheit und der Furcht des Herrn aufzuſtellen, damit alles, was in uns eingeht und von uns herauskömmt, der höchſten Richtſchnur der Gerechtigkeit, nach welcher wir einſt werden gerichtet werden, unterworfen ſey.

19. V. Sie ſollen auf keine Art von der Gerechtigkeit abweichen. Sehet auf keine Perſon, und auf Geſchenke nicht; denn Geſchenke machen auch die Augen der Weiſen blind, und ver-

verdrehen die guten Geſinnungen der Gerechten.

Man kann über dieſen Vers unſere Erklärung über den neunten Vers des drey und zwanzigſten Kapitels im zweyten Buche Moyſis nachſchlagen.

20. V. **Trachtet durch gerechte Werke nach dem, was recht iſt aus Liebe zur Gerechtigkeit; damit ihr lang lebet, und das Land lang beſitzet, das euch der Herr, euer Gott, einräumen wird.**

Es ſcheint, daß Gott den Iſraeliten eine eben ſo vollkommene Gerechtigkeit auflegte, als jene iſt, die er nachher von den Chriſten gefodert hat. Man kann auch wirklich ſagen, daß dieß in einem gewiſſen Sinne höchſt wahr ſey, weil diejenigen unter dieſem Volke, welche durch das göttliche Licht die Wahrheiten, welche unter verſchiedenen Figuren des Geſetzes verhüllt waren, eingeſehen hatten, ohne Zweifel in einer eben ſo großen Reinigkeit, in einem eben ſo vollkommenen Glauben, als nachher die Jünger Jeſu Chriſti, lebten. Allein der wahre litterariſche Sinn muß nach dem, was vorher geht, erklärt werden. Auf ſolche Art, wann Moyſes von Seiten Gottes ſeinem Volke befiehlt, nach dem zu trachten, was die Gerechtigkeit fodert, ſo hat er dabey nur den Endzweck, zu verhindern, daß ſie nicht unvermerkt in die von ihm unmittelbar vorher bezeichneten Fehler fielen, das heißt, daß ſie weder auf Perſon, noch auf Geſchenke ſehen ſollen, als welche die Augen der Weiſen verblenden, und die guten Geſinnungen der Gerechten verdrehen. Denn Jedermann, der Gerechtigkeit handhabt, aus Rückſicht, oder Liebe der Gerechtigkeit, wird dieſe Fallſtricke vermeiden. „Oft, „ſagt der heilige Gregorius der Große, täuſchet ſich „unſer Geiſt ſelbſt, wenn er zu gleicher Zeit zwo ver„ſchiedene

„ſchiedene Rückſichten hat, und da er glaubt, nur die „Vertheidigung der Gerechtigkeit zur Abſicht zu ha„ben, dennoch bey dieſer Vertheidigung bloß einen zeit„lichen Vortheil, der ihm entgegen winkt, zur Trieb„feder hat. Wie viele ſieht man, die ſich als unſchul„dig anſehen, und die ein heimliches Wohlgefallen ha„ben, Vertheidiger der Gerechtigkeit zu ſeyn. Aber „raubt ihnen einmal jene Hoffnung eines zeitlichen Ge„winnes, und ihr werdet auf einmal alle Betriebſam„keit, alle Bewegkraft dieſer vermummten Vertheidi„ger der Gerechtigkeit gelähmt haben. Geldliebe, nicht „Gerechtigkeitsliebe ſetzt dieſe rüſtigen und blendenden „Maſchinen in Bewegung. Indeſſen träumen ſie doch, „Männer von unbeſtechlicher Billigkeit, und Beſchü„tzer der Unſchuld zu ſeyn. Zu dieſen Perſonen redet „Moyſes, wann er ſpricht: **Ihr ſollt mit Gerech„tigkeitsliebe anhören, was gerecht iſt.** Denn „diejenigen verletzen dieſen Befehl Gottes, welche aus „einem Beweggrunde des Geizes, und in Abſicht auf „ein zeitliches Intereſſe die Gerechtigkeit handhaben. „Dergleichen Perſonen werden ſich leicht durch einen „Beweggrund hinreißen laſſen, um die Gerechtigkeit, „die ſie vorher ertheilten, jetzt nicht mehr zu ertheilen, „ſondern zu verkaufen". (Greg Magn. Moral lib. 9. c. 13 t. 2. p. 244.) Der heilige Ambroſius zeigt uns auch noch, daß dieſes Geboth des alten Geſetzes überhaupt von allen chriſtlichen Tugenden könne verſtanden werden; und daß es Jeſus Chriſtus ſelbſt beſtättiget habe, da er uns verboth, Allmoſen zu geben, und ſogar zu bethen auf eine Art, die uns der Eitelkeit ausſetzte, und daher uns nicht den geiſtlichen Nutzen davon verlieren ließe. *Bona eſt miſericordia, bona eſt oratio; ſed poteſt injuſte fieri, ſi jactantiae cauſa aliquis pauperi largiatur.* (Ambroſ. in Luc. c. 1. tom. 3. p. 10. Matth. 6.) „Gieb acht, ſagt ein anderer

„Vater, daß du das Gute nicht aus der Abſicht thueſt, „um den Menſchen zu gefallen; ſondern thu Gutes „aus Liebe zum Guten. Denn es giebt einige, ſetzt „er hinzu, welche, da ſie keine ächte und wahre Liebe „zur Gerechtigkeit haben, ſich zwar äußerlich anſtellen, „als wenn ſie dieſelbe ehrten und liebten, aber dabey „in der That nur eine ganz menſchliche Triebfeder ha„ben, und ſich beſtreben, jenen, die ſie wahrhaft „lieben, gewiſſermaſſen zu gefallen. (Tertul. in Deut. qu. 16.)

XVII. Hauptſtück.

Strafe der Abgötterey. Pflicht die Prieſter zu fragen. Pflichten der Könige.

Buchſtäblich= und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Schlachtet dem Herrn, euerm Gott, kein Schaf, und keinen Ochſen, der was immer für ein Gebrechen und Fehler hat; denn das wäre ein Gräuel vor dem Herrn, euerm Gott.

2. V. Wenn ſich bey euch, oder in euern Städten, die euch der Herr, euer Gott geben wird, Jemand finden ſollte, es ſey Mann oder Weib, der ein ſo großes Verbrechen begienge, daß er den Bund des Herrn bräche,

3. V. Der hingienge, fremden Göttern diente, und ſie anbethete, z. B. die Sonne, den Mond, oder jeden andern Stern des Himmels,

mels, gegen das ausdrückliche Geboth, das ich euch gegeben habe;

4. V. Und euch das hinterbracht wird, und ihr nach einer genauen Unterſuchung findet, daß es wahr, und daß dieſer Gräuel in Iſrael geſchehen ſey:

5. V. So führet den Mann oder das Weib, die dieſe entſetzliche Miſſethat begangen haben, vor die Stadtthore hinaus, und ſteiniget ſie.

6. V. Auf die Ausſage zweener, oder dreyer Zeugen ſterbe derjenige, der ſich auf dieſe Art des Todes ſchuldig gemacht hat. Auf die Ausſage aber eines einzigen Zeugen tödte man Niemanden.

7. V. Die Zeugen ſollen den erſten Stein auf ihn werfen. Alsdann lege das übrige Volk Hand an, daß dieſes Uebel unter euch ausgerottet werde.

8. V. Fällt es euch zu ſchwer, und iſt es zweifelhaft, was für ein Rechtsſpruch zwiſchen Blut und Blut; zwiſchen Handel und Handel; zwiſchen Ausſatz und Ausſatz ergehen ſoll, und ſehet ihr, daß ſelbſt die Richter in euern Städten verſchiedener Meinungen darüber ſind, ſo machet euch auf, und begebet euch an den Ort hin, den ſich der Herr, euer Gott, ausgewählt hat.

Der Hoh ieſter war als höchſter Richter beſtimmt, alle ſchwere d zweifelhafte Rechtsſachen und Fragen zu entſcheiden. Erhob ſich nun eine verwickelte und ſchwere Streitſache, worüber die Meinungen der beſondern Richter in allen Städten getheilt waren: es mochte eine Criminalſache, welche durch die Worte, zwiſchen Blut und Blut, ausgedrückt wird; oder bürgerliche Vortheile, unter den Worten, zwiſchen

Handel und Handel; oder endlich Zeremonien des Geſetzes betreffen, welche unter dem Ausdruck, zwiſchen Ausſatz und Ausſatz, verſtanden werden: ſo wollte Gott, daß man das in Iſrael errichtete Orakel, das heißt, den Hohenprieſter von den übrigen Prieſtern aus dem Stamme Levi, deren Haupt er war, unterſtützt — um Rath fragen ſollte. Auf ſolche Art entwarf er ſchon damals in der Figur des alten Geſetzes, dasjenige, was in dem neuen Geſetze ſollte beſtimmt werden, in welchem der höchſte Biſchof und die übrigen Biſchöfe über alles, was die Einrichtung und die Lehre der Kirche betrifft, richten und entſcheiden müſſen; jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß, da ſie Diener desjenigen ſind, der nicht gekommen iſt, die Sünder zu tödten, ſondern zu retten, ſie diejenigen, die ihnen unterworfen ſind, nicht zum Tode verurtheilen können. Man iſt verpflichtet, wie noch ferner in den nächſten Verſen bemerkt wird, **alles zu thun, was ſie uns nach dem Geſetze Gottes befehlen und lehren.** Dieſes muß man aber nicht in dem Sinne verſtehen, in welchem es die Ketzer nehmen, als welche behaupten, daß man nicht ſchuldig ſey, ihre Entſcheidungen im Betreff des Glaubens anzunehmen, als in ſo ferne ſie von einem jeden Privatmenſchen als der Wahrheit des göttlichen Geſetzes gleichförmig befunden werden. Auf ſolche Art maſſen ſie ſich nun das Recht an, ſelbſt zu unterſuchen, ob die Entſcheidungen des oberſten Biſchofes und der übrigen Biſchöfe wirklich dem Geſetze Gottes gleichförmig ſind, welches gegen das ausdrückliche Verboth iſt, welches Gott in dieſen Worten gab: **Deinen Richter ſollſt du nicht richten, weil ſein Gericht mit der Gerechtigkeit begleitet iſt** (Eccli. 8. 17.). Man muß alſo die obigen Worte in dem Sinne verſtehen, welchen Moyſes zur Abſicht hatte, nämlich, daß man dem, was ſie leh-

lehren, folgen müſſe, weil das, was ſie lehren, eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Geſetze der heiligen Schriften hat. Denn ſonſt würde ſich jede Privatperſon, wie ein Schriftausleger ſehr wohl bemerkt hat (Janſen. in hunc loc.) zum Richter über diejenigen, die in der Kirche als Richter aufgeſtellt ſind, und ſogar über alle Glaubenswahrheiten aufwerfen, und ſich das Recht anmaſſen, zu unterſuchen, ob ſie dem wahren Sinne der geheiligten Bücher gleichförmig ſind; welches allzeit die unſelige Quelle aller Ketzereyen war, und ferner noch ſeyn wird.

9. V. Gehet zu den Prieſtern aus dem Stamme Levi, und zu dem Oberrichter (zu dem Hohenprieſter) der es je damals ſeyn wird, und fraget ſie. Sie werden es euch ſagen, was in dieſem Falle Rechtens iſt.

10. V. Was euch nun die Vorſteher des Ortes, den ſich der Herr ausgewählt hat, ſagen, und was ſie euch nach dem Innhalte des Geſetzes lehren werden, das thut,

11. V. Und folget ihrem Ausſpruche. Weichet davon weder zur Rechten, noch zur Linken ab.

12. V. Würde aber Jemand zu ſtolz ſeyn, und dem Befehle des Prieſters, der damals bey dem Herrn euerm Gott im Amte iſt, und dem Ausſpruche des Richters keine Folge leiſten wollen, der ſterbe. Weg mit dieſem Böswichte, und aus Iſrael fort! —

Einige glauben, daß man unter dieſem Richter eine andere Perſon verſtehen müſſe, als den Hohenprieſter, nämlich einen weltlichen Richter, der aufgeſtellt und berechtigt iſt, zum Tode zu verdammen. Allein der natürlichſte und ſimpelſte Sinn ſcheint zu ſeyn, daß man, wie andere thun, unter dieſem

Richter und dieſem Hohenprieſter die nämliche Perſon verſtehen müſſe, welcher ganz gewiß im alten Geſetze die Vollmacht hatte, zum Tode zu verdammen, weil die Religion der Juden eine Religion der Strenge war, und überhaupt die Prieſter zu Verwaltern und Dienern der Gerechtigkeit Gottes zur Beſtrafung der Schuldigen aufgeſtellt waren. (Vide Joſeph. contr. Appion) Dieß iſt aber itzt nicht mehr, nachdem der Sohn Gottes der Hoheprieſter des neuen Geſetzes geworden, und ſich ſelbſt freywillig zum Schlachtopfer dargegeben hat, um die Verbrecher des Geſetzes Gottes, ſeines Vaters vom Tode zu retten. Der heilige Cyprian, der die nämliche Stelle in dem letztern Sinne erklärt hat, ſagt, daß man ſich offenbar die Rache des Herrn zuziehe, wenn man die Biſchöfe verachtet: weil Gott vor Zeiten die Iſraeliten verpflichtet habe, gegen ihre Prieſter eine ſo große Verehrung zu tragen, daß, wenn Jemand dem Hohenprieſter bey einer von ihm entſchiedenen Sache nicht gehorchte, er mit dem Tode beſtraft würde. „Nachdem es alſo, fügt er hinzu, „Gott gefallen hat, das prieſterliche Anſehen mit einer „ſo glänzenden Macht zu bekleiden, was ſollen wir „über jene für ein Urtheil fällen, die ſich als Feinde „der Biſchöfe erklären, die ſich offenbar gegen die Kir„che empören, und welche weder durch die Drohungen „eines erzürnten Gottes, noch durch den ſchrecklichen „Anblick des letzten Gerichtes können zurückgehalten „werden? Denn alle Ketzereyen und Trennungen, fährt „dieſer Heilige fort, ſind aus keiner andern Quelle, als „aus dem Stolze entſprungen, vermöge deſſen man ſich „weigert, dem Hohenprieſter des Herrn zu gehorſamen, „und weil man nicht bedenkt, daß es in der Kirche „(das heißt, in jeder Kirche) nur einen Biſchof, „nur einen Richter gebe, der in gegenwärtiger Zeit die „Stelle Jeſu Chriſti vertritt.

13. V. Das ſämmtliche Volk höre das, und fürchte ſich, und Niemand ſey künftig von Hoffart aufgeblaſen.

14. V. Kommet ihr in das Land hinein, das euch der Herr, euer Gott einräumen wird; habt ihr's im Beſitze; bewohnt ihr's, und ſaget etwa einmal: Wir wollen einen König über uns, wie alle Völker ringsherum:

15. V. So machet denjenigen dazu, den der Herr, euer Gott, unter euern Brüdern dazu auserwählen wird. Einen andern von einem fremden Volke, der nicht euer Bruder iſt, könnet ihr nicht zum Könige machen.

Moyſes erkannte durch einen prophetiſchen Geiſt, was in der Folge der Zeiten geſchehen ſollte; und da er ſchon damals mit größtem Schmerzen die Undankbarkeit der Iſraëliten ſah, welche, da ſie Gott ſelbſt zum Könige hatten, einſt ſeine Regierung gewiſſermaſſen verachten, und gleich den übrigen Nationen, wünſchen würden, von einem uneingeſchränkten Fürſten regieret zu werden: ſo ermahnet er ſie zum voraus, daß ſie wenigſtens nicht ſelbſt dieſen König wählen, ſondern die Wahl deſſelben Gott überlaſſen, und ſich hauptſächlich hüten ſollten, einen ſolchen zu wählen, der nicht aus ihrem Lande, und von ihrer Religion wäre. Man muß ſich nicht einbilden, ſagt der heilige Auguſtin, daß dieſe Stelle des Deuteronomiums, wo ihnen Gott erlaubt, einen König zu haben, einer andern, wie es anfänglich ſcheint, widerſpreche, wo geſagt wird, daß, da ſie wirklich einen König begehrten, ihr Verlangen dem Herrn mißfallen habe, der ihnen erklärte, daß ſie ihn ſelbſt verwärfen, damit er nicht über ſie herrſchen möchte. (Aug. in Deut. qu. 26. — 1 Reg. 8.) Denn, wie der nämliche Vater hier bemerkt, ſo befahl ihnen Gott hier nicht, einen König zu wäh-

len, weil es ſo gar ſcheine, daß ſie es gegen ſeinen Willen thaten; ſondern er erkläret ihnen nur, daß, wenn ſie dieſes einmal thun wollten, wie er ihren Entſchluß auch voraus ſah, er es ihnen zwar erlaube, aber nur unter den Bedingniſſen, die er ihnen anzeigte. Und hierinn gab Gott den Iſraeliten eine auſſerordentliche Probe ſeiner Güte, indem er ſich erbot, ihnen ſelbſt einen König zu wählen, ob ſie ſchon verdient hätten, von ihm verworfen zu werden, weil ſie nicht wollten, daß er ferner über ſie herrſchen möchte. Auch das Verboth, das er ihnen gab, einen Fremden, der weder aus ihrem Lande, noch aus ihrem Geſchlechte wäre, zu wählen, war eine Wirkung ſeiner Barmherzigkeit gegen ſein Volk; weil ein Prinz, der aus ihrem Mittel würde erwählt ſeyn, das, was er ihnen, als ſeinen Brüdern ſchuldig wäre, nicht ſo geſchwind vergeſſen könnte, ſtatt daß ein fremder Fürſt ſich leicht könnte hinreißen laſſen, ſie mit der größten Schärfe zu behandeln. Und endlich war es für ſie eine Sache von höchſter Wichtigkeit, daß ihr König keine fremden Götter anbethete, weil die Völker gemeiniglich der Religion ihrer Fürſten nachfolgen.

16. V. Iſt er nun einmal König, ſo halte er ſich nicht zu viele Pferde. Er führe das Volk nicht mehr in Aegypten zurücke, wenn er auch von einer zahlreichen Reuterey unterſtützt wäre; weil euch der Herr befohlen hat, daß ihr auf dem nämlichen Wege ſchlechterdings nicht mehr zurückkehren ſollet.

Der Heiligſte unter allen Königen Iſraels hatte wohl, ſagt ein alter Vater, (Theod. in Deut. qu. 18.) die Nothwendigkeit dieſes göttlichen Befehles eingeſehen, da er ausrief: *Non ſalvatur rex per multam virtutem, & gigas non ſalvabitur in multitudine virtutis ſuae* (Pſ. 32.) „Nicht in der Größe ſeiner Macht

„findet

„findet der König ſein Heil; auch der Rieſe wird in „ſeinen ſtarken Kräften nicht gerettet werden: *Fallax „equus ad ſalutem: in abundantia autem virtutis ſuae „non ſalvabitur.* Umſonſt hofft er von ſeiner Reute„rey eine Rettung, die ſie ihm trotz aller Stärke nicht „geben kann. *Ecce oculi Domini ſuper metuentes „eum, & in eis, qui ſperant ſuper miſericordia ejus:* „Aber ſieh! des Herrn Augen ruhen auf jenen, die ihn „fürchten; ſeine Gnade kömmt jenen entgegen, die auf „ſeine Barmherzigkeit hoffen‘. Wie erbaulich, wie rührend iſt es, einen ſo großen König alſo reden zu hören, — zu bemerken, wie er alle Könige der Erde lehrt, daß ſie weder auf ihre zahlreiche Reuterey, noch auf die ganze Größe ihrer Macht — ihre Herrlichkeit und Stärke ſtützen ſollen! Wie vollkommen ſtimmt das, was dieſer Prinz in ſeiner heiligen Begeiſterung von der unendlichen Größe Gottes ſagt, mit dem überein, was einer der demüthigſten Dollmetſchen ſeiner Geſinnungen von der höchſten Würde ſagt, daß, je erhabener ſie iſt, deſto mehr ſie großen Gefahren ausgeſetzt ſey: *Quanto altior, tanto periculoſior eſt.* „Und „folglich, fährt er fort, je mehr die Könige in einer „außerordentlichen Erhöhung — gegen andere Men„ſchen verglichen — erſcheinen, deſto mehr müſſen ſie „in einer tiefen Vernichtung vor Gott ſeyn. *Ideoque „reges, quanto ſunt in majori ſublimitate terrena, „tanto magis humiliari Deo debent.* Möchten doch „dieſe Prinzen, ſagt dieſer Heilige ferner, treu auf ſei„nen Wegen wandeln! Möchten ſie mit allen Völkern „ſingen: Wie groß iſt die Herrlichkeit des Herrn! „Der königliche Prophet, der alſo redet, ſagt nicht, „daß die Herrlichkeit der Könige, ſondern des Herrn „unausſprechlich groß ſey; und er lehrt dieſe Könige, „daß, wenn ſie ſich erheben wollen, der Herr noch „unendlich über ſie erhaben ſey, und daß er nur

„auf

len, weil es ſo gar ſcheine, daß ſie es gegen ſeinen Willen thaten; ſondern er erkläret ihnen nur, daß, wenn ſie dieſes einmal thun wollten, wie er ihren Entſchluß auch voraus ſah, er es ihnen zwar erlaube, aber nur unter den Bedingniſſen, die er ihnen anzeigte. Und hierinn gab Gott den Iſraeliten eine ausserordentliche Probe ſeiner Güte, indem er ſich erbot, ihnen ſelbſt einen König zu wählen, ob ſie ſchon verdient hätten, von ihm verworfen zu werden, weil ſie nicht wollten, daß er ferner über ſie herrſchen möchte. Auch das Verboth, das er ihnen gab, einen Fremden, der weder aus ihrem Lande, noch aus ihrem Geſchlechte wäre, zu wählen, war eine Wirkung ſeiner Barmherzigkeit gegen ſein Volk; weil ein Prinz, der aus ihrem Mittel würde erwählt ſeyn, das, was er ihnen, als ſeinen Brüdern ſchuldig wäre, nicht ſo geſchwind vergeſſen könnte, ſtatt daß ein fremder Fürſt ſich leicht könnte hinreißen laſſen, ſie mit der größten Schärfe zu behandeln. Und endlich war es für ſie eine Sache von höchſter Wichtigkeit, daß ihr König keine fremden Götter anbethete, weil die Völker gemeiniglich der Religion ihrer Fürſten nachfolgen.

16. V. **Iſt er nun einmal König, ſo halte er ſich nicht zu viele Pferde. Er führe das Volk nicht mehr in Aegypten zurücke, wenn er auch von einer zahlreichen Reuterey unterſtützt wäre; weil euch der Herr befohlen hat, daß ihr auf dem nämlichen Wege ſchlechterdings nicht mehr zurückkehren ſollet.**

Der Heiligſte unter allen Königen Iſraels hatte wohl, ſagt ein alter Vater, (Theod. in Deut. qu. 18.) die Nothwendigkeit dieſes göttlichen Befehles eingeſehen, da er ausrief: *Non ſalvatur rex per multam virtutem, & gigas non ſalvabitur in multitudine virtutis ſuae* (Pſ. 32.) „Nicht in der Größe ſeiner Macht

„findet

„findet der König ſein Heil; auch der Rieſe wird in „ſeinen ſtarken Kräften nicht gerettet werden: *Fallax „equus ad ſalutem: in abundantia autem virtutis ſuae „non ſalvabitur.* Umſonſt hofft er von ſeiner Reute„rey eine Rettung, die ſie ihm trotz aller Stärke nicht „geben kann. *Ecce oculi Domini ſuper metuentes „eum, & in eis, qui ſperant ſuper miſericordia ejus:* „Aber ſieh! des Herrn Augen ruhen auf jenen, die ihn „fürchten; ſeine Gnade kömmt jenen entgegen, die auf „ſeine Barmherzigkeit hoffen‘. Wie erbaulich, wie rührend iſt es, einen ſo großen König alſo reden zu hören, — zu bemerken, wie er alle Könige der Erde lehrt, daß ſie weder auf ihre zahlreiche Reuterey, noch auf die ganze Größe ihrer Macht — ihre Herrlichkeit und Stärke ſtützen ſollen! Wie vollkommen ſtimmt das, was dieſer Prinz in ſeiner heiligen Begeiſterung von der unendlichen Größe Gottes ſagt, mit dem überein, was einer der demüthigſten Dollmetſchen ſeiner Geſinnungen von der höchſten Würde ſagt, daß, je erhabener ſie iſt, deſto mehr ſie großen Gefahren ausgeſetzt ſey: *Quanto altior, tanto periculoſior eſt.* „Und „folglich, fährt er fort, je mehr die Könige in einer „außerordentlichen Erhöhung — gegen andere Men„ſchen verglichen — erſcheinen, deſto mehr müſſen ſie „in einer tiefen Vernichtung vor Gott ſeyn. *Ideoque „reges, quanto ſunt in majori ſublimitate terrena, „tanto magis humiliari Deo debent.* Möchten doch „dieſe Prinzen, ſagt dieſer Heilige ferner, treu auf ſei„nen Wegen wandeln! Möchten ſie mit allen Völkern „ſingen: **Wie groß iſt die Herrlichkeit des Herrn!** „Der königliche Prophet, der alſo redet, ſagt nicht, „daß die Herrlichkeit der Könige, ſondern des Herrn „unausſprechlich groß ſey; und er lehrt dieſe Könige, „daß, wenn ſie ſich erheben wollen, der Herr noch „unendlich über ſie erhaben ſey, und daß er nur

„auf

„auf die Demüthigen ſeine Blicke werfe. Wenn „alſo die Prinzen von Gott, wie dieſer heilige König „mit Gnade wollen angeſehen ſeyn, ſo müſſen ſie auch „ſo demüthig, wie er war, ſeyn. (Aug. in Pſ. 137. tom. 8. p. 648.)

Salomon der Sohn dieſes Königes, von welchem wir reden, hat das Geboth des Herrn, kraft deſſen er allen Königen Iſraels unterſagte, eine große Anzahl Pferde zu haben, offenbar übertreten, weil er nach dem Zeugniße der Schrift, in ſeinen Ställen bis vierzig tauſend Pferde unterhielt. (2. Paral 26.) Die Urſache aber, warum ihnen Gott eine zahlreiche Reuterey verbothen hatte, iſt, nach der Meinung des heiligen Baſilius, dieſe, damit ſie in ihren Kriegen ihr Vertrauen nicht auf die Stärke und Menge ihrer Truppen, ſondern vorzüglich auf ſeinen Beyſtand ſetzen, und von ihm allein den Sieg erwarten ſollten. Denn die Menge der Pferde flößet ganz natürlich ihren Beherrſchern gröſſere Dreiſtigkeit, und mehr Vertrauen ein, als eine große Zahl Infanterie; denn das Pferd iſt ſchon an ſich trotzig, und ſo zu ſagen ſtolz, und theilt dem, der es beſteigt, ähnliche Eigenſchaften und Empfindungen mit. Auch bemerkt noch der heilige Baſilius, daß die heilige Geſchichte keinen einzigen unter den heiligen Königen der Juden ſich in den Kriegen einer großen Menge von Pferden, die Gott verbothen, bedienet habe.

Anmerkung. Eine der Haupturſachen, und vielleicht die einzige, warum Gott den Königen Iſraels eine große Anzahl Pferde verbothen habe, mag wohl dieſe ſeyn, weil die Cavalerie in einem ſehr bergigten Lande, wie Paläſtina iſt, dem Kriegsglück ganz und gar nicht zuträglich, ſondern vielmehr hinderlich iſt. Eine wohl geübte Infanterie giebt hier den Ausſchlag wider eine gleichwohl zahlreichere Cavalerie. Dieß konnte man auch in den Preußiſchen Feldzügen Friederichs des Großen gegen Oeſterreich bemerken. — Wenn

Sacy

Sacy hier nach dem heiligen Baſilius ſagt, daß ſich keiner unter den frommen Königen Iſraels im Felde einer großen Cavalerie bedienet habe; ſo können wir auch dagegen ſagen, daß dieß ebenfalls — auch ſo gar von den gottloſeſten und ſtolzeſten Königen dieſer Nation ſey beobachtet worden. Salomon unterhielt die große Anzahl Pferde bloß zu ſeiner Pracht, und er dachte ſo wenig daran, bey vorfallendem Kriege dieſe zahlreiche Cavalerie ſeinem Feinde entgegen zu ſetzen, als ſein zahlreiches Frauenzimmer gegen ihn anlaufen zu laſſen. A. d. U.

Das, was gleich darauf folgt, daß nämlich dieſe **Prinzen ſein Volk nicht mehr in Aegypten zurückführen ſollten, weil ihm der Herr befohlen hätte, nicht mehr auf dem nämlichen Wege zurückzukehren**, ſcheint in keiner andern Schriftſtelle angemerkt zu ſeyn, das heißt, man trifft nirgends eine Spur von einem göttlichen Verboth an, wieder nach Aegypten zurückzukehren. Vielleicht bekamen die Iſraeliten dieſes Verboth, als ſie nach der Zurückkunft der Auskundſchafter, die in das Land Chanaan geſchickt wurden, ſo laut und empörungsvoll gegen den Moyſes murrten, und betheuerten, daß ſie wirklich wieder nach Aegypten zurückkehren wollten. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch durch dieſe Stelle gewiß, daß es ihnen Gott verbothen habe. Er wiederholet dieſes Verboth hier wieder in der Perſon ihrer Könige, weil ſich dieſe, von der Macht ihrer Armeen aufgeblaſen, leicht hätten können hinreißen laſſen, die Unbilden, welche die Aegyptier ihrer Nation zugefügt haben, rächen zu wollen. Denn Gott wußte, daß dieſes Volk, wenn es in Aegypten zurückzöge, ſich leicht den Ausſchweifungen und abergläubiſchen Gebräuchen dieſes abgötriſchen Landes preisgeben würde. Zudem wollte er auch vielleicht die Chriſten lehren, daß, nachdem ſie durch die Taufe, aus dem Reiche der Welt und der Knechtſchaft des Teufels, die durch Aegypten,

und

und den König Pharao vorbebildet wurden, ausgegangen wären, ſie ſich ſehr hüten ſollten, wieder zurückzukehren, — in feſter Ueberzeugung, daß Macht, Größſe, Reichthümer, die durch den Glanz jener großen Cavalerie, von welcher hier die Rede iſt, vorgeſtellt werden, für ſie nur die gefährlichſte Schlinge, und anziehendſte Lockſpeiſe ſeyn können, um ſie gegen das Verboth des Herrn auf dem nämlichen Wege wieder dahin zurückkehren zu laſſen, woraus ſie ſo glücklich gekommen ſind. — Eben dieſes Verboth wollte er noch durch den Mund eines andern Propheten (Jerem. 42 16.) beſtärken, da er mit Krieg, Hunger und Peſt alle diejenigen von ſeinem Volke bedrohet, welche, um ſich vor der Wuth der Chaldäer in Sicherheit zu ſetzen, nach Aegypten fliehen würden. Denn er verlangt als ein Merkmal der Treue und Dankbarkeit von allen, die er von der Sklaverey des Pharao gerettet hat, daß ſie auch in den dringendſten Gefahren ihre Zuflucht nur zu ihm nehmen ſollten.

17. V. **Er nehme ſich nie zu viele Weiber, weil ſie ſein Herz zu ſehr einnehmen würden. Er ſammle ſich auch nicht unermeßliche Schätze von Silber und Gold.**

Der heilige Auguſtin bemerkt ſehr wohl, daß David nicht gegen dieſes Geboth geſündiget habe, obſchon er mehrere Weiber gehabt; weil Gott den Königen des alten Geſetzes nicht ſchlechterdings verbothen habe, mehrere Weiber zu haben, ſondern nur, eine große Menge derſelben zu haben, weil dadurch ihr Geiſt leicht könnte weich, weibiſch, und nach ausländiſchen Weibern lüſtern gemacht werden, die durch ihre Schmeicheleyen, und zaubervollen Reize, ſie von der Religion des wahren Gottes abwendig zu machen, gewiß nicht unterlaſſen würden. Salomon, ſagt der nämliche Vater (in Deut. qu. 7.) verletzte dieſe zwey Gebothe,

bothe, deren eines die Weiber, das andere aber das Silber und Gold betraf. Denn er hatte eine außerordentliche Menge Weiber, worunter ſogar ausländiſche waren, die ihn ganz verkehrten, und beynebens hatte er unermeßliche Schätze zuſammengerafft, die nur dienten, ſeinen Geiſt aufzublaſen, und das allgemeine Geſchrey des ganzen Volkes gegen die Härte ſeiner Regierung zu erregen. (3. Reg. 12. 4.)

18. V. Sitzet er einmal auf dem Throne ſeines Reiches, ſo ſchreibe er ſich den Innbegriff dieſes Geſetzes in ein Buch zuſammen, und nehme die Urſchrift dazu von den Prieſtern des Stammes Levi.

19. V. Dieſes lege er niemals aus den Händen. Er leſe es die Tage ſeines Lebens, daß er den Herrn ſeinen Gott fürchte, und die Gebothe und Ceremoniengeſetze halte, die im Geſetze vorgeſchrieben ſind.

20. V. Er ſehe nicht mit Stolz auf ſeine Brüder herab. Er weiche weder zur Rechten, noch zur Linken ab, damit er und ſeine Kinder lange Zeit über Iſrael regieren.

XVIII

XVIII. Hauptſtück.

Antheil der Prieſter, und Leviten. Verboth, die Wahrſager nicht zu fragen. Der verſprochene Prophet. Strafe falſcher Propheten.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Die Prieſter und Leviten, und alle Abkömmlinge vom Stamme Levi ſollen weder Antheil noch Eigenthum unter den Kindern Iſraels haben; denn ſie eſſen von den Opfern des Herrn, und ſeinen Gaben.

2. V. Sie ſollen nichts anders von dem Eigenthume ihrer Brüder bekommen; denn der Herr iſt ihr Erbtheil, wie er's ihnen ſelbſt geſagt hat.

3. V. Das iſt aber nun das Recht der Prieſter, was ſie vom Volke, und denen, die Schlachtopfer opfern, zu fodern haben. Wer einen Ochſen oder Schaf zum Opfer ſchlachtet, der gebe dem Prieſter die Schulter, und den Wanſt davon.

Man kann in dem Buche Levitikus alles das finden, was den Antheil dieſer Opfer, die man die Friedensopfer nennt, betrifft.

4. V. Nicht minder auch die Erſtlinge vom Getreide, vom Oele, und die erſte Wolle von der Schafſchur.

5. V. Denn ihn hat der Herr, euer Gott von allen Stämmen ausgewählt, daß er, und ſeine Söhne, auf ewige Zeiten zu ſeinem Dienſte da ſtehen, und ihm dienen.

6. V. Kömmt ein Levit aus irgend einer der Städte in Jſrael, wo er wohnet, und will er freywillig an den Ort hin, den ſich der Herr ausgewählt hat,

7. V. So diene er da im Namen des Herrn, ſeines Gottes, wie alle ſeine andern Brüder, die Leviten, die zu der Zeit im Dienſte ſind.

8. V. Er bekomme auch einen gleichen Antheil von den Speiſeopfern, wie alle übrigen, nebſt dem, was ihm in ſeiner Vaterſtadt vermöge ſeines väterlichen Erbtheiles zugehört.

Die Leviten waren verbunden, in der Stiftshütte zu dienen, wie Jeden die Ordnung und Reihe traf. Allein da es ſich zutragen konnte, daß einer oder der andere unter ihnen von größerem Eifer für den Dienſt Gottes angetrieben — wünſchte, ſich ganz dieſem heiligen Dienſte zu widmen, und daher ſeine Stadt und ſeine Verwandte zu verlaſſen, ſo erkläret hier Moyſes, daß er es thun könne, und verordnet, daß er wie die übrigen Leviten, die im Dienſte ſind, ſeinen Antheil von den Speiſeopfern haben ſoll, ohne daß man ihm denſelben verweigern könne, unter dem Vorwande, daß er die Güter ſeines Vaters genieße, oder den Preis davon mit dahin gebracht habe. Denn obſchon die Leviten mit dem übrigen Volke die eroberten Länder nicht getheilt hatten, und daher die Zehnten von allen Gütern der Jſraeliten bekommen ſollten, unterließen ſie doch nicht, wie ſchon oben iſt gezeigt worden, Häuſer, Heerden, und Weyden um den Bezirk ihrer Städte herum zu ihrer Nahrung, als ein Eigenthum zu beſitzen. Dieß nennt hier Moyſes den Theil, den ſie

von der Verlaſſenſchaft ihres Vaters bekommen haben. Da nun Gott den Eifer dieſer Leviten, die um ſeines Dienſtes willen alles verließen, belohnen will, ſo befiehlt er durch den Mund ſeines heiligen Geſetzgebers, daß ſie, wie jene, die nach ihrem Range bey den Opfern dienten, ihren Antheil von den Opfern bekommen ſollten, und zeigt ſchon damals das an, was einer der erſten Diener des neuen Geſetzes, der große Apoſtel nachher geſagt hat, daß der von Gott feſtgeſetzten Ordnung gemäß diejenigen, die das Evangelium verkündigten, von dem Evangelio auch leben ſollten. (1. Cor 9, 24.)

Anmerkung. Die Schriftausleger geben verſchiedene Urſachen an, warum Gott den Leviten nicht, gleich den übrigen Iſraeliten, liegende Güter zum Eigenthume eingeräumt habe. Ich glaube, daß die Abſicht Gottes bey dieſer weiſen Verordnung vorzüglich dahin abgezielet habe, um ſeiner Religion mehr Dauer und Feſtigkeit zu geben. Es war ganz dem Plane der göttlichen Weisheit gemäß, das Intereſſe der Religion mit dem Intereſſe der Prieſter ſo innig und feſt zu verwickeln, daß der Verfall der Religion immer den größten Nachtheil für den Stamm Levi nach ſich ziehen mußte. Ihre Nahrung und Einkünfte zogen ſie von Zehnten und Opfern: das Geſetz gab ihnen die ſicherſte Gewährleiſtung und Verbürgung, daß ihnen nie etwas abgehen würde, ſo lange die Beobachtung deſſelben würde aufrecht erhalten werden. Da nun Gott wohl wußte, wie ſehr das Iſraelitiſche Volk geneigt wäre, bey jeder Gelegenheit das Joch des Geſetzes und der wahren Religion abzuſchütteln; und wie viel der Eifer der Prieſter zur Aufrechthaltung derſelben beytragen könne: ſo ſetzte er ſie durch dieſe Verordnung in die Nothwendigkeit, wenigſtens aus Eigennutz für das Geſetz zu eifern, wenn ſie es nicht aus Neigung für die Sache Gottes thun wollten. Würden ſie gleich den übrigen Iſraeliten, ſtäte Beſitzungen gehabt haben, ſo hätten ſie mit Gleichgültigkeit den Verfall der Religion und des Gottesdienſtes anſehen können; aber ſo erfoderte es ihr eignes Intereſſe, ſich nach Kräften dagegen zu ſetzen, weil ſie ſonſt

ſonſt keine, wenigſtens keine ſo ergiebige Quelle ihrer Unterhaltung offen ſahen. Denn es iſt außer Zweifel, daß keine Religion in der Welt für ihre Prieſter ſo vortheilhaft und ſicher geſorgt habe, als die jüdiſche. — Gott konnte in der That die Prieſter zur Unterſtützung und Handhabung ſeines Dienſtes und der ganzen moſaiſchen Religion nicht mächtiger auffodern, als durch dieſe weiſe Verfügung; denn die allgemeine auf Menſchenkenntniß gebaute Erfahrung lehrt, daß keine mächtigere Triebfeder, das menſchliche Herz in Bewegung zu ſetzen, und darinn zu unterhalten ſey, als — Eigennutz. Dieß wiſſen die Apoſtel des Aberglaubens am beſten! — A. d. U.

9. V. Wann ihr in das Land kommet, das euch der Herr, euer Gott, einräumen wird, ſo nehmet euch in acht, und ahmet den Gräueln der dortigen Völker nicht nach.

Der heilige Pabſt Gregorius vergleichet die Liebe des Moyſes gegen ſein Volk mit der Liebe der Apoſtel, indem er ſagt, daß die nämliche Sorgfalt, welche die Stifter der Kirche antrieb, die Gläubigen zu beſchwören, ſich von Böſewichten und ausſchweifigen Perſonen zu entfernen, zu wachen und zu bethen (1. Theſſ. 3), um ſich vor der Wuth ihres Feindes ſicher zu ſtellen, der wie ein brüllender Löwe unaufhörlich unter ihnen herumgienge (1. Pet. 5), und um nicht angeſteckt zu werden, und von der Einfalt des Glaubens Jeſu Chriſti auszuarten (2. Cor. 1.) daß, ſage ich, dieſe nämliche Sorgfalt und Unruhe auch dieſes alte Oberhaupt der Synagog angetrieben habe, die Iſraeliten zu ermahnen, damit, wenn ſie der Herr einſt in den Beſitz des Landes Chanaans würde geſetzt haben, ſie ſich ſorgfältig hüten ſollten, den Gräueln dieſer Völker nachzuahmen. „Daher, ſagt dieſer Vater ferner, „haben die wahren Hirten Eingeweide der Liebe, welche in ihnen wegen ihrer Schüler eine heilſame Furcht

„erreget; ſtatt daß die falſchen Hirten um ſo weniger „für diejenigen, deren Führung ſie übernommen ha„ben, in Beſorgniß ſtehen, als ſie ſogar das nicht ſe„hen, was ſie ſelbſt zu beſorgen haben“. *Habent veraces magiſtri ſuper diſcipulos timoris viſcera ex virtute charitatis: hypocritae tanto minus commiſſis ſibi metuunt, quanto nec ſibimet ipſis, quid timere debeant, deprehendunt.* (Greg. M. Moral. l. 31. c. 9.)

Man könnte hier von dem Moyſes ſagen, daß er gleichſam dieſes ganze Volk Gottes gebohren habe, gegen welches er ſich wahrhaft als ein Vater bezeigte. Daher fühlte er gegen ſie ſo viel Zärtlichkeit, von welcher auch, nach der Bemerkung des nämlichen Heiligen, der heilige Paulus ganz erfüllt war, da er ſeinen Jüngern bezeugte, daß er wahrhaft lebte, wenn ſie in der Gottſeligkeit feſt verharrten. (1. Theſſ. 3. 8) Denn obſchon Moyſes ſah, daß ſich die Stunde ſeines Todes herannäherte, ſo hatte er doch weiter keine Unruhe, als für das, was das Leben betraf, welches ſein Volk nach ſeinem Hinſcheiden führen ſollte. *O quam mollia viſcera geſtabat, quando circa filios ſuos tanto aeſtu amoris inhiabat!*

10. V. Keiner ſey unter euch, der ſeinen Sohn oder ſeine Tochter durch's Feuer führe, und ſie auf dieſe Art reinige. Keiner wende ſich an die Weiſſager, ſie um Rath zu fragen. Keiner lege ſich auf Traumdeuterey; auf das Weiſſagen; auf die Vogeldeuterey; auf die Zauberkunſt.

11. V. Keiner werde ein Geiſterbeſchwörer. Keiner frage Pythonsgeiſt um Rath. Keiner gebe ſich für einen Geheimnißwiſſer göttlicher Dinge aus, oder wende ſich an die Todten, die Wahrheit von ihnen zu erfahren.

Wenn

Wenn man euch ſagen wird, ruft ein anderer Prophet aus (Iſ. 8. 19): Fraget die Zauberer und Wahrſager um Rath, die bey ihren Beſchwörungen unverſtändliche Worte hermurrmeln; ſo antwortet ihnen: Fraget nicht jedes Volk ſeinen Gott um Rath, und redet man zu den Todten von dem, was die Lebendigen betrifft? „Das heißt, wie es der heilige Hieronymus „erkläret (Hieron. in hunc loc.), wenn ihr, die ihr nicht „einen Gott, wie wir, ſondern mehrere Götter anbethet, euere unterſchiedlichen Götzen, die ihr als Götter erkennet, um Rath fraget, und wenn ihr euch an „die Todten oder an ſolche Figuren, die Todte vorſtellen, wendet, um das zu erforſchen, was Lebendige „betrifft: wie vielmehr ſollen wir uns an unſern Gott „wenden, und ſeine Orakelſprüche durch den Mund „ſeiner Propheten hören? — Er lehrt alſo ſeine Schüler, ſetzt dieſer Heilige hinzu, daß ſie ſich vielmehr „an das Geſetz Gottes, und das Zeugniß der heiligen „Schriften halten, als jenen glauben ſollten, die ſich „das Anſehen gäben, als könnten ſie die Wahrheit „durch Wahrſagerey entdecken. Eben ſo ſagte er zu „ihnen: Wenn ihr über eine Sache zweifelt, ſo wiſſet, daß die Völker, welche der Herr, euer „Gott, vor euerm Angeſichte ausrotten ſoll, „ihre Wahrſager und Geheimnißwiſſer um „Rath fragen; ihr aber, ihr ſeyd von dem „Herrn, euerm Gott auf eine ganz andere Art „unterrichtet.

12. V. **Denn alles das verabſcheuet der Herr; und wegen dieſer Laſterthaten wird ſie der Herr bey euerm Einzuge vertilgen.**

13. V. **Seyd vollkommen und unbeſcholten gegen den Herrn, euern Gott.**

14. V. Die Völker, deren Land ihr beſitzen werdet, fragen die Wahrſager und Geheimnißwiſſer um Rath; ihr aber, ihr ſeyd von dem Herrn, euerm Gott auf eine ganz andere Art unterrichtet.

15. V. Der Herr, euer Gott wird euch einen Propheten von euerm Volke, und aus der Zahl euerer Brüder, wie mich ſchicken. Dieſem gebet Gehör:

16. V. Wie ihr den Herrn, euern Gott ſelbſt batet am Berge Horeb, da die ganze Gemeinde beyſammen war; wo ihr ſagtet: Möchten wir doch die Donnerſtimme des Herrn, unſeres Gottes, nicht mehr hören, und dieſes erſchrecklich große Feuer nicht mehr ſehen, damit wir nicht ſterben.

17. V. Und der Herr ſprach damals zu mir: Alles iſt recht, was ſie geſagt haben.

18. V. Ich werde mitten unter ihren Brüdern einen Propheten erwecken, wie du einer biſt. Ich werde ihm meine Worte auf die Zunge legen, und er wird ihnen alles ſagen, was ich ihm aufgetragen habe.

19. V. Wer alsdann ſeinen Worten, die er in meinem Namen reden wird, kein Gehör geben wird, an dem werde ich mich rächen.

Dieſe Worte haben, wie der heilige Hieronymus glaubt, Bezug auf das, was kurz vorher iſt geſagt worden; und Moyſes, um die Iſraeliten abzuziehen, daß ſie ſich nicht, gleich andern Völkern, die Gott nicht kennen, zu den Wahrſagern und Geheimnißwiſſern wenden möchten, verſichert ſie, daß ihnen der Herr aus ihrem Mittel einen ihm ähnlichen Propheten erwecken werde, welchen ſie ehrfurchtsvoll anhören müßten, wenn ſie ſich nicht der göttlichen Rache ausſetzen wollten.

ten. Die Juden erklären das, was hier von einem dem Moyſes ähnlichen Propheten geſagt wird, von dem Joſue oder dem Meßias, den ſie noch täglich erwarten. Allein die Kirchenväter — von dem Anſehen der Schrift unterſtützt — verſtehen es von Jeſu Chriſto, der, wie einer unter ihnen ſagt, durch den Joſue ſelbſt iſt vorgebildet worden, und den die Juden nach dem Befehle Moyſis als den wahren Meßias hätten erkennen ſollen (Clemens Alexand. Paedag. l. 1. c. 7.). Wir ſagen, daß die Väter dasjenige, was ſie über dieſe Stelle ſagen, aus der Schrift gelernet haben; weil der heilige Geiſt, da er durch den Mund des Fürſten der Apoſtel redete, die Weiſſagung von dem Sohne Gottes erklärt, und gezeigt habe, daß er wahrhaſt derjenige Prophet geweſen ſey, den der Herr mitten aus den Iſraeliten erwecken, und den ſie in allem, was er ihnen ſagen würde, hören ſollten. (Act. 3. 22.) Der heilige Stephanus bedient ſich auch der nämlichen Stelle, um den Juden zu zeigen, daß Jeſus Chriſtus der wahre Meßias geweſen. (Ibid. 7. 27.) Der heilige Philippus hatte ohne Zweifel eben das im Sinne, da er ſagte: **Wir haben den gefunden, welchen Moyſes im Geſetze beſchreibt.** (Joan. 1. 45.) Endlich ſcheint es, wie der heilige Ambroſius bemerkt (in Epiſt. ad Coloſſ. l. 1. t. 3 p. 538.), daß Jeſus Chriſtus ſelbſt auf die Worte des alten Geſetzgebers anſpielte, da er zu den Juden ſagte: **Moyſes, auf den ihr euere Hoffnung ſetzet, wird euer Ankläger ſeyn. Denn wenn ihr dem Moyſes glaubtet, ſo würdet ihr auch mir glauben, weil er es iſt, der von mir geſchrieben hat.** (Joan. 5. 46.) Auf dieſe Gründe der Schrift, und auf die Evidenz der Sache ſelbſt haben ſich die heiligen Väter gefußet, wann ſie geglaubt haben, dieſe Stelle von dem Sohne Gottes erklären zu müſſen, der, wie der heilige Igna-

tius von Antiochien ſagt, durch ſeine Menſchwerdung der große Prophet des neuen Geſetzes geworden iſt. Der heilige Johannes Chryſoſtomus, der dieſe berühmte Stelle, die den Meßias betrifft, anders, als wir, las, hat geſagt, daß die Drohung, welche Gott macht, diejenigen, die dieſen Propheten nicht anhören würden, aus dem Lande zu verjagen, nur in Rückſicht auf Jeſum Chriſtum ſey erfüllt worden. „Es ſind „in Iſrael mehrere Propheten aufgeſtanden, ſagt er, „man hat ſie nicht gehört, und dennoch ſind diejenigen, „welche ſie nicht hören wollten, nicht beſtrafet worden. „Nachdem aber die Juden Jeſum Chriſtum und ſeine „Worte verachtet hatten, ſind ſie flüchtig geworden. „Mit Schande bedeckt, von der Geißel der göttlichen „Gerechtigkeit verfolgt irrten ſie aller Orten herum. (Chryſ. tom. 5. *quod Chriſtus ſit Deus.* — Ignat. epiſt. ad Ant. p. 154. — Tertull. contr. Marcion. l. 4. c. 22. — Cyprian. adverſ. Judaeos. l. 1. c. 18. — Origen. in Joan. Sect. 7. tom. 1. p. 294. & in Exod. hom. 12. tom. 1. p. 299. — Auguſt. contr. Fauſt. l. 16. c. 15. 18, 19, 22. tom. 6. p. 113. — Ambroſ. in Pſ. 118. Oct. 8. tom. 2. p. 947. & ad Col. in c. 1. tom. 3. p. 537. —)

Origenes ſagt, daß Moyſes einen außerordentlichen Propheten, der ihm in einigen Stücken ähnlich, aber an ſich ſelbſt unvergleichlich größer wäre, habe anzeigen wollen; das heißt, einen Propheten, der wie er, auf eine unendlich erhabenere Art das Amt eines Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen verwalten ſollte; und daher, weil die Völker bis auf den heiligen Johannes keinen ſolchen Propheten, wie ihn Moyſes vorgeſagt und geſchildert hatte, haben wahrnehmen können, ſo fragten ſie den Johannes, ob er nicht ſelbſt dieſer Prophet wäre: *Propheta es tu?* — Origenes ſetzt hinzu, daß dasjenige, was damals Moyſes lange

vor

vor der Geburt dieſes großen Propheten den Iſraeliten geſagt hätte, indem er ihnen prophezeyete, daß einſt ein Prophet, den ſie verpflichtet wären anzuhören, würde gebohren werden; daß, ſage ich, eben das der ewige Vater nach deſſen Geburt geſagt, als er den Menſchen befahl, denjenigen, den ſie nun vor ſich ſähen, als ſeinen Sohn anzuhören. *Moyſes dudum dixit: Illum audietis. Nunc Pater dicit: Hic eſt filius meus, ipſum audite.* Worüber der heilige Ambroſius ſagt (ad Coloſſ. ut ſupra.), daß wir wahrhaft ſchuldig ſeyen, ihn zu hören, weil er es allein verdiene, von den Menſchen angehört und verehrt zu werden, und daß kein anderer würdig ſey, mit ihm, als dem wahren Sohne Gottes und dem Haupte aller Herrſchaft, deſſen Evangelium in die ganze Welt verkündigt worden, verglichen zu werden. „Denn, ſagt „dieſer Heilige (in Pſ. 110. ut ſupra) obſchon er „Geſellen hat, die mit ihm den prophetiſchen Geiſt „theilen, ſo iſt er dennoch der wahre Prophet, der oh„ne Hülfe eines andern das Zukünftige erkannt, der „durch den Mund aller Propheten bey ihren Weiſſa„gungen geredet hat, und den man mit Ehrfurcht als „den wahren göttlichen Geſetzgeber anhöret, weil er „wirklich Gott ſelbſt, und Urheber des Geſetzes Got„tes iſt. Weil nun das jüdiſche Volk dieſen großen „Propheten nicht hat anhören wollen, ſo wurde es aus „ſeinem Lande gejagt, und hörte auf, als das Volk „Gottes ferner angeſehen zu werden.

Der heilige Auguſtin hat gegen die Manichäer ebenfalls bewieſen, daß Jeſus Chriſtus in Wahrheit jener Prophet ſey, von welchem Moyſes redete, den der Herr mitten aus dem Iſraelitiſchen Volke erwecken ſollte: und er zeigt, daß troz aller Ungleichheiten, welche dieſe Feinde unſeres Glaubens zwiſchen Jeſu Chriſto, und dem Moyſes bemerkten, Moyſes, da er von Jeſu

Chriſto, als einem Propheten ſpricht, dennoch habe ſagen können, daß er ihm gleich ſeyn würde. „Denn „wie kann es wohl etwas auffallendes und erſtaunungs„würdiges ſeyn, ſagte dieſer Vater, daß ſich Jeſus „Chriſtus gewürdiget habe, dem Moyſes gleich gehal„ten zu werden, — er, der, ſo zu ſagen, einem Lam„me gleich ſeyn wollte, als Gott durch den Mund des „nämlichen Moyſes befahl, daß man das Oſterlamm „eſſen, und ſich des Blutes des Lammes, um das „Volk zu retten, bedienen ſollte, welches nun Nie„mand mehr läugnen kann, daß es in Jeſu Chriſto „erfüllt worden? Er war, als Gott betrachtet, in „der That dem Moyſes zwar ganz ungleich; aber als „Menſch, und als Mittler zwiſchen Gott und den „Menſchen hatte er ganz gewiß mit demſelben große „Gleichheit. Er war ihm ungleich, als der Heilige, „und die Quelle aller Heiligkeit; aber er war ihm gleich, „ſo ferne er mit der äußerlichen Geſtalt der Sünde be„deckt war. (Aug. ibid. ut ſupra.)

20. V. **Gäbe ſich aber Jemand aus Hochmuth ſelbſt für einen Propheten aus, und ſollte er es wagen, in meinem Namen zu reden; ſagte er auch Dinge vor, die ich ihm nicht aufgetragen habe; ſollte er etwa gar im Namen fremder Götter ſprechen: ſo ſterbe er.**

Moyſes, ſagt der heilige Auguſtin (contr. Fauſtum c. 2.) ſah ſchon damals durch das Licht des göttlichen Geiſtes zum voraus, daß es viele falſche Propheten und Lehrer der Lüge geben werde, welche ſich der Lehre der Wahrheit widerſetzen würden. Er befiehlt, daß alle dieſe falſchen Orakelſchmiede und Lehrer des Irrthums ſollten getödtet werden. „Allein was „thut, fährt dieſer Vater fort, itzt die Zunge der ka„tholiſchen Prediger anders, als mit dem geiſtlichen „und zweyſchneidigen Schwerte alle diejenigen zu durch„bohren,

„bohren, die ſich beſtreben, uns von unſerm Gott zu „entfernen, und ſeine Gebothe zu verletzen? Dieß iſt „jener heilſame Tod, der der Kirche erlaubt iſt; ein „Tod, den ſie den Feinden ihrer Wahrheit wünſchen „und beybringen kann; ein Tod, der dahin zielt ihre „Irrthümer zu Boden zu werfen, und ihren Seelen „Leben und Licht zu geben; ein Tod, der ſich vollkom„men mit jener brennenden Liebe der Braut eines „Menſchgottes verträgt, der ſelbſt geſtorben iſt, um „diejenigen, welche durch die Sünde geſtorben waren, „durch ſeinen Tod wieder zum Leben zu erwecken.

21. V. **Denket ihr vielleicht in Geheim: Wie können wir's aber wiſſen, daß der Herr das geſagt habe oder nicht?**

22. V. **So gebet auf dieſes Zeichen acht. Wann das nicht geſchieht, was euch ein ſolcher Prophet im Namen des Herrn geweiſſaget hat; ſo hat es der Herr nicht geſagt, ſondern der Prophet ſelbſt hat es aus Hochmuth erdichtet. Deßwegen fürchtet euch auch nicht vor ihm.**

Es iſt leicht zu begreifen, daß dieſes das Merkmal eines falſchen Propheten ſey, wenn er im Namen des Herrn Dinge weiſſaget, die nicht eintreffen. Allein da die Mirakel ſelbſt ein zweydeutiges Merkmal der Heiligkeit derjenigen, die ſie thun, ſind, weil die Zauberer des Pharao dem Moyſes faſt alles nachmachten (*); ſo kann auch die Weiſſagung, welche durch den Erfolg bewährt wird, eben ſo wenig ein ganz ſicheres Zeichen von einem wahren Propheten ſeyn; weil es leicht möglich iſt, wie wir ſchon anderswo gezeigt haben, daß falſche Propheten Dinge vorſagen, welche wirklich geſchehen; und daß Gott ſelbſt durch ein geheimes Gericht bisweilen dem Teufel zulaſſe, die Menſchen durch dergleichen Vorherſagungen, die durch den Erfolg gerechtfertiget werden, zu betrügen. Wie ſoll man alſo

das

das verſtehen, was Gott hier ſagt, daß das Zeichen, woran man einen falſchen Propheten erkennen könne, dieſes ſey, wenn nämlich das, was er im Namen des Herrn geweiſſagt hat, nicht eintrifft, da doch, wenn es auch einträfe, es doch noch kein ſicheres, und untrügliches Merkmal ſeyn würde, daß er kein falſcher Prophet wäre? — Es ſcheint nach dem Gedanken eines Schriftauslegers (Janſen. in c. 13. Deut.), daß dieſe Stelle nichts anders bedeute, als, es ſey ein untrügliches Merkmal eines falſchen Propheten, wenn das, was er ſagt, nicht eintrifft, welches auch gemeiniglich zu geſchehen pflegt. Wenn aber Gott aus Urſachen, die ihm allein bekannt ſind, zuläßt, daß man dasjenige, was ein falſcher Prophet geſagt hat, erfüllt ſieht; ſo muß man ſich alsdann deſſen erinnern, was wir oben über das dreyzehnte Hauptſtück angezeigt und geſagt haben, daß nämlich, wenn auch, wie der heilige Paulus ſagt, ein Engel vom Himmel käme, und uns der klaren Wahrheit widerſprechende Dinge ſagte, weder die Wunder, noch die Prophezeyungen derjenigen, welche uns Irrthümer verkündigten, auf unſern Geiſt einigen Eindruck machen dürften, um uns von Gott zu entfernen, der, wie er ſelbſt ſagt, ſich dieſer Weiſſagungen und Wunder bedienet, um uns zu verſuchen, das heißt, um unſere Treue und Standhaftigkeit in ſeiner Liebe zu prüfen.

(*) Eine Anmerkung über die Zauberey wird hier nicht an dem unrechten Orte ſtehen, da Herr Sacy in dem Wahn ſtand, daß es wirklich Zaubereyen, das heißt, übernatürliche, durch Hülfe des Teufels hervorgebrachte, Wirkungen gegeben habe, und noch eine Menge Menſchen aus dem gelehrten und ungelehrten Pöbel an dieſes Hirngeſpinſt glaubt. Einer beſſeren Philoſophie, beſonders aber den großen Fortſchritten in der Naturkunde, in der Phyſik, Pſychologie, und Geſchichte der Menſchheit haben wir's zu verdanken, daß ſich der

ſchreck=

ſchreckliche Aberglaube in Rückſicht der Hexerey, der noch vor kurzem ſo viele unſchuldige Menſchenopfer gefodert hatte, allmählich verlieret. Wenn auch noch immer unwiſſende, abergläubiſche und eigennützige Mönche — Scharfrichter — Weiſemänner — und dergleichen Geſindel im verborgenen ihren Unfug mit dem armen Bauernvölklein treiben — treiben dürfen; wenn es auch noch immer — zur Schande unſerer heiligen Religion — eine Menge Hexenpaters giebt, die (um baare Bezahlung) einen großen Abſatz ihrer heiligen Quackſalbereyen an hyſteriſche Mädchen, an des Bauers kranke Kühe, Ochſen, Eſel; und alles, was ſein iſt, abliefern, die mit der Fackel des Aberglaubens das Land durchſchwärmen, und die goldenen Zeiten ihres verabſcheuungswürdigen Gewerbes mit allen Kräften zurückzuführen ſuchen, wo die gedrückte Menſchheit auf dem von der Hexentheorie entflammten Scheiterhaufen hilflos dahinſchmachtete: ſo giebt es doch in unſern Zeiten auch viele menſchenfreundliche und aufgeklärte Männer, welche feſt überzeugt ſind, daß es keine eigentliche Zauberer und Hexen gebe, nie gegeben habe, ſondern daß alle diejenigen, die unter dieſem Namen aus der Schrift oder aus der Geſchichte bekannt und berühmt ſind, weiter nichts, als Betrüger, Gaukler und Taſchenſpieler geweſen ſind. Vergebens nehmen die Apoſtel der wirklichen Exiſtenz der Zauberey ihre Zuflucht zu den Aegyptiſchen Zauberern, die ihre Rolle vor dem Pharao, und dem Moyſes ſpielten. Durch Hülfe natürlicher Kenntniſſe, die ſie ſich erworben hatten, allein — wußten ſie ſich das Anſehen übernatürlicher Kräfte, und einer Verbindung mit der Geiſterwelt zu verſchaffen. Daß ſich die ägyptiſchen Zauberer mit natürlichen Erfindungen viel abgegeben haben, iſt bekannt; daher nennet ſie auch Cicero (de divinat. l. 2) *rerum divinarum, humanarumque peritos*. Indeſſen verſteckten ſie die Wiſſenſchaft natürlicher Kenntniſſe in den Schalen hieroglyphiſcher Vorſtellungen. Beſonders hatten ſie acht auf den Lauf der Geſtirne, wovon man bey dem Curtius (Lib. IV. c. 10.) eine Probe findet. Von der Aſtronomie verfielen ſie auf die Aſtrologie. Daß ſie auch die Medicin getrieben haben, iſt auch aus 1. Moyſ. 50. 2. erweislich, und, um Anſehen unter dem gemeinen Volke zu erlangen, gaben ſie

vor,

vor, dieſe Kunſt ſey ihnen von den Göttern geoffenbaret worden. Was ſie in Aegypten nach Erzählung der Bibel verrichtet haben, war keine außerordentliche Wirkung des Teufels. Wahrſcheinlich alſo glaubt man, daß Pharao nur ſolche Gaukler und Taſchenſpieler, die mancherley wunderbare Künſte verſtunden, und vermöge einer äußerlichen Geſchwindigkeit die Augen der Zuſchauer täuſchen konnten, habe kommen laſſen, um zu ſehen, ob ſie vielleicht nicht im Stande wären, Moyſis Wunder nachzuahmen, welches ſie aber nicht leiſten konnten. Oft mußten ſie ſelbſt eingeſtehen, daß ihre Kräfte vergebens wären, 2. Moyſ. 8. 3. 14. Was ſie nach c. 7. 12. vorgenommen, war bloßer Betrug und Gaukeley, da es bekannt iſt, daß man in Aegypten die Kunſt verſtanden, mit den Schlangen ſo, wie mit andern unſchädlichen Thieren umzugehen. Es iſt alſo leicht zu vermuthen, daß ſie wirkliche Schlangen genommen, die ſie vorher durch natürliche Mittel unſchädlich gemacht hatten, und denſelben, ſo lange ſie ſelbige in der Hand hielten, in einer gewiſſen Entfernung von den Zuſchauern, die Geſtalt wirklicher Stäbe gegeben, oder ſie auch unter dem Rocke verborgen gehalten, die aber von ihnen plötzlich auf die Erde geworfen ſich bewegten, und von den Umſtehenden für wirkliche Schlangen gehalten wurden. — Eben ſo konnten ſie auch nach 2 Moyſ. 7. 22. dem Waſſer eine rothe Farbe geben, da ſie wußten, woher die Färbung des Nilwaſſers komme, nämlich von einer gewiſſen rothen Erde, welche die ſtärker ſich ergießenden Quellen des Nils zu einer gewiſſen Jahrszeit fortſchwemmten, welche ſie vielleicht dabey gebraucht haben. So konnten ſie im Kleinen die Färbung des Nilwaſſers nachmachen. — Wer dieſe und dergleichen Erklärungen nicht für wahrſcheinlich findet, muß noch nie einen geſchickten Taſchenſpieler ſeine Rolle haben ſpielen ſehen. Und mehr als Wahrſcheinlichkeit haben wir nicht nöthig, um das Ungeheuer der Zauberey zu Boden zu werfen, indem man eine Erſcheinung nie als ein Wunder, oder als eine übermenſchliche Wirkung anſehen darf, ſo lange man ſie aus wahrſcheinlichen Gründen natürlich erklären kann, oder nur eine gegründete Hoffnung zu einer ſolchen, noch möglichen Erklärung vorhanden iſt. Denn daraus, daß man eine Sache nicht immer natürlich erklären kann, folgt

noch keinesweges, daß ein Wunder da ſey. — Viele Dinge waren unſern Vätern unerklärbar; ſie konnten in die geheimen Triebfedern, die in der verborgenen Werkſtätte der Natur oder des Betruges lagen, nicht eindringen; ſie ſchrieben daher viele Erſcheinungen überirdiſchen Kräften zu, deren Grundurſachen ſammt ihrem ganzen Mechaniſmus uns itzt offen liegen. Sollten wir nicht aus der Analogie ſchließen und hoffen können, daß noch Manches, das für uns gegenwärtig ein Räthſel iſt, in der Zukunft werde auf eine befriedigende Art entwickelt, aufgelöſet, und ins Licht geſetzt werden? Möchten wir doch zur Ehre der Vernunft in Dingen, in welchen Leichtgläubigkeit und Uebereilung den ſchädlichſten Einfluß auf das allgemeine Wohl und Zufriedenheit der Menſchheit haben, mit unſerm Urtheile äußerſt behutſam und zurückhaltend ſeyn, und uns in ſolchen Fällen vielmehr auf die Seite des Unglaubens, als einer zu großen Leichtgläubigkeit, die weiter zu nichts dient, als unſer Leben mit eitlen Schreckbildern zu verbittern, hinneigen! — Der nun von vielen ſo hochgeprieſene Magnetiſmus droht wirklich den Genius unſeres beſſern Zeitalters wieder zu verrücken, und den thörichten noch unter der Aſche glimmenden Glauben an Geiſterſeherey, an übermenſchliche Kräfte und Wunder bey den verdächtigſten Symptomen und Erſcheinungen wieder anzufachen. Möchte man doch bey allen Machinationen des Aberglaubens ernſtlich bedenken, daß Unfähigkeit, einen künſtlich verſteckten, oder tiefliegenden Betrug zu entdecken, eben ſo wenig ein Beweis ſey, daß kein Betrug dabey zum Grunde liege, als die Unfähigkeit, die bewunderungswürdigen Bewegungen der Automaten eines Droz aus mechaniſchen Kräften zu erklären, ein Beweis wäre, daß dieſe Automaten nicht durch phyſiſche Kräfte, ſondern entweder durch vernünftige Seelen, oder höhere einwohnende Geiſter bewegt würden. Um große Betrügereyen zu entlarven, muß man oft die Betrüger ſo wohl, als die Betrogenen, und die Werkzeuge des Betruges, nebſt der ganzen Lage von beyden ſo genau kennen lernen, als es den wenigſten, auch fähigen Beobachtern möglich iſt. — Es iſt allerdings zu hoffen, daß bey allgemeinerer Verbreitung des wohlthätigen Lichtes der Aufklärung ſo

wohl

wohl geiſtliche, als profane Betrüger aller Art, gleich dem ſcheußlichen Geſchwader der Nachtvögel, werden verſcheucht werden. Glücklicher Triumph der Vernunft und Religion, möchteſt du doch nicht ferne ſeyn! — A. d. U.

XIX. Hauptſtück.

Freyſtädte. Strafe des Todſchlages und des falſchen Zeugniſſes. Wiedervergeltungsrecht.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wann der Herr euer Gott, die Völker wird ausgerottet haben, deren Land er euch einräumen wird; wann ihr einmal im Beſitze deſſelben ſeyd, und ihre Städte und Häuſer bewohnet:

2. V. So wählet mitten im Lande, das euch der Herr euer Gott zum Beſitze geben wird, drey Städte aus;

3. V. Theilet das ganze Land in drey gleiche Kreiſe ein, und machet gute Straſſen, daß jeder, der wegen eines begangenen Todſchlages flüchtig gehen muß, in der Nähe einen Ort habe, wo er ſich retten kann.

4. V. Das iſt aber nun das Geſetz, wie ihr es mit einem flüchtiggehenden Todſchläger, deſſen Leben zu retten iſt, halten ſollt. Wer ſeinen Nächſten unvorſichtiger Weiſe todſchlägt, und

und von dem man beweiſen kann, daß er ihn kurz vorher nicht gehaßt habe;

5. V. (Er gieng z. B. mit ihm gerade, wie ſonſt, in den Wald hinaus, Holz zu fällen; beym Holzſchlage fällt ihm die Axt aus der Hand; das Eiſen fällt vom Stiele weg, trifft ſeinen Freund und tödtet ihn: ein ſolcher flüchtet ſich in eine der obgedachten Städte, und rettet ſein Leben;

6. V. Daß ihm nicht etwa ein Anverwandter desjenigen, deſſen Blut vergoſſen iſt, in der Hitze des Schmerzens nachjage, ihn, wenn der Weg zu weit wäre, erhaſche, und ihn tödte, wiewohl er des Todes nicht ſchuldig iſt; weil man beweiſen kann, daß er ihn zuvor nicht gehaßt habe.)

7. V. Von einem ſolchen befehle ich euch, die drey Freyſtädte ſo einzutheilen, daß ſie gleich weit von einander liegen.

8. V. Erweitert aber der Herr, euer Gott, einmal euere Gränzen, wie er es euern Vätern verheißen hat, und hat er euch einmal das ganze Land eingeräumt, das er euch verſprochen hat:

9. V. (Wenn ihr anders ſeine Gebothe haltet und thut, was ich euch heute auftrage, wenn ihr den Herrn, euern Gott liebet, und jederzeit auf ſeinen Wegen wandelt), ſo machet nebſt den ſchon benannten noch andere drey Städte zu Freyſtädten, und verdoppelt überdas noch die Anzahl der erſtern drey;

10. V. Damit kein unſchuldiges Blut mitten in dem Lande vergoſſen werde, welches euch der Herr euer Gott zum Beſitze einräumen wird,

und ihr euch ſelbſt nicht dieſes Blutes ſchuldig machet.

Man kann nachleſen, was wir ſchon oben über das fünf und dreyßigſte Hauptſtück des 4. B. Moyſ. in Betreff dieſer Freyſtädte geſagt haben, welche für jene beſtimmt waren, welche einen unvorſetzlichen Todſchlag begangen hatten. Wir wollen hier nur noch beyfügen, daß es in Rückſicht der Zahl dieſer Städte einige Schwierigkeit zu haben ſcheine. Einige Schriftausleger glauben, daß Moyſes in allen nur ſechs verordnet habe, drey nämlich in den Gegenden, welche den dritthalben Zünften angewieſen waren, die nicht über den Jordan hinüber zu ziehen wünſchten, und drey andere in dem Lande Chanaan, das man eigentlich für das gelobte Land anſah.

Sie gründen dieſe Meinung darauf, daß Moyſes, da er von dieſen Freyſtädten in dem ſchon angezogenen Hauptſtücke des 4. B. Moyſ. redet, er dergleichen nicht mehr, als ſechs zu errichten verordnet. **Es ſollen, ſagt er, ihrer drey dieſſeits und drey jenſeits des Jordans im Lande Chanaan ſeyn.** Man ſieht auch in der That nicht, daß es derer eine größere Zahl gegeben habe. Indeſſen, wenn man einige Schriftſtellen, wo von dieſen Städten die Rede iſt, zuſammen ſtellt, ſo ſcheint es ſchwer zu ſeyn, nicht zu erkennen, daß es nach der Abſicht des Geſetzgebers derer nicht neune ſeyn ſollten. Denn Moyſes hatte ſchon drey ſolche Freyſtädte geſtiftet, welche von der Wüſte gerechnet — dieſſeits des Jordans ſeyn ſollten. Dieſe nennt er auch den Iſraeliten im Anfange dieſes nämlichen Buches. (Deut. 4. 41.) Wenn er alſo hier ſagt, **daß ſie in dem Lande, das ihnen der Herr zum Beſitz einräumen würde, drey Städte zur Zuflucht auserleſen ſollten,** ſo redet er gewiß nicht von jenen, die er ſchon in der Gegend, wovon ſie ſchon Meiſter

ſter waren, dazu beſtimmt hatte. Und wenn er ihnen noch ferner ſagt, daß, nachdem der Herr die Gränzen ihres Landes (bis zu dem Euphrat) würde erweitert haben, wenn ſie anders ſeine Gebothe halten würden, ſie noch drey andere Städte dazu einräumen ſollten; ſo ſcheint Moyſes andeuten zu wollen, daß die Anzahl dieſer Städte bis auf neune ſteigen ſollte, wenn die Iſraeliten anders durch ihre Gottſeligkeit verdienen würden, daß ihnen Gott das ganze Land, das er ihnen verheißen hat, einräumte. Denn obwohl es ſcheint, daß dieſe neun Freyſtädte nicht zu Stande gekommen ſeyen, ſo muß man es doch nur ihrer Treuloſigkeit zuſchreiben, wodurch ſie ſich unwürdig gemacht haben, die vollkommene Erfüllung der Verheißung Gottes zu erhalten. Denn wenn auch David und Salomon dieſe Städte, von welchen hier die Rede iſt, lange Zeit hernach ihrer Krone zinsbar gemacht hätten, wie der heilige Auguſtin geglaubt hat, und wir ſchon oben bemerkt haben: ſo iſt doch gewiß, daß ſie dieſelben nicht wie das Land Chanaan beſeſſen haben, welches eigentlich der Sitz und Aufenthalt des Volkes Gottes war. Es iſt wahr, daß ſich der Herr ſo gar mit einem Schwur anheiſchig gemacht hatte, den Iſraeliten viel mehr Landes zu geben; allein dieß Verſprechen geſchah nur unter der Bedingniß, wenn ſie ſeine Gebothe halten, ihn lieben und ſtäts auf ſeinen Wegen wandeln würden.

Da ſie aber die Beobachtung ſeiner Gebothe auf die Seite ſetzten, ſo waren ſie auch unwürdig, dieſe wiewohl nur zeitliche Verheißung, die er ihnen in Betreff des Landes gemacht hatte, erfüllt zu ſehen. Es würde jedoch für die Iſraeliten kein großes Uebel geweſen ſeyn, in dieſer Welt einen geringern Theil der Erde zu beſitzen, wenn dieß nicht die Wirkung ihres Ungehorſames gegen

die Befehle Gottes geweſen wäre. Allein ein für die Chriſten unendlich größeres Uebel iſt es, gänzlich von dem Lande der Lebendigen ausgeſchloſſen werden; und dieſes haben ſie zu befürchten, wenn die Verachtung der feyerlichen Verſprechungen, welche ihnen Gott gemacht hat, ſich ihnen ganz zu ſchenken, und jener, die ſie ſelbſt gethan haben, ſich ganz Gott zu ergeben, ſie antreibt, ſich mit einigem Scheingute, das ſie hienieden genießen, begnügen zu laſſen, ohne durch eine heilige Ehrſucht, zu einer viel erhabeneren Sache, und zum Beſitze einer unſchätzbaren Erbſchaft trachten zu wollen.

11. V. **Wenn aber Jemand aus Haß gegen ſeinen Nächſten ihm liſtig nach ſeinem Leben ſtrebt, ſich aufmacht, und ihn erſchlägt, daß er todt bleibt, und ſich alsdann in eine der obgenannten Städte flüchtet:**

12. V. **So ſollen die Aelteſten der Stadt, wo er her iſt, hinſchicken, ihn vom Zufluchtsorte herausfodern, und ihn dem nächſten Anverwandten desjenigen, deſſen Blut iſt vergoſſen worden, ausliefern, daß auch er ſterbe.**

13. V. **Erbarmet euch nicht über ihn, und vertilget die Blutſchande aus Iſrael, damit es euch gut gehe.**

Gott wollte dadurch den Menſchen keinesweges Gefühle der Grauſamkeit einflößen, Er, — der uns in ſo vielen andern Gelegenheiten befiehlt, mit unſers Gleichen Eingeweide der Liebe und Barmherzigkeit zu haben. Er wollte ihnen im Gegentheile den größten Abſcheu gegen Blutvergießen einprägen, da er ihnen befiehlt, denjenigen, der freywillig und aus Haß gegen ſeinen Bruder, deſſen Blut würde vergoſſen haben, ohne alle Erbarmung zu ſtrafen. Denn in dieſem Falle iſt es Grauſamkeit gegen alle Menſchen, wenn man

gegen einen einzigen, der den Tod verdienet hat, und deſſen gerechteſte Strafe zum Schreckexempel aller Laſterhaften dienen ſoll, barmherzig, und nachſichtig iſt. Was verdienten alſo eben dieſe Jſraeliten, da ſie aus verabſcheuungswürdiger Eiferſucht, aus dem ſchwärzeſten Neide das unſchuldige Blut vergoſſen haben, indem ſie nicht blos einen Menſchen, ſondern Gott ſelbſt tödteten? Sie haben ohne Zweifel verdient, aus dem Lande verbannt, und ohne Barmherzigkeit behandelt zu werden. Wenn einige unter ihnen durch eine auſſerordentliche Wirkung der überflüßigen Gnade, die aus dem Tode eines Gottes entſprungen iſt, an dem Heile Antheil genommen haben; ſo kann man ſagen, daß der ganze Ueberreſt dieſer Nation dieſe Strenge des alten Geſetzes empfunden habe, als welches ſie ohne alle Barmherzigkeit verdammte, und welches in Anſehung ihrer eine Art von Prophezeyung deſſen ſeyn konnte, was ihnen einſtens geſchehen ſollte.

14. V. Ueberſchreitet und verrücket die Gränzen euers Nächſten nicht, welche euere Vorfahren in dem Eigenthume geſezt haben, das ihr von dem Herrn euerm Gott erhalten, und das ihr beſitzen werdet.

Dieſe Gränzzeichen waren entweder von Steinen, oder andern Materialien, die rechtmäßig und gerichtlich aufgeſteckt waren, um die Erbſtücke von einander abzuſöndern und zu unterſcheiden, wie es auch noch heut zu Tage geſchieht. Es war zu allen Zeiten ein Laſter und eine Art des ehrloſeſten Raubes, wenn man heimlich die Gränzzeichen veränderte und ſie weiter hinausſetzte, um ſich, ohne daß es der Andere bemerkte, einen Theil des Erbes ſeines Nächſten zuzueignen. Allein die heiligen Väter haben dieſe Stelle auch bisweilen auf die Ketzer gedeutet. Der heilige Hieronymus ſagt von ihnen, daß, nachdem ſie ſich durch ihre Lügen, die ſie

aus dem böſen Grund ihres Herzens ſchöpften, von Gott entfernt hätten, ſo könnten ſie in ihren Meinungen keine Feſtigkeit mehr haben, daher es käme, daß ſie alle Augenblick von einem Irrthume zu dem andern hinwankten, ſeit dem ſie ſich unterſtanden hätten, die alten Gränzzeichen ihrer Väter zu verſetzen, um den Neuerungen nachzujagen.

15. V. **Es trete kein einzelner Zeuge gegen Jemanden auf, was es auch für eine Miſſethat oder für ein Verbrechen wäre; ſondern jede Thatſache ſoll durch die Ausſage zweener oder dreyer Zeugen beſtättigt werden.**

Man muß nicht glauben, wie ein gelehrter Theolog hier bemerkt (Eſtius in hunc loc.) Gott habe dadurch anzeigen wollen, daß die Ausſage zweener oder dreyer Zeugen eine untrügliche Probe der Wahrheit wäre. Denn gleichwie ein Zeuge falſch ausſagen und ſchwören kann, ſo können zween oder drey das nämliche thun, wie man dieſes geſehen hat in jenen falſchen Zeugen, welche gegen den Naboth, gegen die keuſche Suſanna, und gegen Jeſum Chriſtum ſelbſt zeugten. Der Sinn dieſer Stelle iſt nur dieſer, daß, weil man öſters vor Gericht die Wahrheit durch kein anders Mittel entdecken kann, als durch Zeugniſſe, man ſich daran halten müſſe, jedoch ſo, daß man nicht der Ausſage eines Einzigen, ſondern Mehrerer als einer wahrſcheinlichen Probe glauben ſoll, weil man öſters bey der Dunkelheit, welche die Gegenſtände dieſes Lebens bedecket, gewiſſe und überzeugende Proben der Wahrheit unmöglich haben kann. Es ſcheint, daß der Evangeliſt, der heilige Johannes die nämliche Stelle im Geiſte vor ſich gehabt habe, wann er ſpricht: **Daß es drey ſeyen, die im Himmel Zeugniß geben, der Vater, Sohn, und heilige Geiſt, und daß dieſe drey Eins ſeyen.** (1. Joan. 5. 7.) Nach dem

Gedanken des heiligen Auguſtins kann man nur eigentlich von dieſen dreyen Zeugen ſagen: *In ore trium teſtium ſtabit omne verbum*, daß das göttliche Anſehen dieſer drey untrüglichen Zeugen, die in dreyen Perſonen nur einen Gott ausmachen, jede Wahrheit, die ſie lehren, gewiß und unzweifelhaft mache. „Es iſt „dieß eine ſehr wichtige Frage, meine Brüder, ſpricht „er, eine Frage, die mir voller Geheimniſſe zu ſeyn „ſcheint, zu wiſſen, was Gott dadurch verſteht, wann „er befiehlt, daß ſich die Kenntniß verborgener „Dinge auf das Anſehen zweener, oder dreyer „Zeugen gründen ſoll. Es iſt wahr: dieſer Ge„brauch iſt unter den Menſchen üblich. Allein es iſt „gar leicht möglich, daß zween Zeugen zuſammen ſtim„men, und es miteinander abreden, zu betrügen, und „zu lügen. Auf dieſe Art ſah ſich die Suſanna durch „das Anſehen zweener Zeugen auf das äußerſte gebracht. „Ob ihrer ſchon zween waren, ſo hinderte dieß doch „nicht, daß ſie nicht Betrüger, und Lügner waren. „Man wird vielleicht ſagen, daß die Ausſage von dreyen „die Wahrheit unfehlbar beweiſe und ſicher ſtelle. Al„lein hatte nicht das ganze jüdiſche Volk gegen Jeſum „Chriſtum falſches Zeugniß abgelegt? Wenn alſo ein „ganzes Volk, das aus unzähligen Menſchen beſtund, „falſchen Zeugniſſen gefrohnt hat, wie ſollen wir das, „was in dieſer Stelle geſagt wird, verſtehen; daß je„de Wahrheit durch die Ausſage zweener, oder „dreyer Zeugen ihre Beſtättigung erhalten ſoll, „wenn wir dieſes nicht in einem geiſtlichen Sinne erklä„ren und bekennen, daß die heilige Dreyfaltigkeit, in „welcher eine immerwährende Selbſtſtändigkeit der ewi„gen Wahrheit angetroffen wird, auf eine geheimniß„volle Art in den Worten des alten Geſetzgebers ſey „angedeutet worden? Wollet ihr alſo der Gerechtigkeit „euerer Sache Feſtigkeit geben? machet euch dieſe

„zween oder drey Zeugen, den Vater, den Sohn, „und den heiligen Geiſt günſtig. Auf ſolche Art, da „die unſchuldige Suſanna durch das Anſehen zweener „falſchen Zeugen, die ſie anklagten, unterdrückt war, „ſo gab ihr die anbethungswürdige Dreyfaltigkeit in der „unergründlichen Tiefe ihrer Weisheit ein vortheilhaf„tes Zeugniß, und erweckte ſogar zu ihrem Schutz ei„nen einzigen Zeugen, nämlich den Daniel, der die „Falſchheit jener zween Zeugen zu Schanden machte“. (Aug. in Joan. tract. 36. tom. 9 p. 115.)

16. V. Tritt ein lügenhafter Zeuge gegen Jemanden auf, und klagt ihn eines Verbrechens an:

17. V. So ſollen ſich beyde ſtreitende Theile vor den Herrn, vor die Prieſter und Richter ſtellen, die zu der Zeit aufgeſtellt ſind.

18. V. Und wenn dieſe nach einer ſehr genauen Unterſuchung finden, daß er ein falſcher Zeug ſey, und daß er gegen ſeinen Mitbruder gelogen habe:

19. V. So vergelte man es ihm, und thue an ihm, was er ſeinem Bruder zugedacht hat. Weg mit dieſem Gräuel von euch;

20. V. Damit andere, die das hören, ſich fürchten, und ſich ja durchaus nicht erkühnen, ein Gleiches zu thun.

21. V. Erbarmet euch ſeiner nicht! Leben für Leben; Auge für Auge; Zahn für Zahn; Hand für Hand; Fuß für Fuß! —

XX. Hauptſtück.

Kriegsgeſetze. Befehl, die Chanaaniten aus dem Lande zu vertreiben.

Buchſtäblich⸗ und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Ziehet ihr gegen euere Feinde in das Feld, und ſehet ihr, daß ſie mehr Reuterey und Wagen, und ein ſtärkeres Kriegsheer haben, als ihr: ſo fürchtet ſie nicht; denn der Herr, euer Gott iſt bey euch, der euch aus Aegypten herausgeführt hat.

Diejenigen, welche den Gott der Heerſchaaren nicht kannten, ſetzten ihre Hoffnung auf die Menge ihrer Pferde und ihrer Wägen. Iſrael aber, welches Gott zu ſeinem Beſchützer hatte, mußte auf ſeinen Beyſtand hoffen. Daher verbietet er ihnen, ihre Feinde zu fürchten, ſo zahlreich ihre Armee auch immer ſeyn möchte, weil ſie ſich dadurch gegen ſeine Allmacht verſündigen würden, vor der Menge derjenigen, die ſie angriffen, zu zittern, da ſie unter ſeinem Schutz in Sicherheit wären. Man bereitet, ſagt der Weiſe, die Pferde zur Schlacht; aber der Herr iſt es, der das Heil und den Sieg ertheilt. (Prov. 22. 31.) Um ihnen dieſes Vertrauen, das ſie auf ihn ſetzen ſollten, nachdrücklicher einzuprägen, ſo verbindet er ſie, öfters an ihren Auszug aus Aegypten zu gedenken, und das Wunder zu beherzigen, durch welches eine ſo große Anzahl von Pferden und Wägen ſammt

dem König ihrem Verfolger, und ſeinem Kiegsheere in einem Augenblicke in die Tiefe des Meeres verſenkt wurden. Eben dieß müſſen auch in der Kirche diejenigen thun, welche ſich in einer beſondern und vorzüglichen Gefahr befinden, ſey es nun, daß dieſe Gefahr von Seite des Teufels, der ihre Reinigkeit anfällt, oder von Seite der Welt, die ſie verfolgt, oder endlich von Seite ihrer ſelbſt, und der unerſchöpflichen Quelle ihres eignen Verderbniſſes herkomme. Denn was können diejenigen fürchten, welche ſich erinnern, daß ſie der allmächtige Arm eines Gottes aus der Knechtſchaft Aegyptens und Pharao's gezogen; daß er alle ihre Sünden in ſeinem Blute abgewaſchen habe; und daß er ſie ſeines Schutzes verſichere, wenn ſie auf ihn allein hoffen. „Sehet, ſagt der heilige Auguſtin, in „dieſer Figur der Iſraeliten, wie wir in den geiſtlichen „Kriegen, in welche wir unaufhörlich verwickelt wer„den, den Beyſtand Gottes hoffen und um denſelben „bitten ſollen, nicht zwar, als wenn wir die Hände in „den Schoos legen, und gar nichts ſelbſt dabey thun „ſollten, ſondern damit wir durch ſeine Gnade unter„ſtützt zu unſerm Heile mitwirken. Denn da die „Schrift ſagt: **Er wird mit euch euere Feinde „unterjochen** (denn ſo las der heilige Auguſtin dieſe „Stelle) ſo wollte er dadurch den Iſraeliten zu erken„nen geben, daß die Iſraeliten auch ihrer Seits nicht „müßig ſeyn, ſondern das Ihrige dazu beytragen ſoll„ten". *Sic enim ait: DEBELLABIT VOBISCUM, ut & ipſos acturos, quid agendum eſſet, oſtenderet.* (Aug. in Deut. qu. 30.)

2. V. **Kömmt es zu einem nahen Treffen, ſo ſtelle ſich der Prieſter an die Spitze des Heeres, und rede das Volk ſo an:**

3. V. **Iſrael höre! — Heute ſchlaget ihr euch mit euern Feinden. Fürchtet euch nicht!**

Weich-

Weichet keinen Schritt! Zittert vor ihnen nicht! —

4. V. Denn der Herr, euer Gott, iſt mitten unter euch. Er wird für euch wider euere Feinde ſtreiten, und euch von aller Gefahr retten.

5. V. Die Feldherren ſollen vor jedem Truppe ausrufen laſſen, daß es das ganze Kriegsheer höre: Iſt Jemand unter euch, der ſich ein neues Haus gebaut, es aber noch nicht bezogen hat, der gehe hin, und kehre nach Haus zurücke, daß er etwa während des Krieges nicht bleibe, und ein Anderer ſein Haus in Beſitz nehme.

6. V. Hat Jemand unter euch einen Weinberg gepflanzt, und denſelben noch gar nicht benützet, ſo daß noch nicht jeder die Freyheit hat, davon zu eſſen; ſo gehe er hin und nach Haus zurücke, daß er nicht etwa im Kriege bleibe, und ein Anderer ſeine Stelle vertrete.

7. V. Hat ſich Jemand von euch mit einem Weibe verlobt, und ſie noch nicht wirklich geheirathet, ſo gehe er nach Hauſe, daß er während des Krieges nicht ſterbe, und ein Anderer ſein Weib nehme!

Nach dem Geſetze Gottes war es nicht erlaubt, von den Früchten der Bäume die drey erſten Jahre, nachdem ſie ſind gepflanzt worden, zu eſſen, weil ſie, wie wir ſchon im dritten Buch Moyſis geſehen, für unrein gehalten wurden. (Levit. 19. 23. 24.) Die Früchte, die man das vierte Jahr davon ſammelte, wurden dem Herrn geheiligt und geopfert. Die Früchte endlich des fünften Jahres konnten ohne Unterſchied von allen genoſſen werden. Gott befahl alſo, daß alle jene, welche noch keine Frucht von dem Weinberge, den ſie gepflanzt, genoſſen, noch ein neu gebautes Haus

bezogen, noch eine Tochter, mit welcher ſie verſprochen wären, geheirathet hätten, nach Hauſe zurückkehren ſollten. Man könnte, ſagt der heilige Auguſtin, über dieſe Verordnung in Verlegenheit ſeyn, die Gott durch das ganze Kriegsheer vor dem Treffen verkündigen ließ, gleichſam, als wenn es ſich beſſer ſterben lieſſe, wenn man zuvor ein neu gebautes Haus bewohnt, oder die Frucht eines vor kurzem gepflanzten Weinberges genoſſen, oder endlich eine Tochter, mit der man verſprochen war, geheirathet hätte. „Jedoch, fährt „dieſer Vater fort, weil das menſchliche Herz gemei„niglich an dieſen Dingen klebt, und ſie ſchätzt, ſo „muß man ſchließen, daß dieſe für die Kriegsleute, die „ſich zur Schlacht bereiteten, gegebene Verordnung, „nur dahin abziele, um diejenigen kennbar zu machen, „deren Herz an dergleichen Dingen klebte. Man be„fahl ihnen ſich zurücke zu ziehen, weil zu vermuthen „war, daß die Furcht zu ſterben, ehe ſie ihr Haus be„zogen, oder von der Frucht ihres Weinberges gegeſ„ſen, oder ihre vorgenommene Heirath geſchloſſen hät„ten, ſie in dem Streite weniger herzhaft, und feuerig „machen würde. (Aug. in Deut. qu. 31.)

Der heilige Clemens von Alexandrien hatte ſchon vor ihm das nämliche gelehrt. (Clem. Alex. Strom. l. 2. p. 398.) Und der heilige Hieronymus bezeugt, Gott habe dadurch vorbilden wollen, daß die Chriſten, deren Herz an einem Weibe, oder einer andern irdiſchen Sache hienge, zum Kriegsdienſte des Herrn, und zu den Kämpfen für die Gottſeligkeit keineswegs geſchickt wären: *Non enim poteſt Domini ſervire militiae ſervus uxoris.* (Hieron. contr. Jovin. l. 1. tom. 1. p. 473.) Jener, ſagt der heilige Paulus, der einmal in den Dienſt des Herrn eingeſchrieben iſt, verwickelt ſich nicht mit irdiſchen Geſchäften: *Nemo militans Deo implicat ſe negotiis ſaecularibus*; (2. Tim. 2. 4.) Weil

nach

nach dem Ausſpruche Jeſu Chriſti ſelbſt, Niemand zweenen Herren zugleich dienen kann. (Matth. 6. 24.) Aus dieſem Grunde, wie der heilige Hieronymus noch ferner bemerkt, verwies das Geſetz aus dem Kampfplatz alle jene Soldaten, welche je eine Leidenſchaft konnte furchtſam machen, damit ſie nicht den Geiſt ihrer Brüder muthlos machen, und wenn ſie mit dieſen heiligen Kriegern vermengt wären, ihr Feuer dämpfen und erkälten möchten: *Formidoloſi in Sanctorum praelio, ne terreant mentes fratrum ſuorum, ejiciuntur e caſtris, & ex acie repelluntur.* (Hieron. in Mich. c. 2. tom. 3. p. 266.)

8. V. Hierauf ſollen ſie noch weiter mit dem Volke reden, und zu ihm ſprechen: Wer von euch furchtſam oder zaghaft iſt, der gehe nach Hauſe, damit er das Herz ſeiner Brüder nicht auch ſo furchtſam mache, wie ſeines iſt.

9. V. Nachdem die Feldherren ausgeredet, und ihre Anrede geendiget haben, ſo richte jeder ſeinen Trupp zum Gefecht her.

10. V. Ziehet ihr zur Belagerung einer Stadt hin, ſo traget ihr zu erſt den Frieden an.

11. V. Nimmt ſie ihn an, und öffnet ſie euch die Stadtpforten, ſo ſoll alles Volk darinn zwar gerettet, aber jedoch euch zins- und dienſtbar ſeyn.

12. V. Schlägt ſie aber den Frieden aus, und läßt ſie ſich mit euch in einen Krieg ein, ſo belagert ſie;

13. V. Und liefert ſie euch der Herr euer Gott in die Hände, ſo laſſet alles, was männlichen Geſchlechtes darinn iſt, über die Klinge ſpringen.

14. V. Weiber, Kinder, Vieh, und was ſonſt in der Stadt iſt, allein ausgenommen. Die

ganze

ganze Beute theilet unter das Kriegsheer aus, und eſſet von der Ausbeute euerer Feinde, die euch der Herr euer Gott in die Hände geliefert hat.

Die Rede iſt hier nur von jenen Städten, welche, wie in dem nächſtfolgenden Verſe bemerkt wird, von dem Wohnplatze der Iſraeliten ſehr weit würden entfernt ſeyn. Denn was die Städte der Chanaaniten, der Hethiten, der Amorrhiten, der Pherezilen, der Heviten, und der Jebuſiten, die ihnen zum Wohnplatze beſtimmt waren, betraf, ſo nimmt ſie Gott ausdrücklich aus, und befiehlt, daß man ſie ohne Anerbiethung des Friedens einnehmen, und ohne Barmherzigkeit behandeln ſoll. Sie waren ohne Zweifel nicht ſträflicher, als alle übrigen, wie uns dieſes Chriſtus ſelbſt zu verſtehen gegeben hat, als einige von der Grauſamkeit redeten, die Pilatus ausgeübt hatte, indem er das Blut der Galiläer mit dem Blute ihrer Opfer vermiſchte, worauf er antwortete: Meinet ihr alſo, daß dieſe Galiläer, weil ihnen dieſes widerfuhr, größere Sünder waren, als alle die übrigen Galiläer? Oder glaubt ihr, daß dieſe ſiebenzehn Menſchen, über welche der Thurm am Siloe einſtürzte, und ſie tödtete, größere Uebelthäter waren, als alle übrigen Einwohner Jeruſalems? — Wofern ihr nicht Buße thun werdet, ſo werdet ihr alle auf gleiche Art zu Grunde gehen. (Luc. 13. 1. 2.) Man kann alſo, wie es ſcheint, ſagen, daß die Städte derjenigen Völker, denen nach dem ausdrücklichen Befehle Gottes die Iſraeliten keineswegs einige Gnade erzeigen ſollten, der göttlichen Gerechtigkeit nicht mehr ſchuldig waren, als die andern; noch daß diejenigen, denen man verſchonte, unſchuldiger waren, als jene, gegen welche man mit der äußerſten Strenge verfuhr.

Da

Da nun aber alle dieſe Völker vor ſeinen Augen laſterhaft waren, ſo behandelte er einige nach der Strenge ſeiner Gerechtigkeit, um die andern auf eine liebreiche Art in Schrecken zu ſetzen, und ſie dazu anzutreiben, nach dem Ausſpruche Jeſu Chriſti, durch die Buße einer ähnlichen Strafe zu entgehen. Gott wollte auch, wie es die Schrift hier bemerkt, daß in den Städten, welche die Iſraeliten in Beſitz nehmen würden, keine Spur der Abgötterey mehr übrig bleiben ſollte, damit ſie die Gräuel nicht lernen möchten, welche die alten Bewohner in dem Dienſte und der Verehrung ihrer Götter begiengen. Endlich befahl er, daß man den weit entfernten Völkern anfänglich den Frieden anbieten, und wenn ſie dieſen ausſchlügen, den Weibern und Kindern verſchonen ſollte: hierinn wollte er ihnen Regeln und Vorſchriften geben, um in dem Kriege nach der Gerechtigkeit zu handeln, indem er ihnen verbot, ſagt der heilige Clemens von Alexandrien (Strom. l. 2. p. 393.) diejenigen als Feinde anzuſehen, deren Städte ſie belagern wollten, wenn ſie ſich nicht vorher beſtrebt hätten, ſie zum Frieden zu vermögen. Auf ſolche Art verband ſie Gott, anfänglich einem Volke den Frieden anzutragen, und eine gerechte Genugthuung wegen desjenigen Unrechts zu fodern, welches ihnen von demſelben möchte zugefügt worden ſeyn; „weil, wie der H. Auguſtin bemerkt, die Guten „und Gerechten nur auf die Nothwendigkeit eines unvermeidlichen Krieges ſehen müſſen, nicht aber auf die „bloßen Vortheile, die ihnen daraus zuwachſen können. „Nicht Begierde, durch Unterjochung Anderer größer „zu werden und die Gränzen ſeines Reiches zu erweitern, ſondern Gerechtigkeit und trotzige Ausſchlagung „eines angebothenen Friedens müſſen das Signal zum „Kriege geben. Die Guten müſſen erkennen, daß es „für ſie ein unvergleichlich größeres Glück ſey, mit ih-

„rem

„rem Nachbarn, der friedfertig iſt, ein Bündniß zu „unterhalten, als einen boshaften und unruhigen Nach„barn zu bekämpfen und zu beſiegen". (Aug. de Civit. Dei l. 4. c. 15. t. 8.) Daher als der nämliche Heilige an einen großen Herrn über die Verfaſſung und Beſchaffenheit des Krieges ſchrieb, ſagte er ihm: Daß, ehe er ſich zum Kriege bereitete, er vor allen Dingen zu erwägen hätte, daß alle ſeine Herzhaftigkeit und alle ſeine körperliche Stärke von Gott empfangene Gaben wären, weil dieſe einzige Betrachtung ihn ſchon abhalten könnte, eine Gabe Gottes gegen Gott ſelbſt zu mißbrauchen. „Der Friede, ſagt er, muß allzeit der Ge„genſtand des Willens, der Krieg aber der Gegenſtand „der Nothwendigkeit ſeyn; denn man ſucht nicht den „Frieden, um Krieg zu führen, ſondern man führt „Krieg, um Frieden zu haben. Hege alſo einen fried„fertigen Geiſt ſo gar in Mitte des Krieges, damit du „ſelbſt denjenigen, über welche du ſiegen wirſt, den „Vortheil des Friedens verſchaffeſt. Wenn, fährt die„ſer Heilige fort, der menſchliche Friede angenehm iſt, „obwohl er nur das zeitliche Wohl der Menſchen be„trifft; wie viel ſüßer und entzückender muß der gött„liche Friede ſeyn, der die Menſchen und Engel ewig „glücklich macht? *Si pax humana tam dulcis eſt pro temporali ſalute mortalium, quanto dulcior pax divina pro aeterna ſalute angelorum!* — (Aug. Ep. 205. tom. 2. p. 310.)

15. V. Und ſo machet es allen Städten, die von euch weit entfernt ſind, und die unter den Städten nicht mit begriffen ſind, die ihr zum Beſitze bekommen werdet.

16. V. Aber von denjenigen Städten, die euch zum Eigenthume eingeräumt werden, von dieſen laſſet nicht das geringſte übrig;

17. V.

17. V. Sondern rottet ſie alle durch das Schwert aus, die Hethiten nämlich, die Amorrhiten, die Chanaaniten, die Phereſiten, die Heviten, und die Jebuſiten, wie es euch der Herr euer Gott befohlen hat;

18. V. Damit ihr ihnen ihre Gräuel nicht ablernet, die ſie mit ihren Göttern treiben, und ihr euch nicht wider den Herrn, euern Gott verſündiget.

19. V. Wann ihr eine Stadt länger belagert, und rings um ſie herum Bollwerke aufwerfet, ſie zu erobern, ſo hauet die Bäume dazu nicht um, die eßbare Früchte tragen, und verwüſtet die rings herum liegende Gegend durch euere Aexte nicht. Denn das Holz iſt ja kein Menſch, der die Zahl der Krieger gegen euch vermehren kann.

20. V. Sind es aber keine Fruchtbäume, ſondern Waldbäume, die man zu verſchiedenem Gebrauche benützen kann, ſo hauet ſie um, und machet Kriegsgeräthe daraus, bis ihr die Stadt erobert, die ſich euch widerſetzt.

Gott erklärt ſich hier klar, und giebt den Iſraeliten zu erkennen, daß ſie ſich aller Handlungen der Feindſeligkeit enthalten ſollten, die zur Erhaltung des Sieges, oder vielmehr des Friedens nichts beytrügen. Denn ein ganzes Land verwüſten, ohne Unterſchied umbringen, und ohne Nothwendigkeit alle Bäume, die zum Leben des Menſchen nützlich ſind, niederhauen, heißt, eine Freude daran haben, das Werk Gottes zu zerſtören, heißt, Krieg, nicht Frieden im Herzen haben, welches Gott ausdrücklich verbothen hat, weil er wollte, daß die Iſraeliten anfänglich den Frieden ihren Feinden anbieten ſollten, um ſie zu überzeugen,

daß, wenn ſie Krieg führten, dieſer keine Wirkung ihres Willens, ſondern Drang der Nothwendigkeit wäre, wie der heilige Auguſtin ſagt. —

XXI. Hauptſtück.

Geſetze, welche Mörder, Gefangene, Kinder zweyer Weiber, rebelliſche Kinder, am Galgen hangende Körper betreffen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wenn man in dem Lande, das euch der Herr, euer Gott einräumen wird, den Körper eines getödteten Menſchen auf dem Felde findet, und den Thäter nicht weiß;

2. V. So ſollen die Aelteſten des Volkes und euere Richter hinaus gehen, und die Gegenden ringsherum von dem Orte an, wo der todte Körper liegt, bis an die herumliegenden Städte abmeſſen.

3. V. Sehen ſie, welche die nächſte Stadt von den übrigen iſt, ſo ſollen die Aelteſten dieſer Stadt eine junge Kuhe von der Heerde herausnehmen, die noch an kein Joch geſpannt, und zum Acker noch nicht gebraucht ward.

4. V. Dieſe führe man in ein rauhes und ſteinigtes Thal, wo weder Pflug, noch Same jemals hin kam, und da haue man ihr den Hals ab.

5. V.

5. V. Die Prieſter, die Söhne Levi (denn dieſe hat der Herr, euer Gott, beſonders ausgewählt, daß ſie ihm dienen, daß ſie in ſeinem Namen den Segen ertheilen, und daß nach ihrem Ausſpruche alle Geſchäffte abgehandelt, und was rein, oder unrein iſt, entſchieden werde.)

6. V. Sie alſo, und die Aelteſten der Stadt ſollen zu dem todten Körper hingehen, ihre Hände über die Kuhe waſchen, welcher im Thale der Hals abgehauen ward,

7. V. Und ſagen: Durch unſere Hände ward dieſes Blut da nicht vergoſſen. Unſere Augen ſahen's nicht.

Alle dieſe Zeremonien, welche Gott in Rückſicht eines todtgefundenen Körpers zu beobachten befahl, wenn man den Mörder nicht wußte, einen vorzüglich die Beſtimmung zu haben, einen großen Abſcheu gegen den Todſchlag zu erregen. Obwohl es außer Zweifel iſt, daß die nächſte Lage einer Stadt nicht für eine Probe gelten kann, daß der Urheber des Mordes vielmehr aus dieſer, als aus einer andern Stadt ſey, ſo diente doch dieſes Geſetz dazu, alle obrigkeitlichen Perſonen und Aelteſten des Volkes dadurch zu verpflichten und anzutreiben, mit der größten Sorgfalt zu wachen, damit alle Unordnungen verhindert würden, welche um ihre Stadt herum könnten begangen werden, weil das Geſetz über alle Gewaltthätigkeiten, die in ihrer Nähe ausgeübt würden, gewiſſermaſſen Rechenſchaft foderte, indem es ihnen gebot, ſich wegen des Verdachtes, der auf die Einwohner ihrer Stadt hätte fallen können, im Namen aller zu waſchen, und zu reinigen. Dieſe Kuhe, welche ausgeſucht, und anſtatt des Mörders getödtet wurde, mußte noch kein Joch getragen, und keinen Pflug gezogen

haben, um, wie die Schriftausleger ſagen, den Mörder ſelbſt vorzuſtellen, den man als einen Sohn Belials anſah, das heißt, als einen Menſchen ohne Joch, der weit entfernt, für das gemeine Beſte zu arbeiten, vielmehr nur Unordnungen unter den Menſchen anrichtet. Das wilde, ſteinigte, und ganz öde Thal, wo man dieſe Kuhe hinführte, war, nach der Meinung einiger Schriftausleger, eine Figur der Unmenſchlichkeit jenes Laſters, welches in der Perſon des Erſchlagenen iſt verübt worden, und der Wildheit des Charakters desjenigen, der ſeine Hände mit dem Blute ſeines Bruders befleckt hatte. Es iſt jedoch anzumerken, daß die Grundſprache in der zukünftigen Zeit rede, indem es heißt, daß dieſes Thal fürohin weder angebauet, noch beſäet werden ſollte, nicht aber, daß dieſes nicht vorher geſchehen wäre. Man glaubt nur, dieſe Verordnung habe dahin abgezweckt, damit der Beſitzer dieſes Thales allen Kräften aufbieten ſollte, um den Mörder zu entdecken, und zu verhindern, daß ſein Stück Landes durch das öffentliche Opfer dieſes Thieres, das mit dem Laſter des Mörders beſchwert wurde, nicht entweiht, und verflucht wurde. Man ſchlug dieſer Kuhe den Kopf ab, und dieſe außerordentliche Todesart in Rückſicht der Thiere zeigte an, daß der Mörder, deſſen Figur dieſe Kuhe war, eben ſowohl den Tod verdient hätte, als diejenigen, welche ihn verbargen. Die Prieſter, deren Amt iſt, für das Volk zu bethen, waren gegenwärtig, um den Fluch Gottes von dem Volke abzuwenden, und alle Aelteſten wuſchen nächſt dem todten Körper über die Kuhe, die man getödtet hatte, ihre Hände, um dadurch öffentlich ihre Unſchuld zu bezeugen. Das Gebeth, das ſie an Gott richteten, iſt höchſt merkwürdig.

8. V. **Herr, ſagten ſie, ſey deinem Volke Iſrael gnädig, einem Volke, das du gerettet haſt.**

haſt. Rechne deinem Volke Iſrael dieſes unſchuldige, mitten unter ihnen vergoſſene Blut nicht an. Und ſo wird auch das Laſter dieſer Mordthat nicht über ſie fallen.

Obſchon dieſes Gebeth dem Buchſtaben nach von dem hebräiſchen Volke zu verſtehen iſt, welches von der Knechtſchaft der Aegyptier iſt befreyet worden, um das Volk Gottes zu werden; ſo ſcheint es doch, daß dieſes gerettete Volk in einem prophetiſchen Sinne diejenigen vorbildete, welche durch das unſchuldige Blut Jeſu Chriſti, welches mitten unter dem Volke der Juden iſt vergoſſen worden, erlöſet ſind. Er wollte denjenigen, welche ihn getödtet haben, in der That weder ſo viele Unbilden, die er von ihnen erduldet hat, noch ſeinen Tod ſelbſt anrechnen. Und ſeine heilige Menſchheit, welche durch dieſes öffentliche Schlachtopfer der Kuhe iſt vorgebildet worden, nachdem ſie in dem Judenlande, als in einem von allen Arten guter Werke entblößten, und mit ſteinernen Herzen erfüllten Thale, von den Magiſtratsperſonen, von den Prieſtern und Aelteſten des Volkes erwürgt war, iſt zugleich die Ausſöhnung nicht nur für einen bloßen Menſchenmord, ſondern für einen Gottesmord geworden, den die Juden begangen hatten, indem ſie einen Gott-Menſchen umbrachten. Nicht ſowohl die Prieſter, oder Aelteſten des Volkes Iſraels, ſondern vielmehr Jeſus Chriſtus als Schlachtopfer und Hoherprieſter des neuen Bundes hat in Wahrheit zu dem himmliſchen Vater dieſes Gebeth gerichtet: Herr ſey deinem Volke gnädig, das du durch den Preis meines Blutes gerettet haſt, und rechne demſelben dieſes unſchuldige mitten unter ihm vergoſſene Blut nicht zu. Denn dieß iſt beynahe der Sinn jenes ſo berühmten Gebethes, welches er mit ſterbender Stimme für ſein Volk verrichtete: Mein

Vater, verzeih ihnen, und rechne ihnen meinen Tod nicht an, weil ſie nicht wiſſen, was ſie thun. (Luc. 23. 34.)

9. V. Ihr aber werdet an dieſem unſchuldig vergoſſenen Blute keinen Antheil mehr haben, wann ihr thut, was der Herr befohlen hat.

10. V. Ziehet ihr gegen euere Feinde ins Feld, und liefert ſie euch der Herr euer Gott in euere Hände; führet ihr ſie gefangen fort,

11. V. Und ſieht Jemand von euch unter den Gefangenen eine ſchöne Weibsperſon, die ihm gefällt, und die er zum Weibe nehmen möchte;

12. V. Der führe ſie in ſein Haus. Sie laſſe ſich den Kopf ſcheeren, ſchneide ſich die Nägel ab;

13. V. Ziehe das Kleid aus, worinn ſie gefangen ward, ſetze ſich im Hauſe nieder, und beweine ihren Vater und ihre Mutter ein Monat lang. Alsdann gehe er zu ihr hinein, ſchlafe bey ihr, und ſie ſey ſein Weib.

Dieſe Stelle iſt unter den heiligen Vätern höchſt berühmt, die ſie im myſtiſchen und buchſtäblichen Verſtande erkläret haben. Erſtens iſt hier zu bemerken, daß die Schrift nur von Weibsperſonen rede, die man außer dem Lande Chanaan würde gefangen bekommen, weil es, wie wir ſchon geſehen haben, den Iſraeliten ausdrücklich verbothen war, aus den Gründen, die wir ſchon anderswo bemerkt haben, eines chanaanitiſchen Weibes zu verſchonen. Zweytens, da es den Iſraeliten ferner nach dem göttlichen Geſetze nicht erlaubt war, ausländiſche und fremde Weiber zu ehelichen, ſo muß man, nach der Meinung der Schriftausleger, dafür halten, daß dieſe Weiber, die man

im

im Kriege gefangen, und die ihnen Gott zu heirathen erlaubt hatte, Willens waren, Jüdinnen zu werden, und die Religion eines Volkes anzunehmen, in deſſen Hände ſie durch die Gefangenſchaft gerathen waren. Endlich muß man wohl bedenken, daß dieß kein Befehl, ſondern eine der Härtigkeit der Juden ertheilte Nachſicht war, wie ſich Jeſus Chriſtus ſelbſt bey einer andern Gelegenheit ausdrückt; eine Erlaubniß, die man aus Klugheit der Freyheit ſiegreicher Krieger, und Herren über viele in ihre Gewalt gefallene Weibsperſonen geſtatten mußte. Wenn man unter dieſem Geſichtspunkte dasjenige betrachtet, was Moyſes bey dergleichen Gelegenheiten ihnen zu beobachten verordnet, ſo wird man ohne Zweifel erkennen, daß es von Leuten, die von der Hitze des Kampfes betäubt und von dem Siege aufgeblaſen waren, noch viel gefodert war, da man ſie verband, ſich in ſo engen Schranken zu erhalten, und ihre, ſo zu ſagen, viehiſche Sinnlichkeit zu bezähmen. Denn da es gegen die Abſicht und Ordnung des Schöpfers iſt, ſagt ein alter Vater, (Iſidor. Hiſpal. in hunc loc. p. 329.) ein Weib bloß aus Sinnlichkeit, nicht aber aus Verlangen, mit ihr Kinder zu zeugen, zu beſchlafen; ſo erlaubte er keinem Iſraeliten, nachdem er eine Weibsperſon gefangen bekommen hatte, die er liebte, und zu ehlichen verlangte, auf der Stelle ſeiner Begierde Genüge zu leiſten, weil er ihr eben ſo geſchwind wieder den Abſchied hätte geben können. Er geſtattete daher dieſem Weibe dreyßig Tage, um ihren Väter und ihre Mutter, die ſie verlohren, zu beweinen, und ſich indeſſen zur Annehmung des Judenthums vorzubereiten; auf der andern Seite aber ihrem Herrn Zeit zu laſſen, ſeine Liebe, wenn ſie unordentlich wäre, abzukühlen. Zu dieſem Ende befahl er noch, daß ſie ihre Haare abſcheeren, ihre Nägel abſchneiden, und

ihre Kleider ablegen ſollte, damit ſie alſo entſtellt, ſagt dieſer Vater, deſto weniger Reiz für denjenigen hätte, der ſie heirathen wollte, wenn er ſie nämlich nicht wahrhaft und mit einer keuſchen und rechtmäßigen Liebe liebte. Nebſtdem konnten dieſe Zeremonien auch als eine Art, ſich gewiſſermaſſen von den Auswüchſen des Heidenthums zu reinigen, angeſehen werden. Wenn er aber, nachdem er ſie geehelichet hatte, ſich nicht entſchließen konnte, mit ihr ferner, als mit ſeiner Gattinn zu leben: ſo verordnete Gott, daß es nicht mehr in ſeiner Willkühr ſtehen ſollte, ſie zu verkaufen, oder ſie als ſeine Sklavinn bey ſich zu behalten; ſondern er verband ihn, ſie frey aus ſeinem Hauſe zu entlaſſen. So viele Umſtände und Bedingniſſe, welche Gott dieſer den Iſraeliten gegebenen Erlaubniß, kriegsgefangene Weibsperſonen zu heirathen, beyfügte, geben hinlänglich zu erkennen, daß dieß vielmehr eine weiſe Vorſchrift und Verhaltungsregel, um ihre Begierlichkeit zu mäßigen, keineswegs aber ein Befehl, dergleichen Perſonen zu heirathen geweſen ſey, weil dieſer dem wahren Geiſte des Geſetzes entgegen geſetzt wäre. Möchten doch diejenigen, welche die Stelle der Iſraeliten eingenommen haben, und die Gott zu ſeinen Anbethern im Geiſt und in der Wahrheit beſtimmt hat, ſich dieſer nämlichen Vorſchriften nach ihrem wahren Geiſte bedienen, um ihr Herz und ihre Sinne in Ordnung zu halten, und zu verhindern, daß ſie ſich nicht auf eine thieriſche Art von gefälligen und reizenden Gegenſtänden ſo gleich hinreißen ließen! Möchten ſie in ſolchen Gelegenheiten, wo die Reinigkeit unſerer Seele und unſeres Leibes einiger Gefahr ausgeſetzt iſt, ſich Zeit nehmen, nicht ſowohl ihre Anverwandten, ſondern ihre Seele zu beweinen, und durch eine heilige Beſchneidung von allen jenen Gegenſtänden dasjenige abſchneiden, was am

fähig-

fähigſten iſt, uns zu verführen, um ſie mit einem einfältigen, und ganz reinen Auge anſehen zu können! Wie viele böſe Leidenſchaften würden alsdann erſtickt, oder wenigſtens durch die Liebe Gottes geordnet ſeyn; wie viele Urſachen einer nagenden Reue würden wegfallen, wenn man jene äußerliche Gerechtigkeit, welche das Geſetz allen Juden als ein Joch aufgelegt hatte, auf eine ſo geiſtliche Art ausübte? — (Sieh über dieſe Schriftſtelle Clem. Alex. l. 2. p. 298. — Theodor. in Deut. qu. 19. — Paul. ep. 9. p. 7. 48. Ambr. tom. 5. l. 35. ep. 35. p. 281. — Orig. tom. 1. in Levit. hom. 7. p. 141. — Hieron. tom. 1. ep. 26. p. 212. ep. 84. p. 927. ep. 246. p. 1198. tom. 3. in Joel. c. 1. p. 107.)

Die heiligen Väter haben das, was von dieſen fremden, im Kriege gefangenen Weibsperſonen geſagt wird, auch in einem myſtiſchen Verſtande erklärt, und auf die weltlichen Wiſſenſchaften, und die Weisheit des Heidenthums gedeutet, indem ſie ſagten, daß um ſich dieſer Weisheit und dieſer Wiſſenſchaften nützlich zu bedienen, man anfangs die Blindheit derjenigen, die man als die Väter und Erfinder derſelben anzuſehen hätte, beweinen, und dann alle unnütze Sproſſen, und alles das abſchneiden müſſe, was dabey zum Aberglauben, zur Wolluſt, und zum Irrthume führen könnte. Auf ſolche Art haben die Heiligen, Irenäus, Juſtin, Cyprian, Auguſtin, und viele andere dasjenige, was ſie aus der Wiſſenſchaft der Heiden ſelbſt geſchöpft hatten, ſehr vortheilhaft zur Unterſtützung des Chriſtenthums zu benützen gewußt: und nachdem ſie davon einen ſo heiligen Gebrauch gemacht hatten, haben ſie endlich andere gelehrt, dieſe Kenntniſſe zu verachten, weil ſie denjenigen unnütz wären, die mit der Annahme des Evangeliums zugleich die Fülle aller Wiſſenſchaften erlangt hätten. Dieſe allegoriſche

Erklärung ſchien dem heil. Hieronymus ſo natürlich, daß er ſich nicht ſcheute zu ſagen, man mache ſich lächerlich, wenn man ſich nur begnügte, dieſe nämliche Stelle bloß nach dem Buchſtaben zu erklären. *Haec ſi ſecundum litteram intelligimus, nonne ridicula ſunt?* (Hieron. ep. 146. tom. 1. p. 1198. — Idem ep. 84. p 937.) „Der wahre David, ſagt dieſer Va„ter, hat uns durch ſein Beyſpiel gelehrt, das Schwert „aus den Händen unſerer Feinde zu reißen, um ſie mit „demſelben zu tödten; er hat uns gelehrt, das Haupt „des ſtolzen Goliaths mit ſeinem eigenen Säbel abzu„hauen. Die Stimme des Herrn lehret uns auch, „jenem Weibe, das wir gefangen genommen, das „Haupt vorher zu ſcheeren, und die Nägel abzuſchnei„den, ehe wir uns mit ihr in eine Verbindung ein„laſſen. Wie ſollte es alſo auffallend ſeyn, wenn ich „aus der weltlichen Weisheit und Wiſſenſchaft eine „chriſtliche Weisheit und Wiſſenſchaft machen will, „wenn ich eine Magd und Sklavinn zu einer wahren „Iſraelitinn erhebe, indem ich in ihr alles das ab„ſchneide, was ſchädlich, und todt an ihr iſt, alles, „was zur Abgötterey, zur Wolluſt, und zum Irrthu„me führt?“ *Quid mirum, ſi ſapientiam ſaecularem, de ancilla, quae captiva, Iſraelitidem facere cupio, et quidquid in ea mortuum eſt idololatriae, voluptatis, erroris, praecido?* Auf ſolche Art glaubte Hieronymus, der ſich unter allen Vätern am meiſten an den buchſtäblichen Verſtand der Schrift hält, dieſe Stelle dennoch auf eine erhabenere Art erklären zu müſſen.

Der heil. Ambroſius, und der heil. Paulus erklären dieſe Stelle auch auf eine höchſt erbauliche Art. Denn ſie ſtellen die Chriſten als Soldaten Jeſu Chriſti vor, die im Streite begriffen ſind, und ſich beſtreben, über ihre Seele Meiſter zu werden, und ſie,

wie

wie der heil. Paulus ſagt, unter eine glückliche Knechtſchaft zu bringen, und dem Gehorſame des Sohnes Gottes zu unterwerfen. Dieß iſt, ſagen ſie, jenes gefangene Weib, von dem man alle wilde Sprößlinge, und eitle Begierden mit dem Scheermeſſer der Furcht Gottes abſchneiden muß. Wie ſehr hat ſie dann Urſache, Thränen zu vergießen, und das Verderbniß ihrer Geburt, und die unglücklichen Verbindungen zu beweinen, in welche ſie der Teufel, der von Jeſu Chriſto der Vater aller Sünder genannt wird, verwickelt hatte? *Novacula nobis*, ſagt der heil. Paulin, *Chriſtus Deus eſt, qui cor noſtrum circumcidit, vitia radit, animae caput laevigat, noſque, ut illam in lege captivam purgat, et liberat horrido miſerae ſervitutis capillo, ut conjungendi velut illa in Iſraelitae viri nuptias tranſitura, criminibus carnis noſtrae quaſi barbaris crinibus exuamur.* „Jeſus Chriſtus, der „Gott iſt, ſagt dieſer heilige Biſchof, hält das Scheer„meſſer in der Hand, um durch eine innerliche Be„ſchneidung unſer Herz zu reinigen; er ſchneidet davon „auf eine heilſame Art alle Laſter ab; er ſcheeret, ſo „zu ſagen, unſer Haupt, indem er unſere Seele von „allen laſterhaften Ausſchweifungen, welche ſie zur „Sklavinn machen, befreyet, und folglich, gleich die„ſem fremden Weibe, ſie würdig macht, die Braut — „nicht eines ſterblichen Menſchen — ſondern Gottes „ſelbſt zu werden.“ (Paul. ep. 4. p. 47. 48. — Ambr. l. 5. ep. 35. tom. 5. p. 181.)

14. V. Gefiele ſie ihm aber nicht mehr, ſo entlaſſe er ſie frey, wo ſie hin will. Verkaufen darf er ſie aber nicht mehr; auch mit Gewalt ſie nicht mehr als Sklavinn unterjochen; weil er ſie gedemüthiget hat.

15. V. Hat ein Mann zwey Weiber, eine, die er liebt, und eine, die er haßt; hat er von

beyden Kinder erzeugt, und iſt der der Erſtge-
bohrne, den er von derjenigen erzeugt hat, die
er haßt;

16. V. Will er nun ſein Vermögen unter
ſeine Söhne vertheilen: ſo kann er den Sohn
derjenigen, die er liebt, nicht zum Erſtgebohr-
nen machen, und ihn dem andern vorziehen,
der ein Sohn derjenigen iſt, die er haßt,

17. V. Sondern er muß ihn als einen
Erſtgebohrnen anerkennen, und muß ihm einen
doppelten Theil von ſeinem ganzen Vermögen
geben. Denn er iſt das erſte unter ſeinen Kin-
dern, und ihm gebührt das Recht der Erſt-
geburt.

Gott will durch dieſe Verordnung eine große Un-
gerechtigkeit verhindern, und den Unordnungen vorbeu-
gen, welche durch dergleichen widernatürliche Vorzüge
in den Familien entſtehen könnten. Er lehret dadurch
alle Väter, daß der größte Schatz, den ſie ihren Kin-
dern hinterlaſſen könnten, der brüderliche Friede und
die Einigkeit wäre. Und in der That wozu kann ei-
nem Sohne die Liebe ſeines Vaters dienen, wenn dieſe
Liebe unordentlich iſt, und ihm den Haß ſeiner Brü-
der zuzieht? Das Beyſpiel des Josephs allein iſt da-
von eine höchſt traurige Probe; und obwohl bie Fol-
gen des Laſters, welches die übrigen Söhne Jakobs ge-
gen Joseph ihren Bruder begangen hatten, durch eine
ganz beſondere Vorſicht Gottes dieſer ganzen Familie
höchſt vortheilhaft waren, ſo verringern ſie doch nichts
von der teufliſchen Bosheit derjenigen, die es begangen
haben.

Der heilige Ambroſius entdeckt uns hier nebſt dem
buchſtäblichen Verſtande noch einen geiſtlichen, der
höchſt fähig iſt, diejenigen zu erbauen, welche ſich
mit dem Worte Gottes, das in der heiligen Schrift
enthal-

enthalten iſt, zu nähren ſuchen. „Welch eine Tiefe „der Geheimniſſe und der verborgenen Sinne, die „die heiligen Bücher enthalten! ruft dieſer Vater aus. „Erkenne, chriſtliche Seele, welche deine Kinder ſind, „und bemühe dich das Geheimniß von dieſer Frau, „die du haſſeſt, zu ergründen! Du wirſt es, wenn „du ſucheſt, in dir ſelbſt finden; und du wirſt erken„nen, wem du den Vorzug und das Recht der Erſt„geburt zuſprechen mußt. In einem jeden von uns „befinden ſich gleichſam zwey Weiber, die miteinander „uneins ſind, und ſtreiten, um den Vorzug unſerer „Seele zu haben. Eines von dieſen Weibern iſt das „Vergnügen der Sinne, und heißt die Wolluſt: die„ſes Weib iſt für uns ſehr angenehm, und bezaubernd. „Das andere Weib iſt die Tugend, und dieſes ſehen „wir als grauſam und wild an, weil es ſich den ſinn„lichen Vergnügungen widerſetzt. Jenes, nämlich die „Wolluſt, iſt das Weib, von welchem der Weiſe ſagt, „daß es mit Hurenſchmuck prange, und zum „Seelenfange geſchickt ſey, daß es eine ſüße und „ſchmeichelhafte Zunge habe, um glücklicher zu „betrügen, daß es mehrere verwundet, und ver„kehrt, und vielen unter den Starken Kraft „und Leben geraubt habe.“ (Prov. 7. 10. etc. — Ambroſ. de Abel et Cain l. 1. c. 4. 5. 6. tom. 1. p. 137. etc.) Das andere Weib aber, nämlich die Weisheit und Tugend, ladet uns ein, die Lehren, die es uns vorträgt, anzuhören, und unſere Ohren vor den vergifteten Worten jener Sirene zu verſchlie„ßen, die nur auf unſer Verderben ausgeht. Dieſes Weib ermahnet uns, unſere Augen immer auf die Gerechtigkeit zu heften, und dringt in uns, uns in ihre Zucht zu werfen, und die wahre Wiſſenſchaft, welche die Wiſſenſchaft des Heils iſt, allen Schätzen der Welt vorzuziehen. (Prov. 9. 7. — c. 4. et 5. v. 3. 8.)

Es iſt nicht ſchwer, aus dem, was bisher geſagt worden, mit dem heiligen Ambroſius die wichtige Schlußfolge zu ziehen, und zu ſagen, daß die Gaben der Weisheit, und die Früchte der Tugend, die gleichſam die Kinder von jenem Weibe ſind, das uns wegen des Verderbniſſes unſeres Herzens minder liebenswürdig und angenehm vorkömmt, ohne allen Vergleich den Vorzug haben, und wie Erſtgebohrne behandelt werden müſſen. *Perfectae enim virtutes totum accipiunt gloriae patrimonium.*

18. V. Hat Jemand einen unbändigen und widerſpenſtigen Sohn, der ſeinem Vater und ſeiner Mutter ungehorſam iſt, der auch im Ungehorſame noch verharret, nachdem er bereits ſchon darüber gezüchtiget iſt;

19. V. Der nehme ihn, und führe ihn den Aelteſten der Stadt am Gerichtsthore vor,

20. V. Und ſage ihnen: Unſer Sohn iſt unbändig und halsſtärrig. Er verlachet unſere Ermahnungen; er verlegt ſich aufs Schlemmen, auf die Unzucht und aufs Praſſen.

21. V. Das Stadtvolk ſteinige ihn alsdann, und er ſterbe. Weg mit einem ſolchen Böſewichte, der mitten unter euch iſt! Ganz Iſrael höre es, und fürchte ſich.

Das Geſetz verlangte, nach der Bemerkung eines alten Biſchofes, daß der Vater und die Mutter zugleich ihren Sohn anklagen ſollten, wenn er halsſtärrig, und keiner weitern Verbeſſerung fähig wäre, weil dieſe vereinigte Anklage des Vaters und der Mutter wider ihren Sohn, eine überzeugende Probe ſeines Ungehorſames zu ſeyn ſchiene; ſtatt daß, wenn ihn der eine Theil anklagte, und der andere der Anklage widerſpräche, wie es oft hätte geſchehen können, die Anklage alsdann als zweifelhaft wäre angeſehen worden,

den, und daher ohne Wirkung geblieben wäre. Die Strenge, nach welcher Gott einen ausſchweifigen und verhärteten Sohn wollte behandelt wiſſen, war die Figur der unerbittlichen Gerechtigkeit, die er gegen alle jene Kinder der Kirche ausüben muß, die weder die weiſen Warnungen und Verweiſe dieſer ſo liebreichen Mutter, noch alle Ermahnungen deſſen, den wir als unſern Vater anſehen müſſen, erweichen konnten. Dieſe zween fürchterlichen Zeugen werden ſich in dem Gerichte einſt miteinander wider ſie vereinigen, und ſie werden wegen ihrer Empörung ewig geſtraft werden.

22. V. Hat Jemand ein Verbrechen begangen, das man mit dem Tode des Thäters beſtrafen muß; wird er wirklich zum Tode verurtheilt, und kommt er an den Galgen:

23. V. So laſſe man ſeinen todten Körper nicht über Nacht an dem Galgen hangen, ſondern man begrabe ihn noch an demſelben Tage. Denn wer am Holze hängt, der iſt vom Herrn verflucht. Verunreiniget alſo das Land nicht damit, das euch der Herr, euer Gott, zum Beſitze einräumen wird.

„Der Tod des Menſchen, des Sünders, ſagt der „heilige Auguſtin, kam von jenem Fluche her, den „Gott ausgeſprochen hat, indem er ſprach: Wenn „du dieſe Frucht berühren wirſt, ſo wirſt du „ganz gewiß ſterben.“ Der Tod iſt alſo eine Wirkung des Fluches, und der Fluch hängt an der Sünde. Wenn alſo die Schrift erklärt, daß derjenige, der am Holze hängt, verflucht ſey, ſo will ſie dadurch zu verſtehen geben, daß Niemand am Holze aufgehangen werde, als durch eine Folge der Sünde Adams, die ihm den Tod, als eine Wirkung des Fluches Gottes verdiente. (Aug. contr. Fauſt. l. 14. c. 7. 4. tom. 6. p. 123.) Wenn die Schrift noch beſon-

beſonders dieſen Fluch dem Kreuztode beylegt, ſo geſchieht es deßwegen, weil diejenigen, welche auf ſolche Art am Holze aufgehangen wurden, als ein auffallendes, und zugleich ſchandvolles Zeichen des Fluches der Sünde ausgeſtellt waren, als ein Zeichen, das das Bild Gottes entehrte, und daher den Augen der Menſchen alſobald mußte entzogen werden.

Jeſus Chriſtus, der ſich freywillig ſo weit vernichtet hat, daß er den Fluch der Sünde auf ſich nahm, wie der heilige Paulus ſagt, wollte auch noch an dem Fluche des Kreuzes theilnehmen. Allein gleichwie er ſich mit der Sünde aus keiner andern Abſicht beläſtiget hat, als um ſie zu zerſtöhren, alſo iſt er auch an dem Kreuze nur geſtorben, um demſelben die Schande wegzunehmen. Er hat ſich dem Fluche der Sünder unterworfen, obwohl er die Unſchuld ſelbſt war, um ſie wieder zu dem Segen Gottes ſeines Vaters zurück zu bringen, die durch die Sünde verlohrne Unſchuld ihnen wieder zu erlangen, und ſie in beyden zu befeſtigen. Die Feinde der Kirche alſo, und unter andern die Manichäer, haben, wie der heilige Auguſtin bemerkt, gar keinen Grund, uns, weil ſie dieſes Geheimniß nicht begreifen, zu verhöhnen, und als Schüler eines Menſchen, der am Holze gehangen, und von Gott verflucht worden, zu verachten; weil dasjenige, was bey andern Menſchen als eine Strafe der Sünde anzuſehen war, bey Jeſu Chriſto als eine Ausſöhnung der Sünde, und als eine zugleich anbethungs- und erſtaunungswürdige Wirkung der Barmherzigkeit eines Gottes gegen die Sünder muß verehret werden. Denn wenn Jeſus Chriſtus, weil er am Holze gehangen, von Gott verflucht angeſehen wurde, ſo war er, ſagt der heilige Ambroſius, dieſes nicht in Beziehung auf ſich ſelbſt, ſondern in Beziehung auf den ſündhaften Menſchen, deſſen Bild und Strafe er trug.

Non

Non enim ille maledictus, ſed in te maledictus, qui peccatum non noverat, ſed pro nobis peccatum factus eſt, qui in ſuo corpore maledicta noſtra ſuſcepit, ut crucifigeret. (Ambroſ. de Baſil. non tradend. t. 5. p. 102.) Der heilige Auguſtin erkläret weitläufig dieſe große, auf die Worte des heiligen Paulus ſelbſt gegründete Wahrheit. Wir begnügen uns, ſie nur kurz bemerkt zu haben, um durch Weitſchweifigkeit dem Leſer nicht verdrüßig zu fallen. (Aug. in Gal. 3. t. 4. p. 382. — Contr. Fauſt. ut ſupra. — contr. Adim. c. 2. — de Act. cum Felic. l. 2. c. 11.)

XXII. Hauptſtück.

Nächſtenliebe. Verſchiedene Verordnungen. Angeklagte Weiber. Strafe der Unreinigkeit.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Siehſt du einen Ochſen, oder ein Schaf von deinem Bruder herumirren, ſo geh nicht vorüber; ſondern führe ſie wieder deinem Bruder zu.

2. Und wenn es auch dein Anverwandter, oder dein Bruder nicht iſt, ſondern eine dir ganz unbekannte Perſon: ſo führe ſie nach Hauſe, und behalte ſie ſo lange, bis ſie dein Bruder ſuchet, und du ſie ihm zurückſtellen kannſt.

3. V. Das thu auch, wenn deinem Bruder ein Eſel, ein Kleid, oder immer, was ihm zugehört, verloren geht. Findeſt du es, ſo geh darüber nicht, wie über eine fremde Sache weg.

4. V. Siehſt du, daß ein Eſel, oder Ochs von deinem Bruder niedergefallen iſt, ſo vernachläßige es nicht, und hilf ihm auf.

„Wenn die Juden, ſagt der heilige Chryſoſtomus, „verpflichtet waren, ihren Weg nicht weiter zu verfolgen, wenn ſie einige Thiere, die ſich verirrt hatten, „oder gefallen waren, antrafen, ohne ihnen zu helfen; „und wenn Gott wollte, daß ſie ſogar für dieſelbe eben „ſo beſorgt ſeyn ſollten, als wenn ſie ihnen ſelbſt zugehörten: wie können wir die Seele unſerer Brüder vernachläßigen, wenn wir ſie täglich fallen ſehen? Iſt „dieß nicht die größte Grauſamkeit, gegen die Menſchen „weniger Liebe zu bezeigen, als die Juden gegen die „Thiere hatten? Es iſt eine große Tugend, ſetzt er „hinzu, Verweiſe zu dulden; aber es iſt noch eine gröſſere, zu wiſſen, Verweiſe zu geben, wie man ſoll. „Die Quelle aller unſerer Uebel iſt, daß, weil wir nicht „ſelbſt gelernt haben, in Demuth Verweiſe zu erdulden, wir auch nicht wollen, unſere Brüder durch „heilſame Verweiſe zu beſſern“. *Summae inhumanitatis eſt, non tantum nos curae hominibus impendere, quam Judaei jumentis.* (Chryſ. tom. 5. Serm. 13. p. 166. 167.)

5. V. Ein Weib ziehe kein Mannskleid, und ein Mann kein Weiberkleid an; denn der das thut, der iſt verabſcheuungswürdig vor Gott.

Gott verbietet den Männern und Weibern, die Kleider zu verwechſeln, und ſich auf eine andere Art, als für ihr Geſchlecht gebräuchlich iſt, zu kleiden, um dadurch das Aergerniß und die Unordnungen, die daraus

aus entſtehen könnten, zu verhindern. Das Weib, das ihr Kleid verändert, legt dadurch auch leicht die den Weibern natürliche Eingezogenheit und Schamhaftigkeit ab; und der Mann, da er ein Kleid anlegt, das dem andern Geſchlecht eigen iſt, läßt ebenfalls befürchten, daß er weder Geiſt, noch Ehrbarkeit habe: welches eine vor den Augen Gottes verabſcheuungswürdige Verkehrung der Natur iſt. Der heilige Ambroſius wendet dasjenige, was die Schrift hier von den Kleidern ſagt, auf die Sitten an, und zeigt, wie das Verhalten der Männer viel männlicher und geſetzter ſeyn müſſe, als jenes der Weiber; und wie die Weiber gleichfalls entfernt ſeyn ſollen, Verrichtungen der Männer zu übernehmen. Die Eingezogenheit und das Stillſchweigen, ſagt er, kömmt, nach der Lehre des heiligen Paulus, den Weibern zu; und eine heilige und edle Freymüthigkeit geziemt den Männern, als welchen der Dienſt und die Verkündigung des göttlichen Wortes anvertraut iſt. (Ambroſ. ep. ad Iren. 11.) Man ſah ehemals heilige Frauensperſonen, die ihre Kleider verwechſelten und in Mannsklöſtern auf eine höchſt erbauliche Art lebten. Allein dieſe auſſerordentlichen Beyſpiele ſind, wie ein geſchickter Schriftausleger ſagt, mehr zu bewundern, als nachzuahmen, (*) und was durch eine ſeltene Wirkung der Leitung Gottes in Rückſicht dieſer heiligen Perſonen, für ſie eine Quelle des Heils geworden iſt, könnte für andere eine Gelegenheit eines großen Falles ſeyn. Es iſt genug hierüber die Natur zu befragen, deren Stimme vollkommen dieſem Gebothe des Geſetzes entſpricht.

(*) Ich finde in dieſen Maskeraden weder etwas Erbauliches, noch Bewunderungswürdiges. Unwiſſenheit konnte dergleichen Perſonen, die eine ſo widernatürliche Rolle ſpielten, zwar entſchuldigen, aber keineswegs das Anſtaunen vernünftiger und helldenkender Männer verdienen. Unwiſſenheit und Aberglaube ließ von jeher die Mönche und Nonnen die lächerlichſten

Comödien aufführen: und die Heiligkeit eines Mannchen — war ſie nicht mit einer reichlichen Doſis von Schwärmerey verſetzt? — Es hat Perſonen gegeben, die ſich ihr Leben lang als Wahnſinnige anſtellten, um nur von der Welt verachtet zu werden. Die Rohheit und Barberey der Zeiten ſtaunte dieſe heiligen Thorheiten und thörichten Heiligkeiten an; aber ſollen wir's auch noch thun? Nein! die geheiligte Religion Jeſu verbeut uns die Vernunft und Natur zu entehren, wenn auch tauſend tolle Heilige das Gegentheil thäten. Indeſſen wird Gott, der beſte Vater, der nur auf die Güte des Herzens, auf die einfältige und reine Abſicht, nicht aber auf den äußerlichen Prunk unſerer Handlungen ſieht, auch die heilige Thorheit dieſer einfältigen und guten Leute, die es redlich mit Gott meinten, im Himmel belohnt, und aus ihnen — vernünftige Heilige gemacht haben.

6. V. Findeſt du am Wege, wo du gehſt, ein Vogelneſt, entweder auf einem Baume oder auf dem Boden, und ſiehſt du, daß die Mutter noch auf den Jungen oder auf den Eyern ſitzt, ſo nimm das Neſt mit den Jungen und der Mutter zugleich nicht ab;

7. V. Sondern laß die Mutter fortfliegen; die Jungen aber darfſt du fangen. Und das, damit es dir gut gehe, und du lange lebeſt.

Es ſcheint anfänglich, der Majeſtät Gottes unanſtändig zu ſeyn, über Dinge von ſolcher Unwichtigkeit Vorſchriften zu geben. Allein wenn Jeſus Chriſtus verſichert, daß ſich die göttliche Vorſicht auch bis auf die kleinſten Vögel erſtrecke, daß ſogar ohne ſeinen Willen kein Haar von unſerm Haupte falle, ſo können uns dieſe Vorſchriften, die er den Juden giebt, um ihnen in den geringſten Dingen zartes Menſchengefühl einzuflößen, gewiß nicht befremden. (Theodor. in Deut.) Daher hatte auch Gott, wie Tertullian bemerkt, befohlen, daß man dem Ochſen, der das Getreide austräte, das Maul nicht verſchließen ſollte,

damit

damit die Menſchen, da ſie ſich gewöhnten, ſo gar gegen die Thiere gütig zu ſeyn, ſich deſto mehr und leichter gegen ihre Brüder wohlthätig und liebreich bezeigten. *Quo facilius in pecudibus praemeditata humanitas, in hominum refrigeria erudiretur.* (Tertull. contr. Marcionem. l. 2. c. 17.)

Es ſcheint auch, daß man dasjenige, was an dieſem Orte geſagt wird, mit Recht auf die Kirche anwenden könne. Denn ſie iſt es, welche gleich einer zärtlichen Mutter, in der erſten Periode ihrer Stiftung, auf ihrem Neſte ſaß, und durch die Hitze der Liebe ihre Jungen, das heißt, die Chriſten erwärmte. Die Verfolger und Tyrannen entdeckten, ſo zu ſagen, das geheiligte Neſt dieſer göttlichen Mutter, da ſie über einige Verſammlungen der Chriſten herfielen, welche die treuen Diener mit dem Worte des Lebens und mit den heiligen Geheimniſſen nährten. Allein wenn ſie die Jungen nahmen, das heißt, wenn ſie ſich der Chriſten bemeiſterten, um ſie des Märtyrertodes ſterben zu laſſen, ſo entſchlüpfte ihnen dennoch die Mutter, ohne daß es in ihrer Macht ſtund, dieſelbe nach Wunſch zu erhaſchen: und ſelbſt durch die Marter ihrer Kinder geſchah es, daß ſie immer mächtiger und fruchtbarer wurde. Moyſes bezeichnete vielleicht ſchon damals unter der Figur einer ſo geringen Sache dieſe große Wahrheit, die man nach ſo langer Zeit erſt in Erfüllung gehen ſah.

8. V. **Wenn du ein neues Haus baueſt, ſo mache ein Geländer rings um das Dach herum, daß kein Blut in deinem Hauſe vergoſſen werde, und du nicht Schuld daran habeſt, wenn Jemand herabfiele.**

Der obere Theil der Häuſer in Paläſtina und mehreren andern Orten, war nicht, wie die gewöhnlichen Dächer ſind, die wir ſehen. Es waren ganz flache

Formen, auf welchen man ſpazieren gehen konnte, und wo man ſo gar falſchen Gottheiten opferte, wie ein Prophet den Königen von Juda vorwirft; (Jerem. 13. 19) und man muß dasjenige, was von dem heiligen Petrus in den Apoſtelgeſchichten vorkömmt, ohne Zweifel von dergleichen Dächern verſtehen, wo es heißt, daß er auf die Höhe des Hauſes geſtiegen ſey, um zu bethen. (Act. 10. 9.) Das Geſetz Moyſis beugte allen Gefahren vor, welchen ſein Volk konnte ausgeſetzt ſeyn; und es kommen darinn noch verſchiedene andere dergleichen Verordnungen vor, welche dahin zielten, allen Umſtänden zu begegnen. Allein wir können dasjenige, was wir ſchon ſo oft geſagt haben, nicht oft genug wiederholen, daß uns nämlich der Geiſt Gottes unter dieſen, dem Anſehen nach, ſo niedrigen Figuren die wichtigſten und erbaulichſten Wahrheiten entworfen habe, welche gleichſam der in der Schale enthaltene Saft, und der unter dem Buchſtaben verborgene Geiſt ſind. Stellen wir uns alſo einen Chriſten vor, der, wie der heilige Petrus, auf die Höhe ſeines Hauſes, das heißt, auf den obern Theil ſeiner Seele geſtiegen iſt, um da den Herrn, den Gott der Erbarmniſſe anzuflehen, oder betrachten wir ihn vielmehr, wie er ſich über den Geſichtskreis der Sinne und des Fleiſches erſchwungen hat. Wie nöthig hat er, in einem ſo erhabenen Stande acht zu geben, damit er nicht herabfalle? *Qui ſtat, videat, ne cadat.* Und wie ſehr muß er ſich beſtreben, durch eine tiefe Demuth, und durch ein feſtes Vertrauen auf Gott allein ſich auf allen Seiten gegen den Schwindel des Stolzes zu ſtärken und zu verwahren? Dieſe Hoffnung, die er hat, die aber nicht auf ſeine eigene Kräfte, noch auf den Beyſtand anderer Menſchen, ſondern allein auf die Güte und Allmacht ſeines göttlichen Beſchützers gegründet iſt — dieſe Hoffnung, ſage ich, vertritt die Stelle je-

nes Geländers oder jener Mauer, welche er dem Geſetze gemäß auf der Höhe ſeines Hauſes ringsherum führen ſoll, um zu verhindern, daß er nicht herabfalle; denn wie der demüthigſte und heiligſte unter allen Königen ſagt, ſo wird derjenige, der auf den Herrn hofft, von ſeiner Barmherzigkeit umgeben werden: *Sperantem autem in Domino miſericordia circumdabit.* (Pſ. 31. 13.)

9. V. Säe nicht mehrerley Gattungen von Samen in deinen Weinberg aus, damit nicht die verſchiedenen Samen, und die Frucht des Weinberges einander verderben.

Gott verbot allerley Samen in die Mitte der Weinberge zu ſäen, damit unter den verſchiedenen Früchten keine Verwirrung geſchehen möchte, wovon einige Gott das erſte Jahr mußten geheiliget, andere aber, wie die Weintrauben waren, ihm nur erſt im vierten Jahre konnten geopfert werden. Dieſe Verwirrung verunreinigte gewiſſermaſſen die Früchte, wenn man nämlich dasjenige, das in dem erſten Jahre für rein gehalten wurde, mit dem vermengte, welches man die drey erſten Jahre hindurch als unrein anſah, wodurch man alſo in Gefahr gerieth, Gott dasjenige, was ihm angenehm war, zu gleicher Zeit mit dem, was er verwarf, zu opfern. Dieſer Sinn iſt, nach der Erklärung der Schriftausleger, der natürlichſte in dieſer Stelle, der uns veranlaßt zu ſagen, daß wir ebenfalls beſorgt ſeyn müſſen, damit unſere Seele, welche dieſer von der Hand Gottes gepflanzte und gepflegte Weinberg iſt, von Seite der Welt, oder des Teufels, keine andere und fremde Samen aufnehme, welche die Frucht der guten Werke verderben, und dieſelbe vor den Augen Gottes verunreinigen könnten, als welcher nur jene Pflanzen mit Wohlgefallen anſieht, die er darinn ſelbſt gepflanzt hat, den Worten Jeſu Chriſti gemäß, da er ſagt:

Jede Pflanze, die mein Vater, der im Himmel iſt, nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. (Matth. 15. 13.)

Ein alter Vater (Theod. in Deut. qu. 23.) erkläret dieſe Stelle noch auf eine andere Art und ſagt, daß Gott durch dieſe Verordnung der unerſättlichen Begierde des menſchlichen Herzens habe Schranken ſetzen und noch auf eine überflüßigere Art ſeinen Bedürfniſſen zu Hülfe kommen wollen. Denn es giebt Menſchen, deren Geiz von der Erde mehr fodern will, als ſie geben kann. An dieſe unerſättlichen und unbegnügſamen Geizhälſe iſt eigentlich dieſes Verboth gerichtet, das Gott gegeben, nämlich allerley Samen mitten in den Weinberg zu ſäen. Gott wollte dadurch ihnen ihre unmäßige Begierde nach irdiſchen Gütern verweiſen, und zugleich zeigen, daß eben dieſe Mittel, deren ſie ſich bedienten, um reicher zu werden, ein Hinderniß ihres Verlangens wären, weil die Erde dieſen mannigfaltigen mit dem Weinſtocke vermengten Gewächſen nicht hinlängliche Nahrung zuführen könnte, und daher wegen allzugroßer Erſchöpfung fruchtbarer Säfte ſich außer Stand befände, die Früchte zu ihrer vollkommenen Reife und Zeitigung zu bringen. Dieß kann Seelenhirten und Gewiſſensleitern auch die wichtige und fruchtbare Lehre geben, die Seelen nicht mehr zu beſchweren, als ſie tragen können: *Non poteſtis portare modo.* (Joan. 16. 12.) Ihr könnet dasjenige, ſprach einſt Jeſus zu ſeinen Jüngern, was ich euch alles zu ſagen hätte, noch nicht tragen. Ich konnte, ſagte der heilige Paulus zu den Gläubigen zu Korinth, zu euch nicht, als zu geiſtvollen Menſchen, ſondern als zu noch fleiſchlichen Perſonen reden, die in Jeſu Chriſto nur noch ſchwache Kinder ſind. Ich gab euch alſo nur Milch zur Nahrung, nicht aber ſtarke und ſolide Speiſen, weil ich

ich wußte, daß ihr derſelben noch nicht fähig wäret. (1. Cor. 1. &c.) Es iſt alſo gegen die Klugheit und das Heil der Seelen ſelbſt gehandelt, wenn man von ihnen, da ſie noch ſchwach ſind, einen zu groſſen Ueberfluß der Früchte fodert, und man muß es der klugen Leitung und Pflegung des himmliſchen Weingärtners überlaſſen, ſie anzubauen, und nach dem Maaße ihrer Kräfte ſo zu behandeln, daß ſie diejenigen Früchte hervorbringen können, derer ſie, nach ſeiner Einſicht, fähig ſind.

10. V. Ochs, und Eſel ſpanne nicht an einem Pfluge zugleich zum Ackern ein.

Der Grund des buchſtäblichen Verſtandes dieſer Stelle iſt die zu große Ungleichheit, die zwiſchen dieſen zweyen Thieren Statt hat. Vermöge derſelben würde der Eſel, der viel ſchwächer iſt, über ſeine Kräfte mit Arbeit beſchweret werden, wenn er mit einem Ochſen, der viel ſtärker iſt, eingeſpannt würde. Zudem, da der Ochs, nach dem Geſetze Moyſis, für rein gehalten wurde, das heißt, da er aus der Zahl derjenigen Thiere war, die Gott konnten geopfert werden, ſo war es unſchicklich, ihn mit einem Eſel, den man für unrein hielt, zuſammen zu joch[illegible]. Gott wollte unter der Figur des Eſels und des Ochſen das anzeigen, was nachher durch den Mund ſeiner Propheten und Apoſtel deutlicher iſt erkläret worden, daß nämlich die Gerechten, ſo viel ſie könnten, ſich beſtreben ſollten, ſich in dieſem Leben von den Sitten der Gottloſen zu entfernen. Machet keinen ungleichen Bund, indem ihr euch unter das nämliche Joch mit den Ungläubigen ſchmieget. Denn welche Vereinigung kann zwiſchen der Gerechtigkeit und Bosheit Platz haben? Welche Verbindung iſt zwiſchen dem Licht und der Finſterniß? Daher, ſagt der Herr, geht aus der Geſellſchaft dieſer Menſchen heraus,

ſöndert euch von ihnen ab, und berühret das nicht, was unrein iſt. (1. Cor. 6. 14. &c.) Da nun, nach der Meinung des heiligen Hieronymus, der Ochs, der für ein reines Thier gehalten wurde, die Figur des jüdiſchen Volkes war, welches das Joch des Geſetzes getragen hatte, und insbeſondere als das Volk Gottes angeſehen wurde; der Eſel aber, der unter die unreinen Thiere gezählt wurde, die Heiden, die unter der Bürde ihrer Sünden ſchmachteten, vorſtellte: ſo erhellet klar, daß der heilige Paulus eben das, was hier die Schrift in Rückſicht der Zuſammenſpannung des Ochſen und Eſels verbietet, habe bemerken wollen, wenn er ſagt, daß man den Gläubigen mit dem Ungläubigen nicht an das nämliche Joch binden, noch ſich unterfangen ſoll, die Kirche mit der Synagoge, und das Evangelium mit dem Judenthume zu vereinigen. Der heilige Auguſtin und der heilige Gregorius der Große verſtehen unter dem Ochſen und Eſel den Weiſen und den Thoren, und ſagen, daß man ſie in der Verkündigung des Wortes Gottes nicht mit einander vereinigen könne; weil die Unwiſſenheit und Schwachheit des Einen würde niederreißen, was die Weisheit und Wiſſenſchaft des Andern aufbauen könnte. *Sapientem & Stultum, non ut unus praecipiat, & alter obtemperet, ſed pariter ex aequali poteſtate ut annuntient verbum Dei, non ſine ſcandalo quisquam comites facit.* (Aug. cont. Fauſt. l. 6. c. 9. tom. 6. p. 100. — Gregor. Magn. Moral. l. 1. c. 6.)

11. V. Zieh kein Kleid an, das wollen und leinen zugleich iſt.

Es war ehemals eine Sünde, ſagt der heilige Auguſtin, ſich dergleichen Kleider zu bedienen, weil es Gott verbothen hatte; heutiges Tages aber iſt es keine Sünde, dergleichen zu tragen, weil es nicht mehr verbothen iſt. Die Zeit, wo dieſes Verboth galt, war

die Zeit der Figuren; und die gegenwärtige iſt die Zeit der Enthüllung und Erklärung deſſen, was damals vorgebildet wurde. Auf ſolche Art iſt das, was Gott ehemals unter dem Schleyer dieſer Kleider, die er den Iſraeliten verboth, figürlich bezeichnet hatte, heutiges Tages in der Verfaſſung der Sitten der Chriſten vollkommen enthüllt. *Illud tunc figurabatur in veſtibus, quod nunc declaratur in moribus; illud enim erat tempus ſignificandi, hoc manifeſtandi.* (Aug. l. c.) Es iſt alſo, ſagt er ferner, bald verbothen, bald erlaubt, ſich ſolcher Kleidungen zu bedienen, nämlich nach der Verſchiedenheit der Zeiten, die entweder für die Figuren oder Wahrheiten beſtimmt ſind. Allein es iſt niemal erlaubt, in den Fehler zu fallen, der durch dieſe verbothenen Kleider vorgebildet wurde, der darinn beſteht, daß man dasjenige miteinander vermengen will, was der Ordnung gemäß von einander muß abgeſöndert ſeyn. Eine Jungfrau von Profeßion ſeyn, und ſich doch wie verehlichte Weibsperſonen ſchmücken; das Rohe der Wolle mit dem ſanften Gewebe des Leinen und der Seide vereinigen wollen; die Buße mit der Weichlichkeit verbinden; und aus der unvereinbaren Zuſammenſetzung verſchiedener Lebensſtände und Lebensarten eine Art von einem Ungeheuer bilden, kann nie erlaubt ſeyn. *Inordinate vivere, & diverſi generis profeſſiones velle miſcere, omnimodo peccatum eſt, & ſiquid inconvenienter ex diverſo genere in vita cujusque contexitur.*

12. V. **An die vier Flügel des Mantels, womit du dich bedeckeſt, mache dir Franzen von zuſammengewebten Fäden.**

13. V. **Nimmt ein Mann ein Weib zur Ehe, und wird ihr nach und nach abgeneigt,**

14. V. **Und ſucht eine Urſache hervor, damit er ſie entlaſſen könnte, z. B. er macht ihr die**

die ſchändlichſten Vorwürfe, und giebt vor: Ich nahm ſie zur Ehe, da ich ihr aber beyſchlief, fand ich, daß ſie keine Jungfer mehr war:

15. V. In dieſem Falle nehme ſie ihr Vater und ihre Mutter zu ſich, führen ſie zu den Aelteſten der Stadt an's Gerichtsthor hin, und lege ihnen die Kennzeichen der Jungferſchaft vor;

16. V. Der Vater ſage: Ich habe ihm meine Tochter zur Ehe gegeben; nun aber iſt er ihr abgeneigt,

17. V. Bringt ſie in den ſchändlichſten Ruf, und giebt vor: Ich fand, daß ſie keine Jungfer mehr war. Sehet aber! da ſind die Kennzeichen der Jungferſchaft meiner Tochter! Die Aeltern ſollen alsdann das Kleid vor den Aelteſten auseinander legen.

18. V. Dieſen Mann ſollen hierauf die Aelteſten der Stadt hernehmen, und zu Geißelſtreichen verdammen.

19. V. Und überdas noch um hundert Sickel Silbers ſtrafen, die er dem Vater des Mädchens bezahlen ſoll; weil er eine Tochter Iſraels in einen ſo ſchändlichen Ruf gebracht hat. Er behalte ſie auch für ſein Weib, und ſey lebenslänglich nicht mehr befugt, ſie zu verſtoßen.

20. V. Iſt es aber wahr, was er ihr vorgeworfen hat, und fand man wirklich, daß ſie keine Jungfer mehr war:

21. V. So ſtoße man ſie zur Thüre ihres väterlichen Hauſes heraus. Sie werde von den Einwohnern der Stadt geſteiniget und ſterbe. Weg mit dieſem Gräuel, und fort damit aus Iſrael!

23. V. Iſt eine junge Frauensperſon, die noch eine Jungfer iſt, mit Jemanden verlobt, und trifft ſie Jemand von der Stadt an, und wohnt ihr bey:

24. V. So führe man beyde vor die Stadtthore hinaus, und ſteinige ſie: das Mädchen, weil ſie nicht geſchrien hat, da ſie doch in einer Stadt war, und das Mannsbild, weil er die künftige Gattinn ſeines Nächſten geſchändet hat. Rottet dieſen Gräuel unter euch aus.

25. V. Trifft aber Jemand ein Mädchen, das verlobt iſt, auf dem Felde an; greift er nach ihr, und wohnt ihr bey, ſo ſterbe er allein.

26. V. Dem Mädchen geſchehe nichts. Sie iſt des Todes nicht ſchuldig; denn ihr geſchah, was einem andern geſchieht, den ein Mörder überfiel und tödtete.

27. V. Sie war auf dem Felde ganz allein. Sie ſchrie, und Niemand war da, der ihr zu Hilfe kam.

28. V. Trifft aber Jemand ein Mädchen an, das zwar noch eine Jungfer, aber noch nicht verlobt iſt; greift er nach ihr, und wohnt ihr bey, und kömmt die Sache vor Gericht:

29. V. So bezahle der, der bey ihr geſchlafen hat, ihrem Vater fünfzig Sickel Silbers, und nehme ſie zur Ehe, weil er ſie geſchändet hat. Er ſey auch lebenslänglich nicht mehr befugt, ſie zu entlaſſen.

30. V. Niemand ſoll das Weib ſeines Vaters zur Ehe nehmen, und ſoll ſeine Decke nicht aufdecken.

Wenn der heilige Auguſtin die Ungleichheit betrachtet, nach welcher eine Manns- und eine Frauens-

perſon nach dem Geſetze behandelt wurden, ſo ſagt er, Gott habe dadurch bezeugt, daß das Weib dem Manne unterworfen wäre. Denn obwohl er befahl, daß ein von ihrem Manne angeklagtes, und eines Laſters, das den Tod verdiente, überzeugtes Weib ſollte geſteiniget werden, ſo verdammte er doch den Mann ſelbſt nicht zum Tode, im Falle, wo er überzeugt wurde, daß er ſeine Frau fälſchlich angeklagt habe, da doch in allen übrigen Fällen der Anklagen ein falſcher Zeuge zu der nämlichen Strafe verdammt wurde, die der Angeklagte, wenn er als ſchuldig wäre befunden worden, verdient hätte. Es läßt ſich an der Weisheit dieſer Verordnung nicht zweifeln, weil ſie Gott ſelbſt gegeben hat. Allein wenn die Männer dieſelbe mißbrauchen wollten, um ihre Weiber tyranniſch zu behandeln; ſo ſollen ſie wiſſen, daß derjenige, der ſich für den allmächtigen Beſchützer der Schwachen erklärt, ſich die Rache für diejenigen vorbehalten werde, die von den Menſchen nicht ſind gerächet worden, und wenn es auch dergleichen Unmenſchen gelingt, der menſchlichen Gerechtigkeit zu entſchlüpfen, ſo werden ſie doch der göttlichen nicht ausweichen können, ſondern vielmehr von derſelben deſto ſchärfer und ſchrecklicher geſtraft werden. Denn, wenn der Apoſtel alle chriſtlichen Weiber ihrer Pflicht erinnert, und ſie ermahnet, daß, gleichwie die Kirche Jeſu Chriſto unterworfen wäre, ſie ſich auch in allen Dingen ihren Männern unterwerfen ſollten, ſo befiehlt er auch zu gleicher Zeit den Männern, ihre Weiber zu lieben, wie Jeſus Chriſtus ſeine Kirche geliebt, und ſich ſogar für ſie zum Tode hingegeben habe. (Epheſ. 5. 24.) Wenn ſie nun verpflichtet ſind, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, ihre Weiber in einem ſo hohen Grade zu lieben, daß, wenn es nöthig wäre, ſie für dieſelben ſterben ſollten;

wie weit müſſen ſie entfernt ſeyn, ſie unmenſchlich zu behandeln, wie nachdrücklich ſollen ſie immer die wichtige Lehre des heiligen Paulus ihrem Geiſte und Herzen einprägen, daß die unausſprechliche Verbindung Jeſu Chriſti mit ſeiner Kirche, das Modell der Vereinigung mit ihren Gattinnen ſey! — (*)

XXIII. Hauptſtück.

Ausſchließung von der Gemeinde. Reinigkeit des Lagers. Verboth des Wuchers. Erfüllung der Gelübde.

Buchſtäblich, und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Kein Beſchnittener, dem die Hoden zerquetſcht, oder beſchnitten, oder das Zeugungsglied abgeſchnitten iſt, ſoll ein Mitglied der Gemeinde des Herrn werden können.

2. V. Auch ein Hurenkind nicht, und das bis in die zehnte Geſchlechtsfolge.

Das

(*) Herr Sacy giebt über den 14. und 17ten Vers keine Erklärung, ſo dunkel auch dieſe Stellen für Manchen ſeyn mögen; vermuthlich befürchtete er, die Schamhaftigkeit zu beleidigen. Wir tragen aus eben dieſem Grunde Bedenken, in einem Erbauungsbuche ſchlüpferige Erklärungen zu geben, und verweiſen daher die Gelehrten auf Michaelis Moſ. Recht 2. Theil 92. und 99 §§. Seite 138, 202, und an des Herrn Dreede Einladungsſchrift de cruentato linteo virginitatis ligno. Leipzig 1768.

Das Wort *eccleſia*, deſſen ſich die Vulgata bedient, heißt hier die Verſammlung, oder Gemeinde des jüdiſchen Volkes. Gott verbot durch dieſes Geſetz im erſten Verſe, diejenigen, welche, wie Jeſus Chriſtus ſich ausdrückt, von den Menſchen zu Beſchnittenen ſind gemacht worden, in die Verſammlungen, und zu öffentlichen Aemtern aufzunehmen. Ein alter Vater (Theodor. in hunc loc. qu. 15.) giebt die Urſache davon an, und ſagt, daß Gott dadurch habe anzeigen wollen, wie mißfällig ihm die Unfruchtbarkeit der Seelen wäre, weil ſogar jene der Körper die Juden unfähig zu öffentlichen Aemtern und Verſammlungen machte. Denn es kann nichts traurigeres, und Gott gehäſſigeres erdacht werden, als jene freywillige und ſträfliche Ohnmacht der Seelen, irgend etwas Gutes zu wirken, die ganz jener göttlichen Kraft, das iſt, der Gnade Jeſu Chriſti beraubt iſt, welche allein die Seele fruchtbar machen kann.

Das im zweyten Verſe gegebene Geſetz mußte gewiß einen großen Abſcheu gegen die Unreinigkeit einflößen, weil diejenigen, welche von einer Hur gebohren waren, ſich keine Hoffnung machen konnten, an den Vorrechten, Ehren und Würden des Volkes theilzunehmen. Gott entwarf, wie der heilige Klemens von Alexandrien bemerkt, durch dieſen Zug eine große Wahrheit, die darinn beſteht, daß diejenigen, welche den wahren Gott nicht für ihren Vater erkennen, ſondern blind mehreren Göttern nachlaufen, eben ſo wie das Hurenkind, weil es ſeinen wahren Vater nicht erkennen kann, ſich mehrere zueignet, nicht würdig ſeyn, dem Volke Gottes beygeſellt zu werden, als welches nur einen allmächtigen Herrn erkennet. Dem zu Folge, was in der Apokalypſe figürlich bemerkt wird, können wir noch beyfügen, daß diejenigen, welche als Kinder jener großen und allgemeinen Hur können

ange-

angeſehen werden, welche in ihrer Hand ein goldenes Gefäß hält voll von Gräueln und Unreinigkeiten ihrer Hurerey, und welche mit ihrem Hurenweine diejenigen berauſcht, die auf der Erde wohnen, das heißt, alle diejenigen, welche den Reizungen dieſer ſchamloſen Hur, dieſer Mutter aller Hurereyen, und Gräuel der Erde folgen: daß, ſage ich, alle dieſe keinen Theil an jener heiligen Verſammlung haben werden, welche, wie weiter in der Apokalypſe bemerkt wird, im Himmel ein Loblied zur Ehre des allmächtigen Gottes ſingen wird.

3. V. Ein Ammonite, oder Moabite ſoll gar niemals, auch nach der zehnten Geſchlechtsfolge nicht angenommen werden;

4. V. Weil ſie euch weder Speiſe, noch Trank zukommen ließen, da ihr aus Aegypten ausgezogen kamet, und weil ſie ſogar Balaam den Sohn Beors von Meſopotamien in Syrien mietheten, daß er euch verfluchen ſollte.

5. V. Der Herr aber, euer Gott, gab dem Balaam kein Gehör, und verwandelte den Fluch in Segen; weil er euch liebte.

Es fragt ſich hier, warum dieſe Völker dem Volke Gottes nie ſollten einverleibt werden. Ein alter Schriftſteller (Theod. in hunc loc.) antwortet, daß dieß erſtens geſchehen ſey wegen der Unreinigkeit ihres Urſprunges, und zweytens wegen der Bosheit, wodurch ſie der Religion der Juden Fallſtricke gelegt hatten. Allein es ſcheint, daß Gott hauptſächlich dabey zur Abſicht gehabt habe, den Abſcheu, den er gegen die Undankbarkeit hätte, und den man dagegen haben ſollte, zu erkennen zu geben.

Dieſer Gedanken, der von einem ſehr gelehrten Schrifterklärer herkömmt, (Vatabl.) gründet ſich auf den Text ſelbſt, den wir eben erklären, weil Gott,

da er die Urſache angiebt, warum dieſe Völker von der Geſellſchaft der Iſraeliten für allzeit ſollten ausgeſchloſſen ſeyn, im vierten Verſe ſagt: daß dieß deßwegen geſchehen ſollte, weil ſie den Iſraeliten bey ihrem Auszuge aus Aegypten weder Speiſe, noch Trank haben zukommen laſſen, und ſogar Balaam den Sohn Beors gemiethet, um ſie zu verfluchen. Die Undankbarkeit dieſer Völker war, nach der Bemerkung des nämlichen Schriftauslegers, um deſto ſchändlicher, da man im Anfange dieſes Buches ſieht, daß Gott ſelbſt ihrer geſchont, und dem Moyſes verbothen hat, ſie anzugreifen und zu bekriegen. Der heilige Auguſtin macht ſich dem ungeachtet den Einwurf: Wie kam es alſo, daß Ruth, die eine Moabitinn war, den Hebräern einverleibt wurde, und ſogar das Glück hatte, unter die Vorältern des Meſſias gerechnet zu werden? Hierauf antwortet er, welches auch einige Schriftſteller gebilliget und angenommen haben, daß dieſe Verordnung nur die Männer, nicht aber die Weiber betroffen habe. (Aug. in Deut. qu. 25. — Vatabl.) Zudem iſt dieſe Einverleibung, wie ein gelehrter Theolog bemerket, (Estius) hauptſächlich von der Aufnahme zu Ehrenämtern und obrigkeitlichen Stellen zu verſtehen, zu welchen weder die Weiber noch die Moabiten und Ammoniten einen Zutritt haben konnten. Daraus erhellet, daß, wenn in der ſo berühmten Geſchichte der Judith geſagt wird, (Judith. 14. 6.) daß Achior, das Haupt der Ammoniten, dem Volke Iſrael ſey einverleibt worden, man es nur verſtehen müſſe, daß er bloß unter die Iſraeliten aufgenommen worden, weil er die Ehre der Allmacht des wahren Gottes großmüthig verkündigt hatte. Dieſe Erklärung, die wir eben von dieſer Verordnung Moyſis geben, ſcheint auch ſogar durch eine andere Stelle der Schrift gegründet zu

ſeyn,

ſeyn, wo von den Künſtlern geſagt wird: Sie werden in die Verſammlung nicht eingehen. Sie werden nicht ſitzen auf den Stühlen der Gerechtigkeit. ꝛc. (Eccl. 38. 38.)

6. V. **Gehet mit dieſen Völkern keinen Frieden ein, und befördert ihr Beßtes lebenslänglich nicht.**

Ein frommer Gottesgelehrter (Eſtius) bemerkt hier ſehr ſcharfſinnig, daß dieſe Verordnung des Herrn an ein ganzes Volk, nicht aber an eine bloße Privatperſon gerichtet ſey. Sie mußten alſo, ſetzt er hinzu, die Ammoniten und Moabiten als Undankbare, und als erklärte Feinde der zeitlichen Glückſeligkeiten ihrer Staaten anſehen, weil Gott ſelbſt, der der höchſte Richter aller Menſchen iſt, ihnen dieſes befohlen hatte. Allein jeder insbeſondere wurde in Rückſicht gegen jeden Menſchen unter ihnen keineswegs von der Pflicht freygeſprochen, die ihm das Geſetz auflegte: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt; das heißt: ſie mußten im Grunde des Herzens bereit ſeyn, ihnen, wie ihren Mitmenſchen bey Gelegenheit ihre Liebe zu bezeugen, ſie mußten ſie als Geſchöpfe anſehen, die ihnen gleich und fähig wären, der nämlichen Glückſeligkeit zu genießen. Allein ſagen wir vielmehr, nach der allgemeinen Regel, welche uns der heilige Paulus zur Erkenntniß der Figuren des alten Geſetzes vorgeſchrieben, ſagen wir, daß dieſe den Iſraeliten gegebene Verordnung, mit dieſen Völkern keinen Frieden zu machen, alle wahre Chriſten verbinde, mit ihren verderbten Neigungen, welche Gott eben ſo gehäßig ſind, als dieſe Völker als derſelben Figuren, ihm immer ſeyn konnten, nie einen Frieden, nie ein Bündniß zu ſchließen. Wenn, ſagt dieſer Schriftſteller ferner, wenn die Iſraeliten, das heißt, fleiſchliche und rohe Völker verpflichtet waren, die Perſon

ſon derjenigen ſogar zu lieben, die ſie nach dem Befehle Gottes als die Feinde ihrer Republick anſehen mußten: welche Entſchuldigung könnten die Chriſten haben, wenn ſie ihre Feinde haßen, ſie, die das neue Geſetz, welches das Geſetz der Liebe iſt, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti ſelbſt lehrt, daß ſie in ihrem Wandel eine viel größere und überflüßigere Gerechtigkeit zeigen müſſen, als die Schriftgelehrten und Phariſäer? Es kann dem Chriſten nie erlaubt ſeyn, ſeinen Bruder, wenn er auch ſein Feind iſt, zu haßen, als nur auf die Art, wie es ihm befohlen iſt, ſich ſelbſt zu haßen; das heißt, an ihnen, wie an ſich alles zu haßen, was ſich Gott widerſetzt, oder vielmehr, was Gott ſelbſt haßt, weil es nicht nach der Richtſchnur ſeiner höchſten Gerechtigkeit abgemeſſen iſt.

7. V. Aber vor dem Idumiten trage keinen Abſcheu, weil er dein Bruder iſt; auch vor dem Aegyptier nicht, weil du als Fremdling in ſeinem Lande wareſt.

Zu eben der Zeit, wo Gott ſeinem ganzen Volke durch das Beyſpiel der Moabiten und Ammoniten einen großen Abſcheu vor der Undankbarkeit einzuflößen ſucht, verbindet er ſie auch, in der Perſon der Idumiten und Aegyptier die entgegen geſetzte Tugend auszuüben. Denn obſchon ſie dieſe letztern unter dem ſchwerſten Joche der Knechtſchaft ſchmachten ließen, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie anfänglich von den Aegyptiern in der Perſon des Jakobs und aller Patriarchen, die zur Zeit einer grauſamen Hungersnoth in Aegypten aufgenommen wurden, und mehrere Jahre daſelbſt in Frieden lebten, ſehr menſchenfreundlich waren behandelt worden. Eſau, der das Haupt der Idumiten war, obwohl er den Jakob verfolgt hatte, war dennoch ſein Bruder. Von ihm hatte Jakob das Recht der Erſtgeburt erhalten. Daher wollte Gott, daß die Abkömmlinge Jakobs, die Iſ-

raeliten

raeliten nämlich, gegen die Nachkommenſchaft des Eſau, das heißt, gegen die Idumiten, liebreich und freundſchäftlich ſeyn ſollten. Man kann gewiß über die Weisheit dieſer göttlichen Verhaltungsregeln, welche Gott ſeinem Volke vorſchrieb, keine Betrachtung anſtellen, ohne auf einige Art beſchämt zu werden, wenn man ſieht, daß man von einer ſo chriſtlichen und noch lange vor den Zeiten des Chriſtenthums ausgeübten Großmuth heutiges Tages ſo weit entfernt iſt. Er will, daß ſeine Verehrer und Anbether gewiſſermaſſen die barbareſten Behandlungen, die ſie in Aegypten zu erdulden hatten, vergeſſen ſollten, um ſich nur ihres erſten Eintrittes in dieſes Reich, der von allen möglichen Höflichkeitsbezeigungen begleitet war, in Zukunft zu erinnern. Er will ſogar, daß ſie nicht mehr an den Haß des Eſau denken, der ſich durch denſelben gegen Jakob auf die wildeſte Art hinreißen ließ, ſondern nur auf die Eigenſchaft des Bruders ſehen, und dieſe beſtändig in ihrem Geiſte gegenwärtig haben ſollten. Wir hingegen, die wir von den Gutthaten eines allmächtigen Gottes überhäuft, in ſeinem Blute gewaſchen, durch ſeinen Tod erlöſet worden, wir vergeſſen bey der geringſten Widerwärtigkeit alle dieſe Begünſtigungen, und murren bey dem geringſten uns unangenehmen Vorfalle. Vereiniget von langer Zeit her mit einem Freunde, treten wir öfters in einem Augenblicke wegen unbedeutenden Vortheilen der Ehre, oder eines Gutes, die älteſte und engſte Freundſchaft mit Füßen, und wir befinden uns, wie es der heilige Auguſtin beweint, (ep. 15. t. 2. p. 25.) alle Augenblicke in der betrübten Ungewißheit in Rückſicht unſerer künftigen Herzensverfaſſung gegen diejenigen, die wir itzt als die heiligſten und treueſten Freunde anſehen: „Weh der Welt, ruft dieſer Heilige aus, weh „ihr der Aergerniſſe wegen, die in ihr entſtehen!

 „Wir

„Wir ſehen dieſen Ausſpruch der Wahrheit erfüllt, „daß die Ungerechtigkeit überſtrömen, und zu„gleich die Liebe Vieler erkalten werde. Denn „welches ſind heut zu Tage jene treuen Herzen, die ſich „gegeneinander ergießen können? Wo iſt derjenige, „in deſſen Schoos man eine gänzliche Ergießung ſei„ner Liebe und ſeines Herzens ſtrömen laſſen dürfte? „Wo iſt heute der Freund, von dem man nicht mit „Grunde fürchten könnte, daß er morgen unſer Feind „ſeyn werde, nachdem wir unter den beſten Freunden „ſo große Aergerniſſe geſehen haben? O armſeliger und „beweinenswürdiger Zuſtand der treueſten Freundſchaf„ten der Menſchen! O Ungewißheit der auf das eng„ſte vereinigten Willen, die nur ihren gegenwärtigen „Zuſtand wiſſen, den zukünftigen aber verkennen! „Jedoch was beklagen wir uns über die ſo ungewiſſe „Herzensverfaſſung eines Freundes gegen einen andern, „da der Menſch ſich ſelbſt ein Geheimniß iſt, und heu„te nicht weiß, wie er morgen geſinnet ſeyn wird?“ Ein großes Mittel gegen alle dieſe Aergerniſſe, welche ein ſo großer Heilige nicht genug beklagen kann, iſt, die barbariſchen Behandlungen, die ſich die Aegyptier gegen die Iſraeliten erlaubten, und jenen weisheitsvollen Befehl zu erwägen, den Gott dieſen letztern gegeben hat, das Uebel, das ſie zu erdulden hatten, zu vergeſſen, und nur einzig an das Gute zu gedenken, welches ihnen durch dieſelben zugefloſſen war; weil die Quelle aller Erkältungen ſehr oft eine höchſt unbedeutende Unbild iſt, die auf einmal alle Urſachen in unſerm Geiſte auslöſcht und verſchlingt, die wir zuvor hatten, unſern Freund zu lieben; ſtatt daß die Hitze der Liebe und einer wahrhaft chriſtlichen Freundſchaft alle jene Spreu, die in das Aug unſerer Seele fällt, und daſſelbe verdunkelt, verzehren ſollte. Wir müſſen uns alſo, ſagt dieſer Heilige ferner, um uns von der Dauer unſerer

Liebe zu verſichern, in der Perſon unſerer Freunde in den Schoos Gottes ſelbſt werfen, in ihm ruhen, und ihn gleichſam zum Aufbewahrer der Heimlichkeiten unſeres Herzens machen; denn ihm allein, ſagt dieſer heilige Biſchof, und nicht dem Menſchen vertraue ich alle meine Gedanken, Abſichten und Vorſätze an, ihm theile ich ſie mit, wann ich merke, daß mein Herz ganz von ſeiner Liebe entflammt iſt.

8. V. Ihre Abkömmlinge (der Idumiten und Aegyptier) von der dritten Geſchlechtsreihe, ſollen zur Gemeinde des Herrn aufgenommen werden können.

9. V. Wann ihr gegen euere Feinde ins Feld ziehet, ſo hütet euch von allem, was böſe iſt.

10. V. Wer unter euch zu Nacht, und im Traume eine Befleckung gelitten, der gehe vors Lager hinaus,

11. V. Und komme nicht wieder zurücke, bis er ſich gegen Abend zu mit Waſſer abgewaſchen hat. Erſt nach Untergang der Sonne gehe er wieder ins Lager zurücke.

12. V. Außer dem Lager ſey ein eigner Ort, wo ihr euere Nothdurft verrichten könnet.

13. Nehmet je am Wehrgehänge eine Hacke mit. Wollet ihr euch niederſetzen, ſo machet eine Grube rings herum, und das, wodurch ihr euch ausgeleeret habt, ſcharret wieder mit der Erde zu.

14. V. Denn der Herr euer Gott iſt mitten im Lager unter euch, daß er euch rette, und euere Feinde euch in die Hände liefere. Euer Lager ſey alſo heilig. Man ſehe keinen Unflat darinn, damit euch der Herr nicht verlaſſe.

Das Lager des Herrn iſt eigentlich ſeine Kirche, weil im hohen Liede von ihr geſagt wird: daß ſie ſchrecklich ſey, wie ein wohlgeordnetes und zur Schlacht fertiges Kriegsheer, *Terribilis, ut caſtrorum acies ordinata.* (Cant. 6. 3. 9.) Denn ſie iſt immer bereit, ihre Feinde zu bekämpfen; nicht zwar, daß ſie ihr Blut vergöße, ſondern weil ſie ſich der Ruchloſigkeit ihrer Sitten und ihrer Lehre, durch genaue Strenge der Zucht, und durch ſiegreiches Licht der Wahrheit, widerſetzet. Jedoch wir können ſogar ſagen, daß jeder einzelne Gläubige das Lager Gottes ſey, wo er den Teufel, die Welt und das Fleiſch bekämpft. Dem Chriſten kömmt es zu, unter ſeiner Anführung wohl acht zu geben, um nach ſeinem Willen großmüthig zu ſtreiten, von ſeinen göttlichen Befehlen ſich nicht im geringſten zu verirren, und nichts zu thun, was ſeine höchſte Reinigkeit verletzen könnte: **Denn er geht, wie hier bemerkt wird, mitten in ſeinem Lager herum, um uns von aller Gefahr zu retten, und unſere Feinde, die auch die ſeinigen ſind, uns in die Hände zu liefern.** Was kann eine Seele befürchten, die ſich als das Lager Gottes ſelbſt anſieht, und die ihn immer gegenwärtig erblickt, um ſie zu beſchützen? Allein wie ſehr muß ſie zugleich befürchten, wenn ſie bedenkt, daß der Gott der Reinigkeit ſeine Augen immer auf ſie gerichtet habe, und wie wachtſam muß ſie ſeyn, um zu verhindern, daß ſeine göttlichen Augen nichts bemerken, das ſie beſudeln, und ihr das verdiente Unglück zuziehen könnte, von ihm verlaſſen zu werden? Dieß veranlaßte den Apoſtel, da er zu allen Gläubigen redete, zu ſagen: **Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeyd, und daß der heilige Geiſt in euch wohne? Wer den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes iſt heilig. Ihr aber ſeyd**

ſeyd dieſer Tempel. (1. Cor. 3. 36.) Was der heilige Paulus hier einen Tempel nennt, das nennt Moyſes ein Lager. Jeder müſſe ſich alſo beſtreben, ihn in Reinigkeit zu erhalten. Widerfährt ihm aber etwas von Seiten des Leibes, oder der Seele, das ihn beflecken könnte; welches hier die Schrift durch die Excrementen der Menſchen bezeichnet, ſo muß er verhindern, daß das Lager Gottes, welches eigentlich ſein Herz iſt, durch tödtliche Einwilligung, die ſein Wille dazu geben könnte, nicht wirklich auf das ſchändlichſte besudelt werde. Er muß darauf beſorgt ſeyn, daß dasjenige, das auf ſolche Art von dem Menſchen herausgeht, außer dem Lager geworfen werde, das heißt, daß die Unreinigkeit in Rückſicht ſeiner bloß äußerlich ſey. Und daher muß er, wie hier geſagt wird, an ſeinem Wehrgehänge immer eine Hacke haben, das heißt, ſeine Lenden müſſen mit der Abtödtung des Kreuzes Jeſu Chriſti umgürtet ſeyn, als welches durch dieſe Hacke vorgeſtellt wurde. Mit dieſer Hacke muß er tief graben, das heißt, er muß ſich mit einer tiefen Vernichtung demüthigen, um vor den Augen Gottes jene unfreywilligen Unreinigkeiten zu verbergen, welche ohne Unterlaß aus dem verdorbenen Grunde der Kinder Adams hervorquellen. Auf ſolche Art wird er ſich würdig machen, wie in dieſer Stelle noch ferner bemerkt wird, daß ihn der Herr nicht verlaſſe. *Naturae corruptibilis*, ſagt der heilige Gregorius, *pondere gravati a mentis noſtrae utero quaedam quaſi ventris gravamina ejicimus, ſed portare paxillum ſub balteo debemus, videlicet acutum circa nos ſtimulum compunctionis, qui inceſſanter terram mentis noſtrae poenitentiae dolore confodiat, et hoc, quod a nobis foetidum erumpit, abſcondat.* (Greg. M. Moral. l. 3. c. 13.)

15. V. Wenn ſich ein Knecht zu euch flüchtet, ſo liefert ihn ſeinem Herrn nicht aus.

16. V. Er bleibe bey euch, und wähle ſich einen Ort, der ihm gefällt, oder eine von euern Städten, wo er ruhig leben kann. Betrübet ihn nicht.

Moyſes als ein heiliger Geſetzgeber wollte, daß man den Aufenthalt, den ein fremder Sklave bey einem Hebräer machte, um vor der Gewaltthätigkeit ſeines Herrn geſchützt zu ſeyn, als eine Art von Freyſtadt anſehen ſollte. Dieſes Geſetz ſollte dem iſraelitiſchen Volke Gefühle der Menſchlichkeit beybringen, und zugleich dieſen fremden Flüchtlingen eine günſtige Gelegenheit an die Hand geben, ſich zur Religon des wahren Gottes zu bekehren, da ſie vermöge dieſes Zufluchtsortes unten den Iſraeliten ſich nach und nach zu ihrer Lebensart gewöhnen, und an den jüdiſchen Geſetzen und Zeremonien Geſchmack finden konnten. Wir ſehen in dem Verhalten des heiligen Paulus ein vortrefliches Beyſpiel jener heiligen Großmuth, die man den Juden einzuflößen ſuchte, die aber vielmehr den Chriſten zukömmt. Denn nachdem der Sklave eines der Freunde dieſes heiligen Apoſtels, mit Namen Oneſimus, den Philemon ſeinen Herrn beſtohlen, ſich mit der Flucht nach Rom gerettet, und ſich zu dem heiligen Paulus geflüchtet hatte, ſo glaubte dieſer heilige Apoſtel, zum Wachsthume der Liebe des Herrn, den er ſchon bekehrt hatte, und zum Heile des Sklaven, der noch ein Heide war, dieſe Gelegenheit benützen zu müſſen. Er redete alſo dem Oneſimus mit jenem Feuer der Liebe Jeſu Chriſti zu, von welcher er, wie er ſelbſt ſagt, ganz entflammt war: *Charitas urget nos.* Er flößte ihm eine lebhafte Reue über ſeine Sünde ein. Er unterwies, taufte und liebte ihn mit jener Zärtlichkeit, die ein Vater für einen Sohn fühlt, den er, wie er

ſelbſt ſagt, in den Banden gebohren hatte. Nachdem er ihn eine Zeit lang bey ſich behalten, um ihn in der Gottſeligkeit zu befeſtigen, hatte er kein Bedenken, ihn dem Philemon wieder zurückzuſchicken, und glaubte nicht, dadurch die Freyſtätte, die er bey ihm geſucht hatte, zu verletzen; weil er, nachdem er ihn ebenſo, wie den Philemon ſelbſt, zum Sklaven Jeſu Chriſti gemacht hatte, ihm denſelben nicht ſo faſt als ſeinem Herrn, ſondern als ſeinem Bruder zurückſandte. Was ich dich zu bitten habe, ſchreibt er an ihn, ich Paulus, der ich ſchon alt, und ſogar itzt ein Gefangener Jeſu Chriſti bin, betrifft meinen Sohn Oneſimus, den ich in meinen Banden gebohren habe, der dir zwar ehemals unnütz war, aber nun dir eben ſowohl, als mir, höchſt nützlich ſeyn wird. Ich ſchicke ihn dir zurück, und bitte dich, daß du ihn wie meine Eingeweide, wie meinen Sohn aufnehmen mögeſt. Vielleicht iſt er dir nur darum für eine kurze Zeit entriſſen worden, damit du ihn für allzeit wieder erhielteſt, nicht zwar als einen bloßen Sklaven, ſondern als einen ſolchen, der aus einem Sklaven einer unſerer liebſten Brüder geworden iſt. Wenn er dir in einer Sache etwas ſchuldig iſt, ſo erbiete ich mich, dir für ihn Genügе zu leiſten. Ich gebe ihn dir wieder; ich will nichts davon ſagen, daß du dich mir ſelbſt ſchuldig biſt.

Die heiligen Väter haben den Scharfſinn und edlen Kunſtgriff der Liebe des heiligen Paulus zur Ausſöhnung des Herrn mit dem Sklaven bewundert, als welcher zu ihm ſeine Zuflucht genommen hatte; und man kann ſagen, daß die Wahrheit, welche durch dieſe Verordnung des alten Bundes vorgebildet wurde, in dieſem vortreflichen Beyſpiele des heiligen Paulus vollkommen ſey erfüllt worden, der den Oneſimus nur

auf eine Art dem Philemon zurückſtellte, die für einen, wie für den andern höchſt vortheilhaft war; weil Philemon dadurch eine wichtige Gelegenheit und Veranlaſſung erhielt, ſeine Liebe dadurch auszuüben, daß er freywillig und großmüthig dem Oneſimus ſeine Freyheit ſchenkte; Oneſimus aber hierauf immer an Tugend und Weisheit wuchs, ſo zwar, daß er endlich verdiente Biſchof zu werden, und die Heiligkeit ſeines Lebens mit der Glorie des Märtyrertodes zu krönen.

17. V. Unter den Töchtern Iſraels ſey keine Hur, und kein Hurer unter Iſraels Söhnen.

18. V. **Opfert in dem Hauſe des Herrn, euers Gottes keinen Hurenlohn, auch den Preis von einem Hunde nicht; denn beydes iſt vor dem Herrn euerm Gott ein Gräuel.**

Gleichwie Gott, ſagt der heilige Auguſtin, verbothen hatte, keine feile Hur unter die Kinder Iſraels aufzunehmen, damit ſich diejenigen, welche ſich in ihren Ausſchweifungen zu ſchmeicheln und zu hintergehen pflegen, nicht etwa möchten einfallen laſſen, ein dergleichen Laſter wäre vor Gott leicht auszuſöhnen, wenn man ihm ein Opfer am Gelde brächte, das man ſo gar durch dieſes Laſter gewonnen hätte: ſo wird hier alſobald bemerkt, daß ein ſolches Opfer vor Gott ein Gräuel wäre. (Aug. in hunc loc. Deut. 23. 17.) Moyſes füget dem Hurenlohn auch den Preis des Hundes bey, das heißt, jenen Preis, wodurch man die Erſtgeburt einer Hündinn wie jene der übrigen unreinen Thiere, auslöſete. Gott wollte dadurch andeuten, ſagt der heilige Hieronymus, (in Iſai. c. 66. v. 3. tom. 2. p. 476.) daß, weil der Hund das Bild der Unverſchämtheit wäre, mit ihm auch ein Weib in der Unverſchämtheit ihrer feilen Buhlſchaft verglichen werden müßte; und wenn er nicht wollte, daß ihm der Preis der Auslöſung eines Hundes ſollte

geopfert werden, ſo geſchah dieſes, um dadurch anzu- zeigen, daß der Hurenlohn eines feilen Weibes, das ſich zum allgemeinen Opfer einer öffentlichen viehiſchen Schande gemacht hatte, vor ihm nicht anders, als verabſcheuungswürdig ſeyn könnte.

19. V. Treibet mit euern Brüdern gar kei- nen Wucher, weder mit Geld, noch mit Le- bensmitteln, oder mit irgend einer andern Sache.

20. V. Bey einem Fremden dürft ihr's aber thun. Iſt's einer euerer Brüder, ſo leihet ihm, was er nöthig hat, ohne Zins, daß euch der Herr, euer Gott, in allen Unternehmungen in dem Lande ſegne, zu deſſen Beſitznehmung ihr itzt hinzieht.

Hier ſind, ſagt ein Schriftausleger, (Eſtius in hunc loc.) drey Dinge zu bemerken; eines iſt gebo- then, das andere verbothen, das dritte erlaubt. Gott gebietet, ohne Zinſe ſeinem Bruder, das iſt, einem Hebräer, zu leihen, wenn er in Bedürfniß iſt. Er verbietet den Zins in Rückſicht derjenigen, die aus dem Geſchlechte Iſraels ſind. Er läßt aber den Gewinn zu in Anſehung fremder Perſonen. Er gebietet alſo den Iſraeliten, ihren Brüdern mit großmüthigem Herzen zu leihen, um hierinn der Güte Gottes nachzuahmen, der umſonſt und freygebigſt ſeine Schätze über alle Men- ſchen ausgießet. Er verbietet ihnen von ihren Brüdern einigen Gewinn oder Zins zu fodern, weil ſonſt die Aermeren darunter durch das Intereſſe, das die Rei- chen aus baarem Gelde zögen, ſich nach und nach in die äußerſte Dürftigkeit und in einen Schuldenſtrudel würden verſunken ſehen. Endlich läßt er ihnen eine Art von Wucher in Anſehung fremder Völker zu; al- lein dieß war, nach der Bemerkung eines Schriftaus- legers, vielmehr eine Erlaubniß, die er ihnen in einer

Sache geſtattete, die gleichwohl nicht ſo ganz erlaubt war, um dadurch, daß er der Härtigkeit ihres Herzens ein geringeres Uebel geſtattete, zu verhindern, daß ſie kein größeres begiengen.

Der heilige Ambroſius hat dem ungeachtet geglaubt, daß dieſe Art von Wucher gegen Ausländer erlaubt und ganz ohne Tadel geweſen ſey, indem er durch dieſe Fremde, die Feinde des Volkes Gottes verſteht, und daher urtheilt, daß man von denjenigen könne Zins fodern, gegen welche man ſogar die Waffen ergreifen könnte. Allein dieſe Meinung ſcheint nicht ohne Schwierigkeit zu ſeyn, weil der Wucher in allen heiligen Büchern überhaupt als eine böſe Sache verbothen wird. (Ambr. in Tob. c. 15.)

Ein alter Vater, als er eben von dieſer großmüthigen Liebe redet, welche ſich über andere ohne alles Intereſſe ergießt, ſagt, daß ſie Gott ſelbſt zur urſprünglichen Quelle habe, und daß derjenige, der ſie übt, ſelbſt, da er andern giebt, einen viel ſchätzbarern und eines Chriſten würdigern Zins erhalte, als man immer von Menſchen erwarten könne; das heißt, daß er ſtatt ein wenig Goldes und Silbers, das er ſeinem Bruder giebt, ſowohl vor Gott, als vor den Menſchen das Verdienſt einer wahrhaft chriſtlichen Menſchenliebe, Güte und Großmuth erlange. Dieſer Wucher allein iſt den Kindern Gottes erlaubt, die ſich durch einen uneigennützigen Handel eines vergänglichen Gutes ewige Güter erwerben, und indem ſie ein wenig Erde hingeben, ſich des Himmels würdig machen. (Clemen. Alex. Strom. l. 2. p. 462.) Der heilige Johannes Chryſoſtomus, da er redet von dem Wucher, der in dem Gewerbe der irdiſchen Güter verbothen, und von jenem, der in Rückſicht auf ewige Güter nicht nur erlaubt, ſondern gebothen iſt, ſagt, daß der Unterſchied zwiſchen beyden Arten von Wucher, vermöge deſſen

der-

derſelbe gut, oder böſe werde, darinn beſtehe, daß der Wucher, der ein Laſter iſt, den Schuldner verderbe, und den Gläubiger vor Gott verdamme, deſſen Ungerechtigkeit nach dem Maaße wachſe, nach welchem ſich ſeine Reichthümer anhäuſen, ſtatt daß der Wucher, der erlaubt, und für alle Chriſten Pflicht iſt, und den jener göttliche Herr, von dem im Evangelio geredet wird, mit der größten Strenge von allen ſeinen Dienern fodert, demjenigen, der ihn ausübt, deſto größere Schätze im Himmel gewähre, je mehr derſelbe beſorgt ſeyn werde, das Intereſſe von allen geiſtlichen Gütern, die er von Gott erhalten hätte, immer höher ſteigen zu laſſen. „Wie groß iſt alſo die Unmenſchlich„keit der Chriſten unſerer Zeiten, ſetzt dieſer Heilige „hinzu, welche, nachdem ſie von dem Heilande ohne al„les Verdienſt die reichſten Zeugniſſe ſeiner Barmher„zigkeit empfangen haben, gegen ihre Brüder grauſa„mer ſind, als die Juden ſelbſt gegen andere Juden „nicht waren? Welche Entſchuldigung werden ſie vor „Gott wegen eines Verhaltens haben, das des Chri„ſtenthums ſo unwürdig iſt“?

(Herr Sacy irret, da er die Zinſen ſchlechterdings für unerlaubt hält. Sieh Michaelis de mente & ratione legis Moſaicae uſuram prohibentis, und Moſ. Recht Th. III. S. 71. — 99.

21. V. **Wenn ihr dem Herrn euerm Gott etwas verlobet, ſo ſäumet euch nicht, euer Gelübde zu erfüllen; denn der Herr euer Gott wird es von euch fodern, und würdet ihr ſaumſelig ſeyn, ſo wird es euch zur Sünde angerechnet werden.**

22. V. **Verlobet ihr aber nichts, ſo begehet ihr auch keine Sünde.**

23. V. **Was ihr aber einmal mündlich verſprochen habet, das haltet und vollziehet es,**

wie ihr es dem Herrn euerm Gott verſprochen, freywillig und mündlich verſprochen habt.

Als einſt Origenes einem großen Herrn, mit Namen Ambroſius, vortreffliche Lehren gab, und ihn auf eine ſehr rührende und einnehmende Art zur großmüthigen Bekenntniß Jeſu Chriſti vor den Heiden, die ihn gefänglich eingezogen hatten, anfeuerte, legte er ihm, um ihn zur Erfüllung ſeiner Gott gemachten Verſprechen aufzumuntern, folgende ſchöne Worte an das Herz: „Als du dich der Kirche zeigteſt, um in „dem Glauben und in den Pflichten des Chriſtenthums „unterrichtet zu werden, konnte man das zu dir ſagen, „was einſt Elias zu dem Volke Iſrael ſagte: Wenn ihr „glaubet, daß es euch nicht vortheilhaſt ſey, dem all„mächtigen Gott zu dienen, ſo machet den Göttern, „die ihr anbethen wollet, Gelübde. Hierauf aber „würde derjenige, der dich unterrichtete, zu dir geſagt „haben: Ich aber und mein ganzes Haus, werden „dem Herrn dienen, weil er heilig iſt. Allein itzt iſt „keine Zeit mehr, dich über eine Wahl zu berathſchla„gen, die du ſchon getroffen haſt, weil du dich feyer„lich zur Religion Jeſu Chriſti bekennt haſt, und zwar „durch jenes authentiſche Verſprechen, das du deinen „Lehrmeiſtern in dieſer göttlichen Religion abgelegt haſt, „indem du ihnen ſagteſt: wir wollen dem Herrn dienen, „weil er unſer Gott iſt“. (Origen. exhort. ad Mart.) Dieß iſt eigentlich das wichtige Verſprechen, das aus dem Munde des Chriſten kam; ein Verſprechen, das er unverletzlich halten muß; weil er es dem Herrn freywillig gethan hat. Denn obſchon heutiges Tages die Chriſten dieſes Verſprechen nur durch den Mund ihrer Pathen machen; und daher daſſelbe nicht ſowohl als eine Wirkung ihres eignen Willens kann angeſehen werden, weil ſie noch ohne Erkenntniß und ohne Liebe ſind, ſo hält man doch mit Recht dafür, daß ſie in der Folge

ge daſſelbe durch ſich ſelbſt und aus freyem Willen von ſich gegeben haben, nachdem ſie bey reiferem Alter durch das öffentliche Bekenntniß des Chriſtenthums die Gelübde ihrer heiligen Taufe beſtättigten. Nach dieſen Gelübden muß man alle übrigen, die man machen kann, einrichten, weil ſie nur als Wirkungen der Taufgelübde anzuſehen ſind.

24. V. Wann ihr in einen Weinberg eines euerer Nächſten kommet, ſo eſſet Trauben, ſo viele, als es euch gefällig iſt; nehmet aber keine mit euch fort.

25. V. Kommet ihr in ein Saatfeld eines euerer Freunde, ſo dürfet ihr wohl etliche Aehren abpflücken und mit der Hand abrupfen, aber mit der Sichel abſchneiden dürfet ihr ſie nicht.

XXIV. Hauptſtück.

Regeln im Betreff der Eheſcheidung, der Pfänder. Gerechtigkeit der Liebe.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Nimmt ſich Jemand ein Weib, und hat er ihr beygewohnt; bekömmt aber hernach wegen eines Gebrechens einen Eckel gegen ſie, ſo ſchreibe er einen Scheidebrief, gebe ihr ihn in die Hände, und entlaſſe ſie aus ſeinem Hauſe.

Jeſus Chriſtus, der dieſen Punkt des Geſetzes ſelbſt erklärt hat, verſichert uns in dem Evangelio, daß die-

ſe Verordnung des Moyſes vielmehr eine Erlaubniß war, die der Härtigkeit der Herzen der Juden zugeſtanden, als ein Geboth, das dem Volke Gottes gegeben worden. **Wegen der Härtigkeit eueres Herzens,** ſagt er zu den Phariſäern, **hat euch Moyſes erlaubt, euere Weiber zu entlaſſen; aber im Anfange war es nicht ſo:** das heißt, wie es der heilige Markus erklärt, **im Anfange der Weltſchöpfung ſchuff Gott den Mann und das Weib, damit ſie beyde nur ein Fleiſch ſeyn ſollten. Was alſo Gott zuſammengefügt hat, ſoll der Menſch nicht trennen.** (Marc. 10. 5.) Auf ſolche Art zeigt der heilige Chryſoſtomus mit dem heiligen Hieronymus, daß der Geiſt des alten Geſetzes dem Geiſte des Evangeliums nicht zuwider war, da das Evangelium verbietet, ſich nicht von ſeiner Frau zu trennen, als bloß im Falle des Ehebruches. Dieſe beyden Heiligen ſagen daher, daß der Grund, der den Moyſes zu dieſer Verordnung verleitet habe, das Verlangen, ein größeres Uebel zu verhindern, geweſen ſey. Denn da er ſah, ſagen ſie, daß die Leidenſchaft, die dieſes Volk wünſchen ließ, andere Weiber, die entweder reicher, oder jünger, oder ſchöner wären, zu haben, ſie vielleicht ſo weit hätte hinreißen können, daß ſie ihre erſten Weiber ſo gar tödten oder wenigſtens auf das unmenſchlichſte behandeln möchten: ſo wollte er ihnen lieber die Eheſcheidung zugeſtehen, als ſie boshaften, grauſamen oder gar mörderiſchen Anſchlägen preis geben. (Chryſ. tom. 5. libell. repud. p. 254. — Hieron. in Matth. c. 19. tom. 9. p. 679.) Der heilige Hieronymus macht noch die Bemerkung, daß es ſehr wohl von dem Moyſes, nicht aber von Gott geſagt werde, er habe dieſe Freyheit der Herzenshärte der Juden zugeſtanden: *Moyſes ad duritiam cordis veſtri permiſit vobis*, damit man, ſagt er, die Verordnung nicht als einen Befehl Gottes, ſon-

dern

dern als einen bloßen Rath eines Menſchen halten möchte, eben ſo, wie der heilige Paulus wollte, daß man gewiße Räthe anſehen möchte, die er von ſich ſelbſt gab, nicht aber von Seiten Gottes. *Non dixit, propter duritiam cordis veſtri permiſit vobis Deus, ſed Moyſes, ut juxta Apoſtolum, conſilium ſit hominis, non imperium Dei.*

„Der heilige Auguſtin, der die nämliche Sache noch ſtärker beweiſet, ſagt: „Das Geſetz ſelbſt gebe zu „erkennen, daß es gegen ſeine Abſicht wäre, wenn ein „Menſch ſein Weib entlaſſe, weil es befähle, daß der „Mann einen Scheidebrief ſchreiben, und ihn ſei„nem Weibe in die Hände geben ſollte, ehe er „ſie aus ſeinem Hauſe entließe: Denn das Geſetz „verordnete dieſes aus der Abſicht, ſetzt dieſer Vater „hinzu, damit der Mann, da er in ſeinem Vorhaben „noch unentſchloſſen und ſchwankend wäre, noch da„von könnte zurückgehalten werden, wenn er Zeit ge„wänne, über das große Uebel, das die Entlaſſung „ſeiner Gattinn in ſich enthielte, ernſtlich nachzuden„ken. *Ut in diſſidium animus praeceps libelli conſcrip„ti, ne refractus fieret, & quid mali eſſet, uxorem „dimittere, cogitaret.* Er ſagt noch ferner, was „höchſt merkwürdig iſt, daß es Niemanden, als den „Lehrern des Geſetzes allein, die von einer höhern Weis„heit Profeßion machten, ſey erlaubt geweſen, die „hebräiſchen Charaktere zu ſchreiben. Alſo verwies „das Geſetz diejenigen, welche ihre Weiber entlaſſen „wollten, zu den weiſeſten Auslegern ſeiner Verordnun„gen, um ſich den Scheidebrief ſchreiben zu laſſen. „Die Abſicht davon war, daß dieſe friedliebenden Män„ner indeſſen alle Mittel anwenden ſollten, um die Har„monie zwiſchen den Männern und Weibern wieder „herzuſtellen, oder wenn es ihnen auch nicht gelang, „trotz alles Zuredens die gewünſchte Verſöhnung zwi-

„ſchen beyden zu bewirken, ſo erhellte es aus dieſem „von ihnen geſchriebenen Scheidebriefe, daß die wich„tigſten Urſachen der Trennung zwiſchen ihnen da ſeyn „mußten, weil das ganze Anſehen und alle Weisheit „der Lehrer des Geſetzes nicht im Stande waren, beyde „Theile wieder miteinander zu vereinigen. (Aug. contr. „Fauſt. l. 19 c. 26. t. 6. p. 148. — Idem l. de bono „conjug. c. 8.)

Allein der heilige Hieronymus veranlaſſet uns dieſe Stelle des alten Geſetzes in Rückſicht der Eheſcheidung in einem noch erhabenerem Sinne zu erklären, und es ſcheint, daß wir nach ihm ſagen können, die Synagoge ſelbſt könne als jene erſte Frau angeſehen, und alſo mit allem Rechte entlaſſen werden, nachdem der Anblick der Schönheit der Kirche, dieſer andern unvergleichlich liebenswürdigeren Frau, in uns einen Eckel an der erſten beybrachte, die man niemals mehr aufs neue annehmen darf, weil ſie vor dem Herrn verabſcheuungswürdig geworden iſt, ſey es durch das Laſter der Kinder der Synagoge, welche den Gott der Herrlichkeit gekreuziget haben, oder wegen der gegenwärtigen Unnützlichkeit aller legalen Zeremonien. Denn nachdem ſie durch die Wahrheit des Evangeliums ſind erfüllt worden, ſo müſſen ſie von allen Chriſtgläubigen als unnütz und ſo gar als gefährlich für diejenigen verworfen werden, welche öffentlich bekennen, nicht nach dem Buchſtaben, der tödtet, indem er zwar gebietet, aber keine Kräfte, das Geboth zu beobachten, giebt; ſondern nach dem Geiſte der Gnade, nach dem durch die Liebe beſeelten Glauben zu leben, jener ſo berühmten Erklärung des Heydenapoſtels gemäß: Ich will die Gnade Gottes nicht unnütz machen. Denn wenn die Gerechtigkeit durch das Geſetz erlangt wird, ſo iſt Jeſus Chriſtus vergebens geſtorben. (Gal. 2. 21. — Hieron. in Pſ. 108. t. 4. p. 303.)

Wenn nun dieſe Erklärung Grund hat, da man nämlich dieſe Schriftſtelle mit dem heiligen Hieronymus auf die von der Weisheit Gottes auf eine gewiſſe Zeit geſtiftete Synagoge deutet, wie vielmehr muß man dieſes von der Synagoge des Satans ſagen können, welche durch den Hochmuth des Erſten unter allen Engeln gegründet, und durch den Ungehorſam des erſten Menſchen und durch unzählige Sünden ſeiner Kinder vermehrt worden iſt? Wie billig iſt es, daß diejenigen, welchen Gott gegen dieſe große Nachkommenſchaft einen Eckel eingeflößt hat, ſich von dieſer ungeheuern Geſellſchaft der Verworfenen, welcher ſie als der Geliebten ihrer verderbten Seele anhiengen, für allzeit zu trennen, und ihr den Scheidebrief zu geben, das heißt, ein öffentliches Bekenntniß abzulegen, daß ſie hinſüro nicht mehr nach ihrem Geiſte und nach den Regeln ihrer Liebe leben wollen, und zugleich alle mögliche Sorgfalt anwenden, damit ſie nicht mehr in ihre Fallſtricke fallen, weil ſie ſich dadurch vor dem Herrn höchſt verabſcheuungswürdig machen würden?

2. V. Iſt ſie einmal fort, und verheirathet ſie ſich wieder an einen andern Mann;

3. V. Der aber auch hernach ſeine Luſt an ihr verliert, ihr abermal einen Scheidebrief giebt, ſie von ſeinem Hauſe entläßt, oder etwa gar ſtirbt:

4. V. So darf ſie ihr erſter Mann nicht mehr zur Ehe nehmen; weil ſie unrein, und vor dem Herrn verabſcheuungswürdig iſt. Ziehet dem Lande, das euch der Herr, euer Gott zum Beſitze geben wird, keine Verantwortung über eine ſolche Sünde zu.

5. V. Wer ſich erſt vor kurzem ein Weib genommen hat, der ziehe nicht in den Krieg

mit. Man bürde ihm auch keine öffentliche Abgabe auf. Sondern ein Jahr lang ſey er befreyt, und lebe zu Hauſe vergnügt mit ſeinem Weibe.

6. V. Den obern, oder untern Mühlſtein nimm niemals, als ein Pfand; denn auf ſolche Art würde der, welcher dir dieſes Pfand anbietet, ſein Leben verpfänden.

Der buchſtäbliche Verſtand dieſes Verſes iſt von ſelbſt klar. Nichts iſt zum Leben des Menſchen nothwendiger, als Brod, welches eigentlich zu deſſen Erhaltung beſtimmt iſt. Nun aber heißt es dem Menſchen gewiſſermaſſen ſein Leben rauben, wenn man ihm Eines derjenigen Mittel raubet, deſſen er ſchlechterdings nöthig hat, um Brod zu bekommen. Wenn man ihn alſo zwingt, Einen von den zweeen Steinen ſeiner Mühle zum Pfande hinzugeben, ſo macht man ihm den Andern unnütz, und es iſt eben ſo viel, als wenn man ihm alle beyde raubt. Daher verbietet Gott in dieſem Hauptſtücke, das faſt ganz von der ſchuldigen Nächſtenliebe handelt, ſeinem Volke, Dinge, die zum Lebensunterhalt unumgänglich nothwendig ſind, wie z. B. ein Mühlſtein, zum Unterpfand zu begehren, oder anzunehmen. Dieſe Mühlen waren, nach der Bemerkung der Schriftausleger, ganz klein, und konnten von einem Orte zum andern getragen werden, und dienten in einem jeden Hauſe das Getreide zu zermalmen, wozu gemeiniglich die Sklaven gebraucht wurden. Der heilige Ambroſius giebt dieſer Stelle noch einen geiſtlichen Sinn, der ſehr lehrreich iſt. „Die „Mühle dienet dazu, ſagt dieſer heilige Biſchof, um „Mehl zu machen. Mit dieſer Arbeit ſind jene zwey „Weiber beſchäfftiget, von welchen Jeſus Chriſtus ſagt, „daß Eine davon würde erwählt, die Andere aber verworfen werden. Vielleicht iſt jene, die von den zweyen

„erwählt

„erwählt wird, unaufhörlich beſchäfftigt, reinen Wai-
„zen des Wortes Gottes zu mahlen, um daraus eine
„Art von göttlichem Mehle und Brode zu machen, das
„ihr zur Nahrung ihrer Seele dient. Dieſe Seele iſt
„beſorgt, ihren Mühlſtein zu bewahren, um bey Le-
„ſung der Schrift das zu zerbrechen und zu zermal-
„men, worinn die Wahrheiten verhüllt, und wie das
„feinſte Mehl in der Hülſe und Rinde verſchloſſen lie-
„gen. Die Weibsperſon hingegen, welche verworfen
„wird, und wider das Verboth des Herrn ihren Mühl-
„ſtein verpfändet, iſt diejenige, welche, nachdem ſie auf
„eine läßige und leichtſinnige Art gearbeitet hatte, um
„ein wenig Mehl zu machen, ſich ſelbſt des obern Mühl-
„ſteines beraubt. Dieſer Felſe, oder dieſer Mühlſtein
„iſt ehemals von den Juden verworfen worden. Er
„iſt eigentlich der obere Mühlſtein, weil derjenige, deſ-
„ſen Bild er iſt, nämlich Jeſus Chriſtus ſelbſt, den
„obern Theil einnimmt, um diejenigen zu unterſtützen,
„die ſich beſtreben, dieſen reinen Waizen zu zermalmen.
„Dieſer Stein iſt jener göttliche Lehrer, der uns zu-
„ruft: Ergründet, entwickelt die Schriften,
„damit ihr darinn das ewige Leben findet.“
(Joan. 9. 3.) Allein er iſt es auch zugleich, der
uns hilft, die Schriften zu ergründen, und darinn je-
nes Brod des Lebens, jenes Himmelbrod zu finden,
das wir ſuchen. Hüten wir uns alſo, ſagt der heilige
Ambroſius, damit wir uns dieſer allmächtigen Hilfe
nicht berauben, und nie zulaſſen, daß der ſo grauſa-
me Gläubiger der Seelen, die ſich ihm durch ihre La-
ſter verkaufen, das heißt, der Teufel, in uns je etwas
finde, das uns eines ſo ſchätzbaren Pfandes, an wel-
chem unſer Heil und Leben hängt, berauben könnte.
Geben wir acht, daß der Geiz und die Liebe zu irdi-
ſchen Gütern uns niemals von jenem göttlichen Felſen
trenne, der ober uns liegt, und der zugleich den Grund-

ſtein des ganzen himmliſchen Gebäudes, das wir bauen, und deſſen Grund im Himmel iſt, ausmacht. *Hoc vide, ne dum pecuniam petis, molam tuam obliges, aut lapidem tuum ſupermolarem. Quis iſte ſit lapis, quaero. Legiſti: lapidem, quem reprobaverunt aedificantes, hic factus eſt in caput anguli. Quare ſuper molam? quia ipſe eſt, qui molentes juvat. Noli hunc lapidem ſupermolarem oppignorare.* (Ambr. de Tob. c. 21. tom. 2. p. 600.) Der heilige Pabſt Gregorius giebt dieſer Stelle noch einen andern, eben ſo lehrreichen Sinn. Er vergleicht gewiſſermaſſen die Prediger mit den Gläubigern, welche ohne Unterlaß von den Sündern Pfänder fodern, womit ſie Gott wegen ihrer Sünden genug thun können. Er ſagt, daß der obere Mühlſtein die Hoffnung ſey, der untere aber die Furcht; weil, gleichwie uns die Hoffnung erhebt, alſo im Gegentheile die Furcht unſer Herz niederdrückt, und hinab zieht. „Gleichwie nun, ſagt er, der obere „und untere Mühlſtein nothwendig mit einander müſ„ſen verbunden ſeyn, ſo zwar, daß der Eine ohne den „Andern gänzlich unnütz wird: alſo müſſen auch bey „dem Sünder die Hoffnung und Furcht unzertrennlich „beyſammen ſeyn, damit er nicht vergebens auf die „Barmherzigkeit hoffe, ohne zugleich die Gerechtigkeit „zu fürchten, und nicht unnütz die Gerechtigkeit fürch„te, ohne durch die Hoffnung der Barmherzigkeit er„muntert zu werden. Daher verbietet Gott, weder „den obern, noch untern Mühlſtein zu verpfänden, „weil derjenige, der den Sündern predigt, und ſie un„terweiſet, dieſes mit ſo vieler Weisheit thun muß, „daß er ihnen nie die Furcht raube, und die Hoffnung „allein laſſe, und nie die Hoffnung wegnehme, und „bloß die Furcht in ihnen erwecke.“ (Greg. M. Moral. l. 13. c. 11.)

7. V. Wird Jemand erwiſcht, der unter den Kindern Iſraels einen ſeiner Brüder entführt, ihn verkauft, und den Kopfpreis dafür bekommen hat, den tödte man. Fort mit einem ſolchen Gräuel, und von euch weg.

8. V. Hütet euch ſorgfältig vor der Plage des Ausſatzes; und thut alles, was euch die Prieſter vom Stamme Levi, meinem Befehle gemäß, hierüber lehren werden, und erfüllet alles genau.

Es ſcheint unnütz geweſen zu ſeyn, daß Gott den Iſraeliten befahl, ſich ſo ſorgfältig von allem dem zu hüten, was ihnen den Ausſatz zuziehen könnte, wenn alle jene Vorſichtigkeitsregeln, die ſie nach ſeinem Befehle anwenden ſollten, bloß Gegenſtände menſchlicher Einſichten geweſen wären, weil ohnehin alle Menſchen ſchon durch den Erhaltungstrieb, den die Natur weislich in ihre Seele legte, genugſam angeſpornt werden, die geringſten Annäherungen körperlicher Krankheiten, die ſie zu fürchten haben, und beſonders einer ſo ſchrecklichen Krankheit, wie der Ausſatz iſt, mit möglichſter Sorgfalt zu fliehen: oder wenn dieſer körperliche Ausſatz, vor welchem ſein Volk nach ſeinem Befehle einen ſo großen Abſcheu haben ſollte, nicht vielmehr das Bild eines andern Ausſatzes, der vor ſeinen Augen ohne Vergleich viel abſcheulicher iſt, der Sünde nämlich, als des wahren Ausſatzes der Seelen geweſen wäre. Wenn alſo Moyſes die Iſraeliten ermahnte, mit der äußerſten Sorgfalt alle Urſachen eines ſo ſcheußlichen Uebels zu vermeiden, ſo wollte er, nach der Meinung eines Schriftauslegers, ihnen dadurch erſtens zu verſtehen geben, daß ſie über ſich ſelbſt auf das genaueſte wachen ſollten, um ſich der Sünden zu enthalten, die ihnen dieſe Plage zuziehen könnten. Er trägt daher gar kein Bedenken, ihnen das Beyſpiel ſeiner eignen Schwe-

 ſter,

ſter, der Maria, vorzuſtellen, deren Empörung den Herrn wider ſich aufgebracht, und ihr dieſes Uebel zugezogen hätte. Er wollte zweytens dieſes Volk, und in ihrer Perſon alle Chriſten lehren, daß ſie den geiſtlichen Ausſatz der Seelen, das heißt, die Sünde, und zwar die größte aller Sünden, die Ketzerey nämlich, und die Trennung, welche die heiligen Väter in Sonderheit einen Ausſatz genennt haben, nie ſorgfältig genug vermeiden könnten. Dieſe Wachſamkeit, die er ihnen anempfiehlt, beſteht, wie er an dem nämlichen Orte bemerkt, darinn, **daß ſie alles thun ſollten, was ſie die Prieſter vom Stamme Levi hierüber lehren würden.** Woraus erhellt, daß die wahre Quelle aller Unordnungen der Sünder die Gleichgültigkeit ſey, die ſie bezeigen, ihre Hirten anzuhören, und dem, was ſie ſagen, zu folgen. Hierüber beklagte ſich der heilige Cyprian ſo oft, und ſah es als den Urſprung aller großen Uebel der Kirche an. „Trennet euch, ſagte „er zu den Gläubigen ſeiner Zeit, von jenen, die euch „von uns trennen wollen; höret doch die Rathſchläge „an, die wir euch zu euerm Heile geben. Verbindet „euer Geberh mit dem unſrigen, und eure Thränen mit „unſern Thränen. Fliehet die Wölfe, die ſich beſtre„ben, die Schafe weit von ihren Hirten zu zerſtreuen. „Ihr wiſſet, was geſchrieben ſteht, daß, **wer ſich im„mer mit Stolz gegen ſeinen Prieſter erheben, „und ihn anzuhören ſich weigern werde, ſich „des Todes ſchuldig mache.**“ Dieß iſt die größte Prüfung, und gleichſam der letzte Schlag der Verfolgung. *Perſecutionis iſtius noviſſima haec eſt et extrema tentatio.* (Cypr. ep. 40. et alibi.)

Es iſt jedoch ſehr wichtig zu betrachten, daß die Schrift ausdrücklich bemerkt habe, daß, um dem Ausſatze zu entgehen, man alles das genau beobachten müſſe, **was die Prieſter aus dem Stamme Levi** leh-

ren würden, gleichſam als wenn der heilige Geiſt damals ſchon mehrere falſche Diener vorhergeſehen, die ſich in der Folge der Zeiten ungerechter Weiſe das Hirtenamt anmaſſen würden, und daher zum voraus hätte beſtimmen wollen, daß die Prieſter aus dem prieſterlichen Stamme Levi allein würdig wären, von den Völkern gehöret zu werden; das heißt, daß nur jene beſtimmt wären, ſie zu lehren, welche in der rechtmäßigen Nachfolge der erſten Hirten von dem Herrn zur Leitung der Gläubigen aufgeſtellt worden. Alle übrigen, die man nicht als wahre Nachfolger dieſer apoſtoliſchen Männer anſehen kann, müſſen als Diener des Irrthums verworfen werden, dergleichen man heut zu Tage ſieht, welche ohne rechtmäßige Nachfolge des Anſehens, das ſie ſich geben wollen, die Völker zu lehren, als wahre Diener der Kirche, von welcher ſie ſich getrennt haben, möchten gehalten werden. Da nun dieſe falſchen Hirten offenbar nicht aus der Zahl derjenigen ſind, welche der heilige Geiſt durch die Prieſter aus dem Stamme Levi verſtanden hatte, ſo können ſie keinesweges den Schlüſſel der wahren Wiſſenſchaft haben, um die Gläubigen alles das zu lehren, was ſie zu beobachten und zu vermeiden haben, um ſich nicht den Ausſatz zuzuziehen, indem dieſe vorgebliche Lehrer ſelbſt vor Gott wahre Ausſätzige ſind, entweder wegen des Verderbniſſes ihres Stolzes, der ſie antreibt, ſich gegen die Kirche zu empören, oder wegen der Unordnung ihrer Sitten, und der Verirrung ihres Geiſtes, der weit von der Wahrheit entfernet iſt. Nachdem aber die Schrift geſagt hat, daß man das thun müſſe, was die Prieſter aus dem Stamme Levi lehren würden, ſetzt ſie auch hinzu, nach dem Befehle Gottes, um uns dadurch anzuzeigen, daß ſelbſt die rechtmäßigen Hirten nichts die Völker lehren dürften, als was ihnen der Herr aufgetragen hat.

9. V. Erinnert euch, was der Herr, euer Gott, der Maria auf dem Wege gethan hat, da ihr aus Aegypten zoget.

10. V. Wann ihr von einem eurer Nächſten etwas zurücke fodert, das er euch ſchuldig iſt, ſo laufet ihm nicht ins Haus, und nehmet ihm kein Pfand dafür weg;

11. V. Sondern bleibet draußen ſtehen. Er wird euch wohl etwas herausbringen, was er hat.

12. V. Iſt er aber arm, ſo behaltet kein Pfand von ihm über Nacht;

13. V. Sondern gebet es ihm noch vor Sonnenuntergang zurücke, damit er ſich in ſeinem Kleide ſchlafen legen, und euch ſegnen kann. Und das wird euch der Herr, euer Gott, zur Gerechtigkeit anrechnen.

Wenn Gott dem Gläubiger verbietet, ſagt der heilige Auguſtin, in das Haus ſeines Schuldners zu treten, um ihm mit Gewalt ein Unterpfand zu nehmen, ſo ermahnet er zugleich auch den Schuldner, herauszugehen, und ihm das zu bringen, was er zur Verſicherung ſeiner Schuld verlangt. Allein, fährt dieſer Vater fort, warum verbietet Gott nicht vielmehr dem Gläubiger, gar kein Pfand mitfortzutragen, da er ihn doch verbindet, dasſelbe dem Schuldner den nämlichen Tag noch wieder zu geben, wenn er arm iſt, und wenn dieſes Pfand ihm nothwendig iſt, um ſich mit demſelben zu Nacht zu bedecken? Hierauf antwortet er, daß Gottes Abſicht bey dieſer Verordnung geweſen wäre, damit der Schuldner, indem das nämliche Pfand täglich von ihm zurückbegehrt, und ihm auch täglich von dem Gläubiger wieder gegeben wurde, auf ſolche Art mit Liebe von ſeinem Gläubiger überhäuft würde, als welcher ſich gegen ſeinen Schuldner ſo großmüthig bezeigte, und damit dieſer letztere ſich deſto eifriger beſtreben möch-

möchte, die Schuld abzutragen, wenn dieſes anders in ſeinen Kräften ſtund; auf der andern Seite aber wollte Gott dem Gläubiger täglich eine neue Gelegenheit an die Hand geben, ſeine Liebe gegen ſeinen Schuldner auszuüben, indem er von deſſen Unvermögen, ihm genug zu thun, durch jene Nothwendigkeit überzeugt wäre, in welche er ihn verſetzt ſähe, täglich ſeine Zuflucht zu ſeiner Güte zu nehmen, um nur desjenigen nicht beraubt zu ſeyn, womit er ſich zu Nacht bedecken könnte. (Aug. in Deut. qu. 41.)

Wir aber haben, wie das Evangelium uns lehrt, einen allmächtigen Gläubiger, dem wir unendlich viel ſchuldig ſind, und wir ſind es ſelbſt, die der Sohn Gottes in der Figur jenes Knechtes entworfen hat, dem ſein Herr, der ein König war, Rechnung abfoderte, wo ſich fand, daß er ihm hundert Talente ſchuldig wäre. Es ſtund in des Herrn Willkühr und Macht, dem Knecht, ſein Weib, ſeine Kinder ſammt allem was er hatte, zu verkaufen, um ſich einige Genugthuung zu verſchaffen. Wenn er ſich aber barmherzig gegen ihn bezeigte, und ſo großmüthig war, daß er ihm alle Schuld nachließ, und nicht im geringſten ſtrafte, ſo wollte uns Jeſus Chriſtus ohne Zweifel durch dieſe Parabel lehren, daß, wenn Gott ſo gütig wäre, um dem Menſchen unermeßliche Schulden nachzulaſſen, der Menſch vielmehr die Pflicht auf ſich hätte, ſeinem Nächſten das wenige, das er von ihm zu fodern hätte, zu erlaſſen. Indeſſen ahmen wir nicht ſelten der Undankbarkeit und unmenſchlichen Härte dieſes Dieners nach, der, nachdem er von ſeinem Herrn eine ſo überflüßige Gnade erhalten hatte, einen ſeiner Mitknechte, der ihm etwas weniges ſchuldig war, mit der äußerſten Unmenſchlichkeit behandelte. (Matth. 18. 23. etc.) Es iſt ohne Zweifel eine Verletzung des göttlichen Geſetzes, wenn man in das Haus ſeines Schuldners geht, um ihm mit Gewalt Pfänder, zur Verſicherung ſeiner

Schuld zu rauben. Wie ſchamroth muß dieſe Ungleichheit des Betragens eines Gottes gegen die Sünder, und der Sünder gegen ihre Brüder diejenigen machen, welche ſich rühmen, Gott zum Vater zu haben! Allein dieß kann die Nachläßigkeit der Schuldner, in Befriedigung ihrer Gläubiger, keinesweges rechtfertigen; denn, wenn dieſe die Liebe gegen ihre Brüder ausüben müſſen: ſo ſind jene noch vielmehr aus Gerechtigkeit verpflichtet, ihre Gläubiger ſchadlos zu halten, und zu befriedigen. Folglich darf auch die Barmherzigkeit Jeſu Chriſti, die er uns erzeigt, uns zu keiner Urſache der Undankbarkeit gegen ihn werden. Da er gleichſam dadurch unſer Gläubiger geworden iſt, daß er durch den unendlichen Preis ſeines Todes ſeinem Vater für uns genug gethan hat: ſo hat er auch ohne Zweifel das Recht, von uns eine große Schuld zu fodern. Allein da wir ihm nichts zahlen können, als die Gaben ſelbſt, die wir von ihm empfangen haben, ſo opfern wir ihm zum Unterpfande unſerer Dankbarkeit, den treuen Gebrauch, den wir von ſeinen Gaben machen. Bitten wir ihn, ſagt der heilige Ambroſius über dieſe nämliche Stelle, daß er ſich würdigen möge, in uns jene ſchätzbaren Unterpfänder zu bewahren, welche er uns ſelbſt gegeben hat, und daß er ſeine Hinterlage, die er uns anvertrauet hat, bis ans Ende unverletzt erhalte. Denn wir müſſen bekennen, daß er nichts von uns bekommen, ſondern daß alles, was wir haben, uns von ihm iſt anvertraut worden. *Spiritale pignus cuſloditur ab ſpiritu. Petamus ergo, ut cuſtodiat in nobis Chriſtus hoc pignus, quod ipſe donavit, et depoſitum ſuum commendatumque conſervet. Nihil enim accepit a nobis: ſed ipſe nobis credidit, quod noſtrum non erat.* (Ambroſ. de Tob. c. 20. tom. 2. p. 597.)

14. V.

14. V. Haltet einen Dürftigen und Armen ſeinen Taglohn nicht zurück, er mag einer aus euern Brüdern, oder von den Fremdlingen ſeyn, die ſich in euerm Lande, oder in einer eurer Städte aufhalten.

15. V. Gebet ihm vielmehr ſeinen verdienten Liedlohn an eben demſelben Tage, und vor Sonnenuntergang noch; weil er arm iſt, und davon leben muß; damit er ſich wider euch nicht zu dem Herrn wende, und es euch zu einem Verbrechen angerechnet werde:

Man kann hierüber eine wichtige Belehrung in der Erklärung des neunzehnten Hauptſtückes des dritten Buchs Moyſis nachleſen.

16. V. Den Vater tödte man nicht für ſein Kind, und das Kind nicht für den Vater. Jeder ſterbe, wie er's durch ſein eigen Verbrechen verdient hat.

Ein gelehrter Theolog (Eſtius in hunc loc.) hat hier ſehr ſcharfſinnig bemerkt, daß dieſes Geboth die Schuldigkeit der Richter angehe, als welchen nicht erlaubt iſt, die Laſter der Aeltern in der Perſon der Kinder zu beſtrafen, und die nur, wie hier angemerkt wird, einen jeden wegen ſeiner eignen Sünde, nicht aber wegen des Verbrechens anderer verdammen können. Folglich kann dieſe Regel, welche nur die Richter verbindet, Gott keineswegs einſchränken, der der unumſchränkte Herr des Lebens der Menſchen iſt, und der, wann es ihm gefällt, die Kinder wegen der Sünden ihrer Aeltern ſtrafen kann, wie man es ehemals an den Kindern des Sauls, und an jenen des Achans geſehen hat. (Joſ. 7. — 2. Reg. 2. 1.) Obgleich uns die göttliche Gerechtigkeit bey ſolchen Aeußerungen unbegreiflich iſt, ſo müſſen wir ſie doch ehrfurchtsvoll anbethen. Denn ſo eingeſchränkt die Einſicht und die Gerechtigkeit

der

der Menſchen iſt, ſo gränzenlos und unendlich iſt jene des Herrn. Adam hat durch ſeine Sünde ſeine ganze Nachkommenſchaft mit ſich der Rache eines über ſeine Ehre eiferſüchtigen Gottes ſchuldig gemacht. Hierüber ermangeln die Religionsſpötter freylich nicht, ihren Stolz ſehen zu laſſen, indem ſie ſagen, daß Gott hier gegen das Geboth, das er den Menſchen ſelbſt gegeben, gehandelt habe, indem er ihnen befahl, die Kinder wegen der Sünde ihrer Aeltern nicht zu tödten. Jedoch, wer biſt du, o Menſch, ruft der heilige Paulus auf, wer biſt du, daß du dich unterſteheſt, mit Gott zu rechten? — Wer hat ſeine Abſichten eingeſehen, oder wer iſt in die Geheimniſſe ſeiner Rathſchlüſſe eingedrungen? (Rom. 9. 20. — 11. 34.) Es iſt uns alſo nichts übrig, als uns in Anſehung unſerer Nichtigkeit zu verdemüthigen. Uns kömmt bloß zu, den Gebothen, die er giebt, ehrfurchtsvoll zu gehorſamen, nicht aber die Urtheile ſeiner Gerechtigkeit dreiſt zu verdammen, auch dann nicht, wenn ſie der eingeſchränkten Einſicht des menſchlichen Geiſtes unbegreiflich, ja widerſprechend zu ſeyn ſchienen.

17. V. Verdrehet den Fremden und Waiſen ihr Recht nicht. Nehmet einer Wittwe ihr Kleid für ein Pfand nicht.

18. V. Erinnert euch immer, daß auch ihr — Knechte in Aegypten waret, und daß euch der Herr, euer Gott, aus dieſer Knechtſchaft gerettet hat. Deßwegen trag ich euch auf, daß ihr das thun ſollt.

19. V. Aerntet ihr auf euerm Felde ein, und laſſet ihr aus Vergeſſenheit eine Garbe liegen; ſo kehret nicht mehr um, ſie wieder zu holen: ſondern laſſet ſie den Fremden, Wittwen und Waiſen über, daß euch der Herr, euer Gott, in allen euern Gewerbsgeſchäfften ſegne.

20. V.

20. V. Wann ihr die Früchte von euern Oelbäumen einbringet, und bleibt etwas am Baume hangen: ſo gehet nicht mehr zurücke, und ſchüttelt's nicht mehr herab; ſondern überlaſſet es den Fremden, den Wittwen und Waiſen.

21. V. Wann ihr bey der Weinleſe in euern Weinbergen ſeyd, ſo raffet die überbleibenden Träubchen nicht alle zuſammen, ſondern laſſet ſie den Fremden, Wittwen und Waiſen zu ihrem Genuße übrig.

22. V. Erinnert euch nur immer, daß auch ihr — Knechte in Aegypten waret. Deßwegen trage ich es euch auch auf, daß ihr das thun ſollet.

Der Reſt dieſes Hauptſtückes iſt eine Wiederholung deſſen, was in dem neunzehnten Hauptſtücke des dritten Buches Moyſis geſagt wird. Wir wollen hier nur mit dem heiligen Auguſtin die erbauliche Bemerkung machen, daß, gleichwie Gott in dieſer Stelle den Herren liegender Güter beſiehlt, aus Liebe für die Armen etwas zurück zu laſſen, er auch zugleich denen, die nicht arm ſind, zu erkennen gebe, daß ſie das für ſich nicht nehmen ſollen, was ihnen nicht zugehört; weil die Schrift auf gleiche Art ſowohl jene nennt, die großmüthig dergleichen Reſte ihrer Erdfrüchte ſollen liegen laſſen, als jene, für welche ſie dieſelben zurücklaſſen ſollen. Denn, wenn diejenigen, für welche dieſe Allmoſen nicht beſtimmt ſind, ſich dieſelben zueignen, was thun ſie anders, ſagt der heilige Auguſtin, als daß ſie das Gut eines Andern, und zwar, was noch laſterhafter iſt, das Gut der Armen rauben? *Quid aliud, quam res alienas, et quod gravius eſt, pauperum invadere judicandi ſunt*? (Aug. in Deut. qu. 44.)

XXV. Hauptſtück.

Strafe der Schuldigen. Der Bruder wird verpflichtet, die Wittwe ſeines Bruders zu heirathen. Befehl, die Amaleciten zu vertilgen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Entſtehet ein Streithandel zwiſchen zwoen Partheyen, ſo bringe man ihn vor Gericht. Sieht der Richter, daß Jemand Recht hat, ſo ſpreche er ihm das Recht zu. Iſt Jemand bos-haft und gottlos, ſo verdamme er ihn.

2. V. Hat Jemand ein Verbrechen begangen, wofür er mit Schlägen gezüchtiget zu werden verdient, ſo lege man ihn auf den Boden hin, und der Richter laſſe ihm die Schläge in ſeiner Gegenwart geben. Der Größe des Verbrechens ſey auch die Zahl der Schläge angemeſſen.

3. V. Man gebe ihm aber niemals mehr, als vierzig Streiche, damit nicht etwa Einer euerer Brüder ſchändlich zerfetzt vor euern Augen fortgehe.

Der größte Theil der Schriftausleger hat geglaubt, daß der bey den Juden übliche Gebrauch, neun und dreyßig, nicht aber vierzig Streiche zu geben, wie wir aus dem Beyſpiele des heiligen Paulus ſehen, der ſelbſt

sagt:

ſagt: daß er fünf verſchiedene Male neun und dreyßig Geißelſtreiche bekommen habe (2. Cor. 11. 24.), daß, ſage ich, dieſer Gebrauch entweder aus einem Gefühle der Menſchlichkeit, oder aus Furcht entſproſſen ſey, die ſie hatten, ſie möchten in der Hitze die von Gott vorgeſchriebene Zahl der Schläge überſchreiten. Daher wollten ſie lieber weniger Streiche geben, als ſich der Gefahr ausſetzen, zu viele zu geben, welches ihnen nicht erlaubt war. Allein ein anderer Schrifterklärer (Janſen. in hunc loc.) beweiſet ſehr gründlich, daß in dieſem Verfahren der Juden weder ſanftes Menſchengefühl, noch Skrupel zum Grunde lag; ſondern weil ſie glaubten, dadurch den Sinn des Geſetzes, nach ihrer Erklärungsart des hebräiſchen Textes genau zu treffen. Der heilige Auguſtin hat über dieſe Stelle bemerkt, daß, obſchon ein zu vierzig Geißelſtreichen verdammter Menſch, wenn er auch den Tod nicht verdient hatte, dennoch gottlos genannt, und der Gottloſigkeit beſchuldiget wurde, um dadurch anzudeuten, ſagt dieſer Vater, daß die heiligen Schriften eine ganz andere Sprache führten, als die meiſten Menſchen heut zu Tage, welche ſogar den Ehebruch, der ſonſt mit dem Tode beſtraft wurde, als keine Gottloſigkeit anſehen, weil der Ehebrecher nur gegen einen Menſchen zu ſündigen ſcheint. (Aug. in Deut. qu. 45) Jede Sünde ſcheint alſo eine Gottloſigkeit zu ſeyn, weil jede Sünde eine Verletzung der Gottſeligkeit, der Verehrung, des Gehorſames, der Liebe, die man Gott ſchuldig iſt, in ſich begreift, und weil ein Menſch nie ſeinen Mitmenſchen beleidigen kann, ohne daß er zugleich durch ein doppeltes Verbrechen ſeinen Schöpfer beleidigt; erſtens zwar, weil er demjenigen ungehorſam iſt, deſſen Geſchöpf er ſelbſt iſt; zweytens weil er einem Menſchen eine Unbild zufüget, der, wie er ſelbſt, das Ebenbild Gottes iſt.

4. B. Leget dem Ochſen, der das Getreide auf euerer Tenne austritt, keinen Maulkorb an.

Dieſe Art von Güte und Menſchlichkeit, die man nach dem Befehle Gottes gegen die Thiere ſelbſt ausübte, indem man den Ochſen, der nach der Landesſitte Paläſtinens und mehrer anderer Oerter, auf der Tenne die Körner verſchiedener Getreidesarten austrat, ſo viel freſſen ließ, als er wollte, zeigte, nach der Erklärung des heiligen Paulus an, daß diejenigen, die das Evangelium verkündigen, dem Willen des Herrn gemäß, von dem Evangelium auch leben ſollen. Denn, ſagt dieſer heilige Apoſtel, wenn das Geſetz Moyſis verbietet, dem Ochſen, der das Getreide auf der Tenne austritt, einen Maulkorb anzulegen, glaubt ihr wohl, daß Gott ſo ſehr um die Ochſen bekümmert ſey, und daß er nicht vielmehr wegen uns ſelbſt dieſe Verordnung gemacht habe? Ohne Zweifel iſt dieſelbe wegen uns niedergeſchrieben worden, um uns zu erkennen zu geben, daß derjenige, der ein Feld anbaut, dieſes mit Hoffnung thun müſſe, an der Frucht ſeiner Arbeit Theil zu nehmen, und daß derjenige, der driſcht, die Hoffnung haben müſſe, einen Theil davon zu bekommen. Wenn wir alſo, ſetzt der heilige Paulus hinzu, in euere Seelen geiſtliche Güter geſäet haben, iſt es wohl etwas Großes, wenn wir von euern zeitlichen Gütern einige Frucht ſammeln? Wiſſet ihr denn nicht, daß die Diener des Tempels von dem eſſen, was in dem Tempel geopfert wird, und daß die, welche dem Altare dienen, an den Opfern des Altares Theil haben? — Ohne Zweifel iſt dieſe Erklärung die aller zuverläßigſte, die man dieſer Stelle immer geben kann, weil der heilige Geiſt, der dieſe Worte des alten Geſetzes eingegeben hat, der nämliche

iſt,

iſt, der ſie im neuen Geſetze durch den Mund des heiligen Paulus erkläret hat. Worüber der heilige Hieronymus, nachdem er die Worte des Apoſtels angeführt hat, daß nämlich diejenigen, die dem Altare dienen, von dem Altare auch leben ſollen, noch ferner ſagt, indem er ſich an die Diener des Altares wendet: Es iſt dir zwar erlaubt, o Prieſter, vom Altare, dem du dienſt, zu leben, aber keineswegs, davon zu ſchwelgen. Wir wiſſen wohl, daß man dem Ochſen, der auf der Tenne das Getreide austritt, keinen Maulkorb anlegen ſoll; allein dabey kömmt nur die Befriedigung der Nothdurft in Anſchlag. Selbſt der Apoſtel erlaubte ſich dieſe Freyheit, die er, wie die Uebrigen hatte, nicht, ſondern arbeitete Tag und Nacht mit ſeinen Händen, um Niemanden beſchwerlich zu fallen. *Permittitur tibi, o Sacerdos, ut vivas de altari, non ut luxurieris. Bovi trituranti os non clauditur. Scimus iſta. Et tamen licentia hac Apoſtolus non abutitur. Nocte & die laborat manibus ſuis, ne cui gravis ſit. Et habens victum veſtimentumque, contentus eſt.* (Hier. in Mich. c. 3. t. 3. p. 274.)

Es ſcheint, daß man, ohne die Verehrung zu verletzen, die man der Erklärung dieſes großen Apoſtels ſchuldig iſt, dieſer Stelle noch einen andern Sinn geben könne. Die Ochſen bedeuten, nach ſeiner Erklärung, die Prediger des Evangeliums, und Gott verbietet, daß ſie den Mund geſchloſſen haben ſollen, wenn ſie ſich bemühen in der geheiligten Tenne der Kirche das Getreide auszutreten, und die guten Körner von der Spreu abzuſöndern; das heißt, die Guten von den Böſen nicht ſo wohl durch eine äußerliche Abſönderung, welche dem billigen Urtheile des oberſten Richters vorbehalten iſt, ſondern durch eine ganz geiſtliche zu trennen, welche bey jenen, welche ſich ernſtlich beſtreben,

 die

die Sitten der Sünder aus ihrem ganzen Verhalten auszuſchließen, die ſchönſten Früchte einer wahren und geſetzten Gottſeligkeit hervorbringt. Der heilige Paulus bedient ſich dieſer Freyheit zu reden öffentlich, und fodert dieſelbe zu gleicher Zeit von den Chriſten, wann er ſpricht: **O Korinther! wir reden mit euch freymüthig. Unſer Mund und Herz iſt euch offen, und durch die Liebe, die ich zu euch trage, erweitert. Unſere Eingeweide ſind für euch nicht geſperret; obgleich die euerigen für mich geſchloſſen ſind. Erwiedert mir Liebe für Liebe. Ich rede zu euch, wie zu meinen Kindern. Erweitert auch für mich euer Herz.** (2. Cor. 6. 11.) Es iſt in der That nichts ſchmerzlicher und niederſchlagender, als wenn **die Sperre der Eingeweide der Kinder**, um mit dem Apoſtel zu reden, den Mund derjenigen bindet und ſtumm macht, die ſie wie ihre Väter lieben ſollten. Allein es iſt die größte Strafe der göttlichen Gerechtigkeit gegen die Sünder, wenn er zuläßt, daß diejenigen, welche beſtimmt ſind, in ſeiner Tenne zu arbeiten, den Mund ganz geſchloſſen haben, und daher jenen **ſtummen Hunden** ähnlich ſind, von welchen der Prophet (Iſa. 56. 10.) redet, welche nicht zu bellen wiſſen, und, da ſie das Maul nur zum Fraße öffnen, niemals zu ſättigen ſind.

5. V. **Wohnen mehrere Brüder beyſammen, und ſtirbt einer davon, der kein Kind hinterläßt, ſo verheirathe ſich das Weib des Verſtorbenen mit keinem Fremden; ſondern ein Anverwandter heirathe ſie, und pflanze das Geſchlecht ſeines Bruders fort.**

6. V. **Dem erſtgebohrnen Sohne von ihr gebe man den Namen des Verſtorbenen, daß ſein Name in Iſrael nicht auslöſche.**

7. V.

7. V. Will er aber das Weib ſeines Bruders nicht zur Ehe nehmen, wie es nach dem Geſetze geſchehen ſollte, ſo gehe ſie an die Stadtpforte hin, und ſage: Meines Mannes Bruder will den Namen ſeines Bruders in Iſrael nicht fortpflanzen, und mich nicht zur Ehe nehmen.

8. V. Man laſſe ihn dann auf der Stelle holen, und frage ihn darüber. Antwortet er: Ich will ſie nicht;

9. V. So gehe das Weib vor den Aelteſten zu ihm hin, ziehe ihm einen Schuh vom Fuße aus, ſpeye ihm in's Geſicht, und ſage: So mache man es einem Manne, der ſeines Bruders Geſchlecht nicht fortpflanzen will.

10. V. Man hänge ihm dann einen Beynamen an, und heiße ſein Haus, das Haus des Barfüßers.

Man bringt verſchiedene Gründe vor, die dieſes Geſetz ſollen veranlaſſet haben. Einer davon, nach der Meinung des heiligen Juſtins war, damit ſich auf ſolche Art eine jede Familie abgeſöndert und von andern unterſchieden erhalten könnte, und folglich die Erbſchaften nicht miteinander verwirrt würden. (Juſtin. qu. 332.) Ein anderer nach der Meinung des gelehrten Theodorets, (Theod. in Deut. qu. 32.) beſtund darinn, damit dadurch das Band der Vereinigung zwiſchen Brüdern deſto enger und feſter geknüpft würde. Ein dritter, nach der Vermuthung eines Alten, deſſen Worte Euſebius in ſeiner Kirchengeſchichte angeführt hat, war, damit auf gewiſſe Art das Andenken verſtorbener Perſonen zur Zeit des Geſetzes wieder erweckt würde, als welches den Hebräern zum Gegenſtande ihrer Hoffnungen vielmehr zeitliche als ewige Güter vorſtellte; daher auch der nämliche Schriftſteller ſagt, daß

 Gott

Gott durch dieſe Verordnung dieſen fleiſchlichen Menſchen gleichſam unter einem Schleyer und Schatten ein Bild der wahren Auferſtehung entworfen habe. (Apud Euſeb. Jul. African. l. 1. hiſt. Eccleſ. c. 7.) Endlich der vierte Grund, wie Tertullian glaubt, war, weil die Unfruchtbarkeit als eine Art des Fluches und der Schande angeſehen wurde, beſonders zu einer Zeit, wo ein jeder hoffen konnte, der Vater des Meßias, der ihnen verheißen war, zu werden. (Tertull. de Monogam. c. 7.) Allein, wie er ſehr wohl bemerkt, ſeit der Zeit der Stiftung des Evangeliums und der Erklärung des Apoſtels, daß die Männer, die Weiber haben, leben müſſen, als wenn ſie keine hätten, ſeitdem die Beſchnittenen, wie ſie das Evangelium haben will, nicht nur keineswegs als ehrlos erklärt werden, ſondern ſogar die Gnade verdient haben, zum himmliſchen Reiche Jeſu Chriſti eingeladen zu werden, iſt auch dieſe Verordnung des alten Geſetzes, das Weib ſeines ohne Kinder verſtorbenen Bruders zu ehelichen, abgeſchaffet, und Jeſus Chriſtus ſelbſt hat das Gegentheil beſtimmt.

Indeſſen lernen wir von dem heiligen Auguſtin eine höchſt rechtmäßige, und ſo gar nothwendige Art, dieſe Verordnung zur Zeit des neuen Geſetzes wieder aufleben zu laſſen. „Was glaubt ihr wohl, ſagt dieſer „große Heilige, daß uns dieſe Verordnung vorbilde, „kraft welcher ein Bruder das Weib ſeines kinderlos „verſtorbenen Bruders heirathen, und nicht ſo wohl „für ſich, als für jenen Kinder zeugen mußte, „unter denen der erſtgebohrne Sohn den Namen dieſes „verſtorbenen Bruders tragen ſollte? Dieſe Verord„nung zeigte ohne Zweifel an, daß ein jeder Prediger „des Evangeliums ſich in der Kirche beſtreben müſſe, „ſeinem verſtorbenen Bruder, das heißt, Jeſu Chri„ſto, der für uns geſtorben iſt, Kinder zu erwecken,

„welche

„welche ſeinen Namen tragen ſollen. Auf ſolche Art „erfüllte der Apoſtel nicht zwar auf eine fleiſchliche und „figürliche Art, ſondern im Geiſte und in der Wahr„heit dieſes Geſetz, vermöge des Eifers ſeiner apoſtoli„ſchen Arbeiten, und geräth dabey in einen heiligen „Zorn gegen diejenigen, welche er, wie er ſelbſt ſagt, „durch das Evangelium in Jeſu Chriſto geboh„ren hat, und verweiſet es ihnen nachdrücklich, daß „ſie dem Paulus zugehören wollten. Iſt Paulus, „ſagt er, für euch gekreuziget, oder ſeyd ihr in „ſeinem Namen getaufet worden? — Als woll„te er ſagen: Ich habe euch für meinen Bruder, der „geſtorben iſt, gebohren, und ihr traget daher auch ſei„nen Namen, denn ihr nennet euch Chriſten, nicht „aber Pauliner. *Tanquam diceret: defuncto fratri vos genui. Chriſtiani vocamini, non Pauliani.* (Aug. contr. Fauſtum. l. 32. c. 10. tom. 6. p. 200.) Wie weit alſo müſſen alle diejenigen, welche ſich, wie der heilige Paulus, beſtreben, Jeſu Chriſto Kinder zu gebähren, das heißt, alle Hirten der Kirche, wie weit müſſen ſie entfernt ſeyn, ſich die Seelen zuzueignen, welchen ſie gewiſſermaſſen an Vaterſtatt ſind, um ſich bey dieſer ganz geiſtlichen Geburt nur bloß als Diener anzuſehen, nach dem Beyſpiele des heiligen Johannes des Täufers, der als Freund des wahren Bräutigams der Kirche beſorgt war, ſeine eignen Schüler zu dieſem Bräutigam zu ſchicken, damit ſie ihn als ihren Vater anerkennen ſollten.

Der nämliche heilige Auguſtin zeigt noch ferner, indem er die übrigen Punkte dieſer Verordnung des alten Geſetzes erklärt, und ſagt, daß, nach dem natürlichſten Sinne, den er dieſer Figur giebt, derjenige, der von der Kirche zum Diener des Evangeliums ſey erwählt worden, und dieſes Amt nicht annehmen wolle, hierinn jenem Bruder, von welchem in der nämlichen

Stelle die Rede iſt, ähnlich ſey, der das Weib ſeines verſtorbenen Bruders zu heirathen ſich weigere, und der daher verdiene, von der Kirche ſelbſt verachtet zu werden. „Denn, ſagt dieſer Vater, er „iſt's, der in der Figur durch dieſes Weib vorgeſtellt „wird, das den Befehl hat, demjenigen, der dieſe „Heirath nicht eingehen will, in das Antzeſicht zu „ſpeyen, und ihm einen Schuh vom Fuße zu neh„men, um anzuzeigen, daß er unwürdig ſey, jenen „zugezählt zu werden, von welchen der Apoſtel redet, „wann er ſagt: daß ihre Füße fertig wären, das „Evangelium des Friedens zu verkünden. (Eph. „6. 15.) Denn derjenige, fährt dieſer Vater fort, der „ſo feſt an dem Glauben des Evangeliums hängt, daß „er zu eben der Zeit, wo er für ſein eignes Heil arbei„tet, zugleich ſich für den Dienſt der Kirche verwendet, „kann wohl für einen ſolchen Verkünder des Evange„liums angeſehen werden, von dem der Apoſtel redet, „daß ſeine Füße bereit, und mit Schuhen geiſtlicher„weiſe bedeckt wären. Allein derjenige, der glaubt, „daß es ihm genug ſey, den Glauben nur für ſich ſelbſt „zu haben, und der ſich weigert, die Sorge, für das „Heil anderer Seelen zu arbeiten, die man ihm auf„trägt, auf ſich zu nehmen, dieſer, ſage ich, muß „überzeugt ſeyn, daß er nicht nur die Figur jener Be„ſchimpfung des alten Geſetzes trägt, kraft welcher das „Weib demjenigen, der ſie verwarf, einen Schuh vom „Fuße raubte, und ihm ins Angeſicht ſpie, ſondern „daß er wirklich die Wahrheit ſelbſt erfüllt in ſeiner „Perſon vorſtelle". *Qui autem ſibi putat, quia credit, ſatis eſſe conſultum, curam vero lucrandorum refugit aliorum, decalceati illius non jam figuratum ſignificabit, ſed in ſe impletum portabit opprobrium.*

Der heilige Pabſt Gregorius, deſſen Gedanken jenen des heiligen Auguſtins vollkommen gleichförmig

ſind,

ſind, hat kein Bedenken, über dieſen Punkt, und dieſe Stelle, die wir erklären, zu ſagen, „daß derjenige, „der fähig iſt, die Heerde Jeſu Chriſti zu weyden, und „es zu thun ſich weigert, klar an den Tag lege, daß er „den höchſten Oberhirten der Kirche nicht liebe. *Quisquis virtutibus pollens gregem Dei paſcere renuit, „Paſtorem ſummum convincitur non amare.* Indeſſen, fährt dieſer Vater fort, giebt es nicht wenige, „welche, obwohl ſie von Gott große Talente empfangen haben, dennoch die Ruhe der Einöde ſuchen, und „aus übertriebener Liebe, die ſie für das beſchauliche „Leben fühlen, ſich weigern, ihrem Nächſten zu dienen. Wenn Gott dergleichen Perſonen nach der „Strenge ſeiner Gerechtigkeit richten wollte, ſo würden ſie vor ſeinen Augen ſo vieler Fehler ſchuldig erſcheinen, ſo oft ſie ermangelt haben, der Kirche Dienſte, deren ſie fähig waren, zu leiſten. Denn mit „welchem Gewiſſen kann ſich derjenige, der ſeine Liebe „in dem Dienſte ſeiner Brüder zeigen könnte, entſchlieſſen, ſeine Ruhe dem Vortheile anderer vorzuziehen, „nachdem ſogar der einzige Sohn des ewigen Vaters „aus dem Schooſe ſeines Vaters getreten iſt, und mitten unter uns gelebt hat, um für das Heil der Menſchen zu arbeiten? *Qua mente is, qui proximis profuturus eniteſceret, utilitati ceterorum ſecretum praeponit ſuum, quando ipſe ſummi Patris Unigenitus, ut multis prodeſſet, de ſinu Patris egreſſus eſt ad publicum noſtrum?* (Greg. M. Paſtoral. cur. part. 1. c. 5. t. 3. p. 161.)

Worüber jedoch zu bemerken iſt, daß, um den wahren Sinn des heiligen Auguſtins und des heiligen Gregorius wohl zu begreifen, und ſich in einer ſo wichtigen Sache nicht zu betrügen, man bedenken müſſe, daß ſie nur von denjenigen reden, welche von der Kirche erwählt worden, und ſich dennoch weigern, wie der heilige

lige Text ſich ausdrückt, an der Fortpflanzung und Erhaltung des Geſchlechtes ihres Bruders zu arbeiten, welches der Name iſt, den Jeſus Chriſtus in Rückſicht auf uns hat führen wollen. Dergleichen Perſonen ſind in der That der Verachtung der ganzen Kirche würdig, weil ſie dieſelbe zu erſt zu verachten ſcheinen, indem ſie ſich weigern, durch ihre Folgſamkeit ſich mit ihr zu verbinden, und ſie gleichſam zu ehelichen, um durch dieſe Verbindung ſich zu beſtreben, Jeſu Chriſto, ihrem göttlichen Bräutigame nach ſeinem Tode, Kinder zu gebähren.

11. V. Wann zween Männer Händel miteinander bekommen und einer mit dem andern zu raufen anfängt; und dabey des einen ſein Weib ihren Mann aus der Hand des andern retten will, weil er ſtärker iſt; daher ſelbſt Hand anlegt, und ihm an die Schaam greift:

12. V. So haue man ihr die Hand ab, und das ohne ſich ihrer zu erbarmen.

13. V. Traget nicht zweyerley Gewichte, ein größeres und ein kleineres in euern Säcken herum.

14. V. Haltet nicht zweyerley Getreidmaße in euerm Hauſe, ein größeres und ein kleineres.

15. V. Euer Gewicht ſey recht und unverfälſcht; euer Maß gleich und ächt, damit ihr in dem Lande lang lebet, das euch der Herr, euer Gott, einräumen wird.

16. V. Der Herr, euer Gott, verabſcheuet den, der das Gegentheil thut. Er haſſet alle Ungerechtigkeit.

Alles das, was dieſe laſterhafte Ungleichheit und Verfälſchung des Gewichtes, oder Maßes betrift, wird im eilften Hauptſtücke des Buches der Sprüchwörter

wörter am erſten Verſe, und auch am zehnten Verſe des zwanzigſten Hauptſtückes eben deſſelben Buches erklärt werden. Wir übergehen hier alſo dieſe Materie, um nicht die nämlichen Sachen öſters wiederholen zu müſſen.

17. V. Erinnert euch immer, was euch die Amaleciten auf dem Wege gethan haben, als ihr von Aegypten hergezogen ſeyd.

18. V. Wie ſie euch entgegen kamen, wie ſie euch in den Rücken fielen, und die letzten vom Nachzuge, welche müde, und vor Hunger und Ungemach kraftlos waren, ohne Gottesfurcht niederhieben.

19. V. Wenn euch alſo der Herr, euer Gott, einmal Ruhe verſchafft, und rings um das Land herum, das er euch verheißen hat, alle Völker euerer Bothmäßigkeit unterworfen hat: ſo vertilget den Namen der Amaleciten auf dem Erdboden aus. Habet hierauf acht, und vergeſſet es nicht.

Wir haben ſchon anderswo nach dem buchſtäblichen und geiſtlichen Verſtande die wahren Gründe gezeigt, wegen welcher Gott ſo ausdrücklich ſeinem Volke gebothen hat, der Amaleciten keineswegs zu verſchonen, ſondern ihren Namen unter der Sonne zu vertilgen. (Exod. 17. 5.) Man hat auch dort geſehen, daß die Verletzung dieſes Befehls den erſten König Iſraels würdig gemacht habe, von Gott verworfen zu werden. Ohne hierüber noch etwas neues vorzubringen, begnügen wir uns bloß, hier zu bemerken, daß der Gehorſam das größte Opfer, das Gott von uns verlangt, ſey, und daß ſelbſt die Barmherzigkeit, deren ſich ein Menſch gegen den Befehl Gottes bedienen wollte, ihm nicht anders, als mißfällig ſeyn könne. Wenn Abraham ſeine Gottſeligkeit vor den Augen der

ganzen Welt leuchten ließ, da er bereit war, ſeinen eignen Sohn, und zwar ſeinen einzigen Sohn zu opfern, weil es ihm Gott befohlen hatte: ſo darf man ſich darüber keineswegs verwundern, wenn Iſrael ohne Gottloſigkeit eines Volkes, wie Amalek war, nicht verſchonen konnte, weil ihm Gott befohlen hatte, dieſes Volk, als einen erklärten Feind ſeiner Nation, zu vertilgen. Und es war in der That nicht Milde, ſondern Stolz, der den Saul in der Folge antrieb, gegen den ausdrücklichen Befehl Gottes, ſelbſt dem Könige dieſes Volkes das Leben zu ſchenken.

XXVI. Hauptſtück.

Darbringung der Erſtlinge. Austheilung der Zehnten. Treue in Beobachtung der Geſetze des Herrn.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wann ihr in das Land kommet, das euch der Herr, euer Gott zum Beſitze geben wird; wann ihr's einmal erobert habet, und bewohnet:

2. V. So nehmet die Erſtlinge von allen euern Früchten, leget ſie in einen Korb, und begebet euch an den Ort hin, den ſich der Herr, euer Gott ausgewählt hat, daß da ſein Name angerufen werde.

3. V. Gehet alsdann zum Prieſter hin, der zur ſelben Zeit da iſt, und ſaget zu ihm: Ich beken-

bekenne heute vor dem Herrn, meinem Gott, daß ich in das Land gekommen bin, welches der Herr unſern Vätern eidlich verheißen hat.

4. V. Der Prieſter nehme den Korb aus ſeinen Händen, und ſetze ihn vor den Altar des Herrn euers Gottes hin.

Die ganze Schrift ſowohl des alten als neuen Teſtamentes ſchärft uns nichts ſo oft und ſorgfältig ein, als die Dankbarkeit. Und iſt es wohl eine große und ſchwere Sache für uns, wenn wir Gott, nachdem er uns mit ſo mannigfältigen Gnaden und Wohlthaten auf eine gleichſam verſchwenderiſche Art überſchüttet hat, eine demuthsvolle Erkenntlichkeit dafür bezeigen? Wenn ein Undankbarer unter den Menſchen als eine niederträchtige und ſchwache Seele, ja ſogar als ein ehrloſer Menſch angeſehen wird: ſoll man wohl darüber ſtaunen, wenn dieſes Laſter Gott ſo äußerſt verhaßt iſt, welcher, da er unendlich über uns erhaben iſt, und uns täglich Geſchenke von unendlichem Werthe macht, gewiß eine deſto größere Dankbarkeit verdient, und daher auch unſere Gleichgültigkeit in dieſem Stücke deſto ſtrenger ſtrafet? Die Undankbarkeit war das größte Laſter der Iſraeliten, und gleichſam die Quelle aller übrigen Verbrechen derſelben. Nie ward ein Volk von Gott mehr begünſtiget; nie ließ der Herr ſeine ganze Allmacht auf eine glänzendere und majeſtätevollere Art erſcheinen, als zum Beſten dieſer Nation, die er für ſich ausgewählt hatte. Und nie ließ auch ein Volk mehr Gefühlloſigkeit gegen ſeinen Wohlthäter blicken, als jenes. Immer gegen ihn zum murren bereit vergaßen ſie auf der Stelle die erſt empfangene Wohlthat, und verlangten mit Ungeſtüme eine andere. Das Buch Deuteronomium iſt, wie wir ſchon geſehen haben, und noch ferner ſehen werden, voll von Vorwürfen, die Moyſes ihnen wegen dieſer ſchrecklichen Undankbarkeit

macht.

macht. Da nun dieſer heilige Geſetzgeber mit allem Grunde befürchtete, daß dieſes Volk, wenn es zum ruhigen Beſitze des Landes Chanaans würde gelangt ſeyn, ſeinen Erretter mißkennen möchte, der es aus der Sklaverey Aegyptens gezogen, und nach Beſiegung aller ſeiner Feinde in den Beſitz eines ſo fruchtbaren Landes geſetzt; ſo befiehlt er ihnen als eine Sache von großer Wichtigkeit, alsdann ein öffentliches Zeugniß vor dem Prieſter abzulegen, wann ſie ihm die Erſtlinge aller Früchte des Landes darbrächten, daß ſie es dem allmächtigen Beyſtande ihres Herrn und Gottes einzig und allein zu verdanken hätten, daß ſie endlich in den Genuß und Beſitz aller ihren Vätern von ihm eidlich gemachter Verheißungen eingetreten wären. Auf ſolche Art, ſagt der heilige Hieronymus, können wir einen viel reichern Segen auf uns ziehen, wenn wir aufrichtig und dankbar erkennen, daß alles, was wir innerlich und äußerlich beſitzen, eine Wirkung der Barmherzigkeit desjenigen, der ſich gewürdiget, uns mit Gütern zu überſchütten, keineswegs aber unſerer eigenen Tugend ſey. *Et poſſideas, juxta Apoſtolum, omnem benedictionem ſpiritualium in coeleſtibus in Chriſto, dum, quidquid habes, non tuae putas eſſe virtutis, ſed ejus miſericordiae, qui fruges dedit.* (Hier. in Ezech. c. 46. v. 13. tom. 2. p. 992.) Eben dieſes empfiehlt uns der Weiſe, wann er ſpricht: **Ehre in deinem Gute den Herrn, und gieb ihm die Erſtlinge aller deiner Früchte.** (Prov. 3. 9.) Man kann hierüber unſere Erklärung, die wir über dieſe Stelle geben werden, nachleſen, die ganz dahin zielt, die Chriſten zu überzeugen, daß die beßte Art, Gott zu ehren, ſey, ihm durch eine Erkenntlichkeit, welche die Seele von aller Eigenliebe reiniget, vermöge welcher ſie denken könnte, daß ſie die guten Werke aus eignen Kräften hervorbrächte, die Erſtlinge aller Früchte

nicht

nicht nur ihrer Erde, ſondern vielmehr ihres Herzens mit der größten Genauigkeit darzubringen.

5. V. Er aber ſage im Geſichte des Herrn, eueres Gottes: Der Syrer verfolgte unſern Stammvater. Er begab ſich in Aegypten hinab, und hielt ſich da als ein Fremdling mit wenigen Leuten auf. Von dieſen aber entſprang ein großes, mächtiges, und beynahe unzählbares Volk.

6. V. Die Aegyptier drückten uns, verfolgten uns, und luden uns die ſchwerſten Frohndienſte auf.

7. V. Wir ſchrien zum Herrn, dem Gott unſerer Väter. Dieſer erhörte uns; er ſah unſere Unterdrückung, unſere ſchwere Arbeit, unſere Drangſal;

8. V. Und führte uns durch Ausſtreckung ſeines ſtarken und allmächtigen Armes, durch große Schrecken, Zeichen und Wunder aus Aegypten heraus.

9. V. Führte uns hieher, und räumte uns ein Land ein, das von Milch und Honig fließt.

10. V. Deßwegen opfere ich auch die Erſtlinge der Früchte, von dem Lande, welches mir der Herr gegeben hat. — Nun lege er ſie vor dem Angeſichte des Herrn ſeines Gottes nieder, und bethe den Herrn ſeinen Gott an.

Der Syrer verfolgte unſern Stammvater. Der Syrer, das heißt, Laban, der aus Meſopotamien in Syrien war, plagte den Jakob, den Vater der Iſraeliten, indem er ihm wider die Gerechtigkeit die müheſamſten und ſchwerſten Dienſte auflegte, ihm den verſprochenen Lohn verweigerte, und ihm ſogar auf dem Fuße mit gewaffneter Hand in der Abſicht nachſetzte, um ihn zu

mißhandeln, als er in geheim von ſeinem Hauſe entfloh. (Gen. 29. 30. — 46.) Jakob, von Hungersnoth gedrungen, verfügte ſich alsdann nach Aegypten, und wohnte daſelbſt als ein Fremdling. Dieſes und das Uebrige mußte nach dem Befehle Moyſis das Volk öffentlich vor Gott anerkennen, und bezeugen; dieſes Bekenntniß ſollte eine Art von Huldigung ſeyn, welche die Iſraeliten dem Allmächtigen zu leiſten hatten, als von welchem ſie und ihre Väter ſo viele Wohlthaten empfangen hatten; es ſollte ſie auch ferner in einer tiefen Unterwerfung gegen Gott erhalten.

11. V. Alsdann haltet Freudenmahle wegen aller dieſer Wohlthaten, die der Herr, euer Gott, euch und euerm Hauſe widerfahren ließ. Haltet ſie, und ladet die Leviten und die Fremdlinge, die bey euch ſind, dazu ein.

12. V. Wenn ihr im dritten Jahre die Zehnten von allen euern Früchten entrichtet habt, ſo gebet ſie den Leviten, Fremdlingen, Wittwen und Waiſen, daß ſie, die auch in euern Städten ſind, ebenfalls mit euch eſſen, und ſich ſättigen können;

13. V. Und ſaget vor dem Angeſichte des Herrn, euers Gottes: Ich habe das, was in meinem Hauſe geheiligt iſt, gebracht, und es den Leviten, Fremdlingen, Wittwen und Waiſen gegeben, wie du es mir befohlen haſt. Ich übertrat deine Gebothe nicht, und war deines Befehles nicht uneingedenk.

Alles, was dieſe Zehnten betrifft, haben wir ſchon im vierzehnten Hauptſtücke dieſes nämlichen Buches, und anderswo erklärt. Man kann dort die Eintheilung und den Unterſchied dieſer verſchiedenen Zehnten, und dasjenige, was für die Fremdlinge, Waiſen und Wittwen beſtimmt war, nachſehen.

14. V. Ich verzehrte es nicht traurig. Ich behielt es ganz beſonders auf, daß es von aller Unreinigkeit frey blieb. Ich wa . te nichts davon zu einem Leichengepränge auf. Ich war dem Befehle des Herrn meines Gottes gehorſam, und vollzog alles, was du mir befohlen haſt.

Dieß iſt hier keine ſtolze Erklärung, wie jene des Phariſäers, die im Evangelio erzählt wird, ſondern ein demüthiges Bekenntniß, welches Gott ſelbſt befiehlt, daß es ſein Volk in ſeiner Gegenwart öffentlich ablegen ſoll. Es geſchieht nicht aus der Abſicht, daß ſich die Iſraeliten in ihren Augen wegen einer guten Handlung erheben ſollen, die ſie durch ihren Gehorſam gegen die göttlichen Befehle verrichten, ſondern ein ſo feyerliches Zeugniß, das ſie öffentlich ablegen, und durch welches ſie beweiſen mußten, daß ſie alles dem göttlichen Befehle gemäß erfüllt hätten, ſollte ihnen einen glücklichen Zwang anlegen, auch in der That alles zu erfüllen, was in dieſem öffentlichen Bekenntniſſe enthalten iſt; es ſollte das Mittel ſeyn, ſie in ihrer Pflicht zu erhalten. Wenn ſie ſagen, daß ſie dieſe Erſtlinge nicht in der Trauer gegeſſen haben; ſo ſollte dieſes ihre Treue noch mehr bezeichnen. Denn dadurch wollen ſie gleichſam ſagen: Weder Betrübniß, noch Armuth konnten für mich ſo drückend und niederſchlagend ſeyn, daß ich mich dadurch verleiten ließ, den Armen dasjenige zu entziehen, was ihnen das Geſetz gab: ich habe nichts davon zu einem andern Gebrauche verwendet, auch nicht einmal zu einem ſolchen, der dem Anſehen nach religiös und gottſelig iſt, wohin man die Liebesmahle bey Leichengeprängen rechnen könnte, obſchon der heilige Auguſtin glaubt, es ſcheine, die Schrift wolle dadurch zu verſtehen geben, daß Gott dergleichen Feyerlichkeiten bey Todesfällen, als einen unter den

Heiden herrſchenden Gebrauch, verbothen habe. Wir können hieraus den Schluß machen, daß dasjenige, was Gott zug. rt, ihm auch ganz und gar müſſe geheiliget werden, ohne daß es in unſerer Macht ſtehe, davon einen andern, was immer für einen Gebrauch zu machen. Hier kann kein Vorwand Statt haben. Wenn dieſes in Rückſicht irdiſcher Güter gewiß iſt, ſo muß es noch zuverläßiger ſeyn in Rückſicht der Güter der Seele, und der Seele ſelbſt, als welche, da ſie Gott ganz beſonders zugehört, ſich ihrem höchſten Herrn auf keine Weiſe entziehen kann, noch über ſich ſelbſt, unter was immer einem fromm ſcheinenden Vorwande, einige fremde Verfügung treffen kann, ohne eine Art von Gottesraub zu begehen, und ohne jene feyerliche Betheuerung zu verletzen, die er will, daß man ihm machen ſoll, daß man nämlich von dem, was ihm zugehört, ſich nichts zugeeignet, oder entwendet habe. *Ihr gehört nicht euch ſelbſt zu*, ſagte ehemals der heilige Paulus zu den Gläubigen, *ſondern ihr ſeyd ein Eigenthum Jeſu Chriſti.* Es kömmt alſo dieſem göttlichen Meiſter und Herrn zu, über diejenigen unumſchränkt alles zu verfügen, die ihm ganz zugehören, ſowohl aus dem Rechte der Erſchaffung, als auch einer ſo überflüſſigen Erlöſung, die ihnen ſein Tod verdient hat, weil er wirklich die Wahrheit in Erfüllung gebracht hat, deren Figur Moyſes dieſem Volke öfters vorgeſtellt, und ſich derſelben zu erinnern befohlen hat, wenn er ſie ſagen ließ: *Der Herr hat uns mit ausgeſtrecktem Arme und ſtarker Hand aus Aegypten gezogen.* Jene alſo, welche ſich das Zeugniß geben können, daß ſie ſich demjenigen, dem ſie zugehören, ganz ohne Vorbehalt geſchenkt haben, können auch mit gänzlichem Vertrauen jenes rührende Gebeth, das in der Folge angezeigt wird, zu Gott richten:

15. V. Sieh, o Herr, von deinem Heiligthume, von deiner erhabenen Himmelsburg herab; ſegne dein Volk Jſrael, und das Land, das du ihm gegeben haſt, wie du es eidlich unſern Vätern verſprachſt; ein Land, worinn Milch und Honig fließt!

Wenn dieſes Gebeth in dem Munde der Jſraeliten ſeyn mußte, ſo kann man wohl mit mehr Wahrheit ſagen, daß es in dem Herzen aller Chriſten ſeyn müſſe, welche Chriſtum unaufhörlich bitten müſſen, daß er von ſeinem Heiligthume herabſehen möge, welches ſeine geheiligte Menſchheit iſt, wo, wie der heilige Paulus ſagt, die Fülle der Gottheit körperlich wohnet. (Coloſſ. 2. 9.), das heißt, daß er ſich würdige, an ſeine unausſprechliche Barmherzigkeit ſich zu erinnern, die ihn angetrieben, aus Liebe zu ihnen Menſch zu werden; und von der Höhe des Himmels auf ſie herabzuſehen, wo ſelbſt er als Gott zur Rechten ſeines Vaters ſitzt, und als Menſch und Gott zugleich allmächtig iſt, um für ſie fürzubitten, weil er durch ſeine Menſchwerdung und ſeinen Tod der höchſte Mittler zwiſchen Gott und dem Menſchen geworden iſt. Jch habe meine Augen zu dir aufgerichtet, der du in dem Himmel wohneſt, ſagte ehemals der königliche Prophet David (Pſ. 122.) Dieſes muß die ganze Aufmerkſamkeit der Chriſten ausmachen, nämlich auf Gott immer hinzuſehen, damit ſie ſich auch ſeines Vaterblickes würdig machen. Dieſes iſt das ſicherſte Mittel, ſeinen alles vermögenden Segen auf ſich zu ziehen, einen Segen, der nicht vorüberrauſchend und irdiſch iſt, ſondern einen ganz geiſtlichen und allgemeinen Segen, der ſich auf das ganze Volk Jſrael, das heißt, auf alle Gläubigen, die dem Geiſte nach wahre Jſraeliten ſind, und auf jenes Land, das von Milch und Honig fließt, die Kirche nämlich, in vollem Strome er-

gießt. Denn in der Kirche iſt es, wo die Milch, welche überflüſſig von den Brüſten dieſer göttlichen Mutter fließt, ihren Kindern zur Nahrung dienet, nach der Redensart des heiligen Paulus, der denjenigen, welche noch in Jeſu Chriſto Kinder waren, Milch gab. *Tanquam parvulis in Chriſto lac vobis potum dedi.* In der Kirche iſt es, wo das Honig, wie in dem Hohenliede bemerkt wird, aus dem Munde der Braut träufelt: *Favus diſtillans labia tua, mel et lac ſub lingua tua* (Cant. 4. 11.), um ihre Kinder mit Beurtheilungskraft und Weisheit zu erfüllen, damit ſie wiſſen, wie der Prophet ſagt, das Böſe zu verwerfen, und das Gute zu wählen: *Butyrum et mel comedet, ut ſciat reprobare malum, et eligere bonum.* (Iſai. 7. 5.)

16. V. Heute iſt der Tag, an welchem euch der Herr, euer Gott, alle ſeine Gebothe und Geſetze zu halten befahl, daß ihr ſie von euerm ganzen Herzen, und von euerer ganzen Seele beobachten und vollziehen ſollet.

17. V. Heute wählet ihr den Herrn zu euerm Gott, daß ihr auf ſeinen Wegen wandeln, die von ihm verordneten Zeremonien, Gebothe und Geſetze halten, und ſeinem Befehle gehorſamen wollet.

18. V. Auch der Herr wählte euch heute, daß ihr ſein eigen Volk ſeyn, wie er es euch verſprach; und daß ihr alle ſeine Gebothe halten ſollet,

19. V. Um euch weit über alle Völker zu erheben, die er zu ſeinem Lobe, Ruhm und Ehre erſchuff; daß ihr alſo das heilige Volk euers Gottes würdet, wie er es verheißen hat.

Wenn man ſich hier bloß an den buchſtäblichen Sinn halten, und das auf dieſe Art verſtehen wollte, was

was den Iſraeliten in dieſer Stelle geſagt wird: Daß er ſie nämlich erwählet habe, um ſie über alle Völker weit zu erheben, und aus ihnen das heilige Volk des Herrn zu machen, ſo könnte man ohne Zweifel über die Frage, wie Gott dieſe Abſicht erfüllt habe, in Verlegenheit gerathen. Es iſt wahr, daß die Hebräer zu Zeiten des Davids und Salomons höchſt berühmt waren, und daß der ſo prächtige und berühmte Tempel zu Jeruſalem den Römern ſelbſt einige Ehrfurcht gegen die heilige Religion, und die erhabnen Zeremonien dieſes ganz beſonders dem Herrn geheiligten Volkes eingeflößet habe. Allein man ſieht nicht, wie das hebräiſche Volk — verglichen mit den Römern in Rückſicht der Macht, als das berühmteſte unter allen Völkern habe können angeſehen werden; und wie es, wenn man ihm die Chriſten in Anſehung ihrer Gottſeligkeit entgegenſtellt, als das heilige Volk, welches der Herr erwählt hätte, um ganz beſonders ſein eigen zu ſeyn, habe müſſen betrachtet werden. Denn ſah man wohl jemals, wie wir ſchon oben bemerkt haben, ſo große Undankbarkeit, ſo viel Leichtſinn, ſo viel Gleichgültigkeit gegen den wahren Gott, und ſo viel Hang zu den falſchen Göttern, als bey den Iſraeliten? Und wenn das Reich des Salomons dieſes Volk berühmt gemacht hatte, wie viele Beſchimpfung und Verwirrung verurſachte ſeine Abgötterey nach ſeinem Tode in dem ganzen Iſraelitiſchen Reiche? Wie verabſcheuungswürdig wurde dieſes Volk, ſtatt das heilige Volk des Herrn zu ſeyn, in ſeinen Augen, beſonders nachdem es den Gott der Herrlichkeit ſo ſchändlich mißkannt hatte, daß es denſelben ſogar als einen Laſterhaften an das Kreuz ſchlug? *Dei ſapientiam ſi cognoviſſent, nunquam Dominum gloriae crucifixiſſent.* (1. Cor. 2. 8.) Man muß alſo mit Recht bekennen, daß der Geiſt Gottes hauptſächlich zu der Kirche und

den Chriſten geredet habe, wenn er ſagte: **Daß er ſie gewählt habe, um aus ihnen das berühmteſte aus allen Völkern, und das heilige Volk des Herrn zu machen.** Dieſe Kirche aus allen Nationen der Erde gezogene, und in der ganzen Welt zerſtreuete Kirche iſt es, welche, nach der Lehre des heiligen Paulus, der Prophet Oſeas durch folgende berühmte Prophezeyung bezeichnen wollte, wann er ſprach: Ich werde diejenigen mein Volk nennen, die mein Volk nicht waren; und meine Geliebte die nennen, die ich nicht geliebt hatte. (Oſe. 2. 24. — Rom. 9. 24. 25.) Auch ruft Iſaias aus, wenn er von der Strenge der Gerechtigkeit Gottes redet, mit welcher Gott ſein Volk verwerfen ſollte: **Wenn auch die Anzahl der Kinder Iſraels wie der Sand am Ufer des Meeres ſeyn ſollte, ſo wird doch nur ein kleiner Reſt gerettet werden.** (Iſai. 10. 20.) Folglich konnte die Wahl Gottes nur die wahren Iſraeliten, die Chriſten nämlich, angehen; **nur ſie ſollte er zum heiligen Volke des Herrn machen.** Nur über dieſe Gefäße der Barmherzigkeit, wie ſie der nämliche Apoſtel nennt, ließ Gott die Reichthümer ſeiner Herrlichkeit im größten Glanze leuchten, nachdem, wie der Prophet ſagt, **diejenigen, zu denen Gott geſagt hatte, daß ſie ſein Volk nicht wären, endlich Kinder des lebendigen Gottes ſind genennet worden** (Oſe. 3. 10.); das heißt, nachdem Iſrael verdient hatte, von Gott verworfen zu werden, und diejenigen, die bisher durch die Iſraeliten nur ſind vorgebildet worden, ihren Platz eingenommen haben, und das auserwählte Volk, das berühmteſte unter allen Völkern, das heilige Volk geworden ſind, welches eine Menge Martyrer, und anderer großer Heiligen hervorgebracht, und ſich bloß durch die Waffen der Gottſeligkeit und des Glaubens die Kaiſer und Könige unterworfen hat.

XXVII. Hauptſtück.

Der Altar am Jordan. Fluch gegen die Uebertreter des Geſetzes.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Hierauf geboth Moyſes mit den Aelteſten Iſraels dem Volke, und ſprach: Haltet alle Gebothe, die ich euch heute vortrage.

2. V. Und wann ihr über den Jordan und in das Land kommet, das euch der Herr, euer Gott einräumen wird, ſo richtet große Malſteine auf, übertünchet ſie mit Kalke,

3. V. Und wann ihr über den Jordan ſeyd, ſo ſchreibet alle die Worte dieſes Geſetzes darauf, daß ihr in das Land hineinkommet, welches euch der Herr, euer Gott einräumen wird, wie er es euern Vätern eidlich verhieß, ein Land, worinn Milch und Honig fließt.

4. V. Wann ihr alſo über den Jordan ſeyd, ſo richtet dieſe Malſteine auf dem Berge Hebal auf, und übertünchet ſie mit Kalke, wie ichs euch heute auftrage.

Dieſe Steine waren beſtimmt, öffentliche und immerwährende Denkmale des Bundes, den Gott mit dem Volke Iſrael errichtet hatte, und der Bedingniſſe dieſes Bundes zu ſeyn. Er befahl ſeinem Volke, ſo bald es über den Jordan würde geſetzt haben, dieſe Stei-

Steine aufzurichten, damit dieſelben, gleich bey dem Eintritte in das ihren Vätern verheißene Land, als eine öffentliche und auffallende Probe seyn ſollten, daß ſie unter keiner andern Bedingniß in dieſes Land eingiengen, als alle auf dieſen Steinen verzeichnete Verordnungen, das heißt, nicht nur alles, was der Dekalogus (die zehn Gebothe), ſondern was das ganze Buch Deuteronomium in ſich enthielte, auf das genaueſte zu beobachten. Dieſe mit Kalke übertünchten Steine zeigten noch die Härte dieſes Volkes an, welches in der That ein ſteinernes, unter dem äußerlichen Anſtriche einer heiligen Religion verſtecktes Herz hatte; eine Religion, welche, ſo zu ſagen, wie jene Uebertünchung vom Kalke war, welche die Ungelehrigkeit und Rohheit ihrer Herzen bedeckte. Jeſus Chriſtus ſelbſt nannte ſie von außen übertünchte Gräber, die aber von innen voll der Unreinigkeit wären. (Matth. 23. 27.) Die Iſraeliten des neuen Geſetzes hingegen hatten nicht nöthig, wie der heilige Paulus ſagt, daß das Geſetz Jeſu Chriſti auf Steinen geſchrieben würde, weil es in das Innerſte ihrer Herzen geſchrieben worden. (2. Cor. 3. 3.) Es wurde auch nicht mit Dinte darein geſchrieben, ſondern mit dem Geiſte des lebendigen Gottes; und ſie ſelbſt ſind, nach dem Ausdrucke des Apoſtels, der lebendige Buchſtabe Jeſu Chriſti, ihres göttlichen Geſetzgebers; weil ihre Handlungen ein ächter Ausdruck, und ein lebendiges Bild desſelben ſind.

5. V. Bauet an demſelben Orte dem Herrn, euerm Gott, einen Altar von Steinen, die noch kein Eiſen berührt hat;

6. V. Einen Altar von rohen, unpolirten Steinen, und opfert dem Herrn, euerm Gott, euere Brandopfer darauf;

7. V. Auch die Friedopfer, die ihr da aufzehren, und wovon ihr vor dem Herrn, euerm Gott, ein Freudenmahl halten ſollet.

8. V. Schreibet aber alle die Worte dieſes Geſetzes klar und deutlich auf die Malſteine.

Die Urſache, warum Gott ſeinem Volke befahl, ihm einen Altar von rohen, unpolirten Steinen zu errichten, von Steinen, die noch kein Eiſen berührt hätte, war, nach der Bemerkung eines Schriftauslegers, dieſe, weil dieſer Altar nicht lange beſtehen, ſondern, nachdem die Arche an einem gewiſſen Orte niedergeſetzt ſeyn würde, wieder abgebrochen werden ſollte. (Eſtius in hunc loc.) Damit alſo die zu der Abgötterey von Natur ſo ſehr geneigten Juden ſich nicht beykommen ließen, dieſen Altar in der Folge zu erhalten, wenn er regelmäßig aus polirten Steinen gebaut wäre, ſo verboth ihnen Gott, dieſes zu thun, indem er keineswegs zugeben wollte, daß man an verſchiedenen Orten in Iſrael opfern, ſondern daß nur ein einziger Ort ſeyn ſollte, wo man alle Opfer darbringen könnte. Dieſe Einheit des Ortes ſollte zugleich auch die Einheit Gottes noch mehr bezeichnen, und die Iſraeliten ſelbſt enger und feſter miteinander vereiniget halten. Allein wir können noch hinzuſetzen, daß Gott vielleicht durch dieſen nur für eine kurze Zeit beſtimmten Altar, auf welchem dieſes rohe Volk, beym Eintritte in das Land Chanaan, verſchiedene Opfer darbringen mußte, um ihm, als ihrem Erretter und allmächtigem Gott ihre Huldigung zu leiſten, daß, ſage ich, Gott durch dieſen Altar habe anzeigen wollen, dieſes Volk wäre nicht dasjenige, das ihm angenehm ſeyn, und ewig beſtehen ſollte. Dieſer Altar war nur für eine kurze Zeit gebaut, weil in der That die ganze Religion der Juden, nur ein Uebergang zur chriſtlichen Religion ſeyn, und jene, ſo bald dieſe letztere ge-

ſtiftet

ſtiftet ſeyn würde, alſobald einſtürzen ſollte. Dieſer Altar mußte von Steinen ſeyn, die von keinem eiſernen Werkzeuge durften bearbeitet werden, weil die Glieder dieſer Religion nur ihren Lüſten nachjagten; ſtatt daß die Religion Jeſu nur mit dem Schwerte der Verfolger geſtiftet ward, welches, indem es ſo viele heilige Martyrer und Bekenner, ſo zu ſagen, zuſchnitt, zerſtückte, und bis zur ſchönſten Politur bearbeitete, endlich aus ihnen ſolche Steine ſchuff, welche höchſt würdig waren, zu dem Gebäude jenes himmliſchen, in der heimlichen Offenbarung beſchriebenen Jeruſalems gebraucht zu werden, welches ewig beſtehen ſoll, und deſſen Tempel der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm iſt. (Apoc. 21. 22.)

9. V. Moyſes und die Prieſter vom Stamme Levi ſagten zu der ganzen Gemeinde Iſraels: Merket auf, und höret ihr Kinder Iſraels! Heute ſeyd ihr das Volk des Herrn, eueres Gottes geworden.

10. V. Gebet ſeiner Stimme Gehör, und haltet die Gebothe und Geſetze, die ich euch heute vortrage.

11. V. Moyſes trug alſo dem Volke an dieſem Tage vor, und ſprach:

12. V. Wann ihr über den Jordan ſeyd, ſo ſollen folgende Stämme auf dem Berge Garizim ſtehen bleiben, und das Volk ſegnen: Die Stämme Simeon, Levi, Judas, Iſſachar, Joſeph und Benjamin.

13. V. Gegenüber auf dem Berge Hebal ſollen ſich die Stämme Ruben, Gad, Aſer, Zabulon, Dan und Nephthali ſtellen, und den Fluch ſprechen.

14. V.

14. V. Die Leviten ſollen anfangen, und der ganzen Gemeinde Iſraels mit lauter Stimme, wie folgt, zurufen.

Der Berg Garizim und der Berg Hebal, ſind eigentlich nur zwo Spitzen eines und des nämlichen Gebürges, das ein Thal, das in der Zunft Ephraim, nahe bey Sichem liegt, in zween Berge ſcheidet. (Theod. in Deut. qu. 34.) Die ſechs edelſten Zünfte, die von freyen Weibern herſtammten, waren beſtimmt, die Segenswünſche des Geſetzes auf dem Berge Garizim zu verkünden, als welcher ſehr fruchtbar und angenehm, und folglich geſchickt war, durch ſeine Lage und Beſchaffenheit ſelbſt, dieſe irdiſchen und zeitlichen Segen zu bezeichnen. Die übrigen ſechs Zünfte, welche größten Theils aus Sklavinnen entſprungen waren, hatten den Befehl, die Flüche des Geſetzes auf dem Berge Hebal herabzudonnern, welcher höchſt unangenehm, wild, und voller Felſen war, um durch dieſe Beſchaffenheit die Flüche ſelbſt zu entwerfen. Die Arche war mit den Prieſtern und Leviten im Thale, welche ſich nach den ſechs erſten Zünften hinwandten, und mit lauter Stimme die Segen des Geſetzes verkündigten; worauf dieſe Zünfte antworteten, Amen, um öffentlich dasjenige, was verkündigt wurde, gut zu heißen, oder ihren Wunſch zu bezeugen, daß es alſo geſchehen ſollte. Hierauf wandten ſich die nämlichen Leviten zu den ſechs übrigen Zünften hin, und verkündigten die Flüche des Geſetzes; und dieſe Zünfte antworteten ebenfalls, Amen, um ihnen dadurch ihre Einwilligung zu äußern und zu bezeugen, daß ſie das nämliche wünſchten. All dieſes Gepränge ſollte ohne Zweifel die Nothwendigkeit der Beobachtung des Geſetzes dem Herzen eines fleiſchlichen Volkes auf das nachdrücklichſte einprägen; weil dieſe ſo feyerlichen Verwünſchungen ſowohl als Segnungen,

die

die man entweder gegen die Uebertreter, oder die Beobachter dieſes göttlichen Geſetzes ausſprach, nothwendig einen ſchauervollen Eindruck auf den Geiſt aller Iſraeliten machen mußten.

Wir haben ebenfalls im neuen Geſetze Segnungen, und Flüche, die durch den Mund des Hohenprieſters, Jeſu Chriſti, ſind verkündigt worden. Allein dieſe evangeliſchen Segnungen ſowohl, als Flüche ſcheinen ſo weit über jene des alten Geſetzes erhaben zu ſeyn, als die chriſtliche Religion über die jüdiſche, und die Güter ſelbſt, die der Gegenſtand unſeres Glaubens ſind, ohne Vergleich unendlich weit über jene erhaben ſind, welche die Synagoge den fleiſchlichen, und an der Erde klebenden Juden vorſtellte. Um wie viel ſind in der That jene Seligkeiten, welche Jeſus Chriſtus auf dem Gebürge verkündigte, als er diejenigen ſelig pries, die arm dem Geiſte nach ſind, jene, die weinen, jene, die nach Gerechtigkeit hungern und dürſten, jene die um der Gerechtigkeit willen verfolgt und von den Menſchen mit Unbilden und Beſchimpfungen überhäuft werden, denen er nicht ein irdiſches Reich, ſondern das Reich der Himmel verſpricht; um wie viel, ſage ich, ſind dieſe Seligkeiten der Kinder Gottes, und des heiligen Volkes des Herrn, wovon in dem vorhergehenden Hauptſtücke die Rede iſt, würdiger als jene andern, von welchen hier geredet wird, und die noch deutlicher in dem nächſtfolgenden Hauptſtücke werden erklärt werden, wo nichts anders verheißen wird, als zeitliche Vervielfältigung der Kinder, der verſchiedenen Getreids- und Weinsarten, und ein ruhiger Genuß aller Güter des Landes Chanaans? — Um wie viel geiſtlicher und heiliger iſt jenes Geſetz, welches durch den Mund des Heilandes ſagt: Wehe den Reichen, weil ſie ihren Troſt auf dieſer Welt haben; wehe denen,

denen, die izt lachen, weil ſie weinen werden; wehe denen, die von den Menſchen geſegnet, und geehret werden; um wie viel heiliger, ſage ich, iſt dieſes Geſetz, als jenes alte des jüdiſchen Volkes, welches nur zeitliche Uebel, als, Unfruchtbarkeit, Hungersnoth, Krankheit und Peſt — unmittelbar androhete; lauter Uebel, die dieſem Volke nur in ſo fern ſchrecklich ſeyn mußten, als ſie äußerliche Zeichen ihrer innern Seelenwunden, und unendlich fürchterlicherer Strafen waren, welche der gerechteſte Rächer ihrer Laſter eines Tages über ſie ausüben würde?

15. V. Wer ſich ein geſchnitztes, oder gegoſſenes Götzenbild macht, das vor dem Herrn ein Gräuel, und doch nur ein Menſchenwerk von der Hand eines Künſtlers iſt, und verbirgt es in einem Winkel, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk antworte und rufe: Amen!

16. V. Wer ſeinen Vater und ſeine Mutter nicht ehret, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk antworte: Amen!

17. V. Wer die Gränzſteine ſeines Nächſtens verrückt, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk rufe: Amen!

18. V. Wer einen Blinden von der Straſſe weg, und irre führt, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk ſchreye: Amen!

19. V. Wer das Recht eines Fremdlings, einer Wittwe, oder eines Waiſen verdrehet, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk antworte: Amen!

20. V. Wer bey dem Weibe ſeines Vaters ſchläft, und die Decke ſeines Bettes aufdeckt, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk rufe: Amen!

21. V. Wer mit einem Viehe zu thun hat, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk antworte: Amen!

22. V. Wer bey ſeiner Schweſter, bey der Tochter ſeines Vaters, oder ſeiner Mutter ſchläft, der ſey verflucht! Das ganze Volk ſchreye hierauf: Amen!

23. V. Wer bey ſeiner Schwiegermutter ſchläft, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk antworte: Amen!

24. V. Wer ſeinen Nächſten in geheim todt ſchlägt, der ſey verflucht! Das ganze Volk rufe: Amen!

25. V. Wer Geſchenke in der Abſicht, einen Unſchuldigen zu tödten, annimmt, der ſey verflucht! Das ſämmtliche Volk antworte: Amen!

26. V. Wer nicht alle Gebothe dieſes Geſetzes hält, und ſie nicht in der That vollziehet, der ſey verflucht! Das ganze Volk rufe: Amen!

Es mag vielleicht Manchem auffallend ſeyn, daß hier die Verwünſchungen allein bemerkt werden. Allein aus dieſen Verwünſchungen laſſen ſich leicht die entgegen geſetzten Segnungen abnehmen. Wenn nämlich derjenige verflucht wird, der ſich gegen den Befehl Gottes ein geſchnitztes Bild machte; ſo ward im Gegentheile derjenige geſegnet, der dieſem Gebothe gehorchte, und ſo weiter. Jedoch ſcheint es, nach der Bemerkung eines Schriftauslegers, daß dieſes Stillſchweigen der Schrift an dieſem Orte auch ein Geheimniß enthalten könne; das heißt, daß die Segnungen hier nur deßwegen nicht angeführt werden, um uns vielleicht durch dieſes Stillſchweigen zu verſtehen zu geben, daß die eigentlichen Segen nicht dem Geſetze, ſondern Jeſu Chriſto zukamen. Dieſer war es nämlich, welcher aus der Ab-

ſicht

ſicht in die Welt gekommen, und nach der Redensart des heiligen Paulus, ſich ſelbſt aus Liebe zu uns durch den ſchimpflichen Kreuztod zum Fluche hat machen wollen, um uns von allen Flüchen des Geſetzes zu befreyen, welches, wie Paulus ferner ſagt, nur Uebertreter machen konnte, indem es ihnen Dinge befahl, zu derer Erfüllung es keine Kräfte geben konnte, und uns zugleich mit allen wahren Segen, von welchen jene des alten Geſetzes nur Schattenbilder waren, zu überhäufen, indem er uns die Gnade ſeines heiligen Geiſtes vom Himmel brachte, und uns mit allen ſeinen Gaben bereicherte. Alle diejenigen, ſagt Paulus, die ſich auf die Werke des Geſetzes ſtützen, ſind unter dem Fluche, weil geſchrieben ſteht: Der Fluch ſey über alle jene, die nicht alles das beobachten, was in dem Buche des Geſetzes vorgeſchrieben iſt. Nun iſt es aber klar, daß Niemand durch das Geſetz vor Gott gerechtfertiget werde, weil, nach der Schrift, der Gerechte aus dem Glauben lebt, das Geſetz aber ſich nicht auf dem Glauben gründet. Jeſus Chriſtus aber hat uns von den Flüchen des Geſetzes befreyet, indem er ſelbſt für uns zum Fluche geworden iſt, dem gemäß, was geſchrieben ſteht: Verflucht ſey derjenige, der am Holze aufgehängt wird, damit wir durch den Glauben den heiligen Geiſt, den er uns verſprochen hatte, erhielten. (Gal. 3. 10 &c.) Jeſu Chriſto kam es alſo eigentlich zu, die Segen über ſein Volk zu verkünden und auszugieſſen, aber nicht ſolche Segen, die nur auf Fruchtbarkeit und Fette der Erde abzielten, *in pinguedine terrae*; ſondern Segen, die die Menſchen des Himmels würdig machten. Daher kömmt es, daß der heilige Hieronymus, wenn er von dieſem mit dem Geſetze nothwendig verbundenen Fluche redet, weil diejenigen, die ſich

darauf ſtützten, dasjenige nicht thun konnten, was das Geſetz ihnen unter ſo ſchrecklichen Verwünſchungen befahl, daher kömmt es, ſage ich, daß ſich der heilige Hieronymus nicht ſcheut zu ſagen, Moyſes ſelbſt, der Geſetzgeber habe, wie andere nöthig gehabt, durch die Gnade des Heilandes von dieſem allgemeinen Fluche des Geſetzes befreyet zu werden. *Jeſus Chriſtus pretioſo Sanguine ſuo, & nos omnes, & ipſos, Moyſen dico, & Aaron, prophetasque cunctos, & patriarchas de maledicto legis redemit.* Und er beweiſet dieſes, wenn er ſagt: Daß er dieſes nicht von ſich ſelbſt behaupte, ſondern daß er dabey die Lehre der Schrift zur Stütze habe, indem Paulus ſage, daß Jeſus Chriſtus für alle geſtorben ſey. Wenn nun, ſetzt er hinzu, Jeſus Chriſtus für alle geſtorben iſt, ſo iſt er folglich auch für den Moyſes, und für alle übrigen Propheten geſtorben. Es iſt nach den Worten des nämlichen Apoſtels außer Zweifel, daß weder Moyſes, noch ein anderer unter den Alten, ſo heilig und berühmt er immer ſeyn mochte, vor Gott durch das Geſetz habe können gerechtfertiget werden. *Si pro omnibus mortuus eſt, & pro Moyſe, & pro univerſis prophetis. Denique Apoſtolus manifeſte docet, nec Moyſen, nec illuſtrem aliquem de antiquis virum apud Deum juſtificari potuiſſe per legem* (Hieron. in Epiſt. ad Gal. l. 1. tom. 3. p. 893.).

XXVIII.

XXVIII. Hauptſtück.

Segen über diejenigen, die treu ſeyn werden. Drohungen gegen die Uebertreter.

Buchſtäblich und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wann ihr der Stimme des Herrn, eueres Gottes, Gehör gebet, alle ſeine Gebothe haltet, und vollziehet, die ich euch heute vortrage, ſo wird euch der Herr weit über alle andere Völker des Erdbodens erheben.

2. V. Er wird euch in allen Stücken reichlich ſegnen und glücklich machen, wenn ihr je ſeine Gebothe haltet.

3. V. Geſegnet werdet ihr in euern Städten und auf euern Feldern ſeyn.

4. V. Geſegnet werden die Früchte eueres Landes, eueres Viehes, und euere Heerden und Schafſtälle ſeyn.

5. V. Geſegnet werden euere Scheuern, und euere Vorrathsbehältniſſe ſeyn.

6. V. Gehet ihr aus, oder ein, ſo werdet ihr geſegnet ſeyn.

7. V. Euere Feinde, die ſich wider euch auflehnen, wird der Herr vor euern Augen zu Boden ſtürzen. Auf einem Wege werden ſie gegen euch angezogen kommen, und auf ſieben davon fliehen.

8. V. Der Herr wird euere Keller — alle euere Geſchäffte ſegnen. Ueberhaupt wird er euch in dem Lande ſegnen, das ihr beziehen werdet.

9. V. Er wird euch zu ſeinem heiligen Volke machen, wie er euch eidlich verheißen hat, wenn ihr je die Gebothe des Herrn, eueres Gottes halten, und auf ſeinen Wegen wandeln werdet.

10. V. Alle Völker des ganzen Erdbodens werden's ſehen, daß ihr das Volk des Herrn ſeyd, und ſie werden euch fürchten.

11. V. Der Herr wird machen, daß ihr von allen Gütern einen Ueberfluß habet, an Kindern, an Viehe und an Früchten des Landes, das euch der Herr einzuräumen eidlich verheiſſen hat.

12. V. Der Herr wird ſeine beſte Schatzkammer, den Himmel öffnen, daß es über euer Land zu ſeiner Zeit regne. Er wird alle euere Handarbeit ſegnen. Viele Völker werden von euch entlehnen müſſen, ihr aber von keinem.

13. V. Der Herr wird euch zum erſten Volke unter allen Völkern, und nicht zum letzten machen. Allemal werdet ihr unter ihnen oben, nicht unten an ſeyn, wenn ihr je die Gebothe des Herrn, euers Gottes, die ich euch heute vortrage, befolget und vollziehet;

14. V. Davon weder zur Linken, noch zur Rechten abweichet; fremden Göttern nicht nachlaufet und ſie anbethet.

Die Manichäer, welche ſich beſtrebten, in dem alten und neuen Teſtamente Widerſprüche ausfindig zu machen, ſagten, daß dieſer alte Segen des Geſetzes jener Erklärung des neuen Geſetzes entgegen geſetzt ſey, wo

wo nämlich geſagt wird: Daß es dem Menſchen nichts nütze, die ganze Welt zu gewinnen. Allein der heilige Auguſtin zeigt, daß der nämliche Gott einem fleiſchlichen Volke irdiſche, und einem ganz geiſtlichen ewige Güter vorſtellen und verſprechen konnte, weil er auf gleiche Art der Schöpfer und Ausſpender ſowohl irdiſcher als himmliſcher Güter wäre: der Himmel iſt mein Thron, ſagt der Herr, und die Erde mein Fußſchemel (Iſai. 66. 1.) „Was iſt es alſo „erſtaunungswürdiges, wenn Gott die Reichthümer „ſeines Thrones denjenigen giebt, welche ihm nach „dem Geiſte dienen, und wenn er jenen, die ihm „fleiſchlich dienen, nur Güter ſchenkt, die unter ſeinen „Füßen ſind? — Man könnte jedoch jenen Segen der „Felder, und jene Vervielfältigung aller Früchte, von „welchen hier geredet wird, auch, wenn man wollte, „in einem geiſtlichen Sinne erklären. Allein, fährt „dieſer Vater fort, ohne uns gegenwärtig hier aufzu„halten, wie ſollte man wohl daran zweifeln können, „daß dergleichen irdiſche Belohnungen für das jüdiſche „Volk höchſt ſchicklich waren, deſſen ganze Hoffnungen „auf die Erde hinzielten, da ſo gar zur Zeit des neuen „Teſtamentes, deſſen Erbſchaft nur dem neuen Men„ſchen zukömmt, Jeſus Chriſtus nicht unterläßt, den„jenigen, welchen er befiehlt, alle irdiſche Dinge zu „verachten, die Vervielfältigung eben dieſer zu verach„tenden Güter zu verſprechen, und ſie zu verſichern, „daß er ihnen ſchon in dieſer Welt das Hundertfältige „von allen den Gütern, die ſie aus Liebe zu ihm ver„laſſen hätten, wiedergeben, und ihnen noch dazu in „der andern Welt das ewige Leben ertheilen werde“? (Aug. contr. Adim. c 8. tom. 6. p. 85.)

Wir begnügen uns, im kurzen mit dem heiligen Auguſtin erinnert zu haben, daß alle dieſe irdiſchen Güter, welche hier den Iſraeliten verſprochen werden, in

einem geiſtlichen Verſtande können genommen werden, wenn man ſie auf die wahren Iſraeliten des neuen Bundes anwendet. Ohne uns in dieſem Punkte in eine genaue Zergliederung dieſer Güter einzulaſſen, wie es auch der heilige Auguſtin nicht thun wollte, ſo können wir nur im Allgemeinen ſagen, daß Gott, weil er ſich herablaſſen wollte, mit Menſchen auf eine menſchliche, gemeine, und für ihre Sinne verſtändliche Art zu reden, unter den Decken dieſer ſinnlichen und rohen Güter dergleichen große Heerden von Ochſen und Schafen, mit Getreide ganz bedeckte Felder, volle Scheuern und Keller ſind, daß, ſage ich, Gott unter den Decken dieſer Güter ganz andere Güter verhüllet habe, welche nicht in die Sinne der Menſchen fallen, die er nur für jene zubereitet hat, welche im Geiſte und in der Wahrheit die Gebothe des neuen Geſetzes erfüllen, gleichwie er jenem alten Volke dieſe fleiſchlichen und irdiſchen Güter zuſicherte, in dem Falle, wenn es mit einer äußerlichen und buchſtäblichen Genauigkeit das Geſetz Moyſes beobachten würde.

15. V. Gebet ihr aber der Stimme des Herrn, eueres Gottes, kein Gehör; haltet und vollziehet ihr alle ſeine Gebothe, Zeremonien, und anderen Geſetze nicht: ſo werdet ihr euch alle dieſe Flüche über den Hals ziehen, und ſie fühlen.

16. V. Verflucht werdet ihr in euern Städten, und auf euern Feldern ſeyn.

17. V. Verflucht werden euere Scheuern und Vorrathsbehältniſſe ſeyn.

18. V. Verflucht wird die Frucht eueres Leibes, eueres Landes, und die Heerden euerer Rinder und Schafe ſeyn.

19. V. Gehet ihr aus oder ein, ſo wird euch euer Fluch auf dem Fuße nachfolgen.

20. V.

20. V. Hunger und Noth wird der Herr über euch verhängen. Fruchtlos werden alle euere Bemühungen ſeyn, die ihr unternehmet, bis er euch endlich aufreiben und euch euerer böſen Thaten wegen ſchnell vertilgen wird.

21. V. Die Peſt wird der Herr über euch kommen laſſen, bis ihr alle aus dem Lande, wo ihr hinziehet, es in Beſitz zu nehmen, weggeraſſt ſeyd.

22. V. Der Herr wird euch mit Muthloſigkeit ſtrafen; mit hitzigen und kalten Fiebern; mit Entzündungen und Brande; mit anſteckender Luft und Mehlthaue. Verfolgen wird er euch, bis er euch zu Grunde gerichtet hat.

Man kann ſagen, daß der ganze Reſt dieſes Hauptſtückes das ſchauervolleſte Gemälde, das man ſich nur immer vorſtellen kann, von allen den Strafen ſey, welche in der Folge der Zeiten über das Haupt dieſes undankbaren Volkes heranbrechen ſollten. Denn es iſt offenbar, daß dieß nicht bloß e•e von Gott ergangene Drohung ſey, daß ſie in alle dieſe Uebel fallen ſollten, wofern ſie ſeine Gebothe nicht halten würden; nein, es iſt eine klare Prophezeyung alles deſſen, was ihnen in der That widerfahren iſt. Da nämlich ihre künftige Undankbarkeit und Untreue ſchon damals vor den Augen desjenigen, der das Zukünftige, wie das Verfloſſene überſieht, gegenwärtig war, ſo erklärt er ihnen auf eine ſchauervolle Art, und mit Ausdrücken, die nur Gott eigen ſind, den erſchrecklichen Zuſtand, in welchen ſie ſich verſetzt ſehen würden. Man kann, den Ausdrücken der Schrift gemäß, ſagen, daß er gewiſſermaſſen vom Himmel herabdonnerte, indem er zu ihnen in einer Sprache redete, die die Grundfeſten der Erde erſchüttern konnte. (Pſ. 17. 4. — Eccl. 46. 20.) Er befiehlt ihnen zugleich, wie wir ſchon geſehen haben,

haben, alle dieſe Sachen auf erhabenen, zum öffentlichen Zeugniße vor den Augen der ganzen Welt ausgeſtellten Steinen zu ſchreiben, — zum Zeugniße, und zu einem ewigen Denkmale der Größe des Gottes Iſraels, der ſo lange Zeit vorher dasjenige verkündigte, was man erſt nach Jahrhunderten ſich ereignen ſah, zum Zeugniße der ungläubigen Härte eines Volkes, welches keine Verheißungen, keine Drohungen jenem Gott unterwerfen konnten, der eben ſo liebenswürdig für diejenigen, die ihn fürchten, als ſchrecklich für die, ſo ihn beleidigen, iſt.

Ohne Zweifel muß man in Sonderheit dasjenige, was in dem vierten Buche der Könige geſagt wird, von dieſem Kapitel verſtehen. (4. Reg. 22.) Daſelbſt wird nämlich erzählt, daß das Buch Deuteronomium, welches Moyſes geſchrieben hatte, unter der Regierung des Königs Joſias ſey gefunden worden, als er eben den Tempel ausbeſſern ließ, und daß dieſer gottſelige Prinz, nachdem er die ſchrecklichen Drohungen, welche Gott hier gegen die Uebertreter des Geſetzes ausſpricht, geleſen hatte, ſeine Kleider zerriſſen, ſich vor Gott niedergeworfen, und in Anſehung der Uebel, welche den Iſraeliten die Gottloſigkeit ihrer Väter zugezogen, einen Strom von Thränen vergoſſen habe.

Die Erklärungen ſcheinen hier faſt unnütz zu ſeyn, indem ſich Gott auf eine ſo ausdrückliche Art erklärt, daß man durch dasjenige, was er zu einem Volke redet, das nach der Lehre des heiligen Paulus eine Figur der Chriſten war, von Ehrfurcht und Schrecken zugleich hingeriſſen werden muß. Indeſſen, um einige Ausdrücke zu erklären, welche anfänglich auffallend ſeyn könnten, wie ſie auch in der That einigen Ketzern zu Zeiten des heiligen Auguſtins anſtößig waren, oder um die Erfüllung der Prophezeyungen zu zeigen, werden

den wir einige Erläuterungen anführen, welche die Väter und andere Schriftſteller darüber gegeben haben.

23. V. **Der Himmel über euch wird wie Erz, und die Erde unter euern Füßen wie Eiſen gegen euch ſeyn.**

Der Himmel von Erz, ſagt ein alter Vater (Theodor. in Deut. qu. 34.) bedeutete eine auſſerordentliche Tröckne, und die Erde von Eiſen, eine ſchreckliche Unfruchtbarkeit; das heißt, es ſollte ſo wenig Waſſer herabfallen, als wenn der Himmel von Erz wäre, und die Erde ſollte ſo wenig Früchte bringen, als wenn ſie mit Eiſen bedeckt wäre. Dieß war ein wahrhaft göttlicher Ausdruck, welcher, da er dieſe Geiſel der Tröckne und Hungersnoth, womit die göttliche Gerechtigkeit den Ungehorſam ſeines Volkes ſtrafen ſollte, anzeigte, zugleich dieſes Volk antrieb, ſich unter der Hand des Allmächtigen zu demüthigen, und ſo großen Uebeln vorzukommen. Denn obwohl Gott ſehr wohl wußte, daß der größte Theil der Juden in ihrer Härte verharren würde, ſo unterließ er doch nicht, ſie durch ſeine Drohungen auf eine heilſame Art zu erſchüttern. Und dieſe Drohungen, welche für die meiſten unter ihnen, weil ſie dieſelben verachten und ſich dadurch noch ſträflicher machen würden, fruchtlos ſeyn ſollten, waren dennoch dazu beſtimmt, nicht wenige zu rühren, und dazu beyzutragen, daß ſie in ſich ſelbſt zurückgiengen.

24. V. **Anſtatt des Regens wird der Herr Staub über euer Land herſchicken. Aſche wird vom Himmel über euch herabfliegen, bis ihr dahin ſeyd.**

25. V. **Der Herr wird euch euern Feinden in die Hände liefern, und vor ihnen werdet ihr dahin fallen. Auf einem Wege werdet ihr ge-**

gen ſie ausziehen, auf ſieben aber davon laufen, und in alle Reiche der Welt zerſtreut werden. — Das heißt, ihr werdet anfänglich in Ordnung gegen euere Feinde ausziehen, von ihnen aber in ſolche Unordnung gebracht werden, daß ihr auf allen Seiten fliehen werdet, um euch zu retten. Dieß zeigt uns in der Figur, daß es nur einen einzigen Weg gebe, welcher Jeſus Chriſtus, als unſer wahrer Weg iſt, wie er ſich ſelbſt nennt; daß man nur auf dieſem einzigen Wege wandeln müſſe, um die Feinde ſeines Heiles zu beſtreiten; daß man hingegen, wenn man denſelben einmal verlaſſen hat, ſich auf hundert Wege ſtürze, und ohne Rettung und Stillſtand hin und her irre.

26. V. Die Vögel der Luft, und die wilden Thiere der Erde werden euere todten Körper auffreſſen, und Niemand wird ſie verjagen.

27. V. Der Herr wird euch mit ägyptiſchen Beulen züchtigen; Grind und Krätze werden euch ſelbſt an jenem Theile des Körpers auffahren, wo der Unflath abgeht, und unheilbar werden ſie ſeyn.

28. V. Mit Wahnſinne, Verblendung, und Wuth wird euch der Herr ſtrafen.

29. V. Am hellen Tage werdet ihr, wie ein Blinder im Finſtern herumtappen, und euch nicht mehr zu helfen wiſſen. Immer werdet ihr Unrecht zu leiden haben, und durch Gewalt unterdrückt werden, und Niemand wird da ſeyn, der euch rette.

Dieſe Blindheit muß nach der Bemerkung eines geſchickten Schriftauslegers, vielmehr von dem Herzen, als von dem Körper verſtanden werden. Und in der That ſehen wir nach dem Buchſtaben die Erfüllung deſſen, was Moyſes den Juden zu dieſen erſten Zeiten vorgeſagt hat; weil ſie wie wahre Blinde am hellen

Mitta-

Mittage herumtappen, das heißt, weil ſie ſogar, nachdem das hellglänzende Licht der Sonne der Gerechtigkeit den Mittag ſcheint erreicht zu haben, und ſich der Glaube der anbethungswürdigen Menſchwerdung des Sohnes Gottes auf der ganzen Welt verbreitet hat, ſie faſt ganz allein ſind, welche ihn nicht als jenen großen von dem Moyſes verſprochenen Propheten, und als den wahren Meſſias, den ſie noch täglich mit der größten Ungeduld erwarten, erkennen wollen, obwohl ſie ſtündlich ſehnſuchtsvoll das leſen, was ihnen iſt vorgeſagt worden, ohne jedoch begreifen zu können, was bereits alle begriffen haben. Daher kömmt noch, nach dem Gedanken eines Schriftauslegers, jenes andere Uebel, in welches ſie fallen, daß ihnen nämlich in allem dem, was ſie unternehmen, nichts gelingt. Denn da ſie des wahren Lichtes, welches Jeſus Chriſtus iſt, beraubt ſind, ſo können ſie nur in Finſterniſſen wandeln, und ſind folglich außer Stande, ſich in ihren Unternehmungen, und beſonders in dem wichtigſten Geſchäfte, welches ihr Heil betrifft, mit gutem Erfolge zu verhalten.

30. V. Nimmt einer ein Weib, ſo wird ein anderer bey demſelben ſchlafen. Häuſer werdet ihr bauen; aber ſie nicht bewohnen. Weinberge werdet ihr pflanzen; aber keine Früchte davon einleſen.

31. V. Euere Ochſen wird man euch vor euern Augen ſchlachten; aber ihr werdet nichts davon zu eſſen bekommen. Vor euerm Angeſichte wird man euch euere Eſel wegnehmen; aber nicht mehr zurücke geben. Euere Schafe werden von euern Feinden weggetrieben werden, und Niemand wird da ſeyn, der euch zu Hilfe käme.

32. V. Euere Söhne und Töchter werden einem fremden Volke in die Hände fallen. Mit eignen Augen werdet ihr es täglich ſehen. Bey dieſem Anblicke aber werden euch euere Augen erbloden, und euere Hände kraftlos ſeyn.

33. V. Die Früchte eueres Landes und euerer Arbeit wird ein Volk aufzehren, das euch noch unbekannt iſt. Immer werdet ihr Unrecht zu leiden haben, und immer unterdrückt werden.

34. V. Unſinnig werdet ihr vor Schrecken über das werden, was euere Augen ſehen.

35. V. Der Herr wird euch mit den bösartigſten Geſchwüren an den Knieen und Schenkeln ſtrafen. Unheilbar werden ſie von der Fußſohle bis an den Kopf ſeyn.

36. V. Euch und euern König, den ihr euch wählen werdet, wird der Herr zu einem Volke hintreiben, das euch noch unbekannt iſt, und euern Vätern unbekannt war. Fremden Göttern werdet ihr da dienen, Göttern von Holz und Stein. —

Was in dieſem letzten Verſe geſagt wird, ſah man pünktlich in Erfüllung gehen, als die Juden unter der Regierung der Könige Joakim und Jochonias (4.Reg. 24. 25. — Jerem. 39. et 52. — ann. mund. 3405. ant. Chr. 599.), und hernach noch einmal unter der Regierung des Königes Sedecias (ann. mund. 3414.) von dem Könige Nabuchodonoſor nach Babylon in die Gefangenſchaft geführet wurden. Sedecias wurde zwar von Seiten der Menſchen mit einer ſehr ungerechten Grauſamkeit, jedoch von Seiten Gottes nach einer höchſt gerechten Anordnung behandelt. Gott bediente ſich nämlich nach den unerforſchlichen Rathſchlüſſen ſeiner Gerechtigkeit des Stolzes eines ſo trotzigen

tzigen Prinzen, wie Nabuchodonoſor war, um die Gottloſigkeiten eines andern Prinzen, des Sedecias nämlich, und ſeines ganzen Volkes zu beſtrafen, als welche, ohne den Propheten, die zu ihnen von Seiten Gottes redeten, Gehör geben zu wollen, ſich allen Gräueln der Heiden preisgaben.

37. V. Allen Völkern, zu welchen euch der Herr hinführen wird, werdet ihr zum Geſpötte und zur Fabel dienen.

38. V. Ihr werdet viel ausſäen, aber wenig einärnten; denn die Heuſchrecken werden euch alles auffreſſen.

39. V. Weinberge werdet ihr pflanzen und bauen; aber keinen Wein davon trinken. Würmer werden die Weinſtöcke verwüſten.

40. V. Im ganze Lande werdet ihr Oelbäume haben; aber kein Oel davon bekommen, womit ihr euch ſalben könntet. Ausrinnen werden die Bäume, und zu Grunde gehen.

41. V. Ihr werdet zwar Söhne und Töchter erzeugen, aber ſie werden euch nichts nützen; denn man wird ſie bald in die Gefangenſchaft fortſchleppen.

42. V. Alle euere Bäume und Feldfrüchte wird der Brand zu Grunde richten.

43. V. Die Fremdlinge, die in euerm Lande bey euch ſind, werden euch über den Kopf wachſen, und ſich über euch empor ſchwingen; ihr aber werdet hinab kommen, und unterliegen.

Einige Väter haben dieſe Worte des letzten Verſes als eine dunkle Prophezeyung der Berufung der Heiden, und der Verwerfung der Juden angeſehen. (Orig. in epiſt. ad Rom. l. 2. c. 2. — Theod. in Deut. qu. 34. Cypr. contr. Jud. l. 1. c. 21.) Denn die

Hei-

Heiden, gegen welche die Juden die größte Verachtung hegten, und ſie als Fremdlinge anſahen, haben ſich endlich durch eine Wirkung der Barmherzigkeit Jeſu Chriſti gegen die Einen, und ſeiner Gerechtigkeit gegen die Andern, über ihre Verächter erhoben. Sie ſind durch die Gnade desjenigen höchſt mächtig geworden, der ſich gewürdigt hat, ſie zum Glauben zu berufen, indeſſen die Andern durch ihre Treuloſigkeit von jenem erhabenen Stande, auf welchem man ſie vorher glänzen ſah, herabfielen. Hier hat alſo, wie ein Alter bemerkt, eingetroffen, was Jeſus Chriſtus ſagte, daß nämlich die Erſten die Letzten, und die Letzten die Erſten seyn würden (Matth. 10. 16.)

44. V. Sie (die Fremdlinge) werden euch leihen, aber ihr ihnen nichts. Sie werden euer Oberhaupt, ihr aber ihre Untergebene werden.

45. V. Alle Flüche werden über euch kommen, euch Schritt vor Schritt verfolgen und einholen, bis ihr aufgerieben ſeyd. Und das, weil ihr der Stimme, eueres Gottes, kein Gehör gabet, ſeine Gebothe, Zeremonien und andere Geſetze nicht hieltet, die er euch gegeben hatte.

46. V. Dergleichen Schrecken und Wunderzeichen werden an euch und an euern Nachkommlingen zu allen Zeiten wahr werden.

47. V. Weil ihr dem Herrn, euerm Gott beym Ueberfluſſe aller Sachen nicht mit Freude und Herzensluſt gedient habet:

48. V. So werdet ihr euerm Feinde, den der Herr über euch herſchicken wird, in Hunger, Durſt, Armuth und Mangel aller Sachen dienen müſſen. Ein eiſernes Joch wird euch der Herr auf euern Nacken legen, bis er euch wird zu Grunde gerichtet haben.

49. V. Von weitem, und von den äußerſten Gränzen des Erdbodens wird der Herr ein Volk über euch herführen. Wie ein ſchnell daher fliegender Adler wird es da ſeyn. Nicht einmal ihre Sprache werdet ihr verſtehen.

50. V. Das unbändigſte Volk von der Welt wird es ſeyn, das weder des Greiſes, noch des Kindes ſchont;

51. V. Das die Früchte von euerm Viehe und von euerm Lande auffrißt, bis ihr dahin ſeyd. Es wird euch weder Getreide, noch Wein und Oel, weder Rinder noch Schafe von euern Heerden übrig laſſen, bis es euch aufgezehrt hat.

52. V. Es wird euch in allen euern Städten ſo lange belagern, bis euere feſten und hohen Mauern niedergeriſſen ſind, worauf ihr euch in euerm ganzen Lande verließet. In euern Städten werdet ihr im ganzen Lande belagert werden, das euch der Herr, euer Gott einräumen wird.

Alle Schriftausleger kommen darinn überein, daß Gott durch dieſes Volk die Babylonier, die in verſchiedenen Stellen der Schrift (Ezech. 17. 3. — Daniel. 7. 4. Jerem. 4. 33. — 48. 40.) einem großen Adler verglichen werden, und noch vielmehr die in der ganzen Welt durch ihre Adler berühmten Römer bezeichnet habe. Dieſe letztern führten auf ihren Fahnen Adler. Man ſieht in den Belagerungen Jeruſalems unter der Regierung des Nabuchodonoſors, Königs der Babylonier, und unter dem römiſchen Kaiſer Veſpaſian, die ſchrecklichen Drohungen, welche hier Gott den Juden macht, auf eine Art erfüllt, welche nach dem Bericht Joſephs ſelbſt in der betrübten Erzählung, die er von dem Untergange ſeines Vaterlandes macht, ſogar

ſogar ihren eignen Feinden den äußerſten Schrecken einjagte. (Jerem. 54. 4. 5. 6. — Thren. 2. 20. — Joseph. de bello jud. l. 6. c. 20. 21. etc.) Man kann ſich ohne Schauer dasjenige nicht vorſtellen, wozu ſie das äußerſte und ſchrecklichſte Elend antrieb, in welches ſie ſich verſetzt ſahen. Inzwiſchen wenn es wahr iſt, wie wir ſchon ſo oft bemerkt haben, und nicht oft genug bemerken können; — wenn es wahr iſt, daß dieſe ſchrecklichen Schilderungen des Zuſtandes, in welche die Juden ihre Gottloſigkeit geſtürzt hatte, nur rohe Figuren waren von dem, was den Chriſten in dieſer Welt geiſtlicher Weiſe, und in der andern wirklich begegnen ſoll, — den Chriſten, ſage ich, die den Preis des Blutes Jeſu Chriſti mit Füßen getreten haben: ſo erheiſchet gewiß die Wichtigkeit der Sache, hierüber bisweilen ernſtliche Betrachtungen anzuſtellen, damit, wenn man ſich in dieſem Spiegel des ſchauervollſten Elendes, welches auf einmal über die Verletzer des alten Geſetzes losgebrochen iſt, betrachtet, man zugleich von einer demüthigen Furcht überraſcht werde, die uns anfeuert, dahin zu ſtreben, daß wir in uns die Gnade einer ſo reichen Erlöſung nicht fruchtlos machen, deren Verachtung uns eine Ewigkeit von Uebeln zuziehen würde, die unvergleichlich größer und ſchrecklicher ſind, als alle diejenigen waren, welche die Juden hier zeitlich gelitten haben.

53. V. Bey dieſer Angſt und Verheerung, wodurch euch euere Feinde unterdrücken werden, werdet ihr ſelbſt die Frucht eueres Leibes, das Fleiſch euerer Söhne und Töchter, die euch der Herr, euer Gott ſchenken wird, freſſen.

54. V. Der Weichling und wollüſtigſte Mann wird auf ſeine eignen Brüder und ſein eignes Weib, das in ſeinem Schooſe liegt, neidiſch ſeyn,

55. V. Und ihnen vom Fleiſche ſeiner Kinder nichts zu eſſen geben, weil er bey der Belagerung und Hungersnoth, womit euch euere Feinde in allen euern Städten beängſtigen werden, nichts anders mehr zu eſſen haben wird.

56. V. Das zärtlichſte und weichlichſte Weib, das vor Wolluſt und übertriebener Empfindſamkeit ſich ſogar ſcheute, zu gehen, oder auch nur einen Fuß auf den Erdboden zu ſetzen, wird ihrem Manne, der in ihrem Schooſe liegt, das Fleiſch ihres Sohnes und ihrer Tochter nicht gönnen;

57. V. Auch das Häutchen der Nachgeburt, die zwiſchen ihren Beinen herauskömmt, und das Fleiſch ihrer Kinder — nicht, die ſie gerade vorher gebohren hat. Sie ſelbſt wird es wegen der allgemeinen Hungersnoth bey der Belagerung und Verwüſtung heimlich auffreſſen, wodurch euch euere Feinde in allen eueren Städten zuſetzen werden.

Man kann ſagen, daß nichts auf eine ſchrecklichere Art den Geiſt des Menſchen zu erſchüttern fähig ſey, als die Schilderung und Vorſtellung einer ſo tragiſchen Hungersnoth, welche die Juden drückte, als ſie durch ihre verſchiedenen Feinde belagert wurden. Daher kam es, daß gewiſſe Ketzer, weil ſie dergleichen Ausdrücke in dem Munde Gottes nicht ertragen konnten, und ſie als unwürdig ſeiner höchſten Reinigkeit anſahen, daß, ſage ich, dieſe Ketzer daraus Anlaß nahmen, das alte Teſtament zu läſtern, und zu behaupten, daß es nicht Gott, ſondern den Teufel zum Urheber gehabt habe. Der heilige Auguſtin aber, deſſen Scharfſinn — verbunden mit einer demuthsvollen Gottſeligkeit — in die Tiefe einer dem Anſehen nach ſo unanſtändigen Sprache auf eine bewunderungswürdige Art eindrang,

zeigt dabey die Größe Gottes eben ſowohl, als das äußerſte Elend des Menſchen, und vertheidigt vortrefflich das alte Geſetz gegen die Gotteslåſterungen dieſer Ketzer. „Dieſe unzüchtigen Menſchen, ſagt dieſer Va„ter, bezeugen, von dieſen Worten, als von unreinen „Ausdrücken, Abſcheu zu haben, und låſtern Gott, „als wenn er ſich hätte enthalten ſollen, die Gottloſen „zu ſo ſchändlichen Sachen zu verdammen, oder ſie „wenigſtens vorzuſagen, und ſich in Rückſicht ihrer „ſolcher Drohungen zu bedienen, die Grauſen und Eckel „erregen. Allein je ſchrecklicher und abſcheulicher uns „dieſe Sachen vorkommen, deſto geſchickter ſind ſie, „uns heilſam zu erſchüttern, und uns vom Laſter ab„zuhalten. Denn der Prophet hat dieſelben nicht vor„gebracht, um die Menſchen zu lehren, daß ſie ſie thun, „ſondern daß ſie vielmehr durch ſeine Drohungen erſchüt„tert dieſelben meiden ſollten: er hat ſie geſagt, nicht „um die Menſchen zu dergleichen ſchrecklichen Ausſchwei„fungen anzutreiben, ſondern vielmehr zu verhindern, „daß ſie ſich nicht ſolchen Unordnungen übergåben, „zu welchen ſie das Verderbniß ihres Herzens reizen „könnte, und folglich nicht in ſolche Strafen fielen, „die ſie zu Handlungen auffodern würden, gegen wel„che die Natur und die Sinne ſo großen Abſcheu ha„ben. *Non ut haec homines ſacerent, ſed ne illa fa„cerent, quae ſenſus perverſus exercet, et ad haec „pervenirent, quae ſenſus humanus exhorret.* Jedoch „wer kann lebhaft genug ausdrücken, welch eine ver„abſcheuungswürdige Unreinigkeit es vor den Augen „Gottes ſey, vor den Strafen, mit welchen er die „Sünder ſchlägt, einen Abſcheu haben, und kein Be„denken tragen, jene Sünden zu thun, die dergleichen „Züchtigungen verdienen? *Quis digne eloqui poſſit, „quam ſit mentis execrabilis ſoeditas, poenas exhor„reſcere meritorum, et merita non cavere poenarum?*

„Der

„Der heilige Geiſt alſo, dieſer höchſt reine, und von „aller Art der Unreinigkeit unendlich weit entfernte Geiſt „rede das immer laut und deutlich, was die unreine „Seele nicht hören will, obwohl ſie ſich nicht ſchämt, „immer unrein zu ſeyn, und ſchändlich zu handeln. „Denn ſie wird nur durch dergleichen äußerliche Unrei„nigkeiten von Abſcheu ergriffen, weil die Sinne des „Fleiſches dadurch beleidiget werden; und ſie liebt in„deſſen ihre innerliche Unreinigkeit, weil ſie dem Ge„fühle ihres Herzens behaglich iſt. Laſſe ſich, ſage „ich, der Geiſt Gottes immerhin durch dieſe Sprache „hören, damit der Schrecken, den er gegen ſo fürch„terliche Strafen, als traurige Folgen der Sünde, er„regt, noch eine größere Furcht vor den Sünden ſelbſt, „die die Urſache davon ſind, einpräge. Denn, wenn „der Weiſe ſo ſchreckliche Dinge höret, ſo fürchtet er „den Zorn, vermöge deſſen Gott den Menſchen in die„ſer Welt auf ſolche Art ſtrafet, daß er ihn nicht den „Stachel eines ſcharfen Schmerzens dulden, ſondern „die falſchen Süßigkeiten eines ſchändlichen und laſter„haften Vergnügens genießen läßt; und er verachtet „die thörichten Reden derjenigen, welche dieſes ſchreck„liche Gericht Gottes läſtern, indem er ein Bild der „Strafe des Pharao in dieſer Verhärtung ihrer Herzen „ſieht. Er weiß, daß Gott die Schönheit und Rei„nigkeit der Sitten mehr liebe, als jene der Worte, „und folglich eine unreine Sache auf eine höchſt reine „Art habe ſagen können, indem er mit Drohungen „das erklärte, was er wollte verabſcheuet wiſſen; da„mit man ſorgfältig dasjenige vermeiden möchte, was „man als die Urſache deſſen anſehen ſollte, was die „Sinne als eckelhaft und abſcheulich finden. *Deu-„magis morum, quam verborum pulchritudinem quaes„rens, atque munditiam, turpe aliquid non turpiter, „ſed minaciter dixit; ut hoc horreretur, ne illud com-*

„mitteretur, propter quod ad illa, quae audire hor-„roris eſt, veniretur.

„Wenn Jeſus Chriſtus, der die Weisheit des ewi„gen Vaters iſt, da er mit ſeinem Fleiſche die gläu„bige Seele nähren wollte, ſich zu ſeiner Erklärung ſol„cher Worte, die auf dieſes Geheimniß paßten, be„diente, ohne darüber verlegen zu ſeyn, daß die Thor„heit fleiſchlicher Menſchen gegen dieſe Worte Eckel „und Abſcheu haben würde: wie vielmehr hatte die „Weisheit Gottes noch Urſache, als er den Gemüthern „einen heilſamen Schrecken einjagen wollte, zur Zeit „des Geſetzes, welches die Zeit der Furcht, und nicht „der Liebe war, wegen der Ausſchweifungen derjenigen „unbekümmert zu ſeyn, von welchen ſie vorſah, daß „ſie dieſe Worte ohne Grauſen nicht würden hören „können? Allein wie wenige aus dieſen über derglei„chen Dinge, die ihre Sinne entrüſten, ſo empfindli„che Menſchen, fühlen das nämliche Mißbehagen, „und denſelben Abſcheu gegen die geiſtliche Unreinigkeit „der Seele, welche gleichſam durch einen laſterhaften „Hunger angetrieben ſich in jene ſchreckliche Nothwen„digkeit verſetzt ſieht, ſich, ſo zu ſagen, an einer an„dern Art von Nachgeburt zu weiden, welche aus „ganz fleiſchlichen Gedanken hervorkömmt? Denn, „wenn man dieſen Fluch wörtlich erklärt, ſo iſt es ge„wiß höchſt ſelten, und kaum wird man den Fall ſich „ereignen ſehen, wo die Hungersnoth ſo wüthend iſt, „daß ſie bis zu ſolchen abentheuerlichen Ausſchweifun„gen antreibt, die man ſich ohne Schauer nicht vor„ſtellen kann. Allein jener andere unſelige Hunger, „der die laſterhaften Seelen der Sünder, aus Mangel „der Erkenntniß der Wahrheit, antreibt, ſich mit dem „zu nähren, was ſie durch eine Wirkung des Verderb„niſſes ihrer fleiſchlichen Sinne gebohren haben, und „täglich gebähren, und zwar ſich an ſolchen Dingen,

„wie

„wie an der Wahrheit ſelbſt zu weiden, — dieſer ſo „ſchreckliche Hunger, ſage ich, erfüllt faſt die ganze „Welt. Und er iſt um ſo gefährlicher, als er ohne „Vergleich tödtlicher iſt, als der andere, und immer „weniger Abſcheu erregt.“ *Iſta vero fame, qua miſerorum animae inopes veritatis ea pro veritate comedunt, quae carnalibus ſenſibus pariunt, usquequaque plena ſunt omnia, tanto infelicius, quanto nocet amplius, et horretur minus.* (Aug. cont. adverſ. leg. l. 1. c. 24. tom. 6. p. 254.)

58. V. Wenn ihr alſo die Gebothe dieſes Geſetzes, die in dieſem Buche enthalten ſind, nicht halten, und in Vollziehung bringen werdet; wenn ihr ſeinen glorreichen und fürchterlichen Namen, das iſt, den Herrn, euern Gott nicht fürchten werdet:

59. V. So wird der Herr euch und euere Nachkömmlinge mit Plagen überhäufen, mit großen und langwierigen Plagen, mit den böſeſten und unheilbarſten Krankheiten.

60. V. Alle Krankheiten Aegyptens, vor denen ihr euch ſo ſehr fürchtetet, wird er über euch verhängen, von denen ihr euch nicht werdet losmachen können.

61. V. Und über das noch alle Seuchen und Plagen, von welchen in dieſem Geſetzbuche keine Meldung geſchieht, bis ihr vertilgt ſeyd.

62. V. Vorhin waret ihr ſo zahlreich, wie die Sterne am Himmel; weil ihr aber der Stimme des Herrn euers Gottes kein Gehör gabet, ſo werden wenige von euch noch übrig bleiben.

63. V. Und wie ſich der Herr vorhin über euch freuete, da er euch Gutes that, und euch vermehrte; ſo wird es ihm auch eine Freude

ſeyn, wann er euch zu Grunde richten und aufreiben wird, daß ihr aus dem Lande vertilget werdet, zu deſſen Beſitznehmung ihr bereits hinziehet.

Es wird ihm eine Freude ſeyn, wann er euch zu Grunde richten wird. Dieſe Redensart zeigt nichts anders an, als daß Gott ſeine Gerechtigkeit über ſein Volk nach dem Maße der Barmherzigkeit ausüben werde, mit welcher er es überhäuft, und wie ſich daſſelbe ſeiner Güte unwürdig gemacht hat. Denn wir dürfen uns in Gott keineswegs jene Bewegungen der Schadenfreude vorſtellen, welche öfters die Menſchen zu hegen pflegen. Ohne alle Verwirrung, und mit eben jener Geiſtesruhe übt er ſeine Gerechtigkeit, wie ſeine Güte aus, wie dieß der heilige Auguſtin in allen ſeinen Werken zeigt. Wenn alſo die Schrift von Gott ſagt, daß er ſich eben ſo freuen werde, die Juden zu Grunde zu richten, wie er ſich ein Vergnügen daraus machte, dieſelben mit ſeinen Gütern und Wohlthaten zu überhäufen, ſo will ſie uns bloß zu verſtehen geben, daß ſich ſeine Gerechtigkeit an ihnen vollkommen rächen werde, und gleichwie ſie ſeiner geſpottet, und alle ſeine Gnaden mit Füßen getreten hätten, ſie auch verdienten, daß er auch ihrer bey ihrem Untergange ſpotte, und über ihr Elend keine Erbarmniß habe. Hätte der Begriff eines ſo unſeligen Zuſtandes, wo alle Menſchen ſich gegen ſie erheben, und Gott ſelbſt, nach dem Ausdrucke der Schrift ihrer bey ihrem Untergange ſpotten ſollte, *in interitu veſtro ridebo* (Proverb. 1. 26.), hätte die bloße Vorſtellung eines ſolchen Elendes nicht Stärke genug über ihr Herz haben ſollen, um zu verhüten, daß ſie ſich ſo große und vielfältige Uebel nicht auf den Hals zögen? Jedoch es war alles vergebens; nichts konnte die unbeugſame Härtigkeit dieſes Volkes rühren. Und nachdem ſie einmal

mal jenen Ort verlaſſen hatten, der ihr Leben war, ſo waren ſie, wie Moyſes noch ferner ſagt, weiter nichts, als immer ſchmachtende und ſterbende Menſchen.

64. V. Unter alle Völker des Erdbodens, von einer Gränze der Welt bis zur andern, wird euch der Herr zerſtreuen. Fremden Göttern werdet ihr dort dienen, Göttern, die euch unbekannt ſind, und euern Vätern unbekannt waren; Göttern von Holz und Stein.

65. V. Auch unter dieſen Völkern werdet ihr keine Ruhe haben. Euer Fuß wird auf kein Plätzchen einen ruhigen Schritt thun können. Denn der Herr wird euch ein zaghaftes Herz, blöde Augen, und eine kummervolle Seele geben.

66. V. Euer Leben wird euch vor Augen ſchweben, als wenn es vor euch dahienge. Tag und Nacht werdet ihr euch fürchten. Ihr werdet nicht an euer Leben glauben.

67. V. Des Morgens wird jedermann ſagen: Möchte ich doch den Abend erleben! Des Abends: Möchte ich doch den morgenden Tag noch ſehen! Dieß wird die Herzensfurcht verurſachen, die euch ſchrecken wird, und der Anblick deſſen, was ihr mit eignen Augen ſehen werdet.

Der buchſtäbliche Verſtand dieſer Stellen bedarf keiner Erklärung, und man ſieht in dieſem lebhaften Gemälde des zukünftigen Zuſtandes der Juden, wie groß ihr Schrecken ſeyn mußte, als ſie ſich von allen ihren Feinden umrungen ſahen, und jede Stunde als vielleicht die letzte ihres Lebens hielten. Allein faſt alle Kirchenväter haben jenes vor ihren Augen haugende Leben von Jeſu Chriſto verſtanden. Dieß veranlaßte

den heiligen Cyprian zu ſagen, daß die Laſter der Juden — ſie verhindert haben, die erſte Ankunft des Heilandes zu erkennen, und daß ſie in Betreff der wahren Weisheit in eine ſolche Verblendung gefallen, daß ſie das vor ihren Augen ausgeſetzte Leben der Welt nicht erkannten, weil ſie ſich ganz und gar unwürdig gemacht hatten, an dieſem göttlichen Leben und Lichte der Menſchen Theil zu nehmen. *Quod autem hoc Judaeorum populus intelligere non potuit, deliƈtorum meritum fuit. Sic erant ſapientiae et intelligentiae coecitate mulƈtati, ut, qui vita indigni eſſent, haberent vitam ante oculos, nec viderent.* (Cypr. de idolor. vanit. p. 244.—) Der heilige Auguſtin, nachdem er den buchſtäblichen Sinn dieſer Stelle ſo, wie er ſich dem Geiſte anfangs darſtellt, erklärt hat, ſetzt noch hinzu: „Ein Kind und Schüler des Evangeliums, „wenn er die Erklärung des Sohnes Gottes höret, „daß Moyſes von ihm geſchrieben habe, ſieht „auf der Stelle, was die Propheten den Schweinen „gleichſam als die Schale vorwerfen, und was ſie als „den Geiſt den Kindern aufbewahren: *Videt, quid „prophetae porcis projiciant, quid hominibus innuant.* „Und es fällt ihm gleich ein, daß dieſes Leben, von „welchem hier geredet wird, Jeſus Chriſtus ſelbſt am „Kreuze aufgehangen — ſey, er, der das wahre Leben „iſt; und daß die Juden an dieſes Leben nicht geglaubt „haben, eben deßwegen, weil ſie es am Kreuze aufgehängt haben. Denn alle diejenigen, fährt dieſer Heilige fort, welche jene Rede Jeſu Chriſti, wodurch er „erklärt, nicht ſowohl, daß Moyſes auch von ihm geſchrieben habe, als wenn ſo verſchiedene Dinge, die „er geſchrieben, ihn nicht betroffen hätten; ſondern überhaupt, daß Moyſes von ihm geſchrieben habe, „um uns dadurch zu verſtehen zu geben, daß wir in „allen ſeinen Schriften nichts anders erblicken und ſu-

„chen

„chen ſollen, als die Erkenntniß ſeiner Gnade; — alle „die, ſage ich, welche dieſe Stelle unter dieſem Ge„ſichtspunkte betrachten, werden auch überzeugt ſeyn, „daß nicht nur dieſer Fluch, wodurch dieſem Volke vor„geſagt wurde, daß es nicht an ſein Leben glau„ben würde, ſondern daß auch alle übrigen, welche „in dem nämlichen Buche vorkommen, in Rückſicht „auf Jeſum Chriſtum ſeyn vorgeſagt worden.“ (Aug. contr. Fauſt. l. 16. c. 22. — Leo ſerm. de paſſione dom. 6. 6.)

68. V. **Auf Schiffen wird euch der Herr nach Aegypten zurückführen, einen Weg, wovon er euch vorhin verſprach, daß ihr ihn nicht mehr zu ſehen bekommen ſollt. Da wird man euch als Knechte und Mägde euern Feinden verkaufen; und es wird kein Käufer da ſeyn.**

Nichts iſt fähiger die unendliche Größe Gottes zu zeigen, als dieſe Drohungen, oder vielmehr dieſe genaueſten Vorherſagungen alles deſſen, was lange Zeit hernach in Erfüllung gieng. Die Ereigniß dieſer Prophezeyhung, beſonders in Rückſicht auf die Rückkehr der Juden nach Aegypten auf einer Flotte, iſt in den Geſchichten aufgezeichnet worden. Es wird auch darinn erzählt, daß nach der Einnahme der Stadt Jeruſalem durch den Titus, ſehr viele Juden auf dem Meere nach Aegypten gebracht und verkauſt worden, ob ſich gleich wenige Perſonen vorgefunden, die ſie kaufen wollten. Dieß widerfuhr ihnen ohne Zweifel zur Strafe jener erſtaunungswürdigen Verachtung, mit welcher ſie den Gott des ganzen Weltgebäudes nach einem ſo geringen Preiſe ſchätzten, den Gott, den ſie ganz beſonders als ihren Gott, und als ihren König hätten anſehen ſollen. (Joſeph. de bello Jud. — Hegeſ. l. 5. c. 47.)

XXIX. Hauptſtück.

Der zwiſchen Gott und dem Volke Iſrael erneuerte Bund. Drohungen gegen die Verletzer dieſes Bundes.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Das ſind alle die Worte des Bundes, den der Herr dem Moyſes mit den Kindern Iſraels im Lande Moab zu ſchließen befahl, nachdem er vorhin ſchon einen am Horeb mit ihnen geſchloſſen hatte.

Das ſind alle die Worte des Bundes, das heißt, alles das, was Moyſes bisher erklärt hat, und an welches er ſie in dieſem Kapitel aufs neue erinnert, welches beſonders ſcheint beſtimmt zu ſeyn, die Erneuerung ihres Bundes mit Gott anzuzeigen, dem gemäß, was weiter unten geſagt wird, indem Moyſes bezeugt, daß ſie alle verſammelt wären, um einen Bund einzugehen, welchen der Herr mit ihnen an dieſem nämlichen Tage machte, und beſchwur.

2. V. Moyſes rief die ganze Gemeinde Iſraels zuſammen, und ſprach zu ihnen: Ihr ſahet alles, was der Herr vor euern Augen in Aegypten dem Pharao, allen ſeinen Dienern und dem ganzen Lande that.

Es iſt wahrſcheinlich, ſagt ein Schriftausleger, daß Moyſes alles, was noch folgt, und was über-

haupt

haupt in dieſem ganzen Buche enthalten iſt, dem Volke habe vortragen können, ohne hie und da auszuruhen, und ihnen ſelbſt einige Erholung zu geſtatten. Wenn alſo in dieſem Orte angemerkt wird, daß er das ganze Volk Iſrael verſammelt habe, ſo iſt es ohne Zweifel ſo zu verſtehen, daß er ſie, nach einiger Erholungszeit, aufs neue, wie weiter unten geſagt wird, vor dem Herrn, ihrem Gott, das heißt, vor der Arche und der Schiftshütte zuſammenkommen ließ, wo Gott, obſchon er an allen Orten gegenwärtig iſt, die fühlbarſten Merkmale ſeiner Gegenwart und Güte ſehen ließ.

3. V. **Euere Augen ſelbſt ſahen die ſchweren Züchtigungen, die Zeichen und großen Wunder.**

4. V. **Doch bis auf den heutigen Tag gab euch der Herr noch kein Herz, das verſtändig wäre; keine Augen, die ſahen; und keine Ohren, die hörten.**

Der heilige Auguſtin macht ſich den Einwurf, wie Moyſes zu den Iſraeliten habe ſagen können, daß ſie alle dieſe Zeichen geſehen hätten, und dennoch hinzuſetzen, daß ihnen der Herr keine Augen gegeben habe, die ſähen, und antwortet, daß ſie zwar Augen des Körpers, aber keine Augen des Herzens gehabt hätten; wie Moyſes auch zu Genüge zeigt, wann er zu ihnen ſagt: **Daß ihnen der Herr noch kein Herz gegeben hätte, das verſtändig wäre.** Was nun Moyſes ferner hinzuſetzt, daß ſie **weder Augen hätten, die ſähen, noch Ohren, die hörten,** bekräftigt das nämliche, das heißt, daß ſie weder Einſicht, zu erkennen, noch Gelehrigkeit, um zu gehorſamen, hätten. „Was das betrifft, fährt dieſer Hei„lige fort, daß geſagt wird, der Herr habe es ihnen „nicht gegeben, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß, da er

„ihnen

„ihnen ihre Härtigkeit vorwirft und beſtraft, er gewiß „nicht alſo reden würde, wenn er uns nicht zugleich be„greiflich machen wollte, daß ſie daran ſelbſt Schuld „hätten, und man ſich keinesweges entſchuldigen könne, „wenn uns Gott dieſe Augen und Ohren verſagt. „Denn er machte ihnen zu gleicher Zeit bekannt, daß „ſie ohne Beyſtand des Herrn weder Augen des Gei„ſtes, um zu ſehen, noch Ohren des Herzens, um zu „gehorſamen, haben könnten; und daß ſie, wenn ih„nen auch dieſe Hilfe mangelte, ſie in ihren Verbre„chen, die ſie begiengen, dennoch keine Entſchuldigung „verdienten, weil ſeine Urtheile zwar verborgen, aber „dennoch allzeit gerecht wären.“ *Et tamen ſi adjutorium Dei deſit, non ideo eſſe excuſabile hominis vitium, quoniam judicia Dei, quamvis occulta, tamen juſta ſunt.* (Aug. in Deut. qu. 50.)

5. V. Er führte euch vierzig Jahre lang durch die Wüſte, und euere Kleider und die Schuhe an euern Füßen wurden durch den langen Gebrauch nicht abgenützt.

6. V. Ihr aßet kein Brod; ihr tranket keinen Wein, noch ein anders ſtarkes Getränke. Hieran ſollet ihr erkennen, daß ich der Herr, euer Gott bin.

Ihr aßet kein Brod, und tranket keinen Wein, das heißt, während des größten Theils dieſer Zeit. Denn die Schrift, wie der heilige Auguſtin bemerkt (Aug. in Exod. qu. 51.), würde nicht ſagen: Daß ſich das ganze Volk niedergeſetzt, um zu eſſen und zu trinken, und ſich hernach aufgemacht habe zu danken, wenn ſie nicht einigemal Wein getrunken hätten; denn es ſcheint klar zu ſeyn, wie er ferner ſagt, daß es kein Waſſer war, von welchem Moyſes in dieſer Stelle reden wollte, ſondern

Wein,

Wein, den ſie wohl, wie viele andere Sachen bey ihrem Aufbruche aus Aegypten konnten mit ſich genommen haben.

7. V. **Ihr kamet hieher. Sehon der König von Heſebon und Og der König von Baſan rückten uns entgegen, und zogen wider uns ins Feld. Aber wir ſchlugen ſie.**

8. V. **Wir nahmen ihnen ihr Land weg, und räumten es den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamme Manaſſes zum Beſitze ein.**

9. V. **Haltet alſo alle Worte dieſes Bundes, und bringet ſie in Vollziehung, damit ihr das begreifen könnet, was ihr thut.**

Was hier geſagt wird, daß ſie ſollten die göttlichen Verordnungen vollziehen, um begreifen und verſtehen zu können, was ſie thäten, ſcheint nicht beſſer können erklärt zu werden, als durch folgende Redensart eines andern Propheten: **Ich bin durch die Uebung deiner Gebothe verſtändig geworden:** *A mandatis tuis intellexi* (Pſal. 118.) Denn nur dadurch, daß man das Geſetz Gottes in Ausübung bringt, macht man ſich würdig, es zu verſtehen. Nun kann aber das Geſetz Gottes einzig und allein durch die Liebe erfüllt werden. *Plenitudo legis charitas*: **Die Liebe,** ſagt der heilige Paulus, **iſt die Erfüllung des Geſetzes.** (Rom. 12. 10. — ibid. 5. 5.) **Und dieſe Liebe,** ſagt er ferner, **iſt in unſern Herzen durch den heiligen Geiſt ausgegoſſen, der uns gegeben iſt.** Wenn nun das Geſetz ohne Liebe nicht kann erfüllet werden; wenn die Liebe die hauptſächliche Wirkung der Gegenwart des heiligen Geiſtes in unſern Seelen iſt: ſo darf man ſich nicht darüber wundern, wenn man bey Erfüllung des

Geſe-

Geſetzes kraft des Lichtes dieſes heiligen Geiſtes alles das verſteht, was man thut. Dieß iſt eigentlich das Vorrecht des neuen Geſetzes. Viele unter den Juden beobachteten äußerlich mit vieler Sorgfalt alle Zeremonien des alten Geſetzes. Allein da dieſe Beobachtung vielmehr die Wirkung einer jüdiſchen Furcht, als der Liebe war, ſo kann man mit Wahrheit ſagen, daß ſie die göttlichen Verordnungen zwar beobachteten, aber nicht eigentlich erfüllten, und daß ſie alles dasjenige, was ſie thaten, keineswegs verſtehen konnten; denn, wenn ſie es verſtanden hätten, wie die heiligen Patriarchen und Propheten, ſo würden ſie auch, wie ſie, zum voraus des Geiſtes und der Gnade des neuen Geſetzes theilhaftig geworden ſeyn, und wahrhaſt begriffen haben, daß alles das, was ſie im alten Geſetze thäten, nur Schatten und Figuren jener Gnade wären, die dem Chriſtenthume eigen ſeyn ſollte. Es giebt auch in der Kirche viele Perſonen, welche auf eine jüdiſche Art darinn leben, ohne die Gebothe Jeſu Chriſti wirklich zu erfüllen und zu begreifen, was ſie thun. Die Gleichgültigkeit, mit welcher ſie alle äußerliche Uebungen der Frömmigkeit verrichten, zeigt zu Genüge, daß ſie nicht von dem Feuer der Liebe entflammt ſind, welche allein fähig iſt, das göttliche Geſetz zu erfüllen. Viel blinder, als die Juden, die zu Zeiten der Figuren und Schatten lebten, ſind, und leben ſie mitten in der Wahrheit, ohne ſie zu erkennen. Sie feyern alle Geheimniſſe Jeſu Chriſti, und begreifen in der That nicht, was ſie thun, noch in welchem Geiſte ſie alles dieß thun ſollten. Sie begnügen ſich den Tod des Heilandes zu beweinen, und beweinen ihre eignen Sünden nicht, die ihn ans Kreuz brachten. Sie nehmen zuerſt Theil an der Freude ſeiner Auferſtehung, ohne ſich zu beſtreben, ſich aus dem Grabe der Sünde zu erwecken.

cken. Dieß iſt das Elend der Kinder Adams, welche ſogar nach einer ſo überflüßigen Ausgießung der Gnaden des Heilandes, in Rückſicht ihres Heiles ganz ſchläfrig und träg verbleiben.

10. V. Heute ſtehet ihr alle vor dem Herrn euerm Gott da, ihr, euere Oberhäupter, euere Stämme, euere Aelteſten, euere Lehrer, ihr alle, die ihr das Volk Jſraels ſeyd;

11. V. Euere Weiber und Kinder, und alle Fremdlinge, die bey euch im Lager ſind; die Holzhauer und Waſſerträger allein ausgenommen;

12. V. Daß ihr vom neuen mit Gott in einen Bund und eidlichen Vertrag treten ſollt, den der Herr euer Gott heute mit euch ſchließt;

13. V. Damit er euch für ſein Volk erkläre, und er euer Gott ſey, wie er es euch verhieß, und wie er es euern Vätern, dem Abraham, Jſak und Jakob eidlich verſprach.

14. V. Jch ſchließe aber dieſen Bund, und beſtättige dieſen Eid nicht mit euch allein;

15. V. Sondern auch mit allen, die bey dieſer Verſammlung gegenwärtig, oder nicht gegenwärtig ſind.

16. V. Denn ihr wiſſet es, wie wir noch in Aegypten waren, und wie wir mitten durch fremde Völker zogen. Jm Durchzuge

17. V. Sahet ihr ihre Gräuel und Abſcheulichkeiten, das iſt, ihre Götzenbilder von Holz und Stein, von Silber und Gold, die ſie verehrten.

18. V. Möchte ja Niemand unter euch ſeyn, es ſey Mann, oder Weib; ein ganzes Geſchlecht, oder ein Stamm, deren Herz heu-

te von dem Herrn, euerm Gott ſo ſehr abgewandt wäre, daß er hingienge und den Göttern dieſer Völker diente; daß alſo nicht unter euch der Keim dieſer Galle und Wehmuth läge;

19. V. Der etwa, da er dieſen Eid höret, dennoch ſich ſelbſt in ſeinem Herzen ſchmeichelte und dächte: Mir wird es doch gut gehen, wenn ich auch nach der Bosheit meines Herzens handle; und daß alſo ein ſolcher Menſch von dieſem Irrthume gleichſam berauſcht auch die Unſchuldigen mit ſich zum Uebel hinreiße.

Der Sinn dieſer Worte iſt, daß der Bund, welchen Moyſes auf Seite Gottes mit den Iſraeliten erneuerte, ſie aufmerkſam und wachſam auf ſich ſelbſt machen ſollte, um zu verhindern, daß das Andenken an die Götzenbilder, die ſie auf ihrer Reiſe durch die heidniſchen Länder geſehen hatten, und die er ihre Gräuel und Abſcheulichkeiten nennt, gleichwie ſie auch vor Gott höchſt verabſcheuungswürdige und unflätige Dinge ſind, ſie nicht anreizen, und auf den unſeligen Gedanken bringen möchte, ſich von dem Dienſte des Herrn abzuwenden, und dieſe Götter der Heiden anzubethen. Wenn Moyſes wegen ſeines Volkes in Furcht war, daß der flüchtige Anblick der Götter des Heidenthums ſie von dem wahren Gott entfernen möchte, kann man nicht mit Grunde ſagen, es ſey wenigſtens eben ſo ſehr zu befürchten, daß ein nicht flüchtiger, ſondern beſtändiger Anblick der Herrlichkeiten, des Prachtes, der Reichthümer dieſer Welt die Frömmigkeit der Gläubigen nicht endlich untergrabe, und ſie verſuche, nicht ſo wohl den äußerlichen Dienſt und die Religionsübungen des Chriſtenthums gänzlich zu verlaſſen, ſondern allen Geiſt deſſelben aufzugeben, ſo zwar, daß ſie im Herzen ganz heidniſch und weltlich geſinnt ſind, obwohl ſie noch einen äußerlichen Schein

und

und Anſtrich des Chriſtenthums haben? Und wie ſollten wohl die glänzenden und reizvollen Scenen dieſer Welt, welche gleich Sirenen die Herzen der Menſchen durch ihre unwiderſtehlichen Reize bezaubern, den Geiſt des Chriſtenthumes nicht vergiften und tödten, da nach der Lehre des heiligen Paulus, die Güter und Wollüſte der Welt, ein wahrer Götzendienſt ſind, weil diejenigen, die dergleichen glänzende Blendwerke lieben, ihre ganze Neigung, ihr ganzes Herz an dieſelben, wie an ihre Götzen heften? — Um aber einem ſo groſſen Uebel vorzubeugen, ſo iſt es, nach der Ermahnung des Moyſes nothwendig, daß wir uns erinnern, nicht ſowohl jenes alten Bundes der Iſraeliten mit Gott, ſondern des neuen, den wir mit Jeſu Chriſto in der Taufe errichten, wo wir allem Pompe der Welt und des Teufels abſagen, und wo wir Waffen finden können, um alle dieſe Götzen in unſerm Herzen zu ſtürzen und zu zernichten.

Der heilige Paulus ſpielet auf die nämliche Stelle, die wir hier erklären, in eben dem Briefe an, den er an die Kinder jener Hebräer ſchreibt, zu welchen ehemals Moyſes redete, und ſagt zu ihnen: Gebet acht, daß Niemand unter euch die Gnade Gottes verſcherze, und daß keine bittere Wurzel aufkäme, die den guten Samen erſticke, und die Seele vieler anſtecke; daß ſich unter euch kein Unheiliger, wie Eſau, vorfinde, der, um für ein einzigesmal ſeinen Hunger ſtillen zu können, das Recht der Erſtgeburt ſeinem Bruder verkaufe. (Heb. 12. 15.) Was der Apoſtel hier bemerket: daß dieſe bittere Wurzel die Seele vieler anſtecken möchte, wird von Moyſes auf folgende Art ausgedrückt: Daß Niemand unter euch in ſeinem Herzen ſich ſelbſt ſchmeichle und denke: Mir wird es doch gut gehen, wenn ich auch nach der Bos-

heit meines Herzens handle; und daß alſo ein ſolcher Menſch von dieſem Irrthume gleichſam berauſcht die Unſchuldigen mit ſich zum Uebel hinreiße. Es ſcheint wenigſtens, daß man den Ausdruck der Schrift: *Et abſumat ebria ſitientem*, auf dieſe Art erklären könne. Sie vergleicht die Gottloſigkeit der Berauſchung, und ſtellt ſie mit dem entgegengeſetzten Zuſtande in Kontraſt, mit dem Zuſtande einer ſolchen Nüchternheit, wo man, fern von aller Berauſchung, vielmehr mit dem Durſt kämpfet. Sie ſagt alſo, daß dieſer Keim, oder dieſe Wurzel der Galle und Bitterkeit, das heißt, der Menſch, welcher gleich einer wilden Wurzel alle Süßigkeit der Gnade ſeines Gottes verloren hat, und der nichts anders, als Früchte des Todes, Früchte einer Bitterkeit, die ſowohl für ihn, als für andere höchſt verderblich iſt, tragen kann; der, nachdem er ſich einmal dem Verderbniſſe ſeines Herzens überlaſſen, und mit ſeiner Gottloſigkeit gleichſam berauſchet hat, fähig iſt, mit ſich auch ſo gar diejenigen, welche an ſeiner Berauſchung keinen Theil genommen hatten, zum Verderben hinzureißen, indem er ſie entweder nach und nach durch ſein Beyſpiel anſteckt, dem gemäß, was der Apoſtel ſagt, daß ein wenig Sauerteig die ganze Maſſe verdirbt (1. Cor. 5. 6.); oder weil er verurſachet, daß der Zorn Gottes, der ſich gegen ihn entzündet, ſie in ſeine Züchtigung mit verwickelt, auch ſogar alsdann, wenn ſie, wie der heilige Auguſtin ſagt, ſeiner Gottloſigkeit nicht beygetreten ſind, wie man aus mehreren Beyſpielen der Schrift ſieht, wo ein einziger Böſewicht an dem Verderben vieler Unſchuldigen Urſache war. (Aug. in Deut. qu. 2. — Joſ. 7. 1. & 22. —) Dieß iſt jedoch nicht von einem Menſchen, der gänzlich unſchuldig iſt, zu verſtehen, ſondern von einem ſolchen, der zwar an dem Laſter, das Gott beſtrafet,

keinen

keinen Theil hat, übrigens aber doch in manchen Stücken ſchuldig iſt; weil es in dieſem Leben keinen vollkommen unſchuldigen Menſchen giebt. *Non tanquam ab omni prorſus peccato mundum, ſed ab illo peccato, de quo agebatur.*

20. V. Der Herr wird aber einem ſolchen nicht verzeihen. Vielmehr wird ſein Zorn und Eifer gegen einen ſolchen Menſchen alsdann erſt auflodern, daß ihm alle Flüche, die in dieſem Buche enthalten ſind, auf dem Halſe liegen, und ſein Name ſogar auf dem ganzen Erdboden von dem Herrn ausgerottet werde;

21. V. Und daß ihn der Herr zu ſeinem Untergange von allen Stämmen Iſraels den Flüchen gemäß abſöndere, die in dieſem Geſetz- und Bundesbuche enthalten ſind.

22. V. Die auf ihn folgenden Abkömmlinge und ihre Kinder, die ſie erzeugen, und alle Fremdlinge, die von weiten her ſind, werden ſagen, wann ſie die Plagen und Seuchen, womit der Herr dieſes Land züchtigen wird, ſehen werden;

23. V. Wann alles von Schwefel und Salz ſo verbrannt iſt, daß man es nicht mehr beſäen, und daß nichts Grünes mehr wachſen kann, wie es bey Verwüſtung von Sodom und Gomorrha, von Adama und Seboim geſchah, die der Herr in ſeinem Zorne und Grimme zerſtöret hat;

24. V. So werden ſie und alle Völker ſagen: Warum verfuhr der Herr mit dieſem Lande ſo? Was iſt das für ein raſender Zorn?

25. V. Antwort: Darum geſchah es, weil ſie den Bund des Herrn nicht hielten, den

er mit ihren Vätern ſchloß, da er ſie aus Aegypten herausführte.

26. V. Sie dienten fremden Göttern, und betheten ſie an, Göttern, die ihnen unbekannt, und denen ſie nicht zugethan waren.

27. V. Deßwegen entbrannte der Zorn des Herrn über dieſes Land ſo ſehr, daß er alle Flüche darüber verhieng, die in dieſem Buche enthalten ſind.

28. V. Deßwegen verſtieß er ſie in ſeinem Zorn, Grimme, und größten Unwillen von dieſem Lande, und warf ſie in ein fremdes Land hinein, wie es ſich heutiges Tages zeigt.

29. V. Alle dieſe Geheimniſſe, die bey dem Herrn, unſerm Gott, verborgen lagen, hat er uns und unſern Kindern nun geoffenbaret auf ewige Zeiten, damit wir alle Gebothe dieſes Geſetzes, das er uns gegeben, erfüllen möchten.

Obwohl die Meinungen in Betreff des wahren Sinnes des letzten Verſes getheilt und verſchieden ſind, ſo haben wir uns doch an den Sinn gehalten, den wir eben durch unſere Ueberſetzung gegeben, weil wir glauben, daß derſelbe mit allem dem, was vorausgeht, mehr Bezug und Verbindung habe. Denn nachdem Moyſes den Iſraeliten die ſchauervolle Strenge vorgeſtellt hat, mit welcher Gott diejenigen ſtrafen werde, welche ihn verlaſſen, und fremden Göttern dienen würden; nachdem er ihnen das Erſtaunen der übrigen Völker gezeigt hat, wenn ſie nämlich ſehen würden, wie ſchrecklich ſeine Rache gleich einem alles verheerenden Ungewitter über ſie herabſtürzte; ſo ſetzt er hinzu, daß dasjenige, was in Gott verborgen war, ihnen nun geoffenbaret worden, damit die Furcht vor dieſen Uebeln,

beln, welche ſich erſt nach langer Zeit ereignen ſollten, ſie in ihrer Pflicht erhalten, und ſie von aller Verletzung eines Geſetzes entfernen möchte, deſſen Uebertreter mit einer ſo unerhörten Strenge ſollten beſtrafet werden. Man erſtaunet ohne Zweifel, und zwar mit Recht, daß ſo viele und ſchreckliche Weiſſagungen und Drohungen keinesweges den Eindruck gemacht haben, den ſie über den Geiſt der Juden hätten machen ſollen, um ſie alle mögliche Vorkehrungen treffen zu laſſen, ſich vor allen dieſen Geiſeln zu verwahren, womit ſie von ihrem eignen Geſetzgeber bedrohet waren, von einem Manne, den ſie als einen großen Propheten anſahen, und der ſie noch niemal hintergangen hatte. Allein hat man weniger Urſache, darüber zu erſtaunen, wenn man betrachtet, daß jene Donnerworte aus dem Munde des Sohnes Gottes: **Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und ſeine Diener bereitet iſt**, nicht fähig ſind, die Chriſten aus dem tödtlichen Schlafe, in welchen ſie ihre Laſter geſtürzt haben, zu wecken?

XXX. Hauptſtück.

Gott wird mit ſeinem Volke wieder ausgeſöhnt werden. Die Erfüllung der Gebothe Gottes iſt nicht unmöglich.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Wann nun das alles, was ich euch vorgetragen habe, wirklich geſchieht, und entwe-

der Fluch oder Segen über euch kommen wird; wann ihr alsdann unter denjenigen Völkern, worunter euch der Herr, euer Gott zerſtreuen wird, aus wahrer Herzensreue

2. V. Zu ihm zurücke kehret, und ihr, und euere Kinder von euerm ganzen Herzen und euerer ganzen Seele allen ſeinen Gebothen Folge leiſtet, wie ich es euch heute auftrage:

3. V. So wird auch der Herr euer Gott euere Gefangenſchaft aufheben, ſich euerer erbarmen, und euch aus allen Völkern, worunter er euch zerſtreuet hat, von neuem wieder verſammeln.

4. V. Sollten auch einige von euch in die äußerſten Gränzen der Welt verſprengt ſeyn, ſo wird er ſie wieder zurücke bringen,

5. V. Wieder annehmen, und in das Land zurücke führen, das euere Väter im Beſitze hatten. Auch ihr werdet es wieder beſitzen. Er wird euch ſegnen, und euer Geſchlecht weit zahlreicher machen, als je euere Väter waren.

6. V. Der Herr, euer Gott, wird das Herz euerer Nachkommenſchaft erweichen, daß ihr den Herrn euern Gott von euerm ganzen Herzen, und von euerer ganzen Seele liebet, und dadurch lebet.

Da die Juden, wie auch alle Ketzer, in der Schrift ſich nur an das halten, was ihnen ſcheint günſtig zu ſeyn, ſo ſtützen ſie ſich vergebens auf dieſe Stelle, um ſich zu überzeugen, daß der Meßias, den ſie erwarten, nicht eher kommen müßte, als bis ſie in alle Ende der Welt zerſtreuet wären, damit ſie wieder von denſelben könnten verſammelt werden; weil Nehemias ſelbſt im Anfange ſeines Buches erkennt, daß dieſe Weiſſagung

des

des Moyſes erfüllt worden, nachdem ſein Volk aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurückgekehrt ſey; daher ſagt er auch zu Gott: Erinnere dich, o Herr, des Wortes, das du dem Moyſes, deinem Diener gegeben haſt, als du zu ihm ſagteſt: Wenn ihr meine Gebothe übertretet, werde ich euch unter die Völker zerſtreuen. Kehret ihr aber alsdann wieder zu mir zurücke, und haltet ihr meine Gebothe getreu, nachdem man euch in alle Weltende zerſtreuet hat, ſo werde ich euch wieder verſammeln, und an den Ort zurücke führen, den ich ausgewählet habe ꝛc. (3. Eſdr. 1. 9.)

Der heilige Auguſtin ſagt, daß das Verſprechen, welches Gott den Iſraeliten machte, ihr und ihrer Kinder Herz zu beſchneiden, als eine ganz deutliche Verheißung ſeiner Gnade müſſe angeſehen werden. (Auguſt. in Deut. qu. 53.) Und der heilige Cyprian bezeugt, daß dieſe Beſchneidung des Herzens, welche ihnen Moyſes ſchon damals vorherſagte, die ganz geiſtliche Beſchneidung ſey, welche das Werk der Menſchwerdung Jeſu Chriſti ſeyn ſollte. (Cypr. contr. Jud. t. 1. c. 8.)

7. V. Aber alle Flüche wird der Herr über euere Feinde, und über alle diejenigen kommen laſſen, die euch haſſen und verfolgen.

8. V. Ihr aber werdet euch bekehren, der Stimme des Herrn eueres Gottes Gehör geben, und alle die Gebothe halten, die ich euch heute vortrage.

9. V. Der Herr euer Gott wird euch in allen euern Geſchäften, die ihr unternehmet, überflüßig ſegnen, — in euern Kindern, in Vermehrung eueres Viehes, in der Fruchtbarkeit eueres Landes, kurz, er wird euch einen Ueberfluß an allen Dingen geben. Der Herr wird

euch wieder in Gnaden anſehen, und ſich über euere Wohlfahrt, wie bey euern Vätern, freuen;

10. V. Wenn ihr je der Stimme des Herrn eueres Gottes Gehör gebet, alle ſeine Gebothe und Zeremoniengeſetze haltet, die in dieſem Geſetze vorgeſchrieben ſind, und euch zu dem Herrn euerm Gott von euerm ganzen Herzen, und euerer ganzen Seele bekehret.

11. V. Und dieſe Gebothe, die ich euch heute vortrage, ſind weder zu erhaben für euch, noch zu weit von euch entfernet.

12. V. Sie ſind nicht im Himmel droben, daß ihr ſagen könntet: Wer ſteigt von uns hinauf, und bringt ſie uns herab, daß wir ſie hören, und ſie vollbringen könnten?

13. V. Sie ſind nicht über dem Meere, daß ihr vorwenden und ſagen könntet: Wer von uns ſoll hinüber ſchiffen, und uns dieſe Gebothe herüber bringen, daß wir es wiſſen, und vollziehen können, was anbefohlen iſt?

14. V. Nein! dieſe Gebothe ſind nicht ferne von euch. Man hat ſie euch auf den Mund und das Herz gelegt, daß ihr ſie beobachten könnet.

Dieſe Redensart, deren ſich Moyſes bedienet, indem er ſagt, daß dieſes Geboth nicht im Himmel, noch über dem Meere ſey, bedeutet dem Buchſtaben nach, wie Tertullian glaubt, nichts anders, als daß es weder von ihnen zu weit entfernt, noch zu hoch über ſie erhaben ſey. Denn dadurch wollte, nach der Meinung dieſes Schriftſtellers, Moyſes ſagen: Das Reich Gottes iſt in euch ſelbſt; ihr habt nicht Urſache, auſſer euch ſelbſt herauszugehen, um es in der Ferne

zu ſuchen. (Tertull. adverſ. Marcion. l. 4. c. 35.) Man kann jedoch, wie es ſcheint, fragen, wie Moyſes zur Zeit des alten Geſetzes habe ſagen können, daß jenes Geboth, das er den Iſraeliten vorſchrieb, Gott vom ganzen Herzen zu lieben, nicht auſſer ihnen, und in der Ferne wäre; weil der heilige Paulus, da er von den Gebothen des Geſetzes redet, ſelbſt erklärt, daß ſie gerecht, und heilig wären, wie das Geſetz ſelbſt heilig wäre; daß aber dem ungeachtet Gott ſeinen eignen Sohn in dem Gewande eines Fleiſches habe ſchicken müſſen, das dem Fleiſche der Sünde ähnlich wäre, um dasjenige zu thun, was nur dem Glauben zu thun möglich war, weil das Geſetz durch das Fleiſch geſchwächt, und unmächtig war. (Rom. 8. 3.) Hier ſcheint zwiſchen Moyſes und Paulus ein Widerſpruch zu liegen; das Beyſpiel des Moyſes ſelbſt kann uns davon hinlänglich überzeugen. Denn es iſt gewiß, daß er das Geboth, das er von Gott erhalten, und ſeinem Volke vorgeſchrieben hatte, das Geboth — Gott von ganzem Herzen, und ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſt zu lieben, pünktlich ausgeübt habe. Seine beharrliche Treue gegen Gott iſt zu Genüge bekannt: und ſeine Liebe gegen ſeinen Nächſten ſchien faſt ausſchweifend zu ſeyn, da das äußerſte Verlangen, ſein Volk zu retten, ihn Gott bitten ließ, daß er ihn ſelbſt aus dem Buche des Lebens auslöſchen möchte. Dieſes Geboth alſo der zweyfachen Liebe durfte von ihnen nicht als eine Sache, die über ſie erhaben wäre, angeſehen werden, weil einer unter ihnen und zwar ihr Oberhaupt daſſelbe ſo vollkommen ausgeübt hat. Aber durch welches Mittel hat es Moyſes ausgeübt? Durch den Glauben. Denn der heilige Paulus verſichert, daß er in allen Stücken durch den Glauben gehandelt habe, ſowohl da er bey reiferem Alter ausſchlug,

ferner mehr ein Sohn der Tochter Pharao's zu heißen, und lieber mit dem Volke Gottes wollte gedrückt werden, als eine kurze Zeit ſündlicher Ergötzungen genießen; weil er die Schmache Chriſti für einen größern Schatz, als die Schätze Aegyptens hielt, und alſo auf die Belohnung hinſah: als auch da er Aegypten verließ, ohne ſich vor dem Zorne des Königes zu fürchten, und ſich ſo feſt, ſo unerſchüttert an den Unſichtbaren hielt, als wenn er ihn mit Augen ſähe. Eben dieſer ſtarke Glaube war es, der ihn beſeelte, als er das Oſterfeſt hielt, und die Thüren der Iſraeliten mit dem Blute des Lammes beſprengte, und dann endlich durch das rothe Meer zog. (Hebr. 11. 24.) Und ſo ward er in allen Dingen durch die Kraft des Glaubens geleitet, indem er ſein Vertrauen nicht auf das Geſetz, welches, wie der heilige Paulus ſagte, das, was es befahl, nicht bewirken konnte, ſondern auf die unſichtbare Stärke deſſen ſetzte, deſſen Schmache er, nach dem Ausdrucke desſelben Apoſtels, allen Schätzen der Welt vorzog. Die Juden hätten alſo durch die Nachahmung des Beyſpieles ihres Heerführers, und der übrigen heiligen Propheten und Patriarchen, auf die nämliche Art die Gebothe Gottes erfüllen können, wenn ſie, wie ein geſchickter Gottesgelehrter ſagt, (Eſtius in hunc loc. Deut. 29. 4.) bedacht hätten, daß Gott ſelbſt, da er ihnen erklärte, er habe ihnen kein gelehriges und folgſames Herz gegeben, eben dadurch ihnen habe andeuten wollen, daß ſie dasſelbe von ihm zu erbitten hätten, und daß ſie aus eigner Schuld desſelben wären verluſtiget worden, weil ſie bey ſich ſelbſt ſagten, wie ihnen Gott vorzuwerfen ſcheint, daß ſie durch ihre Macht und durch die Stärke ihres Armes alle dieſe Dinge erlangt hätten, und weil

ſie

ſie vergeſſen, daß es Gott allein wäre, von dem ſie alle ihre Stärke, um den mit ihren Vätern eidlich errichteten Bund erfüllen zu können, hätten erwarten ſollen. (Deut. 8. 17.)

Der heilige Paulus beweiſet ſeine Behauptung, daß Jeſus Chriſtus der Zweck des Geſetzes ſey, um diejenigen, die an ihn glauben würden, zu rechtfertigen, durch die oben angeführte Stelle des Deuteronomiums, die er auf folgende Art erkläret. Moyſes, ſagt er, redet von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kömmt, mit folgenden Worten: „Saget nicht in euerm Herzen: Wer wird in den Himmel „hinauf ſteigen, das iſt, um Jeſum Chriſtum „herabzuholen? Oder wer wird in den Abgrund hinabſteigen, um nämlich Jeſum Chriſtum von den „Todten zu erwecken? Das Wort, das ich euch „verkündige, iſt nahe bey euch. In euerm Munde, „in euerm Herzen iſt es“. (Rom. 10. 4. &c.) Worüber der Apoſtel den Römern erkläret, daß dieſes von dem Worte des Glaubens, das er ihnen predigte, zu verſtehen wäre; weil, wie er hinzuſetzt, wenn man mit dem Munde bekennt, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, und wenn man in ſeinem Herzen glaubt, daß ihn Gott von den Todten erweckt habe, man ſelig werden wird. Er verſichert auch, daß hierinn zwiſchen Juden und Heiden kein Unterſchied wäre, weil alle nur einen Herrn hätten, der ſeine Reichthümer über alle, die ihn anriefen, ausgöße. Es war alſo der wichtigſte Fehler der Juden, daß, indem ſie voll von ſich ſelbſt waren, und ihr Elend nicht fühlten, ſie ihn nicht um ſeinen Beyſtand anriefen. Sie hatten nicht Urſache, wie die Schrift bemerkt, ſich zu entſchuldigen, daß der Meßias, der ihr Heiland ſeyn ſollte, durch ſeine Menſchwerdung noch nicht vom Himmel herabgeſtiegen,

ſtiegen, weder von den Toden erſtanden war, welches, wie es ſcheint, der wahre Sinn dieſer Stelle des Deuteronomiums iſt, indem ſie der heilige Paulus ſelbſt auf dieſe Art erklärt. Denn ſie konnten, wie Moyſes, den Glauben an den noch künftigen wahren Meſſias, der Jeſus Chriſtus iſt, haben, und dadurch, daß ſie ihn vom Grunde ihres Herzens anriefen, zum voraus an der Gnade ſeiner Menſchwerdung und ſeiner Auferſtehung, theilnehmen. Eben dieſes predigte ihnen auch Moyſes durch ſein eignes Beyſpiel. Dieß verkündigte er ihnen in allen ſeinen Unterredungen; weil Jeſus Chriſtus ſelbſt ſagt, daß Moyſes von ihm geſchrieben habe. Man kann alſo mit Wahrheit ſagen, daß dieſes Geboth, das er ihnen vorſchrieb, nahe bey ihnen war; daß es in ihrem Munde und Herze lag, weil er es ihnen in allen ſeinen Unterredungen und Handlungen ſo lebhaft, ſo nachdrücklich vorſtellte, daß es ſchien, als hätte er es ihnen in den Mund gelegt, und in das Herz gegraben, und ſie folglich keine Entſchuldigung haben konnten, wenn ſie es nicht beobachteten.

15. V. Bedenket es nur! Ich habe euch heute Leben und Gutes; im Gegentheile aber auch Tod und Böſes vor Augen gelegt,

16. V. Daß ihr den Herrn euern Gott lieben, auf ſeinen Wegen wandeln; ſeine Gebothe, Zeremonien und andere Rechtsgeſetze halten; leben, und euch vermehren ſolltet; daß euch der Herr in dem Lande ſegnen möchte, zu deſſen Beſitznehmung ihr hinzieht.

17. V. Wendet ihr aber euer Herz von ihm ab; gebet ihr ihm kein Gehör; laſſet ihr euch zum Irrthume führen, und bethet ihr fremde Götter an, und dienet ihnen:

18. V. So ſage ichs euch heute voraus: Ihr werdet zu Grunde gehen, und gar nicht lange in dem Lande bleiben können, zu deſſen Beſitznehmung ihr bereits über den Jordan hinziehet.

19. V. Himmel und Erde rufe ich heute zu Zeugen an, daß ich euch Leben, oder Tod; Segen, oder Fluch vorgetragen habe. So wählet dann das Leben, daß ihr und euere Nachkömmlinge lebet;

20. V. Den Herrn euern Gott liebet, seiner Stimme Gehör gebet, und ihm anklebet; denn er iſt euer Leben, und die Verlängerung euerer Tage, daß ihr das Land lange beſitzet, welches er euern Vätern, dem Abraham, Iſak und Jakob einzuräumen eidlich verheißen hat.

Moyſes, ſagt der heilige Ambroſius, (de bon. mort. c. 1. tom. 1. p. 193.) ſcheint hier, in Anſehung der Juden, das nämliche zu thun, was Gott in dem irdiſchen Paradieſe in Rückſicht des Adams that. Gott ſetzte den Adam in das Paradies, und ſtellte ihm Leben und Tod vor, indem er ihm erlaubte, von der Frucht des Baumes des Lebens, und von den Früchten aller übrigen Bäume zu eſſen, nur die Frucht des Baumes ausgenommen, der die Kenntniß des Guten und Böſen gab, wobey er ihm zu gleicher Zeit erklärte, daß er an dem Tage, an welchem er davon äße, ſterben würde. Auf eben die Art, ſagt dieſer Vater, erklärt Moyſes ſeinem Volke, daß er ihm Leben und Tod, das heißt, Gutes und Böſes vorſtelle; und daß es in ihrer Willkühr ſtehe, durch treue Befolgung der Gebothe, die er ihnen gäbe, das Leben, oder durch Verletzung des mit Gott geſchloſſenen Bundes, den Tod zu wählen, und alle Flüche, die er ihnen verkün-

digt

digt hätte, ſich auf den Hals zu laden. Was wird nun dieſes rohe und fleiſchliche Volk, da es zwiſchen Leben und Tode, zwiſchen Gutem und Böſem, zwiſchen Flüchen und allen Arten von Segen geſtellt iſt, thun? Welche Wahl wird es treffen? Wenn Adam mitten im Stande ſeiner Unſchuld und aller Einſicht, deren er ſich zu erfreuen hatte, für ſich und ſeine ganze Nachkommenſchaft den Tod erwählte, hat man wohl Urſache, darüber zu ſtaunen, daß die Juden, bey den dicken Finſterniſſen, die ſie umgaben, bey der großen Anhänglichkeit zu ihren Lüſten, bey ihrer gänzlichen Verſinkung in das Sinnliche und Fleiſchliche, eine gleiche Wahl trafen? Möchte wenigſtens ein ſo ſchreckliches Beyſpiel ihrer Züchtigungen, und der traurigen Erfüllung aller in dieſem Buche gegen ſie gegangenen Flüche auf diejenigen einen wohlthätigen Eindruck machen, für welche, nach der Verſicherung des heiligen Paulus, alle dieſe Dinge ſind aufgezeichnet worden! — Laßt uns das, was ihnen begegnet iſt, nicht ohne Nutzen betrachten; laßt uns fürchten, daß uns etwas Aehnliches geſchehen, und daß ſogar unſere Strafe deſto ſtrenger ſeyn möchte, da derjenige, deſſen Warnungen wir gänzlich verachten, unendlich größer iſt, als Moyſes, indem er der Sohn Gottes ſelbſt iſt.

XXXI.

XXXI. Hauptſtück.

Moyſes ernennet Joſue zum Heersführer Iſraels. Er befiehlt, daß man dem Volke das Geſetz vorleſen ſoll. Gott kündigt ihm ſeinen Tod an.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Moyſes gieng alſo hin, und ſagte das alles zur ganzen Gemeinde Iſraels.

Hier endigt ſich das Buch Deuteronomium: und dieſe Redensart: Moyſes gieng hin, und ſagte dieß alles dem Volke, iſt ein hebräiſcher Ausdruck, der nichts anders andeutet, als daß er dieß alles den Iſraeliten geſagt habe. Man kann es jedoch auch von dem Anfange ſeiner Unterredung verſtehen, indem es eine ziemlich gemeine Figur in den heiligen Büchern iſt, vermöge welcher am Ende der Dinge, die erzählt werden, dergleichen Wiederholungen gebraucht werden.

2. V. Er ſprach: Heute bin ich hundert und zwanzig Jahre alt. Ich kann nicht mehr aus und eingehen; und der Herr ſagte auch zu mir: Ueber den Jordan kömmſt du nicht.

3. V. Aber der Herr, dein Gott, wird vor dir hergehen, und ſelbſt er wird alle dieſe Völker vor deinen Augen hinausjagen, und du wirſt ihr Land in Beſitz nehmen. Joſue wird dein Anführer ſeyn, wie es der Herr geſagt hat.

4. V.

4. V. Der Herr wirds ihnen machen, wie dem Sehon und Og, den Königen der Amorrhiten, und ihrem Lande. Ausrotten wird er ſie.

5. V. Wann er ſie auch alſo in euere Hände geliefert hat, ſo macht es auch ihr ihnen, wie ich es euch befohlen habe.

6. V. Halter euch alſo, wie Männer, und ſeyd unverzagt. Fürchtet euch nicht, und erſchrecket vor ihnen nicht; denn ſelbſt der Herr, euer Gott, iſt euer Heerführer. Er entläßt und verläßt euch nicht.

7. V. Moyſes rief alſo dem Joſue, und ſagte zu ihm vor der ganzen Gemeinde Iſraels: Sey herzhaft und rüſtig; denn du wirſt dieſes Volk in das Land hinein führen, welches der Herr ihren Vätern eidlich zugeſichert hat, und du wirſt es durch das Loos unter ſie austheilen.

8. V. Selbſt der Herr wird euer Heerführer und bey dir ſeyn. Er wird dich weder entlaſſen, noch verlaſſen. Fürchte dich nicht, und entfeine allen Schrecken.

9. V. Moyſes ſchrieb nun dieſes Geſetz nieder, übergab es den Prieſtern, den Söhnen Levi's, die die Bundeslade des Herrn trugen, und allen Aelteſten von Iſrael.

Gemäß der nämlichen Figur, von welcher wir oben geredet haben, wird vielleicht hier geſagt, daß Moyſes dieſes Geſetz ſchon zuvor niedergeſchrieben habe. Denn es ſcheint, daß es wohl ſchon vorher mochte aufgezeichnet worden ſeyn, ehe es in Gegenwart des ganzen Volkes öffentlich bekannt gemacht wurde, eben ſo wohl, als der berühmte Geſang, von welchem wir bald reden werden. Es wird auch bemerkt, daß Moy-

ſes

ſes dieſes Geſetz den Prieſtern, den Kindern Levi's gegeben habe, weil es den Prieſtern zukam, die Erklärer des Geſetzes, und die Aufbewahrer der Wiſſenſchaft zu ſeyn. Dieſe Prieſter des alten Bundes ſtellen die Kirche Chriſti vor. Das in den Schriften enthaltene Wort Gottes iſt zwar an alle Gläubige gerichtet; allein es kömmt der Kirche zu, daſſelbe aufzubewahren, und gleichſam auszuſpenden, um ihnen diejenige Nahrung zu geben, deren ſie fähig ſind. Will aber ein jeder unter den Gläubigen es wagen, dieſes göttliche Wort nach ſeinem Eigendünkel zu erklären, ſo hört die Kirche mit ihren vorzüglichſten Dienern auf, die Aufbewahrerinn und Dollmetſchinn deſſelben zu ſeyn. Aus dieſem frevelhaften Erkühnen ſind ſo viele Ketzereyen entſtanden, welche von Zeit zu Zeit die Wahrheit der Kirche angefeindet haben.

10. V. **Er trug ihnen auf, und ſprach: Leſet je allemal im ſiebenten, das iſt, im Erlaßjahre am Lauberhüttenfeſte,**

11. V. **Dieſes ganze Geſetz wörtlich der ganzen Gemeinde Iſraels vor, und zwar am Tage, wann ganz Iſrael vor dem Angeſichte des Herrn euers Gottes an dem Orte ſich verſammelt, den ſich der Herr ausgewählt haben wird, daß es alle anhören;**

12. V. **Wann das Volk beyſammen iſt, Männer und Weiber; Kinder und Fremdlinge, die ſich bey euch aufhalten. Sie ſollen's alle hören und wiſſen, daß ſie den Herrn, euern Gott fürchten, und alle Gebothe dieſes Geſetzes wörtlich halten.**

13. V. **Auch ihre Kinder, die es noch nicht wiſſen, ſollen's auch anhören, und den Herrn, euern Gott, die Tage ihres Lebens fürchten;**

ſo lange nämlich, als ſie in dem Lande ſind, wo ihr über den Jordan hinziehet, und davon Beſitz nehmen werdet.

Da man dasjenige leicht vergißt, was dem Herzen nicht tief eingedrückt, und dem Hange unſeres Verderbniſſes zuwider iſt, ſo verordnet hier Gott, alle ſieben Jahre das Andenken ſeines Geſetzes durch eine feyerliche Leſung und wiederholte Verkündigung, die vor dem ganzen Volke geſchehen ſoll, zu erneuern, damit Niemand, der daſſelbe verletzt, einige Entſchuldigung haben, und ſeine Unwiſſenheit vorſchützen könne. Und da Gott ausdrücklich befiehlt, daß auch ſogar die kleinen Kinder bey der erneuerten Vorleſung zugegen ſeyn ſollen, ſo giebt er uns dadurch zu verſtehen, wie frühzeitig man den Geiſt und das Herz der Kinder ausbilden müſſe, um zu verhindern, daß ihre noch unſchuldige Seele andere Eindrücke, als jene der Furcht des Herrn, und der Liebe ſeines Geſetzes, aufnehmen möge. Denn obwohl ſie in dem zärtern Alter der Kindheit noch unfähig ſind, Dinge, die über ihre Verſtandskräfte ſind, zu erkennen, oder zu lieben, ſo iſt es doch von höchſter Wichtigkeit, ihren Verſtand ſchon mit göttlichen Dingen zu bereichern; weil ſie ſich leicht in ihr Gedächtniß eindrücken, welches noch zart, und von allem fremden und ſündhaften Eindrucke frey iſt. Daher giebt ein Heide unter andern Erziehungsvorſchriften auch folgende praktiſche Regel: Daß man Kinder auch ſogar zu der Zeit, wo ſie noch auf den Armen der Amme ſpielen, nicht vernachläßigen ſoll. (*Quintilianus*) Billig ſollten darüber viele chriſtliche Aeltern erröthen, welche aus Nachläßigkeit, oder Verachtung dasjenige für die chriſtliche Frömmigkeit ihrer Kinder nicht thun wollen, was dieſer weiſe Heide zur Vervollkommnung der römiſchen Beredſamkeit will beobachtet wiſſen. Beynahe iſt es ihre geringſte Sorge, ihren Kindern die

Grund-

Grundſätze des Evangeliums, welches das Geſetz der Chriſten iſt, beyzubringen. Und anſtatt daß die Synagoge der Juden das kleinſte Kind in dem alten Geſetze unterrichtete, denken ſie mitten im Schooſe der Kirche, in welcher ſie leben, weiter an nichts, als diejenigen, die man in Wahrheit Kinder Gottes, Kinder der Heiligen nennen kann, nach den Grundſätzen der Welt zu bilden, welche ſich gleich einem tödtlichen Gifte ihres Geiſtes bemächtigen, und ſie beynahe eher verderben, als ſie anfangen, ſich ſelbſt zu erkennen.

14. V. **Der Herr ſprach aber zu Moyſes: Sieh! dein Sterbetag nähert ſich. Ruf den Joſue zu dir, und gehet miteinander in die Stiftshütte hin, daß ich ihm meine Befehle ertheile. Moyſes und Joſue giengen alſo hin, und begaben ſich in die Stiftshütte.**

15. V. **Der Herr erſchien ihnen in der Wolkenſäule, die am Eingange der Stiftshütte da ſtund,**

16. V. **Und ſprach zu Moyſes: Sieh! du wirſt zwar, wie deine Väter, entſchlafen; aber dieſes Volk da wird ſich empören, und den fremden Göttern in dem Lande nachlaufen, das es beziehen und bewohnen wird. Da wird es mich verlaſſen, und meinen Bund vereiteln, den ich mit ihm geſchloſſen habe.**

Man muß geſtehen, daß, wenn Gott den Moyſes als einen Freund behandelte, wie die Schrift ſagt, indem er demſelben ſeine Geheimniſſe offenbarte, ſo gieng er mit ihm auch zu gleicher Zeit, als mit einem großmüthigen Manne um, und prüfte ſeine Tugend durch die ſchrecklichſte Probe, deren er fähig war. Denn um dieſes zu begreifen, darf man ſich nur jene brennende Liebe vorſtellen, die er immer gegen ſein Volk bis zu

jenem Grade blicken ließ, daß er ſich anerboth, für daſſelbe den Fluch zu tragen; und zugleich betrachten, daß in dem Zeitpunkte, wo er ſterben ſoll, ihn Gott verſichert, daß ſich dieſes Volk dem Dienſte der falſchen Götter preisgeben werde. Welch ein ſeltener Schlag für einen ſo großen Mann in dem Augenblicke ſeines Todes! Welch ein empfindlicher Schmerz nach ſo vielen Beſchwerniſſen und Müheſeligkeiten, die er binnen der ganzen Zeit ausgeſtanden hatte, als er die Führung deſſelben mit Widerwillen trug! Wie? Herr, konnte er hier ſagen, ſo haſt du dann dieſes große Volk vergebens aus Aegypten herausgeführt? Vergebens das rothe Meer geöffnet, um demſelben einen Durchmarſch zu verſchaffen, und die ganze Armee des Pharao, der ſie verfolgte, in den Abgrund zu verſenken? Vergebens ſo viele Wunder im Angeſichte ihrer Feinde für ſie gewirkt? Vergebens dich meines Dienſtes bedient, um dieſes Volk während vierzig Jahren durch ſchauervolle Wüſteneyen zu führen, wobey du es mit dem Thaue des Himmels, und dem Brode der Engel nährteſt? So müſſen dann, o Herr, ſo viele Wunder auf deiner Seite, und ſo viele Müheſeligkeiten auf der meinigen unnütze ſeyn! So müſſen die Kinder jener heiligen Patriarchen, Abrahams, Iſaks und Jakobs, die du ſo zärtlich geliebt haſt, dich nur darum erkennt und angebethet haben, um dich in der Folge wieder zu verlaſſen, und ſich durch den Götzendienſt in deinen Augen höchſt verabſcheuungswürdig und ſträflich zu machen! — Ohne Zweifel konnte er auf ſolche, und vielleicht auf eine noch nachdrücklichere Art denken und reden: indeſſen antwortete er nichts — hingeriſſen von einer ſchauervollen Erſtaunung — tief vor Gott gebeugt, beobachtet er ein demüthiges Stillſchweigen, und ſtatt dem Zorne Gottes, wie er ſo oft gethan hatte, ſein brennendes Gebeth, ſein Geſchrey und Seufzen ent-

gegenzuſetzen, bethet er vielmehr dieſen Ausſpruch ſeiner ewigen Gerechtigkeit ehrfurchtsvoll an, und begnüget ſich, ſeine Pflicht erfüllt zu haben, ohne ſich zu beunruhigen, und ohne über dieſe ſcheinbare Unnützlichkeit ſo vieler verſchwendeten Arbeiten und verlohrnen Gnaden zu murren, und giebt ohne Zweifel durch ſein Beyſpiel allen Seelenhirten die wichtigſte Unterweiſung einer vollkommenen Uneigennützigkeit und Seelenruhe, mit welcher ſie ſich dem Werke Gottes unterziehen, und ihm den ganzen Fortgang ihrer Arbeit anheim ſtellen müſſen.

Wenn Moyſes in dieſer Lage bewunderungswürdig iſt, ſo kann man ſagen, daß die Geiſtesgröße des Joſue nicht minder unſere Bewunderung verdiene. Gott giebt ihm, wie dem Moyſes, zu erkennen, wie weit die Gottloſigkeit dieſes Volkes gehen würde, und befiehlt ihm zugleich, die Führung desſelben auf ſich zu nehmen. Er verſichert ihn, daß ſie ihn verlaſſen werden, um den Göttern der Heiden nachzujagen, und daß er ſie ebenfalls in ſeinem Grimme verlaſſen werde. Dem ungeachtet nimmt er mit einem faſt unglaublichen Gehorſame, Glauben und Muth die Führung derſelben auf ſich, weil es ihm Gott befiehlt. Er ſieht nur deßwegen auf alle dieſe Uebel, auf alle Beſchwerniſſe, um Gott ſeine Treue deſto auffallender zu bezeugen. Er ſcheint weiter keine Sorge zu haben, als nur jene, dem zu gefallen, der ihn gewählt hat, und in allen Dingen ſeine Pflicht zu erfüllen. Es geſchah ohne Zweifel aus den wichtigſten Gründen, daß ihn Gott ſelbſt ermahnte, muthig und unerſchüttert zu ſeyn; denn, wenn man je Stärke des Geiſtes nöthig hatte, ſo war der Fall hier, als Joſue es unternahm, ein rebelliſches Volk anzuführen, von welchem er verſichert war, daß ſeine Empörung den Zorn des Herrn entflammen, und demſelben die größten Uebel zuziehen müßte. Jedoch

es läßt ſich auch keinesweges zweifeln, daß bey dieſem Vorfalle das Wort Gottes ſeine Wirkung gehabt, und in der That in dem Herzen dieſes großen Mannes jenen Muth und jene Feſtigkeit hervorgebracht habe, wozu ihn Gott ermahnte; weil man hierauf in ſeinem ganzen Betragen nichts findet, daß desjenigen unwürdig wäre, den Gott zum Nachfolger Moyſis auserleſen hatte; folglich müſſen dieſe zween wahrhaft vor Gott und der Welt großen Männer — auch zur Zeit des neuen Geſetzes — allen jenen, welche Gott zur Führung der Völker ausgewählt hat, als vollkommene Muſter des Gehorſames, des Glaubens, der Liebe, und einer unerſchütterlichen Standhaftigkeit vorgeſtellt werden, weil dieſe Tugenden ſie in ihrem Dienſte unzertrennlich begleiten müſſen.

17. V. **Aber alsdann wird mein Zorn gegen ſie auflodern. Ich werde ſie verlaſſen, und mein Angeſicht von ihnen abwenden. Sie werden aufgerieben werden. Alle Uebel und Züchtigungen werden über ſie kommen, ſo, daß ſie ſagen werden: Fürwahr! dieſe Uebel kamen über uns, weil der Herr nicht mehr bey uns iſt.**

18. V. **Aber ich werde mich vor ihnen verbergen, und ihnen alsdann mein Antlitz gänzlich entziehen, und das wegen aller der Miſſethaten, die ſie verübt haben, da ſie ſich an fremde Götter wandten.**

Es ſcheint, daß das Antlitz Gottes ſeine Wahrheit ſey; denn was das Angeſicht für den Menſchen iſt, um ihn zu erkennen, das iſt bey Gott die Wahrheit, um in deſſen Erkenntniß zu kommen. Wenn uns alſo Gott bedrohet, uns ſein Antlitz zu verbergen, ſo bedrohet er uns, ſeine Wahrheit zu verhüllen; woraus dann jene betrübte Blindheit erfolgt, welche, wie er ſelbſt ſagt,

die Seelen zum Raube ihrer Feinde macht, und ſie endlich in den Abgrund ſtürzet. Da nun der heilige Prophet dieſe Züchtigung als die ſchrecklichſte, die man je fürchten kann, anſieht, ſo bittet er Gott auf das inſtändigſte, ihn davon zu bewahren, wann er zu ihm ſpricht: **Herr, wende dein Antlitz nicht von mir ab, damit ich nicht jenen ähnlich werde, welche in den Abgrund hinabſteigen. Gieb mir den Weg zu erkennen, auf welchem ich wandeln ſoll, und befreye mich von meinen Feinden, weil ich meine Zuflucht zu dir nehme.** (Pſal. 142.)

Die Sünder fühlen die Strenge dieſer göttlichen Züchtigung nicht. Allein große Sünden haben die ſchreckliche Wirkung, daß ſie den Menſchen für die Wahrheit gefühl- und geſchmacklos machen. Er macht ſich dadurch des Brodes der Kinder unwürdig, und es wird ihm dafür die Nahrung der Schweine zu Theil, wie jenem verſchwenderiſchen und verlohrnen Sohne im Evangelio. Dieß iſt alſo die ſchauervolle Züchtigung, womit Gott endlich die Treuloſigkeit ſeines Volkes beſtraft. Sie trugen ſeine Wahrheit in den heiligen Büchern mit ſich. Und eben dieſe Wahrheit, die bey ihnen hinterlegt war, war ihren Augen verborgen, wie ſie es noch bis auf den heutigen Tag iſt. Gott verbarg ihnen ſein Antlitz, und ſie wurden ihren ſichtbaren und unſichtbaren Feinden zum Raube. Der Sohn Gottes, als er Menſch ward, verhüllte in der That ſein Angeſicht, und verſagte ihnen wegen aller ihrer Miſſethaten, das Licht, das ſie, um ihn zu erkennen, nöthig hatten. Und dieſe Strafe, durch welche er ſich ihren Augen verbarg, war die Quelle aller übrigen Uebel, in welche ſie fielen; denn als Mörder dieſes Gottmenſchen, zogen ſie ſich alle Geiſeln ſeiner Gerechtigkeit und ſeines Grimmes über den Nacken.

19. V. Nun dann! ſo ſchreibet euch dieſen Geſang nieder, und lehret ihn die Kinder Iſraels. Sie ſollen ihn auswendig lernen und ſingen. Dieſer Geſang ſey ein Zeugniß für mich wider die Kinder Iſraels.

Dieſer Geſang, wie man in dem folgenden Hauptſtücke ſehen wird, iſt ein treuer Abriß der Gnaden und Wohlthaten, welche Iſrael von Gott erhalten, der Vorwürfe, welche ihnen Gott wegen ihrer äußerſten Undankbarkeit machte, und der ſchrecklichen Züchtigungen, womit er ſie heimſuchen ſollte. Der heilige Johannes Chryſoſtomus bezeuget (Chryſoſt. tom. 3. in Iſai. cap. 5.), daß die Abſicht des Moyſes, oder beſſer zu ſagen, Gottes ſelbſt, bey Verfertigung dieſes Geſanges geweſen wäre, auf eine leichte, und gewiſſermaſſen angenehme Art das Andenken ſo vieler Dinge, welche ihnen nicht anders, als mißfällig, und für ſie demüthigend ſeyn konnten, ihrem Gedächtniße mit unauslöſchlichen Zügen einzuprägen. Denn, ſagt dieſer Vater, gleichwie nichts nützlicher ſeyn kann, als zum öfteſten an die begangenen Fehler zu gedenken, und nichts fähiger, den Inbegriff ſolcher Dinge, an die man ſich erinnern will, dem Gedächtniße einzugraben, als der Geſang; ſo konnte Moyſes kein ſchicklicheres Mittel finden, das Andenken der Gnaden ſowohl, die Gott den Iſraeliten bezeiget hatte, als der Treuloſigkeiten, die ſie gegen ihn begiengen, bey ihnen zu verewigen, als daß er dieß alles in einem Geſange entwarf. Denn da er mit allem Grunde befürchten mußte, daß ſo beißende und treffende Vorwürfe, die er ihnen machte, ſie abhalten möchten, an ihre Laſter nicht oft genug zu gedenken, ſo wollte er auf gewiſſe Art dieſes Hinderniß hinwegräumen, ſich ihres Hanges, den ſie zu Liedern hatten, bedienen, und ſie endlich zu dieſem Geſange verbinden; um ihnen zugleich, ohne daß ſie

es

es bemerkten, die Pflicht aufzulegen, ſowohl das Uebel, das ſie gethan hatten, als das Gute, das ſie hätten thun ſollen, öfters zu überdenken: *Ut deſiderio concinnae modulationis coacti, continenter eadem proferrent: penes ſe perpetuo retinerent doctrinam quandam ad opera virtutis promoventem, nempe aſſiduam peccatorum memoriam.* Was Gott an dieſer Stelle noch ſagt, daß dieſer Geſang für ihn ein Zeugniß wider die Kinder Iſraels ſeyn ſolle, wird durch die folgenden Verſe erklärt.

20. V. Ich werde ſie zwar in das Land hineinführen, das ich euern Vätern eidlich verheißen habe, worinn Milch und Honig fließt. Sie werden darinn eſſen, und ſatt werden. Nachdem ſie aber werden fett geworden ſeyn, ſo werden ſie ſich an fremde Götter wenden, ihnen dienen, mich verachten, und meinen Bund vereiteln.

21. V. Wann nun einmal viele Uebel und Drangſale über ſie kommen werden, ſo wird dieſer Geſang meine Antwort und mein Zeugniß gegen ſie ſeyn, ein ewiges Zeugniß in dem Munde ihrer Nachkommenſchaft, das niemals in Vergeſſenheit kommen wird. Denn ich weiß, was ſie itzt ſchon denken, und was ſie im Sinne haben, ehe ich ſie noch in das Land hineinführe, das ich ihnen verheißen habe.

Dieſer Geſang wird mein Zeugniß gegen ſie ſeyn, ein ewiges Zeugniß in dem Munde ihrer Nachkommenſchaft ꝛc. Das heißt, wann ſie die Gnaden, welche ſie von Gott empfangen hatten, beſingen und verkündigen werden, ſo werden ſie gegen ſich ſelbſt das Urtheil ſprechen, und der ganzen Welt die Gerechtigkeit jener ſchrecklichen Strafen zu wiſſen machen, womit er alsdann ihre Undankbarkeit züchtigen wird.

XXXII. Hauptſtück.

Geſang, wo Moyſes den Iſraeliten die Gnaden, welche ſie von Gott empfangen haben, und ihre Undankbarkeit vorſtellt. -- Gott befiehlt dem Moyſes, auf den Berg Nebo zu ſteigen.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Hört es ihr Himmel, was ich ſage! Erde, horche auf die Worte meines Mundes!

Dieſe Art, ſich auszudrücken, — dieſer feyerliche Eingang iſt höchſt geſchickt, diejenigen, an welche die Rede gerichtet iſt, aufmerkſam zu machen. Denn da Moyſes Himmel und Erde, das heißt, nach dem heiligen Hieronymus und dem heiligen Baſilius, Gott ſelbſt, alle Engel und Menſchen durch ſeine Worte zu Zeugen auffodert, ſo will er dadurch andeuten, daß das, was er ſagen will, von höchſter Wichtigkeit und Wahrheit ſey. (Hier. & Baſil. in Iſai. 1. v. 2.) Allein Moyſes kann auch hier, wie der heilige Hieronymus noch ferner ſagt, durch den Himmel diejenigen verſtanden haben, welche ein höheres Erkenntnißvermögen beſitzen, um den verborgenen und geiſtlichen Sinn ſeiner Worte ergründen zu können; durch die Erde aber jene, welche mehr an dem Buchſtaben der Geſchichte kleben. Denn, wie ein heiliger Pabſt ſagt, die heilige Schrift iſt einem großen Fluſſe ähnlich, deſſen Gewäſſer

wäſſer jedoch der verſchiedenen Faſſungskraft der Gläubigen alſo angemeſſen ſind, daß die Kleinſten darüber gehen, und die Größten darüber ſchwimmen können, *uti & agnus ambulet, & elephas natet.* (Gregor. M. Moral. l. 2. c. 19.) Der nämliche Heilige ſagt auch noch, daß Moyſes durch den Himmel die Prieſter, welche über die Andern erhaben ſind, und durch die Erde, das Volk, welches denſelben unterworfen iſt, habe verſtehen können.

2. V. **Meine Lehre träufle wie ein Regen, und meine Rede fließe wie ein Morgenthau herab; wie ein ſtarker Regen auf die Kräuter, und ein dünner Regen auf zarte Keime herabfällt.**

Das Wort der Wahrheit, ſagt der heilige Hieronymus, iſt wie ein Regen, der von geiſtlichen Wolken, welche die Prediger und Seelenhirten ſind, auf die gute Erde gerechter Seelen herabfällt, und ſie fruchtbar macht. Dieß iſt der Segen, den Moyſes wünſchte, daß ihn Gott ſeinen Worten geben möchte; damit er nicht vergebens in das Herz ſeiner Zuhörer fiele, ſondern Früchte des Lebens hervorbrächte.

3. V. **Denn ich werde nur reden, um den Herrn zu loben, und ſeinen Namen anzurufen. Auf! Gebet unſerm Gott die Ehre!**

Gott iſt ſo groß, und ſo unendlich weit über die Menſchen erhaben, daß ſie in allen ihren Unterredungen keinen andern Gegenſtand, keine andere Rückſicht, als ſein Lob haben, und weit entfernt ſeyn ſollten, auf ſich ſelbſt und auf ihren Ruhm zu ſehen. Moyſes erklärt ihnen alſo gleich anfangs, daß dasjenige, was er gegen die Iſraeliten ſagen werde, nur dahin abzwecken ſoll, um die Größe Gottes zu erheben, die ſie ſo ſehr verachtet hätten, und ſeinen Beyſtand anzurufen, der ihnen deſto nothwendiger zu ſeyn ſchiene,

treuloſer ſie ſeinem Geſetze geweſen wären. Daher ladet er ſie ein, ſich mit ihm in dieſer demuthsvollen Erkenntniß der unendlichen Größe Gottes zu vereinigen. Auf! ruft er ihnen zu, auf! **Gebet unſerm Gott die gebührende Ehre!**

4. V. **Denn Gottes Werke ſind vollkommen. Alle ſeine Wege ſind voll der Billigkeit. Er iſt in ſeinen Verheißungen getreu, und von aller Ungerechtigkeit weit entfernt; denn er iſt die Gerechtigkeit und Redlichkeit ſelbſt.**

Das heißt: Alles was er in dem ganzen Weltgebäude gemacht; alles, was er in Sonderheit gegen euch, o Iſraeliten, gethan hat, da er euch entweder mit ſeinen Gnaden überhäufte, oder euere Laſter ſtrafte, alles dieſes iſt nicht nur tadellos, ſondern auch anbethungswürdig. Und ſelbſt hierinn beſchämt er euere ſeltene Treuloſigkeit, die ihr ſchon gegen ihn bezeigt habt und noch ferner bezeigen werdet, daß, obſchon ihr ihm ſchon durch den Mund euerer Väter verſprochen habt, ſeine Geſetze zu beobachten, und dieſes Verſprechen heute ſelbſt wieder feyerlich erneuert, ihr dennoch eben ſo, wie ſie, ſeinen Gnaden nicht anders, als durch die größte Undankbarkeit entſprochen habt und noch ferner entſprechen werdet, indem ihr ſein Geſetz verlaſſen, und alle Verſprechungen, die ihr ihm gebet, öffentlich verletzen werdet, wie es auch zeither geſchehen iſt. Nicht er alſo bricht ſein Wort, da er euch ſtrafet; ſondern ihr handelt gegen euer gegebenes Wort, und zwinget ihn durch euere Treuloſigkeiten, euch zu ſtrafen. Es war alſo von höchſter Wichtigkeit, ſagt ein Schriftausleger, vor allen Dingen dieſem undankbaren Volke die unbeſcholtene Gerechtigkeit des Verhaltens Gottes gegen ſie auf eine nachdrückliche Art zu bezeugen und darzuthun, damit ſie ihn nicht könnten beſchuldigen, wie ſie es jedoch nachher zu thun ſich erfrechten, indem

ſie auf eine gotteslåſteriſche Art vorgaben: Daß die Wege des Herrn nicht gerecht, noch billig wåren. Um alſo ihren ungerechten Klagen zu begegnen, ſagte er ihnen ſchon damals eben das zum voraus, was ihnen in der Folge durch den Mund eines andern Propheten iſt geſagt worden: Hôre alſo, o Haus Iſrael! Iſt es denn ſo, daß mein Weg unbillig ſey; und ſind es nicht vielmehr euere Wege, die verderblich ſind? (Ezech. 18. 25. &c.)

5. V. Sie, die den Namen ſeiner Kinder ſo unwůrdig trugen, verſůndigten ſich gegen ihn durch ihre Miſſethaten; befleckt durch ſchåndliche Handlungen verhielten ſie ſich wie ganz verkehrte und verderbte Menſchen.

6. V. Thôrichtes, ſinnloſes Volk! So vergiltſt du es dem Herrn? Iſt er denn nicht ſelbſt dein Vater? — Nahm er dich nicht fůr ſein eigenthůmlich Volk an? — Machte er dich nicht? — Erſchuff er dich nicht?

Alles, was hier Moyſes ſagt, ſoll ſeiner Abſicht nach beweiſen, daß nicht der Weg des Herrn, ſondern das Verhalten der Iſraeliten gegen ihn — daß ihr Weg voll der Ungerechtigkeit ſey. Das bloße Leſen des heiligen Textes kann hinlånglich ſeyn, ſich davon zu überzeugen. Man hat daher keine fernere Erklårung nôthig; nur darf man die Betrachtung auf ſich ſelbſt wenden, und in einem ſo betrůbten Beyſpiele dieſes Volkes ſich anſehen, eines Volkes, deſſen Undankbarkeit jene erſchůttern muß, deren Figur es war, wie der heilige Paulus lehrt. Wir wollen hier nur bemerken, daß der heilige Auguſtin bey Erklårung dieſer Stelle geglaubt hat, dieſe Beleidigung, welche die Iſraeliten, wie hier geſagt wird, gegen den Herrn begangen håtten, bezeichne, nach der Stårke der heiligen Spra-

che, eine Sünde, die mit Unbußfertigkeit und Blindheit begleitet wäre, und die daher ſie verhinderte, ihrem Gott dadurch die gebührende Ehre zu geben, daß ſie ihren Fehler demüthig bekennten, und ihn um Gnade anflehten. „Denn der Sünder, ſagt dieſer Heilige, iſt wie ein Kranker, der ſich Gott, wie ſeinem „Arzte unterwerfen muß, um von ihm nach den heil„ſamen Vorſchriften ſeiner ganz heilſamen Zucht behan„delt zu werden. Moyſes zeigte nun in dieſem Geſan„ge, daß er als ein Prophet gewiſſe Perſonen erblick„te, die gegen Gott ſündigen, und die gräulichſten „Laſter mit ſo großer Verblendung begehen würden, „daß ſie gar nicht daran dächten, ſie durch Buße wie„der auszuſöhnen, und zu dem höchſten Seelenarzt zu„rückzukehren, um von ihm geheilt zu werden. *In hoc cantico praevidebat propheta futuros quosdam, qui ſic fuerant peccaturi, Deum offendendo magnis iniquitatibus ſuis, ut nec poenitentiam agere vellent, nec ad Deum redire, ut ſanarentur.* (Aug. in Deut. qu. 55.)

7. V. Erinnere dich der vorigen älteren Zeiten. Denke alle Geſchlechtsreihen durch; frage deinen Vater, und er wird dirs ſagen; deine Aelteſten, und ſie werden dir's erzählen.

8. V. Schon damals, als der Allerhöchſte die Völker zerſtreuete; ſchon damals, da er die Menſchenkinder von einander ſchied, da zeichnete er ſchon die Gränzen der Völker nach der Zahl der Kinder Iſraels aus.

9. V. Das Volk des Herrn iſt ſein eigenthümlicher Antheil. Jakobs Nachkommenſchaft iſt die Gränzſchnur ſeiner Erbſchaft.

Moyſes konnte eine ſo erbarmnißvolle Erwählung, die Gott in Rückſicht der Iſraeliten traf, auf keine nach-

nachdrücklichere Art ſchilderu, als dadurch, daß er erkläret, Gott habe ſchon gleich nach der Sündfluth, als er durch die Verſchiedenheit der Sprachen die Völker zerſtreute, ſein Augenmerk beynahe ganz allein auf das Volk Iſrael gerichtet, indem er den Chanaaniten gerade ſo viel Landes anwies, als die Iſraeliten zu ihrem Beſitze nöthig haben würden, welche er von dieſer Zeit an wegen der gräulichen Laſter der Nachkommenſchaft Chanaans dazu beſtimmte, daß ſie ihren Platz einnehmen ſollten. Allein er konnte uns zu gleicher Zeit nicht lebhafter von der höchſten Herrſchaft Gottes über die ganze Welt überzeugen, als dadurch, daß er uns Gott als den allmächtigen Herrn vorſtellt, der nach den Vorſchriften ſeiner unendlichen Weisheit und höchſten Gerechtigkeit ſchon im Anfange der Welt die Reiche vertheilte. Wenn es wahr iſt, daß bey der Austheilung der Völker Gott vorzüglich auf Iſrael, das er für ſein Volk beſtimmte, geſehen habe, ſo iſt es noch vielmehr wahr, daß er in dem Volke Iſrael ſelbſt auf diejenigen, die die wahren Iſraeliten ſeyn ſollten, auf die Chriſten nämlich, ſein Augenmerk gerichtet, da es auſſer allem Zweifel iſt, daß er alles für ſeine Kirche, und ſeine Auserwählte gethan habe. Dieß veranlaßte den heiligen Auguſtin zu ſagen: Wann ihr vom Abraham, Iſak und Jakob reden höret, ſo ſtellt euch die ganze Kirche vor, denket an das ganze Geſchlecht Iſraels, nicht ſowohl an jenes, welches nach dem Fleiſche, ſondern vielmehr, welches durch den Glauben das wahre Iſrael ausmacht. *In Abraham, & Iſac, & Jacob totam ejus eccleſiam cogitate, omne ſemen Iſrael cogitate, non ſolum quod eſt ex carne, ſed etiam quod eſt ex fide.* (Aug. in Pſ. 134.)

Viele Väter ſind in dem achten Verſe der Lesart der Septuaginta gefolgt, als welche leſen, *juxta numerum angelorum Dei*, (nach der Zahl der Engel Gottes),

che, eine Sünde, die mit Unbußfertigkeit und Blindheit begleitet wäre, und die daher ſie verhinderte, ihrem Gott dadurch die gebührende Ehre zu geben, daß ſie ihren Fehler demüthig bekennten, und ihn um Gnade anflehten. „Denn der Sünder, ſagt dieſer Heili„ge, iſt wie ein Kranker, der ſich Gott, wie ſeinem „Arzte unterwerfen muß, um von ihm nach den heil„ſamen Vorſchriften ſeiner ganz heilſamen Zucht behan„delt zu werden. Moyſes zeigte nun in dieſem Geſan„ge, daß er als ein Prophet gewiſſe Perſonen erblick„te, die gegen Gott ſündigen, und die gräulichſten „Laſter mit ſo großer Verblendung begehen würden, „daß ſie gar nicht daran dächten, ſie durch Buße wie„der auszuſöhnen, und zu dem höchſten Seelenarzt zu„rückzukehren, um von ihm geheilt zu werden. *In hoc cantico praevidebat propheta futuros quosdam, qui ſic fuerant peccaturi, Deum offendendo magnis iniquitatibus ſuis, ut nec poenitentiam agere vellent, nec ad Deum redire, ut ſanarentur.* (Aug. in Deut. qu. 55.)

7. V. Erinnere dich der vorigen älteren Zeiten. Denke alle Geſchlechtsreihen durch; frage deinen Vater, und er wird dirs ſagen; deine Aelteſten, und ſie werden dir's erzählen.

8. V. Schon damals, als der Allerhöchſte die Völker zerſtreuete; ſchon damals, da er die Menſchenkinder von einander ſchied, da zeichnete er ſchon die Gränzen der Völker nach der Zahl der Kinder Iſraels aus.

9. V. Das Volk des Herrn iſt ſein eigenthumlicher Antheil. Jakobs Nachkommenſchaft iſt die Gränzſchnur ſeiner Erbſchaft.

Moyſes konnte eine ſo erbarmnißvolle Erwählung, die Gott in Rückſicht der Iſraeliten traf, auf keine nach-

nachdrücklichere Art ſchildern, als dadurch, daß er erkläret, Gott habe ſchon gleich nach der Sündfluth, als er durch die Verſchiedenheit der Sprachen die Völker zerſtreute, ſein Augenmerk beynahe ganz allein auf das Volk Iſrael gerichtet, indem er den Chanaaniten gerade ſo viel Landes anwies, als die Iſraeliten zu ihrem Beſitze nöthig haben würden, welche er von dieſer Zeit an wegen der gräulichen Laſter der Nachkommenſchaft Chanaans dazu beſtimmte, daß ſie ihren Platz einnehmen ſollten. Allein er konnte uns zu gleicher Zeit nicht lebhafter von der höchſten Herrſchaft Gottes über die ganze Welt überzeugen, als dadurch, daß er uns Gott als den allmächtigen Herrn vorſtellt, der nach den Vorſchriften ſeiner unendlichen Weisheit und höchſten Gerechtigkeit ſchon im Anfange der Welt die Reiche vertheilte. Wenn es wahr iſt, daß bey der Austheilung der Völker Gott vorzüglich auf Iſrael, das er für ſein Volk beſtimmte, geſehen habe, ſo iſt es noch vielmehr wahr, daß er in dem Volke Iſrael ſelbſt auf diejenigen, die die wahren Iſraeliten ſeyn ſollten, auf die Chriſten nämlich, ſein Augenmerk gerichtet, da es auſſer allem Zweifel iſt, daß er alles für ſeine Kirche, und ſeine Auserwählte gethan habe. Dieß veranlaßte den heiligen Auguſtin zu ſagen: Wann ihr vom Abraham, Iſak und Jakob reden höret, ſo ſtellt euch die ganze Kirche vor, denket an das ganze Geſchlecht Iſraels, nicht ſowohl an jenes, welches nach dem Fleiſche, ſondern vielmehr, welches durch den Glauben das wahre Iſrael ausmacht. *In Abraham, & Iſac, & Jacob totam ejus eccleſiam cogitate, omne ſemen Iſrael cogitate, non ſolum quod eſt ex carne, ſed etiam quod eſt ex fide.* (Aug. in Pſ. 134.)

Viele Väter ſind in dem achten Verſe der Lesart der Septuaginta gefolgt, als welche leſen, *juxta numerum angelorum Dei*, (nach der Zahl der Engel Gottes),

tes), ſtatt, *juxta numerum filiorum Iſrael* (nach der Zahl der Kinder Iſraels). Sie haben geglaubt, der Sinn der Schrift in dieſer Stelle wäre, daß Gott zur Bewahrung und Leitung anderer Völker, und eines jeden Menſchen unter denſelben, Engel beſtellt habe; daß er aber die Führung des Volkes Iſraels, das ihm ganz ſollte zugehören, und gewidmet ſeyn, ſich ganz beſonders vorbehalten habe. (Origen. cont. Celſ. lib. 5. — Idem. homil. 13. in Ezech. — hom. 2. in Cant. — Dionyſ. de coel. hierarch. c. 9.) *Quamvis ipſe*, ſagt der heilige Auguſtin, *omnes gentes condiderit, coeteras angelis commiſit, ſibi iſtam poſſidendam ſervandamque deputavit.* (Aug. in Pal. 224. 4.) Die Schrift ſelbſt ſcheint dieſe Meinung an einer andern Stelle zu beſtättigen, da ſie ſagt: **Der Herr habe jedem Volke einen Führer gegeben; Iſrael aber ſey ſichtbar ſein Erbtheil, und ſein Eigenthum geworden; alle ſeine Werke ſeyen dem Lichte der Sonne in ſeiner Gegenwart ausgeſetzt, und er habe ſeine Augen alle Augenblicke darauf gerichtet, ihre Wege zu betrachten.** (Eccli. 17. 14.) Es mußte ohne Zweifel dem Volke Iſrael zu großem Troſte gereichen, Gott ſelbſt zum Führer zu haben, und zu ſehen, daß, indem er gleichſam alle übrigen Völker vernachläßiget zu haben ſchien, er hingegen Iſrael durch ſeine ewige Auserwählung zu ſeinem beſondern Volke auserleſen habe. Bey dieſem großen Vorzug aber mußten die Iſraeliten vorzüglich auf ihrer Hut ſeyn, um ſich nicht zu erheben, damit ſie, wie der heilige Auguſtin ſagt, durch ihren Uebermuth nicht verdienten, zur nämlichen Zeit verworfen zu werden, als die Demuth der übrigen Völker ſie demjenigen näher brachte, der nur auf die Demüthigen ſieht. *Non ergo ſe extollat Jacob, non glorietur, non ſuis meritis tribuat.*

10. V. Er traf ſie in einem wüſten Lande, in einer ſchrecklichen Gegend, in einer ungeheuer großen Wüſte an; er führte ſie aber ſelbſt durch, unterrichtete ſie, und gab auf ſie acht, wie auf ſeinen Augapfel.

11. V. Wie der Adler ſeine Jungen zum Ausfluge hervorlocket, ſeine Flügel darüber ausbreitet, ſie darauf nimmt, und auf ſeinen Fittigen forttrágt; ſo nahm der Herr ſein Volk auf ſich, und trug es auf ſeinen Schultern.

12. V. Er allein war der Heersführer ſeines Volkes. Kein fremder Gott half ihm.

Es iſt in der That bewunderungswürdig, wenn man ſieht, wie weit ſich Gott in dieſer Sprache ſeiner Liebe gegen die Menſchen herabläßt. Denn er redet nur auf ſolche Weiſe, um ſeine Liebe deſto lebhafter auszudrücken, und in dieſer Sprache deſto leichter verſtanden zu werden; er vergleichet ſich hier gefliſſentlich mit dieſem Vogel, der, weil er edler und größer, als die übrigen iſt, ſeine unendliche Majeſtät ſcheint paſſender vorzuſtellen. Er giebt uns auch bey dieſer Vergleichung ein ſinnliches Bild der Zärtlichkeit jener Liebe, die er ehemals zu den Iſraeliten trug, und noch immer gegen die Chriſten trägt. Denn gleichwie der Adler, um ſeine Jungen das Fliegen zu lehren, ſie auf ſeinen Rücken nimmt, und da er ſich durch Bewegung ſeiner Flügel langſam in die Luft ſchwingt, ſie nach und nach gewöhnt, das nämliche zu thun; auf eben die Art trug Gott, ſo zu ſagen, alle Schwachheiten ſeines Volkes, und zog es, um es nach und nach von dem Hange zu irdiſchen Dingen abzuziehen, immer zu ſich, und erhob es unvermerkt über dieſe flüchtigen Gegenſtände. Dahin zielte er in der That bey allen Unterweiſungen des Geſetzes, und bey allen den verſchiedenen Prüfungen, welchen er die Iſraeliten während des

langen Laufes ihrer Pilgrimſchaft in der Wüſte unterwarf; indem er ſie auf dieſe Art anlockte, ſich durch ein gränzenloſes Zutrauen auf ſeinen Beyſtand bis zu ihm zu erſchwingen. Und obſchon dem größten Theile unter ihnen dieſe ganz göttliche Sprache ſeiner Leitung, und ſeines ganzen Verfahrens unverſtändlich war, ſo gab es doch einige wenige unter ihnen, welche dieſelbe verſtanden, und alle jene Güter, die er ihnen verſprach, als Figuren anderer ganz geiſtlicher Güter, die ſie noch zu erwarten hätten, anſahen.

13. V. Er führte ſie in ein herrliches, ein erhabenes Land ein. Hier ſollten ſie die Früchte der Erde genießen, Honig aus Felſen ſaugen, und Oel aus den hätteſten Klippen nehmen.

Dieſe Ausdrücke bezeichnen vorzüglich die auſſerordentliche Fruchtbarkeit des Landes, das Gott ſeinem Volke zum Beſitz einräumte. Denn dadurch wollte er gleichſam ſagen: Dieſes Land wird ſo fruchtbar ſeyn, daß ſogar die wüſteſten, und trockneſten Oerter, wie jene, die mit Felſen bedeckt ſind, von Bienen wimmeln, und von einer Menge Oelbäume beſetzt ſeyn werden. Dieß mag vielleicht eine Figur deſſen ſeyn, was in dem Reiche Jeſu Chriſti, das ſeine Kirche iſt, einſtens vorgehen ſollte, wo nämlich die härteſten Herzen, die durch jene Felſen angedeutet werden, Honig und Oel hervorbringen würden, das heißt, daß ſie mit der Weisheit und der Salbung des heiligen Geiſtes würden erfüllt werden. Jedoch zeigte auch dieſer Felſe, nach der Meinung des heiligen Ambroſius, das anbethungswürdige Fleiſch Jeſu Chriſti an, welches die Quelle des Segens und der Gnade für alle Menſchen geworden iſt. *Petra enim caro Chriſti, quae totum mundum redemit.* (Ambroſ. in Geneſ. enarrat. tom. 1. p. 416.) Der heilige Gregorius der Große ſagt auch bey Erklärung der nämlichen Stelle, daß,

wenn

wenn man das, was Moyſes hier ſagt, daß nämlich das Volk Iſrael Honig aus dem Felſen und Oel aus den Klippen ſaugen würde, buchſtäblich verſtehen wollte, man im ganzen alten Teſtamente keine Spur antreffen würde, woraus man die Erfüllung jener Verheißung abnehmen könnte. Allein, fährt er fort, da nach der Lehre des heiligen Paulus Jeſus Chriſtus der Felſe war, ſo iſt es höchſt wahr, daß man aus dieſem göttlichen Felſen Honig und Oel geſogen habe, nachdem die Apoſtel anfänglich die Süßigkeit ſo vieler Gnaden und Wunder geſchmeckt hatten, und alsdann — nach der Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung — mit der Salbung und der Kraft ſeines heiligen Geiſtes erfüllt wurden. *Quaſi infirma petra mel dedit, quando adhuc mortalis Dominus miraculorum ſuorum dulcedinem diſcipulis oſtendit: Oleum vero de firma petra ſuxerunt, quia effuſione Sancti Spiritus poſt reſurrectionem ejus ungi meruerunt.* (Gregor. M. in Evang. hom. 26. tom. 3. p. 82.)

14. V. Hier ſollen ſie Butter von Küheheerden; Milch von Schafen; das Fett von den Lämmern und den jungen Widdern aus Baſan, auch Böcke, und das beſte Getreide — zu ihrer Nahrung im Ueberfluſſe haben, auch das reinſte Traubenblut ſoll ihr Getränke ſeyn.

15. V. Aber dieſes von Gott ſo beglückte Volk, das alles nach Wunſch hatte, ward rebelliſch; durch ſeine Stärke, ſeine Ruhe und ſeinen Ueberfluß verblendet, verließ es Gott ſeinen Schöpfer, und wich von Gott ſeinem Heile.

Nachdem Moyſes alle Gnaden geſchildert hat, welche Gott ſchon über ſein Volk verbreitet, und noch ferner zu verbreiten bereit war, ſo fängt er an, ihm ſeine äußerſte Undankbarkeit zu zeigen, von welcher er, wie ein Prophet, redet, als nämlich von einer Sache, die

 ſchon

ſchon geſchehen wäre, obwohl ſie erſt in der Folge geſchehen ſollte. Er bemerkt dabey, was man nicht genug erwägen kann, daß ſelbſt ſeine Stärke, ſeine Ruhe und ſein Ueberfluß daſſelbe ſo weit verblendet haben, daß es ſogar ſeinen Gott verließ. Daher ſagte nachher der heilige Paulus, daß er nie ſtärker wäre, als in ſeiner Schwäche (2. Cor. 12. 10.); weil das Gefühl dieſer Schwäche ihn unaufhörlich anſpornte, die Gnade Jeſu Chriſti anzuflehen. Der nämliche Apoſtel wollte uns auch in der Perſon einiger Chriſten zu Korinth, ein Bild eines ähnlichen Falles der Iſraeliten, der durch ihren ſcheinbaren Ueberfluß und ihre falſche Stärke verurſacht wurde, durch folgende Worte, die er an ſie richtet, entwerfen: **Wer zeichnet dich aus? Oder was haſt du, das du nicht empfangen haſt? Haſt du es aber empfangen, warum prahleſt du, als wenn du es nicht empfangen hätteſt? Doch ſchon ſeyd ihr ſatt, ſchon reich geworden; ihr herrſchet ohne uns. Möchtet ihr doch in der That über euch ſelbſt herrſchen, damit auch wir mit euch herrſchten! — Wir ſind Thoren um Chriſti willen; ihr aber die Klugen in Chriſto. Wir ſind ſchwach; ihr aber ſtark. Wir ſind verachtet; ihr aber geehret.** (1. Cor. 4. 7. etc.)

Das war alſo gleichſam jene Sättigung; das waren jene Reichthümer, jene Ehre, jene Stärke, jene Weisheit, mit einem Worte, jene Herrſchaft, wie der groſſe Apoſtel redet, welche die Iſraeliten in das Verderben geſtürzt haben. Denn da ſie ſich bey ſich ſelbſt deſſen rühmten, was ſie empfangen hatten, als wenn ſie es nicht empfangen hätten, ſo empörten ſie ſich gegen jenen, dem ſie alles, was ſie hatten, ſchuldig waren; ſtatt daß der Apoſtel Paulus ſeinen Ruhm, wie er ſelbſt ſagt, in ſeiner Schwäche,

in ſeinem Hunger und Durſt, in ſeiner Blöße, in allen Leiden und Verfolgungen ſetzte, und dadurch immer mehr Stärke erhielt, ſich in der Liebe Jeſu Chriſti zu befeſtigen. „Gleichwie, ſagt der heilige Chryſo„ſtomus, die Thiere, die man zu gut füttert, am „ſchwerſten zu bezähmen ſind, indem ſie weder Joch, „noch Zaum vertragen, noch ſich ihrem Führer unter„werfen wollen; eben ſo empörte ſich auch das Volk „Iſrael, und von ſeinem Ueberfluße gleichſam gemä„ſtet und berauſchet, ſtürzte es ſich in die äußerſten Aus„ſchweifungen, und wollte ſich dem anbethungswürdi„gen Joche Jeſu Chriſti keineswegs unterwerſen. Und „gleichwie jene Thiere, die zu aller Arbeit unfähig ſind, „weiter zu nichts taugen, als daß ſie geſchlachtet wer„den; alſo haben auch die Juden, weil ſie ſich zu allen „Arten guter Werke unnütz gemacht hatten, den Tod „verdienet, wie es der Sohn Gottes ſelbſt in jener Pa„rabel des Evangeliums figürlich angezeigt hat, wo ein „König befiehlt, daß ſeine Feinde, die ihn über ſich „nicht wollten herrſchen laſſen, in ſeiner Gegenwart „vorgeführt, und getödtet werden ſollten. (Luc. 19. 27.) „Damals, o Jude, ruft dieſer Heilige aus, damals „hätteſt du die Faſten ergreifen ſollen, als dich die Be„rauſchung in das Laſter ſtürzte, als dich die Schwel„gerey und Wolluſt nur Gottloſigkeit erzeugen ließ. (Chryſ. tom. 1. hom. 34. p. 388.)

16. V. Durch Anbethung fremder Götter haben ihn dieſe Rebellen aufgebracht, und durch Götzengräuel ihn zum Zorne gereizt.

17. V. Statt ihre Opfer Gott darzubringen, opferten ſie den Teufeln. Göttern opferten ſie, die ſie nicht kannten; neuen Gottheiten, die erſt aufkamen, und die ihre Väter niemals anbetheten.

18. V. Undankbares Volk! Wie? Gott verließeſt du, der dir das Leben gegeben hat? Des Herrn, deines Schöpfers vergaßeſt du?

19. V. Der Herr ſah's, und ward zornig, daß ihn ſeine eignen Söhne und Töchter aufbrachten.

20. V. Er ſprach: Mein Antlitz werde ich vor ihnen verbergen. Sehen will ich das unglückliche Ende, das ſie überraſchen wird. Es iſt ein bösartiges Volk; immer treuloſe Kinder ſind ſie.

Wir haben ſchon oben erklärt, welches Unglück es für den Menſchen ſey, der es verdient hat, daß ihm Gott ſein Angeſicht verberge. Aber wer will das erklären, was noch hier beygefügt wird, daß nämlich Gott ſchon zum voraus das erbärmliche Ende eines ſolchen Menſchen betrachte? Um dieſes wohl zu begreifen, ſo ſtellen wir uns einen Menſchen vor, der auf der Stelle, als ihm Gott ſein Angeſicht, das heißt, das Licht ſeiner Wahrheit entzogen hat, in ſeiner Blindheit alſo ſeinem Untergange, ohne daran zu gedenken, ja ſogar mit Freude entgegen rennt, wie es alle jene machen, welche auf der breiten Straße ihrer laſterhaften Ergötzungen ſorglos und jauchzend daher wandeln. Gott ſieht ſchon das tragiſche Ende dieſes Laufes, er erblickt den Abgrund, in welchen er auf einmal hinabſtürzen ſoll. Und dieſer ſo ſchreckliche Anblick eines erzürnten Gottes, iſt ſelbſt das Urtheil, das er gegen dieſen Sünder ausſpricht. Auf ſolche Art ſah Gott den Iſraeliten mitten in ihren Ausſchweifungen zu. Ihr ſchauervolles Ende war ſeinen Augen gegenwärtig. Und zu eben der Zeit, als ſie lachten und tanzten, verdammte er ſie, wie Schlachtopfer ſeines Zornes, zum Tode.

21. V. Durch ihren Götzendienſt wollten ſie mich zur Eiferſucht auffodern, und meiner ſpotten. Durch die Eitelkeit ihrer Abgötterey entflammten ſie meinen Zorn. Aber auch ich will ihre Eiferſucht anfachen; ich will meine Liebe jenen ſchenken, die bisher mein Volk nicht waren; durch ein thörichtes Volk, das ich mit Gnaden überhäufen werde, will ich ſie böſe machen.

Dieſe Art zu reden, ſagt der heilige Ambroſius, zeigt den heftigen Zorn an, den Gott gegen die Iſraeliten gefaßt hatte. Dieſe wollten ihn gleichſam, wie es ſcheint, eiferſüchtig machen, indem ſie ihm falſche Götter vorzogen; daher wollte auch er ſie zu einer heilſamen Eiferſucht dadurch reizen, daß er ihnen ein Volk, das ihn noch nicht erkannte, vorzog, und demſelben alles das gab, was er ihnen verſprochen, und deſſen ſie ſich unwürdig gemacht haben. Denn nichts foltert den Menſchen mehr, ſetzt er hinzu, als dieſe Eiferſucht; Gott wollte ſich daher derſelben, als einer gerechten Strafe ihres Unglaubens bedienen, weil ein ſo großes Laſter gleichfalls eine ſo große Züchtigung erfoderte. Nichts brachte dieſes rebelliſche Volk mehr auf, als da ſie ſahen, daß das Geſetz und die Propheten zu uns, die wir an Jeſum Chriſtum glauben, gleichſam übergegangen wären. *Zelum Deus ultorem poſuit incredulitatis, quia grave peccatum eſt. Nam ſemper excruciantur, quando audiunt, legem et prophetas ad nos pertinere, qui in Chriſtum credimus.* (Ambroſ. in Epiſt. ad Roman. c. 10. tom. 3. p. 308.) „Dieſe „Juden, ſagt ferner derſelbe Heilige, wurden nicht be„troffen, als ſie die abergläubiſchen Zeremonien der Hei„den ſahen. Allein da in ihren Ohren der Ruf von „dem wunderbaren Wachsthume der Kirche erſcholl, „wurde ihr Herz durch eine laſterhafte Eiferſucht zer„fleiſchet.“ (Id. in Pſ. 36. c. 2. p. 635.) Sie konn-

ten nicht dulden, daß aus allen Nationen zuſammen geraffte Sünder, welche ihren Namen nicht von beſondern Ländern, wie die Aegyptier, Aethiopier, Syrier, ſondern von dem Himmel ſelbſt erhalten haben, indem ſie das Volk Jeſu Chriſti genannt wurden, daß, ſage ich, dieſe Fremdlinge, ihren Platz eingenommen, und die Beſtimmung bekommen haben, ſie zu Schanden zu machen, und die Unbild, die ſie dem Herrn angethan hatten, zu rächen. Denn je verächtlicher jene waren, die Gott zu dieſem Berufe erwählt hatte, je tiefer ſie vorher unter ihnen geſtanden, indem ſie weder das Geſetz, wie ſie, hatten, noch mit gleichen Gnaden überhäuft waren, deſto mehr wurden die Juden wegen des Vorranges erbittert, den ihnen Gott vor ihnen gab. *Praelatos ſibi, ſine lege, ſine gratia, Judaeorum populus ingemiſcit, atque eo amplius in aemulationem excitatur, quo viliorum facta eſt electio.* So bezeugt auch noch der heilige Johannes Chryſoſtomus, daß dieſem, auf die Ehre, das Volk Gottes zu ſeyn, ſo ſtolzen Volke nichts empfindlicher wäre, als ſehen zu müſſen, daß diejenigen, welche Gott bisher ſchien vergeſſen zu haben, auf einmal durch die Gnade des Glaubens ein in ihren Augen ohne Vergleich viel größeres Volk geworden, als ſie ſelbſt niemals waren. (Chryſoſt. libr. Quod Chriſtus ſit Deus. tom. 5. p. 737.)

Der heilige Paulus erklärt ſich, daß, ſo lange er der Apoſtel der Heiden wäre, er ſich beſtrebte, ſeinen Dienſt dadurch zu verherrlichen, daß er ſuchte, in dem Geiſte der Juden eine löbliche Eiferſucht zu erwecken, und dadurch einige zum Heile zu bringen. (Rom. 11. 31. etc.) Allein bald darauf bemerkt er, wie die Chriſten beſchaffen ſeyn müßten, und welche Früchte ſie aus dieſem Falle der Juden ziehen könnten. Dieſer Unterricht, den er den Chriſten giebt, iſt ſo wichtig, daß wir ſeine Worte ganz

ausheben, und hieher ſetzen wollen. „Sind die Erſt„linge heilig, ſagt er, ſo iſt es auch die Maſſe; iſt die „Wurzel heilig, ſo ſind es auch die Aeſte. Sind nun „einige Zweige davon abgeriſſen, und biſt du, der du „vorher nur ein wilder Oelbaum wareſt, dafür unter „diejenigen Zweige eingepfropfet, die mit dem guten „Oelbaume verbunden blieben, und wurdeſt du daher „der Wurzel und des Saftes des Oelbaumes theilhaf„tig: ſo haſt du in der That keine Urſache, dich über „die natürlichen Zweige zu erheben. Willſt du dich „gegen ſie rühmen, ſo bedenke nur, daß nicht du die „Wurzel trägſt, ſondern daß ſie dich trägt. Du wirſt „zwar ſagen: Dieſe natürlichen Zweige ſind darum „abgeriſſen worden, damit ich eingepfropft würde. Gut! „wegen ihres Unglaubens ſind ſie abgebrochen; du ſelbſt „aber ſteheſt durch deinen Glauben feſt. Aber ſey auf „deiner Hut; erhebe dich deßwegen nicht, ſey vielmehr „in Furcht. Denn hat Gott der natürlichen Zweige „nicht geſchont; ſo haſt du zu fürchten, daß er vielwe„niger deiner ſchonen werde. Betrachte alſo die Güte „Gottes, aber ſieh auch auf ſeine Strenge. Die Stren„ge zwar gegen jene, die gefallen ſind; die Güte aber „gegen dich, ſo fern du dich feſt in dem Stande erhältſt, „in welchen ſie dich geſetzt hat: ſonſt wirſt du, wie „ſie, weggehauen werden.“ (Rom. 11. 16. — 23.)

22. V. Schon lodert mein Grimm gleich einer tobenden Flamme auf, und er wird bis zum Abgrunde der Hölle hinabdringen. Er wird den Erdboden ſammt ſeinen Gewächſen, und ſelbſt die Grundfeſten der Berge verzehren.

Die ganze Folge iſt eine höchſt lebhafte Beſchreibung der ſchauervollen Wirkungen des Zornes Gottes. Manche möchten ſie ſogar für ausſchweifend und übertrieben anſehen. Allein jene, welche ſowohl die entſetzli-

che Größe einer Sünde, wie die Abgötterey iſt, die auf Gott ſelbſt die größte Beſchimpfung wirft, als auch die äußerſte Strenge ſeiner Gerechtigkeit und ſeine unendliche Macht deutlicher einſehen, werden dieſes Gemälde als ein noch ſehr ſchwaches Bild jener ſchrecklichen Flammen anſehen, welche die Werkzeuge der Rache eines gegen die Gottloſen ergrimmten Gottes — eines mit allen Donnern ſeines Zornes bewaffneten Gottes, abgeben müſſen. Die Ausdrücke, brennende Pfeile, Zähne der Beſtien, grauſame Biſſe blutdürſtiger Vögel, vergifteter Hauch und tödtliches Ziſchen der Schlangen, ſchneidende Schwerter werden ihnen nur ſchwache und dunkle Züge jener unbegreiflichen Tormente zu ſeyn ſcheinen, welche die Gottloſen in der Hölle werden erdulden müſſen. Sie werden nur fürchten, ſie möchten nicht lebhaft genug von der Furcht jener Uebel durchdrungen ſeyn, von welchen uns Gott ein ſchreckliches Gemälde entworfen hat, um uns das Schrecken ſeiner Gerichte auf das nachdrücklichſte einzuprägen, und uns dadurch anzutreiben, daß wir ihnen auf das ſorgfältigſte zu entgehen ſuchen ſollen. Denn obwohl es wahr iſt, daß alle dieſe Uebel dem Buchſtaben nach die Iſraeliten betreffen, als welche ſich während der Kriege der Babylonier, und noch vielmehr der Römer mit dem ganzen Gewichte des Zornes Gottes niedergedrückt fühlten; ſo kann man doch immer mit Wahrheit auch ſagen, daß ſie, nach der Abſicht Gottes, die Chriſten wenigſtens eben ſo viel angehen, welche, da ſie von ihm ohne Vergleich größere Gnaden erhalten haben, ſich daher auch unvergleichlich ſtrafbarer machen, wenn ſie ihn verlaſſen, um der Welt, und dem Teufel anzuhängen.

23. V. **Alle Uebel werde ich gegen ſie losbrechen laſſen. Alle meine Pfeile werde ich auf ſie hinſchleudern.**

24. V.

24. V. Der Hunger wird ſie aufreiben. Blutdürſtige Raubvögel werden ſie durch grauſame Biſſe auffreſſen. Wilde Thiere und giftige Schlangen, die auf der Erde daher ſchleichen, werde ich über ſie ſchicken, die ihnen ihre Zähne einſetzen.

25. V. Von auſſen wird ſie das Schwert; inwendig ihr Schrecken aufreiben — die Mädchen ſowohl als die Jünglinge; die Säuglinge nicht minder, als die Greiſe.

26. V. Dann werde ich fragen: Wo ſind ſie nun? So gar ihr Andenken werde ich unter den Menſchen auslöſchen.

27. V. Aber wegen des Grimmes ihrer Feinde verſchob ich's noch bisher. Denn ihre Feinde dürften etwa hierüber ſtolz ſeyn, und vorgeben: Nicht der Herr, ſondern unſere mächtige Hand that alle dieſe Wunder.

Wenn ein Gott ſagt, daß er dieſes Volk zerſtreuen, und ſogar ſein Andenken auslöſchen werde, ſo iſt es eben ſoviel, als wenn er ſagte, daß es dieſes Volk verdienet hätte. Es ſcheint, als wenn er ſich gewiſſermaſſen ſo weit herablaſſen wolle, um uns von ſeinem Verhalten Rechenſchaft zu geben, indem er uns andeutet, daß er bey jener Gerechtigkeit, die er in dieſer Welt gegen ſie ausüben werde, ſich noch der Barmherzigkeit bediene, nicht zwar um ihrer Verdienſte, ſondern um ſeiner Ehre willen, damit ihre Feinde nicht Anlaß nehmen möchten, ſich unverſchämt zu erheben, und die großen Vortheile, die ſie über ſein Volk erhalten würden, vielmehr als eine Wirkung ihrer Macht als ſeiner Gerechtigkeit anzuſehen.

28. V. Dieſes Volk weiß ſich nicht zu rathen. Es iſt ein unkluges Volk.

29. V. Möchten ſie doch einmal klüger und verſtändiger werden, und den Ausgang dieſer Dinge bedenken!

30. V. Wie kann das ſeyn? Einer ihrer Feinde wird tauſend Hebräer ſchlagen, und ihrer zween zehn tauſend in die Flucht jagen? — Geſchieht es nicht darum, weil ſie der Herr verkauft, und ihren Feinden preisgegeben hat?

Was in den zween letzten Verſen geſagt wird, kann man eben ſowohl von den Juden, als Heiden verſtehen. Möchten ſie doch einmal klüger werden, und den Ausgang dieſer Dinge bedenken, — den ſchauervollen Ausgang, der meiner Feinde wartet! Wenn man ſieht, daß ein einziger Feind tauſend Hebräer ſchlägt, und daß zween zehn tauſend in die Flucht jagen, wer muß daraus nicht urtheilen, daß Gott ſelbſt ſie ihren Feinden verkauft, und ſie zur Strafe ihrer Sünden den Nationen preisgegeben habe? Wie? werden ſie nicht endlich in ſich gehen, um ihre Gottloſigkeit zu bekennen und zu verabſcheuen? Dieſes wünſchet Gott; und vielleicht kommen ſie endlich zu Gott wieder zurück, und bekehren ſich. — Wenigſtens giebt Gott den Iſraeliten, und unter ihrem Bilde den Chriſten die heilſame Warnung und Ermahnung, bey den Züchtigungen, die ſie dulden, über ſein Verhalten nachzudenken, und zu erkennen, daß, gleichwie dieſe Strafen Wirkungen ſeiner Gerechtigkeit ſind, es auch ſeiner Barmherzigkeit ſeyn können, wenn ſie ſich unter der Vaterhand, die ſie züchtiget, demüthigen. „O bewunderungswürdige Güte unſeres Gottes, „ruft ein alter Schriftſteller aus! O unausſprechliche „Liebe deſſen, der uns erlöſet hat! Wir ſind nicht „nur unnütze, ſondern auch höchſt treuloſe und boshafte „Knechte; durch unſere Laſter haben wir uns des To„des würdig gemacht. Und ſieh! ſelbſt der Allmäch„tige,

„tige, bereit, uns zu vergeben, und uns mit ſeiner „Gnade zu erfüllen, ladet uns durch folgenden Wunſch, „der ſeiner Güte ſo würdig iſt, zum Heile ein: **Möch„ten ſie doch klüger und verſtändiger werden,** „ruft er aus! Wo iſt der Menſch, der bey dieſer zärt„lichen Vaterſtimme blind ſeinem Untergange entgegen „rennen könnte, der nicht vielmehr, wenn er dieſen „Wunſch eines ſo erbarmnißvollen Gottes hört, von „einer heiligen Freude, von einem lebendigen Gefühle „ewiger Dankbarkeit dahingeriſſen ſeyn ſollte, daß der „König des Himmels, der Herr der Engel, und der „Schöpfer der ganzen Welt ſich würdiget, für ſo arm„ſelige Sünder, wie wir ſind, Sorge zu tragen? Je„doch nur ſelten zieht man aus einer ſo heilſamen Er„mahnung unſeres Erlöſers Nutzen! Daher ſollten „wir durch unſer Gebeth Tag und Nacht unaufhörlich „ſeiner göttlichen Barmherzigkeit eine Art von Gewalt „anthun, damit er ſich würdige, uns den Beyſtand zu „verleihen, der uns in den Stand ſetzen kann, einen „ſo wichtigen Rath, den er uns giebt, zu befolgen.“ *Diu noctuque exorandus eſt, ipſe clemens et miſericors Deus, ut nobis largiatur auxilium, qui ſuum tam ſalutare praeſtare dignatur conſilium.* (Apud Aug. tom. 9. p. 437. Specul. peccat.)

31. V. **Unſer Gott iſt nicht, wie die Götter der Heiden. Selbſt unſere Feinde können darüber urtheilen.**

Moyſes kömmt wieder auf dieſen Standpunkt ſeiner Rede zurück, um dasjenige, was Gott geſagt hatte, durch neue Gründe zu unterſtützen. Er will alſo zeigen, daß Gott, der allmächtige Herr ſich keineswegs, wie die Götter der Heiden, betrage, deren Bosheit und Schwäche ſie unfähig macht, die Tugend zu belohnen, oder die Sünden der Menſchen zu beſtrafen.

Er

Er nimmt ſogar die Heiden, das iſt, die Aegyptier, die Amaleciten und Amorrhiten zu Zeugen und Richter dieſer Wahrheit. In der That gaben die ägyptiſchen Zauberer der Allmacht des Gottes Iſraels ein herrliches Zeugniß, als ſie dem Moyſes in einer Sache, die dem Anſehen nach ſehr leicht war, weichen und geſtehen mußten: **Hier iſt der Finger Gottes, der wirkt.** *Digitus Dei eſt hic.* (Exod. 8. 19.) So ſagte auch Pharao ſelbſt, der mit den Aegyptiern von dem größten Schrecken hingeriſſen wurde: **Fliehen wir die Iſraeliten, weil Gott für ſie gegen uns ſtreitet.** (Ib. 14. 25.) Eben dieſes ſah man auch nachher, da das Volk Iſrael, nachdem die Arche in ihr Lager gebracht war, ein großes Freudengeſchrey erhub und deßwegen die Philiſtäer von Schrecken ergriffen zu einander ſagten: **Gott iſt in ihr Lager gekommen. Wehe uns,** ſetzten ſie ſeufzend hinzu, **wehe uns! Wer wird uns aus der Hand des allmächtigen Gottes retten? Es iſt derſelbe Gott, der ganz Aegypten mit einer ſo ſchrecklichen Niederlage in der Wüſte ſchlug.** (1. Reg. 4. 5.)

Moyſes hatte alſo Grund, die Feinde des Volkes Gottes ſelbſt zu Zeugen aufzufodern, um darzuthun, daß der Herr Iſraels gerechter und mächtiger, als alle falſche Götter, wäre.

32. V. Aber ihr Weinſtock iſt aus Grund und Boden von Sodoma, und aus der herumliegenden Gegend von Gomorrha. Ihre Trauben ſind Galltrauben, deren Beere überaus bitter ſind.

33. V. Ihr Wein iſt Drachengalle und unheilbares Schlangengift.

Einige verſtehen dieſes von den Heiden. Jedoch da die Abſicht Gottes in dieſem Geſange war, die Gottloſig-

loſigkeit Iſraels, nicht aber der Heiden, zu rügen, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß man es von dem hebräiſchen Volke verſtehen müſſe, deſſen Undankbarkeit Gott zu zeigen fortfährt, und das er mit Sodoma und Gomorrha vergleicht. In eben dieſer Sprache redet er auch durch den Mund der Propheten: Dieſe Erde, ſagen ſie, die ich als einen Weinberg anzubauen bemühet war, iſt gänzlich ausgeartet; und ſtatt der guten und ſüßen Trauben, die ich erwartete, trug ſie nur wilde. Daher will ich ſie dem Raube preisgeben, und alle ihre Mauern, die ſie beſchützen, niederreißen; jeder ſoll durch ſie gehen, und ſie mit Füßen zertreten. Ganz wüſt will ich ſie machen; wilde Geſträuche und Dörner ſollen ſie bedecken. (Jerem. 21. — Iſai. 5. 2. 4.) Durch den Mund eines ſeiner Propheten erklärt er noch deutlicher, wer dieſer Weinberg, und welche dieſe Laſter ſind, die denſelben würdig gemacht haben, mit Sodoma verglichen zu werden. Der Weinberg des Herrn der Heerſchaaren, ſagt er, iſt das Haus Iſrael. Die Bürger von Juda waren ſeine lieblichen Pflanzen. Ich erwartete von ihnen, daß ſie Recht thun würden, und ſah nur Unbilligkeit; ich hoffte, daß ſie Früchte der Gerechtigkeit tragen würden, und hörte nur der Unterdrückten Geſchrey gegen ſie. Wehe euch, die ihr des Morgens frühe aufſtehet, euch zu berauſchen, und bis an den Abend zu ſaufen, daß ihr vom Weine glühet. Harfen und Leyern, Trommeln, Pfeifen, und den köſtlichſten Wein habt ihr bey euern Gaſtmahlen. Aber den Dienſt des Herrn achtet ihr nicht; ſeinen Werken verſchließt ihr euere Augen. Daher wird mein Volk in die Gefangenſchaft fortgeſchleppt werden; weil es unweiſe iſt. Seine Edlen werden vor Hunger ſterben, und das gemeine Volk vor Durſt verſchmachten. Darum wird auch die Hölle ihren Schlund öffnen, und ihren

ren unermeßlichen Rachen aufſperren. Iſraels tapfere Männer eben ſowohl, als die gemeine Volksmenge; alles, was erhaben und herrlich iſt, wird hinabſtürzen. Wie die Zunge des Feuers die Stoppeln frißt, und die Hitze der Flamme ſie verzehrt; ſo wird auch ihre Wurzel, wie Aſche ſeyn, und ihre Blüthe, gleich dem Staube aufſteigen. Denn ſie verwarfen das Geſetz des Herrn der Heerſchaaren, und läſterten den Ausſpruch des Heiligen in Iſrael. Deßwegen entbrannte der Zorn des Herrn über ſein Volk. Er ſtreckte ſeinen Arm über ſie aus, und züchtigte ſie, daß die Berge zitterten, und ihre todten Körper, wie Koth auf der Straſſe da lagen. Bey allem dem ließ ſich ſein Zorn noch nicht ſtillen, und ſeine rächende Hand bleibt immer noch ausgeſtreckt. Er wird unter entfernten Völkern ſeine Fahne ausſtecken. Ein Laut wird vom Ende des Erdbodens herziſchen, und ſieh! eilends werden ſie daher kommen. Kein Matter und kein Kranker iſt unter des Feindes Heere. Niemand wird ſchlummern; Niemand ſchlafen. Bey keinem wird der Gürtel an ſeinen Lenden los ſeyn, und ſeine Schuhriemen werden nicht zerreißen. Seine Pfeile ſind ſpitzig; alle ſeine Bogen geſpannt. Die Hufe ſeiner Pferde ſind wie Kieſelſteine; ſeine Wagenräder wie ein Wirbelwind; ſein Gebrüll, wie das Gebrüll eines Löwen. Brüllen wird er, wie junge Löwen. Knirſchend wird er ſeine Beute feſthalten, und Niemand reißt ſie ihm heraus. An jenem Tage wird er über Iſrael herbrauſen, wie das Meer brauſet. Sehen wir das Land an, und ſieh! die Finſterniſſe der Trübſalen werden es umhüllen, und ſelbſt das Tageslicht verdunkeln. (Iſai. ibid.)

Wer findet in dieſer entſetzlichen Beſchreibung, welche Iſaias hier von dem Zorne Gottes macht, nicht die vollkommenſte Uebereinſtimmung der Sprache mit dieſem

dieſem Geſange des Moyſes? Wie natürlich, wie pathetiſch drückt ſich Einer, wie der Andere aus! Alle die Ausdrücke des Geſanges, der uns die Trauben des Weinberges Iſraels als Trauben voll Galle, und ihren Wein als Drachengalle und als unheilbares Schlangengift vorſtellt, geben uns die Bitterkeit dieſer wilden Früchte, von welchen Iſaias redet, und die tödtliche und unheilbare Unbilligkeit auf das deutlichſte zu verſtehen, welche die Eingeweide der Hölle zerſchlitzt hat, um die Gottloſen zu verſchlingen. Und jene Laſter Sodoms, von welchen noch Moyſes redet, werden uns in dem Iſaias als die traurigen Folgen jener Schwelgereyen angegeben, in welche ſich die Iſraeliten ſchon von Frühe Morgens an verſenkten. Die Alten haben geglaubt, daß Moyſes, da er von der Galle des Weinberges Iſraels redet, als ein Prophet jenen bittern Trank vor Augen gehabt habe, den die Juden Jeſu Chriſto am Kreuze gegeben. (Cyrill. catech. 13. — Athanaſ. de Paſſione.) Man kann auch ſagen, daß durch dieſe Drachengalle und den Schlangenwein jene vergiftete Bitterkeit der Anlockung und Eingebung der alten Schlange, die unſern erſten Aeltern den Tod gebracht hat, vorgeſtellt werde.

34. V. **Iſt aber das Strafgericht nicht bey mir ſchon beſchloſſen? Liegt der Entſchluß nicht ſchon in meiner Schatzkammer der Rache verſiegelt da?**

35. V. **Die Rache kömmt mir zu. Ich werde es ihnen vergelten. Zu ſeiner Zeit wird ihr Fuß ausglitſchen. Wirklich! der Tag ihres Verderbens nähert ſich. Die Zeiten eilen herbey.**

36. V. **Alsdann wird der Herr ſein Volk richten; ſich aber über ſeine Diener erbarmen. Er wird ſehen, wie ſchwach ihre Macht gewor-**

den iſt, wie ſie auch in ihren Stādten verſchloſſen dahin geſchmolzen, und wie auch die, die noch übrig waren, daraufgegangen.

Als ſich Iſrael allen Ausſchweifungen preisgab; als der Weinberg des Herrn, ſtatt der ſüßen Trauben, die er davon erwartete, nur Galle und Gift hervorbrachte, ſchäzte ſich dieſes ſinnloſe Volk glücklich; und ſo jauchzen ſich die Sünder bey ihren Unordnungen Beyfall zu: *Laudatur peccator in deſideriis animae ſuae.* (Pſ. 9.) Gott aber, der in die Dunkelheiten der Zukunft dringt, und das Ende dieſer Glückſeligkeit der Welt von ferne ſieht, bewahrte ſchon lange zuvor, ehe ſeine Rache gegen Iſrael ausbrach, die Strafen, die er ihren Laſtern zubereitet hatte, wie verſchloſſen und verſiegelt in der Schatzkammer ſeines Zornes. Sie waren wie verſiegelt, weil ſie dieſen Böſewichten verborgen waren, welche die Blindheit verhinderte, die ſchrecklichen Folgen ihrer Ausſchweifungen vorauszuſehen. Dieſe erſtaunungswürdige Geduld eines Gottes, der alles ſieht, und dem der Augenblick des Unterganges der Gottloſen immer wie gegenwärtig iſt, *juxta eſt dies perditionis, et adeſſe feſtinant tempora,* hätte den Iſraeliten ohne Zweifel Schrecken einjagen, und jene falſche Ruhe, deren ſie genoßen, ſtören ſollen, damit ſie unter der Zahl jener **Diener** ſeyn möchten, von welchen hier geſagt wird, daß Gott über ihre Uebel **Mitleid haben, und ſein Volk rächen werde,** damit ſie nämlich durch eine ſo ſtrenge Züchtigung gebeſſert — ihn erkennen, zu ihm zurückkehren, und ſich der Wirkungen ſeiner Barmherzigkeit würdig machen möchten. Es läßt ſich auch nicht zweifeln, daß viele unter ihnen dieſes gethan haben, wie es aus den folgenden Verſen zu erhellen ſcheint.

37. V. Alsdann wird er ſagen: Wo ſind nun ihre Götter, worauf ſie ſich verließen?

38. V.

38. V. Von deren Speiſeopfern ſie das Fett aßen? Von deren Trankopfern ſie den Wein tranken? — Laſſet ſie aufſtehen; laſſet ſie ihnen izt helfen, und ſie in ihrer Noth ſchützen.

39. V. Sehet alſo, daß außer mir kein Gott iſt, und daß ich's allein bin. Ich kann euch tödten und wieder zum Leben erwecken. Ich kann euch verwunden und wieder heilen. Aus meiner Hand rettet euch Niemand mehr.

Gott redet öfters zu dem Herzen des Menſchen, wenn ihn ſeine Stärke verlaſſen hat, das heißt, wenn er gedemüthigt — ſich jener ſtolzen Stärke beraubt ſieht, die ihn antrieb, ſich gegen Gott zu erheben. *Bonum mihi, quia humiliaſti me, ut diſcam juſtificationes tuas*, ſagte ehemals zu Gott ein busfertiger König (Pſ. 118.); Es war mir höchſt nützlich, daß du mich in Trübſal fallen ließeſt, damit ich deine Gebothe zu erfüllen lernen möchte. Eben ſo als Gott ſein Volk in der äußerſten Betrübniß ſah, ließ er Einige aus ihnen ſeine Stimme hören, und ſagte ihnen auf eine wirkſame Art in das Herz: Wo ſind nun jene Götter, die ihr mir vorgezogen habt? Erkennet wenigſtens izt, daß außer mir kein Gott iſt. Ich bin's, der das Leben giebt; ich bin's, der verwundet und heilet. Er verwundet nur, ſagt der heilige Gregorius, um zu heilen, indem er den Körper ſchlägt, um die Seele geſund zu machen: *Percutit, ut ſanet, quia idcirco foris verbera admovet, ut intus vulnera delictorum curet.* Es iſt zwar wahr, daß er die nämliche Stimme für alle übrige ertönen ließ; allein dieß trug nur zur Vermehrung ihrer Verzweiflung bey. Denn da ſie zu dem allmächtigen Arzt, der allein ihnen das Leben und die Geſundheit geben konnte, ihre Zuflucht nicht nahmen, ſo ſtarben ſie in ihren

Laſtern, wie Jeſus Chriſtus Einigen unter ihnen erklärt: *In peccato veſtro moriemini.* (Joan. 8. 21.)

40. V. Ich werde meine Hand gegen den Himmel aufheben, und ſchwören: So wahr als ich lebe, ewig lebe!

41. V. Wann ich einmal mein Schwert wie einen Blitz zuſpitzen werde; wann ſich einmal meine Hand zum Strafgerichte ausſtrecken wird: alsdann werde ich mich an meinen Feinden rächen, alsdann werde ich's denen vergelten, die mich haſſen.

Gott ſchwört, da er ſeine Hand aufhebt, durch ſich ſelbſt, weil er Niemand über ſich hat, durch den er ſchwören könnte. Es iſt alſo eben ſo viel, als wenn er ſagte, wie er auch ſo oft durch den Mund ſeiner Propheten geſagt hat: *Vivit Deus*, So wahr Gott lebt, wenn ich mein Schwert zuſpitzen werde ꝛc. Er ſchwört, daß, wenn einſt ſeine Rache über ſeine Feinde ausbricht, er ſie auf eine ihren Laſtern angemeſſene Art ſtrafen werde; er bedient ſich dabey ſolcher metaphoriſchen Ausdrücke, die dazu geſchickt waren, fleiſchlichen Menſchen begreiflich zu machen, zu welchem Grade ſeine Rache ſteigen werde. Daher ſtellt er ſich ſelbſt als einen Menſchen vor, der mit blitzenden Schwertern bewaffnet iſt, und alles in Feuer und Blutſtröme verſetzt, um endlich den Tod ſeiner Diener zu rächen, oder diejenigen, die noch in Unterdrückung ſchmachten, zu erretten. Selbſt die Heiden zwingt er bey ſeiner Rache die unendliche Größe und Gerechtigkeit desjenigen zu erkennen, der, nachdem er ſich ihrer bedient hatte, ſein Volk zu ſtrafen, endlich von ihnen ſelbſt eine ſo ſchauervolle Rache nehmen wird. Der heilige Paulus beruft ſich auf dieſes Hauptſtück (Rom: 15. 9.) nach der Ueberſetzung der Septuaginta, um die Heiden einzuladen, ſich in dem Lobe der allgemeinen Barmherzigkeit,

die ihnen Gott erzeigt hätte, mit den Juden zu verbinden. Man muß es jedoch in einem allegoriſchen nicht aber in einem wörtlichen Sinne nehmen; weil hier eigentlich von dem Beyſtande geredet wird, den Gott endlich ſeinem Volke leiſten werde, zum großen Erſtaunen ihrer eignen Feinde, wie man davon ein Beyſpiel nach der babyloniſchen Gefangenſchaft ſah; obwohl es wahr iſt, daß die nämliche Befreyung eine Figur derjenigen war, durch welche die Heiden ſowohl, als ein Theil der Juden von dem viel ſchrecklicheren Joche des Teufels erlöſet wurden.

42. V. Meine Pfeile werde ich im Blute tränken. Mein Schwert werde ich mit Fleiſche nähren, mit dem Blute der Getödteten und Gefangenen, und den kahlen Köpfen meiner Feinde.

43. V. Frohlocket ihr Völker, mit ſeinem Volke; denn er wird das Blut ſeiner Diener rächen, aber gegen das Land ſeines Volkes wird er gnädig ſeyn.

44. V. Moyſes gieng alſo her, und trug dieſen ganzen Geſang dem zuhörenden Volke wörtlich vor, er, und Joſue der Sohn Nuns.

45. V. Nachdem er in Gegenwart des ganzen Volkes ſeine Rede geendigt hatte,

46. V. Sprach er zu ihnen: Nehmet euch alle dieſe Worte wohl zu Herzen, die ich euch heute vortrage. Befehlet auch euern Kindern, daß ſie's befolgen, darnach thun, und alles, was in dieſem Geſetze enthalten iſt, pünktlich vollziehen.

47. V. Man trug es euch nicht ohne Grund vor; ſondern daß jeder darnach lebe, und daß ihr durch die Beobachtung deſſelben das Land

lange beſitzet, zu deſſen Beſitznehmung ihr über den Jordan ſetzet.

48. V. An eben dieſem Tage redete der Herr noch mit Moyſes und ſprach:

49. V. Begieb dich auf das Gebirg Abarim, das iſt, das Gebirg des Ueberganges; auf den Berg Nebo, der im Lande Moab, Jericho gegenüber, liegt. Sieh in das Land Chanaan hinein, das ich den Kindern Iſraels zum Beſitze einräumen werde, und ſtirb auf dem Berge.

50. V. Sobald du hinaufkömmſt, ſo wirſt du deinem Volke beygeſetzt werden, ſo wie Aaron dein Bruder auf dem Berge Hor ſtarb, und ſeinem Volke beygeſetzt ward;

51. V. Weil ihr euch mitten unter den Kindern Iſraels bey dem Waſſer des Widerſpruchs zu Kades in der Wüſte Sin wider mich verſündiget, und mich unter den Kindern Iſraels nicht geheiliget habt.

52. V. Das Land, welches ich den Kindern Iſraels einräumen werde, wirſt du zwar gegen über ſehen, aber hineinkommen wirſt du nicht.

XXXIII.

XXXIII. Hauptſtück.

Moyſes ſegnet die zwölf Stämme, und weiſſaget, was ihnen in der Zukunft begegnen ſoll.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Das iſt der Segen, den Moyſes, der Mann Gottes den Kindern Iſraels vor ſeinem Tode gab.

Als Jakob, der Vater der Iſraeliten ſich dem Tode nahe ſah, verſammelte er ſeine Kinder, welche die Häupter der zwölf Stämme waren, und verkündigte ihnen, was ihnen in den letzten Zeiten begegnen ſollte. (Gen. 49.) Eben ſo machte es auch Moyſes der Heersführer, und der heilige Geſetzgeber Iſraels, ehe er ſtarb, und erklärte den zwölf Zünften das Gute und Schlimme, das ſie zu erwarten hatten. Man geräth aber in nicht geringe Verwunderung, wenn man ſieht, daß er die Zunſt Simeons ganz übergeht, und von ihr gar keine Meldung thut. Ein gelehrter Theolog giebt darüber zwo wichtige Urſachen an (Eſtius in hunc loc.); die erſte iſt, weil Zambri das Haupt dieſer Zunft, ſich öffentlich mit einem madianitiſchen Weibe vergieng und zum Theile den Zorn des Herrn über ſein ganzes Volk zog; die andere, und zwar die vorzüglichſte, weil ſich keine Zunft ſo ausſchweifend, wie jene, durch Murren und Abgötterey ausgezeichnet hatte. Daher ſieht man, daß, anſtatt bey der erſten

Volkszählung dieſe Zunft neun und fünfzig tauſend, dreyhundert Mann ſtark befunden wurde, ſie nach vierzig Jahren darauf zur Strafe einer ſo großen Gottloſigkeit bis auf zwey und zwanzig tauſend herabgeſchmolzen war.

2. V. **Er ſprach: Der Herr kam von Sinai. Er erhub ſich von Seir über uns. Vom Berge Pharan erſchien er uns, und Millionen Heilige mit ihm. Das Feuergeſetz lag auf ſeiner Rechten.**

Moyſes ſtellt ihnen zu erſt die Gunſtbezeigungen Gottes vor, die ſie an verſchiedenen Orten empfangen hätten, als auf dem Berge Sina, wo er ihnen das Geſetz gegeben; auf dem Berge Seir, wo er verordnet, eine äherne Schlange zu errichten, deren Anblick die giftigen Biſſe der feuerigen Schlangen heilen ſollte; und auf dem Berge Pharan, wo er den ſiebenzig Aelteſten des Volkes ſeinen heiligen Geiſt mitgetheilt hat, um ſie zur Regierung des Volkes geſchickt zu machen. (Exod. 20. — Num. 21.) Er ſagt von Gott, daß er von Millionen der Heiligen, das iſt, der heiligen Engel wäre begleitet geweſen, als welche die Diener ſeines Willens ſind, und von welchen ſo gar die Schrift ſagt, daß das Geſetz durch ihren Dienſt ſey gegeben worden, um ihnen eine größere Ehrfurcht gegen einen Gott einzuflößen, der Millionen der Engel, die ihm zu Befehl ſtünden, hätte, obſchon Gott ſeine ganze Größe nur aus ſich ſelbſt, keinesweges aber von der Menge ſeiner Diener herleitet. Jedoch dieſe Vorſtellung verträgt ſich wohl mit der Denkungsart eines rohen Volkes, welches ſich die Macht ſeines Gottes eben ſo vorſtellte, wie die Macht der irdiſchen Könige, welche die Anzahl ihrer Truppen fürchterlich macht. Das Feuergeſetz, das er in ſeiner Hand hielt, wurde darum ſo genannt, weil es mitten unter Blitz und Donner auf dem Berge

Sina

Sina gegeben wurde. Er hält es in ſeiner Rechten, weil man es nur durch ſeinen Beyſtand und die Unterſtützung ſeines mächtigen Armes erfüllen, und ſich dadurch würdig machen kann, zu ſeiner Rechten, wo die Auserwählten ſind, geſtellt zu werden.

3. V. **Er hatte die Völker lieb. Alle Heilige ſind unter ſeiner Hand. Die ſich zu ſeinen Füßen hinwerfen, werden ſeines Unterrichtes gewürdigt werden.**

Es iſt gewiß nicht daran zu zweifeln, ſagt Moyſes, daß der Herr ſein Volk geliebt habe, weil er es mit ſo vielen Gnaden überhäufte. Seine Heilige, nämlich, die Engel entweder, von denen er geredet hat, oder dieſes Volk Iſrael, das er durch die Abſönderung von andern Völkern, um es ſeinem Dienſte zu widmen, gleichſam geheiligt hatte, ſind unter ſeiner Hand, das iſt, durch ihn beſtehen ſie, und ſo lange ſie unter ſeiner Hand ſind, ſo haben ſie von Seite ihrer Feinde nichts zu fürchten, weil ſie ſeinen allmächtigen Schutz zum Schilde haben. Die ſich zu ſeinen Füßen hinwerfen, als die Schüler ſeiner Wahrheit, werden von ihm unterrichtet; dieß iſt eben ſo viel, als wenn er ſagte: Weg von hier alle Hoffärtigen, welche ſich nicht zu den Füßen ihres Gottes hinwerfen wollen, um ſich in ſeiner Wahrheit zu unterrichten, welche ſich weigern, von ſeiner allmächtigen Hand geleitet zu werden, und welche ihre Lehrer und Führer ſelbſt ſeyn wollen. Er ſpielt vielleicht auf die Art an, mit welcher das Volk Iſrael das Geſetz empfieng, indem es ganz an dem Fuße des Berges, wie zu den Füßen Gottes, der ihnen ſeine Gebothe erklärte, hingelagert war. Wir ſehen auch, daß ſich der heilige Paulus, da er von ſich redet, des nämlichen Ausdruckes bedient, und ſagt, daß er vor den Füßen des Gamaliels geſeſſen,

und von ihm in dem Geſetze ſey unterrichtet worden. (Act. 22. 3.)

4. V. **Moyſes trug uns das Geſetz als das Erbtheil des ganzen Hauſes Jakobs vor.**

Moyſes vergißt ſich hier gewiſſermaſſen, und vermiſcht ſich unter das Volk; er ſetzt ſich mit ihnen zu den Füßen Gottes, wie ein Schüler, und nicht als ihr Geſetzgeber, und da er von ſich ſelbſt, wie von einem andern redet, ſagt er von der Lehre des Herrn, wovon er ſchon Meldung gethan hat: **Moyſes trug uns das Geſetz als das Erbtheil des ganzen Hauſes Jakobs vor.** Dieſes Geſetz war in der That das Erbtheil Iſraels, weil ſie darinn die Verſicherung des ihren Vätern verſprochenen Erbes fanden; ſie mochten nun dieſes Erbe blos als zeitlich betrachten, wie der größte Theil unter ihnen that, oder mit den Augen des Glaubens weiter hinausſehen, welches jedoch nur einer geringen Zahl unter ihnen zukam. Es war ferner ihr Erbtheil, weil es ſie zum Erbtheile Gottes, und zu ſeinem Volke machte, und ihnen zugleich das Recht gab, Gott als ihr eignes Erbtheil zu betrachten: *Dominus pars haereditatis meae.* (Pſ. 15. 5.) Es war endlich ihr Erbtheil, weil ſie das Geſetz, als ihren Schatz, und mehr als alle Reichthümer der Erde lieben ſollten: *Bonum mihi lex oris tui, ſuper millia auri & argenti*, und weil ſie daſſelbe ihren Kindern als die reichſte und heiligſte Erbſchaft, die ſie ihnen immer verſichern könnten, überliefern und hinterlaſſen ſollten.

5. V. **Er wird König in Jakob ſeyn, ſo lange dieſes Volk ein rechtſchaffenes Herz haben wird, und die Fürſten des Volkes werden mit den Stämmen Iſraels vereiniget bleiben.**

So lange das Volk Gottes ein gutes, und rechtſchaffenes Herz hatte, hielt daſſelbe es für das größte Glück,

Glück, daß Gott allein über ſie durch das Geſetz herrſchte. Sie ſahen das Geſetz als die höchſte Richtſchnur ihres Verhaltens an; und da ſie alle zugleich auf die Beobachtung deſſelben eiferten, ſo waren ſie untereinander vereinigt, das heißt, wie hier bemerkt wird, die Häupter und das Volk lebten zugleich in enger Verbindung, weil ein jeder in ſeinem Stande und Grade blieb, und die Zünfte ihren Häuptern, wie ſie alle insgeſammt Gott unterworfen waren. Nachdem ſie aber von dieſer Rechtſchaffenheit des Herzens allmählig ausarteten, ſahen ſie die Regierung Gottes als ein Joch an, und ſchüttelten es, als eine ihnen fernerhin unerträgliche Sache ab. Moyſes ſcheint alſo ſie zu ermahnen, dieſes rechtſchaffene Herz zu erhalten, damit ſie ſich nicht unwürdig machten, Gott ſelbſt immer zum Könige und ſein göttliches Geſetz zur Richtſchnur ihrer Handlungen zu haben; und ſie nicht endlich in eine traurige Verwirrung fielen, die der Vereinigung, die damals ihr ganzes Glück ausmachte, ſo ganz entgegen geſetzt wäre.

Der heilige Auguſtin, der Jeſum Chriſtum in der heiligen Schrift überall ſuchte, und der überzeugt war, daß ihn Moyſes in allen ſeinen Schriften vor Augen gehabt habe, dem gemäß, was der Sohn Gottes von ſich ſelbſt ſagte: *De me enim ille ſcripſit*, (Joan. 5. 46.) Auguſtin, ſage ich, ermahnet uns, über das nicht leichtſinnig hinüberzuſchlüpfen, was dieſer heilige Geſetzgeber im Anfange dieſes Kapitels ſagt, indem er es als eine wahre Weiſſagung von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes und von der Stiftung der Kirche anſieht. Er ſagt, es ſcheine, daß dieſer Segen des Moyſes auf eine beſondere Art dem neuen Volke zukomme, das durch die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt geheiligt, und unter dem Namen der Kinder Iſraels figürlich bezeichnet worden; denn dieſes neue

Volk ſey Abrahams geiſtliche Nachkommenſchaft, und die wahren Kinder der Verheißung. Der Herr alſo, der von Sina kam, wo das Geſetz iſt gegeben worden, iſt Jeſus Chriſtus, der in dem Geſetze mitten unter den Juden gebohren wird. **Er erhub ſich von Seir über uns.** Seir, das ſo viel heißt, als harrig, zottig, bezeichnet uns den Eſau, und in ſeiner Perſon alle Sünder, welche, da ſie in den Finſterniſſen und dem Schatten des Todes ſaſſen, das Licht ſahen, das ſich ober ihrem Haupte erhub. (Luc. 2. 79.) Jedoch man kann auch, nach der Bemerkung des heiligen Auguſtins, noch wohl ſagen, daß dieſe Art zu reden: **Er erhub ſich von Seir über uns**, eine Weiſſagung deſſen war, was am Ende der Welt, nachdem die durch das Gebirg Seir abgebildeten Heiden von dem Glauben Jeſu Chriſti werden erleuchtet ſeyn, daß, ſage ich, dieſes Licht ſich von da aus bis über die Juden, die es anfänglich verworfen haben, verbreiten werde. **Er erſchien uns vom Berge Pharan, und Millionen Heilige mit ihm.** Pharan bedeutet fruchtbar, und bezeichnet uns das wundervolle Wachsthum der Kirche, die in der Schrift mit einem Gebirge verglichen wird, weil ſie über alle übrige Religionen erhaben iſt. **Der Berg Gottes, ſagt ein Prophet, iſt ein ſehr fetter Berg, ein fruchtbarer Berg. Wie könnet ihr vermuthen, daß auch andere Berge ſo gar überaus fruchtbar ſind, wie dieſer Berg, worauf es Gott zu wohnen gefällig iſt? Denn der Herr wird ewig da wohnen, und Millionen der Heiligen mit ihm.** (Pſ. 67. 16. &c.) — **Ein Feuergeſetz hält er in ſeiner Rechten.** Dieſes Feuergeſetz iſt das Geſetz der Liebe, welches am Pfingſttage unter der Figur feueriger Zungen herabgeſtiegen iſt. Er hält es in ſeiner Rechten, weil es ein Geſchenk ſeiner All-

macht

macht, und zugleich ein Unterpfand unſerer ewigen Auserwählung iſt. — Alle Heilige ſind unter ſeiner Hand. Die ſich zu ſeinen Füßen hinwerfen, werden von ihm ſeines Unterrichtes gewürdiget werden, das heißt, ſagt der heilige Auguſtin, diejenigen, welche ſich nicht durch Stolz erheben, und weit von dem Frevel entfernet ſind, ihre eigne Gerechtigkeit zum Grunde zu legen, wie die Juden gethan haben; ſondern die die Gnade ihres Erlöſers erkennen, um ſich derſelben, als der Quelle ihrer Gerechtigkeit zu unterwerfen: *Non utique ſuperbientes, et ſuam juſtitiam volentes conſtituere; ſed agnoſcentes gratiam, ut juſtitiae Dei ſubjiciantur.* Das Geſetz, das er Jakobs Erbtheil nennt, iſt nicht dasjenige, das mit dem alten Schleyer der Blindheit der Juden verhüllt war; ſondern jenes, welches ihnen Jeſus Chriſtus entdeckt, und in den Büchern Moyſis unter jener Geſtalt gezeigt hat, wie es Moyſes ſelbſt in allen ſeinen Schriften vorher verkündigte. Sie werden ſich der Wahrheit dieſes Geſetzes unterwerfen, wann ſie ein rechtſchaffenes, ein aufrichtiges Herz haben werden. Dieſes wird alsdann geſchehen, wann ſie Fürſten der Völker, das iſt, wie es derſelbe Heilige erklärt, die Häupter der Heiden mit Iſrael werden vereiniget ſeyn, und man erfüllt ſehen wird, was in dem vorhergehenden Hauptſtücke bemerkt wird: **Frolocket ihr Völker, mit ſeinem Volke!**

6. V. Ruben lebe, und ſterbe nicht! Aber ſein Stamm werde nicht zahlreich!

Man kann unſere Erklärung über dergleichen Segen im neun und vierzigſten Hauptſtücke des Buches Geneſis, und vorzüglich das, was Ruben den erſtgebohrnen Sohn Jakobs betrifft, nachſehen. Denn Moyſes beſtättiget hier eigentlich in Betreff der Zunft

Ru-

Rubens nur das, was Jakob von Ruben ſelbſt, dem Vater und Haupte dieſer Zunft geſagt hat.

7. V. Das iſt der Segen über den Judas: Herr! Erhöre die Bitte des Judas, und gieb ihm unter ſeinem Volke den Antheil, den du für ihn beſtimmt haſt. Seine Hände müſſen für Iſrael kämpfen, und er wird der Beſchützer des Volkes Iſraels gegen jene ſeyn, die es anfeinden werden.

Dieſer Segen über den Judas iſt offenbar eine Weiſſagung, die Jeſum Chriſtum betrifft, als welcher aus dieſer Zunft ſollte gebohren werden, und Iſraels Beſchützer ſeyn, wie man es noch viel weitläuftiger in dem oben erwähnten Hauptſtücke der Segen Jakobs ſehen kann. Wir wollen hier nur noch bemerken, daß dieſe Zunft, nachdem ſie den für ſie beſtimmten Antheil der Erbſchaft erhalten hatte, dem Buchſtaben nach die Wahrheit der Weiſſagung des Moyſes erfüllt habe; denn ſie ließ immer die größte Herzhaftigkeit blicken; ſie war ſogar, nach dem Tode des Joſue, die erſte bey allen Kämpfen. Auf ſolche Art wurde alſo bewähret, was Moyſes von ihr vorgeſagt hatte, daß Judas Hände für Iſrael kämpfen werden.

8. V. Zu Levi ſprach er: Deine Vollkommenheit und Lehre bleibe ſtäts bey deinem heiligen Manne, den du geprüft, und bey dem Waſſer des Widerſpruches verurtheilt haſt (wo Aaron verdammt wurde, in das verheißene Land nicht einzugehen.)

So ſehr Jakob über ſeinen Sohn Levi, als er ihn ſegnete, wegen der äußerſten Grauſamkeit, die er mit ſeinem Bruder Simeon gegen die Völker der Stadt Sichem verübte, ſchien aufgebracht zu ſeyn: eben ſo ſehr erhebt hier Moyſes die heilige Großmuth dieſer Zunft,

wegen

wegen des brennenden Eifers, den ſie gegen die Anbether des goldenen Kalbes blicken ließ, indem ſie aus Gehorſam gegen den Herrn, alles, was ihr begegnete, ohne Rückſicht auf Verwandt- und Freundſchaft, niederſäbelte. Dieſer blinde Gehorſam, dieſer glühende Eifer die Ehre Gottes zu rächen, hat ihm ſowohl gefallen, daß er ihr zur Belohnung das Prieſterthum ſchenkte, welches dieſer Zunft eigenthümlich blieb.

Deine Vollkommenheit und Lehre bleibe ſtäts bey deinem heiligen Manne. Moyſes ſpielt hier auf die zwey hebräiſchen Worte Urim und Thummim an, die der Hoheprieſter auf ſeinem Bruſtbilde tragen mußte, und die **Vollkommenheit** und **Wahrheit** bedeuteten, um dadurch anzuzeigen, daß die Würde des Prieſterthums diejenigen, die damit bekleidet wären, verbände, vor Gott vollkommen zu ſeyn, und ſeine Wahrheit zu erkennen, zu lieben und zu vertheidigen. Wenn alſo Moyſes, indem er ſich zu Gott wendet, ſagt, daß er ſeine Vollkommenheit und Lehre dem heiligen Manne Aaron gegeben habe, ſo heißt dieß eben ſo viel, als wenn er der Zunft Levi das Prieſterthum, das ihr Gott gegeben, beſtättigte. Er giebt auch zugleich die Pflichten zu verſtehen, welche dieſe dem Herrn geheiligten Menſchen in Rückſicht des Prieſterthums zu erfüllen hätten. Wir reden hier nicht weitläufiger von Aaron; weil wir uns ſchon bey Gelegenheit ſeines Todes erkläret haben, welche Geſinnungen man ſowohl von ſeinen großen Vergehungen, als auch von der Genugthuung, die er Gott durch eine wahre Buße leiſtete, hegen müſſe. Wegen ſeiner Buße und ſeiner übrigen großen Tugenden wird er hier von Moyſes ſelbſt ein **heiliger Mann** genennt.

9. V. **Der zu ſeinem Vater und zu ſeiner Mutter ſagte: Ich weiß von euch nichts, und zu ſeinen Brüdern; Ich kenne euch nicht.** Sie woll-

wollten auch von ihren Kindern nichts wiſſen, ſondern befolgten deine Gebothe, hielten deinen Bund,

10. V. Und deine Rechtsgeſetze, o Jakob, und dein Geſetz, o Iſrael! Sie ſind's, die, wann du dich erzürneſt, Rauchwerke und Brandopfer auf deinem Altare opfern.

Dieſe prieſterliche Zunſt, welche in der Perſon Aarons zu dieſer Würde beſtimmt war, hatte, wie wir ſchon bemerkt haben, in der That bezeugt, daß ſie weder Vater, noch Mutter kannte, als es darum zu thun war, die Vortheile des Herrn zu vertheidigen. In dieſer Herzensverfaſſung will Moyſes alle Prieſter haben, als welche vorzüglich verbunden ſind, in den Verrichtungen ihres Amtes den Geſinnungen, welche Fleiſch und Blut einzuflößen pflegen, zu entſagen. Sie befolgten deine Gebothe 2c., als wenn er ſagte: Nur dieſe, die in jener glücklichen Gemüthsverfaſſung ſind, von welcher eben geredet worden, ſind fähig, die göttlichen Gebothe zu erfüllen, und ihrem Amte Genüge zu leiſten. Denn ſo lange Fleiſch und Blut, und alle übrige, ganz menſchliche Rückſichten ſich in dieſen ganz göttlichen Dienſt miſchen, ſo iſt es unmöglich, mit aller Treue das, was man Gott ſchuldig iſt, zu erfüllen. Allein ſo bald ſie keine andere Abſicht mehr haben, als nur jene, Gott alles, was ſie ihm ſchuldig ſind, auf das genaueſte zu leiſten, ſo ſind ſie wahrhaſt würdig, vor ihm das Rauchwerk zu opfern, wie hier geſagt wird, und ſeinen Zorn zu verſöhnen, indem ſie alsdann zwiſchen Gott und den Menſchen Mittler werden.

11. V. Segne, o Herr, ſeine Stärke, und laß dir ſeine Unternehmungen gefällig ſeyn. Schlage ſeine Feinde auf's Haupt. Die ſie haſſen, ſollen nicht mehr auf die Beine kommen.

Moy-

Moyſes bittet Gott, daß er ſich würdige, die Stärke zu ſegnen, welche dieſe Zunft bey jener großen Gelegenheit der Rache der Anbether des goldenen Kalbes an den Tag gelegt hatte, das heißt, daß er derſelben das bewahren möge, was er ihr gegeben, weil, wie der heilige Paulus ſagt, Niemand etwas beſitzt, das er nicht empfangen hat, und das Empfangene auf keine andere Art bewahren kann, als durch den Beyſtand Ebendeſſelben, der ihm das, was er hat, geſchenkt hat; oder daß Gott dieſelbe Stärke auf ihre ganze Nachkommenſchaft fortpflanze, wie man es nachmals in der Perſon der Machabäer geſehen hat, die Gott ſichtbar mit ſeiner Kraft zur Beſiegung ihrer Feinde ausgerüſtet hat. Was hier noch beygefügt wird: **Laß dir Levi's Unternehmungen gefällig ſeyn**, zeigt uns an, daß nur der Segen Gottes dem Werke ſeiner Diener, und noch vielmehr ſeiner Prieſter den Preis gebe, und es würdig mache, von ihm huldreich angenommen zu werden.

12. V. **Und Benjamin? ſprach er: Dieſer Liebling des Herrn ſoll in Sicherheit wohnen. Der Herr wird bey ihm den ganzen Tag wie in ſeiner Brautkammer ſeyn, und in ſeinen Armen ausruhen.**

Gleichwie Benjamin ſo zärtlich von Jakob iſt geliebt worden, ſo bezeuget auch Moyſes bey dem Segen, den er dieſer Zunft giebt, daß ſie von Gott ebenfalls vorzüglichſt werde geliebt werden, und daß der Herr bey ihr den ganzen Tag wie in ſeiner Brautkammer ſeyn werde; das heißt, ſo lange die Juden von dem Lichte Iſraels, welches Gott ſelbſt iſt, werden erleuchtet werden, er auch in dieſer Zunft, wie in dem Orte ſeiner Ruhe, ſeinen Sitz aufſchlagen, und in dem ſo berühmten Tempel der Stadt Jeruſalems, die in der Zunft Benjamin lag, ſeinen Dienſt und ſeine Anbe-

thung befeſtigen werde. Gott war damals gleichſam Iſraels Bräutigam; daher nennt er auch den Tempel, wo ſeine Majeſtät ſich den Hebräern auf eine ſinnliche Art zu erkennen gab, ſeine Brautkammer.

13. V. Zu Joſeph ſprach er: Joſephs Land ſoll vom Herrn geſegnet werden mit den auserleſenſten Früchten des Himmels, mit Thau und unterirdiſchen Waſſerquellen;

14. V. Mit Früchten, die vorzüglich durch den Einfluß der Sonne und des Mondes erzeugt werden;

15. V. Mit Früchten, die auf den Gipfeln der älteſten Berge, und auf den ewigen Hügeln wachſen;

16. V. Und auch mit den Früchten des ebenen Landes, und allem Ueberfluße derſelben. Der Segen deſſen, der im Dornbuſche erſchien, komme über das Haupt Joſephs, und auf den Scheitel deſſen herab, der unter ſeinen Brüdern wie ein Nazaräer (ein Gott geheiligter Menſch) war.

17. V. Seine Schönheit iſt wie jene eines erſtgebohrnen Stieres, und ſein Horn (ſeine Stärke) wie die Hörner des Einhorns. Mit dieſen ſtoße er alle ſeine Feinde bis an die Gränzen des Erdbodens hinaus. So, ſo werden die zahlloſen Truppen Ephraims und die Millionen Manaſſe's ſeyn.

Man kann alles das, was die Erklärung dieſer Segnungen Joſephs, das heißt, der zwo Zünfte Ephraims und Manaſſe's ſeiner Söhne betrifft, in dem neun und vierzigſten Hauptſtücke des Buches Geneſis finden; denn der Segen, den ihnen Jakob dort ertheilt, iſt jenem, der ihnen vom Moyſes hier gegeben wird, faſt gänzlich ähnlich. Wir wollen hier nur hinzufügen,

daß,

daß, wenn geſagt wird, ſeine Schönheit ſey wie jene eines erſtgebohrnen Stieres, und ſein Horn wie die Hörner des Einhornes, und er werde damit alle ſeine Feinde bis an die Gränzen des Erdbodens hinausſtoßen, daß, ſage ich, dieſes alles, dem buchſtäblichen Verſtande nach, die nämliche Sache andeute, welche wir in einer andern Schriftſtelle bemerken, daß nämlich, weil Ruben der Erſtgebohrne Jakobs eine Blutſchande begangen, und daher des Rechtes der Erſtgeburt beraubt worden, dieſes den zween Söhnen Joſephs, die nachher als die Erſtgebohrnen Iſraels angeſehen wurden, ſey gegeben worden. (1. Paralip. 5. 1. 2. — Exod. 35. 12.) Sie werden mit einem Stiere und Einhorne verglichen, wegen der großen Macht der Zunft Ephraim, wodurch dieſelbe in Anſehung der übrigen Zünfte, das wurde, was der Stier in einer Heerde, und das Einhorn in Rückſicht auf den Elephanten ſelbſt iſt. Denn obſchon dieſes ohne Vergleich kleiner iſt, als der Elephant, ſo durchbohrt es denſelben doch mit ſeinem Horne, und wirft ihn zu Boden; daher vergleicht auch die Schrift an einem andern Orte die ganze Stärke des unter dem Schutze Gottes ſtehenden Volkes Iſraels mit der Stärke des Einhornes. *Iſrael fortitudo ſimilis eſt rhinocerotis.* (Num. 23. 22.)

Jedoch obſchon dieſe Erklärung dem Buchſtaben höchſt angemeſſen iſt, ſo ſcheint es doch, daß man mit Tertullian, dem heiligen Auguſtin und Ambroſius dieſe Stelle noch mit größerm Rechte auf Jeſum Chriſtum ſelbſt, wovon Joſeph, nach den heiligen Vätern, ein ſo vortreffliches Bild war, anwenden könne. (Tertull. adv. Judaeos c. 11. — Ambroſ. de bened. part. c. 11. tom. 1. p. 413. — Auguſt. in Deut. qu. 57. cor. 2. 9.) Jeſus Chriſtus alſo, ſagt der heilige Ambroſius, iſt in Wahrheit jener Erſtgebohrne unter

allen ſeinen Brüdern, in welchem nur die ganze Fülle der Gottheit wohnt, und deſſen Schönheit von der Braut im Hohenliede ſo hoch erhoben wird. (Cant. 1. 15.) Er wird mit dem Stiere verglichen, erſtens, weil er das Schlachtopfer der Sünden der Welt und der ganzen Erde iſt, um alles zu verſöhnen. *Et bene taurus, quaſi hoſtia pro delictis, et totius mundi victima, ut pacificaret omnia.* Zweytens, weil er durch die Stärke des Kreuzes, das, wie der heilige Auguſtin ſagt, durch die Hörner des Stieres, oder die Hörner des Lammes vorgeſtellt wird, wovon in der Apokalypſe geredet wird, ſich alle Völker bis zu den äußerſten Gränzen der Erde unterworfen hat; ſtatt daß Ephraims Siege nur auf Paläſtina beſchränkt waren. Auf ſolche Art, ſagt Tertullian, hebt er, gleich einem Stiere und Einhorne, in dieſer Zeit, welche die Zeit der Barmherzigkeit iſt, mit ſeinem Kreuze, wie mit ſeinen Hörnern alle Völker von der Erde zum Himmel, und zur Zeit ſeiner höchſten Gerechtigkeit wird er die Sünder in den Abgrund der Erde ſtürzen. *Hac virtute crucis, et hoc more cornutus, univerſas gentes et nunc ventilat per fidem, auferens a terra in coelum, et tunc ventilabit per judicium, dejiciens de coelo in terram.*

18. V. **Und du Zabulon, ſprach er, freue dich über deinen Ausgang; und du Iſſachar, in deinen Hütten!**

Dieſer Segen des Moyſes läßt ſich buchſtäblich durch jenen erklären, den Jakob ſeinen zween Söhnen Zabulon und Iſſachar in dieſen Ausdrücken ertheilte: **Zabulon wird am Ufer des Meeres wohnen, und Häfen für Schiffe haben; ſeine Küſten werden ſich bis Sidon erſtrecken;** das heißt: Er wird aus ſeinem Lande gehen, und ſich bereichern durch den Handel, den er auf dem Meere treiben wird. Hingegen wird

Iſſa-

Jſſachar, durch Arbeit abgehärtet, ſich in den Gränzen ſeines Landes aufhalten, weil ſein Land vortrefflich und goldreich iſt, und weil dieſe Zunft, wie die Hebräer ſagen, ſich mehr auf die Betrachtung des göttlichen Geſetzes verwendete. Dieß ſcheint uns zwo verſchiedene Lebensarten von Perſonen zu bezeichnen, deren einige ſich dem heiligen Geſchäfte unterziehen, durch ein ganz göttliches Gewerb, das ſie auf dem Meere, das heißt, in der Welt treiben, Jeſu Chriſto neue Seelen zu gewinnen, und die Kirche zu bereichern; andere aber bloß für ihre eigne, oder ihrer Nächſten und Nachbaren Seligkeit ſorgen, ohne den Eifer ihrer Liebe ſo weit über die Gränzen ihres Vaterlandes zu erſtrecken.

19. V. **Euere Kinder werden die Völker zum Berge (Gottes) hinrufen, und daſelbſt die Opfer der Gerechtigkeit ſchlachten. Denn ſie werden die Reichthümer des Meeres und die im Sande verborgenen Schätze wie Milch ausſaugen.**

Moyſes will hier ſagen, daß, gleichwie ſie Gott in der Frucht ihrer Arbeiten ſegnen werde, alſo auch ſie einen größern Eifer, als die Andern bezeigen würden, zu dem Berge Sion, das heißt, zu dem Tempel Jeruſalems hinzuziehen, und daſelbſt zur Ehre des Herrn die Opfer der Gerechtigkeit zu entrichten; und daß ſie auch alle Völker zur Nachahmung ihres Beyſpieles antreiben würden. Da aber, nach der Bemerkung der Schriftausleger, die Vornehmſten unter den Apoſteln in dem Bezirke, den dieſe zwo Zünfte inne hatten, gebohren waren, und Jeſus Chriſtus großen Theils daſelbſt geprediget hat, ſo ſcheint es, daß hier der heilige Geiſt die Berufung der Völker, die durch die Apoſtel bewirkt wurde, habe bezeichnen wollen. Denn er berief ſowohl durch das Beyſpiel, als durch das wirkſame Zuſprechen der Apoſtel die Völker zu dem heiligen

Berge Sion, das heißt, zur Kirche Jeſu Chriſti, wo ſie in Vereinigung mit den Apoſteln zur Ehre, zum Lobe des Herrn ihre Opfer des Glaubens darbrachten. Die Seelen, die ſie mitten in der Welt gefunden und gewonnen haben, bedeuten jene Reichthümer des Meeres, welche ſie wie Milch geſogen haben, wegen der äußerſten Hitze, die ihnen, wie Jeſu Chriſto nächſt dem Brunnen zu Samarien und auf dem Kreuze, der Durſt der Seelen verurſachte. Sie ſind jene im Sande verborgenen Schätze, die ſie durch ihre Arbeit aus der Erde herausgezogen, wo ſie gleichſam begraben lagen, und bis zum Himmel erhoben haben.

20. V. **Und Gad, ſprach er, geſegnet ſey Gad, durch die Größe ſeiner Länder. Er ruhet, wie ein Löwe. Er bemächtiget ſich der Arme und des Kopfes ſeiner Beute.**

Gad wird einem Löwen verglichen, der ſogleich Arme und Kopf ſeiner Beute erhaſcht, um die große Stärke, und die auſſerordentliche Herzhaftigkeit dieſer Zunft zu bezeichnen, welche, nachdem ſie ihren Antheil in den Ländern dieſſeits des Jordans erhalten hatte, an der Spitze der übrigen Zünfte einherzog, und ſich durch ihre großen Thaten auszeichnete, um ihre Brüder in den Beſitz ihres Erbtheiles zu ſetzen. Dieſe Zunſt zog damals mit den Häuptern Iſraels fort, und beobachtete in Rückſicht des Volkes Iſraels alles, was ihr der Herr durch den Mund Moyſes vorgeſchrieben hatte, indem ſie ihre Länder verließ, und ſich keineswegs weigerte, ihre Brüder in Eroberung des Landes Chanaans zu begleiten. Endlich legte ſie ſich gleich einem Löwen, der ſeines Raubes genießt, zur Ruhe, nachdem ſie bey allen ihren Nachbaren Schrecken verbreitet hatte. Sie hatte auch die Ehre, daß Moyſes, der Lehrer Iſraels in ihrem Lande

ſtarb,

ſtarb, und daſelbſt, nämlich dieſſeits des Jordans, als eine koſtbare Hinterlage ſein Grab fand.

Man kann mit dem heiligen Ambroſius ſagen, daß dieſe Zunft eine vortreffliche Figur Jeſu Chriſti ſelbſt geweſen ſey, der in der heiligen Schrift öfters ein Löwe genannt wird. Er war gleichſam dieſſeits des Jordans, als er in dem Schooſe des ewigen Vaters ruhete. Da er nun, wie der heilige Paulus ſagt, aus ſeiner Natur Gott war, ſo genoß er mit Recht eine vollkommene Gleichheit mit ſeinem Vater: *Cum in forma Dei eſſet, non rapinam arbitratus eſt, eſſe ſe aequalem Deo.* (Philipp. 2. 6.) Da er aber entſchloſſen war, um die Menſchen zu erlöſen, durch ſeine Menſchwerdung ſich für ſie zum Fürſten und Lehrer herabzulaſſen, ſo trug er kein Bedenken, ſo zu ſagen, aus ſeiner Ruhe hervorzutreten, und über den Jordan, das heißt, über jenen großen Zwiſchenraum zwiſchen Gott und den Menſchen, zu ſetzen. An der Spitze Jſraels gieng er mit den Fürſten des Volkes, den Apoſteln nämlich, die nachher die Fürſten der Kirche geworden ſind, zu ſeiner Eroberung aus. Er bemächtigte ſich, wie ein Löwe, der Arme und des Kopfes ſeiner Beute, des Teufels nämlich, indem er ihn durch die Vernichtung ſeiner Menſchwerdung und ſeines Todes aller ſeiner Stärke, die durch die Arme vorgeſtellt wird, beraubte, und mit der Blindheit ſchlug. Und nachdem er in Rückſicht Jſraels alle Befehle Gottes ſeines Vaters vollzogen hatte, wie er am Kreuze ſelbſt verſicherte, *conſummatum eſt;* nachdem er jenen, die er ſeine Brüder zu nennen ſich würdigte, den Chriſten nämlich, durch ſeine Auferſtehung die Erbſchaft des wahren verheißenen Landes, welches der Himmel iſt, zugeſichert hatte, ſo gieng er gleichſam über den Jordan zu ſeinem Vater zurücke, obſchon es wahr iſt, daß er noch alle Tage an der Spitze, und mit den Für-

ſten Iſraels, welche die Hirten der Kirche ſind, zu wandeln fortfährt, und mit ihnen bis an's Ende der Welt kämpfen wird, gemäß der Erklärung bey ſeinen letzten Worten: Seyd verſichert, ich werde ſelbſt allezeit bey euch ſeyn bis an's Ende der Welt (Matth. 28. 20.), und daß er ſich nicht, gleich einem Löwen, der ſich der Arme und des Kopfes ſeiner Beute bemächtigt hat, vollkommen zu Ruhe legen wird, bis bey dem Ende und der Auflöſung aller Dinge, nachdem er, wie der heilige Paulus ſagt, ſeine Regierung Gott ſeinem Vater wird zurückgegeben, und jedes Reich, jede Herrſchaft und Macht zerſtöret haben; nachdem dem Sohne alles, und der Sohn demjenigen wird unterworfen ſeyn, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem ſey. (1. Cor. 15. 25.)

21. V. Er ſieht ſeinen Vorzug; denn in ſeinem Antheile wird der Lehrer begraben liegen, der bey den Oberhäuptern des Volkes den Vorzug hatte, die Rechtsverordnungen des Herrn vollzog, und das Volk Iſraels regierte.

22. V. Auch Dan, ſprach er, Dan iſt ein junger Löwe. Aus Baſan wird er ſich erheben, und mit Uebermaße verbreiten.

Moyſes bezeichnet hier durch die Vergleichung mit einem jungen Löwen, ebenfalls die Stärke dieſer Zunft, und ſcheint ſogar, wie einige Schriftausleger vermuthen, auf Samſon anzuſpielen, der von dieſer Zunft war, und mitten unter den Philiſtern wie ein Löwe ſich aufhielt; denn ſie hatten beynahe keinen fürchterlicheren Feind, als Samſon. — Er ſagt, daß ſich dieſe Zunft von Baſan erheben werde; wodurch er entweder

weder das verſteht, was nachher geſchah, als ein Theil dieſer Zunft das Land, welches ihr durch das Loos zu Theil ward, verließ, ſich von Mittag gegen Norden wandte, und ſich in dem Lande Baſan ausbreitete; oder er will nur zu verſtehen geben, daß von dem Lande, deſſen ſich dieſe Zunft erfreuen würde, der Hauptfluß des heiligen Landes, der Jordan nämlich, ſeinen Anfang nehme.

Man ſieht in dem Segen dieſer Zunft ſowohl, als der vorhergehenden leicht ein Bild Jeſu Chriſti, welchen Samſon, nach der Meinung der heiligen Väter, vorſtellte. Und dieſe Ortsveränderung der Zunft Dan, welche von Mittag gegen Norden zog, ſtellt uns auf eine ſinnliche Art den Zug vor, den Jeſus Chriſtus von dem heiligen, gegen Mittag gelegenen Lande, das ſein Erbtheil war, nach den heidniſchen Ländern nahm, die gegen Norden lagen. Denn aus allen Propheten erhellet, daß der nördliche Welttheil immer das Reich und die Herrſchaft des Teufels bezeichne. Es iſt zwar wahr, daß der heilige Ambroſius und andere Väter dasjenige, was Jakob von ſeinem Sohne Dan geſagt hat, auf eine ganz entgegengeſetzte Art erklärten; wie man dieß in dem neun und vierzigſten Hauptſtücke des Buches Geneſis ſehen kann. Jedoch nebſtdem, daß der Segen Moyſis von jenem des Jakobs verſchieden zu ſeyn ſcheint, ſo haben wir ſchon vorher bemerkt, daß zwey ganz verſchiedene Dinge durch eine und dieſelbe Perſon unter verſchiedenen Beziehungen und Geſichtspunkten können vorgebildet werden.

23. V. **Zu Nephthali ſprach er: Nephthali wird an Allem einen Ueberfluß haben, und voll des Segens des Herrn ſeyn. Das Meer und den mittägigen Theil des Landes wird er zum Beſitze bekommen.**

Die-

Dieſer Segen der Zunft Nephthali beſtund in der großen Fruchtbarkeit ihres Landes, das durch den Jordan durchwäſſert wurde. Die Lage dieſes Landſtriches iſt durch die Worte, daß Nephthali das Meer und den mittägigen Theil des Landes beſitzen werde, bezeichnet; denn das Meer Geneſareth lag gegen Mittag. Es iſt bemerkungswürdig, daß dieß das nämliche Meer iſt, über welches der Sohn Gottes, wie über ein feſtes Land gieng; wodurch er uns zu verſtehen geben wollte, daß die Völker, welche in der Apokalypſe den Wäſſern verglichen werden, weil ſie eben ſo beweglich und unbeſtändig ſind, durch die Macht ſeiner Gnade würden alſo befeſtigt werden, daß ſie ihn in ihren Herzen tragen könnten. Auf eben dieſem Meere that Petrus auch einen bewunderungswürdigen Fiſchfang. Denn da einmal das Volk häufig auf Jeſum zudrang, das Wort Gottes anzuhören, und er am See Geneſareth ſtund; ſah er zwey Schiffe am See ſtehen. Er ſtieg in das Eine davon, das dem Petrus zugehörte, und bat ihn ein wenig vom Lande zu ſtoßen. Dann ſetzte er ſich nieder, und lehrte das Volk vom Schiffe aus. Nachdem er aber zu reden aufgehört hatte, ſprach er zu Petrus: Fahr in die Tiefe hinaus, und werfet euere Netze zum Fange aus. Simon antwortete, und ſagte zu ihm: Lehrer! die ganze Nacht durch haben wir gearbeitet, und nichts gefangen. Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Nachdem ſie's gethan hatten, fiengen ſie eine ſolche Menge Fiſche, daß das Netz zerriß. (Luc. 5.) Auch der zeitliche Ueberfluß, den Moyſes dieſer Zunft verſpricht, ſtellte, nach dem heiligen Ambroſius, jenen ganz geiſtlichen Ueberfluß der Früchte der Gnade, *in quo ſignificatur populus Dei ad ubertatem vocatus gratiae* (Ambroſ. de benedict. patr. c. 10.), und jenen ſo übermäßigen Fiſchzug vor, den der heilige Petrus mit den übrigen Apo-

ſteln

ſteln machen ſollte, ſo, daß ſie nicht Fiſche, ſondern Menſchen fiengen, und das Meer der Heiden eben ſowohl, als den Mittag, wodurch die Juden angedeutet wurden, zum Beſitze des Herrn machten.

Der nämliche Heilige macht noch eine ſehr ſchöne Bemerkung über den Ueberfluß des Nephthali, den Gott mit ſeinen Segen überhäufen ſoll. Er ſtellt den Ueberfluß der wahren Armen der Dürftigkeit böſer Reichen entgegen. „David, ſagt er, lehrt uns, „daß die Reichen in Nothdurft und Hunger „ſchmachten. (Pſ. 33. 10.) Sie beſitzen in der hei„ligen Schrift himmliſche Schätze; allein mitten unter „dieſen Schätzen befinden ſie ſich in Mangel und Dürf„tigkeit, weil ſie jene Schätze nicht erkennen. Sie „ſchmachten vor Hunger, weil ſie an der ganz geiſtli„chen Nahrung der Gnade keinen Theil haben. *Cum „haberent ſcripturarum theſauros coeleſtium, eguerunt, „qui non intellexerunt, & eſurierunt, qui nullum ſpi„ritalis gratiae guſtarunt cibum.* Niemand alſo, ſagt „dieſer Vater ferner, iſt ſo arm, als derjenige, dem „die Weisheit mangelt, gleichwie Niemand ſo reich iſt, „als der Weiſe. Denn da das Reich Gottes das Ei„genthum der Armen iſt, ſo kann man ſich nichts ſo „reich einbilden, als diejenigen ſind, welche dieſes Reich „beſitzen. Daher lobt Moyſes den Nephthali in ſeinem „Ueberfluß, und in jener geiſtlichen Fülle aller Arten „von Segen; dieſem Ueberfluß iſt jener unerſättliche „Hunger und jene drückende Armuth der Menſchen, die „von der Weltliebe beſeſſen ſind, gerade entgegengeſetzt. (Ambr. ep. l. 4. ep. 27.)

24. V. **Von Aſer ſprach er: Aſer ſey unter allen Kindern Iſraels geſegnet; er ſey ſeinen Brüdern beliebt; er tauche ſeinen Fuß in Oel ein.**

Jakob ſpricht in dem Segen, den er ſeinem Sohne Aſer giebt, daß ſein **Brod vortrefflich, und die Luſt der Könige ſeyn würde**; wodurch er die Güte des Landes bezeichnen wollte, das ihm würde zu Theil werden. Der Segen, den ihm hier Moyſes ertheilt, indem er wünſcht, daß er ſeinen Fuß in Oel tauchen möchte, bedeutet, wiewohl mit andern Worten, die nämliche Sache. Denn er will dadurch ſagen, daß in dem Lande dieſer Zunft ein ſolcher Ueberfluß von Oel ſeyn werde, daß die Menſchen damit ihre Füße waſchen könnten; eben auf die Art, wie ſich Job, da er von der Zeit ſeines großen Glückes redet, ausdrückt, indem er ſagt, **er habe ſeine Füße in Butter gewaſchen.** (Job. 29. 9.)

25. V. **Sein Schuh ſey von Eiſen und Erze; wie ſeine Jugend iſt, ſo ſey auch ſein Alter.**

Sein Schuh ſey von Eiſen und Erze; Dieß zeigt, nach der Erklärung mehrerer Schriftausleger, an, daß das Land des Aſers reich an Eiſen- und Erzminen ſeyn werde. Endlich, was ſeine Glückſeligkeit krönet, verſichert Moyſes, daß die Tage ſeines Alters, wie jene ſeiner Jugend ſeyn werden; eben dieß wird an einer andern Schriftſtelle durch folgende Worte angezeigt: **Du wirſt deine Jugend ſich erneuen ſehen, wie jene des Adlers.** (Pſ. 102. 1.) Man kann unſere Erklärung in Betreff des Brodes des Aſers, **in welchem die Könige ihre Luſt finden ſollten,** und der Art, wie der heilige Ambroſius dieſe Worte auf Jeſum Chriſtum in dem Altarsgeheimniß anwendet, (Ambr. de benedic. Patr. c. 9.) im neun und vierzigſten Hauptſtücke des Buches Geneſis finden. Noch immer bedienet ſich die Kirche dieſer Erklärung in den Tagzeiten. Wir wollen hier nur noch bemerken, daß, wenn durch das Brod Aſers das anbethungswürdige

Brod

Brod des Altares, welches Jeſus Chriſtus ſelbſt, und die Nahrung der Vollkommenen iſt, vorgeſtellt wird; daß, ſage ich, das Oel, in welches Aſer ſeinen Fuß tauchen ſollte, uns wohl auch ſeine ſo erbarmnißvolle Liebe, und den Ueberfluß der Salbung des heiligen Geiſtes bezeichnen könne. Dieſe göttliche Erbarmung iſt es, die ihn ſeinen Brüdern beliebt und angenehm macht, wie in dieſer Stelle geſagt wird. Sein Schuh von Eiſen und Erze hat auch Aehnlichkeit mit dem Schuhe des Sohnes Gottes, wie er uns in der Apokalypſe vorgeſtellt wird, wo es heißt: daß ſeine Füße dem reinſten und glänzendſten Erze ähnlich wären, (Apoc. I. 15.) um dadurch ohne Zweifel die Feſtigkeit und Reinheit zu bezeichnen. Dieſe zween Füße Jeſu Chriſti ſind, nach der Meinung des heiligen Bernhards, ſeine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Wenn es nun für die Auserwählten ein großer Troſt iſt, verſichert zu ſeyn, daß ſie ſeine göttliche Barmherzigkeit vor ihren Feinden auf ewig ſicher ſtellen, und daß Gott die Gaben ſeiner Gnade, wie der heilige Paulus ſagt, nie durch Reue zurücknehmen werde; (Rom. 11. 29.) ſo muß es auch für die Sünder eine große Urſache des Schreckens ſeyn, von der unbeweglichen Strenge ſeiner Gerechtigkeit gegen jene, die ihre Zuflucht nicht zur Buße genommen haben, ebenfalls vergewiſſert zu ſeyn.

26. V. Es giebt keinen andern Gott, als den Gott euers Vaters, der ein ſo rechtſchaffenes Herz hatte. Euer Beſchützer iſt derjenige, der auf dem höchſten Himmel thronet, der durch ſeine Allmacht und Herrlichkeit den Wolken ihren Lauf vorzeichnet.

27. Oben im höchſten Himmel iſt ſeine Burg, wo ſein ewiger Arm die Welt regiert. Vor deinen Augen wird er deine Feinde hinaustreiben,

und

und zu ihnen ſagen: Ihr ſollt zu Grunde gehen.

28. V. Iſrael wird ganz allein, und ſicher in ſeinem Lande wohnen. Jakobs Auge wird ein Land voll Getreides und Weines ſehen. Thau wird ſo häufig herabträufeln, daß ſich der Luftkreis verdunkeln wird.

29. V. Glückſelig biſt du, o Iſrael! Welches Volk iſt dir gleich? Der Herr iſt der Schild, der dich deckt; er iſt das Schwert, das deine Herrlichkeit beſchützt. Deine Feinde werden dich verkennen; aber du wirſt ſie auf den Nacken treten.

Der Beſchluß dieſes Hauptſtückes ſcheint nicht bloß an die Zunft Aſer, ſondern an das ganze Volk Iſrael gerichtet zu ſeyn. Moyſes wollte nämlich nicht unterlaſſen, allen Iſraeliten insgeſammt vorzuſtellen, daß ſie von Gott allein allen ihren Schutz zu erwarten hätten, wobey er ihnen zugleich zu verſtehen giebt, daß, gleichwie Jakob ihr Vater den göttlichen Schutz nur durch die Rechtſchaffenheit ſeines Herzens verdient hätte, alſo auch ſie nur durch ein Herz, das eben ſo rechtſchaffen, als jenes wäre, ſich deſſelben würdig machen könnten.

XXXIV. Hauptſtück.

Tod des Moyſes. Joſue wird ſein Nachfolger.

Buchſtäblich- und geiſtlicher Verſtand.

1. Vers.

Hierauf begab ſich Moyſes von der Ebne Moabs auf den Berg Nebo, und auf die Spitze des Berges Phasgä, Jericho gegen über. Der Herr zeigte ihm von ferne das ganze Land Galaad bis gegen Dan hin; (Dan war eine Stadt gegen Norden gelegen; ihr erſter Name war Lais; ſie wurde hernach Dan, in der Folge aber Paneas, und endlich Cäſarea Philippis genannt.)

2. V. Ganz Nephthali, Ephraim, Manaſſe, und das ganze Land bis an's abendländiſche Meer;

3. V. Auch die ganze mittägige Gegend, die ganze breite Ebene Jericho's, der Palmenſtadt bis gegen Segor.

4. V. Alsdann ſagte der Herr zu ihm: Das iſt das Land, welches ich dem Abraham, Iſak, und Jakob zugeſichert habe, und wovon ich ſprach: Euerer Nachkommenſchaft werde ich's einräumen. Nun haſt du es mit Augen geſehen; aber hinein kömmſt du nicht.

5. V. Moyſes der Diener des Herrn ſtarb auch im Lande Moab, wie es der Herr verfügte.

Der Herr hatte dem Moyſes befohlen, auf das Gebirg Abarim zu ſteigen, um das Land Chanaan daſelbſt zu betrachten, das Iſrael zu Theil werden ſollte, und auf dieſem Gebirge zu ſterben. Moyſes alſo, der Gott bis zum Tode gehorſam ſeyn wollte, ſtieg auf das Gebirg Nebo, das von dem Berge Abarim einen Theil ausmachte, bis auf die Höhe des Phasga, welches gleichſam die Spitze des Berges Nebo war. Er ſtieg noch den nämlichen Tag hinauf, als er ſeinen Geſang dem Volke vorgeleſen hatte. Und nachdem ihn Gott von dieſem erhabenen Orte aus die ganze Strecke des den Iſraeliten verheißenen Landes hatte überſehen laſſen, ſtarb er auf **Befehl des Herrn**, wie die Schrift ſagt, das heißt, nicht ſowohl durch die Wirkung einer Krankheit, als bloß durch den Willen Gottes: dieß erhellt noch mehr aus dem, was folgt, wo es heißt, daß **ſeine Augen nicht dunkel, und ſeine Zähne nicht verrückt waren**, wodurch angezeigt wird, daß er ſogar in ſeinem hohen Alter nichts von ſeiner erſten Jugendkraft verlohren hatte.

6. V. **Der Herr begrub ihn in einem Thale der Ebene Moabs, Phegor gegen über; das Grab weiß aber auch heutiges Tages noch Niemand.**

Man ſieht leicht, daß Moyſes das, was ſeinen Tod, und ſeine Begräbniß betrifft, nicht ſelbſt habe aufzeichnen können. Die Gottloſen mißbrauchen ohne allen Grund dieſe Stelle, um den ganzen Pentateuchus zu verwerfen, weil alle Schriftausleger darinn übereinkommen, daß dieſes Ende, entweder von Joſue, oder von dem Hohenprieſter Eleazar, welche, wie Joſeph glaubt, dieſen heiligen Mann bis auf die Höhe Phasga's wahrſcheinlich begleiteten, ſey hinzugeſetzt worden. Man glaubt ſogar, daß Gott den Moyſes, aus dieſer Urſache, durch den Dienſt ſeiner Engel, an einem

nem andern Orte, nämlich in einem Thale der Ebene Moabs begraben habe, damit Niemand, nicht einmal Eleazar und Joſue, den Ort ſeines Begräbniſſes erfahren könnte. Die vorzüglichſte Abſicht Gottes bey dieſem Verhalten mag geweſen ſeyn, damit der Leib eines ſo großen Mannes, der im Angeſichte aller Iſaeliten ſo große Wunder gewirkt hatte, ihnen kein Stein des Anſtoſſes ſeyn, und der Hang, den ſie immer gegen die Abgötterey hatten, ſie nicht endlich antreiben möchte, ihm göttliche Ehre anzuthun. Dieß war auch die Urſache jenes großen Streites, von welchem der heilige Judas redet, der zwiſchen dem heiligen Erzengel Michael, und dem Satan in Betreff des Körpers des Moyſis entſtund. (Jud. 9.) Denn dieſer Geiſt der Lüge, indem er ſich anſtellte, einen ſo großen Propheten ehren zu wollen, drang darauf gegen den Befehl des Herrn, daß er öffentlich ſollte begraben werden, obſchon er keine andere Abſicht dabey hatte, als ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen, um die Hebräer in die Netze der Abgötterey zu locken. Hingegen widerſtund ihm der heilige Michael, als ein demüthiger Diener des Willen Gottes, und wollte aus ſchon berührter Urſache, daß der Leichnam des Dieners Gottes, welches der Name iſt, den die Schrift dem Moyſes beylegt, in geheim begraben würde: daher er ihn auch nicht zwar mit einem Fluche zurückwies, ſondern ſich nur begnügte, ihm den Befehl und den Willen Gottes ſelbſt entgegen zu ſtellen: *imperet tibi Deus.*

Was damals der heilige Michael in Rückſicht des Körpers Moyſis nach ſeinem Tode that, und zwar auf Befehl Gottes that, das müſſen gewiſſermaſſen alle heilige Diener Jeſu Chriſti in Rückſicht ihrer ſelbſt während dieſem Leben thun. Gleichwie ſie bloß die Vorehre Gottes zu ihrem einzigen Zweck in der Führung der Seelen haben müſſen; ſo ſind ſie auch verbunden,

ſo viel ſie können, die vorzüglichen Gaben, die ſie empfangen haben, um zur Ehre ihres Herrn zu arbeiten, vor andern zu verbergen. Wenn ſie ſich nicht durch eine beſtändige Wachſamkeit beſtreben, gleich dem heiligen Johannes, ihre Schüler zu Jeſu Chriſto zurückzuſchicken, ſo haben ſie Urſache, zu fürchten, daß ſie in geheim alles das, was ſie äußerlich zum Dienſte der Kirche thun, dem Götzen des Stolzes, der in ihrem Herzen iſt, opfern möchten. *Non enim*, ſagt der heilige Auguſtin, *uno modo ſacrificatur transgreſſoribus angelis*; man opfert dem Teufel auf verſchiedene Art. Und dieſer Weihrauch, den man ſich ſelbſt ſtreuet, und den man auch zum Theile von jenen, die uns unterworfen ſind, zu erhalten wünſchet, iſt in den Augen Gottes deſto verabſcheuungswürdiger, weil er gewiſſermaſſen von jener Gattung zu ſeyn ſcheint, den ſich der abtrünnige Engel zu erſt opferte, als er, ſtatt, alles ſeinem Schöpfer zuzuſchreiben, der Anbether ſeiner eignen Stärke, und der Vortrefflichkeit ſeines Standes wurde. Nie hat ein Menſch ein gröſſeres Beyſpiel der vollkommenen Entäußerung aller eignen Ehre, und der gänzlichen Verläugnung ſeiner ſelbſt gegeben, als Moyſes. Sein ganzes Leben, von ſeiner Wiege an, war gleichſam ein beſtändiges Wunder, oder eine Kette von den erſtaunlichſten Wundern. Das Meer, der Himmel, und die Erde gehorſamten ſeiner Stimme, wie der Stimme Gottes ſelbſt. Er hatte zugleich eine weltliche und geiſtliche Herrſchaft über ein ganzes zahlreiches Volk. Er redete mit Gott von Angeſicht zu Angeſicht, ſo viel nur immer ein ſterblicher Menſch fähig ſeyn kann, ſich mit einem allmächtigen Gott zu unterhalten, und nie hatte ſich, nach dem Zeugniße der Schrift, ein Prophet in Iſrael erhoben, der ihm gleich geweſen. Indeſſen kann man wohl ſagen, daß Niemand

jemals

jemals Gott unverbrüchlicher ergeben, und von ſich ſelbſt losgeriſſen war, der mehr Abſcheu ſowohl gegen offenbare Abgötterey, wo man ſich äußerlich Götzen macht, um ſie anzubethen, oder gegen jenen verſteckten Götzendienſt gehabt hätte, wo man ſich ſelbſt an die Stelle des wahren Gottes ſetzt. Obſchon er der ſanftmüthigſte Mann von der Welt war, wie ihm die Schrift das Zeugniß giebt, ſo gerieth er dennoch in einen heiligen Grimm, und fühlte ſich von dem Eifer der Ehre des Herrn ganz verſchlungen, ſo oft er bemerkte, daß Gott von den Menſchen ſey verachtet und beleidiget worden. Alle Streiche, die man gegen Gott führte, fielen auf ihn zurück, wie der Prophet ſagt, (Pſ. 68. 12.) und jemehr Gott dabey gefühllos zu ſeyn ſchien, deſto lebhafter wurde er durch die Unbilden deſſen, den er einzig zur Abſicht hatte, bis in das Innerſte verwundet. Da wir ſchon bey andern Gelegenheiten dieſem großen Geſetzgeber Iſraels das gebührende Lob geſprochen haben, ſo wollen wir hier abbrechen. Wir dürfen nur noch bemerken, daß, wenn nach der Anordnung Gottes ſein Körper vor den Augen der Menſchen mußte verborgen werden, er noch vielmehr wolle, daß ſein Geiſt, ſeine Tugend, und die demuthsvolle Weisheit ſeines ganzen Betragens als ein bewunderungswürdiges Muſter, das alle nachahmen ſollen, in ſeinen vortrefflichen Schriften beſtändig vor ihren Augen aufgeſtellet werden.

7. V. Moyſes war hundert, und zwanzig Jahre alt, da er ſtarb. Seine Augen wurden nicht dunkel, und ſeine Zähne blieben unverrückt.

8. V. Dreyßig Tage beweinten ihn die Kinder Iſraels auf der Ebene Moabs, und nach dreyßig Tagen hatte die Trauer ein Ende.

9. V. Joſue aber, der Sohn Nuns ward voll vom Geiſte der Weisheit, weil ihm Moyſes die Hände aufgelegt hatte. Die Kinder Iſraels gehorchten ihm, und thaten, was der Herr dem Moyſes befohlen hatte.

10. V. Forthin ſtund kein Prophet mehr, wie Moyſes, in Iſrael auf, mit dem ſich der Herr von Angeſicht zu Angeſicht unterhielt;

11. V. Durch den er ſo viele Zeichen und Wunderthaten, wie er es durch ihn in Aegypten dem Pharao, allen ſeinen Dienern und ſeinem ganzen Lande gethan hat:

12. V. Durch den er ſeine ganze allmächtige Hand ausſtreckte, und ſo große Wunder wirkte, wie Moyſes vor der ganzen Gemeinde Iſrael that.

Ende des V. Buches Moyſes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler zum Dritten Bande.

Seite	Zeile	Fehler:	lies:
63	penult.	vor dem Pharao	vor den
75	16	idem	
95	18	ſeines Volkes	adde der gerechten Rache.
245	9	opfern	nicht opfern.
336	11	Oliab	Ooliab
396	22	verfertigen	zu verfertigen
474		I. Hauptſt.	von den innerlichen ꝛc.
		ſoll heißen:	geiſtlicher Verſtand von den innerlichen Opfern ꝛc.
476	17	feyerlich	freylich
536	13	die Gürtel	den Gürtel
551	22	welches	welcher
558	ult.	ſeine Liebe	ihre
560	20	Rohrdommel	Rohrdrommel

in der Vorrede

XXI.	22	vor Moyſ.	nach Moyſes.
LXXIII.	26	Unterrichte	adde betreffend

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis, 1613-1684 / Vollert, Burchard / Schad, Johann Baptist, 1758-1834

Erklärung der Heiligen Schrift nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande

Bd.: 1,4

Augsburg 1789

Exeg. 1353 q-1,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413504-5
VD18 80431356